Lat. 2. 1269-8

(Vol. VIII)

<366295108800010

<366295108800010

Bayer. Staatsbibliothek

Des Titus Livius aus Padua

Römische Geschichte.

Uebersetzt

von

Georg Christian Maternus von Cilano.

Zum Druck befördert

und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Georg Christian Adler.

Achter Theil.

Hamburg. Bey Carl Ernst Bohn. 1779.

Altona,

gedruckt bey Christian Julius Bülow,

Königl. privil. Buchdrucker.

Geschichte

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Vierzigstes Buch.

1. Im Anfange des folgenden Jahres loseten die Consules und Prätores um die Landschaften. Den Consulen wurde keine andere Provinz, als Ligurien angewiesen. Die Processe unter den Bürgern fielen dem M. Ogulnius Gallus zu; die unter den Fremden dem M. Valerius; Q. Fulvius Flaccus Oberspanien, P. Manlius Niederspanien, L. Cäcilius Denter Sicilien, C. Terentius Istra Sardinien. Den Consulen wurde befohlen eine Werbung anzustellen. Q. Fabius schrieb aus Ligurien, daß die Apuanischen Ligurer mit einer Rebellion umgiengen, und man stünde in Gefahr, sie möchten ins Pisanische Gebiet einfallen. Aus Oberspanien wußte man auch, daß diese Provinz in Waffen wäre, und daß man mit den Celtiberern Krieg hätte: und weil in Niederspanien der Prätor so lang krank wäre, so würde daselbst die Kriegszucht durch üppiges und müssiges Leben ganz verdorben. Dieser Ursach wegen fand man für gut eine neue Armee anzuwerben. Vier Legionen für Ligurien, deren jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reuter stark war. Diesen wurden von den Latinischen Bundsgenossen noch beygefüget 15000 Mann zu Fuß und 800 Reuter. Diese zwo Armeen sollten für die Consules

seyn. Ausser dem bekamen sie noch Befehl von den Latinischen Bundsgenossen 7000 Mann zu Fuß und 400 Reuter anzuwerben, und sie dem M. Marcellus nach Gallien zu zuschicken, welchem, nach verwalteter Consuls-Würde, das Commando war verlängert worden. Auch wurde befohlen, die Mannschaft anzuwerben, welche nach Ober- und Niederspanien marschiren sollte, als 4000 Römer zu Fuß und 200 Reuter, nebst 7000 Bundsgenossen mit 300 Reutern. Dem Q. Fabius Labeo ward das Commando bey der Armee, die er in Ligurien hatte, auf ein Jahr verlängert.

2. In diesem Jahr war der Frühling sehr stürmisch. Den Tag vor dem Fest Palilia (den 20sten April) fast um Mittag hat ein grausames Gewitter mit Windsturm an vielen Tempeln nnd andern Gebäuden Schaden gethan, und sie zum Theil niedergerissen, im Capitolio metallene Statüen umgeworfen und auf dem Aventinischen Berg die Thür von dem Tempel der Göttin Luna abgerissen, in der Luft fortgeführet und hinten an den Tempel der Ceres wieder angeworfen, daß sie daran hangen geblieben. Einige Statüen in der großen Rennbahn nebst den Säulen darauf sie stunden, hat es umgerissen, von etlichen Tempeln sind die Spitzen von den Giebeln herabgeschlagen und häßlich zerstreuet worden. Man hat demnach diesen wütenden Sturm als ein Schreckzeichen angesehen, und die Opferbeschauer haben befohlen die Götter zu versöhnen: ein gleiches hat man auch gethan, weil Nachricht eingelaufen, daß zu Reate ein Füllen mit drey Füssen geworfen worden; und aus Formiä kam die Zeitung, daß der Tempel des Appollo und der Cajeta (des Aeneas seiner Amme) wäre vom Wetterstrahl gerühret worden. Wegen dieser Prodigien hat man 20 große Opferthiere geopfert und einen einzigen Tag eine Betandacht angestellet. Zu gleicher Zeit vernahm man auch aus des

Prätor

Prätor A. Terentius Schreiben, daß P. Sempronius in Niederspanien gestorben, nachdem er über ein Jahr krank gelegen. Daher bekamen die Prätores Befehl, um so viel schleuniger nach Spanien aufzubrechen. Hiernächst wurden die Gesandtschaften aus Asien und Griechenland vor den Rath geführet. Die ersten, welche vorgelassen wurden, waren des Königs und des Pharnaces (Königs in Pontus) und der Rhodier ihre, welche ihre Klage anbrachten wegen des Verlustes der Sinopenser (indem sie Pharnaces zu Knechten gemacht). Um diese Zeit kamen auch des Philippus, der Achäer und der Lacedämonier Abgesandte. Diesen ertheilete man auf ihr Anbringen Antwort, nachdem man vorher den Marcius darüber vernommen, der abgesendet gewesen, die Angelegenheiten Griechenlandes und Macedoniens zu untersuchen. Den Gesandten der Asiatischen Könige wurde geantwortet: „der Rath würde Gesandte dahin „abfertigen, diese Angelegenheiten zu untersuchen".

3. Es hatte aber Marcius (durch seine Nachrichten) die Sorge wegen des Philippus noch grösser gemacht. Denn er versicherte, Philippus hätte das, was der Rath beliebet, also bewerkstelliget, daß man gar leicht daraus abnehmen könnte, er würde solche Folge nur so lange leisten, als es nöthig wäre; es wäre also gewiß, daß er rebelliren würde, indem alles, was er thäte und redete, dahin abzielete. Vor erst hätte er die sämmtliche Einwohner aus den Seestädten mit ihren Familien in die Landschaft Emathia, wie sie damalen genennet ward, und ehemals Päonia hieß, abgeführet: und den Thraziern und andern wilden Völkern diese Städte zu bewohnen eingegeben, weil er dafür hielte, daß ihm diese Art Leute in einem Krieg mit den Römern getreuer seyn würden. Eben diese Sache aber habe in ganz Macedonien den größten Unwillen erreget, und nur wenige derselben, welche mit ihren Weibern und

Kindern ihre Haus Götter (d. i. Haus und Hof) verlassen mußten, hätten ihren Schmerz so heimlich verbeissen können. Man höre unter dem Haufen derer, die aus ihren (ehemaligen) Wohnungen abziehen mußten, wie sie dem König fluchten, indem ihr Haß gegen ihn alle Furcht überwand. Und hiedurch geschahe es, daß der wilde Sinn des Königs, alle Mennschen, und alle Oerter zu allen Zeiten, für sich als verdächtig hielt. Zuletzt erklärete er frey öffentlich, daß er nirgend wo sicher seyn könnte, wenn er nicht die Kinder derer, die er hätte umbringen lassen, die er nun in gefänglicher Verwahrung hätte, eines nach dem andern ebenfalls aus dem Wege räumete.

4. Diese an sich schon abscheulige Grausamkeit wurde noch weit abscheuliger durch die Vertilgung einer gewissen Familie. Er hatte nämlich schon viele Jahre vorher einen vornehmen Thessalier den Herodicus umbringen lassen, hatte auch nachher dessen Schwieger-Söhne hingerichtet. Herodicus Töchter waren Wittwen und eine jede hatte ein Söhngen. Die Namen dieser Wittwen waren Theoxena und Archo. Um die Theoxena hielten viele Freyer an, sie gab aber allen den Korb. Die Archo verheurathete sich an Poris, einen sehr vornehmen Mann unter den Aenatern, und gebar ihm einige Kinder, gieng aber mit Tod ab, als sie noch alle sehr klein waren. Damit nun die Theoxena ihrer Schwester Kinder unter ihrer Hand erziehen könnte, so heurathete sie ihren Schwager den Poris, und erzog ihrer Schwester Söhne eben so sorgfältig, als ob sie ihre rechte Mutter wäre. Wie sie aber von des Königs Edict Nachricht bekam, daß deren Kinder, welche er hatte umbringen lassen, sollten gefangen genommen werden, und dabey glaubte, daß sie nicht nur dem König zu einem Gespötte sondern auch der Gefängniß-Hüter ihrer Geilheit würden unterworfen seyn müssen,

so

so entschloß sie sich zu einer abscheulichen Unternehmung, und hatte kein Bedenken zu sagen, daß sie alle ihre Kinder lieber mit eigener Hand umbringen, als in des Königs Gewalt wollte kommen lassen. Poris hatte an der Erwehnung dieser grausamen That einen Abscheu, und sagte: er wollte sie zu treuen Freunden in die Herberge nach Athen bringen lassen, und sie auf dieser Flucht in Person begleiten. Sie reiseten also von Thessalonica nach Aenea zu dem jährlichen Opfer-Fest, welches dem Stifter Aeneas zu Ehren mit vielen Ceremonien gefeyret wurde. Nachdem sie daselbst den Tag mit dem feyerlichen Opferschmauß zugebracht hatten, stiegen sie um die dritte Nachtwache, da alle im tiefen Schlaf lagen, in das Schif, welches Poris schon dazu in Bereitschaft hatte, als wollten sie wieder nach Thessalonica, sie hatten aber vor, nach Euböa zu segeln; da sie aber wegen widrigen Windes durchaus nicht fortkommen konnten, so wurde es schon Tag, da sie noch nahe am Land waren. Die Königliche Postirung, die am Hafen Wache hielte, schickte ein kleines bewafnetes Fahrzeug ab, dieses Schif anzuhalten, mit dem scharfen Befehl, nicht wieder zurück zu kommen, ohne dieses Schif mit zu bringen. Wie nun das bewafnete Fahrzeug näher kam, so war Poris eifrig darauf bedacht, die Ruderknechte und Schiffer zu erinnern, ihr Bestes zu thun. Bisweilen reckte er seine Hände aus gen Himmel und bat, die Götter möchten ihm doch aushelfen, unterdessen verfiel die ergrimmete Frau auf die schon längst vorbedachte That; mischete das Gift, nahm den Dolch zur Hand und setzte den Giftbecher hin und legte die ausgezogene Dolche vors Gesicht, sagte dabey: der Todt ist unsere einzige Errettung; die Wege zum Tod sind diese, welchen nun ein jeder zu betreten Lusi hat, (der betrete ihn) und entfliehe des Königs Tyranney. Wolan meine Söhne, und zwar

ihr grössern, ergreifet den Dolch zuerst, oder wenn ihr lieber langsamer sterben wollet, so trinket diesen Gift-Trunk aus. Nun waren die Feinde schon am Schif, und die Urheberin des Mordes eilete (sie alle umzubringen) die Kinder sturben also eines durch Gift, das andere durch den Dolch, und wurden halb todt über Bord geworfen. Hierauf umarmete sie ihren Mann, als ihren Reisegefährten, zum Tod, und stürzte sich mit ihm in die See. Des Königs Leute aber bemächtigten sich des Schiffes, welches ledig war und seinen Herren verlohren hatte.

5. Diese grausame That machte, daß der Haß gegen den König, als von einer um sich fressenden Flamme, noch mehr entzündet wurde, so daß man ihn und seine Kinder durchgängig verfluchte: diese Flüche wurden auch in kurzen von allen Göttern erhöret, und hatten diese Wirkung, daß er an seinen eigenen Kindern Grausamkeit ausübete. Denn als Perseus sahe, daß sein Bruder Demetrius bey den Macedoniern überhaupt von Tag zu Tage beliebter wurde, und in grösseres Ansehen kam, und daß die Gewogenheit, welche die Römer gegen den Demetrius hegeten, ihm keine Hofnung zum künftigen Besitz des Königreichs ließ, es wäre denn daß er seinen Bruder umbrächte: so ließ er alle seine Gedanken auf diese einzige Sache gerichtet seyn. Weil er indessen glaubte, daß er allein zu Ausführung dieses Unternehmens, womit er nun in seinem weibischen Sinn beschäftiget war, nicht vermögend genug seyn würde, so fieng er an, alle Geheime-Räthe seines Vaters deßhalb mit allerley verdeckten Reden auszuforschen. Anfänglich liessen einige derselben merken, daß ihnen dieses mißfiele, weil sie auf den Demetrius eine grössere Hofnung setzten. Hernach aber als Philippus den Römern von Tag zu Tage gehässiger wurde und Perseus solchen unterstützte,

Demetrius aber aus allen Kräften entgegen war, so sahen sie den Ausgang dieser Sache voraus, daß dieser unvorsichtige Prinz den Nachstellungen seines Bruders nicht entgehen würde, meyneten dahero, man müßte dieses, was doch gewiß geschehen würde, lieber befördern und des Mächtigern Hofnung unterstützen; schlugen sich also zum Perseus, (und machten eine solche Einrichtung) daß sie alles anstehen liessen, um ein jedes zu seiner Zeit zu veranstalten. Für das gegenwärtige aber waren sie darinnen untereinander einig, daß man sich äusserst bemühen müßte, den König recht heftig wider die Römer aufzubringen und zum Krieg anzuhetzen, wozu er von selbsten schon geneigt war. Damit auch Demetrius von Tag zu Tage verdächtiger werden möchte, so liessen sie abgeredeter massen allerley Reden fallen, die den Römern zur Verachtung gereichten. Einige spotteten über die Sitten und Gebräuche der Römer, andere über ihre geführte Kriege, andere über die Stadt Rom, daß sie weder mit gemeinen noch öffentlichen Gebäuden recht ausgezieret wäre, noch andere über einige vornehme Römer. Dieser unvorsichtige Prinz aber, weil er den Römern sehr zugethan und seinem Bruder zu widersprechen geneigt war, wollte dagegen alles vertheidigen, machte sich aber bey seinem Vater nur verdächtig, und gab Gelegenheit noch mehr Beschuldigungen auf ihn zu bringen. Derowegen ließ ihn auch sein Vater von allen den Anschlägen, die er wider die Römer hatte, nichts wissen, sondern wendete sich allein zum Perseus, und überlegte die Sache mit demselben Tag und Nacht. Nun kamen die wieder zurück, welche Philippus zu den Bastarnern (einem Sarmatischen Volk in Europa) abgeschicket hatte, Hülfstruppen von daher zu erhalten. Sie brachten von dort her junge Herren mit sich, deren einige aus einem Königlichen Geschlecht abstammeten,

und einer derselben versprach des Philippus Prinzen, seine Schwester zur Ehe. Die Verbindung mit diesem Volk, machte dem König wieder einen Muth. Perseus aber sagte hiezu: Was nutzet uns dieses alles? der Beystand, den wir von ausländischer Hülfe haben, ist lange so groß nicht, als die Gefahr ist, welche wir von unserer Familie zu befürchten haben. Wir haben in unserm Schoß, ich will eben nicht sagen einen Verräther, aber doch gewiß einen Spion, dessen Leib uns die Römer wieder zugestellet haben, dessen ganzes Gemüth sie aber, seitdem er Geissel gewesen, in Besitz haben; und fast aller Macedonier Augen sind auch auf ihn gerichtet, sie glauben auch sie würden keinen andern König bekommen, als den, welchen ihnen die Römer geben würden. Und durch dergleichen Reden wurde das ohnedem schon aufgebrachte Gemüth des alten Philippus noch mehr angereitzet: er nahm auch diese falsche Beschuldigungen mehr zu Herzen, als er sichs merken ließ.

6. Eben war die Zeit gekommen, die Armee mit Opfern auszusöhnen, dessen Feyerlichkeit also angestellet wurde: man schnitte einen Hund queer durch von einander, den Kopf sammt der Brust mit den Eingeweiden legte man auf die rechte Seite des Weges, den unteren Theil aber auf die linke Seite. Zwischen diesem also zertheilten Schlachtopfer mußte die Armee im Gewehr durchgehen. Vor dem ersten Trupp wurde die trefliche Waffenrüstung der Macedonischen Könige, welche von je her regieret hatten, hergetragen; hierauf folgete der König mit seinen Kindern: unmittelbar darauf folgete die Königliche Leibwache, zuletzt schlossen den Trupp die übrigen Macedonier. Die zween Prinzen hatten den König in der Mitte; Perseus war schon im dreyßigsten Jahre, und Demetrius im fünfundzwanzigsten. Perseus hatte die männliche Jugend-Stärke, und Demetrius

trius war in der Blüte der Jugend. Beyde waren eine reife Frucht eines glücklichen Vaters, wenn nur einer so gut gesinnet gewesen wäre als der andere. Nun war es die Gewohnheit, daß nach vollbrachter Feyerlichkeit dieser Aussöhnung, die Armee ein Lustgefecht anstellen mußte, und daher in zwo Partheyen getheilet wurde, um gegen einander, als in einem Treffen geschiehet, anzurücken. Die Königlichen Prinzen waren bey diesem Lustgefechte die Heerführer. Es war aber nicht nur eine Vorbildung eines Treffens, sondern sie giengen so heftig auf einander los, als ob um das Königreich gestritten würde; es wurden viele mit hölzernen Pfählen verwundet, und es fehlete nichts an einem ernstlichen Treffen als nur die gewöhnlichen Kriegs-Waffen. Die Parthey, welche Demetrius commandirte, war der Gegenparthey weit überlegen. Dieses verdroß den Perseus, und die Klügsten seiner Anhänger freueten sich und sagten: eben dieses würde Ursache geben (seinen Bruder) noch mehr (bey dem Philippus) anzuschwärzen.

7. Beyde Prinzen hatten ein jeder mit seiner Mannschaft, die da fochte, an diesem Tage einen Schmauß. Wie nun Demetrius den Perseus zur Abendmahlzeit einladen ließ, dieser aber es abschlug, so trank man an diesem Festtage einander fleissig zu, und bey dieser Lustbarkeit nahmen beyde Prinzen ziemlich viel Wein zu sich. Man redete von dem gehaltenen Lustgefecht und hatte allerley Scherzreden über die Gegenpartey, daß man sich auch nicht enthielt, von dem Anführer zu reden. Diese Reden aufzuschnappen wurde ein Spion von des Perseus Gästen abgeschicket. Da dieser aber nicht vorsichtig genug war, und sich antreffen ließ, so wurde er von einigen, die eben vom Tisch aufgestanden waren, ertappet und übel zugerichtet. Davon aber wußte Demetrius nichts (sondern sagte),

lasset

lasset uns zu meinem Bruder gehen und mit ihm schmausen, und seinen Zorn, wenn er ja noch einigen hegen sollte wegen unsers Lustgefechts, durch unsere unverstellte Fröhligkeit besänftigen. Alle zusammen schrieen: sie wollten hingehen, ausgenommen die, welche dem Spion so übel begegnet hatten, und sich furchten, daß diese That sogleich würde gerächet werden. Da aber Demetrius auch diese mit sich nahm, so versteckten sie ihre Dolche unter ihre Kleider, damit sie sich wehren konnten, wenn man ihnen etwa Gewalt anthun sollte. Bey solchen innerlichen Zwist (unter Brüdern) konnte nichts verborgen bleiben. In den Häusern beyder Brüder war alles voll von Spionen und Verräthern. Es lief also gleich ein Verräther zum Perseus voraus, der ihm anzeigete, daß vier junge Bursche mit Gewehr versehen mit dem Demetrius kommen würden. Ob nun schon die Ursache dieses Beginnens bekannt war, (denn Perseus hatte schon gehöret, daß seinem Gast so übel mit Schlägen begegnet war) so befahl er doch, die Sache noch weit verdächtiger zu machen, die Thür zu verriegeln, und schrie oben aus den Fenstern, welche auf die Straße giengen, herunter auf die Schmauß-gesellschaft: sie wären gekommen zu Morden, und sollten sich nur von der Thür wegmachen. Demetrius, dem der Wein im Kopf stieg, machte sich ein wenig unnütz, daß er nicht eingelassen wurde, kehrte aber wieder zurück zu seinem Schmauß, und wußte von der ganzen Sache nichts, (die mit den Spionen vorgegangen war).

8. Am folgenden Tage, so bald er nur seinen Vater zu sprechen Gelegenheit hatte, kam Perseus in den Königlichen Pallast, und stund vor seinem Vater mit einem verwirreten Gesicht von Ferne, und redete nichts. Als ihm nun sein Vater fragte, wie stehts, und was bedeutet dein trauriges Gesicht? so antwortete er:

er: Du sollst wissen daß ich noch lebe, und dieses dienet zu deinem Vortheil. Mein Bruder stehet mir nun nicht mehr heimlich nach meinem Leben; denn in der vorigen Nacht kam er mit bewafneten Leuten vor mein Haus, mich umzubringen, und weil ich die Thür zuschloß, so konnte ich mich noch im Hause vor seiner Wuth schützen. Da er (mit diesen Worten) seinem Vater ein mit Verwunderung vermischtes Schrecken eingejaget hatte, sagte er weiter: magst du es anhören, so will ich es erzählen, damit du die Sache klärlich wissen könnest. Philippus antwortete: er wolle es hören, und befahl, daß man den Demetrius unverzüglich holen sollte, ließ auch gleich die zween ältesten geheimen Räthe, den Lysimachus und Onomastus, rufen, die von den Händeln der Brüder unter einander nichts wußten, und selten mehr bey Hofe erschienen, damit er sie mit zu Rathe ziehen könnte. Indem er auf diese geheimen Räthe wartete, gieng er in tiefen Gedanken ganz allein auf und nieder, sein Prinz aber stund von Ferne. Wie ihm nun gemeldet wurde, daß sie da wären, gieng er mit diesen zween geheimen Räthen und mit zween von seiner Leibwache in das innerste Gemach, und erlaubete seinen Prinzen, daß ein jeder ebenfalls drey wehrlose Mann bey sich haben durfte. Da er sich nun gesetzet hatte, sagte er: „Da sitze ich höchst unglücklicher Vater, als Richter zwischen meinen beyden „Söhnen, deren einer der Kläger ist, der andere aber „des vorgehabten Brudermords schuldig seyn soll; ich „werde also unter meinen Kindern entweder ein erdichtetes oder ein würklich begangenes Verbrechen antreffen. Ich habe dieses bevorstehende Ungewitter schon „längst befürchtet, als ich bemerkte, daß ihr euch gar „nicht mehr brüderlich unter einander ansahet, zumal „da ich auch einige Worte hörete. Gleichwol aber hofete ich bey mir selber, euer Zorn würde endlich noch

„vergehen,

„vergehen, und der geschöpfte Verdacht würde können „entschuldiget werden. Haben doch Feinde die Waffen „niedergeleget und mit einander ein Bündniß gemacht, „und vieler Privat-Feindschaft hat endlich aufgehöret. „(Ich glaubte auch,) ihr würdet endlich bedenken, daß „ihr leibliche Brüder seyd, und euch eures kindlichen „Umgangs unter einander und meiner gegebenen Lehren „erinnern; ich fürchte aber leider, ich habe euch als „gehörlosen Leuten vergeblich vorgeprediget. Wie oft „habe ich nicht in eurer Gegenwart über solche Exempel „von Uneinigkeit unter Brüdern meinen Abscheu bezeu„get, und euch die erschrecklichen Folgen erzählet, wo„mit sie ihr ganzes Geschlecht, ihre Familie und König„reich von Grund aus zerstöhret haben? Ich habe euch „aber auch auf der andern Seite löbliche Exempel vor„gestellet, wie die Einigkeit unter zween Lacedämoni„schen Königen (und Brüdern, dem Eurysthenes und „Procles) und ihre gemeinschaftliche Regierung ihnen „und ihrem Vaterlande viele Jahrhundert sehr vortheil„haft gewesen. Aber eben diese Stadt wurde auch zer„stöhret, nachdem es daselbst Mode geworden war, „daß ein jeder die Königliche Regierung an sich reissen „durfte. Auch zu dieser Zeit hat das Reich der beyden „Brüder, des Eumenes und Attalus, einen so geringen „Anfang genommen, daß sie sich beynahe des König„lichen Titels selbst geschämet, jedoch haben sie es so „weit gebracht, daß sie durch nichts anders, als durch „brüderliche Eintracht, eben so mächtig geworden, als „ich und der Antiochus, oder irgend ein anderer König „dieser Zeit. Auch sogar von Römern habe ich solche „Exempel beygebracht, die ich entweder selber gesehen, „oder von denen ich gehöret habe, als: von den Brü„dern, T. Quinctius und L. Quinctius, die nebst mir „und auch wider mich den Krieg geführet haben; von „den Brüdern P. Scipio und L. Scipio, welche den

„Antiochus

„Antiochus überwunden, wie auch das Exempel ihres „Vaters und Vetters, welche, da sie in ihrem ganzen „leben so einträchtig mit einander in Spanien den „Krieg führten, auch im Tod nicht ungeschieden blieben. „Es hat euch aber weder das böse Exempel jener Laster„haften und der darauf erfolgte Ausgang, der ihren „Thaten gemäß war, von eurem unsinnigen Zwietracht „abschrecken, noch auch dieser ihre edle Gesinnung und „gehabtes Glück auf bessere Gedanken bringen können. „Schon bey meinen Lebzeiten habt ihr voll Hofnung in „euren herrschgierigen Gedanken meine Verlassenschaft „angetreten. So lange wollet ihr nur daß ich leben „soll, bis ich einen von euch überlebe, und sodann den „andern, (der mich überlebet) durch mein Absterben „ganz gewiß zum Könige mache. Ihr könnet weder „einen Bruder noch einen Vater neben euch leiden. Es „ist nichts mehr das ihr liebet, oder unverletzlich haltet; „anstatt aller andern Dinge hat euch nur die unersätt„liche Begierde nach einem Königreich eingenommen. „Wolan so beschweret denn eures Vaters Ohren mit „euren häßlichen Thaten, streitet nun gegen einander „mit Beschuldigungen, ihr werdet es doch bald mit „dem Schwerdt thun: saget frey heraus, was ihr mit „Wahrheit reden können, oder erdichten wollet. Meine „Ohren stehen jetzt offen, welche nachher, wenn sie des „einen seine Beschuldigung von des andern werden un„terschieden haben, geschlossen seyn werden". Als er dieses in vollen Zorn geredet hatte, kamen allen die Thränen in die Augen, und es folgete ein langes und trauriges Stillschweigen.

9. Hierauf sagte Perseus: „Ich hätte also wol in „der Nacht die Thür öfnen, die bewafnete Schmauß„brüder einlassen, und meinen Hals den Schwerdt „hinstrecken sollen, weil man nicht eher glauben will, „als bis die That selber verübet worden: und ich, dem

„man

„man nach dem Leben gestanden, muß eben (die Ver-
„weise) mit anhören, die mein Mörder und Auflaurer
„anzuhören hat. Nicht umsonst, sagen sie, du habest
„nur den einzigen Demetrius zum Sohn, mich hingegen
„heissen sie ein untergeschobenes Hurenkind. Hätte ich
„auch bey dir das Ansehen und die Liebe eines Kindes,
„so würdest du nicht so heftig erzürnet seyn über mich,
„der ich über die listige Nachstellung Klage führe,
„sondern über den, der sie veranstaltet hat: und es
„würde von dir mein Leben nicht so gering geachtet
„werden, daß du dir weder meine gestrige noch künftige
„Gefahr, wenn es meinen Nachstellern so ungestraft
„hingehen sollte, zu Herzen gehen lässest. Muß ich
„denn also in der Stille sterben, so will ich dazu still-
„schweigen, und nur die Götter bitten, daß dieser vor-
„gehabte Mord mit mir seine Endschaft erreiche, und
„du selber durch meinem Tod nicht gemeynet seyn
„möchtest. Wenn aber denen, die etwa in einer Wüste
„überfallen werden, selbst die Natur eingiebt, daß sie
„Leute, welche sie vorher nie gesehen haben, um Hülfe
„anschreien: so wird ja auch mir zu rufen erlaubet seyn,
„wann ich sehe, daß das Schwerdt schon über mich
„gezücket worden. Ich bitte dich also als König und
„Vater, weil du schon längst am besten einsiehest,
„welcher unter uns beyden diese Namen am heiligsten
„verehret hat; du wollest mich jetzt also hören, als ob
„ich dich durch mein Rufen und Weinen in der Nacht
„aufgewecket hätte, und du mir auf mein Winseln zu
„Hülfe gekommen wärest, den Demetrius mit seinen
„bewafneten Leuten um Mitternacht in meinem Vorhof
„ertappet hättest, und was ich damals in der Angst bey
„augenscheinlicher Gefahr schrie, das ist nun auch jetzt,
„am Tage nachher, meine Klage. Höre Bruder, wir
„leben schon lang nicht mehr als gute Schmaußbrüder.
„Du willst freylich gerne als König regieren, allein

„dieser

„dieser deiner Hofnung ist mein Alter entgegen, es ist „auch wider das Völker-Recht, und wider das alte „Herkommen in Macedonien, auch selbst wider die „Meynung unsers Vaters. Alle diese Schwierigkeiten „kannst du nicht anders als durch meinen Tod über„winden; du bemühest dich auch und versuchest alles, „was du kannst. Bisher hat entweder meine Sorgfalt „oder mein Glück gemacht, daß ich deinem Bruder„Mord entgangen bin. Gestern, nach vollendeter Aus„söhnung der Armee, sowol bey dem Anrücken als „auch bey dem wirklichen Lustgefechte, hast du es fast „zu einem traurigen Treffen kommen lassen: und mich „hat weiter nichts vom Tod errettet, als daß ich mich „und meine Mannschaft habe überwinden lassen. Nach „einem feindlichen Treffen wolltest du, um es nur für „ein Spiel unter Brüdern auszugeben, mich zu deiner „Abendmahlzeit haben. Glaubst du denn, mein Vater, „daß ich alsdann zwischen wehrlosen Gästen würde „gesessen und gespeiset haben, da sie so gar, bey mir zu „schmausen, bewafnet gekommen waren? Glaubst du, „daß ich, den sie bey Tage vor deinem Angesicht fast „mit Pfählen todt geschlagen haben, in der Nacht von „ihren Dolchen nichts sollte zu befürchten gehabt haben? „Warum kommst du in der Nacht und als ein Feind, „zu einem erzürneten, und warum mit bewafneten „Burschen? da ich mich nicht getrauet habe zu dir als „einem Gast zu kommen, wie habe ich dich, als einen „Schmauß-Bruder, mit deiner bewafneten Gesellschaft „einlassen sollen? Wäre nur meine Thür geöfnet gewe„sen, so würdest du, mein Vater, nun schon zu meiner „Beerdigung Anstalt machen, da du mich jetzt (noch „lebendig) klagen höreſt. Ich bringe hier, als Ankläger, „nichts von fälschlichen Beschuldigungen vor, suche „auch keine Beweiß-Gründe, um etwas Unwahres „darzuthun. Was brauchet es auch weiter? leugnet

„er es denn, daß er mit einer Menge Leute vor meine „Thür gekommen? oder daß er Bewafnete bey sich „gehabt? Die ich dir nennen werde, die laß herholen. „Die sich dieses unterstanden haben, werden, ich weiß „nicht, was wagen, aber dieses zu leugnen, werden „sie sich doch nicht unterstehen. Wenn ich sie auf meiner „Thürschwelle ertappet hätte, und sie nebst ihrem „Gewehr zu dir führen könnte, so würdest du die Sache „für wahr halten: halte nun ihr Geständniß für eben „so gut, als ob sie auf der That wären ergriffen „worden".

10. „Verwünsche demnach dergleichen Begierde „nach dem Königreich, und rüge meinem Bruder sein „Gewissen. Damit aber die Flüche, mein Vater, „nicht blind oder kraftlos seyn: so unterscheide und „bemerke wol den Meuchelmörder, und den, den es „hat gelten sollen. Das muß wol ein Bösewicht seyn, „(der seinen Bruder hat tödten wollen.) Die Götter „meines Vaters sollen dem ungnädig seyn, der seinen „Bruder hat umbringen wollen: der aber durch den „Meuchelmord seines Bruders hat umkommen sollen, „muß seine Zuflucht zu seines Vaters Erbarmen und „Gerechtigkeit nehmen. Wohin soll ich auch sonst „meine Zuflucht nehmen, (als einer) der weder bey dem „feyerlichen Versöhnungs-Opfer deiner Armee, noch „bey dem Lust-Gefecht der Soldaten, weder im Hause „noch bey der Mahlzeit, noch auch in der Nacht, „welche doch die Natur den Menschen als eine Wolthat „zum Ausruhen verliehen, sicher seyn kann? Werde „ich von meinem Bruder eingeladen und gehe hin zu „ihm, so muß ich sterben, und laß ich ihn zu mir ins „Haus ein, zum Schmauß, so muß ich auch sterben. „Ich mag zu ihm gehen, oder von ihm bleiben, so kann „ich eine hinterlistige Nachstellung nicht vermeiden. „Wo soll ich mich denn hinwenden? Mein Vater, ich

„habe,

„habe, nächst den Göttern, niemand als dich verehret.
„Ich habe auch keine Römer, zu denen ich meine Zu-
„flucht nehmen könnte. Sie wollen mich umgebracht
„wissen, weil ich über dem Unrecht, welches dir ange-
„than worden, ebenfalls empfindlich bin, und weil es
„mich verdriesset, daß dir so viele Städte und Völker,
„und nur erst neulich die Seeküste von Thrazien abge-
„nommen worden. So lang ich und du beym Leben
„bleiben, haben sie keine Hofnung Macedonien in ihre
„Gewalt zu bekommen. Würde ich aber durch meines
„Bruders Meuchelmord, und du Alters halber, wenn
„man anders so lange wartet, endlich aus dem Wege
„geräumet seyn, so wissen sie gewiß, daß der (künftige)
„König und das Königreich Macedonien in ihrer
„Gewalt seyn werde. Hätten dir nun die Römer auser-
„halb Macedonien noch etwas gelassen, so glaubte ich,
„daß es mir zu einem Auffenthalt gelassen wäre. Allein
„(möchte man sagen) in Macedonien ist ja Schutz
„genung. Du hast es gestern schon gesehen, wie die
„Soldaten auf mich los giengen. Was hat anders,
„als das Gewehr gefehlet? Was sie am Tage nicht
„hatten, das nahmen die Gäste meines Bruders in der
„Nacht zu sich. Ja, was soll ich von einem großen
„Theil der vornehmsten Macedonier sagen, die ihre
„ganze Hofnung, wegen ihrer (künftigen) Ehre und
„Glücks, auf die Römer und auf denselben setzen, der
„bey den Römern alles vermag? Wahrhaftig, sie ziehen
„diesen nicht nur mir, dem ältern Bruder, sondern bey-
„nahe auch dir, dem König und Vater, weit vor. Dieser
„ist es, durch dessen Fürsprache dir der Römische Rath
„die Strafe erlassen, der dich jetzt vor den Römischen
„Waffen beschirmet, und der es anständig zu seyn
„erachtet, daß du ihm in deinem Alter, als einem jungen
„Menschen verpflichtet seyest. Seiner nehmen sich die
„Römer an; alle Städte, die von deiner Herrschaft

„befreyet worden, sind auf seiner Seite, nebst den „Macedoniern die mit den Römern Friede halten. „Was habe ich aber, mein Vater, ausser dir für eine „Hofnung oder Schutz"?

II. „Wohin zielet, was meinest du, der Brief, „den dir Tit. Quinctius jetzt geschrieben, darinnen er „dir meldet, daß du deine Angelegenheiten sehr wol „besorgt, da du den Demetrius nach Rom geschicket, „wobey er dich zugleich ermahnet, daß du ihn zum „zweyten mal mit mehreren Abgesandten, und zwar mit „den vornehmsten Macedoniern möchtest wieder dahin „senden. T. Quinctius ist schon itzt des Demetrius „Rathgeber in allen Dingen, und sein Vorsteher. „Diesen Quinctius hat Demetrius, nachdem er dich, „seinen Vater, gänzlich an die Seite gesetzet, sich an „deiner Statt erwählet. Dorten (in Rom) sind zuvör- „derst alle heimliche Anschläge geschmiedet: man suchet „nun solche, welche diese Anschläge sollen ausführen „helfen, daher er (Quinctius) dir aufträget, du möch- „test mehrere und zwar die vornehmsten Macedonier nebst „ihm (den Demetrius) dahin schicken. Die, welche als „redliche und aufrichtige Leute nach Rom gehen und bey „sich glauben werden, sie haben den Philippus zum „König; werden dort überredet und von den Römischen „Schmeicheleyen ganz eingenommen, wieder zurück „kommen. Der einzige Demetrius ist bey ihnen alles „in allen. Den nennen sie schon bey des Vaters Leb- „zeiten König. Wenn mir nun dieses sehr nahe gehet, „so muß ich sogleich von andern und auch von dir, mein „Vater, hören, daß man mir Schuld giebt, ich trachte „nach dem Königreich. Ich aber, wenn mir auch der- „gleichen Schuld gegeben wird, lasse dieses nicht an „mich kommen. Denn wen kann ich vertreiben, um „an seine Stelle zu kommen? mein einziger Vater ist es „(welcher den Thron besitzet) den ich noch vor mir habe,

„und

„und bitte, daß ihn die Götter noch lange mögen leben „lassen. Wenn ich ihn nur überlebe, und also beschaffen „bin, daß ich es verdiene, und er mich dazu ausersehen „hat, so werde ich das Königreich, wenn er mir solches „übergiebt, erblich übernehmen. Der aber trachtet „nach dem Königreich und zwar auf eine lasterhafte „Weise, der den Vorzug des Alters, die Ordnung der „Natur, die Gewohnheit der Macedonier und das „Völkerrecht zu überschreiten eilet. Dem ist auch sein „älterer Bruder im Wege, welchem mit Recht und „nach des Vaters Willen das Königreich zugehöret. „(Mein Bruder denket) man muß dem Perseus aus dem „Wege räumen; ich bin auch nicht der erste, der nach „Ermordung seines Bruders zum Königreich gelanget „ist. Der alte Vater, wenn er seinen Sohn verlohren „und alleine ist, wird für sich selber so besorget seyn, „daß er den Tod seines Sohnes zu rächen nicht wird „bedacht seyn. Die Römer hingegen werden sich freuen, „und werden die That billigen und vertheidigen. Mein „Vater, dieses ist zwar eine ungewisse, aber doch nicht „ganz ungegründete Hofnung. Denn also verhält sich „die Sache, und du kannst mich von Lebens-Gefahr „befreyen, wenn du diejenigen zur Strafe ziehest, die „das Gewehr ergriffen haben, mich zu tödten: gehet „ihnen ihre (vorgenommene) böse That von statten, so „wirst du selber meinen Tod nicht rächen können".

12. Nachdem Perseus ausgeredet hatte, wandten alle, die gegenwärtig waren, ihre Augen auf den Demetrius, weil man vermuthete, daß er sich sogleich verantworten würde. Es erfolgete aber ein langes Stillschweigen, und alle sahen, daß er für Weinen nicht reden konnte. Endlich überwand doch die Nothwendigkeit zu reden den Schmerz, zumal da man ihm sagte, er sollte reden. Und er fieng also an: „Mein „Vater, alles was sonst einem Schuldigen hätte können

„zu statten kommen, hat mir mein Ankläger schon zum „voraus benommen. Denn er hat durch seine verstellte „Thränen, welche er zum Nachtheil eines andern (ver„gossen,) meine Thränen bey dir verdächtig gemacht, „da er doch, seit dem ich aus Rom zurück gekommen, „durch geheime Unterredungen mit seinen Anhängern, „mir von selbst Tag und Nacht nachgestellet, und zwar „nicht als ein heimlicher Auflaurer, sondern als ein „offenbarer Mörder und Todtschläger. Er schrecket „dich mit der Gefahr, in welcher er zuseyn vorgiebt, „damit er durch dich, den Tod seines unschuldigen „Bruders beschleunigen möge. Er sagt, er habe „nirgend in der Welt einige Zuflucht, nur damit ich „bey dir auch nicht die geringste Hofnung haben möchte. „Er leget mir, der ich hintergangen, verlassen und „hülflos bin, zur großen Last, daß mir auswärtige „(als die Römer) gewogen sind, da mir doch dieses „mehr schädlich als nützlich ist. Und wie wirft er nicht „in der Anklage alles untereinander, was sich in voriger „Nacht zugetragen, und davon er mir die Schuld giebt, „und was er noch weiter an meinem Leben auszusetzen „hat, damit er nur die ganze Sache, deren wahren „Verlauf du gleich erfahren wirst, dnrch meine ander„weitige Aufführung verdächtig machen möge; um „zugleich die nichtige Beschuldigung, (als machte ich „mir Hofnung aufs Königreich) eines besondern Vor„satzes und eigene Anschläge, bey dieser nächtlichen „Begebenheit, die doch erdichtet und mit Fleiß also „veranstaltet worden, damit zu unterstützen. Dabey „hat er auch zum Zweck, daß es das Ansehen haben „möchte, als wäre diese Klage in aller Eil, und gar „nicht mit Vorbedacht, angebracht worden, indem „solche erst durch die in voriger Nacht erregete Furcht „und entstandenen Lermen veranlasset worden. Wenn „ich nun, o Perseus, ein Verächter meines Vaters

„und

„und des Königreichs gewesen wäre, wenn ich mit den „Römern oder mit andern Feinden meines Vaters, „Anschläge geschmiedet hätte, so hättest du (Perseus) „nicht erst müssen die fabelhafte Begebenheit dieser „Nacht erwarten, sondern mich, meiner Verrätherey „halben, vorher anklagen. Wenn man nun deine „Anklage von jener nichtigen Fabel absondert, so wird „vielmehr dein Haß gegen mich, als irgend ein von mir „begangenes Verbrechen, daraus abzunehmen seyn: „hättest du auch jene Fabel heute ganz übergehen, oder „auch auf eine andere Zeit verschieben sollen, damit „man hieraus ersehen könnte, ob ich dir, oder ob du „mir aufs neue aus einem besondern Groll nachgestellet „habest. Ich will aber, soviel ich in dieser plötzlichen „Verwirrung zu thun vermögend bin, dasjenige aus „einander setzen, was du unter einander geworfen hast, „und will entdecken, ob du mir, oder ob ich dir in „dieser Nacht heimlich nachgestellet habe. Er will das „Ansehen haben, als ob ich mir vorgenommen hätte ihn „umzubringen; damit, wenn ich meinen ältern Bruder „aus dem Wege geräumet hätte, dem doch nach der „Völker-Recht, und nach Macedonischer Gewohnheit „und auch nach deinem Urtheil, wie er saget, künftig „das Königreich zu Theil werden wird, ich, als der „jüngere Bruder, an des von mir getödteten Stelle „kommen möge. Was will also der andere Punct „seiner Anklage sagen, da er vorgiebt, ich hielte es mit „den Römern, und im Vertrauen auf sie, machte ich „mir Hofnung, zum Königreich zu gelangen. Denn „hätte ich geglaubet, daß auf die Römer so vieles „ankäme, daß sie in Macedonien könnten einen König „setzen, welchen sie wollten, hätte mich auch auf die bey „ihnen habende Gunst verlassen; was wäre bey sotha„nen Umständen ein Brudermord nöthig gewesen? etwa „damit ich die durch einen Brudermord mit Blut

„besudelte Kopfbinde hätte tragen können? und eben „diesen Römern, bey welchen ich mir, entweder durch „eine wahre oder gewiß durch eine verstellete Redlichkeit „einige Gunst erworben, wo es anders andem ist, ver„fluchungs würdig und verhasset werden möchte? es „wäre dann, daß du glaubtest T. Quinctius, von dem „du mir vorwirfst, daß ich durch seinen Trieb und „Anschläge regieret werde, und der mit seinem Bruder „so einträchtig lebet, hätte mir diesen Brudermord „angerathen. Er (Perseus) hat mich, nachdem er mir „nicht nur der Römer Gunst vdrgeworfen, sondern „auch der Macedonier Gutachten und aller Götter und „Menschen Einstimmung zusammen genommen, und „dennoch nicht geglaubet, daß er mir mit allen diesen „bey gegenwärtiger Klage werde gewachsen seyn können, „nicht anders als ob ich in allen Stücken Unrecht hätte, „verklagt, als hätte ich meine letzte Hofnung auf den „zu verübenden Brudermord gesetzet. Wilst du etwa, „daß, bey dem zu erwartenden Urtheils-Spruch, diese „Regel zum Grunde soll gelegt werden, daß derjenige, „der von uns beyden befürchtet hat, es möchte etwa der „andere (Bruder) des Königreichs würdiger geachtet „werden, den Entschluß gefasset habe, seinen Bruder „umzubringen".

13. „Lasset uns aber diese erdichtete Beschuldigung „ordentlich auseinander setzen. Er hat mich fälschlich „beschuldiget, ich hätte ihm auf vielerley Weise nachge„stellet, und alle Arten von Nachstellungen hat er auf „einen einzigen Tag zusammen gesetzet. Ich habe ihn „nach vollbrachtem Versöhnungs-Opfer, bey hellen Tage, „als wir das Lust-Gefecht hielten und zwar, wenn es „nur wahr wäre, an diesen Versöhnungs-Tag um„bringen wollen: ich habe ihm, als ich ihn zur Abend„mahlzeit eingeladen, mit Gift vergeben wollen: ich „habe ihn, da ich zu ihm zum Schmauß gegangen,

„und

„und mich einige, die Gewehr bey sich hatten, begleiteten,
„mit dem Schwerdt tödten wollen. Man ersiehet hier-
„aus, was für eine Zeit zu diesem Mord erwählet
„worden: nämlich die Zeit bey dem Lust-Gefecht, bey
„der Mahlzeit und bey dem Schmauß. Ja, an
„welchem Tag? an dem Tag, an welchem die Armee
„versöhnet worden, und an welchem die Königlichen
„Waffen aller Macedonischen Könige, die jemals regieret
„haben, zwischen den Opferstücken her getragen worden,
„und wir beyde allein, dir, unserm Vater, zur Seite
„giengen und mit vorbey zogen, die Macedonische
„Armee aber hinten drein folgte. Und ich sollte, da
„ich durch dieses Opfer, wenn ich auch vorher etwas
„begangen hätte, so eines Söhnopfers bedurft, gereini-
„get und ausgesöhnet worden wäre, und eben da wir auf
„diesen Zug waren, und da ich die Opferstücke von
„beyden Seiten ansahe, mit Gift und Schwerdt,
„welche ich auf den bevorstehenden Schmauß zugerichtet,
„in meinem Gemüth umgegangen seyn? Durch welche
„andere Opfer hätte ich nachher mein mit allen Lastern
„beflecktes Gemüth wieder entsündigen können? Aber
„ein Gemüth daß durch einen heftigen Trieb, andere
„fälschlich zu beschuldigen, ganz verblendet ist, und
„nur alles verdächtig machen will, wirft eines unter
„das andere. Denn wenn ich dich bey der Abend-
„mahlzeit mit Gift hätte hinrichten wollen, was hätte
„sich wol weniger geschickt, als dich bey unsern hart-
„näckigen Lustgefecht zu erzürnen, damit du ja, wie
„du auch gethan, auf meine Einladung, nicht zum
„Abendessen kommen möchtest. Da du mir aber dieses
„im Zorn abgeschlagen, welches von beyden wäre wol
„am Besten gewesen? daß ich mich bemühet dich wieder
„zu besänftigen? oder eine andere Gelegenheit zu suchen,
„weil ich doch einmal schon das Gift zubereitet hatte:
„ich hätte also von einem Anschlag auf den andern

„verfallen müssen, und zwar an eben demselben Tag, „dich, unter dem Schein, als wollte ich mit dir „schmausen, mit dem Schwerdt zu tödten. Und da „ich glaubte, daß du aus Furcht vor dem Tod meine „Abendmahlzeit vermieden, wie hätte ich doch immer „meynen sollen, daß du aus eben dieser Furcht nicht „auch mit mir zu schmausen vermeiden würdest"?

14. „Mein Vater, ich darf mich dessen nicht „schämen, (wenn ich sage,) daß ich an einem Festtage „mit meines Gleichen, mehr als gewöhnlich getrunken „habe: ich sähe gerne, daß du nachfragen liessest, wie „fröhlig und lustig wir gewesen und gestern unsere „Mahlzeit gehalten, indem uns unsere vielleicht unziem„liche Freude mit dazu verleitet hat, weil meine Parthey „in unserm Lustgefecht die Oberhand behalten. Allein „diese unangenehme Begebenheit und die Furcht haben „uns gar leicht den Rausch vertreiben können, und „wenn diese nicht dazwischen gekommen wäre, so „würden wir (vorgebliche) Meuchelmörder annoch in „tiefen Schlaf liegen. Wenn ich nun dein Haus hätte „bestürmen, und nachdem ich es erobert, dich, den „Herren desselben, darinnen hätte umbringen wollen, „hätte ich mich denn nicht diesen einzigen Tag des „Weines enthalten müssen? hätte ich nicht auch meine „Soldaten davon abhalten müssen? Und damit ich „mich nicht allein mit meiner allzugroßen Redlichkeit „vertheidige, so sagt ja mein Bruder, der kein böser „und argwöhnischer Mensch ist, Ich weiß nichts anders „und beschuldige ihn auch keines andern, als daß sie „mit Gewehr versehen, zu mir schmausen kommen „wollten. Wann ich nun frage, woher du denn dieses „habest wissen können, so mußt du notwendig bekennen, „daß entweder mein Haus von deinen Spionen voll „gewesen, oder aber, daß sie das Gewehr so offenbar „genommen, daß es jedermann habe sehen können.

„Damit

„Damit er nun das Ansehen haben möge, als wenn er „alles vorher erkundet, auch mich nun nicht fälschlich „beschuldiget hätte, so heisset er dich diejenige, welche „er dir namhaft gemacht, selber zu befragen, ob sie „Gewehr bey sich gehabt hätten? damit, wenn du „dieses erforschet, sie aber solches gestanden hätten, sie, „als in einer annoch zweifelhaften Sache, für über„wiesene (Mörder) gehalten würden. Du solltest viel„mehr darauf bestehen, daß man sie befrage, ob sie „das Gewehr genommen, dich damit umzubringen. „Und ob solches auf mein Angeben und Vorwissen „geschehen; und das ist es eben, was du hiemit sagen „wilst, und nicht jenen Umstand, den sie doch gestehen, „und der offenbar ist, indem sie selber sagen, daß sie „das Gewehr genommen, um sich selber zu vertheidigen. „Ob sie nun hieran Recht oder Unrecht gethan haben, „davon mögen sie selber Rechenschaft geben. Nur „mußt du das, was mich angehet, und jener ihr „Betragen, welches mit meiner Sache gar keine Ver„wandschaft hat, nicht mit einander vermengen: oder „beweise es, daß wir dich öffentlich oder heimlich haben „überfallen wollen. Haben wir es öffentlich thun „wollen, warum haben wir nicht alle Gewehr bey uns „geführet? und warum hat sonst niemand Gewehr „gehabt, als nur diejenige, welche deinen Spion „geschlagen haben? Haben wir es heimlich thun wollen, „wie haben wir es denn anfangen wollen? Haben nach „geendigter Mahlzeit, da auch ich vom Schmauß nach „Hause gegangen war, viere zurück bleiben sollen, „welche dich im Schlaf überfallen sollten? Wie hätten „sie doch (deine Leute) hintergehen wollen, da sie fremde, „von meiner Parthey, und dazu höchst verdächtig „waren, weil sie kurz vorher eine Schlägerey gehabt „hatten? und wenn sie dich umgebracht hätten, wie „hätten sie denn entwischen wollen? Hätte dein Haus

„mit

„mit vier Dolchen können bestürmet und erobert „werden"?

15. „Laß aber die Fabel, wegen des, was in der „Nacht vorgegangen seyn soll, bey Seite gesetzet seyn, „und bringe das vor, was dir eigentlich wehe thut „und deine Mißgunst erreget, und sprich vielmehr also: „Demetrius, wie kommt es, daß man hie und da „deines Königreichs Meldung thut? warum halten „einige dafür, daß du meinem Vater in der Regierung „zu folgen würdiger seyest als ich? warum machst du „mir meine Hofnung wankend, welche, wenn du nur „nicht wärest, sonst fest genung stünde? Dieses hat „der Perseus im Gemüth, wenn er es gleich nicht saget, „und dieses ist es, was ihn zu meinem Feind und „Ankläger machet. Dieses macht auch, daß dein Haus „und dein Königreich mit falschen Beschuldigungen „und Argwohn ganz erfüllet ist. Ich aber, mein „Vater, wie ich weder jetzt das Königreich zu hoffen, „noch auch jemalen einigen Anspruch darauf zu machen „habe, weil ich der Jüngere bin, und weil du wilst, „daß ich dem Aeltern weichen soll: so habe ich mich „doch weder vorher, noch auch jetzt so aufführen dürfen, „daß ich eines solchen Vaters wie du bist und aller „Wohlthaten unwürdig schiene; und dergleichen würde „ich mir nicht durch meine Bescheidenheit, sondern „durch mein ungebührliches Verhalten zuziehen, wenn „ich dem nicht wiche, der doch ein grösseres Recht hat, „als ich. Du wirfst mir die Römer vor, und aus „dem, was mir zum Ruhm gereichen sollte, machst du „ein Verbrechen. Ich habe nicht darum angehalten, „weder daß ich zu den Römern als Geissel, noch auch „als Gesandter nach Rom geschicket werden sollte. Wie „ich aber von dir abgeschicket worden, so habe ich mich „dessen nicht geweigert. Bey beyden Gelegenheiten „habe ich mich also aufgeführet, daß ich weder dir noch

„deinem Königreich noch auch den Macedoniern einigen „Schimpf zugezogen. Du, mein Vater, hast mir also „Gelegenheit gegeben, mit den Römern Freundschaft „zu machen. So lange sie mit dir werden Friede „halten, so lange werden sie mir auch günstig seyn: „sollte aber wieder ein Krieg ausbrechen, so werde ich, „der ich statt meines Vaters ein Geissel und Abgesandter „gewesen, und wol zu gebrauchen stund, ebenfalls „wieder ihr grimmigster Feind werden. Ich verlange „auch itzt heute nicht, daß mir die Gunst der Römer „nützlich sey; nur verbitte ich, daß sie mir nicht schädlich „seyn möge. Diese Gunst hat ihren Anfang nicht im „Krieg genommen, sie soll auch nicht zu einem Krieg „beybehalten werden. Ich, der ich des Friedens „Unterpfand gewesen, um den Frieden zu erhalten, bin „auch als Gesandter abgeschicket worden. Ich will „aber nicht, daß mir weder das eine noch das andere „zum Ruhm gereiche, aber auch zu keinem Verbrechen „gemacht werde. Mein Vater, habe ich wider dich „Pflichtvergessen gehandelt, habe ich etwas schelmisches „an meinem Bruder verübet, so unterziehe ich mich „gerne der verdienten Strafe. Bin ich aber unschuldig, „so bitte ich inständigst, daß ich nicht möge durch Neid „aufgerieben werden, weil es nicht möglich ist, mich „eines Verbrechens wegen (zu verdammen.) Es ist „heute nicht das erste mal, daß mich mein Bruder „anklagt, nur heute thut er es zum ersten mal öffentlich, „und zwar ohne mein Verschulden. Wenn etwa mein „Vater mit mir zürnete, so müßtest du, als der ältere „Bruder, für mich, den Jüngern, eine Fürbitte einlegen, „uud wegen eines Jugend-Fehlers, für mich Verzeihung „zu erlangen suchen: allein du, der du mir zu einem „Schutz dienen solltest, bist auf meinen Untergang „bedacht. Gleich von der Mahlzeit und vom „Schmausen, fast halb schlafend wurde ich gezwungen,

„mich,

„mich, wegen eines angeschuldigten Bruder-Mords,
„zu vertheidigen, und ohne guter Freunde Beystand,
„und ohne Rechts-Vertheidiger zu haben, mich selbst
„zu verantworten. Hätte ich für einen andern sprechen
„müssen, so hätte ich mir zum Nachdenken und meine
„Rede zu entwerfen Zeit genommen, indem ich hiebey
„nichts weiter zu wagen gehabt hätte, als nur dieses,
„daß ich etwa kein sonderliches Lob davon getragen.
„Ich wußte nicht warum man mich hatte holen lassen,
„(und da ich gekommen) so hörete ich, daß du mit mir
„zürnest, und wolltest daß ich mich verantworten sollte,
„da mein Bruder mich angeklaget hatte. Er hat sich
„lang vorher auf diese Anklage, welche er jetzt ange-
„bracht, vorbereitet und sie ausgedacht; ich aber habe
„nur die (wenige) Zeit, so lange die Anklage währet,
„für mich gehabt, um zu vernehmen, was eigentlich
„die Sache wider mich wäre. Habe ich nun in der
„kurzen Zeit, von einer Stunde, meinen Ankläger
„hören, oder auf meine Verantwortung denken sollen?
„über diesen plötzlichen und unvermutheten Zufall war
„ich ganz ausser mir, so daß ich mich kaum besinnen
„konnte, was dagegen zu antworten wäre, weiß auch
„bis jetzt noch nicht, auf welche Weise ich mich hin-
„länglich vertheidigen soll. Und was könnte ich wol
„hoffen, wenn ich nicht meinen Vater zum Richter
„hätte? und ob gleich mein älterer Bruder bey demselben
„in grösseren Gnaden stehet, als ich, so hoffe ich doch,
„als Beklagter, bey ihm ein mehreres Erbarmen zu
„finden. Ich bitte demnach, du wollest mich zu deinem
„Dienst bey Leben erhalten; er (Perseus) verlanget, du
„sollest mich, damit er sicher wäre, umbringen. Was
„meynest du wol, wird derjenige dereinst thun, wenn
„du ihm das Königreich wirst übergeben haben, der
„jetzund schon für sehr billig achtet, daß du ihm zu
„Gefallen mein Blut vergiessest"?

16. Indem er diese Worte sprach, benahm ihm das Weinen Athem und Stimme. Philippus ließ sie beide abtreten, unterredete sich ein wenig mit seinen geheimen Räthen, und sagte: „er würde ihre (der „Bruder) Sache weder durch Worte, noch in einer „Zeit von einer einzigen Stunde entscheiden, sondern „würde beyder Lebenswandel und ihre Sitten unter„suchen, und auf ihre Worte und Werke, bey großen „und kleinen Dingen Acht geben lassen: damit jeder„mann abnehmen könnte, daß die vorgebrachte Be„schuldigung von dem, was in der nächsten Nacht „vorgegangen wäre, gar leicht könne widerleget „werden; der Haupt-Verdacht wäre, die große Gunst „des Demetrius bey den Römern". Dieses war der Saame oder Grund, welcher noch bey Lebzeiten des Philippus zum Macedonischen Krieg geleget ward, den man hauptsächlich mit dem Perseus zu führen hatte. Beyde Consules giengen nach Ligurien, welches damals die einzige Landschaft war, in welcher Consules den Krieg führen mußten: und weil sie denselben glücklich geführet hatten, wurde beschlossen, einen Tag lang ein Dankfest zu halten. Es kamen fast 2000 Ligurer von der äussersten Gränze des Landes Gallien, woselbst Marcellus sein Lager hatte, und baten, man möchte sie aufnehmen. Marcellus befahl diesen Ligurern, hier zu warten, und befragte sich deshalben durch ein Schreiben bey dem Rath. Der Rath befahl dem Stadtrichter M. Ogulnius, dem Marcellus zurück zu schreiben: „Es wäre besser gewesen, wenn die Consules, „welche in diesem Land den Krieg führten, erkannt und „ausgemacht hätten was dem Staat zuträglich wäre, „als daß sie (die Senatores) es thun sollten. Hiernächst „fänden sie nicht für gut, daß wenn er (Marcellus) die „Ligurer in Schutz genommen, er ihnen ihr Gewehr „abnähme. So hielte auch der Rath für billig, daß

„er

„er sie (die Ligurer) den Consulen zuschickte". In gleicher Zeit kamen auch die Prätores in Spanien an, nämlich P. Manlius in Niederspanien, in welcher Landschaft er schon einmal das Commando gehabt hatte, als er das erstemal Prätor gewesen; und Q. Fulvius Flaccus aus Oberspanien, wo er vom Terentius die Armee übernommen hatte. Denn Niederspanien hatte nach dem Tod des Proconsuls P. Sempronius keinen Feldherrn, der das Commando führte. Als Fulvius Flaccus die Spanische Stadt Urbicua belagerte, fielen ihn die Celtiberer an, und es fielen einige blutige Schlachten vor, in welchen viele Römische Soldaten verwundet und getödtet wurden. Sie wurden durch des Fulvius Standhaftigkeit überwunden, weil er sich durch keine Gewalt von der Belagerung abhalten ließ. Endlich wurden die Celtiberer nach unterschiedlichen Schlachten müde und zogen ab. Nachdem dieser Entsatz abgezogen, wurde die Stadt binnen wenig Tagen erobert und geplündert, und der Prätor überließ den Soldaten die Beute. Nachdem Fulvius diese Stadt erobert, P. Manlius aber weiter nichts merkwürdiges ausgerichtet hatte, als daß er die zerstreute Armee wieder zusammen gebracht, so giengen sie beyde in die Winter-Quartiere. Und dieses ist es, was diesen Sommer über in Spanien vorgefallen. Terentius, der aus diesem Land abzog, hielt seinen Sieges-Einzug zu Fuß, und brachte in demselben 9320 Pfund Silber, 80 Pfund Gold und zwo güldene Kronen, 67 Pfund schwer, (in die Schatzkammer.)

17. In diesem Jahr haben sich auch Römische Schiedsrichter in dem Gebiet eingefunden, darüber zwischen dem Carthaginiensischen Volk und dem König Masinissa eine Streitigkeit war. Dieses Stück Landes hatte Gala des Masinissa Vater, den Carthaginiensern abgenommen; der König Syphax aber hatte den

Gala

Gala wieder daraus vertrieben. Hernach aber schenckte er es dem Hasdrubal seinem Schwieger-Vater zu Gefallen den Carthaginiensern: in diesem Jahr aber hatte Masinissa die Carthaginienser wieder daraus gejaget. Diese Streitigkeit wurde vor den Römischen Schiedsrichtern mit eben so heftigen Eifer geführet, als man wol in einer Schlacht zu thun pfleget. Die Carthaginienser verlangeten zurück, was ehemals ihren Vorfahren gehöret hatte, und was sie auch nachher von dem Syphax wieder erhalten hätten. Masinissa sagt: er hätte das erobert, was zu seinem Erb-Königreich gehörete, und hätte es nach dem Völker-Recht; hätte auch allerdings, in Ansehung seiner gerechten Sache, und weil er wirklich im Besitz wäre, vieles voraus, und befürchte bey dieser Untersuchung nichts anders, als es möchte ihm der Römer Bedenklichkeit zum Nachtheil gereichen, im Fall sie sich scheuen sollten, einem König, der ihr Freund und Bundsgenosse wäre, etwas einzuräumen, so ihren und seinen gemeinschaftlichen Feinden zu wider wäre. Die Römische Abgesandte machten hierinnen keine Aenderung, sondern ließen den Masinissa im Besitz des streitigen Gebiets, und verwiesen die Sache nach Rom an den Rath. In Ligurien wurde nachher nichts weiter ausgeführet. Die Ligurer zogen sich vorerst zurück in abgelegene Waldungen; hernach aber, als ihre Armee aus einander gegangen, begaben sie sich in ihre Dörfer und Feldfestungen. Es wollten die Consules ebenfalls ihre Truppen aus einander gehen lassen, und haben disfalls bey dem Rath angefragt. Der Rath befahl, der eine Consul sollte die Armee aus einander gehen lassen und nach Rom kommen, die neuen obrigkeitlichen Personen zu wählen; der andere aber sollte mit seinen Legionen nach Pisa ins Winter-Quartier gehen. Es gieng auch damals die Rede, als ob die Gallier jenseit der

Alpen ihre junge Mannschaft in Waffen setzten, ohne das man wüßte, in welcher Landschaft von Italien sie einbrechen würden. Die Consules aber machten es unter sich also aus, daß Cn. Bäbius nach Rom gehen sollte, die Comitien zur Consuls-Wahl zu halten, weil sein Bruder M. Bäbius um die Consuls-Würde anhielt.

18. Man stelte also die Comitia zur Consuls-Wahl an: in welchen P. Cor. Cethegus und M. Bäbius Tamphilus erwählet wurden. Hierauf wählte man auch die Prätores. Zween Fabier, den Q. Fabius Maximus und Q. Fabius Buteo; Ti. Cl. Nero, Q. Petillius Spurinus, M. Pinarius Posca und L. Duronius. Als diese ihr Amt antraten, fielen ihnen durchs Loos folgende Landschaften zu: den Consulen Ligurien; dem Q. Petillius das Stadtrichter-Amt, dem Q. Fab. Maximus die Processe unter Bürgern und Fremden. Q. Fabius Buteo bekam Gallien, Ti. Cl. Nero Sicilien, M. Pinarius Sardinien, L. Duronius Apulien, wozu noch Istrien kam, weil die Tarentiner und Brundusier meldeten, daß ihre an der Seeküste gelegene Dörfer, von Raubschiffen, welche jenseit der See herkämen, angefallen würden. Dergleichen Klage führeten auch die Massilier, wegen der ligurischen Raubschiffe. Hierauf wurde wegen der Armeen beschlossen, den Consulen vier Legionen zugeben; sie sollten 5200 Römer zu Fuß und 300 Reuter haben; dazu latinische Bundsgenossen 15000 Mann zu Fuß und 800 Reuter. In Ober- und Niederspanien wurde den alten Prätoren das Commando auf ein Jahr verlängert, und ihnen die Armee gelassen, die sie schon hatten. Zu Rekruten wurden ihnen angewiesen 3000 Römer zu Fuß und 200 Reuter; latinische Bundsgenossen 6000 Mann zu Fuß und 300 Reuter. Hiebey war man auf den Schifsbau bedacht, und den Consulen

ward

ward befohlen, zween Schifsbau-Commissarien zu wählen, welche die 20 im Hafen liegende Schiffe bemannen sollten, mit Schifsvolk aus Römischen Bürgern, die ehedem Knechte gewesen; Freygebohrne aber sollten sie commandiren. Die Seeküste, welche ein jeder dieser zween Commissarien mit 10 Schiffen zu vertheidigen hatte, wurde also unter sie vertheilet, daß sie das Campanische Vorgebürge der Minerva zwischen sich in der Mitte hätten, davon einer zur rechten, die Küste bis nach Massilien decken, der andere aber zur linken den Strand bis Barium in Apulien vertheidigen sollte.

19. In diesem Jahr ließen sich in Rom viele abscheuliche Prodigia sehen, und auch aus fremden Orten wurden welche angemeldet. Auf dem Platz vor des Vulcanus und der Concordia Tempel hatte es Blut geregnet; und die Ober-Priester haben einberichtet, daß die Lanzen (in diesen Tempeln) wären beweget worden. Zu Lanuvium soll die Bildsäule der Juno Sospita geweinet haben: und die Pest hat auf den Dörfern und in andern Plätzen ausser der Stadt Rom, welche einige Gerichtsbarkeit oder Markt-Recht hatten, dermassen gewütet, daß man in dem Tempel der Libitina [1] für baares Geld kein Todtenzeug mehr zu kauf bekommen konnte. Der Rath welcher, wegen dieser Prodigien, und weil die Pest so viele Menschen hingeraffet hatte, in

1) In diesem Tempel mußten die Todten angemeldet, und in dem dasigen Archiv aufgezeichnet werden. R. A. Th. 1. S. 90. In diesem Tempel der Venus Libitina hatten die Libitinarii ihre Libitina zu kauf, das ist, die Leute welche mit Sachen handelten die zur Beerdigung gebraucht wurden, hatten sie hier feil. Auch konnte man hier gleich die Leute erhalten, welche die Todten waschen, anziehen und zur Erde bestatten sollten, welche Pollinctores genannt wurden. R. A. Th. 2. S. 70. 71. A.

in Angst war, beschloß, die Consules sollten den Göttern nach ihrem Belieben große Opfer-Thiere schlachten; die Festverwalter und Aufseher über die Sibyllinische Bücher, sollten diese aufschlagen (und sehen, was in dieser Noth zu thun wäre.) Auf ihre Anordnung wurde in allen Tempeln zu Rom, wo die Götter Tischlager-Betten hatten, eine Betandacht auf einen Tag angesaget; auf ihr Anrathen, und weil es der Rath für gut fand, haben auch die Consules öffentlich anbefohlen, daß man in ganz Italien drey Tage nach einander eine Betandacht anstellen und diese Tage feyren sollte. Diese Pest war so heftig, daß, als man wegen des Abfalles der Corsen und wegen des Krieges, welchen die Ilienser in Sardinien erreget hatten, 8000 Mann Fußvolk und 300 Reuter Latinische Bundsgenossen anzuwerben für nöthig erachtete, welche der Prätor M. Pinarius mit sich nach Sardinien bringen sollte: die Consules einberichteten, daß bereits eine so große Anzahl Mennschen gestorben wäre, und so viele krank lägen, daß man die verlangte Anzahl Soldaten nicht aufbringen könne. Der Prätor Pinarius bekam also Befehl, so viele Soldaten als an 8000 Mann fehleten von dem Proconsul Cn. Bäbius zu nehmen, der zu Pisa im Winter-Quartiere lag, und von da aus nach Sardinien über zu stechen. Dem Prätor L. Duronius, welchem die Landschaft Apulien zu gefallen, wurde mit aufgetragen die Inquisition wegen des Bachus-Festes fortzusetzen, weil sich noch im vorigen Jahre einige Ueberbleibsel dieses alten Uebels spüren ließen: und da diese Untersuchung unter dem Prätor L. Pupius mehr einen Anfang genommen, als zu Ende gebracht worden; so befahl der Rath, der neue Prätor sollte solche völlig zu Ende bringen, damit dieses Uebel sich nicht weiter ausbreiten möchte. Mit Bewilligung des Raths haben auch die Consules dem Volk ein

Gesetz

Gesetz vorgelegt, Kraft dessen niemand durch unzieniliche Mittel zu einem obrigkeitlichen Amt gelangen sollte x).

20. Hierauf wurden die Gesandtschaften vor den Rath gelassen: und zwar des Königs Eumenes Gesandte zu erst; hernach des Königs in Cappadocien Ariarathes, und endlich des Königs in Pontus Pharnaces. Diesen allen wurde kein anderer Bescheid ertheilet, als, man würde Gesandte nach Asien schicken, ihre Streitigkeiten zu untersuchen und auszumachen. Hierauf wurden die Abgeordnete der Lacedämonischen Flüchtlinge und der Achäer vorgelassen. Diesen Landflüchtigen machte man Hofnung, daß der Rath ihrenthalben an die Achäer schreiben würde, sie wieder in dem Besitz des Ihrigen zu setzen. Die Achäer statteten Bericht ab, wie sie die Stadt Messene erobert und die Sachen daselbst eingerichtet hätten, worüber auch der Rath seine Zufriedenheit bezeugte. Von dem Macedonischen König Philippus kamen auch zween Gesandte, Philocles und Apelles, nicht nur etwas vom Rath zu bitten, sondern auch aus zu kundschaften und zu erfragen, was es für eine Beschaffenheit hätte mit der gepflogenen Unterredung, welche, wie Perseus dem Demetrius Schuld gab, er mit den Römern und insbesondere mit dem T. Quinctius wider seinen Bruder (den Perseus) wegen der künftigen Reichsfolge in Macedonien angestellet hätte. Diese schickte der König ab, als ganz neutrale Leute, die es mit keinen von seinen Prinzen hielten. Sie waren aber eben die rechten, die von allen Nachstellungen des Perseus wider seinen Bruder genaue Kundschaft hatten, und

1) Leges de ambitu. Ambitus war nicht nur das Bitten und Flehen um die Stimmen, sondern auch die Bestechungen, Geschenke, Versprechungen, welche damit verbunden wurden, um sich dadurch die Stimmen zu erkaufen. Daher wird hier übersetzet: durch unziemliche Mittel. A.

und ihm darinnen behülflich waren. Demetrius, der ausser der feindseligen Anklage, die erst neulich ausgebrochen war, sonst gar nichts wußte, anfänglich auch zwar keine große Hofnung hatte, daß er mit seinem Vater wieder könnte ausgesöhnet werden, war doch nicht ganz ohne alle Hofnung. Nachher aber trauete er seinem Vater von Tag zu Tag immer weniger, weil er sahe, daß sein Bruder demselben immer in den Ohren lag: er war daher in seinen Worten und übrigen Thun sehr vorsichtig, um bey niemanden noch mehreren Verdacht zu erregen; vornämlich aber enthielt er sich, der Römer gar nicht zu erwehnen, auch keine Gemeinschaft mit ihnen zu haben; daher sie ihm auch nicht weiter schreiben durften, weil dieses die Hauptbeschuldigung war, wodurch (seines Vaters) Gemüth wider ihn aufgebracht werden konnte.

21. Damit die Soldaten durch (lange) Musse nicht gar zu unbrauchbar würden, und Philippus zugleich den Verdacht von sich ablehnen möchte, als ob er mit einem Krieg wider die Römer umgienge: so gab er Befehl, die Armee sollte sich bey der Stadt Stobi in Päonien stellen, mit welcher er nachher in Thrazien in die Landschaft Mädica einrückte. Hier kam ihn die Lust an, auf den höchsten Gipfel des Gebürges Hämus zu steigen, weil er der gemeinen Meynung glaubte, daß man von demselben das Pontische und Adriatische Meer und zugleich den Ister Strohm und die Alpen sehen könnte. Wenn er dieses alles im Gesicht hätte glaubte er, würde es ihm sonderlich dazu dienen, dem Römischen Krieg nachzudenken: er fragte deswegen Leute, die des Landes kundig waren, wie der Aufgang auf dieses Gebürge beschaffen wäre? da doch durchgängig zur Genüge bekannt war, daß nirgend ein Weg für eine Armee auf dieses Gebürge zu finden wäre, und daß nur wenige leichtbewafnete und hurtige Leute mit größter

Mühe

Mühe hinauf kommen könnten. Damit er aber seinen jüngern Prinzen, welchen er nicht mit sich haben wollte, durch ein freundlich Gespräch besänftigen möchte, so fragte er ihn zu erst: „Ob man, da man einen so „beschwerlichen Weg vor sich hätte, bey dem Vorsatz „hinauf zusteigen beharren, oder davon abstehen sollte? „wenn er (Philippus) aber dennoch hinauf gienge, so „könnte er doch bey diesen Umständen des Antigonus „nicht vergessen, von dem man sagte, daß als er „einstens in dem größten Sturm sich auf der See befand „und seine ganze Familie im Schif bey sich hatte, er „seinen Kindern dieses eingeschärfet, daß sie fleissig „daran gedenken und auch ihrer Nachkommenschaft „dieses einprägen sollten, daß sich ja keiner jemals mit „seiner ganzen Familie in einer Gefahr wagen möchte. „Er wäre derowegen dieser Lehre auch eingedenk, und „wolle nicht geschehen lassen, daß seine beiden Söhne „zugleich sich in die bevorstehende Gefahr begeben sollten, „und weil er den ältesten Sohn mit sich nehmen wollte, „so würde er den Jüngern, als eine Stütze seiner „Hofnung, zur Bewahrung seines Königreichs, wieder „zurück nach Macedonien gehen lassen". Demetrius irrete sich nicht (da er glaubte) daß er nur deswegen zurück gelassen würde, damit er bey den Rathschlägen nicht gegenwärtig wäre, wenn man, bey Uebersehung dieser Gegenden, sich berathschlagete, welches der nächste Weg nach dem Adriatischen Meer und nach Italien wäre, und wie künftig der Krieg zu unternehmen. Er mußte aber nicht nur seinem Vater gehorchen, sondern auch in allem beyflichten, damit kein Argwohn entstünde, als ob er nur gezwungen seinem Vater gehorchte. Damit er aber auf dem Weg nach Macedonien sicher wäre, so bekam Didas, einer von des Königs Feldherren, der in Päonien Stadtrichter war, Befehl, ihn mit einer kleinen Mannschaft

zu begleiten. Perseus aber hatte auch diesen (wie die mehresten geheimen Räthe seines Vaters, nachdem man gewiß wußte, welchem der Vater geneigt wäre und welcher einstens der Erbe des Königreichs seyn würde) bewogen, es mit denen zu halten, die sich zu seines Bruders-Tod verschworen hatten. Für jetzt gab er (Philippus) ihm (Didas) den Befehl, er sollte sich bey dem Demetrius auf die ergebeneste Art dienstfertig und vertraut erweisen, damit er seine geheime Anschläge erforschen und seine wahre Herzens-Meynung auskundschaften könnte. Also nahm Demetrius seinen Weg unter einer weit gefährlicheren Bedeckung, als wenn er allein gereiset wäre.

22. Philippus zog zu erst durch die Landschaft Mädica, darnach durch die Einöden, welche zwischen Mädica und dem Gebürge Hämus waren, und kam am siebenden Tage an dem Fuß dieses Gebürges. Hier lag er einen Tag still, um diejenige auszuwählen welche er mit sich hinauf nehmen wollte. Am dritten Tag begab er sich auf dem Weg: anfänglich hatten sie einige Mühe an den untersten Hügeln: je höher sie aber hinauf kamen, je mehr fanden sie alles bewachsen und unwegsam. Endlich aber kamen sie dahin, wo sie für lauter Bäumen, deren Aeste dicht in einander gewachsen waren, den Himmel kaum mehr sehen konnten: wie sie zuletzt dem obern Gipfeln sich naheten, wo einige Stellen nicht so dicht mit Bäumen besetzt waren, fanden sie alles mit einem dicken Nebel bedeckt, daß sie nicht weiter fortkommen konnten, nicht anders als ob es Nacht wäre: am dritten Tage kamen sie auf die höchste Spitze. Wie sie wieder herunter kamen, widersprachen sie der gemeinen Meynung im geringsten nicht, (nach welcher man glaubte, daß man das Adriatische Meer und die Italienische Alpen sehen könnte.) und mehr darum, damit man sie ihrer vergeblich gethanen

Reise

Reise wegen nicht auslachen möchte, als daß sie sollten unterschiedene Meere, so viele Berge und Flüße von einer Spitze gesehen haben. Sie waren alle von dieser höchst beschwerlichen Reise sehr ermüdet, für andern aber der König selber, weil er schon bey hohen Jahren war. Nachdem er dem Jupiter und der Sonne einem Opfer-Altar gewidmet und geopfert hatte, kam er den Weg, welchen er in dreyen Tagen hinauf gethan, in zween Tagen wieder herunter, und furchte sich vor dem Nachtfrost, welcher, wann der Hundsstern aufgehet, eben so heftig als im Winter zuseyn pfleget. Da er nun diese Tage über viele Beschwerlichkeiten ausgestanden hatte, fand er in seinem Lager ebenfalls nichts als Noth, weil hier der äusserste Mangel an Proviant war, indem diese Gegenden um und um mit Einöden umgeben waren, dahero verweilete er sich nur einen einzigen Tag, daß die, welche er mit sich (auf dem Gebürge) gehabt hatte, ein wenig ausruhen könnten, und that einen so schnellen Marsch in der Dentheleter Gebiet, als ob er vor einen Feind flöhe. Diese waren des Philippus Bundsgenossen, allein aus Hungers-Noth plünderten die Macedonier hier nicht anders, als ob sie in Feindes Land wären. Zuerst raubeten sie auf den Meyerhöfen; hernach aber lerten sie einige ganze Dörfer völlig aus, dem König selbst zur großen Schande, weil er das Flehen seiner Bundsgenossen, da sie die Bundsgötter und ihn um Hülfe anriefen, vergeblich, ohne sie zu erhören, anhörete. Nachdem er ihnen alles Korn weggenommen, marschirte er wieder zurück in die Landschaft Mädica, fieng an die Stadt Petra zu belagern, und schlug sein Lager an der Seite der Stadt auf, wo ebenes Feld war. Seinen Prinzen Perseus schickte er hinten um die Stadt herum, sie von den Anhöhen her anzugreifen. Da nun die Einwohner von allen Seiten her in Angst waren; so ergaben sie

sich für diesesmal, und lieferten ihm auch Geissel. Allein so bald nur die Armee abgezogen war, dachten sie nicht weiter an ihre Geissel, sondern verließen die Stadt, und nahmen die Flucht aufs Gebürge und an Oerter, wo man ihnen nicht beykommen konnte. Nachdem also Philippus seine Soldaten auf alle mögliche Weise abgemattet, und nichts ausgerichtet, der Prätor Didas auch durch seine listige Verstellung, den Verdacht gegen den Demetrius noch mehr gehäufet hatte: so gieng er wieder zurück nach Macedonien.

23. Didas wie ich schon zuvor (C. 21.) erwähnet habe, war dem Demetrius zum Gefährten gegeben. Um nun diesen unvorsichtigen Prinzen, der mit seinen Bruder mit Recht zürnete, in seiner Einfalt zu fangen, gab er ihm in allem Recht, bedaurete ihn, daß es ihm so übel gieng, und bot ihm, von selbsten, zu allem seine willige Dienste an, versicherte ihm dessen mit Hand und Mund, und lockete ihm hiedurch seine heimliche Anschläge heraus. Demetrius gieng damit um, zu den Römern zu flüchten; meynete auch, daß ihm der Prätor von Päonien, zur Ausführung dieses Anschlags von den Göttern selber wäre angewiesen worden, weil er durch dessen Landschaft am sichersten zu entwischen hoffete. Dieser Anschlag wurde seinem Bruder unverzüglich verrathen, und durch ihn auch seinem Vater bekannt gemacht. Zuerst kam schon ein Brief, da er (nämlich Philippus und Perseus) noch die Stadt Petra belagerte. Hierauf wurde gleich Herodorus, des Demetrius bester Freund, gefangen genommen, mit dem Befehl, auch den Demetrius unvermerkt genauer zu verwahren: dieses, nebst andern Umständen machte, daß dem König seine Rückkunft nach Macedonien nicht erfreulich war insbesondere beunruhigten ihn die gegenwärtigen Beschuldigungen, (die den Demetrius angiengen) doch hielt er dafür, er

müßte

müßte erst die Abgesandte erwarten, welche er nach Rom geschicket hatte, um daselbst alles auszuforschen. Da er nun in dieser Bekümmerniß einige Monate hingebracht hatte, kamen endlich die Abgesandte, die sich schon in Macedonien alles vorher ausgedacht hatten, was sie zum Schein, von Rom her berichten wollten, und die nebst andern Beschuldigungen auch einen erdichteten Brief dem König zustelleten, welcher mit einem falschen Siegel des T. Quinctius versiegelt war. Dieser Brief enthielt eine Fürbitte (folgendes Inhalts) „wenn „ja der Prinz, aus allzugroßer Begierde zu dem König„reich, etwas sollte mit ihnen geredet haben, so würde „er doch nichts wider jemand aus seiner Familie vor„nehmen: zudem so wäre er (T. Quinctius) nicht der „Mann, der zu irgend einem bösen Unternehmen „jemalen rathen würde". Dieser Brief machte, daß man den Beschuldigungen des Perseus Glauben zustellete. Derowegen wurde Herodorus von Stund an lange gemartert, und er starb, ohne das geringste anzuzeigen, auf der Folter.

24. Perseus verklagte darauf den Demetrius bey seinem Vater zum zweyten mal. Er gab ihm Schuld, daß er zu seiner Flucht durch das Land Päonien schon alles veranstaltet, und einige die seine Gefährten seyn sollten mit Geld bestochen hätte: der erdichtete Brief des Quinctius aber brachte ihm den grössesten Nachtheil. Doch wurde kein Urtheil über ihn öffentlich bekannt gemacht, weil er hinterlistiger Weise sollte umgebracht werden: und dieses nicht darum, als ob man seiner schonen wollte, sondern damit durch eine (öffentliche) Hinrichtung, die wider die Römer gemachte Anschläge nicht möchten entdecket werden. Wie er nun seinen Weg von Thessalonica nach der Seestadt Demetrias nahm, so schickte er den Demetrius nach Asträum in Päonien mit seinen vorigen Gefährten dem Didas, den

Perseus

Perseus aber ließ er nach Amphipolis gehen, um daselbst die Thrazische Geissel zu übernehmen. Wie Didas vom Philippus sich beurlaubte, soll er ihm befohlen haben seinen Sohn (den Demetrius) umzubringen. Didas hatte ein Opfer angestellet, oder sich wenigstens so gestellet, als ob er es thun wollte. Dieses feyerlich zu begehen, wurde Demetrius mit eingeladen, und kam von Asträum nach Heraclea. Bey dieser Abendmahlzeit sagt man, sey ihm Gift gegeben worden. So bald er den Becher ausgetrunken, spürete er es gleich. Wie hierauf schneidende Schmerzen in Gedärmen erfolgeten, stand er von der Mahlzeit auf; und als er in die Schlafkammer gegangen, quälete er sich daselbst und beschwehrte sich über seines Vaters Grausamkeit, über seines Bruders Mordthat, vornämlich aber über des Didas Treulosigkeit. Hernach wurde ein gewisser Thyrsis aus Stubera und Alexander aus Böräa zu ihm hinnein geschickt, die ihm Teppiche über den Kopf warfen und ihm die Kehle zudrückten, daß er ersticken mußte. Solchergestalt wurde dieser unschuldige Prinz umgebracht, indem seine Feinde mit einer einzigen Todes-Art noch nicht zufrieden waren.

25. Da dieses in Macedonien vorgieng, marschirte L. Aemilius Paullus, dem nach verwalteter Consuls-Würde, das Commando auf ein Jahr war verlängert worden, im Anfang des Frühlings mit der Armee in das Gebiet der Ingaurischen Ligurer. Als er in der Feinde Land sein Lager aufgeschlagen hatte, kamen ihre Abgeordnete zu ihm, unter dem Vorwand Friede zu bitten, in der That aber nur auszuspioniren, wie es daselbst stünde. Paullus sagte: er gienge mit einem Volk, daß sich nicht ergeben hätte, keinen Frieden ein; dieses verwarfen sie auch nicht, sondern sagten nur, es würde Zeit erfodert, daß man diese bäurische Art Leute hiezu überreden könnte. Als nun ein Stillstand von

zehen

zehen Tagen bestimmet wurde, baten sie ferner: „die „Soldaten möchten doch nicht aus ihrem Lager über „die nächsten Berge kommen, Pferde-Futter und Holz „zu holen; denn daselbst gehörete das gebauete Land zu „ihrem Gebiet". Als sie auch dieses erlanget hatten, versammleten sie hinter eben diesen Bergen, von welchen sie ihre Feinde (so listig) abgehalten, ihre ganze Armee, und kamen plötzlich in großer Anzahl das Römische Lager anzugreifen, fielen es auch an allen Zugängen zugleich an. Sie bestürmeten es den ganzen Tag mit äusserster Gewalt, so daß die Römer nicht sovielen Raum hatten aus dem Lager zu rücken oder sich in Schlachtordnung zu stellen. Die Römer vertheidigten ihr Lager nicht sowol mit Fechten, als vielmehr damit, daß sie sich dichte an die Zugänge stelleten und Widerstand thaten. Als die Feinde bey Untergang der Sonne abzogen, schickte (Paullus) zween Reuter mit einem Brief an den Proconsul Cn. Bäbius nach Pisa, daß er ihm, da er währenden Stillstand vom Feind eingeschlossen wäre, zu Hülfe käme. Es hatte aber Bäbius schon vorher dem Prätor Pinarius, der nach Sardinien gieng, die Armee übergeben. Dabey aber hat er dem Rath durch ein Schreiben zu wissen gethan, daß L. Aemilius von den Ligurern eingeschlossen wäre: er schrieb aber auch dem M. Cl. Marcellus, der in der nächsten Landschaft stund, er möchte, wenn er es für gut fände, mit der Armee aus Gallien in Ligurien einrücken, und den L. Aemilius befreyen. Diese Hülfe aber würde nur spät angekommen seyn. Am folgenden Tag kamen die Ligurer wieder um das Lager her. Weil nun Aemilius wußte, daß sie wiederkommen würden, so hielte er seine Mannschaft doch im Lager beysammen, ob er sie gleich hätte in Schlachtordnung stellen können, damit er so lange zögern möchte, bis Bäbius aus Pisa mit der Armee ankommen könnte.

26. Bäbius Brief erregte in Rom ein großes Schrecken; und dieses wurde um soviel grösser, weil Marcellus, der wenige Tage nachher, nachdem er dem Fabius die Armee übergeben und in Rom angekommen war, alle Hofnung benommen hatte, daß der, welcher in Gallien commandirte, mit der Armee nach Ligurien marschiren könnte, weil man mit den Istriern Krieg hätte, welche verhinderten, daß man keine Pflanzbürger nach Aquileia bringen könnte. Dahin wäre nun der Fabius gekommen, und könnte von dem einmal angefangenen Krieg, nicht wieder nachlassen. Dieses war noch die einzige Hofnung einiger Hülfe, die doch viel später, als es die Umstände erfoderten, ankommen würde, wenn auch die Consules eileten nach Ligurien zu kommen. Der ganze Rath schrie, sie möchten dieses thun. Die Consules aber sagten, sie könnten nicht eher marschiren, als bis die Werbung zu Stande gekommeu wäre, daß sie aber damit so langsam zu Stande kämen, verursachte nicht ihr Zögern, sondern die Krankheit (derer, die an der Pest lägen C. 19.). Sie konnten sich aber doch, weil der Rath so einstimmig war, nicht länger widersetzen, mußten also in ihrem Feld-Habit (Mantel) ausmarschiren, und den Soldaten, welche sie schon in die Kriegs-Rolle eingezeichnet hatten, einen gewissen Tag bestimmen, an welchem sie sich zu Pisa einfinden sollten. Dabey wurde ihnen erlaubet, allenthalben, wo ihr Marsch durchgieng, Unterwegs in aller Eile Soldaten anzuwerben und mit sich zu führen. Auch wurde dem Prätor Q. Petillius und Q. Fabius befohlen, daß Petillius in aller Eile zwo Legionen Römer anwerben, und alle die unter 50 Jahre wären, den Soldaten Eid schwören lassen sollte: dem Fabius aber, er sollte den Latinischen Bundsgenossen befehlen, 8000 zu Fuß und 800 Reuter zustellen. Es wurden auch zween Schifs-Commissarien gewählet, C.

Matienus und C. Lucretius ihnen Schiffe ausgerüstet, und dem Matienus, der an dem Gallischen Meerbusen commandirte, befohlen, mit dem allerersten mit seiner Flotte an die Ligurische Seeküste zu segeln, ob er vielleicht hiedurch dem L. Aemilius und seiner Armee einigen Dienst thun könnte.

27. Da nun Aemilius sahe, daß er keine Hülfe erhielte, und glaubte, daß etwa seine Reuter möchten seyn aufgefangen worden: so hielt er dafür, daß er es nicht länger aufschieben, sondern aufs Glück müßte ankommen lassen, ehe noch die Feinde wiederkämen, die ohnedem schon viel träger und nachlässiger fochten; er stellete also seine Armee an allen vier Zugängen im Lager in Schlachtordnung, daß sie auf gegebenes Zeichen, aus allen Oefnungen zugleich herausfallen könnten. Zu den vier ausserordentlichen (300 Mann starken) Compagnien, ließ er noch zwo andere stoßen, und gab dem Generallieutenant M. Valerius das Commando darüber, mit dem Befehl, durch die Haupt-Oefnung herauszufallen. An die Seiten Oefnung rechter Hand, stellete er die Hastater (Lanzenirer) der ersten Legion, und hinter diese die Principier (Schwerbewafnete) eben dieser Legion; über diese hatten die Oberste M. Servilius und L. Sulpicius das Commando. Die dritte Legion stund an der Seiten-Oefnung linker Hand in Schlachtordnung; hiebey war nur dieses verändert, daß die Principier vorne und die Hastater hinten stunden. Die Legion commandirten die zween Oberste Sex. Jul. Cäsar und L. Aurelius Cotta. Der Generallieutenant Q. Fulvius Flaccus wurde mit dem rechten Flügel unten an die hintere Oefnung des Lagers postiret. Zwo (300 Mann starke) Compagnien, nebst den Triariern (alt wolversuchten Soldaten) von zwo Legionen, blieben auf Befehl zur Bedeckung zurück im Lager. Der Feldherr selber gieng an alle Zugänge umher,

umher, redete seinen Soldaten zu, und suchte sie mit allen möglichen Reitzungen in Eifer zusetzen, indem er bald der Feinde List vorstellete, welche Friede gebeten, und nach gegebenen Stillstand, währender Zeit desselben, wider alles Völker-Recht, das Lager bestürmet hätten: bald hielt er ihnen vor, was dieses für ein großer Schimpf sey, daß die Römische Armee von Ligurern, welche in der That nur Räuber und keine rechte Feinde wären, eingeschlossen worden. Wenn ihr euch nun durch anderer Hülfe, und nicht durch eure eigene Tapferkeit befreyet, mit was für einer Miene wollet ihr alsdann, ich will nicht sagen denselben Soldaten unter die Augen treten welche den Hannibal, den Philippus und Antiochus, die größten Könige und Feldherren unserer Zeit überwunden haben; sondern nur denen, welche schon etliche mal diese Ligurer, die wie das Wild die Flucht genommen, durch unwegsame Waldungen verfolget, und niedergehauen haben? Was sich die Spanier, Gallier, Macedonier und Phönicier noch nie unterstanden haben, das thut ein Ligurischer Feind, rücket an unsern Wall, schliesset uns ein, und bestürmet uns. (Ein Feind) den wir vorher in abgelegenen Waldungen genau suchten, und ihn, weil er versteckt und verborgen war, kaum finden konnten? hierauf folgete ein einstimmiges Geschrey: sie (die Soldaten) hätten hieran keine Schuld, weil ihnen niemand zu einem Ausfall ein Zeichen gegeben. Er möchte nur das Zeichen geben, so würde er schon erfahren, daß sie noch die Römer wären, die sie vorhin gewesen, so wie auch die Feinde noch die alten Ligurer.

28. Die Ligurer hatten disseit der Berge zwey Lager, aus diesen zogen sie die ersten Tage mit der Sonnen Aufgang alle in Schlachtordnung auf: allein an dem Tage griffen sie nicht eher zum Gewehr, als nachdem sie sich mit Speisen und Wein genungsam

gesättiget

gesättiget hatten. Sie zogen zerstreuet und ohne Ordnung daher, weil sie sich vorstelleten, die Feinde würden nicht aus dem Lager rücken. Gegen diese Feinde, die so zerstreuet ankamen, erregeten die Feldknechte und Marketänder, die im Lager waren, ein Feldgeschrey, und die Römer fielen aus allen Zugängen auf einmal zugleich heraus. Dieses war den Ligurern eine so unvermuthete Begebenheit, daß sie dermassen darüber erschraken, als ob sie in einen Hinterhalt verfallen wären. Eine kleine Weile war es als ein ordentliches Treffen. Bald darauf aber erfolgete eine unordentliche Flucht, dabey die Flüchtigen niedergehauen wurden. Der Reuterey wurde ein Zeichen gegeben aufzusitzen und keinen entwischen zu lassen; sie wurden auch in gröβter Angst in ihr Lager gejaget, und nachher wurde dasselbe erobert. An demselben Tag wurden über 15000 Ligurer niedergemacht und 2500 gefangen. Drey Tage darauf ergaben sich alle Ingaurische Ligurer und lieferten deshalb Geissel aus. Es wurden auch die Steuer-Männer und Schiffer aufgesuchet, welche mit ihren Schiffen auf den Raub aus waren, und wurden alle gefangen gesetzet. Auch brachte der Schifs-Commissarius C. Matienus 32 dergleichen Raubschiffe an der Ligurischen Küste auf. Es wurden deswegen L. Aurelius Cotta und C. Sulpicius nach Rom abgeschicket, diese Zeitung nebst einem Schreiben an den Rath zu überbringen, und zugleich zu bitten, daß dem L. Aemilius, da er in diesem Lande den Krieg geendiget, erlaubet werden möchte, mit der Armee daraus abzuziehen und sie aus einander gehen zu lassen. Der Rath gestand beydes zu und beschloß, daß in allen Tempeln, wo die Götter ihre Tischlagerbetten hatten, drey Tage hinter einander ein Dankfest angestellet werden sollte. Den Prätoren aber, dem Petillius wurde befohlen, die Legionen, welche die Besatzung in Rom ausmachten,

abzudanken; dem Fabius aber, die bey den Latinischen Bundsgenossen angestellete Werbung, einzustellen. Der Stadtrichter sollte den Consulen zu wissen thun: der Rath fände für gut, die Soldaten, welche wegen des gefährlichen Krieges in Eile angeworben worden, mit dem allerersten wieder abzudanken.

29. In diesem Jahr wurden Pflanzbürger nach der Seestadt Gravisca in Etrurien abgeführet, wobey ein Stück Landes war, welches der Stadt Tarquinii abgenommen worden. (Einem jeden) wurden 5 Joch Ackerlandes zugetheilet. Die drey Commissarien C. Calpurnius Piso, P. Cl. Pulcher und C. Terentius Istra haben sie dahin geführet. Dieses Jahr war auch wegen Dürre und Mißwachs sehr merkwürdig. Denn man findet angemerket, daß es 6 Monat nicht geregnet habe. In eben diesem Jahr fand man unten am Janus Berg, auf dem Acker des Schreibers L. Petillius, als die Ackerleute etwas tiefer pflügeten, zwo steinerne Kisten oder Särge, beynahe 8 Fuß lang und 4 breit, deren Deckel mit Bley zngegossen waren: beyde Kisten waren mit Latinischen und Griechischen Buchstaben beschrieben. Der Inhalt auf der einen Kiste war: der Römische König Numa Pompilius, des Pompo Sohn, läge darinnen. Auf der andern Kiste stund: des Numa Pompilius Bücher lägen darinnen. Als der Besitzer dieses Landguts, auf Einrathen seiner Freunde, diese Kisten öfnete, fand man die, in welcher der König liegen sollte, ganz leer, ohne einiges Merkmal eines menschlichen Cörpers, oder eines andern Dinges, weil in sovielen hundert Jahren (530) durch die Verwesung alles war verzehret worden. In der andern Kiste fand man zwey Bündel, mit gepichten Schnüren [1] umwunden, die 7 Bücher enthielten,

1) Candelis d. i. mit Docht ähnlichen gewirkten oder gepichten.

enthielten, welche nicht nur ganz unversehrt waren, sondern auch ganz neu zu seyn schienen. (In dem einen Bündel) waren 7 Latinische Bücher vom geistlichen Recht, des Ober-Priesterthums: (in dem andern) waren 7 Griechische von der Weltweißheit, wie sie damaliger Zeit getrieben worden. Valerius aus Antium schreibet, es wären, der gemeinen Meynung nach, Bücher nach des Pythagoras Lehrsätzen gewesen, weil man glaubet, Numa sey des Pythagoras Lehrjünger gewesen, und man habe also einer scheinbaren (B. 1, C. 18.) Lüge Glauben beygemessen. Zuerst wurden diese Bücher von den guten Freunden an Ort und Stelle gelesen, bald darauf, als sie mehrere lasen, wurden sie ganz bekannt. Der Stadtrichter Q. Petillius, der diese Bücher auch zu lesen begierig war, nahm sie von L. Petillius, denn sie waren recht gute Freunde untereinander, weil Q. Petillius, als er noch Stadt-Zahlmeister war, den Lucius in die Zahl seiner Schreiber mit aufgenommen hatte. Wie er nun den Inhalt dieser Bücher gelesen und bemerket, daß das meiste darinnen auf die Störung und Aufhebung des Götter-Dienstes gerichtet war, so sagte er dem L. Petillius: er werde diese Bücher verbrennen, ehe er aber dieses thäte, wolle er ihm gerne zugestehen, daß, im Fall er glaubte, entweder einiges Recht zu haben, oder einigen Beystand zu hoffen, diese Bücher sich zu zueigenen, so möchte er es nur versuchen: er würde deswegen doch sein guter Freund bleiben. Der Schreiber gieng also zu den Tribunen; die Tribunen aber schoben diese Sache auf den

Schnüren, es stehet Totum pro parte. Drak. 448. führet eben diese Geschichte aus den Plin. Lib. 13, C. 13. an, zeiget daß Candelae alhier gewirkte Schnüre bedeuten müsse; daß aber die ganze Sache, eine listige Erfindung eines Menschen gewesen sey, der dadurch seinen Vortheil gesuchet. A.

den Rath. Der Prätor sagte: er sey bereit einen Eid zu thun, daß man diese Bücher weder lesen noch aufbehalten müsse. Der Rath machte folgenden Schluß: „es sey schon genung, daß sich der Stadtrichter zu „einem Eid erbiete; diese Bücher sollten mit dem aller„ersten auf öffentlichen Markt verbrant werden". Für diese Bücher aber solte dem Besitzer an Werth soviel gezahlet werden, als der Stadtrichter Petillius und die meisten Tribunen für gut finden würden. Allein der Schreiber nahm keine Zahlung an. Die Opfer-Diener [1] machten ein Feuer an auf dem Markt, und diese Bücher wurden vor den Augen des Volks verbrant.

30. In Oberspanien brach in diesem Jahr ein heftiger Krieg aus. Denn die Celtiberer brachten bey 35000 Mann zusammen, welches vorher noch nie geschehen war. In dieser Landschaft hatte Q. Fulvius Flaccus das Commando. Wie er nun hörete, daß sich die Celtiberer in die Waffen setzten, so brachte er auch von den Bundsgenossen so viele Hülfs-Volker zusammen, als er auftreiben konnte; allein seine Armee war doch bey weiten nicht so stark, als die feindliche. Im Anfang des Frühlings marschirte er mit der Armee in die Landschaft Carpetanien, schlug sein Lager bey der Stadt Aebura auf, und ließ nur eine schwache Besatzung in der Stadt. Nach wenigen Tagen schlugen die Celtiberer etwa 2000 Schritt davon unter einem Hügel ihr Lager auf. Wie der Römische Prätor dieses merkte, schickte er seinen Bruder den M. Fulvius mit zwo Schwadronen von Bundsgenossen an das feindliche Lager ab, es auszukundschaften, mit dem Befehl, sich dem Wall zu nähern, damit er sehe, wie groß das Lager wäre, sich aber in kein Gefecht einzulassen, sondern sich zurück ziehen, so bald er sähe, daß die feindliche

1) Victimarii R. A. Th. 2. S. 407. f.

feindliche Reuterey ausrückte. Er that, wie ihm befohlen worden. Einige Tage hindurch fiel weiter nichts vor, als daß diese zwo Schwadronen sich sehen ließen, und wann die feindliche Reuter anrückete, sich wieder davon machten. Endlich aber kamen die Celtiberer mit ihrem gesammten Fußvolk und Reuterey zugleich aus ihrem Lager, und stelleten sich in Schlacht-Ordnung, recht zwischen beyden Lagern in die Mitte. Es war allenthalben ein ebenes und zu einer Schlacht gar bequemes Feld. Da stunden nun die Spanier und erwarteten ihren Feind. Der Römische Prätor hielt vier Tage nach einander seine Soldaten im Lager, und die Spanier blieben ebenfalls an besagter Stelle in Schlachtordnung stehen. Die Römer aber machten keine Bewegung, daher hielten sich auch die Celtiberer stille in ihrem Lager, weil sie zu keinem Treffen gelangen konnten. Nur die Reuterey gieng auf die Postirung, damit sie bereit wären, wenn der Feind etwas vornehmen sollte. Beyde Partheyen fiengen indessen zunächst am Lager an, Pferdefutter und Holz zu holen, ohne einander hieran zu hindern.

31. Wie nun der Römische Prätor glaubte, daß nun, da er sich soviele Tage stille gehalten, der Feind der Meynung seyn würde, daß die Römer gewiß die ersten nicht seyn würden, die etwas unternehmen sollten: so befahl er dem L. Acilius mit dem linken Flügel, und mit 6000 Mann Spanischer Hülfstruppen hinter dem Berg zu marschiren, welchen die Feinde in ihrem Lager im Rücken hatten, und wenn er das Feldgeschrey würde gehöret haben, sollte er gleich in das feindliche Lager einfallen. Sie marschirten in der Nacht ab, damit man sie nicht sehen möchte. Gleich mit anbrechendem Tag schickte Flaccus den C. Scribonius, einen Obersten von den Bundsgenossen, mit der Reuterey des linken Flügels an das feindliche Lager. Wie die Celtiberer

diese Mannschaft sehr nahe anrücken sahen, deren auch weit mehrere als sonst waren, so fiel ihre ganze Reuterey aus dem Lager, dabey wurde auch dem Fußvolk das Zeichen gegeben, auszurücken. So bald Scribonius, so wie ihm befohlen worden, das Getöse der Reuterey hörete, wandte er sich und zog sich wieder zurück ins Römische Lager. Um so häufiger setzten ihm die Feinde nach, und zwar zuerst die Reuter, und gleich darauf auch das Fußvolk, in der gewissen Hofnung, sie würden diesen Tag auch das Lager angreifen können. Sie waren nicht mehr weiter, als etwa 500 Schritt vom Römischen Lager entfernet. Wie nun Flaccus sahe, daß sie weit genung von denen, die zur Bedekung im Lager geblieben, abgezogen waren, so fiel er mit seiner Armee, die schon vorher im Lager in Schlachtordnung gestellet war, an dreyen Seiten zugleich heraus, ließ ein Feldgeschrey machen, nicht nur seine Soldaten in dieser Schlacht in Hitze und Feuer zu setzen, sondern solches auch denen zu hören zu geben, die auf dem Berg waren. Diese säumeten nun nicht lange, sondern brachen hervor in das feindliche Lager, wie ihnen befohlen war, in welchem nicht mehrere als 5000 Mann zur Bedekung waren. Weil dieses nun weit weniger als die Feinde waren, diese unvermuthete Begebenheit sie auch in ein besonderes Schrecken setzte, so wurde das Lager fast ohne ein Treffen zu halten eingenommen. Acilius steckte den Theil des Lagers in Brand, welchen sonderlich die schlagende Partheyen sehen konnte.

32. Die hintersten Celtiberer im Treffen, konnten die Flamme zuerst sehen; es wurde aber gleich in der ganzen feindlichen Armee kund, daß das Lager in vollen Flammen stehe; wodurch sie in Schrecken gesetzet wurden, die Römer aber Muth bekamen. Man hörte das Feldgeschrey derer, die in das feindliche Lager

eingedrungen

eingedrungen waren, man sahe auch das Lager brennen. Die Celtiberer waren anfänglich ein wenig ungewiß, was sie thun sollten: da sie aber nirgend hin die Flucht nehmen konnten, und kein ander Mittel, als eine Schlacht zu wagen, vor sich sahen, fiengen sie von neuen an recht hartnäckig zu fechten. In der Haupt-Armee that ihnen die fünfte Legion heftigen Widerstand. Sie griffen aber den linken Flügel, wohin die Römer die Spanischen Hülfstruppen postiret hatten, um soviel dreister an. Nun war es fast schon so weit gekommen, daß dieser linke Flügel der Römer weichen sollte, wenn nicht die siebende Legion angerücket wäre, wobey zugleich die, welche in der Stadt Aebura zur Besatzung waren, heraus rückten, da das Treffen am heftigsten war, Acilius aber war ihnen im Rücken. Die Celtiberer wurden lange auf dem Platz niedergehauen, und die noch davon kamen, nahmen alle die Flucht, wohin sie konnten. Die Reuter, welche ihnen in zween unterschiedenen Haufen nachsetzen mußten, machten eine noch grössere Niederlage unter ihnen. Es blieben an dem Tage bey 23000 Mann, 4700 Mann nebst 500 Pferden wurden gefangen und 88 Fahnen erobert. Dieser Sieg war groß, kostete aber vieles Blut. Von zwo Legionen haben die Römer etwas über 200 Mann verlohren, von Latinischen Bundsgenossen 830, von ausländischen Hülfstruppen beynahe 2400 Mann. Der Prätor marschirte mit seiner siegenden Armee ins Lager, und befahl dem Acilius in dem eroberten feindlichen Lager zu bleiben. Am folgenden Tage laß man die feindliche Waffen und Kleider zusammen, und die, deren Tapferkeit sich insbesondere hervorgethan, wurden in der Versammlung der Armee beschenket.

33. Nachdem die Verwundete in die Stadt Aebura gebracht, so marschirten die Legionen durch Carpetanien

nach der Stadt Contrebia. Als diese belagerte Stadt von den Celtibern Hülfe kommen ließ, solche aber gar lang ausblieb, eben nicht, weil sie sich zu lang verweileten, sondern weil sie nach ihrem Abmarsch von Hause durch die unbrauchbaren schlimmen Wege, und durch die von beständigen häufigen Regen hoch angelaufene Flüsse, abgehalten wurden, so ergab sie sich, nachdem sie an der Hülfe ihrer Landsleute ganz verzweifelt hatte. Flaccus selber wurde durch diese üble Witterung gezwungen, seine ganze Armee in diese Stadt zu verlegen. Die Celtiberer aber, die von ihrer Heimath ausmarschiret waren und von der Uebergabe der Stadt nichts wußten, auch endlich, so bald der Regen nachgelassen, über die Flüsse gesetzet hatten, bey Contrebia angelanget waren, und sie vor der Stadt kein Lager sahen, meyneten sie, es wäre dasselbe etwa auf die andere Seite verleget worden, der Feind wäre gar abgezogen, und giengen dahero ganz zerstreuet und sorglos auf die Stadt zu. Auf diese thaten die Römer zu zweyen Thoren heraus einen Ausfall, und schlugen diese in keine Glieder geordnete Leute. Eben diese Unordnung hat sie auch gehindert, gehörigen Widerstand zu thun, oder die Flucht zu nehmen, weil sie nicht in Schlachtordnung in einem Heer alle bey ihren Fahnen anmarschiret kamen; doch war er auch einem großen Theil von ihnen zur Flucht und zu ihrer Errettung dienlich. Denn weil sie so zerstreuet waren, so verliefen sie sich auf dem ganzen Felde auseinander, und der Feind konnte sie nirgend beysammen auf einen Haufen umringen. Es sind doch bey 12000 Mann umgekommen, über 5000 Mann und 400 Pferde gefangen, und 62 Fahnen erobert worden. Die sich auf dieser Flucht zerstreuet hatten und wieder in ihre Heimath zurück kehreten, machten, daß ein anderer Trupp Celtiberer, die ebenfalls dahin auf dem Wege waren, wieder umkehreten da sie

ihnen

ihnen die Uebergabe der Stadt Contrebia und ihre Niederlage erzehleten: sie zerstreueten sich also von Stund an in ihre Dörfer und Landfestungen. Flaccus marschirte aus Contrebia, zog durch der Celtiberer Land und plünderte allenthalben, bestürmete (und eroberte) auch viele Landfestungen so lange, bis sich der meiste Theil der Celtiberer ergeben hatte.

34. Dieses gieng in diesem Jahr in Oberspanien vor. In Niederspanien hat der Prätor Manlius, mit den Lusitanern etliche glückliche Schlachten gehalten. Nach Aquileia in der Gallier Gebiet, wurden in diesem Jahr latinische Pflanzbürger abgeführet, 3000 Mann Fußvolk; eine jede Familie von diesen Leuten, bekam 50 Joch Ackerlandes: ein Hauptmann 100 und ein Reuter 140. Drey Commissarien, P. Cor. Scipio Nasica, C. Flaminius und L. Manlius Acidinus, haben sie dahin geführet. Zween kleine Tempel wurden auch in diesem Jahr eingeweihet; einer war der Venus von Eryx, beym Collinischen Thor; L. Porcius Licinus des Lucius Sohn, war einer von den zween Weih-Commissarien, welche diese Einweihung verrichteten. Dieser Tempel war vom Consul Luc. Porcius im Ligurischen Krieg gelobet worden. Der andere war der Tempel der Göttin Pietas auf dem Krautmarkt; diesen hat M. Acilius Glabrio, als Weih-Commissarius eingeweihet. Er ließ auch seinem Vater Glabrio eine vergüldete Ehrensäule aufrichten, welche die allererste vergüldete Bildsäule in Italien war. Er hatte selber diesen Tempel an dem Tag gelobet, an welchem er mit dem König Antiochus bey dem engen Paß Thermopylä geschlagen hatte; und der ihn, Kraft eines Schlusses des gesammten Raths, zu bauen verdungen hatte. In diesen Tagen, da diese Tempel eingeweihet wurden, hielt der Proconsul L. Aemilius Paullus seinen Sieges-Einzug, wegen der überwundenen Ingaunischen Ligurer;

er brachte 25 güldene Kronen mit, ausser diesen aber nichts von Silber oder Gold. Viele von den vornehmsten Ligurern mußten vor dem Wagen hergehen: einem jeden seiner Soldaten ließ er 300 Asses austheilen. Die Ligurische Abgeordnete welche gekommen waren, um einen ewigen Frieden zu bitten, machten diesen Triumph noch weit namhafter, (den sie erkläreten) die Ligurer hätten sich vorgenommen, nimmer wieder die Waffen zu ergreifen, als nur auf Befehl des Römischen Volks. Der Prätor Q. Fabius ertheilete ihnen auf Befehl des Raths, diesen Bescheid: „es wäre gar „nichts Neues, daß die Ligurer auf diese Weise redeten. „Wenn sie aber einmal anders, und ihrem Vortrag „gemäß würden gesinnet werden, das würde ihnen sehr „nützlich seyn. Sie müßten sich dahero zu den Consulen „verfügen, und thun, was diese ihnen befehlen würden. „Denn der Rath würde keinen andern, als nur den „Consulen es glauben, ob es wahr sey, daß die Ligurer „den Frieden redlich halten wollten". So war nun in Ligurien Friede. Auf der Insul Corsica aber fiel eine Schlacht mit den Corsen vor. Der Prätor M. Pinarius erlegte in dem Treffen bey 2000, welche Niederlage sie nöthigte Geissel und 100,000 Pfund Wachs zu geben. Von hier gieng die Armee nach Sardinien, und hielt mit den Iliensern, welches Volk bis jetzt noch nicht ganz ruhig war, etliche glückliche Schlachten. Es wurden auch den Carthaginiensern ihre 100 Geissel wieder zugestellet, und das Römische Volk verschafte ihnen nicht nur für sich, sondern auch vom König Masinissa Friede, der damals das streitige Stück Landes noch mit Soldaten besetzt hielt.

35. Die Consules hatten ein ruhiges Jahr. M. Bäbius wurde wegen der Comitien nach Rom berufen, und ernannte A. Postumius Albinus Luscus und C. Calpurnius Piso zu Consulen. Hierauf wurden auch

die

die Prätores Tib. Sempronius Gracchus, L. Postumius Albinus, P. Cornelius Mamula, Tib. Minucius Molliculus, A. Hostilius Mancinus und Cajus Mänius gewählet. Alle diese traten ihr Amt den 15ten Merz an. Im Anfang dieses Jahrs, in welchem A. Postumius Albinus und C. Calpurnius Piso Consules waren, wurden (die Officier) welche aus Oberspanien vom Q. Fulvius Flaccus angekommen waren, von dem Consul A. Postumius vor den Rath gelassen, nämlich der Generallieutenant L. Minucius und zween Oberste, T. Mänius und L. Terentius Massiliota. Als sie berichteten, daß zwo glückliche Schlachten gehalten worden, daß die Celtiberer sich ergeben hätten und diese Landschaft in ruhigen Stand gesetzet wäre, mithin nicht weiter nöthig wäre weder das gewöhnliche Geld zur Besoldung, noch auch das Getraide dahin zu schaffen, so baten sie zuerst, „daß man den unsterblichen „Göttern, wegen des so glücklich geführten Krieges, „danke. Hernach, daß dem Q. Fulvius, wenn er aus „dieser Provinz abgehen würde, erlaubet seyn möchte, „die Armee, deren tapfern Dienstes er sowol, als viele „Prätores vor ihm, sich bedienet hätten, mit sich „zu nehmen, welches, ausser dem daß es billig, „auch beynahe nothwendig wäre. Denn die Soldaten „wären so eigensinnig, daß es schiene, sie würden sich „nicht länger halten lassen, sondern, wenn man sie „nicht abziehen ließe, ohne Erlaubniß abmarschiren, „oder wenn man sie mit Gewalt zwingen wollte, dürfte „es in eine Empörung ausbrechen". Der Rath befahl, beyde Consules sollten in der Ligurer Land den Krieg führen. Hierauf loseten die Prätores: A. Hostilius wurde Stadtrichter in Rom, Ti. Minucius bekam die Processe unter Bürgern und Fremden; P. Cornelius bekam Sicilien, C. Mänius Sardinien; L. Postumius Niederspanien und Ti. Sempronius Oberspanien.

Dieser,

Dieser, weil er dem Q. Fulvius Flaccus im Commando nachfolgen sollte, fragte dem Generallieutenant: „L. „Minucius, weil du doch Nachricht gebracht, daß die „Landschaft in ruhigen Zustand sey, meynest du wol, „daß die Celtiberer beständig so bey ihrem gegebenen „Wort verharren werden? daß man sich dieses Landes, „ohne einer Armee, würde versichern können? wenn du „uns von der Treue dieser wilden Völker nichts ver„sprechen kannst, und doch glaubest, daß man eine „Armee daselbst halten müsse, wolltest du wol dem „Rath rathen, Rekruten nach Spanien zuschicken, „damit man denen, welche schon ausgedienet haben, „ihren Abschied geben, die Rekruten aber unter die „alten Soldaten stecken könne? oder daß man die alten „Legionen aus diesem Land abführen, neue anwerben „und dahin schicken solle; da doch neu geworbene allezeit „so wenig geachtet werden, daß auch Feinde, die eben „nicht so wild als die Celtiberer sind, zum Rebelliren „könnten gereitzet werden? Es ist leichter gesagt als in „der That wahr gemacht, daß ein Volk, welches von „Natur wild und rebellischer Art ist, in ruhigen Zu„stand gesetzt worden sey. Es sind nur wenige Städte, „so wie ich gehöret habe, in unsere Botmäßigkeit „gekommen, und zwar nur die, in deren Nähe die „Römer ihr Winter-Quartiere hatten, und sie dazu „zwangen; die aber etwas mehr entfernet sind, sollen „noch in Waffen stehen. Da nun, ihr Herrn „des Raths, die Sache sich also verhält, so sage ich „schon voraus, ich werde mit der Armee, die schon da „ist, den Krieg führen. Wann Flaccus mit den Legionen „abmarschiret, so werde ich die Gegenden, wo es „Friede ist, mir zum Winter-Lager auswählen, und „die neu geworbene Soldaten diesem wilden Feind nicht „Preiß geben".

36. Der Generallieutenant beantwortete die ihm vorgelegte

vorgelegte Fragen also: „es könnte weder er noch „irgend ein anderer errathen, was die Celtiberer gegen„wärtig im Sinn hätten oder noch künftig haben würden; „derowegen könne er auch nicht anders, als sagen, daß „es rathsamer sey, zu diesen wilden Leuten, auch jetzt, „da sie Friede hielten, gleichwol aber unterthan zuseyn „noch wenig gewohnt wären, eine Armee abgehen zu „lassen. Ob aber hiezu eine neue geworbene oder alte „Armee nöthig sey, das möge der sagen, der es wissen „könnte, wie redlich die Celtiberer den Frieden halten „würden, und der auch für gewiß wisse, daß sie sich „nicht empören würden, wenn sie (die Soldaten) noch „länger in dieser Landschaft bleiben müßten. Wenn „man aus dem, was sie unter einander redeten, oder „aus den vielen Fragen, die sie thaten, wann der Feld„herr in einer Versammlung mit ihnen spräche, muth„massen sollte, was sie im Sinn hätten; so hätten sie „schon öffentlich geschrieen, sie würden entweder diesen „Feldherrn in der Provinz bey sich behalten, oder auch „mit ihm nach Italien gehen". Diesen Wortwechsel des Prätors und des Generallieutenants unterbrach der Vortrag der Consulen, welche billig zu seyn erachteten, daß, wegen der ihnen angewiesenen Landschaften, zuerst die nöthige Verfügung geschehe, ehe man von des Prätors Armee spräche. Es wurd beschlossen, den Consulen eine ganz neu angeworbene Armee zu geben, und zwar zwo Legionen Römer mit der dazu gehörigen Reuterey und die gewöhnliche Anzahl Latinischen Bundsgenossen: nämlich 15000 Mann zu Fuß und 800 Reuter, mit dem Befehl, die Apuanischen Ligurer zu bekriegen. Dem P. Cornelius und dem M. Bäbius wurde das Commando verlängert, und ihnen befohlen, so lange in ihren Landschaften zu bleiben, bis die Consules würden angekommen seyn. Ueberdem hatten sie Befehl, ihre unterhabende Armee abzudanken und nach Rom zu kommen.

kommen. Hierauf wurde von des Tib. Sempronius Armee das nöthige verabredet. Es wurde den Consulen aufgetragen, für sich eine neue Legion anzuwerben, 5200 Mann zu Fuß und 400 Reuter; und ausser diesen noch 1000 Römische Bürger zu Fuß und 50 Reuter. Den Latinischen Bundsgenossen wurde auferleget 7000 Mann zu Fuß und 300 Reuter zu stellen. Und mit dieser Armee ward beliebet, sollte Ti. Sempronius nach Oberspanien gehen. Es wurde auch dem Q. Fulvius zugestanden, die Soldaten, Römische Bürger sowol als Bundsgenossen, welche nach Spanien gebracht worden, ehe noch Sp. Postumius und Q. Marcius Consules waren, wann die Rekruten würden angekommen seyn, und zwar die, welche in zwo Legionen, über 10400 Mann zu Fuß und über 600 Reuter; desgleichen die, welche bey den Bundsgenossen über 12000 Mann zu Fuß und 600 Reuter zu Pferde überzählig seyn würden, und dem Q. Fulvius in zwo Schlachten wider die Celtiberer tapfere Dienste geleistet hätten, nach seinem Gutfinden mit sich zu nehmen. Hiernächst ward auch angeordnet ein Dankfest zu halten, weil er den Krieg so glücklich geführet. Die übrige Prätores wurden auch in ihre Landschaften abgefertiget, und dem Q. Fabius Buteo das Commando in Gallien verlängert. Man fand für gut, ausser der alten Armee, welche in Hofnung stund, ehestens ihren Abschied zu erlangen, in diesem Jahre noch acht Legionen in Ligurien zu halten, welche Armee aber mit genauer Noth konnte zusammen gebracht werden, wegen der Pest, die schon ins dritte Jahr, Rom und Italien verwüstet hatte.

37. Es starb der Stadtrichter Ti. Minucius und bald darauf der Consul C. Calpurnius auch viele andere berühmte Römer aus allen dreyen Ständen: endlich hielt man dieses häufige Sterben für ein Prodigium;

und

und dem Pontifex M. C. Servilius wurde befohlen, aufsuchen zu lassen, durch was für Söhnopfer, man der Götter Zorn versöhnen könne; den Festverwaltern aber, sie sollten die Sibyllinisch Bücher nachschlagen; und dem Consul, er solle dem Apollo, dem Aesculapius und der Göttin Salus geloben Geschenke zu geben und vergüldete Brustbilder machen zu lassen, welche Stücke er auch gelobet und gegeben hat. Die Festverwalter haben wegen der grassirenden Seuche auf zween Tage, in der Stadt und an allen Oertern, welche ein Markt-Recht und Gerichtsbarkeit hatten, eine Betandacht zu halten anbefohlen: Personen die über 12 Jahr alt waren, erschienen alle mit Kränzen auf dem Kopf und mit einem Lorbeerzweig in der Hand. Man gerieth auch auf den Argwohn, ob an diesen Todesfällen nicht einiger Menschen Boßheit Theil hätte. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, wurde dem Prätor C. Claudius, der an des Minucius Stelle gesetzet worden, aufgetragen, wegen etwa gegebenen Gifts, in Rom und auch ausser der Stadt (auf den Dörfern) auf 10000 Schritt um die Stadt scharfe Untersuchung anzustellen. Eben dergleichen Untersuchung sollte er an den Plätzen anstellen, ehe er in seine Provinz Sardinien abgienge, welche über 10 Meilen von Rom wären, und zwar an solchen, welche das Markt-Recht oder Gerichtsbarkeit hätten. Des Consuls Tod war am meisten verdächtig; man sagte, seine Frau, die Quarta Hostilia, hätte ihn ums Leben gebracht. Als ihr Sohn Q. Fulvius Flaccus an die Stelle seines Stiefvaters Consul geworden, fieng man noch mehr an, vom Tode des Piso übele Gedanken zu hegen: es waren auch Zeugen vorhanden, welche aussagten, daß als Albinus und Piso zu Consulen erwählet, Flaccus aber bey eben dieser Versammlung abgewiesen worden mit seinem Gesuch, so sey ihm solches von

seiner

seiner Mutter vorgeworfen worden, daß ihm schon zum dritten mal das gesuchte Consul Amt abgeschlagen worden, dabey sie auch gesagt: er sollte sich nur fertig halten, sich um die Consuls-Würde zu bewerben, sie wolle es schon machen daß er binnen zween Monaten sollte Consul werden. Nebst vielen andern Zeugnissen, welche diese Beschuldigung bestärkten, hat der Ausgang, der ihre Worte nur allzuwahr gemacht, so viel vermocht, daß sie (die Hostilia) zur Strafe verurtheilet wurde. Im Anfang dieses Frühlings, da die Consules, der neuen Werbung wegen, sich länger in Rom aufhalten mußten, hat auch das Absterben des andern Consuls und die Comitien, in welchen an Statt des Verstorbenen ein anderer erwählet werden mußte, verursachet, daß alles langsamer von statten gieng. Indessen marschirten doch P. Cornelius und M. Bäbius, die in ihrem Consul Amt eben nichts merkwürdiges ausgerichtet, mit der Armee wider die Apuanischen Ligurer zu Felde.

38. Die Ligurer, die vor Ankunft der Consulen gar keinen Krieg vermuthet hatten, wurden ganz unversehens überfallen, daß sich auch 12000 derselben ergaben. Cornelius und Bäbius beschlossen, nachdem sie vorher deshalb bey dem Rath vorgefragt, diese (12000) aus dem Gebürge herunter in die Ebene zu versetzen, damit sie weit von ihren alten Wohnplätzen abkämen, ohne hoffen zu können, daß sie jemals wieder dahin zurück kehren würden, weil sie glaubten, daß der Krieg mit den Ligurern sonst nie ein Ende nehmen würde. Es hatte damals das Römische Volk in der Samniter Land ein Stück Landes, welches ehemals den Taurasinern gehöret hatte. Weil nun die Römer Willens waren, die Apuanischen Ligurer dahin zu versetzen, so gaben sie Befehl; daß die Ligurer aus dem Gebürge Anidus mit ihren Weibern und Kindern

abziehen,

abziehen, und alle ihre Habseligkeiten mit sich nehmen sollten. Die Ligurer, welche öfters durch ihre Abgeordnete inständig bitten liessen, man möchte sie doch nicht zwingen, ihre Schutz-Götter und ihre Heimath, darinnen sie gebohren wären, und ihrer Vorfahren Grabstädte zu verlassen, erboten sich, ihr Gewehr abzuliefern und Geissel zu stellen. Da sie aber nichts erlangen konnten, auch nicht mächtig genung waren einen Krieg zu führen, so leisteten sie endlich diesem Befehl Gehorsam. Es wurden demnach 40000 freygebohrne Personen mit ihren Weibern und Kindern, auf Kosten des Römischen (Volks) Staats, (aus den Gebürge) abgeführet. Hiezu wurden ihnen 150,000 [1] gezahlet, solche zur Erbauung ihrer neuen Häuser zu verwenden. Cornelius und Bäbius, welche die Ligurer abgeführet, wiesen ihnen auch ihr Ackerland an. Doch wurden ihnen auf ihr Verlangen vom Rath noch 5 Commissarien zugegeben, deren guten Rath sie sich bedienen konnten. Als sie hiemit zu Stande gekommen waren, und die alte Armee wieder nach Rom gebracht hatten, wurde ihnen vom Rath der Triumph zuerkannt. Diese haben zu allererst, ohne einen Krieg geführet zu haben, einen Triumph gehalten. Einige Feinde giengen vor dem Triumph-Wagen her, weil sonst nichts eingebracht

1) Supplirt man Sestertia, so schickt sich das Wort argenti nicht dazu, wie im Liuio stehet; weil es niemals zu den Sestertiis gesetzt wird; die Summa wäre auch viel zu klein. Supplirt man Denarios, so schickt sich argenti auch nicht; denn es gab keine andere als Silber-Denarios. Supplirt man Libras, so wäre die Summe viel zu groß, und man müßte behaupten, es wäre ungemünzt Silber gewesen, welches jedoch auf der Reise und bey dem Häuserbau am unbequemsten gewesen wäre. Crevier vermuthet daher, daß in der Zahl ein Fehler, oder die ganze Stelle corrupt sey. Vid. Drak. T. 5. p. 510. A.

bracht werden konnte, das man erobert hätte, es gab auch kein Geld dabey, welches man den Soldaten hätte austheilen sollen.

39. In diesem Jahr unternahm Fulvius Flaccus in Spanien, weil sein Nachfolger sehr spät in dieser Landschaft angekommen, nachdem er die Armee aus den Winter-Quartieren gezogen, das entlegene Land der Celtiberer zu verheeren, aus welchen noch keine (Abgeordnete) gekommen waren, sich (den Römern) zu ergeben. Er hat aber hiedurch dieses wilde Volk nur noch mehr (wider die Römer) aufgebracht als in Furcht gesetzet. Sie brachten daher in aller Stille eine Armee zusammen und besetzten den Manlischen Wald, durch welchen die Römische Armee, wie sie gewiß wußten, marschiren mußte. Nun hatte Gracchus seinem Collegen, dem L. Post. Albinus der nach Niederspanien gieng, aufgetragen, den Q. Fulvius zu benachrichtigen, daß er mit seiner Armee nach Tarracon marschiren möchte; da wollten sie die alten Soldaten abdanken, die Rekruten wieder unter die Legionen steken und bey der ganzen Armee die nöthige Einrichtung machen. Zugleich wurde auch dem Flaccus der Tag, der schon heran nahete, angezeiget, an welchem sein Nachfolger eintreffen würde. Als dieser neue Vorfall den Flaccus zwang, seine Unternehmung einzustellen, und seine Armee in aller Eile aus Celtiberien abzuführen, so meyneten diese wilde Leute, welche die wahre Ursach nicht wußten, er hätte Nachricht von ihrem Abfall, daß sie sich heimlich in die Waffen gesetzet hätten, und fürchte sich nun; wurden dahero weit kühner und besetzten den Wald. Wie nun die Römische Armee mit abrechenden Tag in diesen Wald einmarschirte, fielen die Feinde von zwo Seiten her plötzlich auf die Römer ein. Da Flaccus das sahe, stillete er den ersten Lermen in der Armee durch die Hauptleute, indem er befahl,

daß

daß ein jeder auf seiner Stelle festen Fuß halten und das Gewehr zum schlagen ergreiffen sollte. – Nachdem sie ihre Renzel und Lastvieh zusammen an einem Ort gebracht hatten, so stelleten theils er, theils die Generallieutenante und Obersten die Mannschaft ohne einige Verwirung in Schlachtordnung, so wie es Zeit und Ort verstatteten, und erinnerten sie: „daß sie es nun „mit denen zu thun hätten, die sich schon zweymal „ergeben hätten, (mit dem Beyfügen) daß sie nun nicht „mehreren Muth und Tapferkeit bekommen, sondern „sich nur in ihrer Treulosigkeit und Boßheit verstärket „hätten. Sie würden hiedurch den Rückzug der Römer, „welcher sonst mit wenigern Ruhm geschehen seyn würde, „um so viel rühmlicher und merkwürdiger machen. „Denn sie würden ihre blutige Schwerdter und die „feindliche Waffen und Kleider, welche ebenfalls von „Blut triefen, zum Triumph nach Rom bringen". Ein mehreres zu reden erlaubete die Zeit nicht: die Feinde drangen an, und das Gefecht hatte schon mit den Hintersten seinen Anfang genommen; gleich darauf geriethen auch die Armeen an einander.

40. Das Treffen war an beyden Seiten heftig, jedoch mit ungleichem Glück. Die Ligurer fochten tapfer, und die beyden Flügel der Reuterey thaten ein gleiches. Die Spanische Hülfsvölker aber, ob sie gleich mit eben dergleichen Waffen versehen waren, aber einen geübtren Feind vor sich hatten, wurden dermassen in die Enge getrieben, daß sie nicht Fuß halten konnten. Da nun die Celtiberer merkten, daß sie in gehöriger Schlachtordnung den Legionen nichts anhaben konnten, so brachen sie mit einen formirten Schweinskopf durch, mit welchen Handgriff sie auch so viel vermochten, daß, wo sie nur durchbrachen, man ihnen nicht widerstehen konnte. Hiedurch kamen auch die Legionen in Unordnung, daß fast die Armee getrennet wurde. Wie

Flaccus diese Verwirrung sahe, ritte er zur Reuterey, die zu den Legionen gehörete, (und sagte:) „ist denn „bey euch keine Hülfe mehr, soll es denn um die Armee „gethan seyn? Da sie nun sämmtlich schrien, er möchte „nur befehlen, was sie thun sollcen, sie würden seinen „Befehl gewiß ungesäumt ausrichten, so antwortete er: „Ihr Reuter beyder Legionen, formiret doppelte Schwa„dronen, und lasset die Pferde auf den feindlichen „Schweinskopf, der auf unsere Leute eindringet, ein„laufen, und dieses könnet ihr mit grössern Nachdruck „thun, wenn ihr den Pferden die Zügel abziehet, und „sie Zügellos einsprengen lasset, welches, wie die „Geschichte meldet, die Römische Reuter gar oft mit „ihren großen Ruhm bewerkstelliget haben". Sie thaten, wie ihnen befohlen worden, zogen den Pferden die Zäume ab, jageten zweymal von beyden Seiten durch den Feind und zerbrachen alle ihre Lanzen. So bald dieser Schweinskopf getrennet war, auf welchen sie alle ihre Hofnung setzten, fiengen die Celtiberer an zu wanken, und höreten fast auf zu schlagen, indem sie sich nach einer Gegend umsahen, wohin sie die Flucht nehmen wollten. Nachdem aber die Reuterey von beyden Flügeln sahe, daß die Römische Reuterey sich so rühmlich hielt, so wurde sie durch deren Tapferkeit ebenfalls gereitzet, und ließ ihre Pferde, ohne hiezu Befehl zu haben, gleichfalls in die Feinde eindringen. Hierauf nahmen die Celtiberer sämtlich die Flucht. Und da der Römische Feldherr die Feinde auf der Flucht sahe, gelobete er der Göttin Fortuna Equestris einen kleinen Tempel, dem gütigen und großen Jupiter aber, Schauspiele. Diese auf der Flucht zerstreuete Celtiberer wurden in diesem Walde allenthalben niedergehauen. Man saget, es sollen an diesem Tag 17000 niedergehauen und über 4000 seyn gefangen worden. Dabey sollen 277 Fahnen und fast 1100 Pferde erobert seyn.

Die

Die siegende Armee mußte sich diesen Tag behelfen ohne ein Lager aufzuschlagen. Der Sieg war nicht ohne Verlust der Soldaten. Denn es sind dabey umgekommen 472 Römische Soldaten, 1019 Latinische Bundsgenossen und 3000 von den Hülfs-Völkern. Darauf wurde das siegende Heer, welches seinen schon gehabten Ruhm wieder erneuert, nach Tarracon abgeführet. Der Prätor Ti. Sempronius, welcher zween Tage vorher angekommen war, gieng dem Fulvius bey seiner Ankunft entgegen, und wünschte ihm Glück, daß er den Krieg so rühmlich geführet hätte. Sie machten es auch in größter Eintracht mit einander aus, welche Soldaten ihren Abschied haben, und welche bleiben sollten. Hierauf ließ Fulvius die abgedankte Soldaten zu Schiffe gehen, und gieng mit ihnen nach Rom. Sempronius aber rückete in der Celtiberer Land ein; beyde Consules marschirten mit der Armee in unterschiedene Gegenden nach Ligurien. Postumius besetzte mit der ersten und dritten Legion die Gebürge Balista und Suis montium. Und weil er mit seiner Mannschaft ihre enge Waldungen sehr genau eingeschlossen hielte, so schnitte er ihnen alle Zufuhr von Lebensmitteln ab. Durch diesen Mangel, an aller Lebensnothdurft, hat er sie endlich bezwungen.

41. Fulvius fiel von Pisa her mit der zweyten und vierdten Legion die Apuanischen Ligurer an, die um den Fluß Macra wohneten, und nahm sie, da sie sich ergeben hatten, in Schutz, ließ auch bey 7000 dieser Leute zu Schiffe bringen, segelte die Etruskische Küste vorbey und schickte sie erst nach Neapolis; und von hieraus wurden sie in der Samniter Land gebracht, und ihnen unter ihren Landsleuten (C. 38.) ein Wohnplatz angewiesen. Die Weinberge der Ligurer, welche noch im Gebürge wohneten, ließ A. Postumius aushauen und ihr Korn verbrennen, bis sie endlich durch alle Kriegs-

Drangsale gezwungen wurden sich zu ergeben und ihr Gewehr auszuliefern. Hierauf gieng Postumius mit einem Geschwader in See, die Küste der Ingaunischen und Intemelischen Ligurer in Augenschein zu nehmen. Ehe diese Consules bey der Armee ankamen, welche sich zu Pisa zu stellen beordert war, hatten A. Postumius und des Q. Flaccus Bruder, M. Fulvius Nobilior, das Commando. Dieser Fulvius war bey der zweyten Legion Oberster, und dankete die Legion ab in den Monaten, in welchen er das Commando hatte, und zwang die Hauptleute einen Eid zu thun, daß sie das Geld, welches diese Legion zu ihrer Besoldung haben sollte, den Zahlmeistern (in Rom) in die Schatzkammer liefern wollten. Als dieses dem Aul. Postumius, der damals eben nach Placentia verreiset war, einberichtet wurde, schickte er den abgedankten Soldaten eine leichte Reuterey nach, und ließ, so viel er derselben einholen konnte, abstrafen und nach Pisa bringen. Der übrigen wegen stattete er an den Consul nach Rom Bericht ab. Auf dessen Vortrag wurde ein Schluß des gesammten Raths gemacht: Marcus Fulvius sollte nach Spanien weiter als Neu-Carthago relegirt werden. Es wurde ihm auch vom Consul ein Schreiben an den P. Manlius, der in Niederspanien das Commando hatte, mit gegeben, es ihm zu überbringen. Den Soldaten wurde befohlen, sich wieder bey ihren Fahnen einzustellen. Zur Strafe und Beschimpfung für sie, wurde beschlossen, dieser Legion für dieses Jahr nur auf 6 Monat den Sold zu geben, und welcher Soldat sich nicht würde bey der Armee wieder eingefunden haben, der sollte nebst seiner Haabe, nach des Consuls Befehl, verkauft werden.

42. Als in diesem Jahr L. Duronius, der im vorigen Jahr als Prätor aus Illirien mit 10 Schiffen wieder nach Brundisium gekommen, und in dem dasigen Hafen die Schiffe zurück gelassen hatte, in Rom angelanget

langet war, so erzehlete er, was er daselbst ausgerichtet hätte, und unter andern gab er dem Illyrischen König Gentius alle Schuld der verübten Seeräubereyen. „Alle „die Schiffe, die bisher die Italischen Küsten an der „Adriatischen See geplündert hätten, (sagte er) wären „aus seinem Königreich gewesen. Er hätte deswegen „Abgeordnete dahin geschicket; sie hätten aber den König „nicht können zu sprechen bekommen". Es kamen aber auch vom König Gentius Abgesandte nach Rom, welche anzeigten, daß der König eben zu der Zeit, da die Römer ihn zu sprechen gekommen wären, in den entlegenesten Gegenden seines Reichs wäre krank gewesen. Der König Gentius bäte also den Rath, sie möchten den erdichteten Beschuldigungen keinen Glauben zustellen, welche seine Feinde angebracht hätten. Hiezu sagte Duronius, man hätte vielen Römern und Latinischen Bundsgenossen in seinem Reich sehr übel begegnet. So wurde auch gesagt, daß zu Corcyra Römische Bürger angehalten worden. Man fand für gut, alle diese nach Rom kommen zu lassen; und der Stadtrichter C. Claudius sollte die Sache vornehmen, die Personen abhören, und eher sollte dem König Gentius und seinen Gesandten kein Bescheid ertheilet werden. Unter vielen andern, welche die Pest in diesem Jahr hingerasset hatte, waren auch einige Priester verstorben. Der oberste Priester L. Valerius Flaccus war gestorben: an seine Stelle wurde Q. Fabius Labeo eingesetzet. Es starb auch P. Manlius, der erst neulich aus Niederspanien gekommen war; er war einer von den dreyen Priestern, welche bey den großen Schauspielen die Mahlzeiten veranstalten mußten. An seine Stelle wurde Q. Fulvius des Marc. Fulvius Sohn eingesetzt, der damals noch nicht 16 Jahr alt war. Wegen Bestellung eines Opfer-Königs an die Stelle des Cn. Corn. Dolabella, entstand zwischen dem Vorsteher der Ober-

Ober-Priester C. Servilius und dem Schifs-Commissarius L. Cor. Dolabella eine Streitigkeit, weil ihm der Pontifex gebot, er sollte erst sein obrigkeitlich Amt niederlegen, ehe er ihn einsetzen würde. Weil er sich aber solches zu thun weigerte, so setzte der Pontifex diesem Schifs-Commissarius deshalb eine Geldstrafe: und als er an das Volk appellirte, war auch das deshalb streitig. Als nun schon mehrere Stämme innerhalb die Schranken gerufen waren (ihre Stimmen zu geben) und sie haben wollten, es sollte der Schifs-Commissarius dem Vorsteher der Ober-Priester gehorsam seyn, ihm aber sollte die dictirte Strafe erlassen werden, wenn er sein obrigkeitlich Amt niederlegte: so kam noch zuletzt ein unglücklich Zeichen aus der Luft dazwischen, wodurch diese Comitia völlig gestöret wurden [1]. Nachher hatten die Ober-Priester die größte Bedenklichkeit diesen Dolabella (zum Opfer-König) einzuweihen. Sie haben also den P. Clölius Siculus, der der zweyte nach dem Dolabella war [2], dazu eingeweihet. Am Ende des Jahrs starb auch der Vorsteher der Ober-Priester, C. Servilius Geminus, der zugleich Festverwalter und Aufseher über die Sibyllinischen Bücher war. An seine Stelle hat das Collegium den Q. Fulvius Flaccus eingesetzt; aber Vorsteher der Ober-Priester wurde M. Aemilius Lepidus, ob gleich viele (andere) vornehme Männer darum anhielten.

1) Vltimum de caelo quod comitia turbaret, interuenit. Es ist ohne Zweifel Fulmen, oder Portentum oder dergleichen, zu verstehen, denn diese Vorfälle konnten die angestellten Comitien stöhren. A.

2) Qui secundo loco inauguratus erat. Die Uebersetzung ist deutlich, ob aber die Worte also können übersetzet werden, weiß ich nicht. Drak. T. 5. p. 518-520 führt viele Erklärungen vieler Gelehrten an, beschließt aber endlich mit dem Bekenntniß, daß alles nur Muthmaßungen wären und diese Worte nicht zu erklären stünden. A.

ten. Zum Festverwalter wurde an seine Stelle Q. Marcius Philippus eingesetzet. Es starb auch der Wahrsager Sp. Postumius Albinus. An seine Stelle haben die Wahrsager den P. Scipio des Africanus Sohn eingesetzt. Die Einwohner der Stadt Cumä hielten in diesem Jahre an, daß ihnen das Recht ertheilet würde öffentlich Latinisch zu reden, und dem Auctionarius in dieser Sprache Auction zu halten, welches ihnen auch zugestanden wurde.

43. Den Pisaurern [1], welche ein Stück Landes für eine Latinische Pflanzstadt zu geben versprochen hatten, wurde von dem Rath Dank abgestattet. Es wurden dieser Angelegenheiten wegen auch drey Commissarien erwählet, Q. Fabius Buteo, M. Popillius Länas und P. Popillius Länas. Von dem Prätor C. Mänius, welchem durchs Loos Sardinien zugefallen war, (dem aber aufgetragen worden (C. 37.) daß er auf dem Lande herum 10 Meilen von Rom, wegen der Giftmischerey Inquisition anstellen sollte) lief ein Schreiben ein, daß er schon 3000 Missethäter verurtheilet habe, und weil immer mehrere Anzeigen geschehen, so vermehre sich diese Untersuchung dergestalt, daß er solche entweder ganz einstellen, oder aber aus Sardinien bleiben müsse. Aus Spanien kam Q. Fulvius Flaccus mit großem Ruhm, wegen seiner daselbst verrichteten Thaten, wieder in Rom an; und indem er sich, wegen des zu haltenden Triumphs, vor der Stadt aufhielt, wurde er nebst dem L. Manlius Acidinus zum Consul erwählet; und wenige Tage nachher, hielt er mit den Soldaten, die er mit brachte, seinen Sieges-Einzug in die Stadt. Er brachte in diesem Triumph 124 güldene Kronen, 31 Pfund Gold und 173,200 Stück Silber-

1) Andere lesen Pisanis, welches aber mit den übrigen nicht wohl zusammen hänget. A.

Silber Münzen von Osciſchen Silber. Jeden Soldaten ließ er von der Beute 50 Zehner austheilen; 100 einem Hauptmann und 150 einem Reuter. Eben ſo viel bekamen auch die von den Latiniſchen Bundsgenoſſen: ein jeder aber bekam noch einen doppelten Sold.

44. In dieſem Jahr wurde auch zuerſt ein Vortrag zu einem Geſetz vom Tribun L. Villius gethan, darinnen beſtimmet war, wie alt diejenigen ſeyn ſollten, die um ein obrigkeitlich Amt anhalten und daſſelbe übernehmen wollten. Daher hat dieſe Familie einen beſondern Beynamen bekommen, daß man ſie (Villios) Anales nannte. Viele Jahre nachdem das Bäbiſche Geſetz gegeben worden, in welchem geboten war, daß man järlich nur vier Prätores wählen ſollte, wurden folgende vier erwählet, Cn. Cornelius Scipio, C. Valerius Lävinus, Q. Mucius und P. Mucius Scäuola, beyde des Q. Scäuola Söhne. Den Conſulen Q. Fulvius und L. Manlius wurde eben dieſelbe Landſchaft beſtimmet, welche den vorigen Conſulen angewieſen war, und mit eben der Anzahl Truppen von Fußvolk und Reuterey, ſowol Römern als Bundsgenoſſen. In Ober- und Niederſpanien ward dem Ti. Sempronius und L. Poſtumius bey ihren unterhabenden Armeen das Commando verlängert. Den Conſulen wurde aufgetragen, 3000 Römer zu Fuß und 300 Reuter anzuwerben: und von Latiniſchen Bundsgenoſſen 5000 Mann zu Fuß und 400 Reuter. P. Mucius Scäuola wurde durchs Loos Stadtrichter in Rom, welchem zugleich mit aufgetragen wurde, daß er in Rom und auch auf 10000 Schritt umher, wegen der Giftmiſcherey Unterſuchungen anſtellen ſollte. Cn. Cor. Scipio bekam die Proceſſe unter Bürgern und Fremden, Q. Mucius Scäuola Sicilien und C. Val. Lävinus Sardinien. Der Conſul Fulvius ſagte, daß er vorher, und ehe er noch einige Staats-Angelegenheiten

heiten vornehmen würde, sich und den Staat, durch Bezahlung seiner gethanen Gelübde, von seiner aufhabenden Verbindlichkeit frey machen wolle. Er hätte an dem Tag, da er zulezt mit den Celtiberern geschlagn, dem gütigen und großen Jupiter Spiele, und der Göttin Fortuna Equestris einen kleinen Tempel gelobet, und hiezu hätten die Spanier einen Beytrag an Geld gethan. Es wurde also beschlossen, die Spiele zu halten, wie auch, daß zween Commissarien sollten erwählet werden, diesen Tempel-Bau zu verdingen. Wegen des Aufwands an Geld wurde bestimmet, daß auf diese Spiele keine grössere Summe sollte verwendet werden, als die, welche den Fulvius Nobilior bewilliget worden, da er nach dem Aetolischen Krieg seine Spiele angestellet. Er sollte auch zu diesen Spielen nirgends woher einen Beytrag fordern, erzwingen, oder von jemanden annehmen, demselben Schluß des gesammten Raths zu wider, welcher unter den Consulen L. Aemilius und Cn. Bäbius der Spiele wegen, war gemachet worden. Diesen Schluß hatte der Rath damals gemacht, wegen des verschwenderischen Aufwands, welcher bey den Spielen des Ti. Sempronius gemachet worden, als er Aedilis Curulis gewesen, der nicht nur Italien und den Latinischen Bundsgenossen, sondern auch den auswärtigen Landschaften höchst lästig gewesen war.

45. In diesem Jahr war, wegen des vielen Schnees und der beständig strengen Witterung, ein sehr harter Winter. Alle Bäume, die frey stunden, erfroren, die Kälte hielt auch länger als sonst an. Es wurde das Latinische Opferfest auf dem Berg (Albanus) durch einen plözlich entstandenen und unerträglichen Sturm gestöret, jedoch wurde es, vermöge eines Schlusses der Ober-Priester, wieder angestellet. Eben dieser Sturm riß auf dem Capitolio etliche Bildsäulen nieder, und an mehreren Orten, that der Wetterstrahl Schaden und

richtete

richtete die Gebäude übel zu, nämlich zu Tarracina den Tempel des Jupiters, zu Capua den so genannten weissen Tempel und das Römische Thor. Es wurden auch an einigen Stellen die Giebel (Schießscharten) von der Stadtmauer herunter geschlagen. Nebst andern Prodigien wurde von Reate berichtet, daß ein Mauleſel mit drey Füssen geworfen worden. Dieser Prodigien wegen, wurde den Festverwaltern aufgetragen die Sibyllinischen Bücher nachzuschlagen, und sie zeigten darauf an, welchen Göttern man opfern sollte, und wie viele Schlachtopfer es seyn müßten; wie auch daß wegen der vielen Oerter, die vom Wetterstrahl wären beschädiget worden, im Tempel des Jupiters einen Tag lang eine Betandacht sollte angestellet werden. Hierauf wurden die Spiele des Consuls Fulvius 10 Tage lang mit großem Pracht gehalten. Und gleich darauf wurden Comitien zur Sittenrichter-Wahl angestellet, in welchen der Vorsteher der Ober-Priester M. Aemilius Lepidus und Marc. Fulvius Nobilior erwählet wurden. Unter diesen Männern herrschete eine heftige Feindschaft, welche sie oft mit vielem heftigen Gezänk, sowol im Rath, als auch vor dem Volk von sich äusserten. Wie nun die Wahlversammlung geendiget war, sassen sie, wie es von Alters her gebräuchlich war, auf ihren Elfenbeinernen Stühlen bey dem Opferaltar des Mars: dahin kamen auch ganz schnell die vornehmste Rathsherren, mit einen Haufen von der Bürgerschaft, unter welchen Q. Cäcilius Metellus das Wort führete.

46. Er sagte: „Ihr Herren Sittenrichter, es ist „uns in gar frischen Andenken, daß ihr kurz vorher „von dem ganzen Römischen Volk zu Aufsehern über „unsere Sitten seyd bestellet worden, und daß wir von „euch müssen erinnert und regieret werden, und ihr „nicht von uns. Gleichwol aber müssen wir euch „anzeigen, woran sich alle rechtschaffene Männer stoßen,

„und was sie an euch gerne wollten geändert wissen.
„M. Aemilius und M. Fulvius, wenn wir einen jeden
„von euch betrachten, so wüßten wir heute keinen unter
„der Bürgerschaft, wenn wir auch noch einmal in die
„Schranken sollten gerufen werden, unsere Wahlstim-
„men zu geben, welchen wir euch vorziehen sollten.
„Betrachten wir euch aber beyde zugleich, so können
„wir nicht anders, als unsere Beysorge äussern, daß
„ihr euch nicht wol zusammen schicket, und daß dieses,
„daß ihr uns so wol gefallet, dem gemeinen Wesen so
„nützlich nicht seyn werde, als schädlich es demselben
„werden dürfte, daß ihr selber ein Mißfallen an einander
„habt. Ihr heget schon viele Jahre eine heftige und
„bittere Feindschaft gegen einander: und es hat aller-
„diengs Gefahr, diese eure Feindschaft möchte von dem
„heutigen Tage an, uns und dem gemeinen Wesen
„schädlicher als euch selbst werden. Wir könnten viele
„Ursachen anführen, warum wir dergleichen befürchten.
„Wenn nun nicht ein unversöhnlicher Zorn euer Gemüth
„eingenommen hat, so bitten wir euch alle, so viele
„unser hier sind, lasset heute eure Feindschaft gleich auf
„dieser Stelle fahren. Und da euch das Römische
„Volk durch seine Wahlstimmen mit einander vereiniget
„hat, so gebet auch zu, daß wir euch durch eine Aus-
„söhnung mit einander vereinigen (und zu guten Freun-
„den machen). Einmüthig und mit einstimmiger Ueber-
„legung leset die Rathsherren aus, mustert die Ritter,
„verrichtet die Aufschreibung der Personen und Güther,
„und beschliesset die fünf Jahre. Die Worte, die ihr
„fast in allen Gebeten sprechen werdet: Damit dieses
„mir und meinem Collegen zu seinem Besten und zu
„seiner Wohlfahrt gereichen möge, die wünschet in der
„That und von Herzen einander, so daß sie in die
„Erfüllung gehen mögen, und beweiset es, daß ihr das,
„was ihr von den Göttern bitten werdet, auch wollet,

„daß

„daß wir und andere es glauben können, (daß es euer „Ernst sey.) T. Tatius und Romulus haben in Rom „mitten auf dem Markt mit einander geschlagen, aber „in derselben Stadt auch einträchtig mit einander regiret. „Es haben ja nicht nur Feindschaften sondern auch „Kriege endlich ein Ende. Aus bittern Feinden sind „oft treue Bundsgenossen und Mitbürger geworden. „Die Albaner, nachdem die Stadt Alba geschleiffet „worden, sind nach Rom versetzet worden; die Latiner „und Sabiner haben das Römische Bürger-Recht „erlanget, und es ist wahr, was das gemeine Sprich„wort saget: Freundschaft währet ewig, Feindschaft „höret auf". Hierauf entstand erst ein Gemurmel unter den umstehenden, die dieses mit ihrem Beyfall bekräftigten: endlich sagten alle zusammen einstimmig: so sollte es seyn, und unterbrachen des Metellus Rede. Hierauf beschwerte sich Aemilius unter andern darüber, daß er, da er schon zweymal gewiß hätte Consul werden können, vom M. Fulvius wäre daran verhindert worden. Fulvius hingegen beklagte sich, daß er allezeit vom Aemilius wäre gereitzet worden; und daß er sich so gar zu einer Bürgschaft verbindlich gemacht, einen gewissen unehrlichen Streich von ihm zu erweisen. Jedoch gaben sie zuverstehen, daß wenn nur der Gegentheil wollte, so wollten sie so vielen vortreflichen Männern der Bürgerschaft nicht entgegen seyn. Auf aller gegenwärtigen inständiges Anhalten, gaben sie einander die Hände darauf, daß sie ihre gehabte Feindschaft redlich aufheben wollten. Sie wurden hierüber von allen gelobet und ins Capitolium begleitet. Der Rath billigte sowol die löbliche Vorsorge, welche die vornehmste Herren bey dieser Angelegenheit übernommen hatten, als auch die Verträglichkeit der Censoren und rühmete solches. Nachher verlangten die Censoren, man möchte ihnen eine Summe Geldes anweisen, die sie auf öffent-

liche

liche Gebäude und deren Ausbesserung verwenden könnten. Es wurden ihnen hiezu die Zoll-Einkünfte eines Jahrs angewiesen.

47. In diesem Jahr haben auch die Proprätores in Spanien L. Postumius und Ti. Sempronius es also mit einander abgeredet, daß Albinus durch Lusitanien in der Vaccäer Gebiet einrücken, und von da aus wieder nach Celtiberien zurück kommen sollte. Gracchus aber sollte, wenn der Krieg daselbst heftiger geführet würde, in die äussersten Gegenden der Celtiberer einfallen. Die Stadt Munda, welche er unversehens in der Nacht angrif, eroberte er. Nachdem er nun Geissel empfangen, und eine Besatzung hinein geleget (gieng er weiter) die Landfestungen zu bestürmen und die Dörfer abzubrennen, bis er an eine andere sehr feste Stadt kam, welche die Celtiberer Certina nennen. Als er daselbst schon Dämme aufwerfen und Mauerbrecher ansetzen ließ, kamen Abgeordnet aus der Stadt, deren Vortrag nach alter redlicher Einfalt eingerichtet war, die auch gar nicht in Abrede waren, daß sie geneigt wären den Krieg fortzuführen, wenn sie nur mächtig genung wären. Daher baten sie auch, man möchte ihnen erlauben in das Lager der Celtiberer zu gehen, und daselbst Hülfe zu erlangen. Sollten sie solche nicht erlangen können, so wollten sie für sich allein, mit ihm, (dem Gracchus) einen Vertrag machen. Auf erhaltener Erlaubniß vom Gracchus giengen sie hin, und brachten wenige Tage nachher zehen andere Abgeordnete mit sich. Da sie ankamen, war es eben Mittag. Das erste, was sie vom Prätor baten, war, er möchte ihnen lassen zu trinken geben. Wie sie den ersten Becher ausgetrunken hatten, foderten sie zum zweyten mal; worüber die anwesende über diese grobe und ungesittete Leute ein großes Gelächter anfiengen. Hierauf fieng der Aelteste unter ihnen an: „Wir sind von unsern Landsleuten

„hieher

„hieher geschicket, dich zu fragen, worauf du dich denn „verlässest, daß du mit uns Krieg anfangen willt"? darauf antwortete Gracchus: „Er sey mit einer vortref„lichen Armee, darauf er sich verlassen könnte, gekommen, „und wenn sie dieselbe sehen wollten, wollte er sie ihnen „sehen lassen, damit sie ihren Landsleuten hievon sichere „Nachricht bringen könnten". Er befahl darauf den „Obersten, sie sollten die gesammten Truppen Fußvolk und Reuterey ins Gewehr kommen lassen und befehlen, daß sie aufzögen. Da diese Abgeordnete solches gesehen, schreckten sie ihre Landsleute ab, der belagerten Stadt einen Entsatz zu schicken. Als auch die Einwohner dieser Stadt das Losungs-Feuer auf ihren Thürnen vergeblich angezündet, denn dieses war das abgeredete Zeichen, und ihre einzige Hofnung auf eine Hülfe verlohren hatten, so ergaben sie sich. Es wurde ihnen auferleget 24000 Sestertia zu zahlen und 40 vornehme Edelleute zu stellen: eben nicht unter den Namen der Geissel, denn sie mußten Kriegsdienste thun, sie waren aber doch in der That ein Unterpfand der (versprochenen) Treue.

48. Von hier marschirte er nach der Stadt Alce, wo das Lager der Celtiberer war, aus welchem jüngst die Abgeordnete herkamen. Nachdem er sie einige Tage hindurch mit kleinen Scharmützeln gereitzet hatte, weil er durch seine leichtbewafnete Mannschaft ihre Wachen anfallen ließ, so machte er, daß dergleichen Scharmützel von Tag zu Tag ernstlicher wurden, damit er sie allezeit aus ihrem verschanzten Lager heraus locken möchte. Wie er nun seinen Zweck erhalten hatte, so befahl er den Obersten der Hülfstruppen, daß wenn sie in vollen schlagen wären, so sollten sie sich stellen als ob sie übermannet wären, und sollten schnell die Flucht ins Lager nehmen, er aber stellete seine Truppen im Lager an allen Zugängen in Schlachtordnung. Es währete nicht

lange,

lange, so sahe er abgeredeter massen seine Leute auf der Flucht, und wie ihnen die wilden in größter Unordnung nachsetzten. Nun hatte er schon zu diesem Endzweck seine Soldaten im Lager in Schlachtordnung stehen, verzog auch nur so lange, bis seine Leute ungehindert ins Lager kommen konnten; erhub hierauf ein Feldgeschrey und fiel zu allen Oefnungen heraus. Es konnten die Feinde diesem unvermutheten Anfall nicht widerstehen. Und die gekommen waren, das Römische Lager zu bestürmen, konnten ihr eigenes nicht vertheidigen. Denn sie wurden sogleich geschlagen und verjaget, und in Angst in ihr Lager zu flüchten genöthiget: zuletzt wurde auch ihr Lager erobert. An diesem Tage kamen 9000 Feinde um, 320 wurden lebendig gefangen und dabey 112 Pferde und 37 Fahnen erbeutet. Von der Römischen Armee blieben 109 auf dem Platz.

49. Nach dieser Schlacht marschirte Gracchus mit den Legionen aus, Celtiberien zu plündern; und da er alle gemachte Beute fortschleppen und alles Vieh weg treiben ließ, so ergaben sich einige Völker gutwillig, andere aber übernahmen dieses Joch aus Furcht, so daß in wenigen Tagen sich 103 Städte ergaben. Dabey erhielt er viele Beute. Er gieng hierauf mit der Armee wieder dahin zurück, wo er hergekommen war, nämlich nach Alce, und machte Anstalt diese Stadt zu belagern. Die Einwohner hielten den ersten Sturm der Feinde aus. Hernach aber, als man sie nicht nur mit Waffen sondern mit Maschinen auf den Dämmen angriff, konnten sie sich auf die Besatzung in der Stadt nicht weiter verlassen, und zogen sich alle ins Schloß. Zuletzt aber schickten sie von da aus Abgeordnete, und übergaben sich und alle das Ihrige in der Römer Gewalt. Es wurde wieder viele Beute gemacht, und viele vom Adel kamen in der Römer Gewalt, unter denen auch des Turrus zween Söhne und eine Tochter war. Er

war der König dieser Völker und der Mächtigste unter allen Spanischen Königen. Als er nun die Niederlage seiner Unterthanen (und den Verlust der Stadt Alce) vernommen, schickte er einige voraus, von dem Gracchus sicher Geleite zu bitten, wann er kommen würde, und kam ins Lager. Das erste, was er den Gracchus fragete, war, ob er ihm und seiner Familie das Leben lassen wollte? als der Prätor hierauf geantwortet: ja allerdings. So fragte er weiter: ob er mit den Römern zugleich zu Felde ziehen dürfte? da ihm der Gracchus auch dieses zugestanden, sagte er: Ey so will ich denn mit euch, wider meine alte Bundsgenossen, fechten, weil sie mir wider euch nicht haben wollen zu Hülfe kommen [1]. Er zog demnach mit den Römern, und hat mit seinem tapfern und treuen Beystand den Römern an vielen Orten (bey vielen Gelegenheiten) gute Dienste gethan.

50. Hierauf öfnete die berühmte und mächtige Stadt Ergavia den Römern die Thore, weil sie durch die Niederlagen, welche andere Völker umher erlitten hatten, war geschrecket worden. Es melden aber einige Geschichtschreiber, daß die Huldigung der (103) Städte gar nicht aufrichtig gewesen. Denn so bald nur die Legionen aus dem Lande abmarschiret wären, hätten sie von Stund an wieder rebelliret, und er (Gracchus) habe nachher bey dem Berg Caunus in einem blutigen Treffen mit den Celtiberern, von Früh an, bis 6 Uhr (12) Mittags geschlagen: darinnen auch von beyden Partheyen viele umgekommen. Damit man aber nicht glauben

1) Der sel. Maternus von Cilano, hat die Leseart, respicere piguit, anstatt propiunt suspicere, erwählet. Propiunt suspicere giebt gar keinen Sinn; ob aber respicere piguit die wahre Leseart sey, ist doch auch noch nicht ausgemacht. A.

glauben möchte, als ob die Römer geschlagen wären, so hätten sie den folgenden Tag weiter nichts sonderliches gethan, als, die Feinde, welche sich in ihrem Lager hielten, mit Scharmützeln gereitzet, und den ganzen Tag über die Waffen und Kleider der Todten zusammen gelesen. Am dritten Tag wäre zum zweyten mal eine weit blutigere Schlacht erfolget; und darin wären endlich die Celtiberer geschlagen, ihr Lager erobert und geplündert worden. An diesem Tag wären 22000 Feinde umgekommen, über 300 gefangen und fast eben so viele Pferde und 72 Fahnen erbeutet worden. Hiedurch habe dieser Krieg ein Ende erhalten, und die Celtiberer hätten einen aufrichtigen Frieden, der nicht so unbeständig als der vorige gewesen, gemacht. Die Geschichtschreiber melden, L. Postumius habe in eben diesem Sommer in Niederspanien zweymal mit den Vaccäern glücklich geschlagen, habe 35000 Feinde erleget und ihr Lager erobert. Es ist aber wahrscheinlicher, daß er viel später in diese Landschaft gekommen, als daß er noch in diesen Sommer solches hätte ausführen können.

51. Die Censoren lasen mit aufrichtiger Eintracht die Rathsherren aus. Zum Vornehmsten im Rath wurde selbst der Censor M. Aemilius Lepidus, der Pontifex Maximus war, erlesen. Drey wurden aus dem Rath gestoßen. Einige, welche seine Collegen in der Raths-Liste übergangen, hat Lepidus beybehalten. Die Werke, deren Bau sie von dem ihnen angewiesenen Geld haben zu Stande bringen sollen, haben sie unter sich getheilet, und folgende zu Stande gebracht. Lepidus hat bey Tarracina einen gemaureten Damm von Quaderstücken in die See hinein aufführen lassen, der Gewalt der ungestümen Wellen zu widerstehen, ein Werk, welches dem gemeinem Wesen eben nicht angenehm war. Denn er hatte dort sein Landguth, (er selbst hätte

diese Kosten aus seinem Beutel, zur Sicherheit seines Eigenthums, anwenden sollen) und hat diesen Aufwand für sich ersparet, und diese Wehre auf des Staats-Kosten bauen lassen. Ferner ließ er beym Tempel des Apollo einen halbrunden Schauplatz und eine Comödianten Bühne bauen; weiter, den kleinen Tempel des Jupiters im Capitolio; auch verdung er die Säulen die da herum standen zu weissen. Von diesen Säulen ließ er die darauf gesetzten Statüen, welche die Aussicht benahmen, wegnehmen, auch die an denselben aufgehangene Schilde und andere Waffen wegthun. M. Fulvius hingegen verdung mehrere und nützlichere Gebäude zu verfertigen. Als den Hafen [1] und die Pfeiler an der Tiber Brücke, auf welchen gewölbete Bogen sollten errichtet werden, die einige Jahre nachher die Censoren P. Scipio Africanus und L. Mummius verdungen haben. Ingleichen ein prächtiges Säulen Gebäude hinter den neuen Wechsler Hütten: auch einen Fischmarkt, um und um mit Krahmladen umgeben, welche er hernach einzeln an Leute verkaufte; weiter, noch einen Marktplatz und einen bedeckten Gang, ausser dem Thor Trigemina genannt: und einen andern bedeckten Gang hinter dem Arsenal, auch bey dem Tempel des Hercules; und endlich einen kleinen Tempel dem

1) Welchen Hafen? weil niemand weiß, was für ein Hafen das sollte gewesen seyn, so lesen einige pontem statt portum. Allein dem scheinet entgegen zu seyn, daß Livius gleich weiter sagt: die Bogen der Brücke wären erst von den Censoren P. Scipio und L. Mummius verdungen worden. Man hat aber Grund an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Daß Scipio Africanus und Ael. Petus in 558ten Jahr der Stadt Censoren gewesen, ist ausser allen Zweifel. Man weiß aber nicht daß Scipio jemals nachher wieder Censor worden, folglich kann er den Mummius nicht zum Collegen gehabt haben. A.

dem Apollo Medicus zu Ehren [2], hinter dem Tempel der Göttin Spes. Sie hatten ausser dem (Gelde, welches einem jeden insbesondere angewiesen war) auch beyde noch eine gemeinschaftliche Cassa; aus dieser haben sie eine Wasserleitung zu bauen verdungen. Allein M. Licinius Crassus hinderte diesen Bau, weil er die Wasserleitung nicht wollte durch seinen Grund und Boden führen lassen. Sie haben auch viele Zölle angeleget und andere Abgaben eingeführet. Viele heilige Opferplätze, welche sich Privatleute zugeeignet hatten, (ihnen wieder abgenommen) und dafür gesorget, daß solche dem Volk zu öffentlichen Opfern wieder offen stunden. Bey Ertheilung der Wahlstimmen, machten sie eine Veränderung und liessen die Personen der (vier) Stämme, nach ihren Wohnplätzen, nach ihrem Stand und Gewerbe, aufschreiben. (d. i. eines jeden Stammes Edelleute stunden auf der Liste alle beysammen; und die Sutores, Tonsores, Fullones und Fabri auch beysammen.)

52. Der eine Censor M. Aemilius bat den Rath, er möchte ihm zur Einweihung des Tempels der Juno Regina und der Diana, welche er vor acht Jahren in dem Ligurischen Krieg gelobet hatte, und zu den dabey gewöhnlichen Spielen das Geld anweisen. Hiezu wurden 20000 Asses bewilliget. Beyde Tempel hat er in der neunten Region eingeweihet [1]. Drey Tage nach

1) Dieser kleine Tempel hat sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten, und ist öfters ausgebessert worden. Die letzte Ausbesserung scheinet zur Zeit der Regierung des Kayserś Julians des Abtrünnigen geschehen zuseyn, wie aus der Inschrift erhelt beym Gruter 38, 6. und aus den Analen des Pighius ad. A. V. 574. p. 338.

1) Eigentlich sagt Livius in Circo Flaminio. Der Circus Flaminius aber lag in der neunten Region, und daher wurde die ganze Region also genennet. Man sehe den P. Victor. A.

nach geschehener Einweihung des Tempels der Juno, ließ er einen Tag lang Comödien spielen; und zween Tage, nachdem der Tempel der Diana eingeweihet worden, ließ er einen Tag lang in der Flaminischen Rennbahn Comödien aufführen. Er weihete auch einen kleinen Tempel den Seegöttern auf dem Mars Feld ein, welchen L. Aemilius Regillus vor 11 Jahren in dem Seetreffen mit den Admiralen des Königs Antiochus gelobet hatte. An die Thür des Tempels wurde eine Tafel mit folgender Aufschrift angeschlagen: „Einen „schweren Krieg zu heben, den König nebst seinen „Prinzen zu überwinden, den Frieden zu verschaffen, „unter glücklichen Zeichen der Götter, unter Commando „des L. Aemilius dem Sohn des M. Aemilius, und „unter seiner glücklichen Anführung ist dieses Seetreffen, „zwischen Ephesus, Samus und Chius gehalten „worden, in welchem Antiochus und seine ganze Armee, „seine Reuterey und Elephanten geschlagen worden. „Da demnach des Königs Antiochus Flotte überwun„den, geschlagen, zerscheitert und zerstreuet wurde, „so sind auch an demselben Tag 62 bemannete Kriegs„Schiffe erobert worden. Nach dieser Schlacht wurde „Antiochus und sein Reich geschwächet. Und dieser „Begebenheit halber hat Aemilius den Seegöttern einen „kleinen Tempel gelobet" [2]. Eine Abschrift von dieser Tafel wurde auch im Capitolio an die Thür des Jupiter Tempels angeschlagen.

53. Zween Tage nachdem die Censoren die Raths-Personen ausgelesen hatten, marschirte der Consul Q. Fulvius mit seiner Armee über unwegsame Gebürge, Thäler und Waldungen in Ligurien, und schlug daselbst den

1) Drak. T. 5. p. 538-540. führt vieles an, diese Inschrift zu erläutern, und behauptet, daß hin und wieder einige Worte fehleten, die er auch ergänzet. A.

den Feind, so daß er nicht nur die Schlacht gewann, sondern auch an eben dem Tag das Lager eroberte. 3200 Feinde und die ligurische Landschaft ergab sich den Römern. Die sich ergeben hatten, führete der Consul herunter in die Ebene, (da ihren Wohnplatz zu haben) und besetzte die Gebürge mit Mannschaft. Er berichtete diese Sache und kam schnell nach Rom, und es wurde, dieses glücklichen Vorfalls halben, ein Dankfest auf drey Tage lang angeordnet. Die Prätores opferten während dieses Dankfestes 40 große Schlachtopfer. Von dem andern Consul, L. Manlius, wurde bey den Ligurern nichts merkwürdiges ausgerichtet. Es kamen 3000 Gallier jenseit der Alpen nach Italien, thaten niemand feindliche Gewalt an, sondern baten von den Consul und vom Rath einen Strich Landes zu ihrer Wohnung, damit sie unter der Herrschaft des Römischen Volks in Ruhe leben könnten. Der Rath aber befahl, sie sollten aus Italien weichen, und der Consul Q. Fulvius sollte die Urheber dieser vorgenommenen Wanderung ausforschen und bestrafen.

54. In diesem Jahr starb Philippus der Macedonier König, für Alter und Gram, weil sein Prinz Demetrius hingerichtet worden. Er brachte diesen Winter in der Seestadt Demetrias zu, voll von Sehnsucht nach seinem Sohn, und bitterer Reue, daß er so grausam mit ihm verfahren. Dabey lag ihm sein anderer Prinz auch im Gemüth, der nicht nur in seinen Gedanken, sondern auch nach anderer Meynung schon König war, in dem aller Augen auf ihn gerichtet waren; nicht weniger auch sein unvermögendes Alter: dabey einige auf seinen Tod warteten, andere aber nicht einmal darauf warten wollten (weil sie ihn lieber vor der Zeit aus dem Wege geräumet hätten). Dieses schmerzte ihn am aller mehresten, und nebst ihm auch den Antigonus des Echeirates Sohn, der seines Vetern

(des Antigonus) Nahmen führete, und ehedem des Königs Philippus Vormund gewesen war, ein Mann von Königlichen Ansehen, und wegen der merkwürdigen Schlacht, welche er mit dem Lacedämonier Cleomenes gehalten, sehr berühmt. Die Griechen nennen ihn Antigonus den Vormund, damit sie ihn mit diesem Beynamen von andern Königen (dieses Namens) unterscheiden können. Dieser Antigonus (des Antigoni Tutoris) seines Bruders (Echecrates) Sohn, war der einzige von des Philippus vornehmsten geheimen Räthen, der noch redlich und vom Perseus nicht eingenommen war: allein diese seine Redlichkeit machte ihm den Perseus, der ohnedem sein Freund nicht war, zu seinem ärgsten Feind. Er sahe auch voraus in wie große Gefahr er kommen würde, wenn Perseus zum Königreich käme. So bald er nun merkete, daß der König sehr schwach wurde, und für Sehnsucht nach seinem ermordeten Sohn bisweilen seufzete, so hörete er ihm (gelassen) zu, that auch wol dieser verwegenen That einige Meldung: oft wann es der König schmerzlich bedaurete, that er ein gleiches. Und da die Wahrheit vielerley Merkmale von ihrem Daseyn zu äussern pfleget, so that er hiebey alles mögliche, damit alles um soviel eher am Tag kommen möchte. Die zu diesem Mord geholfen hatten, waren ohnedem schon in Verdacht, hauptsächlich aber Apelles und Philocles, die nach Rom waren abgesandt worden, und den Brief, der den Demetrius das Leben kostete, unter des Flamininus Namen mitgebracht hatten.

55. Bey Hof gieng durchgängig die Rede, dieser Brief wäre erdichtet, vom Schreiber verfälschet und hätte ein falsches Siegel. Da nun diese Sache verdächtig genung, aber doch nicht recht offenbar war, so begegnete Xychus dem Antigonus (zufälliger Weise,) der ihn gleich fest nehmen und in des Königs Pallast

bringen

bringen ließ. Hier überließ er ihn der Wache, gieng zum König und sagte: „Bey vielen Unterredungen „habe ich von dir vernommen, daß du etwas großes „wolltest darum schuldig seyn, wenn du wegen deiner „Prinzen alles recht gewiß erfahren könntest, welcher „den andern eigentlich mit Trug und List habe hinter„gehen wollen. Du hast einen Menschen in deiner „Gewalt (den Xychus) der nur der einzige ist, der uns „den Knoten der Unwissenheit auflösen kann. Befiehl „nur, da er eben bey der Hand und am Hof ist, daß „er gerufen werde". Wie er vorgeführet wurde leugnete er anfänglich, jedoch so unbeständig, daß man wol merken konnte, daß wenn man ihn nur ein wenig mit der Tortur schrecken würde, er alles bekennen würde. So bald er auch denselben erblickte, der ihn schlagen und peinigen sollte, leugnete er nicht länger, sondern erzehlete alles, wie es mit der ganzen Sache zugegangen, wie die Gesandte dieses Schelmstück angefangen, und wie er ihnen dabey an die Hand gegangen. Hierauf wurden unverzüglich einige abgeschicket, diese gewesene Gesandte gefangen zu nehmen. Den Philocles, der anwesend war, ertappeten sie: Apelles aber war einem gewissen Cherea nachgeschicket, ihn einzuholen: wie er aber von des Xychus Aussage Nachricht bekommen, segelte er nach Italien. Vom Philocles weiß man nichts recht gewisses; einige sagen, er hätte anfänglich recht verwegen geleugnet, wie man ihm aber den Xychus entgegen gestellet, so habe er nicht weiter geleugnet. Andere hingegen versichern, er habe die Tortur ausgestanden, und doch nichts bekannt. Indessen wurde dem Philippus sein Herzleid erneuret und verdoppelt, und das Unglück, welches er mit seinen Kindern erlebet, wurde ihm noch weit empfindlicher, weil der eine (unschuldig) umgekommen war.

56. Wie Perseus zu wissen bekam, daß alles offenbar worden, so war er nun schon zu Mächtig, als daß er die Flucht zu nehmen für nöthig erachtet hätte, entfernte sich aber doch, und nahm sich so lange vor dem brennenden Zorn seines Vaters, als vor einem Feuer, in acht, so lange er lebete. Weil nun Philippus keine Hofnung haben konnte, seiner Person habhaft zu werden, und ihn zur Strafe zu ziehen, so that er doch das, was in seinem Vermögen stund, und nahm einen solchen Entschluß, daß er (Perseus) ausser dem, daß er ungestraft bliebe, für seine Schandthat nicht noch eine Belohnung (nämlich das Königreich) geniessen möchte. Er redete also den Antigonus an, dem er wegen des entdeckten Bruder-Mordts verpflichtet war; und von dem er glaubte, daß die Macedonier sich nicht schämen, oder reuen lassen dürften wenn er ihr König würde, wegen des noch im frischen Andenken stehenden Ruhms seines Vettern, des Antigonus. Er redete ihn also an: „Antigonus, weil ich in das Unglück gerathen „bin, daß ich mir, was andere Eltern verabscheuen, „nämlich Kinderlos zuseyn, wünschen muß, so habe „ich mir vorgenommen, dir das Königreich zu übertragen, welches ich von deinem Vetter empfangen, „der nicht nur ein tapferer, sondern auch ein redlicher „Mannn war, und mir dasselbe während seiner Vormundschaft bewahret und erweitert hat. Du bist der „einzige den ich habe, und den ich des Reichs würdig „achte. Und wenn ich keinen tüchtigen Mann hätte, „so wollte ich lieber daß dieses Königreich zu Grunde „gienge und völlig aufhörete, als daß es dem Perseus „für seine listige Mordthat zur Belohnung werden „sollte. Ich werde glauben, Demetrius sey wieder „vom Tode auferstanden und mir geschenket worden, „wenn ich dich, der du der einzige bist, der des Unschuldigen Tod, und meinen höchst unglücklichen Irthum

beweinet

„beweinet hat, an seiner Stelle einsetzen kann". Nachdem er dieses zu ihm geredet, unterließ er (der König) nicht ihm alle ersinnliche Ehre anzuthun. Und weil Perseus in Thrazien abwesend war, reisete er (Philippus) in den Macedonischen Städten herum, und empfahl den Antigonus den vornehmsten Herren; so daß er ohne Zweifel, wenn er länger gelebet hätte, ihn gewiß als König, in den Besitz des Königreichs würde eingesetzet haben. Von Demetrias reisete er nach Thessalonica, und hielte sich hier ziemlich lang auf. Als er von da nach Amphipolis kam, fiel er in eine schwere Krankheit. Es ist aber bekannt, daß er mehr am Gemüth, als am Leibe krank war, und endlich für Bekümmerniß, bey anhaltender Schlaflosigkeit, dabey ihn auch der Geist seines unschuldig ermordeten Sohnes beunruhigte, seinen Geist aufgegeben, unter vielen verfluchen und verwünschen des andern (Perseus). Doch hätte Antigonus noch können in das Königreich eingesetzet werden, wenn des Königs Tod nicht allzugeschwind wäre bekannt gemacht worden [1]. Denn der Arzt Kalligenes, der ihn in der Cur hatte, erwartete das wirkliche Absterben des Königs nicht, sondern bey dem ersten tödtlichen Merkmale schickte er Boten, welche er schon dazu in Bereitschaft hatte, abgeredeter massen, an den Perseus ab, und verbarg den Tod des Königs vor allen so lange, bis Perseus selber angekommen war.

57. Perseus überfiel alle, die von allem nichts wußten, ganz unvermuthet, und bemächtigte sich des Königreichs,

1) Admonere, oder wie andere lesen, admouere, giebt beydes den Sinn, den die Uebersetzung ausdruckt. Denn Antigonus war, da Philippus starb, nicht gegenwärtig, sondern bey den Bastarnern. Man hätte ihm Nachricht geben, (admonere) oder herholen (admouere) und auf beyderley Weise in das Reich einsetzen können, wenn der Tod des Königes nicht wäre verhelet worden. A.

Königreichs, welches er sich durch den Bruder-Mord zu wege gebracht hatte. Des Philippus Tod erfolgte auch zu rechter Zeit, um noch einige Frist zu haben, sich zum Krieg zu rüsten. Denn wenige Tage nachher setzten die Bastarner, welche schon lange vorher hiezu ware beredet worden, aus ihrem Wohnplatz mit einer starken Armee von Fußvolk und Reuterey über die Donau. Von hier giengen einige voraus, solches dem König anzuzeigen [1]. Antigonus und Cotto (Cotton war ein vornehmer Bastarner; Antigonus aber war wider seinem Willen mit diesem Cotto als Gesandter abgeschicket, die Bastarner zu dergleichen Kriegszug anzureitzen) vernahmen auf dieser Reise, nicht weit von der Stadt Amphipolis, zuerst durch das Gerücht, hernach durch zuverlässige Boten, daß der König todt sey, welcher Vorfall die gesammte Anschläge auf einmal änderte. Die Sache war also verabredet: Philippus wollte den Bastarnern einen sichern Durchzug durch Thrazien verschaffen, und sie mit Proviant versehen. Um dieses bewerkstelligen zu können, beschenkte er die Häupter der Landschaften (in Thrazien) und gab ihnen die Versicherung, daß sich die Bastarner ganz friedlich auf ihren Durchmarsch halten würden. Das Vorhaben hiebey war, die Dardaner völlig zu vertilgen, und die Bastarner in ihrem Lande fest zusetzen. Hieraus sollte ein doppelter Vortheil erwachsen: die Dardaner sollten ausgetilget werden, welche der Macedonier ärgste Feinde waren, die immer, wann ihr König in einem Krieg verwickelt war, in Macedonien einfielen: die Bastarner hingegen könnten, wen sie da ihren Sitz hätten, ihre Weiber und Kinder hier lassen und nach Italien geschicket werden,

1) Diese Stelle ist von Drak. p. 545-546. also hergestellet wie sie übersetzet worden. Einige andere Lesearten, lassen gar keinen Verstand zu. A.

werden, es auszuplündern. Durch der Sckordiscker Land (Bosnien) könnten sie den Weg an das Adriatische Meer nehmen und nach Italien kommen. Die Sckordiscker würden auch den Bastarnern gar leicht den Durchzug verstatten, weil sie einerley Sprache und Sitten hätten, ja sie würden sich zu ihnen schlagen, wenn sie vernähmen, daß sie in das reicheste Land auf Beute ausgiengen. Hiebey hatte er seine Anschläge schon auf alle Fälle eingerichtet. Wenn nämlich die Bastarner von den Römern geschlagen würden, so wären doch wenigstens die Dardaner schon ausgerottet, und er hätte noch aus der Verlassenschaft der Bastarner die Beute zum besten, und noch dazu den freyen Besitz des Dardanischen Landes: wären aber die Bastarner in Italien glücklich, so könnte er in der Zeit, da die Römer mit den Bastarnern in Krieg wären, alles wieder in Griechenland erobern, was er daselbst verlohren hätte. Dieses waren des Philippus Anschläge.

58. Die Bastarner rücketen also ganz friedlich in Thrazien ein, auf des Cotto und Antigonus gegebenes Wort. Allein nicht lange nachher, da des Philippus Tod kund ward, wollten die Thrazier nicht gerne mehr mit ihnen handeln und ihnen etwas verkaufen: die Bastarner aber wollten auch mit dem, was sie erkauffet, weder zufrieden seyn noch in ihren Gliedern marschiren, ohne aus der Landstraße auszuschweifen, daher verübete eine Parthey an der andern allerley Gewalt, die täglich zunahm und in einen Krieg ausbrach. Wie nun zuletzt die Thrazier der Gewalt so vieler Feinde nicht länger widerstehen konnten, verliessen sie ihre in der Ebene gelegene Dörfer und begaben sich auf ein sehr hohes Gebürge, welches sie Donuca nennen. Wie nun die Bastarner auch dahin folgen wollten, so überfiel die, welche sich vergeblich auf diese Berge wageten, ein solches Ungewitter, wie ehemals die Gallier, als sie

die

die Stadt Delphi plünderten. Denn es fiel nicht nur ein häufiger Regen und Hagel über sie, mit erschröcklichen Donnerschlägen und Blitzen, welches ihnen die Augen blendete, sondern es fuhren auch von allen Seiten so viele Wetterstrahlen aus den Wolken, daß es schien, als ob sie nur auf sie gerichtet wären, daher nicht nur gemeine Soldaten, sondern auch Vornehme von ihnen dadurch getödtet wurden. Da sie nun in der grössesten Eile die Flucht nahmen, und von den höchsten Felsen unvorsichtiger Weise fielen und herabstürzten: so setzten zwar die Thrazier diesen schreckenvollen Leuten nach; allein sie (die Bastarner) sagten selber, die Götter jügen sie in die Flucht, und der Himmel wolle auf sie fallen. Durch diesen Sturm wurden sie zerstreuet, und als sie, nicht anders als aus einem Schifbruch, und die meisten nur halb bewafnet, in ihr Lager, aus welchem sie ausgezogen waren, zurück gekommen waren, berathschlagten sie sich, was sie nun anfangen sollten: sie waren aber uneins, weil einige wieder zurück gehen, andere aber in Dardanien eindringen wollten. Es kamen auch bey 3000 Mann unter Anführung ihres Feldherrn Cloudius dahin; der übrige Hause gieng wieder zurück in das Land jenseit der Donau, wo sie hergekommen waren. Nachdem Perseus zur Regierung gekommen, befahl er, den geheimen Rath Antigonus umzubringen. Und damit er in seinem Königreich recht fest sitzen möchte, schickte er Abgesandte nach Rom, die mit seinem Vater gehaltene Freundschaft zu erneuren und zugleich zu bitten, daß ihn der Rath für einen König erkennen möchte. Dieses gieng in diesem Jahr in Macedonien vor.

59. Der eine Consul Q. Fulvius hielt der Ligurer wegen einen Triumph, der ihm, wie man wol wußte, mehr aus Gunst, als großer Thaten wegen, war verliehen worden. Eine große Menge feindliches Gewehr,

aber

aber gar kein Geld, ließ er vor sich her fahren. Gleichwol aber hat er jedem Soldaten 30 Asses, einem Hauptmann 60 und einem Reuter 90 austheilen lassen. Bey diesem Triumph war weiter nichts merkwürdig als, daß es sich eben so traf, daß er im vorigem Jahr an eben diesem Tag, als Prätor triumphiret hatte. Nach gehaltenen Triumph kündigte er die Comitien an. In denselben wurden M. Junius Brutus und A. Manlius Vulso zu Consulen erwählet. Als man nachher drey Prätores erwählet hatte, wurden die Comitia durch ein Ungewitter gestöret. Am folgenden Tage, als am 12ten Merz, wurden die übrigen drey auch erwählet, nämlich M. Titinius Curuus, Ti. Claudius Nero und T. Fontejus Capito. Es wurden auch die Römischen Spiele von den Curilischen Aedilen Cn. Servilius Cäpio und Ap. Claudius Cento angestellet, wegen der Prodigien, die sich zugetragen hatten. Es war nämlich ein Erdbeben entstanden, und in den Tempeln, wo öffentliche Götter-Mahlzeiten konnten gehalten werden, haben sich die Köpfe der Götter auf ihren Tischbetten umgewandt, und die Schüssel die dem Jupiter vorgesetzet war, ist nebst dem darauf liegenden Deckel vom Tisch gefallen. Auch, daß die Mäuse die Oehlzweige auf den Tisch angenaget haben, hat man für ein Prodigium gehalten. Um nun der Götter Zorn zu versöhnen, hat man weiter nichts gethan, als die Spiele abermals wiederholet.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Einundvierzigstes Buch.

In diesen und den folgenden Büchern finden sich verschiedene Lücken. Die Ergänzung derselben ist schwer, weil man keine Handschriften von diesen Büchern hat, die man mit einander vergleichen und daraus die eigentlichen Ausdrücke des Livius abnehmen könnte. In weitläufigen Stellen zeigen die Epitomen den Inhalt an, bey einzelnen Perioden muß das Mangelnde blos muthmaßlich errathen werden. *Sigonius* hat sich zu allererst bemühet, das Fehlende zu ergänzen, und *Crevier* hat darauf vorzüglichen Fleiß verwendet. So viel mir bewußt, findet man in keiner Handausgabe des Livius diese Ergänzungen. Drakenborch hat sie, und aus dem will ich sie in der Uebersetzung mittheilen, da sie selbst der selige Matternus von Cilano weggelassen. Im Anfang dieses Buchs fehlen die vier ersten Capitel, welche also zu ersetzen sind.

(1.) Die Römischen siegenden Waffen, waren fast auf den ganzen bewohnten Erdkreis bekannt, geehrt und gefürchtet. Das Römische Volk wollte dabey das Ansehen haben, daß es bey den auswärtigen Völkern darum in solcher Achtung stünde, weil es bey seinem größten Glück sich der grössesten Mäßigung bediente. Es rühmte sich, bey den verschiedenen Nationen, weit mehr durch gute Rathschläge, als durch die Gewalt der Waffen auszurichten. Und in der That betrugen sich auch die Römer gegen die überwundene Völker und Könige nicht hart; gegen ihre Bundsgenossen waren sie freygebig, und ließen den Königen ihr Königliches Ansehen, und den Völkern,

mit

mit denen sie ein Bündniß errichteten, ihre eigene alte Gesetze, Einrichtungen und Freyheit. Sie hatten daran genung, daß sie sich den Ruhm des Sieges zueignen konnten. Auf diese Weise hatten sie die ganze beyderseitige Küste des Mittländischen Meeres, von Cadix an, bis Syrien durch ihre Waffen bezwungen, und ihren Ruhm, ihr Ansehen und Macht weit und breit bis in die entlegensten Gegenden ausgebreitet. Ihre eigentliche Unterthanen, waren blos die Bewohner von Sicilien, von den um Italien liegenden Inseln und von Spanien. Doch diese letztere hatten dieses Joch gar ungerne übernommen, und trachteten oft, ihre ehemalige Freyheit wieder zu erlangen. Schwerlich würden die Römer, bey einer bereits so weit verbreiteten Macht, daran gedacht haben, neue und mehrere Eroberungen zu machen, wenn nicht ihre Feinde und Nebenbuhler, durch ihr unüberlegtes Betragen, sie dazu gereitzet hätten. Insonderheit verursachte die unmenschliche und allgemein verhaßte Grausamkeit des Perseus, der sich das Macedonische Reich durch List und Mord zugeeignet hatte, sein thörigter Geitz, bey seinem großen Reichthum, und sein unbeschreiblicher Leichtsinn, bey Abfassung und Ausführung aller seiner Rathschläge, ihm und vielen benachbarten Völkern den Untergang. Denn nach Eroberung Macedoniens, wurden die Achäer und Carthaginienser überwunden. Da hiedurch alles Gleichgewicht völlig aufgehoben war, so wurden die übrigen Reiche zuerst den Römern zinsbar; nachher überwältigten sie solche gänzlich, und machten sie sich völlig unterthan. Aus dieser Nachricht siehet man auf einmal, wodurch die Römische Macht so groß und unüberwindlich geworden, und daß die erste Veranlassung dazu, der Krieg mit den Perseus gewesen, der itzt nur noch unter der Asche glimmete, da die Römer mit den Ligurern und Galliern zu thun hatten, der aber bald in vollen Flammen ausbrach.

(2.) Den neu erwählten Consuln M. J. Brutus und A. Manl. Vulso wurden die Gallier und Ligurier angewiesen, mit ihnen den Krieg zu führen, so daß Manlius nach Ligurien, Junius nach Gallien marschiren solite. M. Titin. Curvus wnrde Stadtrichter, T. Claud. Nero Prätor peregrinus (Richter in den Processen der Fremden). Der Prätor P. Aelius erhielt Sicilien; T. Aeb. Carus Sardinien; Marius Titinius daß jenseitige; und T. Fontejus das disseitige Spanien. Am Markte in Rom entstand eine heftige Feuersbrunst, wodurch viele Häuser eingeäschert wurden und sonderlich der

Bayerische Staatsbibliothek München

Tempel der Vesta, so daß auch nicht eine Spuhr davon übrig blieb. Auch verlöschete das immerwährende Feuer der Göttin Vesta, und die Vestalische Jungfer, welche durch ihr Versehen daran schuld war, wurde, auf Befehl des Pontifex M. Aemilius, gegeisselt, und Betandachten angestellet. Die Censoren, M. Aem. Lepidus und M. Fulv. Nobilior, beschlossen ein Lustrum mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Man fand die Zahl der Bürger 273 244. Perseus schickte, wie bereits angezeiget worden (B. 40. C. 59), Gesandten nach Rom, welche bitten sollten, daß ihn das Römische Volk für einen König und Bundsgenossen erkennen, auch das mit seinem Vater Philippus geschlossene Bündniß erneuern möchte. Es war aber Perseus den Römern sehr verhaßt und verdächtig, überdem zweifelte man nicht, daß er den Krieg, mit welchen Philippus schon lange in Gedanken umgegangen war, gewiß anfangen würde, so bald er nur dazu einige Gelegenheit erhalten könnte, und sich dazu stark genung zu seyn erachten würde. Jedoch standen sie ihm sein Gesuch zu, damit sie den Schein vermeiden möchten, als hätten sie einen geruhigen und Frieden liebenden König, zum Krieg gereitzet und ihm dazu Anlas gegeben. Wie Perseus diese Nachricht erhielt, und glaubte, daß er dadurch in seinem Reiche befestiget wäre: suchte er seine Macht, durch Vereinigung mit den Griechen, zu vermehren. Daher berief er alle die welche Schulden, oder verlohrner Rechtssachen wegen, Macedonien verlassen hatten, oder die gar einen Hochverrath begangen und deshalb die Flucht genommen, wieder zurücke, und ließ öffentliche Befehle auf der Insul Delus und Delphis und im Tempel der Itonischen Minerva anschlagen, darin er ihnen nicht nur eine völlige Verzicht, sondern auch die Auslieferung ihrer eingezogenen Güther, nebst den daraus gelöseten Einkünften versprach. Auch denen, die sich in Macedonien aufhielten und dem Staat mit Schulden verhaftet waren, schenckte er die Schulden, und die, welche des Hochverrathes wegen gefangen gehalten wurden, setzte er in Freyheit. Hiedurch hoffete er sich die Gunst und Freundschaft der Griechen zu erwerben, wie er denn wirklich dadurch viele auf seine Seite brachte, ganz Griechenland aufmerksam machte, und große Hofnung von sich erregete. Er wußte auch in allen übrigen Umständen sein Königliches Ansehen wohl zu behaupten. Er hatte eine sehr gute Leibesgestalt, einen starken und geschickten Körper, alles was zu Kriegs- und Friedenszeiten erfordert

wurde

wurde auszurichten, und in seinem Gesichte, schon von Jugend auf, etwas Majestätisches und Königliches. Er war nicht, wie sein Vater Philippus, der Geilheit und dem Trunk ergeben. Daher schöpfte man, im Anfang seiner Regierung, von ihm recht große Hofnung; allein das Ende kam mit dem Anfang nicht überein.

(3.) Ehe die Prätoren, welche Spanien erhalten hatten, dahin kamen, unternahmen und führeten Postumius und Gracchus daselbst noch eine wichtige Sache aus. Gracchus sonderlich, der damals noch sehr jung war, aber alle, die mit ihm von gleichen Alter waren, an Tapferkeit und Klugheit weit übertraf, auch noch weit mehr aufs künftige von sich versprach, unternahm ein wichtiges Werk. Es hatten 20000 Celtiberer die Bundesstadt der Römer Carabis belagert. Gracchus wollte den Bundesgenossen Hülfe leisten, und eilete dahin. Dieses wollte er gerne den Belagerten anzeigen, er wußte aber auf keine Weise es möglich zu machen, weil die Stadt so genau eingeschlossen war, daß keine Nachricht dahin gelangen konnte. Doch ein gewisser Cominius wagte es mit großer Kühnheit, dieses Geschäfte auszuführen. Er war Capitain bey einer Reuter Schwadron, überlegete erst für sich die Sache, und machte sie nachher dem Gracchus bekannt. Darauf legte er Spanische Kleider an, und begab sich unter die Spanier, welche ausgegangen waren Pferdefutter zu holen. Mit diesen begab er sich zugleich in das Celtiberische Lager, lief von da an die Stadtmauer und kündigte an, daß Gracchus zum Entsaz im Anmarsch wäre. Hiedurch wurden die Belagerten, die schon auf das äusserste gebracht waren, ermuntert, alles zu wagen, und sie wurden wirklich am dritten Tage durch die Ankunft des Gracchus von der Belagerung befreyet. Die Celtiberer aber suchten mit List den Gracchus zu hintergehen, welcher Gefahr er durch Tapferkeit und Kunstgriffe entgieng, und sie zum Verderben seiner Feinde lenkete. Es hatten sich in die vor wenigen Jahren neu angelegte, sehr angebauete und befestigte Stadt Complega viele Spanische Familien niedergelassen, welche vorher, weil sie keine Ländereyen hatten, bald hie, bald dort sich aufgehalten hatten. Aus dieser Stadt kamen bey 20000 Leute nach dem Lager, in einem elenden Aufzuge und mit Oehlzweigen in den Händen, als ob sie um Friede bitten wollten. Gleich darauf aber warfen sie die Oehlzweige weg, griffen zum Waffen, fielen die Römer an und setzten alles in Furcht und Schrecken.

Gracchus stellete sich sehr weißlich an, als ob er in die Flucht geschlagen wäre, und überließ ihnen das Lager. Da nun diese Barbaren, nach ihrer Gewohnheit und Raubbegierde, mit Ausplünderung desselben beschäftiget waren, kehrte Gracchus ganz unvermuthet zurück, brachte sehr viele um, und eroberte auch die Stadt. Einige erzählen die Sache anders und also: Gracchus habe gewußt, daß in der Stadt an allen Lebensmitteln Mangel sey. Er habe daher sein Lager wohl bedächtig verlassen. Als darauf die Feinde dasselbe eingenommen und sich mit Speise und Trank überhäuft, so wäre er umgekehrt, und hätte sie alle umgebracht. Es mag die eine oder die andere Erzählung wahr seyn, so ist doch gewiß, daß Gracchus viele Völker, und ganz Celtiberien unter das Joch gebracht hat. Polybius meldet, er habe 300 Städte eingenommen und erobert, welches kaum glaublich ist, ein so wichtiger und treuer Geschichtschreiber auch Polybius ist, wenn mann nicht Castele und Feldfestungen mit in diese Zahl rechnen will. Denn in Spanien waren nicht viele Städte, die mehrsten lagen an der Seeküste. Es mag nun Sempronius Gracchus viele oder wenige Städte erobert haben: so ist doch ausgemacht, daß er sehr wichtige Thaten ausgeführet, und sich sonderlich um die überwundenen Völker dadurch verdient gemacht hat, daß er durch gute Gesetze und Bürgerliche Einrichtungen ihr Wohl auf einen festen Fuß gesetzet. Er theilte den dürftigen Einwohnern Ländereyen aus, wieß ihnen Wohnplätze an und stellte die Gesetze feste, nach denen sie sich richten sollten, wenn sie im Bündniß und Freundschaft mit den Römern bleiben wollten. Er nannte auch zu seinem Andenken die Stadt Illurcis, Gracchuris. Postumius Thaten waren so ansehnlich nicht. Doch hat er die Vaccäer und Lusitaner bezwungen, und über 40000 derselben getödtet. Nachdem diese Proconsuls diese wichtige Thaten ausgeführt, überließen sie die Armeen und die Provinzen ihren Nachfolgern, und giengen nach Rom einen Triumph zu halten.

(4.) Als der Consul Manlius, dem die Provinz Gallien durchs Loos zugefallen war, keine Gelegenheit fand, durch rühmliche Thaten sich die Ehre eines Triumphs zu wege zu bringen: so ergriff er begierig eine andere, die ihm das Glück an die Hand gab, nämlich wider die Istrier einen Krieg anzufangen. Die Istrier welche den Aetoliern, die schon seit langer Zeit Krieg führten, Beystand geleistet hatten, hatten sich ebenfalls empöret. Es regierete damals bey ihnen

der

der König Aepulo, ein kühner Herr, der dieses sein Volk, welches sein Vater in Frieden regieret, in die Waffen gesetzet hatte, und der den jungen Beutebegierigen Burschen gar angenehm war.

1. (5) Als der Consul, wegen dieses Istrischen Krieges, einen Kriegs-Rath hielt, gieng einiger Meynung dahin, den Krieg sogleich zu unternehmen, ehe noch der Feind seine Truppen zusammen ziehen könnte: andere aber hielten für nöthig, hierüber erst den Rath zu befragen. Jedoch die Meynung behielt die Oberhand, welche den Krieg unverzüglich zu unternehmen anrieth. Der Consul zog also von Aquileia aus uud schlug sein Lager bey der See Timavus auf, die nahe am Meer lieget. Dahin kam auch der Schifs-Commissarius C. Furius mit zehen Schiffen. Gegen die Flotte der Illyrier wurden zween Schifscommissarien erwählet, welche das Adriatische Meer mit 20 Schiffen vertheidigen sollten, so, daß sie Ancona in ihrer Mitte hätten: und L. Cornelius die Küste zur Rechten bis nach Tarent, C. Furius aber zur Linken die Küste bis Aquileia decken sollte. Diese Schiffe wurden in den nächsten Hafen an die Istrischen Grenzen mit Lastschiffen und mit einem großen Vorrath Proviant abgeschicket; der Consul folgete mit den Legionen und schlug sein Lager 5000 Schritt vom Meer auf. Aus diesem Hafen wurde in kurzer Zeit ein Volkreicher Handelsplatz, von da alle Nothdurft nach dem Lager gebracht wurde: damit auch dieses um soviel sicherer geschehen konnte, wurde um das Lager herum alles mit Wachen besetzet, auch nach Istrien zu, eine besondere Postirung von 300 Placentinern in aller Eile zwischen dem Lager und dem Meer ausgestellet. Damit aber diese Postirung denen, die aus dem Strohm Wasser ins Lager holeten, ebenfalls zur Bedeckung seyn möchte, so bekam der Oberste M. Aebutius Befehl, mit 200 Mann von der zweyten

Legion dazu zustoßen. Die zween Obersten T. Aelius und C. Aelius marschirten mit der dritten Legion auf die Landstraße, welche nach Aquileia gehet, die zu schützen, welche Pferdefutter und Holz in das Lager sammleten. In dieser Gegend, etwa 1000 Schritt davon, war der Gallier Lager, darinnen ihr Fürst Catmelus 3000 Mann hatte.

2. (6) So bald die Römer ihr Lager an der See Timavus aufgeschlagen hatten, lagerten sich die Istrier hinter einem Hügel, an einem (abgelegenen und daher gleichsam) heimlichen Ort, zogen von da aus durch krumme Wege der Armee nach, und beobachteten alles sehr genau: es blieb ihnen auch nichts verborgen von dem was auf dem festen Lande vorgieng, und was auf der See veranstaltet war. Denn als ein Haufe ihrer Landsleute, welche sich wehrlos zwischen der See und dem Lager zahlreich mit ihrem Krahm einfanden, sahen, daß die Wachen um das Lager herum nur schwach waren, ohne einige Befestigung (von einem Wall und Graben) auf dem festen Land oder auch an der See vor sich zu haben: so griffen sie beyde Posten zugleich an, nämlich die Placentinischen 300 Mann und die zwo Compagnien der zweyten Legion. Ein Nebel, der früh Morgens aufstieg, machte daß ihr Unternehmen verborgen blieb. Als aber dieser bey aufgehender Sonne sich in die Höhe zog und man ein wenig hindurch sehen konnte, machte dieses matte Licht, so wie es zu geschehen pfleget, daß den Augen alles doppelt zuseyn vorkam. Dieses betrog die Römer, daß ihnen die Feinde viel zahlreicher schienen als sie in der That waren. Da nun beyde Postirungen hiedurch erschrecket, mit großem Lermen ihre Flucht ins Lager nahmen, erregeten sie in denselben ein grösseres Schrecken als das Ihrige war. Denn sie selber konnten nicht sagen, warum sie die Flucht genommen hätten, und denen die sie fragten keine

Antwort

Antwort ertheilen. Man hörete auch ein Geschrey an den Zugängen des Lagers, weil daselbst keine Wachen waren, die einen feindlichen Anfall hätten abhalten können. Und weil in dieser Dunkelheit einer gegen den andern anlief, so wußte man nicht recht, ob der Feind schon im Lager wäre. Eine Stimme ließ sich hören, man sollte nach dem Meer zugehen: und diese Worte, welche ein einziger Mensch so unbesonnen ausgeschrien, erschalleten gleich durchs ganze Lager. Sie liefen also an das Meer, nicht anders, als ob sie Befehl dazu hätten; anfänglich wenige mit Gewehr, hernach aber mehrere wehrlos: hierauf noch mehrere und zuletzt fast alle, und endlich auch der Consul, weil er die, so da liefen, nur vergeblich zurück zu rufen sich bemühet hatte, und zuletzt weder mit Befehlen noch Bitten etwas ausrichten konnte. Ein einziger Oberster der dritten Legion, M. Licinius Strabo, blieb zurück mit dreyen Compagnien von seiner Legion. Wie nun die Istrier in das leere Lager einbrachen, und niemand von Soldaten sich ihnen widersetzte, so überfielen sie diesen Strabo, welcher eben in dem Hauptgezelt seine Soldaten erinnerte und anwieß (wie sie sich verhalten sollten.) Das Gefecht, so dabey vorfiel, war weit heftiger, als man wol von so wenigen, die Gegenwehr thaten, hätte vermuthen können; hörete auch nicht eher auf als bis der Oberste und alle seine Soldaten umgebracht waren. Die Feinde rissen hierauf das Hauptgezelt nieder, und kamen an den Platz im Lager, der Via Quinctana heisset, wo die Marketänder ihren Krahm hatten. Als sie daselbst von allen Dingen einen Ueberfluß in Bereitschaft, und in dem Gezelt des Kriegs-Zahlmeisters die Betten um den Tisch zurechte gelegt fanden, so legte sich ihr Fürst zu Tisch und fieng an zu schmausen, alle die übrige machten es eben also, und vergassen des Feindes und ihrer Waffen: und weil sie einer so guten

Kost ungewohnet waren, so soffen und frassen sie sich voll.

3. (7) Bey den Römern aber sahe es ganz anders aus, am Land und auf den Schiffen war alles in Angst; die Schifleute brachen ihre Zelte ab, und brachten den Proviant, der am Strand ausgeleget war, über Hals und Kopf am Boord: die Soldaten sprangen in die Böte, die am Strand lagen: einige Schiffer aber widersetzten sich diesen Leuten, aus Beysorge, die Böte möchten zu voll werden, (und untergehen) andere aber stießen mit den Schiffen vom Ufer weiter in die hohe See. Bey welcher Gelegenheit zwischen den Soldaten und Schifleuten erst ein Gezänk, darauf aber ein Gefecht erfolgete, bey welchem Wunden und Mord vorfielen, bis auf Befehl des Consuls die Flotte weit vom Land in die See geführet wurde. Da fieng er nun an die Bewafnete von den Wehrlosen abzusondern, es fanden sich aus einer so großen Menge kaum 1200 die mit Gewehr versehen waren, und sehr wenige Reuter, welche ihre Pferde bey sich hatten. Der übrige wehrlose Haufe, der wie lauter Marketänder und Feldknechte aussah, würde den Feinden gewiß zur Beute geworden sey, wenn die Feinde daran gedacht hätten, daß es Krieg wäre. Zugleich wurde auch ein Bote zur dritten Legion abgefertiget, sie zurück zu rufen und die Gallische Bedeckung (C. 1. mit anrücken zu lassen,) wobey jedermann von allen Seiten her darauf bedacht war, das Lager wieder zu erobern und diesen Schimpf zu rächen. Die Obersten der dritten Legion befahlen, das Gras und Holz, (womit die Lastthiere bepacket waren,) sollte abgeworfen werden; den Hauptleuten aber befahlen sie, sie sollten, statt dieser abgeworfenen Last, zween Soldaten, die schon bejahret wären, aufsitzen lassen: so sollte auch ein jeder Reuter einen Fußgänger hinter sich aufs Pferd nehmen. Es würde der Sieg für diese Legion sehr

ausnehmend

ausnehmend seyn, wenn sie das Lager, welches aus Furcht der andern Legion verlohren gegangen, durch ihre Tapferkeit wieder erobern würde: es könnte auch leicht erobert werden, wenn man die Barbaren, die mit plündern der Beute beschäftiget wären, plötzlich überfiel. So geschwind als sie das Lager erobert hätten, könnte es wieder erobert werden. Diese Aufmunterung höreten die Soldaten mit größter Bereitwilligkeit an. Die Fahnen wurden also vorgetragen, und die Soldaten machten den Fähnrichen (durch) langsames marschiren) keine Hinderung. Doch kam der Consul mit seinen Truppen, welche er vom Meer wieder zurück geführet, zuerst an den Wall. Der erste Oberste von der zweyten Legion, L. Atius, munterte seine Soldaten nicht nur auf, sondern gab ihnen auch zuverstehen, daß wenn die siegende Istrier im Sinn hätten mit eben den Waffen das Lager zu behaupten mit denen sie es erobert hätten: so würden sie vorerst den Feind, dem sie sein Lager abgenommen, bis ans Meer verfolget haben; darnach würden sie Wachen an das Lager gestellet haben: es wäre also sehr wahrscheinlich, daß sie berauscht im tiefen Schlaf lägen.

4. (8) Da er diese Worte gesprochen, befahl er seinem Fähnrich Aulus Bäculonius, der bekanntlich ein gar tapferer Mann war, er sollte mit der Fahne ins Lager einmarschiren. Er gab zur Antwort: er wollte dieses ohne Anstand thun, wenn sie ihm nur folgen wollten: er that auch sein äusserstes, warf die Fahne über den Wall und war der allererste, der ins Lager kam. Von einer andern Seite kamen auch die zween Obersten der dritten Legion, T. Aelius und C. Aelius, mit der Reuterey, und gleich darauf auch die Soldaten, deren zween und zween auf einem Lastthier sassen, wie auch der Consul mit der ganzen Armee. Nur wenige Istrier, welche nicht so sehr besoffen waren, dachten

an die Flucht, andere, die im Schlaf lagen, wurden umgebracht, daß sie nicht wieder aufgewachet sind. Die Römer bekamen auch alle das Ihrige wieder, ausgenommen, was an Wein und Eßwaaren verzehret war. Sogar die kranken Soldaten, die man im Lager zurück gelassen hatte, griffen, als sie ihre Cammeraden im Lager gewahr wurden, wieder zum Gewehr, und brachten sehr viele ums Leben. Der Ritter C. Popillius Sabellus that sich für andern ganz besonders hervor, er war ebenfalls, weil er eine Wunde am Fuß hatte, im Lager zurück gelassen, hat aber sehr viele umgebracht. Bey 8000 wurden niedergehauen, aber keiner gefangen, weil man für Grimm und Zorn nicht daran gedacht, Gefangene zu machen. Der König der Istrier wurde ganz besoffen von der Mahlzeit eilig weggeschaffet und von seinen Leuten aufs Pferd gehoben, daß er entwischen konnte. Von den Siegern sind 237 umgekommen, mehrere aber auf ihrer Flucht aus dem Lager, als bey Eroberung desselben.

5. (9) Von ohngefähr trug sichs zu, daß zween neue Pflanzbürger, Cneus und L. Gavillius, mit Proviant aus Aquileia ankamen und beynahe ins Lager geriethen, welches die Istrier schon erobert hatten, weil sie dessen unwissend waren. Nachdem sie ihre ganze Ladung (in der Angst) zurück gelassen und die Flucht nach Aquileia genommen hatten, erfülleten sie nicht nur ganz Aquileia, sondern nach wenigen Tagen auch Rom mit Schrecken und Unruhe. Denn es kam Nachricht, daß nicht nur das Lager von Feinden erobert worden und die Römer die Flucht genommen hätten, welches an sich wahr war, sondern daß alles verlohren und die ganze Armee aufgerieben wäre. Es wurde derohalben, wie in einem so gefährlichen Krieg zu geschehen pfleget, eine ausserordentliche Werbung nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien anbefohlen. Zwo Legionen

von

von Römischen Bürgern wurden angeworben, und von Latinischen Bundsgenossen 10000 Mann zu Fuß und 500 Reuter. Der Consul M. Junius bekam Befehl nach Gallien zu marschiren und aus den Städten selbiger Landschaft so viele Soldaten zusammen zu bringen als möglich wäre. Zugleich wurde auch beschlossen: der Prätor Ti. Claudius sollte die Soldaten der vierdten Legion, 5000 Latinische Bundsgenossen zu Fuß und 250 Reuter beordern, sich zu Pisa einzufinden, damit er in Abwesenheit des Consuls diese Landschaft vertheidigen könnte. Der Prätor M. Titinius aber sollte die erste Legion und eine gleichmässige Anzahl Bundsgenossen an Fußvolk und Reuterey nach Ariminum beordern. Ti. Claudius Nero (B. 40, C. 59.) zog also in seinem Feldhabit nach Pisa in seine Provinz. Titinius aber, nachdem er den Obersten C. Cassius nach Ariminum geschicket die Legionen daselbst zu commandiren, stellete in Rom eine Werbung an. Der Consul M. Junius marschirte aus Ligurien hinüber nach Gallien, und kam mit den Hülfsvölkern, welche er den Gallischen und andern Pflanzstädten zu stellen auferleget hatte, ungesäumt in Aquileia an. Daselbst erfuhr er, daß es um die Armee wohl stünde: daher schrieb er nach Rom, sie möchten nicht unruhig seyn; schickte auch die Gallische Hülfstruppen wieder zurück, und reisete zu seinem Collegen. In Rom entstand hierüber eine ganz unvermuthete Freude: man stellet die Werbung ein, die Soldaten, die schon geschworen hatten, wurden wieder abgedankt, und die Armee, die zu Ariminum an der Pest krank lag, ließ man aus einander nach Hause gehen. Die Istrier, welche mit einer starken Armee ihr Lager nicht weit von des Consuls seinem hatten; zerstreueten sich in ihre Städte, wie sie gehöret, daß der andere Consul mit einer frischen Armee angekommen wäre, die Consules aber führeten die Legionen nach Aquileia ins Winterquartier.

6. (10) Nachdem nun dieser gefährliche Istrische Krieg gedämpfet war, wurde ein Schluß des gesammten Raths abgefasset: es sollten die Consules unter sich ausmachen, welcher von ihnen nach Rom kommen und die Comitien zur Consuls-Wahl anstellen sollte. Als nun die Tribunen, A. Licinius Nerva und C. Papirius Turdus, den abwesenden Consul Manlius in den Versammlungen des Pöbels gar sehr verunglimpften, und zugleich auch einen Vortrag und den Inhalt eines zu errichtenden Gesetzes bekannt machten, daß Manlius nicht länger, als nur bis den 15ten Merz, das Commando haben sollte, da doch den Consulen das Commando schon wieder auf ein Jahr war verlängert worden, damit er, wenn er sein Amt niedergeleget hätte, sich unverzüglich vor Gericht stellen, und auf geschehene Anklage verantworten könnte: so widersetzete sich ihr College Q. Aelius diesem Vorschlag, und nach langem Gezänke brachte er es auch dahin, daß das Gesetz nicht zu Stande gebracht wurde. Als um diese Zeit Ti. Sempronius Gracchus und L. Postumius Albinus aus Spanien in Rom ankamen, wurden sie vom Prätor M. Titinius in dem Tempel der Bellona vor den Rath gelassen, damit sie ihre gethane Thaten erzehlen und um die ihnen gebührende Ehrenbezeigungen anhalten könnten, daß man den Göttern öffentlich dafür dankete. Eben damals erfuhr man auch aus einem Schreiben des Prätors T. Aebutius, welchen sein Sohn an den Rath überbrachte, daß in Sardinien ein gefährlicher Krieg wäre. Es hatten nämlich die Ilienser nebst der Balarer Hülfstruppen, die in Frieden lebende Landschaft überfallen, daß man ihnen auch mit einer schwachen und großen theils von der Pest aufgeriebenen Armee keinen Widerstand thun konnte. Eben dieses hinterbrachten auch der Sardinier Abgeordnete, und baten, der Rath möchte wenigstens nur den Städten zu Hülfe kommen,

denn die Dörfer wären leider! schon ruiniret. Diese Gesandtschaft und die ganze Sardinische Angelegenheit, wurde an die neuen Consules verwiesen, und bis dahin verschoben. Eine eben so jammervolle Gesandtschaft kam auch von den Lyciern, welche sich über die Tyranney der Rhodier beschwehrten, denen sie vom L. Cor. Scipio (bey der damaligen Theilung der Länder) waren zugeeignet worden. Sie sagten: „Sie hätten sonst unter „des Königs Antiochus Botmässigkeit gestanden; allein, „wenn man ihre Dienstbarkeit unter dem König, mit „ihrem jetzigen Zustand vergliche, so wäre jene eine „herrliche Freyheit gewesen. Sie stünden nicht nur „alle unter einer strengen Herrschaft, sondern ein jeder „insonderheit müßte einen Knecht abgeben; sie nebst „ihren Weibern und Kindern würden geplaget; ihr „Leib und Rücken müßte den Schlägen herhalten; ihr „guter Name, welches etwas recht unanständiges wäre, „würde (durch böse Nachrede) gekränket; ja man gienge „offenbar so feindselig mit ihnen um, nur ein vermeynt„liches Recht zu behaupten, damit sie (die armen Lycier) „gewiß wissen möchten, es sey unter ihnen, und einem „für baares Geld erkauften leibeigenen Knecht, kein „Unterscheid". Der Rath wurde hiedurch bewogen, und gab diesen Lyciern an die Rhodier folgendes Schreiben mit: „Es wäre ihre Meynung nicht, weder „die Lycier den Rhodiern, noch andere freygebohrne „Leute jemanden (wer er auch sey) zu Knechten zu geben. „Die Lycier wären auf die Weise unter der Rhodier „Herrschaft und Schutz, daß sie, als Städte der „Bundsgenossen, auch unter des Römischen Volks „Botmässigkeit stünden".

7. (11) Hierauf wurden, wegen Spanien, zween Triumphe nach einander gehalten. Den ersten hielt Sempronius Gracchus, wegen der Celtiberer und ihrer Bundsgenossen; und den andern am folgenden Tage

Luc. Postumius, wegen der Lusitaner und anderer Völker desselben Landes. Ti. Gracchus brachte 40000 Pfund Silber in seinem Triumph ein: Albinus 20000 Pfund. Beyde theilten einem jedem Soldaten 25, einem Hauptmann 50 und einem Reuter 75 Denarien aus. Die Bundsgenossen bekamen eben soviel, als die Römer. In eben diesen Tagen kam auch der Consul M. Junius, der Comitien wegen, aus Istrien nach Rom. Als ihn die Tribunen Papirius und Licinius mit vielen Fragen im Rath, wegen dessen, was in Istrien vorgegangen war, ermüdet hatten, führten sie ihn in die Versammlung des Pöbels (und fragten ihn abermal aus). Als er darauf zur Antwort gab: „Er sey nicht länger als „11 Tage in der Landschaft gewesen; was in seiner „Abwesenheit vorgegangen, wisse er eben so wie sie, „blos aus der gemeinen Sage": so fuhren sie fort zu fragen: „Warum denn nicht lieber A. Manlius nach „Rom gekommen wäre, damit er dem Römischen Volk „Rechenschaft geben könnte; und warum er aus Gallien, „welche Provinz ihm durchs Loos zugefallen, nach „Istrien gegangen wäre? Wann der Rath diesen Krieg „beschlossen und das Volk ihn genehmiget habe? Dieser „Krieg sey gewiß nach eigenem Gutfinden unternommen, „obgleich glücklich und tapfer geführet worden. Man „könne auch nicht sagen, ob er ungeschickter unter„nommen, oder unbedachtsamer geführet worden. Zwo „Postirungen wären unversehens von den Istriern über„fallen, das Lager erobert und das Fußvolk und Reuterey „darinnen gefangen worden, die übrigen wären wehrlos „und für allen der Consul selber an die See in die „Schiffe geflüchtet. Er solle, wann er kein obrig„keitlich Amt mehr haben würde, deshalb Rechenschaft „geben, weil er es als Consul nicht thun wolle".

8. (12) Hierauf wurden die Comitia angestellet, und zu Consulen erwählet: C. Claudius Pulcher und

Tib.

Ti. Sempronius Gracchus, und am folgenden Tage die Prätores; P. Aelius Tubero zum zweyten mal, C. Quinctius Flamininus, C. Numisius, C. Mummius, Cn. Cor. Scipio und C. Valerius Lävinus. Tubero wurde Stadtrichter in Rom, Quinctius bekam die Processe unter Fremden, Numisius Sicilien, Mummius Sardinien: allein dieses Land wurde, wegen des schwehren Kriegs daselbst, einem Consul bestimmet; und es fiel dem Gracchus durchs Loos zu. Istrien dem Claudius. Scipio und Lävinus erhielten Gallien, welches in zween Theile getheilet wurde. Den 15ten Merz, an welchem Sempronius und Claudius ihr Consul Amt antraten, geschahe nur von Sardinien und Istrien, und der Feinde in beyden, die den Krieg erreget hatten, einige Meldung. Am folgenden Tage aber kamen die Abgeordnete der Sardinier, welche man an die neuen Consules verwiesen, wie auch L. Minucius Thermus, der in Istrien des Consuls Manlius General-Lieutenant war, vor den Rath. Von diesem erhielt der Rath Nachricht, was für ein schwehrer Krieg in diesen Ländern erreget wäre. Es sprachen auch die Gesandtschaften der Latinischen Bundsgenossen den Rath wieder an, von welchen schon die vorige Censores und Consules waren ermüdet worden, und die man endlich wieder vor den Rath ließ. Die Summe ihrer Klagen war diese: „Die meisten ihrer Landsleute, „welche sich in Rom hätten aufschreiben lassen, hätten „sich auch nach Rom zu wohnen begeben. Wenn dieses „noch länger sollte verstattet werden, so würden in 10 „oder 15 Jahren die Städte leer und die Dörfer unbe„wohnet seyn, und sie würden keinen Soldaten stellen „können". Eben also beklagten sich die Samniter und Peligner, daß 4000 Familien sich nach Fregellä begeben hätten, und dennoch dürften sie weder weniger, noch jene bey einer Werbung mehrere Soldaten (als gewöhnlich)

lich) stellen. Es war aber eine doppelte Art des Betrugs eingeführet worden, nach welcher ein jeder seine Gemeinde und seinen Wohnplatz zu verändern pflegete. Das Gesetz erlaubete den Latinern daß sie Römische Bürger werden könnten, wenn sie ihre Kinder zu Hause in ihrer Heimath zurück liessen. Dieses Gesetz mißbrauchten sie aber dergestalt, daß einige den Bundsgenossen, andere aber dem Römischen Volk Unrecht thaten. Denn damit sie keinen von ihren Kindern in ihrer Heimath lassen möchten, so gaben sie dieselben den Römern zu Knechten, mit der Bedingung, daß sie dieselben frey lassen sollten, damit sie, wenn sie in Freyheit gesetzet wären, Römische Bürger würden. Die Väter aber, die wirklich keine Kinder hatten, die sie in ihrer Heimath lassen konnten, würden für ihre Person Römische Bürger. Hernach aber setzten sie allen Schein des Rechtens ganz bey Seite, und ohne auf das Gesetz zu sehen, oder ihre Kinder in ihrer Heimath zu lassen; zogen sie, so wie es einem jeden einfiel, nach Rom, liessen sich daselbst aufschreiben und wurden Römische Bürger. Und hierum baten die Abgeordnete, daß solches nicht mehr geschehen möchte, (mit dem Beyfügen) den Bundsgenossen zu befehlen, in ihre Städte zurück zu kehren, und durch ein Gesetz zu verbieten, daß sich niemand unterstehen sollte einen Bundsgenossen in Dienste zu nehmen oder abwendig zu machen damit er ein Römischer Bürger würde, und wenn jemand auf diese Weise ein Römischer Bürger geworden wäre, er für keinen Römischen Bürger möchte gehalten werden. Dieses haben sie auch vom Rath erlanget.

9. (13) Hierauf wurde wegen der Provinzen Sardinien und Istrien ein Schluß gemacht, und befohlen, für Sardinien zwo Legionen anzuwerben, eine jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reuter, nebst 12000 Mann Latinischer Bundsgenossen und 600 Reuter,

auch

auch 10 Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken, aus was für einem Arsenal sie auch genommen würden [1]. Eben so viele Mannschaft und Reuterey wurde auch für Istrien beschlossen. Den Consulen wurde befohlen, eine Legion mit 300 Reutern, nebst 5000 Mann zu Fuß und 250 Reutern von Bundsgenossen, dem M. Titinius nach Spanien zu schicken. Ehe die Consules um die Provinzen loseten, wurden Prodigien einberichtet: in dem Crustuminischen Gebiet sollte in die See des Mars ein Stein vom Himmel gefallen seyn. In dem Gebiet um Rom sollte ein Knäblein mit verstümmelten Gliedern auf die Welt gekommen seyn: es hätte sich auch eine vierfüssige Schlange sehen lassen: zu Capua wären viele Häuser auf dem Markt vom Wetterstrahl gerühret worden: und in dem Hafen zu Puteoli wären Schiffe vom Wetterstrahl verbrant worden. Hiernächst wurde auch gemeldet, daß man in Rom einen Wolf gejaget hätte, der zum Collinischen Thor hineingekommen, und, unter großen Lermen der nachsetzenden, durch das Esquilische Thor wieder entlaufen wäre. Dieser Prodigien halber haben die Consules große Schlachtopfer geopfert, und einen Tag lang war eine Betandacht in allen Tempeln wo die Götter ihre Tafelbetten hatten. Nachdem diese Opfer gehörig vollendet worden, looseten sie um die Provinzen; dem Claudius fiel Istrien zu, dem Sempronius Sardinien. Hierauf machte der Consul C. Claudius, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, ein Gesetz kund: „Es „sollten die Latinische Bundsgenossen oder auch ihre „Eltern und Groß-Eltern, welche unter den Censoren „M. Claudius und T. Quinctius und nachher bey „den

1) Si deducere ex naualibus vellent, scheinet eine unrichtige Leseart zuseyn: es muß heissen ex quibuscunque naualibus vellent. Conf. Drak. p. 569.

„den Latinischen Bundsgenossen wären aufgeschrieben „worden, alle sich wieder in ihre Heimath vor dem „ersten November einfinden". Dabey wurde dem Prätor L. Mummius aufgetragen, über die, die sich nicht in ihre Heimath einfinden würden, scharfe Untersuchung anzustellen. Diesem Gesetz wurde noch ein anderer Schluß des gesammten Raths beygefüget: „Daß ein „jedesmaliger Dictator, Consul, Reichsverwalter, „Sittenrichter oder Stadtrichter, welcher es auch von „diesen obrigkeitlichen Personen wäre [2], bey denen „man jemand aus der Dienstbarkeit entlassen und in „Freyheit setzen würde, denjenigen, der einen frey „machen wollte, einen Eid thun lassen sollte, daß er „solches nicht thäte, damit sein Freygelassener seine „Heimath verlassen und in Rom Bürger werden könnte. „Und welcher Herr diesen Eid nicht ablege, dessen „Knecht sollte auch nicht frey gelassen werden". Diese Angelegenheit und Handhabung dieser Gerechtsame wurde dem Consul Cajus Claudius aufgetragen.

10. (14) Da dieses in Rom vorgieng, marschirten die im vorigen Jahr gewesene Consules, M. Junius und A. Manlius, nachdem sie in Aquileia im Winter-Quartiere gelegen, im Anfang des Frühlings mit der Armee in das Istrische Gebiet: und als sie daselbst allenthalben plünderten, und die Istrier sahen, daß man ihnen das Ihrige wegraubete, empörten sie sich, mehr aus Zorn und Gram, als daß sie hoffen konnten, zwoen Armeen gewachsen zuseyn. Nachdem sich aus allen ihren Völkern die junge Mannschaft versammlet hatte, kam in aller Eile eine zusammen geraffete Armee auf die Beine, die bey dem ersten Angriff heftig genung fochte, aber nicht lange anhielte. Bey 4000 blieben auf

1) Qui nunc esset apud Forum; besser qui nunc esset eorum. Diese dunkele Stelle erleutert Drak. p. 570-571. A.

auf dem Platz, die übrigen liessen den Krieg fahren, und verlieffen sich wieder in ihre Städte. Hierauf schickten sie ihre Abgeordneten ins Römische Lager, Friede zu bitten, und lieferten die gefoderte Geissel. Wie dieses durch ein Schreiben der Proconsulen in Rom bekannt wurde, besorgete der Consul C. Claudius man möchte ihm, dieser glücklichen Begebenheit wegen, diese ihm angewiesene Provinz und die Armee fernerhin nicht überlassen; reisete derowegen, ohne die gewöhnliche Gelübde zu thun, ohne Feldhabit, ohne Gerichtsdiener, und daß jemand als sein College es wußte, in größter Eile bey Nachtzeit nach Istrien: wo er sich eben so unbesonnen aufführete, als er unbedächtig abgereiset war. Denn als er die Soldaten zusammen kommen ließ, und von des A. Manlius Flucht aus dem Lager, zum Verdruß der Soldaten, viel redete, (denn sie waren ja selbst zuerst geflohen) anbey auch auf dem M. Junius schimpfte, daß er sich der Schande seines Collegen theilhaftig gemacht hätte: so befahl er zuletzt beyden, sie sollten sich aus diesem Lande wegmachen. Da die Soldaten hierauf antworteten, sie würden seinen Befehl gehorchen, wenn er, nach Gewohnheit der Vorfahren, erst würde im Capitolio seine Gelübde gethan und im Feldhabit mit Gerichtsdienern aus Rom gezogen seyn: so wurde er für Zorn ganz wütend, ließ den Quästor des Manlius rufen, und foderte Ketten und Banden von ihm. Allein auch dieser kehrete sich an dieses Consuls Befehl gar nicht; und in diesem Ungehorsam bestärkete ihn die Armee, die um ihn herstund und sich ihrer Feldherren annahm. Zuletzt, da ihn ein jeder und alle zugleich schimpften und höhneten, (denn sie lachten ihn so gar aus) so wurde er des Dings müde, und gieng in eben dem Schif, in welchem er angekommen war, nach Aquileia zurück. Von da aus schrieb er seinem Collegen, er möchte doch die

Mannschaft, welche für Istrien angeworben worden, beordern, sich zu Aquileia einzustellen, damit er sich in Rom nicht verweilen dürfte, sondern gleich nach gethanen Gelübde aus der Stadt in Feldhabit abreisen könnte. Sein College befolgete dieses, und es wurde der nächste Tag, an welchem sie sich stellen sollten, angesetzt. Claudius selber kam fast so geschwinde als sein Brief an. Wie er nun angekommen war, redete er vom Manlius und Junius in der Versammlung, hielt sich nicht über drey Tage auf in Rom, und gieng, nachdem er im Capitolio seine Gelübde gethan, im Feldhabit mit seinen Gerichtsdienern, eben so schnell als das erstemal, in seine Provinz ab.

II. (15) Wenige Tage vorher hatte Junius und Manlius die Stadt Nesattium, wohin sich die vornehmste Istrier und ihr König Aepulo selber begeben hatte, mit äusserster Gewalt bestürmet. Dahin kam auch Claudius mit seinen zwo neuen Legionen, dankete die alte Armee und ihre Feldherren ab, belagerte diese Stadt selber und machte Anstalt sie mit Minir Hütten und Mauerbrechern anzugreifen. Den Fluß, welcher an den Stadtmauren vorbey floß und den Belagerern hinderlich war, den Istriern aber Wasser gab, ließ er durch einen Canal, daran er viele Tage hatte graben lassen, ableiten. Diese wunderbare Begebenheit, daß ihnen das Wasser abgeschnitten war, setzte dieses wilde Volk in großes Schrecken, jedoch dachten sie hiebey noch an keinen Frieden, sondern fiengen an ihre Weiber und Kinder umzubringen: und damit die Feinde diese abscheuliche That sehen möchten, so stürzten sie die ermordete Personen von den Mauren herab. Während dieses greulichen Mordes, und unter dem Weinen und Heulen der Weiber und Kinder, erstiegen die Soldaten die Mauren und kamen in die Stadt. Wie der König aus dem Lermen und furchtsamen Geschrey derer die die

Flucht

Flucht nahmen hörete daß die Stadt erobert wäre, erstach er sich, damit er den Feinden nicht lebendig in die Hände käme. Die übrigen (Herren) wurden gefangen oder niedergehauen. Hierauf wurden zwo Städte, Mutila und Faveria, erobert und geschleiffet. Man fand mehr Beute, als man wol bey einem so armen Volk vermuthet hätte, welche den Soldaten überlassen wurde. 5632 wurden öffentlich verkauffet. Die Urheber des Kriegs bekamen Stockschläge und wurden mit dem Beile enthauptet. Dadurch, daß drey Städte geschleiffet worden, und der König selbst umgekommen war, wurde Friede in ganz Istrien, und die Völker aller Orten gaben Geissel und kamen in der Römer Botmässigkeit. Wie dieser Istrische Krieg zu Ende war, fiengen die Ligurer wieder an, wegen eines Krieges, Zusammenkünfte zu halten.

12. (16) Der Proconsul Tib. Claudius, der im vorigem Jahr Prätor gewesen war, commandirte eine Legion, welche zu Pisa in Besatzung lag. Er gab dem Rath Nachricht (von den Anschlägen der Ligurer), und der Rath sendete seinen Brief an den C. Claudius, (denn der andere Consul war schon nach Sardinien,) nebst einem beygefügten Schluß: „Daß, weil in Istrien „Friede wäre, er, wenn er es für gut befände, mit der „Armee nach Ligurien marschiren sollte". Zugleich beschloß auch der Rath auf ein Schreiben des Consuls, worinnen er von seinen Thaten in Istrien Nachricht gab, zween Tage lang ein Dankfest zu halten. Der andere Consul, Ti. Sempronius, führte in Sardinien den Krieg sehr glücklich. Er rückete mit seiner Armee in das Gebiet der Ilienfischen Sardinier ein, wo den Ilienfern eine zahlreiche Mannschaft von Balarern zu Hülfe kam. Er schlug mit beyden Völkern. Die Feinde wurden geschlagen, verjaget und ihr Lager erobert. 12000 blieben auf dem Platz. Am folgenden

Tage ließ er das Gewehr zusammen lesen und als ein Opfer dem Vulcanus verbrennen. Die siegende Armee verlegte er in die Städte der Bundsgenossen ins Winterquartier. Als C. Claudius den Brief des Ti. Claudius nebst dem Schluß des Raths empfangen hatte, marschirte er mit den Legionen aus Istrien nach Ligurien. Die Feinde hatten bey dem Fluß Scultenna in den dasigen Feldern ihr Lager. Mit diesen schlug er. 15000 wurden niedergehauen und über 700, theils in der Schlacht, theils im Lager gefangen, dann dieses wurde auch erobert, nebst 51 Fahnen. Die Ligurer, welche nach dieser Schlacht noch übrig geblieben waren, verliefen sich ins Gebürge: und obgleich der Consul ihre in der Ebene gelegene Dörfer plünderte, ließ sich doch kein Feind sehen. Claudius, der also zwey Völker überwunden und in seinem Consul Amt zwo Provinzen in Ruhestand gebracht hatte, welches einem andern gar selten wiederfahren war, kam nach Rom zurücke.

13. (17) In diesem Jahr wurden (folgende) Prodigia einberichtet. Im Crustuminischen Gebiete hätte ein Geyer, welcher Sangualis [1] heisset, einen geweiheten Stein mit seinem Schnabel angehacket. In Campanien hätte ein Ochs geredet; und zu Syracus hätte ein Stier, der sich von der Heerde verirret, mit einer metallenen Kuh belaufen und sie mit seinem Saamen bespritzet. Bey Crustuminum hätte man an bemeldter Stelle

1) Plinius B. 10, C. 7. beschreibt den Vogel Sangualis. Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, daß er zu dem Geschlecht der Adler gehöret habe. Einige lesen Sacro lapidem rostro. Denn müßte der Schnabel dieses Vogels deshalb Heilig heissen, weil die Augures auf den Flug des Vogels sorgfältig merketen. Andere lesen sacrum lapidem rostro; denn wird etwa ein Stein oder ein steinern Gefäß verstanden, welches zu einem besondern Gebrauch geweyhet war. Und diese letzte Leseart scheinet die Beste zu seyn. A.

Stelle einen Tag lang eine Betandacht gehalten; und in Campanien eine Kuh auf gemeine Kosten zu halten anbefohlen. Wegen des Prodigii in Syracus hat man ebenfalls die Götter versöhnet, welche die Opferbeschauer hiezu namhaft gemacht haben, daß sie andächtig sollten verehret werden. In diesem Jahr starb der Ober-Priester M. Claud. Marcellus, der sonst Consul und Censor gewesen. An seine Stelle kam sein Sohn M. Marcellus. Auch wurden 2000 Römer als Pflanzbürger nach Luna abgeführet. Die drey Commissarien dazu, waren P. Aelius, L. Egilius und Cn. Sicinius. Eine jede Familie bekam 52 und ein halb Joch Ackerlandes. Dieses Stück Landes war den Ligurern abgenommen worden und gehörte vorher den Etruskern. Der Consul C. Claudius kam nach Rom. Als er vor dem Rath von seinen Thaten, welche er in Istrien und Ligurien ausgeführet, Bericht abgestattet hatte, und dabey einen Triumph zu halten sich ausbat, so wurde ihm solcher zuerkannt. Er hat also in seinem Consul Amt wegen zweyer Völker triumphiret. In diesem Triumph hat er 307,000 Zehner und 85702 halbe Zehner [1] eingebracht. Ein gemeiner Soldat bekam 15, ein Hauptmann 30, ein Reuter 45 Denares. Die Bundsgenossen bekamen die Hälfte weniger als ein Römer. Daher folgten sie auch stillschweigend dem Triumphwagen nach, damit man sehen könnte, daß sie höchst unzufrieden wären.

14. (18) Indem aber dieser Triumph gehalten wurde, und die Ligurer wahr nahmen, daß nicht nur des Consuls Armee nach Rom marschiret, sondern auch die

1) Victoriatûm. Victoriatus war eine Münze, darauf das Bildniß der Victoria gepräget war. Bey ihrer ersten Ausprägung galt sie 5, und hernach 8 Asses; sie betrug also etwa einen halben Denar. A.

die Legionen zu Pisa vom Tib. Claudius wären abgedanket worden: so liessen sie, da sie von aller Furcht befreyet waren, in aller Stille eine Armee zusammen kommen, giengen über die Gebürge in die Ebene, plünderten das Gebiet um Mutina, und eroberten in einem plötzlichen Angriff diese Pflanzstadt. Als hievon nach Rom Nachricht kam, befahl der Rath, der Consul sollte mit den allererſten die Comitien zur Consuls-Wahl anstellen, und so bald die obrigkeitliche Personen für künftiges Jahr erwählet worden, wieder in die Provinz zurück gehen, und den Feinden diese Pflanzstadt entreissen. Es wurden nach des Raths Gutfinden Comitia gehalten. Zu Consulen wurden erwählet: Cn. Cor. Scipio Hispalus und Q. Petillius Spurinus, und gleich darauf die Prätores: M. Popillius Länas, P. Licinius Crassus, Marc. Cornelius Scipio, L. Papirius Maso, M. Aburius, L. Aquillius Gallus. Dem Consul C. Claudius wurde das Commando auf ein Jahr verlängert und Gallien angewiesen; und damit es die Istrier nicht wie die Ligurer machen möchten, so sollte er die Latinische Bundsgenossen, welche er des Triumphs wegen aus Istrien abmarschiren lassen, wieder dahin schicken. An dem Tag, da die Consules ihr obrigkeitlich Amt antraten, und ein jeder, wie gewöhnlich, dem Jupiter einen Ochsen opferte, fehlete in des Q. Petillius Schlachtopfer der obere Theil an der Leber. Als dieses dem Rath war hinterbracht worden, wurde ihm befohlen, so lange zu opfern und einen Ochsen nach dem andern zu schlachten, bis er der Götter Gunst erlanget hätte [2]. Hierauf berathschlagte man sich wegen der Landschaften mit

1) Von dieser Sache, und sonderlich was perlitare bedeute, ist mit mehreren nach zu sehen in den Römischen Alterth. Th. 2. S. 405. f. S. 65. f. A.

mit dem Rath. Den Consulen wurde die Stadt Pisa und Ligurien angewiesen, daselbst den Krieg zu führen, mit dem Befehl, daß der Consul, welchem Pisa zufallen würde, zu rechter Zeit nach Rom kommen sollte, die Comitien zur Consuls-Wahl zu halten, mit Beyfügen dieses Schlusses: sie sollten zwo frische Legionen und 300 Reuter anwerben, wie auch 10000 Mann zu Fuß und 600 Reuter den Latinischen Bundsgenossen zu stellen auferlegen. Dem Tib. Claudius wurde das Commando so lange verlängert, bis der Consul in Pisa würde angelanget seyn.

15. (19) Da man sich dieser Angelegenheiten wegen im Rath mit einander besprach, wurde der Consul Cn. Cornelius von einem Rathsboten hinaus gerufen; und als er aus dem Sänatoren Saal hinaus gegangen war, kam er, mit einem verworrenen Gesicht, bald wieder hinein, und erzehlete dem Rath, daß die Leber eines 600 pfündigen Ochsen, den er geopfert, sich ganz aufgelöset hätte und zerflossen wäre. Da er dieses dem Opferdiener, der es angemeldet, nicht zu geglaubet hätte: so hätte er befohlen, das Wasser aus dem Topf, darinnen die Opferstücke gekocht worden, auszugiessen, und hätte alle übrige Stücke ganz gesehen, die Leber aber auf eine unbegreifliche Weise verzehret befunden. Als der Rath über dieses Prodigium erschrack, machte der andere Consul dieses Schrecken noch grösser, indem er sagte: daß, da bey seinem ersten Opfer der oberste Theil der Leber gefehlet, er auch mit drey andern nachher geschlachteten Ochsen, der Götter Huld nicht habe erlangen können. Der Rath befahl also mit Opferung großer Opferthiere so lange anzuhalten, bis der Götter Huld erlanget würde. Man erhielt auch die Huld der Götter, nur konnte von der Göttin Salus, Petillius sie nicht erlangen. Hierauf loseten die Consules und Prätores um die Provinzen: Pisa fiel dem Cn. Corne-

lius und Ligurien dem Petillius zu. Unter den Prätoren fiel dem L. Papirius Maso das Stadtrichter Amt in Rom zu, und dem M. Aburius die Processe unter Bürgern und Fremden. M. Cor. Scipio Maluginensis bekam Niederspanien, L. Aquillius Gallus Sicilien. Zween Prätores verboten es, sie nicht in die Provinzen zu schicken. M. Popillius, der nach Sardinien sollte, (sagte:) „Gracchus wäre einmal schon in Sardinien, „und könnte dieses Land in Ruhe setzen, der Rath hätte „ihm auch den Prätor T. Aebutius zum Gehülfen „gegeben: es sey nicht wohl gethan, daß man die „Kriegsanstalten unterbreche, deren Fortsetzung doch „die nachdrücklichste Wirkung hätte; in der Zeit, da „dem neuem Nachfolger das Commando übergeben „würde, der doch von allen Sachen vorher Kenntniß „und Nachricht haben müßte, ehe er etwas unternehmen „könnte, gienge oft die schönste Gelegenheit, etwas „auszuführen, aus den Händen". Diese Entschuldigung des Popillius fand Beyfall. P. Licinius Crassus aber entschuldigte sich, daß ihn ein jährliches Opfer, (aus Rom) nach einer Provinz zu gehen, hindere. Ihm war Oberspanien zugefallen. Es wurde ihm aber doch befohlen, entweder nach Spanien zu gehen, oder in der Versammlung des Volks öffentlich zu schwören, daß ihn ein jährlich Opfer hindere. Da dieses über den P. Licinius beschlossen war, begehrte der (Prätor) M. Cornelius, man sollte auch ihm einen Eid abnehmen, daß er nicht nach Niederspanien gehen dürfte. Beyde Prätores schworen, daß sie nicht nach Spanien gehen könnten. Hierauf bekamen die Proconsules M. Titinius und T. Fontejus Befehl, in Spanien zu bleiben und das Commando, wie vorher, zu behalten: es sollten ihnen auch Rekruten geschicket werden, 3000 Römer zu Fuß und 200 Reuter; Latinische Bundsgenossen 5000 Mann zu Fuß 300 Reuter.

16. (20) Den 5ten May wurde das Latinische Opferfest gefeyert, und weil in demselben die obrigkeitliche Person aus Lanuvium, die ebenfalls ihr Opfer that, bey einem einzigen Schlachtopfer diese Worte ausgelassen: Daß solches dem Römischen Volk der Quiriter ersprießlich seyn möchte: so machte dieses eine große Bedenklichkeit. Als es nun dem Rath hinterbracht wurde, so ließ er es an das Collegium der Ober-Prister gelangen. Diese fanden, weil dieses Opferfest nicht geziemend war gefeyret worden, für gut, das Fest von neuem zu feyren, so, daß die Lanuvier, um derentwillen es wieder gefeyret werden mußte, die Schlachtopfer dazu hergäben. Zu dieser Furcht kam auch noch dieses, daß der Consul Cn. Cornelius, als er vom Albanischen Berg zurücke kam, auf einmal erkrankete, und auf einer Seite vom halben Schlag gelähmet wurde. Er ließ sich ins warme Schwebel Bad nach Cumä bringen, allein er wurde immer schwächer und starb zu Cumä. Man brachte die Leiche nach Rom, hielt ihm ein prächtig Leichenbegängniß und begruben ihn. Er war einer aus dem Collegio der Ober-Priester. Der Consul Q. Petillius bekam Befehl, so bald es nur die Auspicien zuliessen, Comitien anzustellen, und einen Collegen an des Verstorbenen Stelle einzusetzen, auch das Latinische Opferfest auf einen gewissen Tag zu bestimmen. Die Comitia wurden auf den dritten August, und das Latinische Fest auf den 11ten August angesetzet. Da nun die Leute ohnedem schon voll Furcht waren, wurden noch mehrere Prodigien einberichtet. Zu Tusculum habe man eine brennende Fackel am Himmel gesehen: in der Seestadt Gabii sey der Tempel des Apollo und viele privat Häuser, und in der Etruskischen Seestadt Graviscä, die Stadtmauer und das Thor vom Wetterstrahl gerühret worden. Der Rath befahl, diese Prodigien zu versöhnen, so wie es die

Ober-Priester anordnen würden. Da nun die Consules, erst durch die angemeldete Prodigien, hernach durch des andern Consuls Tod, ferner durch die anzustellende Comitien und durch die wiederholete latinische Opfer-Feyer, aufgehalten wurden: so rückete C. Claudius mit der Armee vor Mutina, welche Stadt die Ligurer im vorigen Jahr eingenommen hatten. Am dritten Tage, da sie belagert worden, nahm er sie den Feinden weg und übergab sie wieder den Pflanzbürgern. 8000 Ligurer wurden in dieser Stadt niedergehauen: er (Claudius) schrieb auch unverzüglich einen Brief nach Rom, in welchem er nicht nur die Sache erzehlete, sondern auch rühmete, daß das Römische Volk, durch seine Tapferkeit und Glück, nun disseits der Alpen keine Feinde mehr hätte. Dabey hätte er auch ein Stück Landes erobert, welches unter viele Tausende könnte ausgetheilet werden.

17. (21) Zugleich bezwung auch Ti. Sempronius nach vielen glücklichen Schlachten die Sardinier. 15000 Feinde wurden niedergehauen, und alle Sardinische Völker, welche abfällig geworden, wieder unter die (Römische) Botmässigkeit gebracht. Denen Völkern, welche schon vorher zinsbar gewesen waren, wurde eine doppelte Steuer auferleget und eingetrieben, die übrigen mußten Korn liefern. Wie nun das Land wieder in Friede war, und 230 Geissel aus der ganzen Insul gegeben waren: so wurden Abgeordnete nach Rom geschicket, die dieses anzeigen und zugleich den Rath bitten sollten, daß man wegen des, unter der Anführung des Tib. Sempronius, geführten Kriegs, den Göttern danken und ihm erlauben möchte, wenn er aus Sardinien abzöge, auch die Armee mit sich zu führen. Nachdem der Rath in dem Tempel des Apollo das Anbringen der Abgeordneten gehöret, beschloß er, zween Tage lang eine Betandacht und Dankfest anzustellen, und

befahl

befahl den Consulen 40 große Opfer zu opfern, dem Tib. Sempronius aber, daß er uebst der Armee noch dieses Jahr in Sardinien verbleiben sollte. Die Comitien, welche zur Wahl eines Consuls auf den dritten August angesetzet waren, wurden an eben diesem Tage vollendet. Der Consul Q. Petillius wählte den C. Valerius Lävinus, der sein Amt auch sogleich antreten mußte. Er hatte schon lange Zeit ein Verlangen gehabt in einer Landschaft Krieg zu führen; und eben kam auch, nach seinem Wunsch zu rechter Zeit, ein Brief an, daß die Ligurer abermal wären rebellisch geworden. Nachdem er den Inhalt dieses Briefs am 5ten August in Feldhabit vernommen, so befahl er, es sollte, wegen dieses gefährlichen Krieges, die dritte Legion zu dem Proconsul Claudius marschiren, zween Schifscommissarien aber sollten als Befehlshaber mit der Flotte nach Pisa gehen, an der Ligurischen Küste kreutzen, und von der Seeseite her ein Schrecken machen. Der Consul Q. Petillius aber hatte ebenfalls seiner Armee auch einen Tag bestimmet, an welchem sie sich daselbst (nämlich zu Pisa) stellen sollte. Nachdem der Proconsul Claudius von der Empörung der Ligurer gehöret hatte, brachte er, ausser den Truppen welche er schon in Parma bey sich hatte, in aller Eile noch eine Armee zusammen, und rückete damit in Ligurien.

18. (22) Bey Ankunft des C. Claudius, da sich die Feinde erinnerten, daß sie neulich unter seiner Anführung an dem Fluß Scultenna (C. 12) wären überwunden und verjaget worden, besetzten sie zween Berge, den Berg Letus und Balista, um sich wider die Gewalt (der Römer,) deren Macht sie in einer Niederlage erfahren hatten, mehr durch die unzugängliche Gebürge, als durch die Waffen zu beschützen: beyde Berge hatten sie auch mit einer Mauer umgeben. Die sich zu spät aus den in der Ebene gelegenen Dörfern auf

diese

diese Berge begaben, wurden überfallen und 1500 niedergehauen. Die übrigen hielten sich in den Gebürgen auf, und ungeachtet daß sie in Furcht leben mußten, liessen sie doch nicht von ihrer angebohrnen wilden Art, sondern verübten ihre Grausamkeit an allem, was sie in Mutina erbeutet hatten. Die Gefangene haben sie abscheulich zerfetzt und umgebracht: das Vieh haben sie auf ihren Opferplätzen mehr niedergemetzelt als geziemend geopfert. Wie sie sich nun an Menschen und Thiern durch Mord gleichsam gesättiget hatten, giengen sie auf leblose Sachen los, und warfen alle Arten von Geschirr, welches mehr zum täglichen Gebrauch, als zum Zierath dienete, wider die Wände. Damit nun dieser Krieg nicht in Abwesenheit des Consuls möchte geendiget werden, so schickte er einen Brief an den C. Claudius (und ließ ihn wissen), er sollte mit der Armee zu ihm nach Gallien kommen, er wolle ihn bey der Stadt Macricampi erwarten. Nach dem Empfang dieses Briefs hob Claudius sein Lager in Ligurien auf, und übergab dem Consul bey der Stadt Macros (Mager Feld) die Armee. Nach wenigen Tagen kam auch der andere Consul C. Valerius dahin: sie theilten die Armee und ehe sie von einander schieden, söhnten sie die beyden Armeen gemeinschaftlich durch Opfer aus. Hierauf looseten sie mit einander, weil sie es nicht für gut fanden, daß sie beyde den Feind von einer Seite angreifen sollten, um die Gegenden, in welche ein jeder seinen Marsch nehmen wollte. Als Valerius das Loos zog, befand er sich an dem, unter guten Zeichen der Götter, erwählten Ort. Aber von Petillius haben die Wahrsager diesen Bescheid ertheilet: daß er einen Fehler begangen, und das Loos in das Gefäß, ausser der erwählten Stelle, geworfen, und es sodann auf die geweihete Stelle tragen lassen. Sie marschirten darauf in unterschiedene Gegenden. Petil-

lius

lius hatte sein Lager auf einer Anhöhe, welche mit dem Berg Balista und Letus durch viele Hügel vereiniget war. Da er daselbst den versammleten Soldaten einen Muth einsprach, soll er gesaget haben: er wolle heute noch den Berg Letus erobern, ohne zu bedenken, daß das Wort, letum capere, (sich den Tod holen) eine gar zwydeutige Rede wäre. Er rückte also mit zween Haufen an diesen Berg. Die Mannschaft, bey welcher er selber war, marschirte hurtig hinan. Als aber die Feinde den andern Haufen zurück trieben, und er hinzu ritt, sie wieder ins Treffen zu bringen, hat er zwar seine Soldaten von der Flucht zurück gehalten, ist aber selbst, da er unvorsichtig vor der Fronte herum ritte, von einem Wurfspieß getroffen und getödtet worden. Der Feind merkte nicht, daß der Feldherr todt sey, und die, von seinen Soldaten, die es gesehen hatten, verbargen seinen Leichnam sorgfältig, weil sie wußten, daß es mit dem Sieg darauf ankäme (daß man seinen Tod nicht erführe). Eine andere Parthey Fußvolk und Reuterey verjagte die Feinde und eroberte diese Berge ohne Feldherrn. 5000 Ligurer wurden niedergehauen, und von der Römischen Armee blieben 52 auf dem Platz. Nach dieser so traurigen Begebenheit höretе man vom Hahnenwärter, daß bey den Auspicien, (welche die junge Hahnen von sich sehen lassen,) ein Fehler vorgegangen sey, und daß es der Consul gewußt habe. Nachdem C. Valerius den Tod seines Collegen vernommen, ließ er die Armee, die nun keinen Feldherren hatte, zu der seinigen stoßen, griff die Feinde von neuen an, und hielt seinem Collegen, mit ihren Blute, ein herrliches Todten-Fest-Opfer: er hielt auch über die Ligurer einen Triumph. Die Legion, vor deren Fronte der Consul war erschossen worden, wurde vom Rath hart bestrafet. Es wurde ihr der Sold auf den folgenden Theil des Jahrs entzogen, auch sonst keine Wohlthat erwiesen, weil sie sich nicht mehr angelegen seyn lassen, das Leben des Consuls zu retten. Um eben diese Zeit kamen die Gesandten der Dardaner nach Rom, weil sie von einer großen Armee der Bastarner,

unter

unter Anführung des Königes Claudius, sehr geängstet wurden. Sie beschrieben die Menge, die Stärke, die Kühnheit dieser Leute, sagten: daß sie mit dem König Perseus im Bündniß stünden, daß sie sich für den noch mehr als für die Bastarner fürchteten, und baten sich bey den Römern Hülfe aus. Der Rath beschloß Gesandten nach Macedonien zu senden, die sich nach allen Umständen erkundigen sollten: und A. Postumius wurde auch sogleich dahin abgesendet. Man gab ihm einige junge Herren zu Gefährten mit: aber auf ihm kam es vornämlich an. Hierauf berathschlagte man sich wegen der Comitien zur Wahl der obrigkeitlichen Personen des folgenden Jahres, worüber viel Streit entstand, weil diejenigen, welche die Gebräuche des Götter-Dienstes und das Römische Staatsrecht kannten, behaupteten, daß wenn zween ordentliche Consuls in einem Jahre, einer durch Krankheit, der andere im Krieg umgekommen wären, so könnte ein an ihrer Statt erwählter Consul, keine gültige Comitia halten. Es entstand also eine Reichsverwaltung, und in derselben wurde P. Mucius Scävola und M. Aemilius Lepidus zu Consulen erwählt. Prätores wurden: C. Pop. Länas, T. Annius Luscus, C. Memmius Gallus, C. Cluvius Saxula, Ser. Cor. Sulla, Ap. Cl. Centho. Die Consuls erhielten Gallien und Ligurien zu ihren Provinzen. Von den Prätoren bekam Sulla Sardinien; Centho das jenseitige Spanien. Es war dieses Jahr über eine heftige Seuche unter dem Viehe. Die so oft besiegten und immer rebellierenden Ligurer, plünderten die Städte Luna und Pisa: man hörte auch etwas vom Gallischen Aufstand. Allein Lepidus unterdrückte ihn sehr balde, und begab sich darauf mit der Armee in das Ligurische. Einige Völker unterwarfen sich ihm, welche er von ihren rauhen Gebirgen, darin sie ganz wild geworden waren, in ebenen Gegenden zu wohnen, herab führete.

19. (23) Dissеits des Apenninischen Gebürges wohnten die Garuler, Lapiciner und Herkater; jenseit aber die Briniater. Bey dem Fluß Audena führete P. Mucius mit den (Ligurern), welche die Städte Luna und Pisa ausgeplündert hatten, Krieg. Nachdem er sie alle unterwürfig gemacht hatte, nahm er ihnen das Gewehr ab. Weil nun der Krieg von beyden Consulen

in

in Gallien und in Ligurien so glücklich geführet worden, so beschloß der Rath ein dreytägiges Dankfest, und befahl, daß 40 große Schlachtopfer sollten geopfert werden. So wurde der gefährliche Krieg, welchen die Gallier und Ligurer im Anfang dieses Jahrs erreget hatten, ohne viele Mühe in kurzer Zeit gedämpfet. Nun gieng die Sorge auch auf den Macedonischen Krieg, weil Perseus unter den Dardanern und Bastarnern Unruhe anrichtete. Es waren auch die Abgesandte, welche nach Macedonien geschicket worden, Erkundigung einzuziehen, nach Rom wieder zurück gekommen, und hatten berichtet, daß in Dardanien Krieg wäre. Zu gleicher Zeit kamen Gesandte vom König Perseus, ihn zu entschuldigen, daß er die Bastarner weder hätte kommen lassen, noch auch daß sie mit seiner Bewilligung etwas thäten. Der Rath sprach ihn von dieser Beschuldigung weder frey, oder gab ihm die Schuld, sondern befahl nur, ihn zu erinnern, daß er ernstlich darauf bedacht seyn möchte, das Bündniß, welches er mit den Römern hätte, unverbrüchlich zu halten. Da die Dardaner sahen, daß die Bastarner nicht nur aus Dardanien nicht abzogen, wie sie gehoffet hatten, sondern ihnen auch von Tag zu Tag beschwerlicher wnrden, indem sie von den benachbarten Thraziern und Scordiskern mit Hülfstruppen unterstützet wurden: so glaubten sie (die Dardaner) man müßte einen verwegenen Streich wagen; und versammleten sich von allen Enden her mit gewehr, bey der Stadt die zunächst am Lager der Bastarner war. Es war schon Winter; und diese Jahrszeit erwähleten sie mit Fleiß, weil die Thrazier und Scordisker wieder nach Hause zogen. Als dieses erfolget war, und sie gehöret hatten daß die Bastarnern alleine wären, theileten sie ihre Armee in zween Haufen. Ein Theil sollte die Bastarner offenbar angreifen, der andere aber

durch einen abgelegenen Wald von hinten einfallen. Allein ehe noch die von hinten um das feindliche Lager herum kamen, war die Schlacht schon geschehen; die Dardaner wurden geschlagen und in ihre Stadt zurück gejaget, welche fast 12000 Schritte vom Lager der Bastarner entfernet war. Die Sieger umringeten sogleich diese Stadt und glaubten gewiß, die Feinde würden sich am folgenden Tage aus Furcht ergeben, oder sie würden sie auch mit Gewalt erobern. Unterdessen kam der andere Hause der Dardaner, wußte nicht daß die erste Parthey ihrer Landsleute geschlagen war, und eroberten das Lager der Bastarner ohne Mühe, weil es ohne Bedeckung war. Da hiedurch die Bastarner allen ihren Vorrath an Lebensmitteln und Kriegesbedürfnissen einbüsseten, welcher im Lager befindlich war, und sie, zu der unbequemen Winterszeit, ihn nicht wieder anschaffen konnten: so kehreten sie in ihre Heimath zurücke. Sie kamen bis an den Ister Fluß, der zu ihrer geoßen Freude bereits ganz mit Eis beleget war. Sie glaubten dieses Eis wäre stark genug, mit aller ihrer Bagage hinüber zu gehen. Da sie sich aber, in der Eil, auf einen Platz mit allem Vieh und Gepäcke häufeten, zerborste das Eis, brach in Stücken und die mehresten ersoffen. Die, welche sich durch Schwimmen retten wollten, wurden von den zerbrochenen Eisschollen zerquetschet, so daß nur sehr wenige, und mehrentheils sehr beschädiget, davon kamen.

(24.) Zu dieser Zeit bemächtigte sich Antiochus, des großen Antiochus Sohn, der geraume Zeit sich zu Rom als Geissel aufgehalten hatte, des Königreichs Syrien, nachdem sein Bruder Seleucus gestorben war. Denn Seleucus Philopater hatte, da er sahe daß das väterliche Reich sehr geschwächet ward, diesen seinen jüngern Bruder, im 12ten Jahr seiner Regierung, von Rom zurücke berufen, und seinen Sohn Demetrius an dessen Statt zum Geissel nach Rom gesendet. Kaum aber war dieser zu Athen angelanget: so brachte einer von den geheimen Räthen, mit Namen Heliodorus, den König Seleucus um. Eumenes und Attalus aber vertrieben den Heliodorus, da er sich das Reich anmassen wollte, und setzten den Antiochus zum König ein. Wie er das Reich erhalten, entstand eine so allgemeine Freude bey dem Volk, daß man

ihm

ihm den Beynamen Epiphanes ertheilete. Er war tapfer und kriegerisch, aber so lasterhaft und ungesittet, daß man den ihm beygelegten Namen veränderte, und an Statt Epiphanes, ihn Epimanes, das ist, einen Unsinnigen, nannte. Denn öfters gieng er, etwa nur mit einen Bedienten, mit Gold gestickten Kleidern aus den Königlichen Pallast auf die Gasse, hatte aber unter dem Kleide Steine, damit er die vorüber gehende warf; zuweilen aber hatte er Geld bey sich, das er unter die Leute warf, und von ihnen auffammlen ließ. Denn gieng er in die Werkstäte der Goldschmiede, Bild- und Steinhauer ꝛc. und fälte über ihre Arbeiten ein Urtheil: bald begab er sich auf die öffentlichen Plätze, unterredete sich mit den geringsten Pöbel, begab sich auch wol in ihre Saufgelage und in die schlechtesten Wirthshäuser. Wenn er vernahm, daß einige junge Leute, bey Gelegenheit, ein Gastgebot angestellet hatten: so fand er sich unvermuthet ein, soff und spielte mit, wodurch aber viele, weil es ihnen so etwas ungewöhnliches war, bestürzt wurden, daß sie sich davon machten. In den öffentlichen Bädern, badete er sich in Gesellschaft der geringsten Leute. Weil er aber nach dem Bade sich mit den kostbarsten Salben salbete: so sagte einstens ein gemeiner Mensch zu ihm. **O! König du bist sehr glücklich: du richst wie lauter kostbarer Balsam.** Ueber diesen Scherz freuete sich der König und erwiederte: **ich will dich auch so glücklich machen, daß du selbst gestehen sollst, du habest satt;** und damit goß er ein großes Glaß voller kostbarer Salbe auf sein Haupt, so daß es über ihn hin auf den Boden floß. Wie der Boden dadurch so schlüpfrig wurde, daß man nicht feste stehen konnte, sondern verschiedene und selbst der König gleiteten und fielen, erhob er ein lautes Gelächter.

20. (25) Endlich legte er, statt des Königlichen Kleides, eine Tagam an, wie er gesehn daß die Candidaten in Rom trugen, gieng auch, nach ihrer Weise, auf den Markt herum, fassete die Leute bey der Hand und bat, sie möchten ihn zum Aedilen oder Tribunen wählen: und wie er durch die Stimme des Volkes ein obrigkeitlich Amt erhalten hatte, ließ er nach Römischer Weise einen Elfenbeinern Stuhl hinsetzen, und schlichtete als Richter die unerheblichsten Sachen. Er lebte weder als ein Privat-Mann noch als ein König, sondern irrete gleichsam in allen Lebensarten herum, daß er sich bald als einen Bürger, bald als ein König,

bald als ein schlechter Kerl aufführete, so daß weder er noch andere wußten, was sie aus ihm machen sollten. Mit seinen geheimen Räthen redete er gar nicht, und seine beste Bekante, sahe er kaum an. Seine ungleiche Freygebigkeit gereichete ihm und andern zum Schimpf. Einige geehrte Personen, die viel von sich hielten, beschenkte er, wie man Kinder zu beschenken pflegt; er gab ihnen entweder etwas zu naschen, oder anderes Spielwerk. Anderen hingegen, die gar nichts von ihm erwarteten, gab er reiche Geschenke, daß es auch einigen schiene, als wüßte er selber nicht was er wollte. Einige sagten: er triebe seine Kurzweile, andere hingen versicherten, daß er ganz gewiß nicht recht bey Verstand wäre. Doch bewieß er in zweyen wichtigen und rühmlichen Dingen eine wahre Königliche Großmuth, nämlich darin, daß er gewiße Städte beschenkte und die Götter ehrete. Den Einwohnern der Stadt Megalopolis in Arcadien versprach er, ihre Stadt mit einer Mauer einzuschliessen, gab auch das meiste Geld dazu her. Zu Tegea ließ er einen prächtigen Schauplatz aus Marmor bauen, und in der Seestadt Cyzicum (an dem Propontis bey dem Fluß Rhyndacus in Misia minori) hat er in das Prytaneum, welches ein Stadt Gebäude war, und der Herrn-Saal genannt wurde, darinnen die, welche sich wohl verdienet gemacht hatten, auf gemeine Kosten speiseten (und unterhalten wurden), so viele güldene Gefäße verehret, als zu einem Tisch nöthig waren. Den Rhodiern hat er nicht etwa nur ein einziges treffliches Geschenk, sondern Geschenke von allerley Art gegeben, so wie es ihre Umstände erfoderten. Wie kostbar und prächtig er die Götter geehret, davon kann der Tempel des Jupiter Olympius zu Athen, der auf dem Erdboden der einzige ist, welcher der Hoheit dieses Gottes gemäß zu bauen angefangen worden, ein Zeuge seyn. Er hat auch die Insul Delus mit vielen

vortreflichen Opferaltären und Bildsäulen ausgezieret. Er versprach in Antiochia dem Jupiter Capitolinus einen prächtigen Tempel zu bauen, der nicht nur oben an seiner gewölbeten Decke vergoldet seyn, sondern dessen Wände auch durchgehends mit güldenen Blech überzogen seyn sollten. Dergleichen Gebäude hat er auch an vielen andern Orten zu bauen versprochen, weil er aber nur eine so kurze Zeit (11 Jahre) regieret, konnte er sie nicht vollenden. Mit prächtigen Schauspielen von allerley Art, hat er es den Königen, die vor ihm regieret haben, zuvorgethan, wie er auch die Syrische Schauspiele durch die Menge Griechischer Comödianten viel herrlicher angestellet. Das Fechterspiel, welches er nach Römischer Weise anstellen ließ, sahen die Syrer, die dessen ungewohnet waren, anfänglich mit grösserem Schrecken als Lust an: hernach aber, als er es öfter wiederholte, dabey sich die Fechter entweder nur verwunden, oder bis auf den Tod mit einander schlagen mußten; reitzete dieses, endlich gewohnete und angenehm gewordene Schauspiel, die mehresten von jungen Leuten daß sie selbst fechten lerneten. Daher kam es auch, daß, da Antiochus anfänglich die Fechter mit großen Kosten aus Rom mußte kommen lassen, er nun dergleichen Fechter aus seinem Königreich umsonst haben konnte, die entweder gar ohne Endgeld, oder doch um eine kleine Belohnung sich zum Gefechte anboten.

21. (26) T. Semp. Gracchus, der 2 Jahr lang in Sardinien commandiret, übergab die Provinz dem Prätor Cor. Sulla und begab sich nach Rom, einen Triumph zu halten. Er soll eine solche Menge Gefangene aus Sardinien mit gebracht haben, daß sie sehr wohlfeil verkauft worden, daher das Sprichwort entstanden seyn soll: Sardi venales. Man gebraucht es, wenn man von ganz geringen Sachen redet. Der Consul Scävola triumphirte wegen der Ligurer, und Lepidus wegen der Gallier. Post. Albinus und Q. Muc. Scävola wurden in den Comitien zu neuen Consulen erwählt. Darauf wurden auch die Prätoren gewählt. Die Consuls erhiel-

ten Gallien und Ligurien. Hierauf looseten auch die Prätores, C. Cassius Longinus wurde Stadtrichter in Rom, L. Cor. Scipio bekam die Processe unter Bürgern und Fremden. M. Atilius Sardinien, mit dem Befehl, mit der neuen Legion, welche die Consules angeworben, und die 5000 Mann zu Fuß und 300 Reuter stark war, nach Corsica zu gehen. Da dieser den Krieg daselbst führete, wurde dem Cornelius das Commando in Sardinien verlängert. Dem Cn. Servilius Cäpio wurde für Niederspanien, und dem P. Furius Philo für Oberspanien (einem jedem) 3000 Römer zu Fuß und 150 Reuter; an Latinischen Bundsgenossen aber 5000 zu Fuß und 300 Reuter angewiesen. L. Claudius bekam Sicilien und keine Rekruten. Die Consules bekamen Befehl, ausserdem noch zwo Legionen anzuwerben, die an Fußvolk und Reuterey vollzählig wären, und den Bundsgenossen zu befehlen, 10000 Mann zu Fuß und 600 Reuter zu stellen. Diese Werbung wurde den Consulen um soviel schwerer, weil eine Seuche, die im vorigen Jahr unter das Hornvieh gekommen war, nun auch die Menschen anfiel, daß sie erkranketen. Die daran starben, überlebeten nicht leicht den siebenden Tag, die aber den siebenden Tag überlebeten, verfielen in ein langwieriges viertägiges Fieber. Für allen starb das Dienstvolk, die allenthalben unbegraben auf den Straßen lagen. Der Freygebohrnen starben auch so viele, daß man in dem Tempel der Libitina nicht Todtenzeug genung zu kauf haben konnte. Die todten Körper, welche von Hunden und Geyern nicht berühret wurden, mußten endlich verfaulen. Und es war gewiß, daß weder in diesem, noch auch im vorigen Jahr, bey dem häufigen Sterben des Hornviehes und der Menschen, ein Geyer gesehen worden. An dieser Seuche starben auch vornehme Priester, als der Ober-Priester Cn. Servilius Cäpio, der Vater des Prätors Cäpio, der Festverwalter

Tib. Sempronius, des Tib. Sempronius Longus Sohn. Der Wahrsager P. Aelius Pätus; Tib. Sempronius Graechus; der Vorsteher der 30 Curien Priester, C. Mamilius Vitulus, und der Ober-Priester M. Sempronius Tuditanus. Zu Ober-Priestern wurden wieder eingesetzet: Cajus Sulpicius Galba, und an Statt des Täpio der Q. Aelius Pätus. Zu Wahrsagern wurden eingesetzet: an die Stelle des Gracchus, T. Veturius Gracchus Sempronianus; an die Selle des P. Aelius, Q. Aelius Pätus. Festverwalter wurde C. Sempronius Longus; und zum Vorsteher der 30 Curien Priester, wurde der Curien Priester C. Scribonius eingesetzet. Da diese Seuche nicht aufhörete, beschloß der Rath, die Aufseher über die Sibyllinischen Bücher sollten sie dieser Seuche wegen nachsehen. Auf ihr Gutachten, ward einen Tag lang eine Betandacht angestellet. Der Festverwalter Q. Marcius Philippus sprach dem Volk die Worte dieses Gelübdes vor, und das Volk betete es nach: Wenn diese Seuche würde in dem Römischen Gebiete aufgehöret haben, so wollten sie zween Tage Feyertage und eine Betandacht anstellen. In dem Gebiet der Stadt Veii kam eine Mißgeburt auf die Welt, ein Knäblein mit zween Köpfen, und ein anderes zu Sinuessa mit einer einzigen Hand. Zu Orimum (Auximum in der Picener Land) ein Mädgen mit Zähnen. Am Tage bey hellem Himmel sahe man einen Bogen um den Tempel des Saturnus, der am Römischen Markt stehet, zugleich schienen auch drey Sonnen. In eben dieser Nacht fielen im Lanuvinischen Gebiete mehrere Feuerklumpen wie Fackeln vom Himmel. Die Einwohner der Etruskischen Stadt Täve versicherten, sie hätten in ihrer Stadt eine Schlange mit Mähnen um den Kopf und mit güldenen Flecken gesprenkelt gesehen: und im Campanischen Gebiete war bekannt, daß ein Ochs geredet habe.

22. (27) Am 5ten Junius kamen die Abgesandte aus Africa wieder, welche nach Carthago abgegangen waren, und vorher dem König Masinissa zugesprochen hatten. Sie hatten vom König Masinissa und von dem was in Carthago vorgieng, mehr als von den Carthaginensern selbst erfahren. Doch versicherten sie gewiß erfahren zu haben, daß vom König Perseus Abgesandte gekommen, und daß sie in der Nacht im Tempel des Aesculapius wären vor den Rath gelassen worden. Daß aus Carthago Gesandte nach Macedonien geschicket worden, habe der König (Masinissa) bekräftiget, und die Carthaginienser hätten es selbst nicht hartnäckig geleugnet. Der Rath fand für gut, Gesandte nach Macedonien zu schicken, und diese drey: C. Lälius, M. Valerius Messala und Sex. Digitius wurden abgesendet. Weil damals einige Doloper dem König nicht gehorsam seyn wollten, und die Sache, worüber die Streitigkeit entstanden, nicht vom König, sondern von den Römern wollten entschieden wissen: so marschirte Perseus mit einer Armee dahin, und brachte diese ganze Nation unter seiner Botmäßigkeit. Von hier gieng er über das Oeteische Gebürge, und weil ihm einiger Zweifel und Bedenklichkeit aufstieg, so machte er sich auf den Weg nach Delphi, den Wahrsagergeist zufragen. Als man ihn plötzlich mitten in Griechenland zusehen bekam, machte dieses nicht nur den benachbarten Städten ein großes Schrecken, sondern es gieng auch, dieser Begebenheit wegen, eine Nachricht an den König Eumenes nach Asien ab. In Delphi hielt er sich nicht länger als drey Tage auf, und gieng durch die Achäische Landschaft Phthiotis und Thessalien, ohne jemanden in den Dörfern, durch welche er zog, einigen Schaden oder Leid zuzufügen, in sein Königreich zurück. Er ließ es aber nicht dabey bewenden, daß er sich die Freundschaft der Städte,

durch

durch welche er seinen Marsch nahm, wieder zu erwerben suchte, sondern schickte entweder Gesandte oder Briefe dahin und bat, sie möchten der Feindschaft, welche sie wider seinen Vater gehabt, nicht länger gedenken, weil sie ohnedem nicht von so arger Beschaffenheit gewesen, daß sie unter seiner Regierung nicht könnte und sollte beygeleget seyn. Seinetwegen sollte es ganz in ihrer Freyheit und Belieben stehen, eine aufrichtige Freundschaft mit ihm anzufangen. Vornämlich aber suchte er Gelegenheit, mit den Achäern wieder in ein gutes Vernehmen zu kommen.

23. (28) Diese aber waren in ganz Griechenland das einzige Volk nebst der Stadt Athen, welche in ihrem Zorn so weit giengen, daß sie den Macedoniern untersagten, nicht in ihr Gebiet zu kommen. Daher wurde Macedonien den verlaufenen Knechten aus Achaja zu einem sicheren Aufenthalt: denn weil sie den Macedoniern den Eingang in Achaja verboten, so durften sich die Achäer auch nicht in Macedonien wagen. Wie Perseus dieses inne ward, ließ er alle dergleichen verlaufene Knechte feste nehmen, und schickte Briefe an die Achäer, in welchen er ihnen schrieb, daß er ihnen die Knechte, die in sein Land geflüchtet wären, aufs freundlichste zurück gebe: sie möchten aber auch an ihrem Theil darauf bedacht seyn, daß solche Flucht ihrer Knechte ins künftige nicht weiter erfolge. Als der Prätor Xenarchus diesen Brief verlesen, der sich ohnedem für seine Person gerne bey dem König in Gunst setzen wollte, den meisten auch dieser Brief gar bescheiden und gütig geschrieben zuseyn schiene, insbesondere aber denen, die, wieder Vermuthen, ihre entlaufene Knechte wieder bekommen hatten: so sagte Kallikrates, der einer von denen war, welche glaubten, daß die Wohlfahrt ihrer Nation davon abhienge, wenn sie das Bündniß mit den Römern

unverbrüglich hielten: „Ihr Achäer, es scheinet wohl „einigen als ob nur eine geringe oder gar mittelmäs„sige Sache jetzund verhandelt würde; ich hingegen „halte dafür, daß die aller wichtigste Sache jetzund „gehandelt werde, und einigermassen schon gehandelt „worden sey. Denn wir, die wir den Macedonischen „Königen und ihren Macedoniern den Eingang in unser „Land verboten, und dieses Verbot nicht aufgehoben „haben, auch von diesen Königen weder Gesandte noch „Botschaften zulassen wollten, damit hiedurch nicht „einige unter uns überredet und eingenommen werden „möchten: wir, (sage ich,) hören gleichsam den abwe„senden König schon reden, und billigen, wenn es den „Göttern gefält, auch seine Rede. Da aber das „Wild die Lockspeise, damit man es locket, um es zu „fangen, die meiste Zeit verabscheuet, und davor „fliehet, so sind wir dagegen so blind, daß wir uns, „unter dem Schein einer geringen Wohlthat, dermassen „einnehmen lassen, daß wir, in Hofnung unsere nichts„würdige Knechte wieder zu bekommen, zugeben, daß „unsere Freyheit untergraben, und wankend gemacht „werde. Denn wer siehet nicht ein, daß der König „einen Weg zu bahnen suchet, mit uns in ein Bündniß „zu treten, und dadurch das Bündniß mit den Römern „zu brechen, auf welchem doch unser ganzes Wohlseyn „beruhet: es wäre dann daß jemand daran zweifelete, „ob die Römer mit dem Perseus kriegen werden, da „doch dieser Krieg, den man schon bey des Philippus „Lebzeiten erwartet hat, und der durch seinen Tod „unterbrochen worden, nach dessen Tod gewiß aus„brechen wird. Philippus, wie ihr wisset, hatte „zween Söhne, den Demetrius und Perseus; Deme„trius hatte, wegen seines mütterlichen Geschlechts, in „Ansehung seiner Tapferkeit, seines Verstandes und „der Gunst bey den Römern, einen großen Vorzug.

„Weil

„Weil aber Philippus für den, der die Römer hassen „würde, sein Königreich zur Belohnung ausgesetzet „hatte, so ließ er den Demetrius umbringen; keines „andern Verbrechens wegen, als weil er mit den „Römern in Freundschaft stand. Den Perseus hinge„gen, von welchem er wußte, daß ihn das Römische „Volk eher der Strafe als Erbe des Königreichs zuseyn „würdig achten würde, hat er zum König gemacht. „Was hat dieser nach seines Vaters Tod anders gethan, „als sich zum Krieg gerüstet? Zu allererst hat er die „Bastarner, zu allgemeinen Schrecken, in der Darda„ner Land eingelassen: und wenn sie dieses Land behauptet „hätten, so würde Griechenland an ihnen weit schlimmere „Nachbaren gehabt haben, als Asien an den Galliern. „Da ihm aber diese Hofnung fehl geschlagen, hat er „doch die Gedanken zum Krieg nicht fahren lassen: ja, „wenn mann die rechte Wahrheit sagen will, so hat er „den Krieg schon angefangen. Dolopien hat er unter „das Joch gebracht, und wollte, wegen der streitigen „Provinzen, die Entscheidung des Römischen Volks „nicht annehmen. Von da gieng er über das Gebürge „Oeta, und damit er sich plötzlich mitten in Griechen„land zeigen könnte, kam er nach Delphi: was meynet „ihr wol, wohin zielet diese ungewöhnliche Reise? „darnach zog er durch Thessalien. Daß er aber keinen „von denen, die er hassete, einiges Leid zugefüget, das „fürchte ich eben, als eine große Versuchung. Nachher „schickte er uns Briefe zu, unter dem Schein eines „Geschenkes, und gab uns dabey zu bedenken, daß „wir künftig darauf bedacht seyn sollten, wie wir der„gleichen Geschenk nicht weiter nöthig haben möchten; „das heisset, wir sollten unsern gemachten Schluß, da „wir den Macedoniern den Eingang in den Pelopon„nessus verboten haben, wieder aufheben, damit wir „wieder des Königs Gesandte, die Vornehmsten bey

„uns

„uns zur Herberge, bald darauf die Macedonische Armee „und auch den König selber von Delphi aus (denn wie „schmal ist doch die Meerenge, welche dazwischen flieſſet) „nach dem Peloponnessus überschiffen sehen, und uns „mit den Macedoniern vereinigen möchten, welche sich „wider die Römer zum Krieg rüsten. Ich bin also der „Meynung, daß kein neuer Schluß zu fassen, sondern „alles bey dem vorigen zu lassen sey, bis man gewiß „werde, ob diese unsere Furcht vergeblich oder gegründet „sey. Wird der Friede zwischen den Römern und „Macedoniern unverletzt fort dauren, so können auch „wir mit ihnen (den Macedoniern) Freundschaft und „Gemeinschaft haben: für jetzt aber daran zugedenken, „wäre allzufrühzeitig und gefährlich".

24. (29) Hierauf antwortete Arco des Prätor Xenarchus Bruder also: „Kallikrates hat mir und „allen, die mit ihm nicht einerley Meynung sind, die „Antwort schwer gemacht: denn indem er für das „Bündniß mit den Römern so eifrig spricht, und saget, „daß man dasselbe anfechten und wankend machen wolle, „da es doch niemand ansicht noch wankend zu machen „suchet, so will er hiemit soviel sagen, daß derjenige, „der mit ihm nicht einerley Meynung ist, zugleich das „Ansehen haben solle, als spräche er wider die Römer. „Für allen Dingen aber weiß er, was in Geheim vorge„gangen ist, so genau zu erzehlen, nicht anders, als „ob er nicht hier bey uns gewesen, sondern entweder „erst aus dem Rathhauß in Rom gekommen oder bey „den geheimen Rathschlägen der Könige anwesend „gewesen wäre. Er muthmasset was geschehen seyn „würde, wenn Philippus gelebet hätte, wie Perseus „Erbe des Königreichs geworden; womit die Macedonier „umgehen, und was die Römer denken. Wir hingegen „wissen nicht, warum und auf welche Art Demetrius „umgekommen sey, auch nicht was Philippus würde

„gethan

„gethan haben, wenn er gelebet hätte: daher müssen „wir unsere Entschliessungen nehmen nach Beschaffenheit „der Sachen, die bekannt und offenbar sind. Wir „wissen daß Perseus, da er das Königreich übernommen, „zu den Römischen Gesandten gekommen, und daß das „Römische Volk ihn als König erkannt habe. Wir „hören es wären Römische Gesandte zum König „gekommen, und er habe sie gnädig aufgenommen: „und alles dieses sehe ich als Merkmale des Friedens an, „und nicht des Kriegs. Es können auch die Römer „damit nicht beleidiget werden, wenn wir ihnen itzt „eben so, als da sie Krieg führeten, nachfolgen, da „sie Friede stiften. Ich kann nicht absehen, warum „unter allen andern wir allein einen so unversöhnlichen „Haß wider das Macedonische Reich führen sollten. „Wir liegen nahe an Macedonien; sind wir aber die „schwächsten unter allen benachbarten Landschaften und „etwa auch so schwach als die Doloper, die erst neulich „bezwungen? vielmehr sind wir durch der Götter Güte, „vermöge unserer eigenen Macht und der Entlegenheit „unsers Landes, sicher. Wir sind aber gleichwol „Macedonien näher, wie die Thessalier und Aetolier, „nichts destoweniger bleiben wir den Römern eben so „zugethan, auch in solchem Ansehen bey den Römern, „deren Freunde und Bundsgenossen wir jederzeit gewe„sen, als die Aetolier, die kurz vorher ihre Feinde waren. „Das Recht nun, welches die Aetolier, Thessalier, „Epiroter und ganz Griechenland haben, mit den „Macedoniern umzugehen, müssen wir auch haben. „Warum sollen wir allein dieses allgemeine Völkerrecht „auf eine verwünschte Weise verlassen? Hat Philippus „so etwas gethan, daß wir, da er wider uns in Waffen „war und Krieg führete, dergleichen beschliessen mußten: „was hat denn Perseus, der neue König, der an allen „Beleidigungen sehr unschuldig ist, und durch sein

„gütiges

„gütiges Betragen die gehabte Feindschaft seines Vaters „aufheben will, verschuldet? Warum sollen unter allen „andern wir allein seine Feinde seyn? Ja, ich muß „allerdings sagen, daß die Verdienste der vorigen mace„donischen Könige um uns so groß gewesen, daß wir „die Beleidigungen des einzigen Philippus, wenn deren „welche gewesen, nach seinem Tode gar wohl vergessen „könnten. Als die Römische Flotte in dem Hafen Cen„chrea lag und der Consul mit der Armee vor der Stadt „Elatia stund, waren wir drey Tage versammlet und „berathschlagten uns, ob wir es mit den Römern oder „mit dem Philippus halten sollten. Damals machte „eine bevorstehende Furcht uns in unsern Meynungen „von den Römern etwas abgeneigt; wir hatten auch „gewiß Ursache, daß sichs mit unserer Entschließung so „lange verzog. Die Sache betraf unsere alte Verbin„dung mit den Macedoniern und ihrer Könige alte und „große Verdienste um uns. Lasset diese auch jetzt noch „etwas gelten, nicht, daß wir ihre besondere Freunde, „sondern nur nicht ihre Feinde seyn wollen, damit es, „o Kallicrates, nicht das Ansehen haben möge, als „wollten wir dasjenige verheelen, was doch würklich „nicht an dem ist. Es ist doch keiner unter uns, der zu „einem neuen Bündniß, zu welchem wir uns unbe„dachtsamer Weise verpflichten sollen, rathen wollte. „Es soll unter uns und ihnen nur eine Gemeinschaft „seyn, ihnen etwas zu geben und auch wieder dergleichen „von ihnen zu fodern, damit wir, indem wir ihnen „unser Land verbieten, uns nicht selbst von ihrem Kö„nigreich ausschliessen, und damit unsere Knechte nicht „weiter dahin flüchten. Wäre denn dieses wider das „Römische Bündniß? Warum machen wir aus einer „Kleinigkeit eine große und verdächtige Sache? Was „machen wir für einen eitlen Lermen? Warum machen „wir andere verdächtig und verhasset, damit wir nur

„den

„den Römern heucheln mögen? Sollte es zu einem „Krieg kommen, so zweifelt ja Perseus selber nicht, „daß wir es mit den Römern halten würden. Kann „die Feindschaft bey jetziger Friedenszeit nicht ganz ge„hoben werden, so lasset sie doch nur ausgesetzet seyn". Ob nun gleich die, die mit dem Schreiben des Königs wohl zufrieden waren, auch dieser Rede beypflichteten, so waren doch die Vornehmsten sehr unwillig, daß Perseus, der diese Angelegenheit keiner Gesandtschaft werth geachtet hätte, seinen Zweck mit einem Brief von wenigen Zeilen erreichen sollte; daher wurde auch ein deshalb zu machender Schluß aufgehoben. Als nachmals zu Megalopolis ein Landtag gehalten wurde, und vom König Gesandte dahin kamen: so wandten die, welche befürchteten, daß es den Römern einen Anstoß geben möchte, alle Mühe an, diese Gesandte nicht anzunehmen.

25. (30) Um diese Zeit schiene es, daß die rasende Wuth der Aetolier, womit sie gegen einander wütheten, dieses Volk unter einander ganz aufreiben würde. Da sie endlich müde geworden, schickten nicht nur beide Partheyen Abgeordnete nach Rom, sondern sie selber unter einander suchten wieder Eintracht zu stiften. Die Sache aber wurde durch eine neue Greuelthat zerschlagen, und machte zugleich die alte Feindschaft und Verbitterung wieder rege. Denn als den Landflüchtigen aus (der Thessalischen Stadt) Hypata, welche von des Proxenus Parthey waren, ihre Rückkunft in ihr Vaterland war versprochen, und von dem Eupolemus, dem Vornehmsten in der Stadt, auch sicher Geleite gegeben worden: so wurden nichts desto weniger 80 vornehme Männer bey ihrer Ankunft, denen, nebst andern aus dem Volke, auch Eupolemus entgegen gegangen war, sie freundlich bewillkommet, auch die Hand gegeben hatte, umgebracht, da sie zum Stadtthor hereingiengen,

ob sie schon die Götter als Zeugen des gegebenen sichern Geleites vergeblich anriefen. Hierauf entbrannte ein viel heftiger Krieg. Es waren auch die vom Rath abgeschickte Gesandte, Cajus Valerius Lävinus, Appius Cl. Pulcher, C. Menenius, M. Popillius und L. Canulejus angekommen. Vor diesen Gesandten zu Delphi stritten die Abgeordnete beyder Partheyen mit vieler Heftigkeit; Proxenus aber hatte sowol in Absicht auf seine Sache, als auch wegen seiner Beredsamkeit, für andern den Vorzug, wurde aber wenige Tage nachher von seiner Frau, Orthobula, mit Gift hingerichtet, und weil sie dieses Verbrechens wegen verurtheilet wurde, wurde sie landflüchtig. Eben dergleichen Wuth richtete die Creter zu Grunde. Nach der Ankunft des Abgesandten, Q. Minucius, aber, welcher mit 10 Schiffen dahin geschicket war, ihre Streitigkeiten zu schlichten, machten sie sich zum Frieden Hofnung: es war auch vorher schon ein Stillstand von 6 Monaten, hernach aber brach ein schwerer Krieg aus. Zur selben Zeit wurden auch die Lycier von den Rhodiern bekrieget. Allein, wie ein jeder dieser auswärtigen Kriege geführet worden, ist nicht der Mühe werth weitläuftig zu erzehlen, weil ich schon überflüssige Last auf mir habe, da ich die Geschichte des Römischen Volks beschreiben will.

26. (31) Die Celtiberer in Spanien, welche im Krieg bezwungen worden, und sich dem Tib. Gracchus ergeben hatten, hielten sich ruhig, so lange der Prätor, M. Titinius, im Lande das Commando hatte: aber bey Ankunft des Appius Claudius fiengen sie wieder den Krieg an, mit einer schnellen Bestürmung des Römischen Lagers. Wie es anfing Tag zu werden, und die welche auf dem Wall und an den Zugängen des Lagers die Wache hielten, den Feind in der Ferne anrücken sahen, riefen sie: ins Gewehr! Appius Claudius ließ gleich das Zeichen zum Schlagen ausstecken, sprach

den

den Soldaten mit wenigem zu, und rückte durch drey Oefnungen zugleich aus dem Lager. Weil sich aber die Celtiberer den Römern bey dem Ausrücken widersetzten, so war das Treffen bey beyden Partheyen im Anfang gleich heftig, weil an den engen Zugängen nicht alle Römer zugleich fechten konnten. Hernach aber, wie die Römer einander heraus drängeten, und alle ausser dem Lager waren, konnten sie sich ausbreiten, und mit ihrer Schlachtordnung ihre Flügel den feindlichen Flügeln, von welchen sie überflügelt waren, gleich groß machen; und da brachen sie so plötzlich ein, daß ihnen die Celtiberer nicht widerstehen konnten. Noch vor 2 Uhr (früh um 7 Uhr) wurden sie schon zum Weichen genöthiget, und es wurden bey 15000 niedergehauen oder gefangen. 32 Fahnen wurden erobert. An diesem Tage wurde auch das feindliche Lager erobert, und der Krieg zugleich geendiget. Die welche aus der Schlacht mit dem Leben davon kamen, verliefen sich in ihre Städte, und hielten sich ruhig und gehorsam.

27. (32) In diesem Jahre wurde Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus zu Censoren erwählet. Sie lasen den Rath aus, und zum Vornehmsten darinnen den M. Aemilius Lepidus. Neune wurden aus dem Rath gestoßen, und die Ursachen davon waren gar merkwürdig, bey dem M. Cornel. Maluginensis, der zwey Jahre vorher Prätor in Spanien gewesen; bey dem L. Cor. Scipio, der damals die Processe unter Bürgern und Fremden hatte; wie auch bey dem Cn. Fulvius, der des Censors leiblicher Bruder war, und, wie der Valerius aus Antium schreibt, bey seinem Bruder im Hause lebete und dessen Miterbe war [1]. Nachdem die Consules im Capitolio ihre Gelübde gethan, zogen sie aus in ihre angewiesene Landschaften.

Dem

1) Festus p. 122. Dig. lib. 27. tit. de excus. l. 31. §. 4.

Dem einen Consul, M. Aemilius, trug der Rath auf, in der Landschaft Venetia die Empörung der Pataviner zu dämpfen, von denen ihre Abgeordnete hinterbrachten, daß es über den Streitigkeiten der widrigen Partheyen zu einem innerlichen Krieg gekommen wäre. Die Abgesandte hingegen, welche nach Aetolien abgegangen waren, eben dergleichen aufrührische Händel beyzulegen, berichteten zurück, daß der Wuth dieses Volks kein Einhalt geschehen könne. Der Pataviner Glück war, daß der Consul dahin kam. Weil er nun in dieser Landschaft nichts weiter zu thun fand, so gieng er wieder zurück nach Rom. Die Censoren haben die Strassen in der Stadt mit Steinen zu pflastern verdungen, und waren die ersten, welche die Wege ausser der Stadt mit groben Sand zu beschütten, und von beyden Seiten mit einem aufgeworfenen Rand einzufassen, und an vielen Orten Brücken zu bauen verdungen. Desgleichen befahlen und verdungen sie, in der großen Rennbahn einen bedeckten Aufenthalt zu machen, für die Aedilen und Prätoren, imgleichen die Kammern, in welchen bey dem Wettrennen die bespannte Wagen halten mußten, bis das Zeichen gegeben worden, und die sieben eyförmige Knöpfe, an welchen man die Wettläufe zählete [1]. Sie haben auch gesorget, daß der capitolinische Hügel gepflastert wurde, wie auch der bedeckte Gang vom Tempel des Saturnus an bis ins Capitolium und an den Rathsherren Saal, und oberhalb diesem, auch das

1) Hier stehen diese Worte: et-dam, et metas transet caveas ferreas pe-intromitterentur ---- ferreis in monte Albano consulibus, Drak. p. 605-608 hat diese Stelle also ergänzet; et rhedam, et metas transitus, et caueas ferreas, per quas intromitterentur ferae. Sie ließen auch Wagen, und die Schranken, darum man fahren mußte, imgleichen eiserne Gitter verfertigen, durch welche die wilden Thiere in den Circus gelassen wurden. A.

das Rathhaus. Den Marktplatz vor dem Stadtthor, Porta Trigemina genannt, haben sie auch pflastern und mit einem Stacket umgeben lassen; ließen auch den bedeckten ämilischen Gang ausbessern, und von der Tiber bis an dem Marktplatz eine Treppe anlegen, ferner ausserhalb demselben Thor, nach dem aventinischen Berg hin, den bedeckten Gang mit Steinen pflastern [1]. Sie haben die Mauren zu Calatia (in Campanien) und Auximum (im Pizenischen Gebiet) zu bauen verdungen: und das aus den verkauften Hausplätzen, die den Gemeinden zugehöreten, gelösete Geld, wandten sie dazu an, daß sie in beyden Städten den Markt um und um mit Krahmladen besetzen ließen. Der eine Sittenrichter, Fulvius Flaccus, (denn Postumius sagte: er würde ohne Geheiß des Raths und des Volks für ihr Geld nichts verdingen) hat ferner zu bauen verdungen des Jupiters kleinen Tempel zu Pisaurum (in Umbrien), und zu Fundi (in der Aurunker Land) und in der Stadt Pollentia (in der Ligurer Land) hat er eine Wasserleitung anlegen, zu Pisaurum den Weg mit Steinen pflastern und zu Sinuessa (in Campanien) mit groben Sand beschütten lassen, auch in diesen Städten gewölbete Schlammgänge in das Meer leiten, den Markt mit bedeckten Gängen und Krahmladen umgeben und drey offene Schwiebogen bauen lassen [2]. Alle diese Werke hat ein einziger Censor zu machen verdungen, und sich dadurch bey den Pflanzbürgern sehr großen Ruhm erworben. Während ihres Amts haben sie mit Fleiß und

1) Die hier eingerückten Worte: et eo publico ab aede Veneris fecerunt, haben keinen Sinn, und lassen sich nicht übersetzen. A.

2) Et Sinuessae glarea viam. In his et cloacam in fluuium circumducendam, et forum ---- Auf diese Art ergänzet Drak. p. 609 diese fehlerhafte Stelle. Zugleich lehrt er, was Janus hier bedeutet.

und Ernst dahin gesehen, gute Sitten einzuführen und zu erhalten. Vielen Rittern wurden (zur Strafe) ihre Pferde genommen.

28. (33) Fast bey Ausgang des Jahrs wurde einen Tag lang eine Betandacht gehalten, wegen des Krieges, welcher unter Commando des Proconsuls, Appius Claudius, unter guten Zeichen von der Götter Willen, durch seine Legaten so glücklich geführet worden. Zwanzig große Opferthiere wurden zugleich geopfert. Am zweyten Tage war im Tempel der Ceres, des Bacchus und der Proserpina auch eine Betandacht, weil einberichtet worden, daß in der Sabiner Land ein großes Erdbeben entstanden, welches viele Häuser umgeworfen. Wie Appius Claudius aus Spanien in Rom ankam, so beschloß der Rath, daß er seinen Sieges-Einzug in die Stadt zu Fuß oder zu Pferde halten sollte. Nun nahete auch schon die Zeit der Comitien zur Consuls-Wahl heran, in welchen, nach heftigen Bestreben vieler, die sich darum bewarben, L. Postumius Albinus und M. Popillius Länas erwählet wurden. Hierauf wurden Numerius Fabius Buteo, Marcus Matienus, C. Cicerejus, M. Furius Crassipes zum zweytenmal, A. Atilius Serranus zum zweytenmal, Cluvius Saxula zum zweytenmal, Prätoren. Als nach gehaltenen Comitien Appius Claudius Cento seinen Sieges-Einzug, wegen der Celtiberer, in die Stadt hielt, brachte er 10000 Pfund Silber und 5000 Pfund Gold in die Schatzkammer. Zum Opfer-Priester des Jupiters wurde Cn. Cornelius eingesetzet. In diesem Jahre wurde auch in dem Tempel der Göttin Mater Matuta eine Tafel aufgehangen, mit folgender Inschrift: „Unter Commando des Con„suls, Tib. Sempronius Gracchus, und seiner General„lieutenante, hat die Legion und die Armee des Römi„schen Volks Sardinien bezwungen. Es sind in diesem „Lande über 80000 niedergehauen und gefangen worden.

„Nachdem

„Nachdem er diesen Krieg so glücklich geführet und die „Einkünfte dem Staat wieder zuwege gebracht, hat er „die Armee gesund, wohlbehalten, und mit Beute reich„lich versehen nach Hause gebracht, und zum zweyten„mal einen Triumph in Rom gehalten, deswegen er „auch diese Tafel dem Jupiter verehret hat". Bey dem Triumph war die Insul Sardinien abgezeichnet, und die Schlachten darauf abgemahlet. In diesem Jahre wurden auch einige kleine Fechterspiele gehalten: eines aber, des Tit. Flaminius, war für andern gar merkwürdig, welches er nach seines Vaters Tode anstellete; dabey ward unter die Leute Fleisch ausgetheilet, öffentlich geschmauset, und vier Tage nach einander Comödien gehalten. Diese Spiele, nebst den übrigen Aufwand, haben ein großes Geld gekostet, weil vierundsiebenzig Personen drey Tage nach einander gefochten haben.

(34) Am Ende dieses Jahres machte ein neues Gesetz in der Stadt viele Unruhe. Bisher hatten Männer und Frauen Erbschaften antreten können. Dadurch kam öfters das Vermögen sehr angesehener Häuser an ganz fremde Familien. Der Staat litte darunter, dem es allemal zuträglich ist, wenn berühmte Familien im Flor bleiben, weil sie mit ihrem Vermögen und Ansehen dem gemeinen Wesen nutzen können. Ueberdem besorgte man, daß wenn die Frauensleute, welche zum Putz und Pracht vorzüglich geneigt sind, ein sehr großes Vermögen erhielten: so möchten sie nicht nur darin die Maas überschreiten, sondern gar sich der Ueppigkeit und Ungezogenheit überlassen. Daher suchte der Tribun, Q. Voconius Saxa, ein Gesetz zu bewürken, daß in Zukunft niemand eine Jungfer oder Frau zur Erbin einsetzen oder ihr mehr als 100,000 Sestertien vermachen sollte. Damit aber auch im Testament nicht so viel Vermächtnisse gemachet würden, daß der ganze Nachlaß kaum hinreichete: so brachte Voconius auch das Gesetz zu Stade: daß keiner jemanden mehr vermachen sollte, als das Erbtheil der rechtmäßigen Erben betrüge. Dieses letztere wurde gleich genehmiget; das erstere aber kam vielen zu hart vor, bis endlich M. Cato, in einer sehr ernsthaften und nachdrücklichen Rede, es dahin brachte, daß auch dieses Gesetz zu Stande kam.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Zweyundvierzigstes Buch.

1. Als die Consules, L. Postumius Albinus und M. Popillius Länas, für allen Dingen zuerst wegen der Provinzen und Armeen im Rath ihren Vortrag thaten, so wurde beyden Ligurien zum Kriegführen angewiesen, und ihnen aufgetragen, daß alle beyde neue Legionen anwerben sollten, und zwar ein jeder zwo, und latinische Bundsgenossen 10000 Mann zu Fuß und 200 Reuter; und Rekruten für Spanien 3000 Römer zu Fuß und 200 Reuter. Hiernächst wurde ihnen befohlen 1500 Römer zu Fuß und 100 Reuter anzuwerben, mit welchen der Prätor, welchem Sardinien zufallen würde, nach Corsica gehen und dort den Krieg führen sollte: so lange aber sollte der alte Prätor, M. Atilius, in Sardinien das Commando führen. Hierauf loseten die Prätores um die Landschaften. A. Atilius Serranus wurde Stadtrichter in Rom und C. Cluvius Saxula bekam die Processe unter Bürgern und Fremden; Numerius Fabius Buteo bekam Oberspanien; M. Matienus Niederspanien; M. Furius Crassipes Sicilien, und C. Cicerejus Sardinien. Ehe diese obrigkeitliche Personen in ihre Provinzen abmarschirten, fand der Rath für gut, den Consul, L. Postumius, nach Campanien zu senden, die Ländereyen, welche dem Staat gehöreten, durch gesetzte Gränzsteine

und

und Gränzpfähle, von denen, die Privat-Leuten zugehöreten, abzusondern, weil man wußte, daß die Privat-Inhaber nach und nach sehr vieles vom Gemeinfelde abgepflüget und das ihrige vergrössert hätten. Er war den Präneſtinern sehr böse, weil sie ihm, als er einstens, ohne ein obrigkeitliches Amt zu haben, dahin gereiſet war in dem Tempel der Fortuna ein Opfer zu thun, weder öffentlich noch besonders die geringste Ehre angethan hatten. Ehe er nun aus Rom abreiſete, schickte er nach Präneſte einen Brief voraus, die Obrigkeit dieſes Orts sollte ihm entgegen gehen, auf gemeine Kosten ein Quartier bereiten wo er absteigen könnte, und wenn er von da wieder abreiſete, die nöthigen Pferde und Mauleſel zum Vorspann in Bereitschaft halten. Bisher war, ehe dieſer Consul es that, niemalen jemand den Bundsgenoſſen zur Last gefallen, oder hatte ihnen Unkosten verursachet. Alle obrigkeitliche Personen waren mit Mauleſeln, Zelten und aller Feldgeräthschaft wohl versehen, damit sie nicht dergleichen von den Bundsgenoſſen fodern durften. Ihr Absteig-Quartier nahmen sie bey Privat-Leuten, darinnen sie sich höflich und freundlich betrugen, wie denn auch ihre Häuſer in Rom solchen Personen, bey welchen sie einzukehren pflegten, ebenfalls offen stunden. Wann eilends Geſandte wohin abgeſchicket wurden, foderten sie nicht mehr als ein einziges Lastthier von jedem Ort, wo sie durchpaſſirten; andere Unkosten hatten die Bundsgenoſſen für Römiſche Obrigkeiten nicht zu machen. Dieſe lastige Foderung des Conſuls, wenn sie auch rechtmäſſig geweſen wäre, hätte doch nicht sollen gemacht werden, da er eben Conſul war. Allein aus der Präſtiner allzubeſcheidenen Betragen, daß sie hiezu aus Furcht so stille schwiegen, machten die Obrigkeiten nachher ein Recht, als ob des Poſtumius Verfahren ihnen zu einem statthaften Exempel dienen könnte, daß

sie auch von Tage zu Tage (den Bundsgenossen) immer mehrere dergleichen Lasten auflegten.

2. Im Anfang dieses Jahrs berichteten die Gesandte, welche nach Aetolien und Macedonien abgeschicket waren, daß sie den König nicht hätten zu sprechen bekommen, indem einige gesagt: „er wäre verreiset; andere, er wäre krank; beydes aber wäre falsch. Doch „hätten sie leicht so viel abnehmen können, daß er sich „zum Krieg rüste und ihn nicht länger aufschieben würde. „So thäte sich auch in Aetolien von Tage zu Tage immer „mehr eine Empörung hervor, so daß die Urheber der „Uneinigkeit durch das Ansehen der Gesandten nicht „könnten in Zaum gehalten werden". Da man also in Erwartung stund, daß in Macedonien ein Krieg ausbrechen würde, so beliebte man, ehe man denselben unternahm, vorher den Zorn der Götter, der durch Prodigia angedeutet worden, durch Opfer auszusöhnen (und der Götter Gnade durch Gebete zu erlangen) welche in den Sibyllinischen Büchern angezeiget wurden. Zu Lanuvium, wie man sagte, ließ sich eine große Flotte am Himmel sehen. Zu Privernum (im Pomptinischen Gebiet, am Fluß Amasenus) wuchs schwarze Wolle aus der Erde; und in dem Vejentischen Gebiet, bey Remens, hat es Steine geregnet. Der ganze Pomptinische Strich Landes (in der Volsker Gebiet, in Latio novo am untern Meer) war von Heuschrecken als mit einer Wolke bedecket. Im Gallischen Gebiet haben sich bey dem Pflügen im Felde unter den Erdschollen Fische hervorgethan. Dieser Prodigen halber sahe man die Sibyllinischen Bücher nach, und deren Aufseher zeigten an, welchen Göttern und mit welchen Opfern man opfern müßte, wie auch, daß noch eine Betandacht, um der Götter Zorn zu versöhnen, müßte angestellet werden: imgleichen, daß die Betandacht, welche im vorigen Jahr wegen der unter dem Volk grassirenden Seuche gelobet worden, müßte gehalten und gefeyert werden.

3. In

3. In eben diesem Jahre wurde auch das Dach vom Tempel der Juno Lacinia halb abgedecket. Der Censor, Q. Fulvius Flaccus, hatte, als Prätor in Spanien, da er mit den Celtiberern den Krieg führete, der Göttin Fortuna equestris einen kleinen Tempel zu bauen gelobet, und war nun eifrigst (darauf bedacht und damit) beschäftiget, denselben aufs prächtigste bauen zu lassen, damit seines gleichen an Pracht nicht in Rom seyn möchte: er glaubte, es würde demselben eine große Zierde geben, wenn die Dachziegel von Marmor wären. Er reisete daher nach Bruzien, und ließ die Hälfte vom Dach auf dem Tempel der Juno Lacinia abdecken, weil er glaubte, daß so viele hinreichen würden, den kleinen Tempel zu decken, welchen er jetzt bauen ließ: die Schiffe dazu lagen auch schon fertig, die diese Marmorziegel einnehmen und fortbringen sollten; wobey das Ansehen des Censors die Bundsgenossen abschreckete, ihm solches nicht zu verwehren. Nach seiner Ankunft in Rom wurden diese Ziegel ausgeladen und zum Tempel hingeschaffet, ob man es gleich nicht sagte, wo sie her wären: es konnte aber doch nicht verborgen bleiben. Es entstund deshalb ein Gemurmel auf dem Rathhause, und alle Rathsherren drangen darauf, die Consules sollten deshalb einen Vortrag im Rath thun. Als man den Censor holen ließ und er aufs Rathhaus kam, schalten ihn in seiner Gegenwart alle und jede noch härter, daß er geglaubet, „er hätte „den berühmtesten Tempel desselben Landes, welchen „weder Pyrrhus noch Hannibal verletzet, nicht genug „verletzen können, wenn er ihn nicht abgedecket und fast „niedergerissen hätte. Den Gibel des Tempels hätte „er abgenommen und ihn von seinem Dach entblößet, „daß er nun vom Regen verfaulen müßte. Er wäre „zum Censor erwählet, daß er über gute Sitten halten „solle, dem auch, nach Gewohnheit der Vorfahren,

„obläge, die Tempel in Bau und Besserung zu erhalten „und heilige Oerter in seiner Aufsicht zu haben: er hin„gegen striche in den Städten der Bundsgenossen herum, „risse die Tempel nieder und entblößete sie von ihren „Dächern. Was man ihm nicht zu gut halten würde, „wenn er es an gemeiner Leute Häuser thäte, das thäte „er doch an den Tempeln der unsterblichen Götter, die „er abbräche, und mache, daß das Römische Volk sich „bey den Göttern verschulde, indem er aus den Trüm„mern anderer Tempel einen neuen baue, als ob die „Götter nicht aller Orten dieselben wären, und als ob „man mit dem was man andern Göttern geraubet, an„dere Götter ehren und zieren könnte". Da man nun, ehe noch deshalb der Vortrag geschahe, schon zum voraus sehen konnte, was des Raths Meynung seyn würde: so stimmeten auch, nachdem der Vortrag geschehen war, allesammt dahin, diese Ziegel sollten wieder zu dem Tempel geliefert, die Arbeit verdungen und der Juno deshalb Versöhnopfer gebracht werden. Was nun die Opfer betraf, die wurden aufs sorgfältigste verrichtet; die Bauleute aber berichteten, daß kein Kunstverständiger es ausfinden könnte, wie diese Ziegel, welche sich da auf dem Platz vor dem Tempel fänden, wieder könnten aufgeleget werden.

4. Einer von den Prätoren, welche in ihre angewiesene Landschaften abgiengen, nämlich Numerius Fabius, starb zu Massilien, da er auf dem Wege nach Oberspanien war. Da die Abgeordnete von Massilien solches in Rom anzeigten, beschloß der Rath, es sollte P. Furius und Cn. Servilius, die eben jetzt sollten abgelöset werden, mit einander loosen, welcher von beyden in Oberspanien bleiben und auf ein Jahr das Commando behalten sollte. Das Loos traf zum Glück den P. Furius, der diese Provinz hatte, und daher in derselben bleiben mußte. Da auch in diesem Jahr ein

Strich

Strich Landes, welcher theils den Ligurern theils den Galliern im Krieg abgenommen worden, unbesetzt war, so machte der gesammte Rath einen Schluß, daß dieses Stück Landes an Familien sollte ausgetheilet werden. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, erwählete, dieses Geschäftes wegen, der Prätor, A. Atilius, zehen Theilungs-Commissarien, nämlich den M. Aemilius Lepidus, C. Cassius, T. Aebutius Carus, C. Tremellius, Publ. Cornel. Cethegus, Q. Appulejus, L. Appulejus, M. Cäcilius, C. Salonius und C. Munatius. Einem jeden Hausvater theilten sie 10 Joch Ackerlandes zu; einem Bundsgenossen aber 3 Joch. Diese Zeit über kamen auch Abgeordnete aus Aetolien nach Rom, und gaben von ihren Zwistigkeiten und Aufruhren Nachricht: ein gleiches thaten auch die Thessalische Abgeordnete von dem, was in Macedonien vorgieng.

5. Perseus, der in seinen Gedanken nur mit dem Krieg umgieng, auf welchen er schon bey seines Vaters Lebzeiten bedacht war, brachte durch abgeschickte Gesandtschaften, nicht nur alle Völker in Griechenland, sondern auch die vornehmste Städte auf seine Seite, indem er ihnen weit mehr versprach, als er leisten konnte. Gleichwol waren ihm die Leute großentheils wohl zugethan, und geneigter als dem König Eumenes, da doch alle Städte in Griechenland und die meisten vornehmen Herren daselbst, dem Eumenes, wegen vieler Geschenke und Wohlthaten, verpflichtet waren, er auch also regierete, daß die Städte, die unter seiner Botmäßigkeit stunden, mit keiner andern freyen Stadt, ihr Glück hätten vertauschen wollen. Hingegen gieng die Rede, daß Perseus seine Gemahlin mit eigener Hand umgebracht: den Apelles, der bey Hinrichtung seines Bruders (Demetrius) das meuchelmörderische Werkzeug gewesen war, und deswegen vom Philippus sollte zur Strafe gezogen werden, aber landflüchtig geworden war (B.

41, C. 55.) unter Verheissung großer Belohnungen für eine so wichtige That, habe kommen und heimlich ermorden lassen. Ueber dieses war er auch, wegen seiner vielen in und ausser Landes verübten Mordthaten, übel berüchtiget, auch keines Verdienstes wegen, Achtungs würdig: und dennoch haben ihn die Städte, einem König, der so gütig gegen seine nächste Anverwandte, so gerecht gegen seine Unterthanen und gegen alle Menschen so mildthätig war, vorgezogen: entweder weil sie von dem Ruhm und der Hoheit der Macedonischen Könige so sehr eingenommen, daß sie (den Regenten) eines neulich errichteten Königreichs verachteten, oder weil sie nach einer Aenderung in der Regierung begierig waren, oder auch weil sie wollten daß er sich den Römern widersetzen sollte. Es waren aber nicht nur die Aetolier wegen großer Schuldenlast aufrührisch, sondern auch die Thessalier: und dieses Uebel breitete sich auch als eine ansteckende Seuche in Perrhäbien aus. Als man Nachricht erhielt, daß die Thessalier in Waffen wären, schickte der Rath den Appius Claudius dahin, als Gesandten, die Umstände in Augenschein zu nehmen und die Händel zu schlichten; der auch, nachdem er den Vornehmsten beider Partheyen es hart verwiesen, daß sie mit ungerechten Wucher die Schulden gehäuffet: und (den Schuldnern) mit Genehmhaltung des größten Theils derer, von denen sie beschweret worden, eine Erleichterung verschaffet, die Zahlung des geliehenen Capitals in 6 Jahren zu entrichten, eingerichtet: und auf eben diese Weise wurden auch durch ihn (diesen Appius) die Sachen in Perrhäbien beygeleget. Zu gleicher Zeit hörete auch Marcellus in der Stadt Delphi die Streitigkeiten der Aetolier, welche sie auf die feindseligste Art, und mit einem innerlichen Krieg gegen einander führeten, an, und schlichtete sie. Weil er aber sahe, daß beyde Partheyen auf die kühneste

und

und verwegeneste Art mit einander zanketen, so wollte er mit seinem Urtheils-Spruch keiner Parthey Recht noch Unrecht geben, sondern verlangte von ihnen, sie sollten sich beyderseits von aller Thätlichkeit enthalten, das vergangene vergessen, und ihrem Zwietracht ein Ende machen. Zur Bekräftigung dieses von ihnen eingegangenen Vertrags, wurden gegen einander Geissel ausgewechselt, und man kam überein, daß diese Geissel in der Stadt Corinthus sollten aufbehalten werden.

6. Aus Delphi, vom Aetolischen Landtag, stach Marcellus nach dem Peloponnesus über, wohin er einen Landtag der Achäer ausgeschrieben hatte. Als er diese Nation gelobet, daß sie bey ihrem Schluß, den Macedonischen Königen den Eintritt in ihr Land zu untersagen, beständig verharret wären: so machte er hiedurch den Haß, welchen die Römer gegen den Perseus hegeten, recht kundbar. Damit nun diese Feindschaft um soviel eher ausbrechen möchte, kam Eumenes und brachte einen Aufsatz mit sich nach Rom, in welchem er nach genauer Erkundigung alles verzeichnet hatte, was er (Perseus bisher) für Kriegsanstalten gemachet hatte. Zu eben dieser Zeit wurden auch 5 Gesandte an diesen König abgeschicket, welche in Macedonien von dem Zustand der Sachen Erkundigung einziehen sollten. Sie hatten zugleich Befehl, nach Alexandrien zum König Ptolemäus zu reisen und das Freundschafts-Bündniß mit demselben zu erneuren. Die Gesandte waren: C. Valerius, Cn. Lutatius Cerco, Q. Bäbius Sulla, M. Cor. Mammula und M. Cäcilius Denter. Um diese Zeit kamen auch Abgesandte vom König Antiochus, von denen der Vornehmste, Apollonius, vor den Rath gelassen wurde, der seinen König mit vielen tüchtigen Gründen entschuldigte: „Daß er die „Steuer etwas später als es dem Termin nach seyn sollte, „einliefere. Er hätte sie aber ganz mitgebracht, damit

„man

10000 waren: so ergaben sie sich, ohne einen besondern Vertrag (mit den Römern) zu machen. Denn sie hoffeten, der Consul würde mit ihnen nicht härter als die vorigen Feldherren verfahren. Allein er nahm ihnen das Gewehr ab, schleiffete die Stadt und verkaufte sie nebst ihren Güthern, schickete auch einen Brief an den Rath, von seinen verrichteten Thaten. Als der Prätor A. Atilius denselben im Rath verlesen hatte, (denn der andere Consul Postumius war abwesend, und hatte in Campanien mit Setzung der Gränzsteine um die Aecker der Privat-Leute zu thun,) schiene es dem Rath ein grausames Verfahren zuseyn, daß man die Statiellater, welche das einzige Ligurische Volk waren, das mit den Römern keinen Krieg geführet, angegriffen hatte, da sie doch hiezu nicht den Anfang gemachet, und daß man sie, da sie sich in den Schutz des Römischen Volks begeben, auf die grausamste Weise zugerichtet und vertilget hätte, indem so viel tausend unschuldige Leute, welche um des Römischen Volks Schutz gebeten, wären verkauffet worden, welches zu einem höchst schädlichen Exempel dienen würde, daß nachher niemalen jemand es wagen würde, sich zu ergeben. Die, welche aller Orten hin verkauffet würden, müßten solchen dienen, die ehemals wirklich Feinde des Römischen Volks gewesen wären und nun in Frieden lebeten. Um dieser Ursachen willen beliebte der Rath, der Consul M. Popillius sollte die verkaufte Ligurer wieder in Freyheit setzen und den Käufern ihr Geld wieder zustellen, auch dafür sorgen, daß ihnen ihre verkaufte Güther, so viele derselben wieder könnten zusammen gebracht werden, zugestellet würden. Mit dem allerersten sollte bey diesem Volk auch wieder Gewehr zumachen erlaubet seyn; der Consul aber sollte aus dieser Landschaft abziehen, so bald er dieses Volk, welches sich ergeben, in dem Besitz ihres Landes wieder

würde

würde eingesetzet haben: ein Sieg würde herrlich, wenn man Feinde überwände, nicht aber wenn man mit unglücklichen Leuten grausam verführe.

9. So streng der Consul mit den Ligurern verfahren war, so hartnäckig war er auch, dem Rath zu gehorchen. Er schickete die Legionen unverzüglich nach Pisa ins Winterquartier, war zornig auf den Rath, erbittert auf den Prätor, kam nach Rom und ließ ohne Anstand den Rath in dem Tempel der Bellona zusammen kommen, zog heftig auf den Prätor los (und sagte): „Der, welcher, wegen des glücklich geführten Kriegs, „dem Rath hätte vortragen sollen, daß man den unsterb„lichen Göttern dankete, hätte wider ihn, zum Besten „der Feinde, einen Schluß des gesammten Raths ver„anlasset, daß die Ligurer über den Consul seyn sollten, „und es hätte fast das Ansehen, als ob er ihnen den „Consul ausgeliefert wissen wollte, daher dictire er dem „Prätor eine Strafe, verlange, daß der Rath seinen „gemachten Schluß wieder aufhöbe, und daß sie das „Dankfest, welches sie auf sein eingesandtes Schreiben, „wegen des glücklich geführten Kriegs, in seiner Abwe„senheit hätten anordnen sollen, nun, da er gegenwärtig „wäre, vornämlich den Göttern zu Ehren, und her„nach auch aus Achtung für ihn, anordnen sollten". Allein einige Rathsherren begegneten ihn jetzt eben so hart als es in seiner Abwesenheit geschehen war, er erhielt auch keines von beyden daß er verlangete, und gieng also wieder in die Provinz zurück. Der andere Consul Postumius, welcher diesen Sommer mit Ein„gränzung der Aecker zugebracht, und seine ihm ange„wiesene Provinz nicht einmal gesehen hatte, kam wegen der Comitien nach Rom, darin C. Popillius Länas und P. Aelius Ligur zu Consulen erwählet wurden. Prätoren wurden: C. Licinius Crassus, M. Junius

nach Apulien geschicket, und brachte eine große Menge Menschen zusammen, dieses Ungeziefer aufzulesen, damit man einige Zeit zubrachte. Im Anfang des folgenden Jahres, in welchem C. Popillius und P. Aelius Consules waren, daureten auch die Streitigkeiten des vorigen Jahres fort. Der Rath wollte, es sollte der Ligurer wegen (abermal) ein Vortrag geschehen und der gemachte Schluß (C. 8.) erneuret werden. Der Consul Aelius that auch den Vortrag. Hierauf aber legte der Consul Popillius sowol bey seinem Collegen, als bey dem Rath für seinen Bruder eine Fürbitte ein, mit dem Vermelden, daß wenn sie wider seinen Bruder etwas beschließen würden, so würde er sich widersetzen, und damit hat er seinen Collegen (von einem widrigen Schluß) abgeschrecket. Hiedurch aber wurde der Rath beyden Consulen noch mehr gehässig und bestund auf seinem Vornehmen. Wie man sich hernach wegen der Landschaften, darinnen der Krieg zu führen war, berathschlagete, und dem Lande Macedonien der Krieg mit dem Perseus bevorstund, so wurde beyden Consulen Ligurien angewiesen, weil sie Macedonien niemanden eher anweisen würden, bis der Vortrag wegen des M. Popillius geschehen wäre. Wie auch die Consules verlangten, daß man ihnen erlauben möchte neue Armeen, oder auch für die alten Rekruten anzuwerben: so wurde ihnen beydes abgeschlagen. Auch den Prätoren wurden nach Spanien keine Rekruten, um welche sie baten, geschickt, weder dem M. Junius nach Oberspanien noch dem Sp. Lucretius nach Niederspanien. Dem C. Licinius Crassus fiel durchs Loos das Stadtrichter-Amt in Rom zu: dem C. Sicinius die Processe unter Bürgern und Fremden: C. Memmius bekam Sicilien und Sp. Cluvius Sardinien. Hierüber waren die Consules mit dem Rath höchst unzufrieden; setzten den nächsten besten Tag zum Latinischen

Opferfest an, und thaten zu wissen, daß sie in ihre Landschaften abgehen und weiter nichts von Staats-Angelegenheiten vornehmen würden, als nur was in den Provinzen zum Krieg erfoderlich wäre.

11. Der Geschichtschreiber Valerius aus Antium meldet, es sey unter diesen Consulen der Bruder des Königs Eumenes, Attalus, als Gesandter nach Rom gekommen, wider den Perseus allerley Beschuldigung anzubringen und seine Anstalten zum Krieg anzuzeigen. Es melden aber mehrere Geschichtschreiber, welchen auch mehr zu glauben stehet, Eumenes wäre selber gekommen. Als Eumenes in Rom angekommen war, wurde er mit so großen Ehrenbezeugungen aufgenommen, als ihm wegen seiner Verdienste gebührten, und das Römische Volk glaubte, daß es ihm die größten Wohlthaten zu erzeigen schuldig wäre. Er wurde in den Rath geführet; da sagte er: „Die Ursache seiner „Ankunft wäre, ausser dem Verlangen diejenige Götter „und Leute zu sehen, durch deren Güte er in einen „so glücklichen Zustand gesetzet wäre daß er sich keinen „glücklichern wünschen könnte, dem Rath mündlich „anzuzeigen, daß er sich des Persens Unternehmungen „widersetzen möchte. Hierauf fieng er an zu reden von „den Anschlägen des Philippus und erzehlete den Tod „des Demetrius, der in einen Krieg mit den Römern „nicht hätte willigen wollen. Er sagte: die Bastarner „wären aus ihrem Lande berufen, damit Philippus „unter deren Beystand nach Italien übergehen könnte. „Indem er aber dieses im Sinn gehabt hätte, habe ihn „der Tod übereilet, und er habe das Königreich seinem „Sohn, von welchem er gewußt, daß er den Römern „gehäßig wäre, überlassen. Daher auch Perseus mit „allen seinen Anschlägen ernstlich darauf bedacht wäre, „den Krieg, welchen ihm sein Vater nebst dem König-„reich erblich überlassen, auszuführen. Er hätte eine

„große

„scher Weise) heimgeführet. Die Böotier, welche „Philippus lange zu überreden gesuchet, hätten niemals „können dahin gebracht werden, ein Freundschafts„Bündniß mit ihm schriftlich zu entwerfen: jetzt aber „fände sich schon an dreyen Orten ein solches Bündniß „mit dem Perseus in Stein gehauen: eines zu Thebä, „das andere in dem berühmten Tempel auf der Insul „Delus und das dritte in der Stadt Delphi. Wenn „auch auf dem Landtag der Achäer dieser Sache nicht „durch wenige Personen, welche mit der Macht der „Römer gedrohet hätten, wäre zerschlagen worden, so „wäre es beynahe schon so weit gekommen gewesen, daß „man ihm (dem Perseus) auch in Achaja hätte einen „Zugang verstatten wollen. Allein gegen ihn (den „Eumenes), von dessen Verdiensten man nicht sagen „könnte, ob sie grösser gegen einige Familien oder gegen „das ganze Böotische Land gewesen wären, wäre wahrhaftig alle schuldige Achtung, theils aus Unachtsamkeit, „theils aus Feindseligkeit gänzlich erloschen. Wer „wisse nicht, daß die Aetolier bey ihren aufrührischen „Empörungen, nicht bey den Römern, sondern bey „dem Perseus Hülfe gesuchet? durch diese Bündnisse „und gutes Vernehmen (mit seinen nächsten Nachbaren) „habe er in seinem Lande so starke Kriegs-Rüstungen „gemacht, daß er keine auswärtige Hülfe bedürfe: er „habe 30000 Mann zu Fuß und 5000 Reuter. Er „lasse auch auf 10 Jahr lang Getraide aufschütten, „damit er weder in seinem eigenen noch in des Feindes „Land mit Gewalt Korn eintreiben dürfe. Er habe „auch schon einen großen Vorrath am Geld beysammen, „daß er ausser der Macedonischen Armee noch 10000 „Mann Miethsoldaten halten und sie 10 Jahr lang „besolden könne, ausser den jährlichen Einkünften, die „er aus seinen Bergwerken hebe. In seine Zeughäuser „habe er so vieles Gewehr zusammen gebracht, daß er

„drey

„drey dergleichen Armeen damit versehen könne. Und „wenn endlich auch Macedonien an junger Mannschaft „erschöpfet seyn sollte, so sey das nächste Thrazien an „der Hand, aus welchem er, als aus einer immer„währenden Quelle, schöpfen (und Mannschaft genung „haben) könne".

13. Das übrige in seiner Anrede war folgende Erinnerung: „Ihr Herren des Raths, ich erzähle die„ses nicht als ein Gerücht, daß sich etwa verbreitet hat „und ungewiß ist, und welches ich um so viel lieber „von einem Feind glaube, weil ich wünsche, daß der„gleichen Beschuldigungen von ihm wahr seyn möchten, „sondern, damit ich euch, als ein von euch abgeschickter „Kundschafter, etwas gewisses und zuverlässiges hinter„bringen könnte, so habe ich alles selber mit Augen ge„sehen. Ich würde mein Königreich, welches ihr so „herrlich gemachet habt, nicht verlassen haben und über „das Meer gesegelt seyn, euch etwas ungegründetes zu „hinterbringen, und mich in Mißcredit zu setzen. Ich „sahe aber, wie die berühmtesten Städte in Asien und „Griechenland ihre Gesinnungen von Tag zu Tag mehr „äusserten, und wenn es sich nur so hätte wollen thun „lassen, sich bald so weit würden vergangen haben, daß „wenn sie auch ihr gethaner Schritt sollte gereuet haben, „sie sich doch nicht wieder hätten können zurück finden. „Ich sahe, daß Perseus sich nicht in seinem Macedoni„schen Reich enthielte, sondern einige Landschaften durch „Gewalt der Waffen erobert, andere aber, die er mit „seiner Macht nicht bezwingen konnte, durch Schmei„cheln und Wohlthun an sich zog: ich sahe ein, wie „ungleich es sey, daß, da er euch mit einem Krieg be„drohet, ihr ihm den Frieden verleihet, wiewol ich da„für halte, daß er sich nicht zum Krieg rüste, sondern „denselben würklich führe. Euren Freund und Bunds-

„genossen, den 1) Abrupolis, hat er aus seinem König-
„reich trieben; den Illyrer, Artetarus, euren Freund und
„Bundsgenossen, hat er umgebracht, weil er in Erfah-
„rung gebracht, daß er euch etwas überschrieben habe.
„Eversa und Callicritus, die Vornehmsten in der Stadt
„Thebä, hat er umbringen lassen, weil sie auf dem Böo-
„tischen Landtag etwas frey geredet und gesaget hatten,
„daß sie das, was vorgegangen, an euch würden gelan-
„gen lassen. Er hat den Byzantern, dem Bündniß
„entgegen, Hülfe geleistet; Dolopien bekrieget; die
„Landschaft Thessalien und Doris mit der Armee durch-
„strichen, damit er in dem einheimischen Krieg die Par-
„they, die die beßte Sache hätte, mit Hülfe der un-
„gerechten überwältigen könnte. In Thessalien und
„Perrhäbien hat er alles verwirret und in Unordnung
„gesetzet, in Hofnung die alten Schuldregister abzu-
„schaffen, damit er sich die Schuldner verpflichten, und
„durch deren Beystand die Vornehmsten unterdrücken
„könnte. Da er dieses alles gethan, ihr aber dabey
„stille sitzet und es geschehen lasset, und er siehet, daß
„ihr ihm Griechenland so überlasset: so glaubt er gewiß,
„es werde sich ihm niemand mit gewafneter Hand eher
„widersetzen, als bis er wird nach Italien übergegangen
„seyn. Ob ihr nun dabey sicher seyn, oder ob euch sol-
„ches rühmlich seyn dürfte, dafür habt ihr zuzusehen.
„Ich meines Orts habe dafür gehalten, daß es mir eine
„Schande wäre, wenn Perseus euch zu bekriegen eher
„nach Italien gekommen wäre, als ich, der ich ein
„Bundsgenosse bin, (und nun komme) euch vorher zu
„warnen, damit ihr euch vorsehen könnet. Da ich
„nun meiner schuldigen Pflicht ein Genüge geleistet, und
„mich von meiner Verbindlichkeit entlediget, so kann
„ich nichts weiter thun, als die Götter und Göttinnen
„bitten,

1) Abri vrbis et Sapaeorum regulus in Thracia.

ben haben. Daher suchte er durch Patronen und seinen Wirth alle mögliche Gelegenheit, sich vor dem Rath bey dem König zu rechtfertigen. Da er endlich dieses erlanget hatte, zog er viel zu frey und unbescheiden auf den König los, (und sagte) er habe die Lycier gegen die Rhodier aufgewiegelt, und wäre Asien weit lästiger, als ehemals Antiochus gewesen; er redete so, wie es seinen Landsleuten und den Völkern in Asien angenehm war; denn auch diese waren schon für den Perseus eingenommen, er machte sich aber durch eben diese Anrede bey dem Rath verhaßt, zu seinem und seiner Stadt Nachtheil. Dem Eumenes aber brachte es bey den Römern Gunst zu Wege, daß sich die Rhodier gegen ihn gleichsam empörten. Daher thaten sie ihm alle mögliche Ehre an, gaben ihm ansehnliche Geschenke nebst einem Stuhl und Stab von Elfenbein.

15. Nachdem man die Gesandtschaften abgefertiget, so gieng Harpalus, so schnell als möglich, wieder nach Macedonien, und hinterbrachte dem König, er hätte die Römer in einer solchen Verfassung verlassen, daß sie sich zwar noch nicht zum Krieg rüsteten, aber doch feindselig sich bezeigten, daß man leicht abnehmen könnte, sie würden denselben nicht lange mehr anstehen lassen. Ausserdem nun, daß der König Perseus glaubte, es werde dieses erfolgen, so sahe er es auch gerne, weil er glaubte, daß er jetzt am mächtigsten wäre. Für allen aber war er des Eumenes abgesagter Feind, und wollte mit dessen Ermordung den Krieg anfangen. Er bestellete deswegen den Evander, einen Creter, der Oberster über die Hülfstruppen war, und noch drey Macedonier, die solche Mordthaten zu verüben schon gewohnt waren, daß sie den Eumenes umbringen sollten: und gab ihnen einen Brief mit an die Praxo, eine sehr vornehme und reiche Frau zu Delphi. Man wußte gewiß, daß Eumenes nach Delphi kommen würde, dem Apollo zu opfern.

Es

Es giengen demnach die Meuchelmörder mit dem Evander fort, besahen Weg und Steg, und suchten nichts anders als einen bequemen Ort, den vorhabenden Mord auszuführen. Wenn man den Weg von dem Städtgen Cirrha her, nach dem Tempel zu, gehet, und ehe man dahin kommet, wo viele Häuser stehen, stand am Fußsteig zur Linken eine Mauer, welche nicht hoch war, und nicht viel über das Fundament hervorragete, bey welcher einer nach dem andern vorbey gehen mußte, und welche auf der inwendigen Seite, wo das Erdreich gesunken, etwas verfallen war. Hinter diese Mauer versteckten sie sich, machten sich Stufen hinan, damit sie von oben her, als von einer Mauer mit ihrem Mordgewehr auf den Eumenes werfen könnten, wenn er da vorbey gehen würde. Vom Meer her kam ein Haufen geheimer Räthe und Bediente mit ihm, wie aber der Weg enger wurde, konnten immer nur wenige neben einander hergehen, und wie sie endlich an diese Stelle kamen, wo nur einer hinter dem andern folgen konnte, war der erste, der diesen Steig betrat, Pantaleon, ein vornehmer Aetolier, mit welchem der König sprach: da brachen die Meuchelmörder herfür und warfen zween große Steine auf ihn, deren einer dem König auf dem Kopf fiel, der andere aber die Schulter traf. Wie nun der König von dem abhängigen Fußsteig herunter fiel, warfen sie noch viele Steine über ihn her: die geheimen Räthe und die Trabanten nahmen die Flucht, als sie den König fallen sahen; der einzige Pantaleon blieb standhaft und unerschrocken bey dem König, ihn zu beschützen.

16. Ob nun gleich die Mörder durch einen kleinen Umweg um die Mauer hätten zulaufen und den verwundeten König völlig tödten können, so nahmen sie doch die Flucht auf dem Berg Parnassus, als ob sie den König schon würklich getödtet hätten; und als einer von ihren Gefährten auf dieser Flucht durch die unwegsame

same und steile Höhen nicht geschwind genug folgen konnte, mithin ihnen hinderlich war, brachten sie ihn auf der Stelle um, damit er nicht ergriffen würde und die Sache durch ihn auskäme. Zum König liefen anfänglich seine geheimen Räthe, nachher auch seine Trabanten und andere Bediente, und hoben ihn, weil er sehr verwundet war, ganz ohnmächtig und halb todt auf; doch merkten sie daß noch Leben in ihm war, weil man einige Wärme und den Athen fühlete: man hatte aber keine oder doch sehr (geringe) wenige Hofnung, daß er würde beym Leben bleiben. Einige Trabanten verfolgeten die Fußstapfen der Mörder, als sie aber bis an die Höhe des Parnassus gekommen waren, und sich vergeblich abgemattet hatten, kehrten sie wieder zurück. Die Macedonier, welche diese Mordthat eben so unbedachtsam als kühn unternommen hatten, standen davon eben so unbedächtig als furchtsam wieder ab. Wie der König nun wieder zu sich selber gekommen war, brachten ihn seine geheimen Räthe am folgenden Tage zu Schiffe, giengen mit ihm nach Corinthus, und von Corinthus segelten sie durch die Meerenge nach der Insul Aegina. Da wurde seine Heilung so geheim veranstaltet, daß man keinen Menschen zu ihm ließ, daher man ihn in Asien schon für todt hielt. Sein Bruder, Attalus, glaubte es auch, und viel zu früh, als es einträchtigen Brüdern anstand. Denn er hatte schon mit des Eumenes Gemahlin und mit dem Schloß-Commendanten Abrede genommen, als ob er bereits ausser Zweifel schon Erbe des Königreichs wäre, welches nachher dem Eumenes nicht verborgen blieb, und ob er sichs gleich vornahm, es in der Stille zu vertragen und sich zu stellen als ob er es nicht wüßte: so konnte er doch bey der ersten Unterredung sich nicht enthalten, seinem Bruder vorzuwerfen, daß er allzuvoreilig um die Königin seine Gemahlin angehalten hätte. Das Gerüchte von seinem Tode kam auch nach Rom. 17.

17. Um diese Zeit kam C. Valerius aus Griechenland zurück, der dahin war abgeschickt worden, sich des Zustandes im Lande zu erkundigen und des Königs Perseus Anschläge auszukundschaften. Er brachte solche Nachrichten, welche mit dem, was Eumenes von ihm angegeben, in allen Stücken übereinstimmeten. Zugleich brachte er auch die Frau Praxo aus Delphi mit sich, deren Behausung die Herberge der Mörder gewesen war, nebst dem Brundisier, L. Rammius, der diese ganze Sache verrathen hatte. Rammius war ein vornehmer Mann zu Brundisium; alle Römische Feldherren und vornehme Gesandte auswärtiger Nationen, insbesondere Königliche Gesandte, hatten ihr Absteig-Quartier bey ihm, und hiedurch kam er auch abwesend mit dem Perseus in Bekanntschaft: wurde auch durch Briefe, welche ihm Hofnung machten in des Königs geheime Freundschaft zu kommen und großes Glück zu erlangen, bewogen, selber zum König zu reisen, und wurde in kurzer Zeit so sehr mit ihm bekannt, und mußte mehr als ihm lieb war mit ihm umgehen, daß er auch anfieng, sich mit dem Rammius in geheime Unterredung einzulassen. Nachdem ihm der König große Belohnungen versprochen, so begehrete er von ihm, „er möchte, weil doch alle Römische Feldherren „und Gesandte gewohnet wären bey ihm einzukehren, „Anstalt machen, daß denen Gift beygebracht würde, „von welchen er ihm selber schreiben würde, daß es ge„schehen möchte. Weil er aber wol wisse, daß dessen „Zubereitung viele Schwierigkeit und Gefahr bey sich „habe, weil die Zubereitung mit vieler Vorwissen ge„schehen müßte, dabey noch der Ausgang ungewiß wäre, „ob es stark genug sey zu tödten, oder (wenn es gege„ben worden) ob es sicher genug könne verheelet wer„den: so wolle er ihm solches schicken, welches man, „weder wenn es gegeben würde, noch wann es schon

„gegeben

„gegeben worden, durch einige Spur merken könnte". Rammius versprach solches zu thun, und zwar weil er befürchtete, daß wenn er es abschlüge, er der erste seyn müßte, an dem man mit diesem Gift den Versuch machen würde, und reisete darauf weg. Er wollte aber doch nicht eher nach Brundisium zurück reisen, bis er den Gesandten, C. Valerius, der damals, wie es hieß, zu Chalcis wäre, gesprochen hätte. Nachdem er bey diesem die erste Anzeige von dieser Giftmischerey gethan, kam er auf dessen Geheiß selbst mit nach Rom, wurde vor den Rath geführet, nnd erzählete was vorgegangen war.

18. Dieses kam nun noch zu den übrigen Nachrichten, welche Eumenes schon ertheilet hatte, wodurch Perseus um so viel eher für einen Feind erklärt wurde, weil sie sahen, daß er sich nicht, wie es einem König anstünde, zu einem förmlichen Krieg rüste, sondern mit allen nur möglichen Schelmstücken und hinterlistigen Morden und heimlichen Vergiftungen sich abgäbe. Die Veranstaltung zu diesem Kriege wurde auf die neuen Consules verschoben: doch wurde für jetzt beliebet, der Prätor, Cn. Sicinius, der die Processe zwischen Bürgern und Fremden hatte, sollte Soldaten anwerben, welche nach Brundisium marschiren, und mit dem allererstен nach Apollonia in Epirus überstechen sollten, um die Plätze an der Küste zu besetzen, an welchen der Consul, dem Macedonien zufallen würde, mit der Flotte sicher landen und die Truppen bequemlich ausschiffen könnte. Eumenes aber, welchen seine gefährliche und schwere Heilung eine zeitlang auf der Insul Aegina aufgehalten hatte, reisete nach Pergamus, so bald solches sicher geschehen konnte, und rüstete sich mit großer Macht zum Kriege, zu welchem ihm nicht nur seine ehemalige Feindschaft, sondern auch das letzte Schelmstück des Perseus anreitzet. Es kamen auch Abgesandte

sandte von Rom die ihm Glück wünschten, daß er einer so großen Gefahr entgangen wäre. Da der Macedonische Krieg ein Jahr lang aufgehoben ward, und die andern Prätores bereits in ihre Provinzen abgegangen waren, so brachte es endlich M. Junius und Sp. Lucretius, welchen die Spanischen Landschaften zugefallen waren, zuletzt dahin, daß man ihnen, nachdem sie den Rath so oft angelegen und gebeten hatten, endlich Rekruten zustunde, nämlich 3000 Mann zu Fuß und 150 Reuter zu den Römischen Legionen, dabey wurde ihnen befohlen, der Armee der Bundsgenossen aufzulegen, daß sie 5000 Mann zu Fuß und 300 Reuter stellen sollten. Und diese Mannschaft nahmen die Prätores mit sich nach Hispanien.

19. Weil in diesem Jahr durch die Eingränzung des Consuls Postumis ein großes Stück Landes vom Campanischen Ackerland, welches sich Privatleute ohne Unterschied zugeeignet hatten, dem Staat wieder zugewendet worden: so machte der Tribun, M. Lucretius, öffentlich kund, daß die Censoren dieses Campanische Ackerland an Leute verpachten sollten, welches so viele Jahre nach Eroberung der Stadt Capua nicht geschehen war, daher auch der Geitz der gemeinen Leute sich dieses unverpachteten Feldes angemaßet. Indem der Rath in Erwartung stand, welche Könige bey diesem Krieg, der zwar beschlossen, aber noch nicht angekündiget war, es mit ihnen, oder mit dem Perseus halten würden: so kamen des Königs Ariarathes (aus Cappadocien) Gesandte nach Rom, und brachten den Königl. Prinzen mit sich. Ihr Antrag dabey war dieser: ihr König habe seinen Prinzen nach Rom geschicket, daß er da sollte erzogen werden, damit er von Jugend auf die Sitten der Römer gewohnt würde, mit Bitte, ihn nicht nur unter Aufsicht derer, die ihn beherbergen würden, zu lassen, sondern sich seiner von Staatswegen

und auch, da es friedlich gelebet, zum Kriege gereitzet hätte; sondern man gab auch im Rath den Consulen einen Verweis, daß sie nicht in ihre Landschaften abgegangen. Durch diese Einhälligkeit des Raths wurden die Tribunen, M. Marcius Sermo und Q. Marcius Scylla bewogen, den Consulen anzudeuten, daß wenn sie nicht in ihre Landschaften abgiengen, so wollten sie ihnen eine Geldstrafe auflegen, haben auch im Rath den Vortrag vorgelesen, welchen sie sich vorgenommen, wegen der Ligurer, die sich ergeben hatten, öffentlich bekannt zu machen. Es war darinnen festgesetzet und geboten, „daß über den der aus der Stadt Statielle, die „sich ergeben hatte, vor dem ersten August nicht würde „wieder in Freyheit gesetzet seyn, ein geschworner Rath „einen (gewissen Commissarius) ausmachen und ernen„nen sollte, der diese Sache untersuche, und denjenigen, „durch dessen Hinterlist ein solcher Ligurer in die Knecht„schaft gekommen, zur Strafe zöge." Auf Gutfinden des Raths haben sie hierauf diesen Vortrag bekannt gemacht. Ehe nun die Consules abreiseten, wurde C. Cicereius, der im vorigen Jahr Prätor gewesen, im Tempel der Bellona vor den Rath gelassen. Als er erzehlet, was er in Corsica ausgerichtet hätte, und einen Triumph zu halten sich doch vergeblich ausbat; so hielte er seinen Siegeseinzug auf dem Albanischen Berge, welches nun zur Gewohnheit geworden war, daß es ohne Beystimmung des Raths und des Volks geschahe. Den Vortrag des Marcius wegen der Ligurer, hat das gemeine Volk mit völliger Beystimmung genehmiget und gut geheissen. Vermöge dieses gemachten Pöbelschlusses, hat der Prätor sich mit dem Rath besprochen, und angefraget, wer kraft dieses Schlusses die Untersuchung anstellen sollte? Der Rath gab ihm den Befehl, er sollte es thun.

22. Hierauf

„für allemal festsetzen, wieviel sie ihm von fremden Gut „geschenket wissen wollten. Sie würden es willig „geben und sich wol merken, was sie gegeben hätten: „Masinissa aber würde nicht eher aufhören, als wann „es ihm nach seinem Muthwillen gut dünken würde. „Könnten sie aber keines von diesen drey gebetenen „Stücken erlangen, und hätten sie etwa nach dem von „dem P. Scipio geschlossenen Frieden etwas verschuldet, „so möchten die Römer sie lieber zur Strafe ziehen. „Denn sie wollten unter der Römer Herrschaft lieber „dienstbar und dabey sicher seyn, als eine Freyheit „haben und dabey der Gewaltthätigkeit des Masinissa „ausgesetzet bleiben. Es wäre doch besser daß sie einmal „umkämen, als daß sie nach dem eigenen Belieben eines „solchen grausamen Henkers länger leben sollten. Bey „diesen Worten weineten sie, fielen nieder und lagen auf „der Erde, womit sie sich bey dem Rath ein Mitleiden, „dem König aber einen Unwillen zuwege brachten".

24. Hierauf wurde Gulussa gefraget, was er hierauf antworten wollte, oder wenn es ihm beliebte, so möchte er zuerst sagen, in welcher Angelegenheit er nach Rom gekommen wäre. Gulussa antwortete: „daß er „sich auf diese Puncte, über welche ihm sein Vater kei„nen Befehl ertheilet, nicht einlassen könnte, so wie ihm „sein Vater auch nichts hätte auftragen können, weil „ihm die Carthaginienser weder hätten wissen lassen, „was eigentlich ihr Anbringen seyn würde, oder daß sie „würden nach Rom gehen. Im Tempel des Aesculapius „hätten die Vornehmsten etliche Nächte hindurch sich in „geheim berathschlaget, davon wäre aber weiter nichts „kund geworden, als daß man Abgeordnete mit einem „geheimen Auftrag nach Rom schicken würde, und dies „ses hätte auch seinen Vater veranlasset, ihn ebenfalls „nach Rom zu senden, den Rath zu ersuchen, dem fälsch„lichen Angeben ihrer gemeinschaftlichen Feinde keinen

„worden: Der mit seinem Vater gemachte Friede gienge „ihn nichts an. Er habe ihn erneuern lassen, nicht, „weil er ihn genehmigte, sondern weil er in dem neuen „Besitz seines Königreichs vieles hätte müssen geschehen „lassen, was nicht zu ändern gewesen. Wollten sie „aber nun ein Bündniß mit ihm schließen, so müßte „man erst über den Bedingungen mit einander überein „kommen. Hätten sie im Sinn nach Billigkeit ein „Bündniß zu schließen, so würde er sehen was er zu „thun hätte, und er glaube, sie würden ebenfalls auf „das Beßte ihres Staats bedacht seyn. Hierauf hätte „er sich sogleich weggemacht, und sie sämmtlich aus „seinem Pallast wegschaffen lassen. Darauf hätten sie „ihm ebenfalls alle Freundschaft und Bündniß aufge„kündiget. Auf dieses Wort sey er zornig geworden, „sey stehen blieben, und habe ihnen mit heller Stimme „gesaget: sie sollten sich binnen dreyen Tagen aus seinem „Königreich wegmachen. Daher wären sie auch abge„reiset, und man hätte ihnen weder bey ihrer Ankunft „noch bey ihrem Aufenthalt die geringste Höflichkeit als „Gästen erzeiget". Hierauf wurde den Thessalischen Abgeordneten Audienz ertheilet. Damit man auch mit dem fordersamstem wissen möchte, welcher Feldherren sich der Staat bedienen könnte, so fand der Rath für gut, den Consulen zu schreiben, daß derjenige Consul, welcher von beyden könnte, nach Rom käme, die (neuen) obrigkeitlichen Personen zu wählen.

26. In diesem Jahr haben die Consules nichts ausgeführet, so für den Staat merkwürdig gewesen wäre. Denn es schiene dem Staat am zuträglichsten zu seyn, die erbitterten Ligurer zu stillen und zu besänftigen. Da man eben den Macedonischen Krieg erwartete, machten die Abgeordnete der Illyrischen Stadt Issa den Illyrischen König, Gentius, verdächtig, und beschwerten sich, daß er schon zum zweytenmal ihr Gebiet geplündert

hätte,

der Römer Bundsgenossen waren, abgeschicket worden. Sie brachten Nachricht: sie hätten in Asien den König Eumenes, in Syrien den Antiochus, und den Ptolemäus in Alexandrien gesprochen; die zwar alle durch des Perseus Gesandtschaften wären gereitzet worden, von den Römern abfällig zu werden; allein sie verharreten in unverrückter Treue, und hätten versprochen, alles zu thun, was das Römische Volk von ihnen fodern würde. Sie wären auch in die Städte der Bundsgenossen gekommen, hätten auch alle übrige treugesinnet angetroffen, nur die Rhodier wären wankelmüthig und von des Perseus Anschlägen eingenommen. Es kamen auch deswegen Rhodische Abgeordnete, das abzulehnen, was sie wußten, das man insgemein ihrer Stadt Schuld gab. Es wurde aber beliebet, sie alsdenn vor den Rath zu lassen, wann die neuen Consules ihr Amt würden angetreten haben.

27. Man fand für gut, die Kriegsrüstung nicht lange auszusetzen. Dem Prätor, C. Licinius, wurde aufgetragen, unter den alten Schiffen mit 5 Reihen Ruderbänken, die zu Rom im Schifsarsenal lagen, die ausbessern lassen, welche noch könnten gebraucht werden, und noch 50 Schiffe dazu auszurüsten. Fehleten einige diese Zahl voll zu machen, so sollte er seinem Collegen, dem C. Memmius, nach Sicilien schreiben, daß er die Schiffe, die in Sicilien wären, ausbessern und ausrüsten ließe, damit sie mit dem allererstenn nach Brundisium abgehen könnten. Er bekam ferner Befehl, für 25 Schiffe Ruderknechte anzuwerben, welche Römische Bürger und Freygelassene wären. Eine gleiche Anzahl Schifsvolk für 25 Schiffe sollte Cn. Sicinius den Bundsgenossen zu stellen anbefehlen: auch von den Latinischen Bundsgenossen 8000 Mann zu Fuß und 400 Reuter fodern. A. Atilius Serranus, der im vorigen Jahr Prätor gewesen war, ward ausersehen, diese

Annalis bekam die Processe unter Bürgern und Fremden. C. Lucretius Gallus hatte das Loos, hinzugehen, wohin es der Rath für gut erachten würde.

32. Unter den Consulen gab es mehr wegen der Provinzen einen spitzigen Wortwechsel, als einen großen Streit. Cassius sagte: er wolle Macedonien, ohne das Loos zu ziehen, bekriegen; denn sein College könnte, ohne Verletzung seines Eides, nicht mit ihm loosen. Denn er hatte, damit er nicht in die ihm zugefallene Landschaft abgehen dürfte, als Prätor geschworen, er hätte jährlich an einem bestimmten Ort, und zu gewissen Tagen ein Opfer zu thun, welches in seiner Abwesenheit nicht gehörig könnte verrichtet werden. Nun könnte ja dieses Opfer eben so wenig wann er Consul wäre in seiner Abwesenheit recht verrichtet werden, so wenig es geschehen konnte, als er Prätor gewesen. Wäre aber des Raths Meynung, daß man nicht sowol darauf zu sehen hätte, was P. Licinius ehemals als Prätor geschworen, sondern, was er jetzt als Consul begehrte, so wollte er (Cassius) sich doch auch nach des Raths Willen bequemen. Hierüber berathschlagten sich die Herren des Raths, und weil sie dafür hielten, daß dieses allzu herrschsüchtig heraus käme, wenn sie dem, welchen das Volk die Consuls-Würde zugestanden, eine Provinz abschlagen sollten: so befahlen sie, die Consules sollten loosen. Es fiel aber dem P. Licinius Macedonien und dem C. Cassius Italien zu. Hierauf looseten sie um die Legionen; und da mußte die erste und dritte nach Macedonien, die zweyte und vierdte aber in Italien bleiben. Die Werbung stelleten die Consules weit sorgfältiger als sonsten an. Licinius ließ alte Soldaten und Hauptleute in die Kriegs-Rolle einschreiben: viele gaben sich freywillig an, weil sie bemerkt hatten, daß die, welche in dem ersten Macedonischen Krieg, und auch in Asien

in

in dem Krieg mit dem Antiochus Kriegs-Dienste gethan hatten, reich geworden waren. Als (bey dieser Werbung) die Oberste (wie gewöhnlich) die gewesene Hauptmänner mit Namen aufriefen, und die Vornehmsten derselben (zu erst), so fanden sich deren 23, welche Oberhauptleute gewesen und sonst den ersten Trupp commandiret hatten. Diese, als man sie vorrief, appellirten an die Tribunen. Zween aus diesem Vorsteher Collegio, M. Fulvius Nobilior und M. Cl. Marcellus, verwiesen diese Sache an die Consules und sagten: Denen die Werbung anbefohlen und den Krieg zu führen aufgetragen wäre, die müßten auch in dieser Sache erkennen. Die übrigen Vorsteher aber sagten: sie wollten sich diese Sache vortragen lassen, um welcher Willen man sich an sie gewandt hätte. Und im Fall den Bürgern Gewalt geschehe, wollten sie ihnen beystehen.

33. Diese Sache wurde vor der Vorsteher-Bank getrieben. Dahin kam auch M. Popillius der schon Consul gewesen, als ein Beystand, nebst den Hauptleuten und dem Consul selbst. Als der Consul verlangte, daß die Sache vor der Versammlung sollte vorgenommen werden, so wurde das Volk zur Versammlung gerufen. M. Popillius, der vor zweyen Jahren Consul gewesen war, sprach für die Hauptleute folgender massen: „Sie wären Kriegsleute, hätten „ausgedienet und ihre Leiber wären für Alter und wegen „ausgestandener Mühseligkeiten geschwächet, gleichwol „wollten sie sich doch nicht weigern dem Staat Dienste „zu thun; nur dieses verbäten sie, daß man sie nicht „zu Unterhauptleuten machen möchte, da sie schon, als „sie noch Dienste gethan, Oberhauptleute gewesen „wären". Der Consul P. Licinius befahl hierauf, man sollte die Schlüsse des gesammten Raths vorlesen, (und zwar) den ersten Schluß: darinnen der Rath den Krieg wider den Perseus beschlossen. Den zweyten:

keitlichen Personen um soviel früher in ihre Landschaften abgehen könnten, so wurde das Latinische Opferfest am 1sten Junius gehalten: und wie es vollendet war, reisete der Prätor C. Lucretius nach Brundusium, nachdem er alle Bedürfniße für die Flotte voraus geschicket hatte. Es wurde auch dem Prätor C. Sulpicius aufgetragen, ausser der Armee, welche die Consules ausgerüstet hatten, noch vier Legionen für Rom anzuwerben, und zwar nach der gewöhnlichen Anzahl an Fußvolk und Reuterey; und dieselbe zu commandiren sollte er vier Obersten aus den Rathsherren auslesen. Den Latinischen Bundsgenossen sollte er befehlen, daß sie 15000 Mann zu Fuß und 1200 Reuter stellen. Diese Armee sollte in Bereitschaft stehen, zu marschiren, wohin es der Rath gut finden würde. Dem Consul P. Licinius wurden auf sein Bitten Hülfstruppen zur Armee bewilliget 2000 Ligurer, und Cretische Bogenschützen eine ungewisse Anzahl, so viel die Creter auf ihr (der Römer) Ansuchen schicken würden; ingleichen Numidische Reuter und Elephanten. Um dessent Willen wurden auch als Abgesandte an den Masinissa und an die Carthaginienser abgeschicket, L. Post. Albinus, Q. Ter. Culleo und C. Aburius. Es wurde auch beliebet drey Gesandte, dem A. Post. Albinus, C. Decimius und A. Licinius Nerva, nach Creta zu schicken.

36. Um diese Zeit kamen Abgesandte vom König Perseus. Man fand aber nicht für gut, sie in die Stadt zu lassen, weil sowol der Rath den Krieg wider ihren König und wider die Macedonier beschlossen, (C. 30.) als auch das Volk denselben genehmiget hatte. Sie wurden im Tempel der Bellona vor dem Rath geführet und thaten folgenden Antrag: „der König Per„seus wundere sich, warum man eine Armee nach Mace„donien gebracht hätte. Könnte er es nur von dem

Räthe zu Geisseln, den Hippias und Pantauchus, die er als Gesandte abgeschicket hatte. Diese Geissel wurden eben nicht als ein Unterpfand der Sicherheit verlanget, sondern nur den Bundsgenossen zu zeigen, daß des Königs Ansehen bey dieser Unterredung weit geringer wäre, als das Ansehen der Römischen Abgesandten. Der Gruß und Gegengruß zeigte nichts feindseliges, sondern war freundlich und höflich, und sie setzten sich auf die in Bereitschaft stehende Stühle zusammen nieder.

40. Da sie ein wenig stille schwiegen, fieng Marcius also an: „ich vermuthe, man werde von uns er„warten, daß wir eine Antwort ertheilen auf deinem „Brief, welchen du uns nach Corcyra zugeschicket hast; „in demselben war deine Frage: warum wir Abgesandte „mit Soldaten gekommen wären, und warum wir in „eine jede Stadt eine Besatzung hätten abgehen lassen? „Ich befürchte aber, daß wann ich dir auf diese deine „Frage nicht antworten würde, du es für einen großen „Hochmuth ansehen würdest: wann ich dir aber nach „der Wahrheit antworten werde, so möchte es dir zu „hören viel zu unangenehm seyn. Allein ein Bunds„brüchiger muß entweder mit Worten oder mit Krieg „bestrafet werden. Ob ich nun gleich wünschte, daß „einem andern als mir, dir den Krieg anzukündigen, „möchte seyn aufgetragen worden; so will ich doch die„sen unangenehmen Vortrag gegen einen Gastfreund so „gut ich kann über mich nehmen, so wie die Aerzte thun, „welche, um das Leben zu erhalten, (bisweilen) sehr „strenge Arzneymittel zur Hand nehmen. Seitdem du „zum Besitz des Königreichs gekommen, hast du, wie „der Rath urtheilet, nur ein einziges Stück deiner Ob„liegenheit beobachtet, daß du nämlich Gesandte nach „Rom geschicket, das Friedens-Bündniß zu erneuren [1]), „welches

1) Ad renouandum -- iudicat. Die hier fehlenden Worte sind

„welches du aber, wie der Rath urtheilet, lieber nicht „hättest sollen erneuren, als gleich darauf, da es erneu„ret worden, brechen. Abrupolis (der Sapäer König „in Thrazien) des Römischen Volkes Freund und „Bundsgenossen, hast du aus seinem Königreich ver„jaget. Die, welche den Illyrischen Herrn, Artetarus, „der unter allen Illyrischen Fürsten der treueste Bunds„genosse der Römer war, ermordet haben, hast du in „dein Königreich aufgenommen, damit man sehen möch„te, daß du dich über diesen Mord gefreuet, ein mehreres „will ich hievon nicht sagen. Dem Bündniß zuwider „thatest du einen Marsch durch Thessalien in das Ma„lische Gebiet. Wider das Bündniß hast du auch den „Byzantinern Hülfstruppen geschicket. Mit unsern „Bundsgenossen, den Böotiern, hast du für dich eidlich „ein heimliches Bündniß errichtet, welches dir doch „nicht erlaubet war. Wer die Thebanische Abgesandte, „die von uns zurückkamen, den Eversa und Kallikritus, „ermordet habe, will ich lieber fragen, als (jemanden) „namentlich beschuldigen. Der einheimische Krieg in „Aetolien, und die Ermordung so vieler vornehmen Her„ren, durch wen ist alles dieses anders, als durch deine „Leute, angestiftet worden. Der Doloper Land hast du „in Person verheeret. Der König Eumenes ist, als er „aus Rom wieder zurück in sein Königreich reisete, zu „Delphi, fast wie ein Schlachtopfer an heiliger Stätte „vor dem Altar geschlachtet worden. Wem er diesen „Meuchelmord Schuld giebt, mag ich eben nicht sagen. „Was für geheime Schelmstücke der Brundisische Gast„wirth (von dir) entdecket hat, ist dir, wie ich gewiß „weiß, von Rom aus, alles überschrieben, und auch „durch

sind also zu ersetzen: ad renouandum foedus miseris: quod ipsum tamen tibi non fuisse renouandum iudicat &c. Drak. T. V. p. 660. A.

„Viehes wegführete? Sollte ich denn still gesessen und „ihm solches so lange verstattet haben, bis er endlich „mit bewafneter Hand nach Pella in meine Residenz ge„kommen wäre? ich habe ihn in einem rechtmäßigen „Krieg verfolget. Allein er hat vielleicht nicht sollen „überwunden werden, und das über sich ergehen lassen, „was überwundenen zu begegnen pfleget? Da ich aber „dergleichen hätte müssen gewärtig seyn, und ich erst „von ihm bin angefallen worden, wie kann man sich „über sein Schicksal beschweren, da er doch Ursach zum „Krieg gegeben hat? Daß ich aber die Doloper durch „Waffen bezwungen habe, werde ich, ihr Herren Römer, „nicht auf erst gebrauchte Weise vertheidigen, weil ich, „wenn sie auch nichts verschuldet hätten, solches nach „dem mir zustehendem Recht gethan habe, weil sie zu „meinem Königreich gehören, unter meiner Botmäßig„keit stehen, und, vermöge eurer Verordnung, meinem „Vater zugeeignet worden. Müßte ich ihrenthalben „Rede und Antwort geben, weder euch als Römern, „noch als Bundsgenossen, sondern als solchen die „ein ungerechtes und grausames Verfahren auch gegen „Knechte mißbilligen, so könnte man doch nicht sagen, „daß ich ungebührlich und zu streng mit ihnen verfah„ren hätte. Meinen von mir dahin bestelleten Com„mendanten, Euphranor, haben sie auf eine solche Art „gemartert, daß der würkliche Tod das geringste unter „den Martern gewesen.

42. „Als ich von da weiter gieng, die Städte La„rissa, Antron und Pylleon zu besehen, und also in der „Nähe war, so kam ich, meine längst gethane Gelübde „zu bezahlen, auch nach Delphi, um dorten zu opfern. „Meine Beschuldigung nur recht groß zu machen, sagt „man, ich hätte die Armee bey mir gehabt, eben als „hätte ich Städte einnehmen und in die Schlösser Be„satzungen legen wollen, wie ihr jetzund thut, und

„worüber ich mich beschwere. Lasset die Städte Grie-
„chenlandes, durch welche ich marschiret bin, zusammen
„kommen. Lasset einen jeden, wer da will, seine Klage
„über meine Soldaten anbringen, so will ich alsdenn
„nicht in Abrede seyn, daß ich, unter dem Vorwand
„eines zu thuenden Opfers, ganz was anders im
„Sinn gehabt hätte. Ich habe den Aetoliern und By-
„zantinern Hülfstruppen geschicket und mit den Böo-
„tiern ein Bündniß gemachet. Was aber auch hieran
„wahres seyn mag, so habe ich doch solches durch meine
„Gesandte nicht nur melden, sondern auch bey eurem
„Rath es öfters entschuldigen lassen, wo ich aber nicht
„so billige Richter vor mir hatte, als du, Q. Marcius,
„bist, der du meines Vaters Freund und Gastwirth
„gewesen. Aber damals war mein Ankläger, Eumenes,
„noch nicht nach Rom gekommen, der durch seine Ver-
„leumdungen und Verdrehungen (all mein Thun) ver-
„dächtig und verhasset gemachet, und euch zu überreden
„gesuchet hat, daß Griechenland nicht in Freyheit seyn
„und eurer Wohlthat genießen könne, so lange das
„Macedonische Reich im Flor wäre. Das Blatt wird
„sich bald wenden, und es wird schon einer kommen der
„darthun wird, daß man den Antiochus vergeblich bis
„über das Gebürge Taurus entfernet habe, daß Eume-
„nes dem Lande Asien weit beschwerlicher falle als Antio-
„chus, und daß eure Bundsgenossen nicht ruhig bleiben
„können, so lange in Pergamus ein König residiret.
„Dieses Königreich ist gleichsam eine Festung, welche
„den benachbarten Städten über den Kopf gebauet ist.
„Ich weiß auch, Q. Marcius und A. Asilius, daß die
„Dinge, die mir von euch vorgeworfen worden, und
„weswegen ich mich verantwortet habe, eben so beschaf-
„fen sind, wie die Gemüther und Ohren derer, die sie
„angehöret haben; und es kommt hier nicht darauf an,
„was und in welcher Absicht ich es gethan habe, sondern

„wie

„wie ihr das, was von mir geschehen, aufnehmen (oder „auslegen) wollet. Ich bin mir bewußt, daß ich wis„sentlich nichts verbrochen habe. Hätte ich aber etwas „aus Unvorsichtigkeit begangen, so könnte ich doch auf „andere Gedanken gebracht und durch diesen Verweiß „gebessert werden. Es kann doch fürwahr alles verbes„sert werden, und ich habe nichts dergleichen begangen, „daß nach eurer Meynung mit Krieg bestrafet werden „müßte. Das Gerüchte von eurer Gnade und Groß„muth wäre vergeblich unter den Völkern ausgebreitet, „wann ihr um solcher Ursachen willen, welche kaum „werth sind, daß man darüber Klage oder Beschwerde „führet, die Waffen ergreifen, und Könige, die eure „Bundsgenossen sind, mit Krieg überziehen wolltet".

43. Als der König ausgeredet hatte, gab Marcius seinen Beyfall, und rieth ihm, Gesandte nach Rom zu schicken, weil er dafür hielt, daß man alles aufs äusserste versuchen und die Hofnung (zu einem Frieden) nicht fahren lassen müßte. Die übrige Unterredung betraf die Reise, wie diese Gesandte solche sicher thun könnten. Da nun ein Waffenstillstand hiezu nöthig war, Marcius auch solchen wünschte, der König auch bey dieser Unterredung nichts anders begehret hatte: so hat Marcius denselben gleichsam ungern, und (dem König,) der darum angehalten, zu großem Gefallen, endlich zugestanden. Denn die Römer waren noch in gar schlechter Verfassung zu einem Kriege: sie hatten weder Armee noch Feldherrn; da hingegen Perseus, wann ihn die eitele Hofnung zum Frieden nicht geblendet hätte, alles in völliger Bereitschaft hatte, und bestens zum Krieg gerüstet war, und er hätte zu einer für ihn so gelegenen, und seinen Feinden so ungelegenen Zeit, den Krieg anfangen können. Nach gehaltener Unterredung und gemachten Stillstand machten sich die Römische Gesandte fertig nach Böotien zu reisen: es fiengen

in diesem Lande schon an sich allerley Bewegungen zu äussern; indem einige Völkerschaften sich nicht weiter zu der gemeinschaftlichen Landtags-Versammlung halten wollten, nachdem ihnen die Antwort der Römischen Abgesandten hinterbracht worden, welche gesaget (C. 38.), es würde sich schon weisen, welche Völker eigentlich an dem, mit dem König gemachten Bündniß, einen Mißfallen hätten. Unterweges kamen die Abgeordnete aus Chäronea den Römischen Abgesandten zuerst entgegen, hernach die aus Thebä, welche versicherten, daß sie bey der Landtags-Versammlung, in welcher dieses Bündniß wäre geschlossen worden, nicht wären zugegen gewesen: die Römische Abgesandte aber ertheileten ihnen für diesesmal keinen Bescheid, sondern befahlen, sie sollten ihnen nach Chalcis nachreisen. Zu Thebä entstand (damals) eine große Streitigkeit, aber aus einem anderen Grund. Als die Böotier eine Wahlversammlung anstelleten, einen Feldherrn zu erwählen: so wollte die überwundene Parthey das ihnen angethane Unrecht rächen, brachten eine Anzahl Leute zusammen, und machten zu Thebä einen Schluß, daß man keinen Böotischen Feldherrn in eine Stadt aufnehmen sollte. Die Exsulanten verfügten sich allezusammen nach der Stadt Thespiä; da wurden sie ohne einigen Anstand aufgenommen: und da die Leute wieder anderes Sinnes geworden, wurden sie wieder zurück berufen, und machten auch einen Schluß: daß zwölfe derselben, die als Privat-Leute sich versammlet und einen Landtag gehalten hätten, mit Landesverweisung sollten gestrafet werden. Hierauf verurtheilte der neue Präror, Ismenias, der ein berühmter und mächtiger Mann war, sie allesammt abwesend, durch einen Schluß, zum Tode. Sie hatten aber die Flucht schon nach Chalcis genommen. Von da reiseten sie zu den Römern nach Larissa, und gaben dem Ismenias alle Schuld, des mit dem Perseus errich-

teten

teten Bündnisses. Aus dem Gezänk entstand endlich eine Schlägerey. Die Abgeordnete beyder Partheyen kamen zu den Römern, sowol die Landflüchtige, als auch die Ankläger und Ismenias selber.

44. Wie die Römer in Chalcis angekommen waren, kamen auch die vornehmsten Herren aus anderen Städten, welches den Römern sonderlich angenehm war, und jede Stadt für sich entsagte durch einen besondern Schluß dem Bündniß mit dem Perseus, und schlug sich zu den Römern. Ismenias achtete es ebenfalls für billig, daß sich die Böotier in der Römer Schutz begäben. Hierauf aber entstand eine solche Streitigkeit, daß wenn sich Ismenias nicht auf die Bühne der Gesandten mit der Flucht gerettet hätte, wenig gefehlet haben würde, daß ihn die Exsulanten und ihre Anhänger nicht umgebracht hätten. Selbst die Böotische Hauptstadt Thebä stund in großer Empörung, indem eine Parthey diese Stadt dem König, die andere aber den Römern übergeben wissen wollte. Hiezu kam noch eine Menge aus Coronea und Haliartus, welche den Schluß wegen des mit dem König gemachten Bündnisses vertheidigen wollten. Allein die Standhaftigkeit der Vornehmsten, welche (dem gemeinen Haufen) bedeuteten, daß sie aus den Niederlagen des Philippus und Antiochus abnehmen könnten, wie mächtig und glücklich die Römer wären, brachten das Volk dahin, daß es einen Schluß machte, kraft dessen das Bündniß mit dem König aufgehoben wurde, sie schickten auch die Urheber des bemeldeten Bündnisses zu den Römischen Gesandten nach Chalcis, sich bey ihnen zu verantworten, mit dem Befehl, die Stadt dem Schutz der Gesandten bestens zu empfehlen. Marcius und Atilius hörten den Antrag der Thebaner mit Freuden an, und riethen einem jeden dieser Thebaner besonders an, zur Erneuerung des Bündnisses Abgeordnete nach Rom zu

schicken; für allen Dingen aber befohlen sie, die Verwiesene wieder im vorigen Stand zu setzen. Die Urheber des mit dem König gemachten Bündnisses verurtheilten sie durch ein abgefaßtes Endurtheil zur Strafe. Solchergestalt reiseten sie nach dem Peloponnesus, nachdem sich vorher die Böotische Landtags-Versammlung gänzlich zerschlagen, als welches sie hauptsächlich gerne wollten, und ließen den Ser. Cornelius nach Chalcis kommen. In der Stadt Argos stellete man für sie eine Landtags-Versammlung an, in welcher sie von den Achäern weiter nichts verlangeten, als daß sie 1000 Mann stellen sollten. Diese Besatzung wurde nach Chalcis geschicket die Stadt zu vertheidigen, währender Zeit, da die Römische Armee nach Griechenland geschaffet würde. Nachdem Marcius und Atilius ihre aufhabende Geschäfte in Griechenland ausgerichtet hatten, giengen sie, im Anfang des Winters, wieder nach Rom.

45. Hierauf wurde um diese Zeit auch eine Gesandtschaft nach Asien und in die umliegende Insuln abgeschicket. Der Gesandten waren drey; Tib. Claudius, P. Postumius und M. Junius. Bey ihrem Herumreisen ermahneten sie die Bundsgenossen, für die Römer den Krieg wider den Perseus zu unternehmen: und je mächtiger irgend eine Stadt war, desto eifriger bemüheten sie sich (ihren Zweck zu erreichen) weil sie glaubten, daß die kleinern Städte dem Beyspiel der grössern folgen würden. An den Rhodiern war ihnen am meisten gelegen, weil sie den Krieg nicht nur begünstigen, sondern mit ihrer Macht auch Beystand leisten konnten, da sie auf Anrathen des Hegesilochus schon 40 Schiffe ausgerüstet hatten: dieser, weil er damals ihr Regent war, (den sie Prytanis heißen) brachte durch viele gründliche Vorstellungen die Rhodier endlich dahin, daß sie die Hofnung, Könige zu vertheidigen, die schon so oft fehl geschlagen, fahren ließen, und bey dem Römischen

Bündniß

Bündniß verharreten, welches doch das einzige, mächtigste und beständigste Volk auf dem ganzen Erdboden wäre. Der Krieg mit dem Perseus stünde bevor. Die Römer würden eben dieselbe Rüstung fodern, welche sie neulich in dem Krieg mit dem Philippus und Antiochus gesehen hätten. Sie würden denn, wann sie die Flotte sollten abgehen lassen, sich in größter Eile mit deren Ausrüstung beschäftigen müssen, wenn sie jetzt dieselbe nicht ausbessern und mit Ruderknechten besetzen wollten: und dieses müßte um so viel eifriger bewerkstelliget werden, damit sie die Beschuldigungen, die Eumenes wider sie angebracht, in der That widerlegen könnten. Hiedurch wurden sie dermaßen angereitzet, daß sie den Römischen Abgesandten bey ihrer Ankunft eine völlig ausgerüstete Flotte von 40 Schiffen zeigen konnten, damit sie einsehen konnten, daß man nicht erst auf ihre Erinnerung gewartet habe. Diese Gesandtschaft hat sehr vieles beygetragen, die Gewogenheit der Städte in Asien zu erlangen. Der einzige Decimius, der ohnedem in bösem Verdacht war, als hätte er sich von den Illyrischen König bestechen lassen, kam wieder nach Rom, ohne das geringste ausgerichtet zu haben.

46. Als sich Perseus nach dieser Unterredung mit den Römern wieder nach Macedonien begeben hatte, schickte er seine Abgesandte nach Rom, wegen der Friedensbedingungen die er mit dem Marcius angefangen hatte. Seinen anderweitigen Gesandten gab er nach Byzantium und Rhodus Briefe mit, welche einerley Inhalt hatten: nämlich er hätte mit den Römischen Gesandten eine Unterredung gehalten, in welcher es also ausgefallen, daß es schiene, daß er bey alle dem was er gehöret und gesprochen, Recht behalten würde. Bey den Rhodiern fügten diese Abgesandte noch hinzu: „Ihr König glaube, es würde Friede bleiben. Auf

„Einrathen des Marcius und Atilius habe er Gesandte „nach Rom geschicket. Würden aber die Römer dem „Bündniß zuwider fortfahren und einen Krig erregen, „so würden doch die Rhodier die große Gewogenheit „haben und alles mögliche thun den Frieden wieder her„zustellen: könnten sie aber durch ihre Fürbitte nichts „ausrichten, so müßten sie doch ernstlich darauf bedacht „seyn, daß nicht alles in eines einzigen Volks Macht „und Gewalt käme, und hieran wäre nicht nur den „übrigen Städten, sondern den Rhodiern hauptsächlich „gelegen, weil sie für andern Städten die vornehmste „und mächtigste wäre, die aber allesammt dienstbar und „unterthänig werden müßten, wenn man sonst auf nie„mand als auf die Römer seine Absicht richten müßte". Man hörete den Brief und auch die Worte der Abgesandten mit vieler Geneigtheit an, ohne daß sie einen Eindruck machten, und die Gesinnung der Rhodier änderten. Das Ansehen der wohlgesinnten Partheyen fieng diesesmal an mächtiger zu werden. Vermöge eines gemachten Schlusses wurde ihnen der Bescheid ertheilet: „Die Rhodier wünschten den Frieden; sollte „es aber zum Krieg kommen, so möchte doch der König „nichts von ihnen hoffen noch begehren, wodurch etwa „das alte Bündniß mit den Römern, welches sie sich zu „Kriegs- und Friedens-Zeiten durch so viele und große „Verdienste zuwege gebracht, könnte getrennet werden". Wie sie aus Rhodus zurück kamen, reiseten sie auch in die Böotische Städte nach Thebä, Coronea und Haliartus, von welchen man glaubte, daß sie wider ihren Willen wären gezwungen worden, von dem Bündniß mit dem König abzugehen, und sich zu den Römern zu schlagen. Die Thebaner blieben hiebey unveränderlich, ob sie gleich auf die Römer ein wenig ungehalten waren, daß sie die vornehmsten Herren zur Strafe verurtheilet, und die Landesverwiesene wieder in ihr Eigenthum ein-

gesetzet

gesetzet hatten. Die Coroneer und Haliarter, welche eine angebohrne Neigung gegen die Könige hatten, schickten Abgeordnete nach Macedonien, und baten um eine Besatzung, damit sie sich gegen den grausamen Hochmuth der Thebaner schützen könnten. Dieser Gesandtschaft ertheilete der König folgenden Bescheid: „Wegen des mit den Römern eingegangenen Stillstan„des könne er ihnen keine Besatzung schicken: doch „wollte er ihnen rathen, sie möchten sich wider die Ge„waltthätigkeiten der Thebaner, so gut sie könnten, ver„theidigen, doch so, daß sie den Römern keinen Anlaß „geben, alsdann mit ihnen streng zu verfahren".

47. Als Marcius und Atilius in Rom angekommen waren, statteten sie von ihrer Gesandtschaft folgenden Bericht im Capitolio ab. Daß sie nämlich nichts ruhmwürdigers gethan hätten, als daß sie den König durch den gemachten Stillstand, und die daher geschöpfte Hofnung zum Frieden, so meisterlich hintergangen hätten. „Denn er hätte in der besten Ver„fassung zu einem Krieg gestanden, da es ihnen hingegen „an allem gefehlet hätte, so daß er auch vorher alle „bequem gelegene Plätze hätte besetzen können, ehe noch „eine Armee hätte können nach Griechenland gebracht „werden. Da man aber bey diesem Stillstand Zeit „gewonnen hätte, so würde er zwar eben so gerüstet im „Feld erscheinen; allein sie würden in einer weit bessern „Verfassung den Krieg anfangen können. Sie hätten „auch durch einen besondern Kunstgriff gemacht, daß „sich der Böotier Landtag solchergestalt zerschlagen „müssen, daß sie sich niemalen wieder, mit durchgängi„ger Beystimmung, mit den Macedoniern vereinigen „könnten". Dieses mit vieler Ueberlegung ausgerichtete Geschäfte, wurde von einem großen Theil des Raths gebilliget. Die alte Rathsherren aber, die noch auf alte Sitten hielten, sagten: „Sie könnten eben nicht

„wahrnehmen, daß man sich bey dieser Gesandtschaft „Römischer Staats-Reguln bedienet hätte. Ihre „Vorfahren hätten mit Hinterlist keine Kriege geführet, „oder bey Nachtzeit eine Schlacht gehalten, wären auch „durch keine verstellete Flucht vom Feinde gewichen, „und wann sichs derselbe am wenigsten versehen wieder„gekommen um ihn zu überfallen, damit sie sich rühmen „könnten, sie wären nicht mit List, aber wol mit Tapfer„keit zu Werke gegangen. Sie pflegeten den Krieg „vorher anzukündigen und hernach zu führen, auch den „Anfang desselben kund zu thun, ja zuweilen auch so „gar den Platz zubestimmen, wo sie schlagen wollten. „Vermöge dieser Redlichkeit hätte man dem König „Perseus seinen Leib-Medicum angezeiget, der seinem „König mit Gift nach dem Leben gestanden, wie man „auch den Falistern, den Hofmeister, der die Königliche „Kinder den Römern in ihrem Lager verrathen wollte, „gebunden in die Stadt zurück geschicket hätte. Das „wäre Römisch; und kein Phönizischer Betrug und „Griechische Arglist, bey welchen Völkern man es für „ruhmwürdiger hielte einen Feind zu hintergehen, als „ihn zu überwinden. Zuweilen und bey gewißen Zeit„Umständen könne man freylich mehr mit List, als mit „Tapferkeit ausrichten; doch wäre und bliebe der auf „ewig überwunden, der gestehen müßte, daß er weder „durch List, noch durch einen besondern Zufall, sondern „in einer Schlacht und bey einem rechtmässigen und „vorher angekündigten Krieg sey bezwungen worden". Also sprachen die alte Rathsherren, denen diese neumodische Weisheit gar nicht anstund. Doch brachte es die Parthey im Rath, welcher mehr an Vortheil als an Ehre gelegen war, dahin, daß des Marcius erste Gesandtschaft mit Beyfall gebilliget wurde, und daß man ihn zum zweyten mal mit einigen Schiffen mit 5 Reihen Ruderbänken nach Griechenland abschickete,

und

und ihm auftrug, daselbst noch ferner zu des Staats Besten die übrige Angelegenheiten auszurichten. A. Atilius wurde ebenfalls (mit ihm) abgeschicket, die Stadt Larissa in Thessalien zu besetzen, weil man besorgete, Perseus möchte, wenn der Stillstand zu Ende gegangen wäre, eine Besatzung dahin einlegen und sich dieser Hauptstadt in Thessalien bemächtigen. Dieses zu bewerkstelligen, wurde dem Atilius aufgetragen, vom Cn. Sicinius 2000 Mann zu Fuß zu nehmen. Dem P. Lentulus, der aus Achaja wieder gekommen, wurden 300 Italische Reiter gegeben, sich mit denselben zu Thebä aufzuhalten und dahin zu sehen, daß er Böotien behaupten möchte.

48. Ob nun gleich alle diese Anstallten zum Krieg vorgekehret waren, so fand man doch für gut, des Perseus Abgesandte vor den Rath zu lassen, ob man gleich den Krieg schon beschlossen hatte. Fast eben dasselbe, was der König schon bey der gehaltenen Unterredung vorgebracht, wiederholeten diese Abgesandte. Die Beschuldigung, wegen des an dem Eumenes vorgehabten Meuchelmords, haben sie zwar mit äusserster Bemühung, jedoch mit gar schlechten Gründen abzulehnen gesuchet, denn die Sache war allzu offenbar. Das übrige bestund in Bitten und Abbitten: man hörete sie aber mit keiner solchen Gemüthsfassung an, daß sie (die Herren des Raths) eines andern hätten können belehret, oder auf einer andern Meynung gebracht werden. Daher wurde ihnen bedeutet, sich sogleich aus der Stadt zu begeben, und binnen 30 Tagen aus Italien zu weichen. Hierauf wurde dem Consul P. Licinius, dem Macedonien durchs Loos zugefallen war, angezeiget, den nächsten den besten Tag anzusetzen, an welchem sich die Armee versammlen sollte. Der Prätor C. Lucretius, der die Flotte zu commandiren hatte, gieng mit 40 Schiffen von 5 Reihen

Ruderbanken

Ruderbänken von Rom ab. Denn es war beliebet die übrige Schiffe, welche waren ausgebessert worden, zu einem andern Gebrauch aufzubehalten. Des Prätors Bruder Lucretius wurde mit einem Schif von 5 Reihen Ruderbänken voraus geschicket, und ihm befohlen, von den Bundsgenossen die Vertragmässige Schiffe zu übernehmen, und mit denselben bey der Insul Cephallenia der Flotte entgegen zu segeln. Mit einem Schif von 3 Reihen Ruderbänken, welches er von der Stadt Rhegium empfangen, mit zweyen dergleichen von der Stadt Locri, und mit vieren, welche die Uriter gaben, (niemand weiß wo diese gewesen,) segelte er an der Italischen Küste fort, kam über das äusserste Vorgebürge von Calabrien, weiter über das Jonische Meer, und endlich nach der Seestadt Dyrrhachium in Illyrien. Hier bekam er 10 kleine Fahrzeuge, welche den Dyrrhachiern; 12 die den Issäern und 54 die dem König Gentius zugehöreten, und stellete sich, als ob er gewiß glaubte, daß sie da zum Dienst der Römer bereit lägen. Alle diese nahm er weg, kam damit am dritten Tage nach der Insul Corcyra und von da ungesäumt nach Cephallenia. Der Prätor C. Lucretius segelte von Neapolis aus, nahm seinen Lauf über die Jonische See und kam den fünften Tag auf die Insul Cephallenia. Hier lag die Flotte vor Anker, und wartete, daß auch die Landtruppen sollten übergesetzet werden, und zugleich ihre Lastschiffe, welche auf der hohen See von der Flotte (durch Sturm) zerstreuet worden, nachfolgen möchten.

49. In eben diesen Tagen that der Consul P. Licinius im Capitolio seine Gelübde und zog in seinem Feldmantel aus der Stadt. Ein solcher (Abzug eines Consuls aus Rom), geschiehet allezeit mit großem Gepränge und vielen Ehrenbezeugungen: dieses mal aber zog der Consul die Augen und Gedanken seiner

Begleiter

Begleiter darum auf sich, weil er gegen einen Feind auszog, der mächtig und wegen seiner Tapferkeit und seines Glückes berühmt war. Denn daß sich bey seinem Abzug die Leute so häufig sammleten, verursachte nicht nur die schuldige Ehrerbietung, sondern auch die Begierde ihren Feldherrn zu sehen, dessen klugem Commando sie den Staat zu vertheididen überlassen hatten. Dabey fiel ihnen ein, was für Zufälle sich im Krieg ereignen, wie ungewiß der Ausgang ihres Schicksals seyn, und wie eine Parthey sowol als die andere siegen könne. Wie viele unglückliche und auch glückliche Begebenheiten sich zugetragen, und wie oft man, wegen Unerfahrenheit und Vermessenheit der Feldherren, Niederlagen erlitten hätte, und was hingegen Kriegs-Erfahrenheit und Tapferkeit zuwege gebracht. Wer könne wissen, wie der Consul, den man itzt in Krieg ziehen ließ, gesinnet sey und was er für ein Glück haben werde? Ob man ihn bald wieder sehen würde triumphirend mit seiner siegenden Armee in das Capitolium kommen zu den Göttern, von welchen er jetzt Abschied genommen, oder ob man den Feinden diese Freude werde gönnen müssen? (daß sie ihren Göttern für diesen Sieg danken). Den Perseus hingegen, wider welchen dieser Zug gieng, machte sowol die in Kriegen berühmte Macedonische Nation, als auch sein Vater Philippus, der bey vielen glücklichen Unternehmungen, auch in dem Krieg mit den Römern, berühmt geworden war, einen großen Ruf: Zumal, da man von der Zeit an, als er zur Regierung gekommen, sich jederzeit eines Kriegs von ihm versehen, und seiner allezeit rühmlich gedacht hatte. Unter diesen Gedanken begleiteten die Leute aus allen Ständen den ausziehenden Consul. Zween, die schon Consules gewesen, wurden als Oberste mit geschicket, C. Claudius und Q. Mucius; und drey vornehme junge Herren, P. Lentulus und zween Manlier

lier Acidiner, deren einer des Cn. Manlius, der andere des L. Manlius Sohn war. Mit diesen gieng der Consul nach Brundisium zur Armee, und von da mit allen Truppen hinüber nach Griechenland, und schlug in dem Apollonischen Gebiete bey der feuerspeyenden Wiese Nymphäum, sein Lager auf.

50. Wenige Tage darauf, da die Gesandten aus Rom wiedergekommen, und alle Hoffnung zu einem Frieden abgeschnitten hatten, hielt Perseus einen Kriegsrath. In demselben waren die Meynungen gegen einander sehr getheilet. Einige urtheilen, „daß im Fall die „Römer eine Geldsteuer verlangten, man solche zahlen „müßte, oder wenn sie (den König) um ein Stück Landes „strafen wollten, man solches abtreten und nichts von der „Hand weisen sollte, was man etwa um des Friedens „willen (unangenehmes) zu übernehmen hätte; man „müßte es auch nicht dazu kommen lassen, daß das „Königreich aufs ungewisse einer so großen Gefahr ausgesetzet würde: Denn wenn der König nur erst gewiß „in dem Besitz seines Königreichs bliebe, so könnte sich „mit der Zeit gar vieles ändern, daß man nicht nur „das, was etwa verlohren gegangen, wieder bekommen, „sondern daß er denen, die er nun fürchten müßte, selbst „fürchterlich werden könnte." Allein eine viel zahlreichere Parthey hatte kriegerische Gesinnungen, und sagte: „wenn er jetzt etwas abträte, so würde er mit einem „solchen Stück Landes gar bald das ganze Königreich „abtreten müssen. Denn die Römer wären weder land- „noch Gelddürftig, sondern wüßten gar wohl, daß, „so wie alle menschliche Dinge, also auch die größte „Königreiche und Herrschaften vielen Schicksalen unter„worffen wären. Der Carthagenienser Macht hätten „sie völlig geschwächet, und hätten ihnen einen sehr „mächtigen benachbarten König (als ein schweres Joch) „auf ihrem Nacken geleget. Den Antiochus und seine

„Nachkommen

„Nachkommen hätten sie über das Gebürge Taurus zu „weichen genöthiget. Macedonien wäre noch das ein„zige den Römern nahe gelegene Königreich, welches, „im Fall das Glück des Römischen Volks wanken sollte, „seinen Königen wieder solchen Muth machen könnte, „wie die vorige Könige gehabt hätten. Weil er nun „noch seine Macht beysammen hätte, müßte er (Perseus) „bey sich beschliessen, ob er entweder alles eingehen und „aufs letzte von allem entblösset aus seinem Königreich „vertrieben, die Römer um Samothrace oder eine an„dere Insul ansprechen wollte, damit er auf derselben „als ein gemeiner Mann sein Königreich mit dem Rücken „ansehen, und in Verachtung und Armuth veralten „wolle; oder ob er sein Glück und seine Würde durch „die Waffen behaupten, und als ein tapferer Held alles „über sich ergehen lassen wolle, was das Schicksal des „Krieges mit sich brächte; oder ob er als Sieger den „Erdkreis von der Römer Herrschaft befreyen wolle. Es „wäre ja kein größeres Wunder, die Römer aus Griechen„land zu jagen, als den Hanibal aus Italien. Man „könnte wahrhaftig nicht absehen, wie es sich schicken „würde, sein glücklich erworbenes Königreich Fremd„lingen abzutreten, da er doch seinem Bruder, der „unrechtmäßiger Weise darnach gestrebet, mit äusser„ster Macht widerstanden hätte. Endlich suche man ja „durch einen Krieg Frieden zu erlangen, wobey jeder„man urtheilen würde, daß nichts schimpflichers seyn „könnte, als wenn man ohne einen Schwerdtschlag aus „einem Königreiche weichen wollte, wie nichts ruhm„würdigers seyn könnte, als für die Königliche Würde „und Hoheit alles mögliche zu wagen."

51. Dieser Kriegsrath wurde zu Pella in der Re„sidenzstadt der alten Macedonischen Könige gehalten; und Perseus sagte: weil ihr es also gut findet, so lasset uns den Krieg unter der Götter Beystand führen;

schickte

schickte Briefe an alle Oberste der Regimenter, und ließ alle seine Truppen zu Citium, einer Macedonischen Stadt, zusammen kommen. Er selber, nachdem er der Minerva Alcides recht Königlich 100 Schlachtopfer geopfert, gieng mit einem großen Gefolge von geheimen Räthen und Bedienten nach Citium. Dahin hatten sich schon alle Macedonier und ausländische Truppen versammelt. Bey dieser Stadt schlug er sein Lager auf, und stellete die gesammte Armee in einem Felde in Schlachtordnung. Die ganze Summe seiner Mannschaft war 40000 Mann. Die Hälfte waren Phalangiten. Hippias aus Beroea commandirte sie. Hernach wurden noch junge starke Leute aus der Anzahl derer, die kleine lederne Schilde führten, ausgelesen. Es waren derselben zween besondere Trupps, welche sie eine Legion nennen[1]. Ihre Oberste waren Leonatus und Throsippus, beyde aus Eybyesse (hodie ignotissia haec vrbs est). Der übrigen, die kleine lederne Schilde führten, waren etwa 3000 Mann, und ihr Oberster war Antiphilus aus Edessa in Macedonien. Paeonier, wie auch andere aus Parorea, Parstrymonia an der Thrazischen Gränze, und Agrianer mit untermischten Thraziern, machten bey 3000 Mann aus. Diese hatte der Paeonier Didos zusammen gebracht, der den Prinzen Demetrius umgebracht hatte (lib. 40, 24). Dabey fanden sich 2000 Gallier unter dem Obersten Asclepiodotus. 3000 freygebohrne Thrazier aus der Stadt Heraclea Sintica, hatten ihren eigenen Feldherrn; eine fast gleiche Anzahl Creter wurden von ihren besonderen Officieren commandiret, vom Susus aus der Stadt Phalosarna und vom Syllus aus der Stadt Gnossus. 500 Mann Griechen allerley Landsleute

1) Agemata, ein agema hatte gewöhnlich 1000 Reuter. oder auch 300 Reuter. Hier ist es ein numerus peditum, non determinatus. cf. Liu. c. 58.

Landsleute commandirte Leonides aus Lacedämon; man sagte, er wäre von Königlicher Herkunft, weil man ihn aber ertappte, daß er Briefe an den Perseus bey sich hatte, so wurde er in zahlreicher Versammlung, auf dem Achaischen Landtag verurtheilet und des Landes verwiesen. Ueber die Aetolier und Böotier, die nicht mehr als 500 Mann ausmachten, war Lyco aus Achaia zum Obersten gesetzet. Alle diese Hülfstruppen, welche aus so vielerley Völkern und Geschlechtern untereinander gemischet waren, machten etwa 12000 Mann aus. Der Reuter aus ganz Macedonien waren 3000. Dahin kam auch Cotys, der Odrysarer König, ein Sohn des Seutha, mit 1000 auserlesenen Reutern und fast mit eben so vielem Fußvolk. Die Anzahl der ganzen Armee war 39000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde. Es war jederman bekannt, daß nach Zeiten Alexanders des Großen, der mit einer starken Armee nach Asien übergieng, kein Macedonischer König jemalen so viele Truppen auf den Beinen gehabt hatte.

52. Es waren bereits 26 Jahre, seitdem dem König Philippus, der um Friede bat, derselbe verliehen worden. Diese Zeit hindurch, da Macedonien keinen Krieg gehabt hatte, waren viele gebohren worden, davon die meiste zu Kriegsdiensten schon reif und in vielen Scharmützeln mit den benachbarten Thraziern mehr geübet als ermüdet worden, und in beständiger Kriegsübung standen: und dieses machte, daß, da schon Philippus lange vorher auf den Krieg mit den Römern bedacht gewesen, und nach ihm auch Perseus, nun alles hiezu zugerüstet und in völliger Bereitschaft war. Er ließ die Armee sich ein wenig in Bewegung setzen, ohne einen Marsch zu thun, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als hätten sie im Gewehr gar stille gestanden, und liesse sie, wie sie waren, bewaffnet zusammen rufen. Er stund auf einer Bühne, und hatte seine zween Söhne bey sich,

davon der ältere Philippus sein natürlicher Bruder war, welchen er an Kindes Statt angenommen hatte; der jüngere, den man Alexander nennete, war sein natürlicher Sohn. Er munterte die Soldaten zum Kriege auf, und erwähnete, „wie vieles Unrecht das Römische „Volk seinem Vater und ihm angethan hätte. Alle „diese Beleidigungen hätten seinen Vater gezwungen, „zu rebelliren; der aber während der Zurüstung gestor„ben. An ihn hätten die Römer Gesandte und zugleich „auch eine Armee abgeschicket, die Städte Griechenlands „zu besetzen. Hernach hätten sie durch eine betrügliche „Conferenz mit ihm, unter dem Schein, als wollten „sie den Frieden wieder erneuren, den Winter hinge„bracht, damit sie Zeit hätten, sich zum Krieg zu rüsten. „Nun käme der Consul mit zwo Römischen Legionen, „deren jede aus 6000 Mann zu Fuß und 300 Reutern „bestünde, und fast mit eben so vielem Fußvolk und „Reuterey ihrer Bundsgenossen. Wenn nun die Hülfs„truppen des Eumenes und des Masinissa dazu kämen, „so machten beyder Truppen nicht mehr als 7000 Mann „zu Fuß und 2000 zu Pferd aus. Da sie also vernom„men hätten, wie stark der Feind wäre, so möchten sie „nun seine Armee dagegen betrachten, um wie viel sie „an der Zahl, und an Fußvolk und Reuterey den neu„geworbenen und in aller Eile zu diesem Kriege zusam„men gerafften Soldaten überlegen wären. Sie hinge„gen wären von Jugend auf in Kriegsübungen unter„richtet, und in so vielen Kriegen recht geübet und ab„gehärtet worden. Der Römer Hülfsvölker wären „Lydier, Phrygier und Numider; er hingegen hätte „Thrazier und Gallier, die allerstreitbarsten Völker. „Jene hätten kein ander Gewehr, als was sich ein jeder „armer Soldat selber angeschaffet hätte. Die Macedo„nier hingegen hätten aus der Königlichen Rüstkammer „Gewehr, soviel sie haben wollten, welches sein Vater

„mit

„mit Sorgfalt und Kosten angeschaffet hätte, in Bereit-
„schaft. Jene müßten ihr Proviant nicht nur weit
„herholen, sondern die Zufuhr auf der See wäre auch
„so manchen Unglücksfällen unterworfen. Er hingegen
„hätte ausser den Einkünften aus den Bergwerken für
„10 Jahre Geld liegen und Korn aufgeschüttet; die
„Macedonier hätten alles in vollem Ueberfluß, den nur
„die Götter verleihen, oder ein König anschaffen könnte.
„Nun müßten sie auch einen solchen Muth haben, wie
„ihre Vorfahren gehabt; welche, als sie Europa bezwun-
„gen, nach Asien gegangen, und durch ihre Waffen eine
„bewohnte Welt bekannt gemacht, von welcher man
„sonst noch nicht gehöret hätte; höreten auch nicht eher
„auf zu siegen, als bis sie von dem rothen Meer gehin-
„dert, nirgends mehr siegen konnten. Aber nun hat
„uns das Schicksal wahrhaftig einen Krieg angekündi-
„get, nicht die äussersten Länder von Indien zu behaup-
„ten, sondern Macedonien. Wie die Römer mit seinem
„Vater den Krieg geführet, hatten sie solches unter dem
„scheinbaren Titel gethan, daß sie Griechenland wollten
„in Freyheit setzen: nun aber wollten sie sich offenbar
„Macedonien unterthänig machen, damit kein König
„sich nahe bey der Herrschaft der Römer befände, und
„kein im Krieg berühmtes Volk seine Waffen behalten
„möchte. Wenn die Macedonier vom Krieg abstehen,
„und thun würden, was man ihnen auferleget, so wür-
„den sie diesen hochmüthigen Beherrschern, nebst den
„Waffen, auch den König und sein Königreich über-
„geben müssen."

53. Da während dieser ganzen Rede (die Soldaten) häufig ihren beystimmenden Beyfall gaben; so entstand endlich ein Geschrey für Unmuth über die Römer mit drohen, und zugleich ein Zuruf, der König sollte gutes Muths seyn! so daß er auch aufhörete zu reden. Befahl auch, sie sollten sich zum Marsch fertig halten: denn

es gieng schon die Rede, daß die Römer von [1] Nymphäum aufgebrochen wären. Und da er die Versammlung hatte auseinander gehen lassen, begab er sich hin, die Gesandtschaften der Macedonischen Städte anzuhören. Sie waren gekommen, dem König, eine jede Stadt nach ihrem Vermögen, zu diesem Krieg Geld und Getraide anzubieten. Er dankete allen, erließ ihnen diesen angebotenen Beytrag, und sagte: der Königliche Vorrath an sich wäre schon hinreichend, nur würde er ihnen befehlen, Fuhrwerk anzuschaffen, Kriegsmaschienen, einen großen Vorrath von Wurffgewehr und andere Kriegsgeräthschaft abzuführen. Er brach selber mit der ganzen Armee nach Cordäa auf, und schlug bey der sogenannten See Begorritis sein Lager auf. Den folgenden Tag rückte er in die Landschaft Elimäa ein, am Fluß Haliämon. Als er hernach durch einen dicken Wald die Cambuinische Berge erstiegen hatte, kam er herunter zu den sogenannten Dreystädten, Azorus, Pythium und Doliche. Diese drey Städte bedachten sich eine Weile, weil sie den Larisseern Geissel gegeben hatten; allein die gegenwärtige Furcht überwand sie, daß sie sich (dem Perseus) ergaben. Er sprach diesen dreyen Städten sehr freundlich zu, der gewissen Hoffnung, daß auch die Perrhäber ein gleiches thun würden; bekam auch ihre Stadt, ohne daß sich die Einwohner lang bedachten, gleich bey seiner ersten Ankunft ein. Die Stadt Cyretiä mußte er bestürmen: am ersten Tage wurde er zurückgeschlagen, weil sie ihm an den Thoren heftigen Widerstand thaten. Den folgenden Tag aber griff er diese Stadt mit der ganzen Armee an, und eroberte sie noch vor Nacht.

54. Die nächste Stadt Mylä war dermaßen befestiget, daß es die Einwohner verwegen machte, weil sie glaubten,

1) Dio Cassius lib. 41, 45. p. 291.

glaubten, ihre Festung wäre unüberwindlich. Sie liessen es auch dabey nicht genug seyn, daß sie dem König die Thore verschlossen, sondern schimpften auch den König und die Macedonier. Dieser Umstand, der den Feind in Bestürmung der Stadt sehr grimmig machte, feurete die Einwohner zugleich an, ihre Stadt um so viel tapferer zu vertheidigen, weil sie doch keine Vergebung zu hoffen hatten. Daher wurde Mylä drey Tage hindurch von beyden Partheyen mit größter Herzhaftigkeit bestürmet und vertheidiget. Weil aber der Macedonier sehr viele waren, so fiel es ihnen nicht schwer, wechselsweise an den Mauren mit den Feinden zu schlagen: und die Einwohner, welche Tag und Nacht, ohne abgelöset zu werden, die Mauren vertheidigten, wurden, durch empfangene Wunden, beständiges Wachen und unabläßige Arbeit, gänzlich abgemattet. Den vierten Tag, als aller Orten die Sturmleitern angesetzet wurden, und das Stadtthor mit grössester Gewalt bestürmet wurde, liefen die Bürger, die von der Stadtmauer waren vertrieben worden, nach dem Thor hin, es zu vertheidigen, thaten auch schnell einen Ausfall auf die Feinde, welcher aber mehr aus unbesonnener Hitze als im Vertrauen auf ihre Macht vorgenommen wurde. Denn es waren ihrer wenige und dazu abgemattete, daher wurden sie von denen, die bey vollen Kräften waren, zurück gejaget, nahmen die Flucht, und mit den Flüchtigen drangen auch die Feinde mit durch das offene Thor hinein. Solchergestalt wurde die Stadt erobert und geplündert; Freygebohrne, die nicht mit niedergehauen wurden, wurden verkauft. Nachdem die Stadt großentheils geschleifet und abgebrannt worden, brach er mit seinem Lager auf, und gieng nach Phalanna. Den folgenden Tag kam er an bey Gyrton. Da er aber vernahm, daß T. Minucius Rufus und der Thessalische Prätor, Hippias, mit einer Besatzung darinnen lagen, so mar-

schirte er vorbey, ohne die Belagerung dieses Orts zu versuchen: dagegen aber nahm er die Stadt Elatia und Gonni ein, weil deren Einwohner durch seine unvermuthete Ankunft in großem Schrecken waren. Beyde Städte liegen an dem engen Paß der nach Tempe zu führet, doch lieget die Stadt Gonni am nächsten. Ehe er nun von da wegzog, legte er, zu mehrerer Sicherheit, eine starke Besatzung von Fußvolk und Reuterey hinein, und ließ sie (die Stadt) mit einem dreyfachen Wall und Graben umgeben. Er selber marschirte nach Sycurium, und beschloß, daselbst den Feind zu erwarten, und befahl, die Armee sollte in dem nächsten feindlichen Gebiet aufs Kornbeuten ausgehen. Sycurium lieget unten an dem Berg Ossa, nach Süden zu, stößet an die Thessalische Felder, und hat Macedonien und Magnesia im Rücken. Zu dieser vortheilhaften Lage kam noch, daß diese Gegend eine sehr gesunde Luft und viele lebendige Brunnen von Quellwasser hatte.

55. In eben diesen Tagen wollte der Römische Consul mit der Armee nach Thessalien aufbrechen, und kam anfänglich durch das Land Epirus auf seinem Marsch ganz gut fort; nachher aber, als er in Athamania kam, wo das Land sehr rauh und unwegsam war, rückte er mit größter Beschwerde und kurzen Marschen mit genauer Noth nach Gomphi. Die Römer gestanden selbst, daß wenn Perseus dem Consul, der mit seinen abgematteten Leuten und Pferden und mit seiner neugeworbenen Armee im Anzug war, zu rechter Zeit und am gelegenen Ort in Schlachtordnung entgegen gerückt wäre, sie alsdann mit ihrem großen Verlust hätten schlagen müssen. Da aber die Römer die Stadt Gomphi ohne einigen Widerstand erreichet hatten, hatten sie ausser der Freude, daß sie aus einem so gefährlichen Wald gekommen waren, noch dies, daß sie ihres Feindes spotten konnten, der seine eigenen Vortheile

nicht

nicht einzusehen wußte. Nachdem der Consul sein Opfer gethan, und den Soldaten hatte Korn austheilen lassen, hielt er sich nur wenige Tage daselbst auf, um Menschen und Vieh ausruhen zu lassen: und da er vernommen, wie die Macedonier allenthalben in Thessalien herum streiseten und die Dörfer der Bundsgenossen verheereten, so marschirte er mit seinen Soldaten, die nun genug ausgeruhet hatten, nach Larissa. Darnach, als er etwa 3000 Schritt von der Stadt Tripolis, die man Σχεα nennet, entfernet war, schlug er sein Lager an dem Fluß Peneus auf. Zu gleicher Zeit kam auch Eumenes mit seinen Schiffen bey Chalcis an, nebst seinen Brüdern Attalus und Athenäus; seinen dritten Bruder, Philetärus, ließ er zu Pergamus zur Vertheidigung des Königreichs. Von Chalcis kam er, nebst dem Attalus, mit 4000 Mann zu Fuß und mit 1000 Reutern zum Consul; zu Chalcis aber ließ er 2000 Mann, die Athenäus commandirte. Es kamen auch von den griechischen Völkern aller Orten einige Hülfstruppen zu den Römern, davon die meiste in Vergessenheit gekommen, weil sie nur aus weniger Mannschaft bestanden haben. Die Apollonier schickten 300 Mann zu Pferde und 100 zu Fuß. Aus Aetolien kamen so viele Reuter, als sie bey der ganzen Nation hatten aufbringen können; die aber nur eine Flügeldecke oder zwo Schwadronen ausmachten. Die Thessalische Reuterey war (in den Besatzungen) herum vertheilet, und es fanden sich davon im Römischen Lager nicht mehrere als 300. Die Achäer stelleten von ihrer Mannschaft etwa 1000 Mann nach Cretischer Weise bewafnet.

56. Um eben diese Zeit befahl der Prätor, C. Lucretius, der die Flotte bey Cephallenia commandirte, seinem Bruder, M. Lucretius, er sollte mit der Flotte um das Vorgebürge Molea nach Chalcis segeln; er selber begab sich in ein Schif mit drey Reihen Ruderbänken, nach

dem Corinthischen Meerbusen, in Böotien vielerley Vorfällen vorzukommen: weil er aber kränklich war, brachte er etwas lange auf dieser Fahrt zu. Als M. Lucretius in Chalcis angekommen war, und gehöret hatte, daß P. Lentulus die Stadt Haliartes belagerte, so schickte er ihm einen Boten zu, und ließ ihm im Namen des Prätors befehlen, die Belagerung aufzuheben. Der General-Lieutenant, der diese Belagerung mit Böotischer Mannschaft, die es mit den Römern hielt, unternommen hatte, zog also von der Stadt wieder ab. Es gab aber diese aufgehobene Belagerung zu einer zweyten Anlaß. Denn M. Lucretius kam ohne Anstand mit einer Armee von 10000 Mann, welche er von der Flotte genommen, und mit noch 2000 Königlicher Truppen, die Athenäus commandirte, und berennete die Stadt Haliartus: und da sie eben den Anfang zur Belagerung machen wollten, kam der Prätor von Creusa darüber zu. Fast um gleiche Zeit kamen auch Schiffe von den Bundsgenossen bey Chalcis an. Zwey Phönizische Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken; zwey von Heraclea, aus dem Pontus, mit 3 Reihen Ruderbänken; viere von Chalcedon (einer Seestadt in Bithynien am Bosporo thracio); viere aus Samus; wie auch 5 Rhodische Schiffe mit 4 Reihen Ruderbänken. Weil aber zur See kein Krieg war, so schickte der Prätor diese Schiffe den Bundsgenossen wieder nach Hause. Es kam auch Q. Marcius mit seinen nach Chalcis, nachdem die Stadt Alope erobert und Larissa Cremoste belagert worden. Da es in Böotien also beschaffen war, und Perseus, wie schon gemeldet, sein Lager bey Sycurium hatte, auch aus den umliegenden Dörfern vieles Getraide zusammen gebracht hatte, so schickte er eine Parthey ab, der Pheräer Gebiet zu verheeren, weil er glaubte, er würde die Römer so ertappen können, wann sie sich, um den Städten der Bundsgenossen zu

Hülfe

Hülfe zu kommen, fein weit von ihrem Lager würden entfernet haben. Als er aber sahe, daß sie sich durch diese Streifereyen gar nicht in Bewegung setzten, so theilete er die Beute, die Menschen ausgenommen, den Soldaten aus, sie zu verzehren; nämlich das Schlachtvieh, dessen von allerhand Art sehr vieles war.

57. Zu gleicher Zeit hielt der Consul und der König einen Kriegsrath, wo sie mit dem Krieg den Anfang machen sollten. Der König bekam vielen Muth, weil ihn der Feind das Phäreische Gebiet so ruhig hatte verheeren lassen. Daher hielt er für gut an das feindliche Lager zu rücken, und dem Feind nicht länger Zeit zu lassen. Auch die Römer glaubten, ihr Verzug möchte bey den Bundsgenossen eine üble Nachrede bringen, da sie es sehr übel aufnahmen, daß man den Pheräern nicht zu Hülfe gekommen wäre. Eben da sie sich berathschlagten, bey welchem Kriegsrath Eumenes und Attalus ebenfalls zugegen waren, kam ein Bote in voller Angst, und meldete, daß der Feind schon mit vollen Haufen da wäre. Daher gieng der Kriegsrath auseinander, und wurde unverzüglich das Zeichen gegeben, zum Gewehr zu greifen. Unterdessen wurde beliebet 100 Reuter von des Königs Hülfstruppen und 100 Mann Wurfpfeilschützen zu Fuß ausrücken zu lassen. Als Perseus Vormittags, etwa um 4 Uhr (10), etwas weiter als 1000 Schritt vom Römischen Lager entfernet war, ließ er sein Fußvolk halten. Er selbst gieng mit der Reuterey und einer leichtbewafneten Mannschaft, und mit ihm Cotys und die Heerführer anderer Hülfsvölker voraus. Sie waren nicht mehr 500 Schritt vom Lager entfernet, als sie schon die Reuterey der Feinde im Gesichte hatten. Es waren vier Schwadronen mehrentheils Gallische Reuter, welche Cassignatus commandirte, und von leichtbewafneten Mysiern oder Cretern 150 Mann. Der König hielt still, weil er

nicht wissen konnte wie stark diese Feinde wären: und ließ ihnen zwo Schwadronen Thrazier und zwo Schwadronen Macedonier mit 300 Cretern und Thraziern entgegen rücken. Weil sie nun einander an Anzahl gleich waren, und von keiner Parthey einiger Succurs zu Hülfe kam, so endigte sich das Treffen, ohne daß man wußte, welche Parthey gesieget hätte. Von des Eumenes Leuten blieben bey 30 auf dem Platz, und unter denselben auch Cassignatus, der Gallier Oberster. Hierauf marschirte Perseus mit der Armee wieder nach Sycurium. Am folgenden Tage kam er um bemeldte Stunde auf der vorigen Stelle mit der Armee an, und ließ Wasser auf Wägen nachfahren. Denn auf diesem ganzen Wege von 12000 Schritten gab es kein Wasser, und es war noch dazu tiefer Staub, daß man wol sahe, daß wenn sie zum Schlagen gekommen wären, so bald sie den Feind ansichtig geworden, so würden sie haben müssen Durst leiden. Da sich aber die Römer stille hielten, ja ihre Wachen ums Lager hineinzogen, so zog auch des Königs Armee wieder in ihr Lager. Dieses thaten sie etliche Tage, und hoffeten, die Römischen Reuter würden die Hintersten der Macedonier bey ihrem Abmarsch anfallen. Wenn es nun hierauf zum Treffen käme, und er die Römer weit genug von ihrem Lager würde weggelocket haben, so würde er ihre Armee gar leicht zum Weichen bringen, es möchte auch seyn, an welchem Ort es wollte, weil er an Reuterey und leichtbewafneter Mannschaft weit stärker wäre.

58. Da aber dieser Anschlag nicht von statten gieng, so rückte der König mit seinem Lager 5000 Schritt näher an den Feind und befestigte es. Darauf marschirte er gleich mit anbrechendem Tage auf den ihm gewöhnlichen Platz, stellete das Fußvolk in Schlachtordnung und rückte mit der gesammten Reuterey und mit der leichtbewafneten Mannschaft an das feindliche

Lager.

Lager. Als man eine grössere Anzahl als sonsten, und einen heftigen Staub sahe, machte das im Römischen Lager ein Schrecken. Anfänglich wollte man es dem, der die Nachricht brachte, kaum glauben, weil sich der Feind die vorigen Tage vor 4 Uhr nie habe sehen lassen, und jetzt nur eben erst die Sonne aufgieng. Wie nachher das Geschrey und das Zusammenlaufen an den Zugängen des Lagers allen Zweifel benommen hatte, so entstand ein großer Lermen. Die Obersten der Römer und Bundsgenossen, wie auch die Hauptleute, liefen ins Hauptgezelt, und ein jeder Soldat in sein Zelt. Nicht gar 500 Schritt vom Lager stellete Perseus seine Armee in Schlachtordnung, bey einem Hügel, den sie Callicinus nennen. Auf dem linken Flügel commandirte der König Cotys seine Thrazier, und stellete zwischen die Glieder seiner Reuterey seine Leichtbewafnete. Auf dem rechten Flügel stunden Macedonische Reuter; ihre Schwadronen waren mit Cretern untermischet, diese commandirte Milo aus Beröa, die Reuter aber und übrige Mannschaft commandirte Meno aus Antigonia (in Epirus). Zunächst an den Flügeln stunden des Königs Reuter und eine auserlesene Mannschaft aus den Hülfstruppen verschiedener Völker untereinander. Ueber diese hatten Patrocles aus Antigonia und Didas, der Stadthalter in Päonien, das Commando. In der Hauptarmee stund der König und bey ihm 1000 Mann, oder ein Agema und seine Leibwache zu Pferde [1]. Vor sich hatte er die Schleuderer und Wurfpfeilschützen postiret, zusammen 400 Mann, welche von Jon aus Thessalonica

1) Agema heißt auf griechisch αγημα. Es war ein Trupp ganz auserlesener Leute. Ala sacra oder regia ala ist einerley. Man übersetzt es am beßten durch Leibwache des Königs. Es waren tapfere Leute, welche um den König waren, seine geheiligte Person zu beschützen. A.

Thessalonica und von Timanor aus Dolopien commandiret wurden. In dieser Schlachtordnung stund die Königliche Armee. Der Consul stellete sein Fußvolk im Lager in Schlachtordnung, die sämmtliche Reuterey aber, nebst den Leichtbewafneten, ließ er ausrücken und stellete sie vor dem Lager in Schlachtordnung. Den rechten Flügel commandirte C. Licinius Crassus, des Consuls Bruder, nebst der gesammten Italischen Reuterey und den Leichtbewafneten untermermenget. Auf dem linken Flügel war M. Valerius Lävinus und hatte die Reuterey der Griechischen Völker und Bundsgenossen und ihre Leichtbewafnete unter seinen Befehlen. Die Hauptarmee und die auserlesene Reuter der Bundsgenossen hatte Q. Mucius. 200 Gallische Reuter wurden vorne an postiret und 300 Cyrtier von des Eumenes Hülfstruppen. 400 Thessalische Reuter stunden nicht weit vom linken Flügel. Der König Eumenes und Attalus, mit aller ihrer Mannschaft, stunden zu hinterst, zwischen dem Lager und der Armee.

59. In solcher Schlacht-Ordnung stunden die Armeen. Von beyden Partheyen rückete eine fast gleiche Anzahl von Reutern und Leichtbewafneten gegen einander. Die Schleuderer und Wurfpfeil-Schützen, die voraus giengen, fiengen das Treffen an. Die Thrazier waren unter allen die ersten, und fielen die Italische Reuterey auf den rechten Flügel mit großem Geschrey an, nicht anders, als wilde Thiere, welche lang eingesperret gewesen, und die man nun hatte frey lauffen lassen, damit sie ein im Krieg geübtes und von Natur unerschrockenes Volk in Unordnung bringen möchten. Das Fußvolk hauete mit dem Schwerdt in die Lanzen der Reuter, zerschnitt den Pferden (die Sehnen) an den Schenkeln oder stach sie auch in die Bäuche. Perseus drang ein in die Hauptarmee und brachte die Griechen gleich bey dem ersten Anfall zum Weichen, indem er

ihnen

ihnen aber im Rücken hart zusetzte, that die Thessalische Reuterey, welche in einer kleinen Entfernung hinter dem linken Flügel stund, und nicht mit fochte, sondern der Schlacht anfänglich nur zusahe, itzt, da andere wichen, die besten Dienste. Sie zogen sich in ungetrenneten Gliedern allmählig zurück, und nachdem sie sich mit des Eumenes Hülfsvölkern vereiniget, und hiemit den auf ihrer Flucht zerstreueten Bundsgenossen zwischen ihren Gliedern eine sichere Zuflucht verstattet hatten, anbey auch die Feinde den Flüchtigen nicht in dichten Haufen nachsetzten: so wageten sie es weiter vorzurücken und viele flüchtige, die ihnen begegneten, zwischen sich einzulassen. Daher auch die von des Königs (Perseus) Soldaten, welche nur zerstreuet nachsetzten, das Herz nicht hatten, mit denen, die in geschlossenen Gliedern anrücketen, sich einzulassen. Wenn nun der König, da die Reuterey schon einmal gesieget hatte, nur ein wenig mehr Ernst gebraucht hätte, so hätte der Krieg für dieses mal ein Ende gehabt. Aber da der König eben inne hielte [1], so kam noch zur rechten Zeit ein Phalanx von 16000 Mann, welche Hippias und Leonatus von selbsten in aller Eile hatten anmarschiren lassen, damit sie bey einem so kühnen Uuternehmen das Ihrige mit beytragen möchten, weil sie vernommen, daß die Reuterey gesieget hätte. Indem nun der König bey sich selber anstund, und zwischen Furcht und Hofnung nicht wußte ob er einen so wichtigen Streich wagen sollte, Evander aber aus Creta, dessen er sich zu Delphi bedienet hatte, den König Eumenes

1) Adhortanti, schickt sich nicht. Denn wenn der König seine Truppen angefrischet, so würde er ja das Treffen fortgesetzet und gesieget haben. Man muß daher lesen, adhuc stanti, er hielt ein mit Eindringen, er besann sich was zu thun wäre. A.

Eumenes meuchelmördischer Weise umzubringen, sahe, daß die Phalanx mit Fahnen und Bagage anmarschiret kam: so lief er zum König und redete ihm ernstlich zu: er möchte sich seines Glücks nicht überheben, und die ganze Armee nicht aufs Gerathewohl in eine unnöthige Gefahr setzen. Würde er sich heute an diesem Sieg genügen lassen, und sich ruhig halten, so würde er entweder einen anständigen Frieden erlangen, oder im Krieg viele zu Hülfe bekommen, die es mit der glücklichen Parthey halten würden, wenn er ja ferner Krieg zu führen Lust hätte. Diesem Rath war der König zu folgen geneigt; lobete deswegen den Evander und befahl, das Fußvolk sollte ins Lager marschiren: ließ auch der Reuterey zum Abzug blasen.

60. An diesem Tage kamen von den Römern 200 Reuter und gewiß 2000 Mann zu Fuß ums Leben; fast 200 Reuter wurden gefangen. Von des Perseus Armee wurden 20 Reuter und 40 Mann zu Fuß niedergehauen. Nachdem diese Sieger in ihr Lager zurück gekommen, waren sie zwar alle fröhlig; aber die Freude der Thrazier war recht ausschweifend. Denn sie kamen singend zurück und hatten die Köpfe ihrer Feinde auf ihren Schwerdtern stechen. Bey den Römern hingegen herrschete nicht nur Betrübniß wegen des unglücklichen Treffens, sondern auch Furcht, Perseus möchte von Stund an das Lager angreiffen. Es riethe demnach Eumenes, das Lager jenseit des Flusses Peneus zu verlegen, damit (der Consul) diesen Fluß zu seiner Schutzwehre hätte, und die furchtsame Soldaten mittlerweile wieder einen Muth fassen könnten. Der Consul wollte nicht gerne gestehen, daß er sich fürchte, ließ aber doch den Verstand mehr gelten, marschirte mit der Armee über den Fluß, schlug jenseit sein Lager auf und verschanzte es. Am folgenden Tage rückte der König wieder aus und wollte den Feind zum schlagen nöthigen;

als er aber sahe, daß sie mit ihrem Lager jenseit des Flusses in Sicherheit wären, gestand er seinen Fehler, daß er die Ueberwundene nicht weiter verfolget hätte, und es wäre sein Versehen um soviel grösser, da er auch in der Nacht nichts vorgenommen hätte. Denn wenn er von seiner Armee sonst keine andere Mannschaft hätte aufbrechen und nur die Leichtbewafnete gegen sie anrücken lassen, so hätte er doch bey dem Uebergang über den Fluß einen großen Theil der Feinde aufreiben können. Für dieses mal war also den Römern die Furcht benommen, weil sie ihr Lager in Sicherheit hatten; nebst dem Verlust aber gieng ihnen die üble Nachrede am meisten zu Herzen. Wie nun bey dem Consul Kriegsrath gehalten wurde, so gaben alle und jede den Aetoliern die Schuld. Denn diese hätten das Schrecken gemacht, und zuerst die Flucht genommen, und diesen furchtsamen Aetoliern wären nachher die Bundsgenossen anderer Griechischer Völker gefolget. Man sagte, man hätte gesehen daß fünf der Vornehmsten Aetolier zuerst die Flucht genommen.

61. Die Thessalier wurden (bey dem König Perseus) in der Versammlung der Soldaten öffentlich gelobet und ihre Officiere, ihrer Tapferkeit wegen, beschenket. Man brachte auch die Waffen und Kleider der getödteten Feinde zum König; hievon beschenkete er einige mit schönem Gewehr, andere mit Pferden und einigen schenkete er auch gefangene Römer. Der Schilde waren über 1500. Der Helme, Schwerdter und allerley Wurfgewehr, war noch eine etwas grössere Anzahl. Dieses alles war schon wichtig genung, es wurde aber vom König weit grösser gemacht durch die Anrede, welche er an die versammlete Armee hielt. „Ihr sehet nun, sagte er, schon voraus, was dieser „Krieg für einen Ausgang haben werde. Ihr habt „den besten Theil der Feinde, nämlich die Römische

„Reuterey,

„Reuterey, von welcher sie rühmeten, daß sie unüber
„windlich wäre, geschlagen. Die Reuter sind ihr
„vornehmster junger Adel und die Pflanzschule der
„Rathsherren, wann sie diese zu Rathsherren erwählet
„haben, machen sie aus ihnen Consules und Feldherren.
„Dieser ihre Waffen und Kleider haben wir kurz vorher
„unter euch ausgetheilet. Euer Sieg über das Fuß-
„volk der Legionen ist eben so groß, und die durch ihre
„Flucht in der Nacht entgangen sind, haben in größter
„Angst, als Leute die Schifbruch erlitten und im Wasser
„herum treiben, den Strohm erfüllet. Es wird uns
„aber leichter seyn den Ueberwundenen über den Fluß
„Peneus nachzusetzen, als es ihnen gewesen, in Angst
„darüber zu gehen. Wenn wir nun über den Fluß
„werden gegangen seyn, so wollen wir das Lager sogleich
„bestürmen, welches wir heute würden erobert haben,
„wenn sie nicht die Flucht genommen hätten. Sollten
„sie sich aber in ein Treffen einlassen wollen, so könnet
„ihr in einer Schlacht mit dem Fußvolk einen eben
„solchen Ausgang erwarten, wie in dem Treffen mit
„der Reuterey erfolget ist". Die nun, welche so muthig
gesieget hatten, und die Beute von ihren erlegten Fein-
den vor sich her trugen und ihre Thaten rühmen höreten,
machten sich aus dem, was schon geschehen war, eine
gute Hofnung aufs künftige. Durch das Lob, welches
die Reuter erhielten, wurde auch das Fußvolk gereitzet,
insonderheit wünschten die, welche zur Phalanx gehöre-
ten, dem König eben so gute Dienste zu thun, und
aus dem Sieg über die Feinde gleichen Ruhm zu erwer-
ben. Nachdem er die Soldaten hatte aus einander
gehen lassen, brach er am folgenden Tag auf, und
schlug sein Lager am Mops, das ist an einem Berg der
zwischen Tempe und Lariſſa lag, auf.

62. Es wichen aber die Römer nicht von dem Ufer
des Flusses Peneus, sondern verlegten ihr Lager nur an

einen

einen sicherern Ort. Dahin kam der Numidische Prinz Misagenes mit 1000 Reutern und mit 1000 Mann zu Fuß, und mit 22 Elephanten. Als der König in denselben Tagen, wegen des fortzusetzenden Krieges, einen Rath hielt, und die erste Hitze wegen der glücklichen Schlacht vergangen war, wageten es einige geheime Räthe, ihm den Rath zu geben, daß er sich seines Glückes lieber bedienen sollte einen rühmlichen Frieden zu erlangen, als durch eine eitele Hofnung sich in eine unvermeidliche Gefahr setzen: „Denn ein kluger „und nach seinen Verdiensten glücklicher Mann müßte „im Glück sich mässigen können und dem heitern Glück „(als wie dem schönen Wetter) nicht allzuviel trauen. „Er möchte an den Consul Gesandte schicken, welche „den Frieden nach eben den Bedingungen erneureten, „wie er von seinem Vater Philippus von dem siegenden „T. Quinctius geschlossen worden. Es könnte auch „der Krieg nicht herrlicher, als nach einer so merkwürdigen Schlacht geschlossen werden; auch keine festere „Hofnung zu einem immerwährenden Frieden sich hervorthun (als eben jetzt), wodurch die, durch eine „unglückliche Schlacht in Schrecken gesetzte Römer, „zum Friedemachen um soviel geneigter geworden wären. „Sollten aber die Römer auch jetzt, nach ihrer angebohrnen Hartnäckigkeit, einen billigen Antrag von „der Hand weisen, so würden Götter und Menschen „von des Perseus Mässigung und von jener eigensinnigen Hochmuth Zeugen seyn". Des Königs Gemüth war niemals von dergleichen Vorschlägen abgeneigt. Es wurde auch diese Meynung durch den Beyfall der meisten genehmiget. Man schickte Gesandte an den Consul, denen in einem zahlreichen Kriegsrath Audienz ertheilet wurde. „Diese baten um Frieden und versprachen den Römern, daß ihnen Perseus eben den „Tribut zahlen würde, zu welchem sich Philippus an-

„heischig gemachet. Er wollte auch die Städte, Dörfer „und andere Plätze abtreten, welche Philippus abge„treten hatte". Dieses war das Anbringen der Gesandten. Als man sie abtreten lassen und sich berathschlaget hatte, behielt die Römische Stadthaftigkeit die Oberhand. Denn das war damals die Gewohnheit, das man bey unglücklichen Läuften eben so großmüthig blieb, als wenn alles nach Wunsch gienge; im Glück aber sich niemals erhub. Es wurde beliebet, ihnen diesen Bescheid zu ertheilen: „Der Friede sollte ihm verliehen „werden, doch so, daß der König dem Rath in Rom „überhaupt frey zugestehe, mit ihm (dem König) und „mit ganz Macedonien (nach Belieben) zu schalten und „zu walten". Als die Abgesandte dieses wieder einberichteten, bewunderten sie der Römer Hartnäckigkeit, weil sie ihre Gewohnheit nicht kannten, daher verboten die meisten, des Friedens fernerhin einige Meldung zu thun. (Und sagten) die Römer würden bald von selbsten das suchen, was sie jetzt von der Hand wiesen, da es ihnen angeboten würde. Perseus aber befürchtete, dieser Hochmuth möchte sich auf eine stärkere (auswärtige) Kriegs-Macht gründen darauf sie sich verließen: und unterließ nicht bey dem Consul es noch weiter zu versuchen, erbot sich auch zu einer grössern Summe Geldes, wenn er damit den Frieden erkaufen könnte. Nachdem aber der Consul von seiner ersten Antwort nicht abwich, so gab er alle Hofnung zum Frieden auf, gieng wieder nach Syeurium wo er hergekommen war, und wollte sein Glück von neuem im Krieg versuchen.

63. Da sich das Gerücht von diesem Treffen mit der Reuterey durch Griechenland verbreitet hatte, äusserte sich recht die wahre Gesinnung der Leute. Denn nicht nur die, welche den Römern wegen großer Wohlthaten verpflichtet seyn sollten, wie auch einige die ihre

Strenge

Strenge erfahren hatten, höreten diese Zeitung mit Freuden an; und zwar um keiner andern Ursach willen, als aus verkehrter Neigung, welche der Pöbel auch bey Lustgefechten äusserte, daß man allezeit dem schlimmsten und schwächesten Theil am günstigsten zu seyn pflegete. Eben damals belagerte der Prätor Lucretius die Sadt Haliartus in Böotien mit äusserster Gewalt. Ob nun schon die Belagerten keine auswärtige Hülfstruppen hatten: so thaten sie doch einen muthigen Widerstand, so schwach sie auch waren. Denn sie thaten oft Ausfälle auf die Kriegs-Maschinen, und wann ein Mauerbrecher angesetzet war, ließen sie von den Mauren eine große Last Bley auf denselben herab, und drückten ihn zur Erde nieder: und wann die Römer, die den Stoß regierten, dieser Last des Bleyes mit den Mauerbrecher auswichen, und ein Loch in die Mauer stießen, so maureten sie dasselbe in aller Eile wieder zu, mit den Steinen die sie aus dem Schutt wieder zusammen gelesen. Da also die Belagerung mit den Kriegs-Maschinen nur langsam von statten gieng, so befahl der Prätor, einer jeden Compagnie Sturm-Leitern auszutheilen, damit er die Stadt um und um einschließen und solchergestalt angreiffen könne. Er glaubte seine Mannschaft würde um soviel mehr hiezu hinreichend seyn, weil an der Seite, wo der sumpfigte Morast war, ein Angriff weder nöthig noch möglich wäre. Er selbst ließ 2000 auserlesene Mann anrücken, wo zwischen den zween Thürnen schon ein Stück Mauer eingefallen war, damit, wann zu der Zeit, da er über den Schutt eindringen, und die Einwohner sich ihm widersetzen würden, die von ihren Vertheidigern entblößete Mauren, irgendwo auf Leitern könnten erstiegen werden. Die Bürger aber waren eben so beherzt, sich ihm zu widersetzen. Denn an der Stelle, wo die Mauer eingefallen war, warfen sie viele Bünde von

dürrem Reiswerk auf den Schutt stunden mit brennenden Fackeln und droheten oft sie anzuzünden, damit der Feind durch diesen Brand abgehalten würde, sie aber Zeit bekämen, die innere Mauer wieder aufzuführen. Allein ihr Unglück verhinderte dieses Vorhaben. Denn es fiel plötzlich ein so starker Regen daß sie nicht leicht konnten angezündet werden, und wann sie angezündet waren, gleich wieder auslöschten. Der Weg über dieses Reiswerk stund also offen: und da alle beschäftiget waren, einen einzigen Ort zu vertheidigen, so wurden unterdessen die Mauren an mehreren Orten auf Leitern erstiegen. Gleich in dem ersten Lermen da die Stadt erobert worden, wurden alte und junge, so wie sie den Römern aufstießen, niedergehauen. Die Bewafneten flüchteten ins Schloß. Am folgenden Tag, als gar keine Hofnung mehr zu einem Entsatz war, erfolgete die Uebergabe, und die Einwohner wurden öffentlich verkauffet. Es waren derselben bey 2500. Die Zierathen der Stadt, als Bildsäulen, schöne Gemählde und was nur an kostbarer Beute vorgefunden wurde, wurde alles zu Schiffe gebracht, und die Stadt von Grund aus geschleifet. Von hieraus marschirte er mit der Armee nach Thebä. Nachdem er diese Stadt ohne Widerstand eingenommen, so übergab er sie den daraus Vertriebenen, und denen die es mit den Römern hielten. Die Familien aber, die es mit dem König und mit den Macedoniern hielten, wurden öffentlich verkauft. Nachdem er dieses in Böotien ausgeführet, gieng er an Boord.

64. Da dieses in Böotien vorfiel, hatte Perseus sein Lager etliche Tage bey Sycurium. Da er nun hörete, daß die Römer in aller Eile das abgemähete Korn vom Felde zusammen fuhren und daß ein jeder Soldat vor seinem Gezelt die Aehren abschnitte, damit er das Korn um soviel reiner ausdreschen könnte, mithin

durchs

durchs ganze Lager große Haufen Stroh herum lägen, so glaubte er es sey dieses eine bequeme Gelegenheit das Lager anzuzünden. Er befahl also, sie sollten (Kühnholz zu) Fackeln und in Pech eingetunkete Wergballen in Bereitschaft halten. Er brach um Mitternacht auf, damit er sie mit anbrechenden Tag unversehens überfallen könnten. Allein seine Bemühung war vergeblich. Die ersten Feldwachen, welche angegriffen wurden, machten einen Lermen und Schrecken, und machten zugleich auch die übrigen wach und rege. Daher wurde augenblicklich ein Zeichen gegeben zum Gewehr zu greifen; und die Soldaten stunden auf dem Wall und an den Zugängen in Ordnung postiret und fertig das Lager zu vertheidigen. Hierauf machte Perseus mit der Armee sogleich eine Wendung, ließ die Bagage voraus gehen und das Fußvolk folgen. Er selbst blieb mit der Reuterey und den Leichtbewafneten halten, um die Armee in Ordnung beysammen zu halten. Denn er glaubte, welches auch also erfolgete, die Feinde würden den hintersten von seinen Leuten nachsetzen und sie anfallen. Die Leichtbewafnete hatten einen kleinen Scharmützel hauptsächlich mit denen die sich aus dem Lager zuerst heraus machten. Die Reuter aber und das Fußvolk (des Königs) giengen ohne Lermen zurück ins Lager. Nachdem die Römer das Korn abgemähet hatten, verlegten sie ihr Lager in das Gebiet um Cranon, wo noch alles Korn auf dem Halm stund. Da sie nun daselbst in ihrem Lager sicher waren, weil von dem feindlichen Lager bis zu dem ihrigen ein weiter Weg war, auf welchem es zwischen Sycurium und Cranon keine Wasserquellen gab: so erregete es einen großen Lermen, als man mit anbrechenden Tag auf den nächsten Hügeln des Königs Reuterey und leichtbewafnete Mannschaft erblickte. Denn sie waren schon den Tag vorher um Mittag von Sycurium aufgebrochen. Das Fußvolk

hatten sie, als es anfieng Tag zu werden, in der nächsten Ebene halten lassen. Perseus hielt eine Weile auf den Hügeln und glaubte, er würde die Römer mit ihrer Reuterey zum schlagen heraus locken können. Da sie aber keine Bewegung machten, schickte er einen Reuter ab, der dem Fußvolk befehlen sollte, nach Sycurium zurück zu marschiren: und er selber folgete bald nach. Die Römischen Reuter folgeten ihnen einen kleinen Weg nach, ob sie vielleicht einige zerstreuete auffangen könnten; da sie aber sahen, daß sie dicht geschlossen in ihren Gliedern marschirten, ritten sie auch wieder in ihr Lager zurück.

65. Weil dem König dieser weite Weg so beschwerlich war, so verlegte er sein Lager an den Mops Berg (C. 61.). Nachdem die Römer auch um Cranon das Korn abgemähet hatten, zogen sie ins Phalannische Gebiet. Wie der König von einem Ueberläufer erfuhr, daß die Römer allenthalben herum zögen und das Korn abmäheten, ohne eine Bedeckung bey sich zu haben, so brach er mit 1000 Reuter und mit 2000 Thraziern und Cretern auf; und da sie so schnell als es möglich war, in ungeschlossenen Gliedern diesen Marsch thaten, fiel er unversehens die Römer an. Eintausend bespannete Wagen, meistens schon beladen, wurden erobert, und bey 600 Mann gefangen. Diese Beute zu bewahren und ins Lager zu bringen, trug er 300 Cretern auf. Die Reuter und das übrige Fußvolk rief er vom Niederhauen zurück, marschirte mit ihnen an die nächste Römische Bedeckung, und glaubte, er würde sie ohne vielen Widerstand aufreiben können. Der Oberste L. Pompejus commandirte sie, zog sich mit seinen Soldaten, die über der plötzlichen Ankunft der Feinde sehr erschrocken waren, auf den nächsten Hügel, und wollte sich daselbst vertheidigen, weil er zu wenige Mannschaft bey sich hatte und nicht stark genung war. Da er nun

seine

seine Soldaten in einen Kreis gestellet hatte, und die Schilde, wie gewöhnlich, dicht an einander schieben ließ, damit sie vor Pfeilen und Wurfspießen bedecket wären: so umgab Perseus diesen Hügel mit Soldaten, und befahl einigen aller Orten zu versuchen, ob sie hinauf klettern und in der Nähe mit dem Feind fechten könnten; andern aber befahl er, sie sollten Wurfgewehr auf sie auswerfen. Die Römer waren also in doppelter Gefahr. Denn sie konnten weder dicht postirt stehen und schlagen, wegen denen die hinauf zu klettern bemühet waren: sie konnten aber auf diese nicht anrücken und ihre Ordnung trennen, weil sie alsdenn den Wurfspießen und Pfeilen ausgesetzet gewesen wären. Vornämlich wurden sie durch die Schleuderpfeile [1] verwundet. Diese Art Gewehr wurde in diesem Krieg erst neu erfunden. Ein spitziges Eisen einer Spannen lang und eines Fingers dick, war an einen halben Ellen langen Stiel befestiget, unten an den hölzernen Stiel waren sie mit drey Federn versehen, wie an den Bogenpfeilen zu seyn pflegeten zum Schwung, und damit sie sich nicht so leicht niedersänken konnten: in der Mitte hatte die Schleuder zwo Schnüre von ungleicher Länge. Wann nun der Schleuderer mit ausgestreckten Arm den Pfeil mit der Schleuder herum schwenkte, und die kürzere Schnur los ließ, so fuhr der Pfeil heraus wie eine Kugel. Da nun sowol mit diesen Schleuder-Pfeilen, als auch durch anderes Wurfgewehr, ein Theil Soldaten verwundet worden, daß sie für Mattigkeit das Gewehr nicht mehr halten konnten, so verlangte der König sie sollten sich ergeben, versprach ihnen Sicherheit und auch Belohnungen. Es war aber keiner geneigt

1) Cestrosphendon ist ausführlich von Suidas unter dem Worte Κεστρος und vom Lipsius, Poliorc. Lib. 4, C. 3. beschrieben. A.

geneigt sich zu ergeben. Indem sie schon fest entschlossen waren zu sterben, zeigte sich ganz unverhoft eine Hofnung zu ihrer Errettung. Denn als einige von den Kornbeutern die Flucht ins Lager genommen und dem Consul hinterbracht hatten, daß ihre Bedeckung umrungen wäre, gieng ihm die Gefahr so vieler Landsleute zu Herzen, denn es waren ihrer bey 800 Mann lauter Römer. Er rückete also mit der Reuterey und mit den Leichtbewafneten, wozu noch die neuen Hülfstruppen an Reuterey, Fußvolk und Elephanten kamen, aus dem Lager, und befahl den Obersten mit den Legionen nachzufolgen. Nachdem er die leichtbewafnete Mannschaft der auswärtigen Hülfstruppen mit den leichtbewafneten Römern verstärket hatte, rückete er an den Hügel. Der Consul hatte den König Eumenes, den Attalus und den Numidischen Prinzen Misagenes zur Seite.

66. Als nun den umrungenen Römern die vordersten Fahnen ihrer Cameraden zu Gesicht kamen, so erholeten sie sich wieder, nachdem sie an ihren Leben und an aller Hülfe schon verzweifelt hatten. Perseus, der für allen Dingen mit seinem gehabten Glück hätte sollen zufrieden seyn, daß er einige Kornbeuter gefangen und getödtet, ohne sich mit Einschließung der Bedeckung auf dem Hügel lange zu verweilen: und der, nachdem er auch dieses ohne sonderlichen Vortheil gewaget, ungeschlagen hätte abziehen sollen, da er es ungehindert thun konnte, weil er wol wußte, daß er viel zu wenig Mannschaft bey sich hatte, erwartete gleichwol, weil er sich auf diesen Streich so viel einbildete, der Feinde Ankunft, und schickte eilend einige ab, welche die Phalanx herbey rufen sollten. Weil aber diese Phalanx später als es nöthig war, und noch dazu auf diesen schnellen Marsch in Unordnung gegen die (Römer) anmarschirte, welche in geschlossenen Gliedern und in

guter

guter Bereitschaft standen: so fieng der Consul, der schon vorher da war, sogleich das Treffen an. Anfänglich wehreten sich die Macedonier; hernach aber, als sie den Römern in keinem Stück gewachsen waren, und 300 vom Fußvolk und 24 von den vornehmsten Reutern von der Leibwache verlohren hatten, unter denen auch ihr Oberster Antimachus war, so wollten sie abziehen. Ihr Abzug aber war noch unordentlicher als das Treffen selbst. Als die Phalanx, welche von einem angstvollen Boten war herbey geholet worden, schnell zumarschirte, kam sie anfänglich in einen engen Weg, zwischen einen Trupp der Gefangenen und der beladenen Kornwagen [1]. Beyde Partheyen waren daselbst in großem Gedränge, weil niemand warten wollte, bis man sich aus diesem Gedränge heraushalf, sondern die Soldaten trieben die angespanneten Wagen über Hals über Kopf fort, weil dieser Weg nicht anders konnte geöfnet werden, über diesen Antreiben aber wurden die Pferde wild und renneten unter die Soldaten. Kaum aber hatten sie sich aus der Menge der Gefangenen herausgearbeitet, so begegneten sie den schreckenvollen Reutern und der Königlichen Armee. Das Geschrey, man sollte zurück marschiren, machte eine so große Angst, daß fast einer über den andern herfiel: so daß wenn die Feinde (die Römer) sich noch weiter in diesen engen Weg gewaget hätten, eine große Niederlage würde erfolget seyn. Allein der Consul war, nachdem er die Bedeckung von dem Hügel wieder an sich gezogen, mit dieser glücklichen Unternehmung zufrieden, und marschirte wieder ins Lager. Einige Geschichtschreiber melden, daß an demselben

1) Iis caesis, scheint ein Beysatz zu seyn, der keinen Sinn zulässet. Denn was wurde denn niedergehauen, die Wagen oder die Gefangenen? Daher sind diese Worte in der Uebersetzung weggelassen. A.

demselben Tage eine große Schlacht vorgefallen wäre. Es sollen 8000 Feinde, und unter denselben zween Feldherren des Königs, Sopater und Antipater, umgekommen seyn, wobey 2800 gefangen und 27 Fahnen erbeutet worden: Dieser Sieg hätte aber auch den Römern viel Blut gekostet, denn es wären von des Consuls Armee über 4300 Mann geblieben, und vom linken Flügel 5 Fahnen verlohren gegangen.

67. Dieser Tag machte den Römern wieder Muth, und den Perseus erschreckte er dermaßen, daß er sich nur wenige Tage (mit seinem Lager) bey dem Mopsberg aufhielt, hauptsächlich um die Todten begraben zu können, darauf in die Stadt Gonni eine starke Besatzung legte, und mit der Armee nach Macedonien zurück gieng. Den Timotheus, einen von seinen Obersten, ließ er mit einer kleinen Bedeckung zu Phila, mit dem Befehl, die Gesinnungen der Magneter und der nächst gelegenen Völker zu erforschen. Als er zu Pella angekommen war, und die Armee in die Winterquartiere hatte gehen lassen, begab er sich mit dem Cotys nach Thessalonica: hier lief die Nachricht ein, es hätte Arlesbis, ein Thrazischer Fürst, und des Eumenes Oberster, Corragus, in des Cotys Gebiet einen Einfall gethan, und die Landschaft Marene erobert. Er fand also für gut, den Cotys von sich zu lassen, damit er sein eigen Land vertheidigen könnte, und gab ihm bey seiner Abreise große Geschenke. Seiner Reuterey ließ er für ein halbes Jahr 200 Talenta auszahlen, da er doch sonst willens war, so viel für ein ganzes Jahr zu zahlen. Nachdem der Consul vernommen, daß Perseus zurück marschiret wäre, verlegte er sein Lager an die Stadt Gonni, in Hofnung sich derselben zu bemächtigen. Weil diese Stadt vor dem engen Paß Tempe liegt, so dienet sie den Macedoniern zu einer sichern Gränzfestung, und verstattet denselben auch einen freyen Weg nach Thessalien.

lien. Da aber diese Stadt wegen ihrer vortheilhaften Lage und starken Besatzung unüberwindlich war, so stund der Consul von seinem Vorhaben ab, nahm seinen Marsch nach Perrhäbia, und, nachdem er gleich bey dem ersten Angrif die Stad Mallöa erobert und geplündert, Tripolis und das übrige Perrhäbien eingenommen hatte, so gieng er nach Larissa. Da ließ er den König Eumenes und Attalus von sich nach Hause; den Misagenes und die Numider verlegte er in die nächste Thessalische Städte ins Winterquartier: einen Theil aber von seiner Armee vertheilte er solchergestalt durch das ganze Land Thessalien, daß sie bequeme Winterquartiere haben und zugleich den Städten zur Besatzung dienen konnten. Den General-Lieutenant, Q. Mucius, schickte er ab, mit 2000 Mann die Stadt Ambracia zu besetzen; ließ auch die griechischen Bundsgenossen sämmtlich nach Hause gehen, ausgenommen die Achäer. Mit einem Theil der Armee gieng er in die Landschaft Phthiotis, und ließ die Stadt Pteleum, welche von ihren Einwohnern verlassen worden, bis auf den Grund schleifen. Die Einwohner in der Stadt Artron ergaben sich ihm freywillig. Hierauf gieng er mit der Armee nach Larissa. Die Stadt war leer, denn alles Volk hatte sich ins Schloß begeben. Er grif das Schloß an. Die ersten unter allen, die aus Furcht das Schloß verließen, waren die Macedonier von der Königlichen Besatzung. Nachdem sich die Einwohner von diesen verlassen sahen, ergaben sie sich sogleich. Der Consul war darauf bey sich selbst ungewiß, ob er erst die Seestadt Demetrias angreifen oder zusehen wollte, wie die Sachen in Böotien stünden. Die Thebaner aber baten ihn, weil ihnen die Coronäer so vielen Verdruß machten, zu ihnen zu kommen: und weil diese Landschaft zu Winterquartieren bequemer war, als Magnesia, so marschirte er auf ihre Bitte nach Böotien.

Des

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Dreyundvierzigstes Buch.

1. In diesem Sommer, da die Römer mit ihrer Reuterey die Schlacht in Thessalien gewonnen hatten, wurde vom Consul ein General-Lieutenant nach Illyricum abgeschicket, der zwo mächtige Städte durch Gewalt der Waffen unter die Botmäßigkeit der Römer brachte; er ließ ihnen alles das Ihrige, damit er von der Gnade der Römer eine gute Meynung erregen, und die Einwohner der festen Stadt Carnus ebenfalls (zur Uebergabe) anlocken möchte. Nachdem er sie aber weder überreden noch in einer Belagerung erobern konnte, plünderte er, damit die Soldaten in zwo Belagerungen sich nicht vergeblich bemühet hätten, die beyden Städt aus, welche er kurz vorher verschonet hatte. Der andere Consul, C. Cassius, hat in Gallien, welches ihm durchs Loos zugefallen war, nichts merkwürdiges ausgerichtet; und war des eitelen Vorhabens mit den Legionen durch Illyricum nach Macedonien zu marschiren. Daß sich der Consul auf diesen Marsch begeben, erfuhr der Rath von den Abgeordneten aus Aquileja, welche sich beschwerten, daß ihre neue Pflanzstadt noch schwach und nicht hinlänglich befestiget wäre, und zwischen den feindseligen Istriern und Illyriern läge. Sie baten, der Rath möchte darauf bedacht seyn, daß diese Stadt auf einige Weise befestiget würde. Wie

sie

sie nun gefragt wurden, ob sie wollten, daß man dem Consul, C. Cassius, dieses Geschäfte auftragen sollte? so antworteten sie: Cassius hätte die Armee nach Aquileja beschieden, und wäre von da durch Illyricum nach Macedonien marschiret. Diese Sache schien (dem Rath) anfänglich ganz unglaublich; vielmehr glaubte ein jeder im Rath, er würde vielleicht die Carner (eine gallische Nation in den Alpen-Gebürgen) oder die Istrier bekriegen wollen. Hierauf antworteten die Aquilejer: sie wüßten weiter nichts, unterstünden sich auch nicht etwas für gewiß zu sagen, als daß den Soldaten auf 30 Tage wäre Korn ausgetheilet und Wegweiser aufgesuchet worden, welche den Weg aus Italien nach Macedonien wüßten. Der Rath ward sehr unwillig, daß der Consul so was wichtiges zu thun sich unterstünde, seine ihm angewiesene Provinz verließe, und in eine andere übergienge, mit der Armee sich auf einen unbekannten und gefährlichen Weg, und unter ausländische Völker begeben, und so vielen Nationen den Weg nach Italien eröfnete. Sie beschlossen also in zahlreicher Versammlung: der Prätor, C. Sulpicius, sollte drey Rathsherren ernennen, die noch an demselben Tage abreisen und so geschwind als möglich wäre ihre Reise fortsetzen sollten, den Consul, C. Cassius, er möchte seyn wo er wollte, aufzusuchen, mit dem Vermelden: mit keinem Volk einen Krieg anzufangen, als mit dem der Rath einen Krieg zu führen beschlossen hätte. Die Gesandte welche abreiseten, waren, M. Cor. Cethegus, M. Fulvius und P. Marcius Rex. Die Beysorge, welche man damals wegen des Consuls und der Armee hatte, hinderte, daß man die Sorge, Aquileja zu befestigen, aus der Acht ließ.

2. Hierauf wurden die Abgeordnete etlicher Völker aus Ober- und Nieder-Spanien vor den Rath gelassen. Sie beschwerten sich über den Geitz und die Tyranney der Prätoren, und baten den Rath auf den Knien, daß

sie

sie doch nicht geschehen lassen möchten, daß sie, als Bundsgenossen, weit härter, wie Feinde, ausgeplündert würden. Da sie auch über noch andere Beleidigungen klagten, dieses aber offenbar war, daß sie Geld erpresset hatten: so wurde dem Prätor, L. Canulejus, dem Spanien durchs Loos zugefallen war, aufgetragen, gegen einen jeden, von welchem die Spanier Geld foderten, 5 Richter aus dem Rath zu bestellen, und ihnen (den Spaniern) zu erlauben, zu ihren Rechts-Vertheidigern zu nehmen, welche sie wollten. Man ließ also diese Abgeordnete aufs Rathhaus rufen, las ihnen den Schluß des gesammten Raths vor, und befahl ihnen, ihre Rechts-Vertheidiger namhaft zu machen; sie nannten viere: M. Porcius Cato; P. Cor. Scipio, des Cn. Scipio Sohn; L. Aemilius Paullus, Lucius Sohn; und C. Sulpicius Gallus. Mit dem M. Titinius, der unter den Consuln, A. Manlius und M. Junius, in Oberspanien Prätor gewesen, machten die Recuperatores [1] den Anfang. Seine Sache wurde in zween Terminen [2] untersucht, und am dritten wurde er völlig frey gesprochen. Nachher entstand unter den Abgeordneten beyder Spanien ein Zwist. Die aus Oberspanien nahmen zu ihren Rechts-Vertheidiger den M. Cato und Scipio; die aus Niederspanien den L. Paullus und Gallus Sulpicius. Die aus Oberspanien führeten den P. Furius Philus vor ihre Richter; die aber aus Niederspanien den M. Matienus. Philus war drey Jahre vorher

1) Recuperatores ist vorhin übersetzet Rechtsvertheidiger. Es waren solche Richter, durch deren Rechtsspruch man das unrechtmäßig erpreßte Geld wieder zu erlangen hoffete. A.

2) Bis ampliatus. Ampliare heißt, den Termin bis auf eine andere Zeit aussetzen, folglich noch Zeit und Raum zur weiteren Entschuldigung und Rechtfertigung gewehren. Man wird diese Ausdrücke deutlicher einsehen, wenn man in den Röm. Alterth. Th. 1. S. 620 nachsehen will. A.

vorher, unter dem Consulat des Sp. Postumius und Q. Mucius, Prätor in Spanien gewesen; Matienus aber war 2 Jahr vorher, als L. Postumius und M. Popillius Consules waren. Beyde wurden schwerer Verbrechen wegen angeklaget, und einem jeden zween Termine zugestanden. Als aber die Sache wieder von neuem vor Gericht sollte vorgenommen werden, so wurden beyde entschuldiget, daß sie ausgetreten wären, und als Exsulanten lebeten. Furius hatte sich nach Präneste, Matienus aber nach Tibur begeben. Es gieng die Rede, die Patronen der Spanier hätten ihnen untersaget, keinen weiter vom vornehmen Adel anzuklagen. Diesen Argwohn vermehrte der Prätor Canulejus damit, daß er diese Angelegenheit völlig liegen ließ, die Werbung vornahm, und nachher schnell in seine Provinz abreisete, damit die Spanier nicht noch mehreren Römern Händel machen könnten. Man übergieng also das was geschehen war mit Stillschweigen, und der Rath sorgete für die Spanier für das Künftige. Was also die Spanier erlangeten, war dieses: daß kein Römischer Prätor inskünftige den Kornpreis setzen, noch die Spanier zwingen sollte, den zwanzigsten Theil ihrer Erndte um einen ihm beliebigen Preis zu verkaufen; und daß man in ihre Städte keine Steuer-Commissarien setzen sollte, Geld einzutreiben.

3. Endlich kam auch eine Gesandtschaft von einer besondern Art Leute aus Spanien, nämlich von Römischen Soldaten und Spanischen Weibern, mit welchen die Römischen Soldaten ausser der Ehe Kinder gezeuget hatten, mit dem Vermelden, daß solcher Kinder über 4000 wären: sie baten, man möchte ihnen ein Städtgen anweisen, darinnen sie wohnen könnten. Der Rath beschloß hierauf, sie sollten ihre Namen bey dem Prätor, Luc. Canulejus, einzeichnen lassen; es wäre beliebt, daß er diejenigen, welche er würde frey lassen,

nach

nach der Seestadt Carteja bringen sollte. Die aber, die zu Carteja bleiben wollten, (d. i. eingebohrne Cartejer) sollten eben so als Pflanzbürger gehalten, ihnen Ackerland angewiesen werden, und man sollte sie die Latinische Pflanzstadt der Freygelassenen nennen. Zu gleicher Zeit kam aus Africa des Masinissa Prinz, Gulussa, als Gesandter seines Vaters, und auch die Carthaginienser. Gulussa wurde zuerst vor den Rath gelassen, erzehlete, was sein Vater zum Macedonischen Krieg zu Hülfe geschicket hätte, und versprach, daß im Fall sie noch ein mehreres befehlen würden, solches geliefert werden sollte, weil das Römische Volk sich um seinen Vater so verdient gemacht hätte: erinnerte dabey, sie möchten sich vor der List der Carthaginienser wol in acht nehmen. Sie hätten sich entschlossen, eine mächtige Flotte auszurüsten, unter dem Vorwand, es geschehe solches für die Römer, wider die Macedonier. Wann sie aber völlig ausgerüstet, und in Bereitschaft seyn würde: so würde es in ihrer Gewalt stehen, wen sie für einen Feind oder Bundsgenossen würden halten wollen. Hierauf redete Gulussa weitläufig von dem Lande und den Städten, welche er den Carthaginiensern, nach ihrer Aussage, sollte abgenommen haben, und es wurde diese Sache, zwischen ihn und den Carthaginischen Gesandten, mit vieler Hefrigkeit verhandelt. Die vom Rath beyden Theilen ertheilete Antwort weiß man nicht: indessen blieb die Sache unausgemacht und einige Zeitlang stille. Endlich brach sie zu einen heftigen Krieg aus, den die Carthaginienser eigentlich gegen den Masinissa unternahmen, darin sich aber die Römer mischten, und der nicht eher als mit den völligen Untergang der Stadt Carthago geendet wurde.

(4) Der Consul, C. Cassius, hielt die Comitia, in welchen A. Hostilius Marcius und A. Atilius Serranus zu Consuln erwählet wurden. Prätoren wurden: M. Retius, Q. Manius, L. Hortensius, Q. Aelius Poetus, T. Manlius Torquatus, C. Hostilius. Die Consuls sollten nach Italien und Macedonien zur Armee gehen, und zwar Atilius in Istrien, Hostilius nach Macedonien. Retius wurde Stadtrichter;

Manius

Mänius bekam die Processe der Fremden. Hortensius sollte mit der Flotte die griechische Küste vertheidigen. P. Licinius lag in Böotien in den Winterquartieren und eroberte verschiedene griechische Städte, die er auch auf eine feindliche Weise ausplünderte, als ob er mit den Griechen Krieg führete und nicht mit den König Perseus. Die Einwohner zu Coronäi wendeten sich an den Rath in Rom, und würketen den Schluß aus, daß er die, welche er als Sclaven verkauft, wieder in Freyheit setzen sollte. Der Prätor Lucretius, der die Flotte commandirte, war eben so grausam als der Consul, ja übertraf ihn noch. Die Bundsgenossen sog er bis aufs Blut aus, und war wegen des Feindes unbesorgt. Daher grif Perseus die bey Oreum vor Anker liegende Flotte an, eroberte 20 mit Getraide beladene Lastschiffe, versenkte die übrigen, und erhielt auch 4 Kriegsschiffe mit 5 Reihen Ruderbänken. Die Truppen des Atlesbis und Corragi waren gegen den Thrazischen König Cotys marschiret. Perseus eilete mit seiner Armee ihm zu Hülfe, und war sehr glücklich. Cotys selbst war ein sehr gnädiger Herr, keusch und mäßig, welches bey den Thraziern selten war.

(5) Alles gieng dem Perseus nach Wunsch. Die Epiroter ergriffen auch seine Parthey, auf Anrathen des Cephalus. Er war dazu eben nicht recht geneigt, sahe aber wol ein, daß es jetzt nothwendig wäre, diese Parthey zu ergreifen. Er war ein sehr kluger und tapferer Herr, und hatte sich vorgesetzet, wenn ein Krieg zwischen den Römern und den Perseus entstehen sollte, den Römern die Hülfe zu leisten, welche er, vermöge des Bündnisses mit ihnen, schuldig war, sich aber in weiter nichts einzulassen. Allein, ein gewisser Mensch, mit Namen Charopus, ein niederträchtiger Schmeichler der Großen, und ein abscheulicher Verleumder redlicher Leute, machte diesen Vorsatz zu nichte. Er war in Rom erzogen worden, die Römische Sprache und andere Wissenschaften zu erlernen, dabey er sich durch seine Schmeicheleyen die Gunst vieler angesehener Römer erworben hatte. Wie er in sein Vaterland zurücke kam, begegnete er die vornehmsten Männer schnöde, weil ihn die Gunst der Römer schwülstig und aufgeblasen machte. Man verachtete ihn. Wie aber der Krieg mit den Perseus angieng, und verschiedene Epiroter demselben öffentlich oder heimlich sich geneigt bezeigten: so versetzte dieser Charopus die angesehensten Epiroter bey den Römern. Er wußte diesen Verleumdungen einen Anstrich zu geben, durch die ehemalige Bekanntschaft, welche Cephalus und einige andere

dere mit den Macedonischen Königen unterhalten hätten. Da er nun alle ihre Reden auskundschaftete, davon verschwieg und hinzu dichtete, was ihn gut dünkete: so machte er, daß man seine Verleumdungen in Rom als lauter Wahrheiten ansahe. Doch auch hiedurch wurde Cephalus und seine Parthey noch nicht bewogen von ihrem Vorsatz abzuweichen, weil sie sich ihres guten Gewissens und ihrer unverbrüchlichen Treue gegen die Römer bewußt waren. Da sie aber vernahmen, daß man in Rom diesen Lästerungen Gehör gab, und daß einige vornehme Aetolier, welche ebenfalls waren verleumdet worden, nach Rom wären abgeführet: so glaubten sie, daß sie sich selbst rathen, und auf ihre Sicherheit denken mußten. Und weil sie, ausser der Freundschaft des Königes, keine Hülfe sahen: so ergaben sie sich und ihr Volk dem König Perseus. Die Consuls, A. Hostilius und A. Atilius, giengen, nach verrichteten Opfern und Gelübten, in ihre Provinzen ab. Da nun Hostilius nach Thessalien zur Armee reisete, um nach Macedonien zu gehen, begab er sich nach Epirus, welches damals öffentlich von den Römern noch nicht abgefallen war. Theodotus und Philostratus vermeinten dem Perseus einen großen Gefallen, und den Römern einen mächtigen Schaden zu thun, wenn sie den Consul könnten dem König in die Hände liefern. Sie fertigten also an ihn einen Boten mit einem Schreiben ab, er möchte, so schnell als möglich, hin kommen, den Consul gefangen zu nehmen. Und wenn er nicht bey den Fluß Lous von den Melassern wäre aufgehalten, und der Consul gewarnet worden die Reise einzustellen: so würde dieser Anschlag unfehlbar gelungen seyn. Der Consul gieng daher nicht nach Epirus, sondern nach Anticyra, und von da nach Thessalien. Hier übernahm er die Armee, führte aber den Krieg nicht glücklicher als er im vorigen Jahre war geführet worden. Im Treffen wurde er vom Perseus überwunden, mußte auch, da er durch Elymea mit Gewalt und nachmals durch Thrazien heimlich eindringen wollte, von diesem Vorhaben abstehen, weil sich ihm der König aller Orten entgegen stellete. Auch der Prätor, Hortensius, hat mit der Flotte nichts merkwürdiges verrichtet, als daß er die Stadt der Abderiter geplündert. Perseus verachtete daher die Römer, that einen Einfall in Dardanien, brachte über 10000 darin um, und kehrte mit einer großen Beute zurücke.

4. (6) In eben diesem Jahre fiengen die Celtiberer in Spanien, auf Anstiften ihres neuen Regenten Olonicus oder Salondicus, wie ihn einige nennen, einen Krieg an. Er

hatte

hatte sich eine silberne Lanze machen lassen, gab vor, sie sey ihm vom Himmel herab gesendet worden, und brachte durch seine Schwärmerey alle auf seine Seite. In solcher tollen Wuth begab er sich, mit noch jemanden, in das Römische Lager bey Nachtzeit, den Prätor zu ermorden. Er wurde aber, nebst seinen Gehülfen, von der Wache erschossen. Beyden wurden die Köpfe abgehauen, auf Befehl des Prätors auf Lanzen gesteckt, und einigen losgelassenen Celtiberischen Gefangenen gegeben, sie den Ihrigen zu überbringen. Da sie nun diese Köpfe vorwiesen, so verursachten sie dadurch eine so große Furcht, daß das (Celtiberische) Lager hätte können erobert werden, wenn man unverzüglich eine Armee würde haben anrücken lassen. Doch auch hierauf folgete schon ein häufiges Flüchten: es waren auch einige die für gut fanden, daß man Abgeordnete abschicken und inständig um Friede bitten sollte. Auf diese Nachricht ergaben sich mehrere Städte (an die Römer). Nachdem der Prätor denen, die um gnädige Verzeihung baten, und sich entschuldigten, auch alle Schuld auf die zween schoben, die sich von selbst zur Strafe dargestellet hatten, Verzeihung angedeihen lassen: so trat er ungesäumt seinen Marsch an nach andern Städten, welche allesammt willig thaten, was von ihnen gefodert wurde, so daß er mit seiner Armee ganz ruhig das in Frieden gesetzte Land durchzog, welches kurz vorher in größter Empörung stand. Dieses gelinde Verfahren des Prätors, wodurch er ohne Blutvergießen das unbändigste Volk gezähmet hatte, war dem gemeinem Volk und dem Rath um so viel angenehmer, je grausamer und habsüchtiger bisher vom Consul Licinius und vom Prätor Lucretius in Griechenland der Krieg war geführet worden. Den Lucretius schwärzeten die Vorsteher des gemeinen Volks, in ihren an das Volk gehaltenen Reden, in seiner Abwesenheit aufs ärgste an; der aber (von andern) entschuldiget wurde, daß er in Diensten des Staats abwesend seyn müßte. Man

wollte aber damals selbst das was in der Nähe vorgieng nicht wissen und erforschen; daß sich nämlich Lucretius damals auf seinem Landgut bey Antium aufhielt, und daselbst von dem Geld, welches er aus der gemachten Beute gelöset, eine Wasserleitung aus dem Fluß Loracina in seinem Landgut angeleget, und, wie man saget, für 130000 Asses (diesen Bau) verdungen hatte. Auch hat er den Tempel des Aesculapius zu Antium von eben dieser Beute mit schönen Gemählden ausgezieret. Daß aber aller Unwille und üble Nachrede von dem Lucretius auf den Hortensius, seinen Nachfolger, fiel, machten die Abgeordnete aus Abdera. Diese weineten vor dem Rathhause, und beklagten sich, daß Hortensius ihre Stadt erobert und geplündert hätte. Die Ursache, warum diese Stadt so übel zugerichtet worden, wäre diese gewesen, weil sie, da er ihnen 100000 Zehner zu zahlen und 50000 Scheffel Weitzen zu liefern auferleget, um einige Frist geben, damit sie sowol an den Consul Hostilius, als auch nach Rom, Abgeordnete schicken könnten. Sie wären aber kaum bey dem Consul angelanget, so hätten sie schon gehöret, daß ihre Stadt erobert, die Vornehmsten mit dem Beil enthauptet, andere aber öffentlich wären verkauft worden. Dieses ungebührliche Verhalten war dem Rath sehr unangenehm zu vernehmen, und er beschloß, der Abderiten wegen, eben dasselbe, was im vorigen Jahr der Coroneer wegen war beschlossen worden; befahl auch, der Prätor, Q. Mänius, sollte solches dem Volk in öffentlicher Versammlung bekannt machen. Es wurden zween Abgesandte, C. Sempronius Bläsus und Sex. Jul. Cäsar, abgeschicket, die Abderiter in ihre Freyheit zu setzen. Diesen Gesandten war aufgetragen, dem Consul Hostilius und dem Prätor Hortensius zu melden, des Raths Meynung wäre diese: die Abderiter wären ungerechter Weise bekrieget worden; derohalben sollte

man

man alle, die als Leibeigene dienen müßten, aufſuchen, und ſie zuſammen bringen laſſen. Denn der Rath hielte für billig, daß ſie wieder in Freyheit geſetzet würden.

5. (7) Zu gleicher Zeit liefen auch wider den C. Caſſius, der im vorigen Jahr Conſul geweſen, und nun in Macedonien, bey dem Conſul A. Hoſtilius, als Oberſter ſtund, bey dem Rath Klagen ein. Es kamen auch Abgeſandte von dem Galliſchen König Cincibilis: ſein Bruder that den Vortrag im Rath, und beſchwerte ſich, daß C. Caſſius die Dörfer der Völker auf den Alpen, die Bundsgenoſſen der Römer wären, ausgeplündert und viele tauſend Menſchen in die Knechtſchaft weggeführet hätte. Um dieſe Zeit kamen auch die Abgeordnete der Carner, Iſtrier und Japider (in Ober-Dalmatien), und klagten: anfänglich hätte ihnen der Conſul Caſſius befohlen, Wegweiſer zu verſchaffen, die ihm auf dem Marſch mit ſeiner Armee den Weg nach Macedonien weiſen ſollten: er wäre auch ohne Feindſeligkeiten auszuüben durch ihr Land gezogen, als wäre er willens anderswo einen Krieg zu führen; wäre aber auf halben Weg wieder zurück gekommen, und hätte als ein Feind ihr Land durchſtreift, und allenthalben geraubet und gebrennet. Es wäre ihnen aber bis jetzt noch nicht bewußt, aus was Urſache der Conſul ſie für Feinde gehalten habe. Dem abweſenden Galliſchen König und dieſen Völkern wurde folgender Beſcheid ertheilet: „Der Rath hätte dieſe Vorfälle weder voraus „ſehen können, vielweniger billige er es, wenn alles „alſo geſchehen. Es wäre aber doch ganz widerrecht„lich, einen geweſenen Conſul in ſeiner Abweſenheit „unverhörter Sache und ohne Gegen-Verantwortung „zu verurtheilen, weil er in des Staats Angelegenheit „abweſend ſeyn müßte. Würde aber C. Caſſius aus „Macedonien wieder zurück gekommen ſeyn, und ſie „wollten ihn alsden in ſeiner Gegenwart anklagen, ſo

„wollte der Rath die Sache verhören und dahin sehen, „daß ihnen Recht verschaffet würde". Man ließ es aber damit nicht genug seyn, daß man ihnen diesen Bescheid gab, sondern es wurde auch beliebet, an den König über die Alpen und auch an die drey Völker Gesandte zu schicken, welche ihnen anzeigen sollten, was hiebey des Raths Gesinnung wäre. Sie beschlossen auch einem jeden der Gesandte 2000 Asses werth Geschenke zu geben. Den beyden Prinzen und Brüdern wurde sonderlich geschenket zwo güldene Ketten 5 Pfund schwer, und Silbergeschirr 25 Pfund, zwey mit Brustgehängen geschmückte Pferde mit Knechten nebst Reutergewehr und Feldmänteln. Ihr Gefolge, Freygebohrne sowol als Knechte, wurden mit Kleidern beschenket. Dieses war das Geschenk. Auf ihre Bitte aber wurde ihnen auch zugestanden, 10 Pferde aufzukaufen und mit sich aus Italien zu führen. Die Gesandte, die mit den Galliern jenseit der Alpen abgeschickt wurden, waren C. Lälius und M. Aemilius Lepidus. Zu den übrigen Völkern giengen, C. Sicinius, P. Cor. Blasio und T. Memmius.

6. (8) Es kamen auch zugleich Abgesandte vieler Griechischer und Asiatischer Städte nach Rom. Die ersten, welche vor den Rath gelassen wurden, waren die Athener, die vortrugen, daß sie dem Consul P. Licinius und dem Prätor Lucretius so viele Schiffe und Soldaten zugeschicket, als sie in ihrer Gewalt gehabt hätten. Sie hätten sich aber derselben nicht bedienet, sondern ihnen 100,000 Scheffel Korn zu liefern auferleget. Ob sie nun gleich einen unfruchtbaren Boden hätten, und ihr Landvolk sich mit fremden Korn erhalten müßte: so hätten sie es doch, um ihrer Pflicht ein Genüge zu thun, aufgebracht, wären auch bereitwillig das zu leisten, was noch sonst von ihnen gefodert würde. Die aus Miletus sagten, daß sie zwar noch keinen Beytrag

gethan

gethan hätten; wollte aber der Rath zu diesem Krieg etwas von ihnen haben und befehlen, so versprachen sie, daß sie solches zu leisten bereit wären. Die aus Alabanda in Asien zeigten an, daß sie der Göttin, Urbs Roma, einen Tempel erbauet und dieser Göttin jährlich Spiele zu halten angeordnet hätten. Hiernächst hätten sie auch eine güldene Krone, 50 Pfund schwer, mitgebracht, welche sie dem großen und gütigen Jupiter als ein Geschenk im Capitolio aufstellen wollten. Sie hätten auch 300 Schilde für die Reuter bey sich, und wollten selbige abliefern, an wen sie es befehlen würden: baten also um Erlaubniß ihr Geschenk ins Capitolium bringen zu dürfen und daselbst zu opfern. Die aus Lampsacus, welche eine Krone 80 Pfund schwer mit sich gebracht hatten, baten ein gleiches, und zeigten an, daß sie, nachdem eine Römische Armee in Macedonien eingerücket wäre, vom Perseus abgefallen wären, da sie sonst vorher auch unter des Philippus Bormäßigkeit gestanden. Dafür nun, daß sie den Römischen Feldherrn alles mögliche geleistet, bäten sie nur dieses einzige, man möchte sie in das Freundschafts-Bündniß mit dem Römischen Volk aufnehmen: und wenn etwa mit dem Perseus Friede werden sollte, möchte doch ihre Stadt ausgenommen werden, damit sie nicht wieder unter Königliche Gewalt kämen. Den andern Abgeordneten wurde gar gnädig geantwortet, und dem Prätor Quinctius Mänius befohlen, die Lampsaker in das Register der Römischen Bundsgenossen mit einzuschreiben. Einem jeden der Abgeordneten wurden 2000 Asses geschicket. Den Habandern wurde befohlen, die Schilde zum Consul, A. Hostilius, nach Macedonien zu bringen. Es kamen auch aus Africa Abgesandte der Carthaginienser, und zeigten an, daß sie 1000,000 Scheffel Weitzen und 500,000 Scheffel Gerste an die Küste gebracht hätten, um dahin zu schaffen, wohin es der

Rath würde haben wollen: sie wüßten zwar wol, daß dieses ihr pflichtmäßiges Geschenk so nicht beschaffen wäre, als es das Römische Volk verdiente, und sie es selbst zu seyn wünscheten, allein sie hätten sich doch sonst oft, da beyde Völker in bessern Umständen gewesen, als dankbare und treue Bundsgenossen bewiesen. Des Masinissa Gesandte versprachen eine eben so große Summe Korn, nebst 1200 Reutern und 12 Elephanten: wäre sonst noch etwas nöthig, so möchte der Rath befehlen; der König würde auch dieses mit eben der Bereitwilligkeit herbey schaffen, als das, wozu er sich von selbsten erboten. Den Carthaginiensern sowol als dem König wurde Dank abgestattet, und gebeten, sie möchten das, was sie versprochen, nur zu dem Consul Hostilius nach Macedonien schaffen. Einem jeden Gesandten wurde ein Geschenk von 2000 Asses geschicket.

7. (9) Als auch die Cretischen Abgeordnete anzeigten, daß sie so viele Bogenschützen nach Macedonien geschicket hätten, als der Consul befohlen; und sie gefraget wurden, es auch nicht in Abrede waren, ob nicht eine grössere Anzahl (dieser Bogenschützen) bey dem Perseus als bey den Römern Dienste thäten? so wurde ihnen folgender Bescheid gegeben: „Wenn sich „die Creter ernstlich entschließen wollten, des Römischen „Volks Freundschaft höher zu halten als des Perseus, „so würde ihnen der Römische Rath als zuverlässigen „Bundsgenossen auch eine andere Antwort ertheilen. „Indessen möchten sie den Ihrigen so viel melden, daß „es dem Rath gar wohl gefallen würde, wenn die Creter „dafür Sorge trügen, daß sie ihre Soldaten, welche „unter des Königs Perseus Armee Dienste thäten, mit „dem allerersten wieder nach Hause riefen". Wie man die Creter mit dieser Antwort abgefertiget hatte, so wurden die aus der Stadt Chalcis (aus Euböa) vorgerufen, deren Gesandtschaft sogleich bey dem ersten Eintrit

trit von dringender Nothwendigkeit zu seyn schien, weil der vornehmste ihrer Abgeordneten Miction auf einem Tragbett in dem Rathsherren Saal gebracht wurde, indem er an Füßen gelähmet war (vielleicht das Podagra hatte). (Es war aber die Noth der Stadt Chalcis von solcher Beschaffenheit,) daß er diese Gesandtschaft, so krank er war, nicht von sich ablehnen konnte, sondern gern übernehmen mußte, und da er sie verlanget, konnte man ihm solche nicht versagen. Da er nun vorläufig erst erinnert hatte, daß er an seinem Leib kein Glied regen könnte, ausser nur seine Zunge, die bejammerens würdige Drangsale seines Vaterlandes vorzustellen, so erzehlete er erst, wie viel gutes seine Stadt in vorigen Zeiten, und auch jetzt in diesem Kriege mit dem Perseus, den Römischen Feldherren und der Armeen erzeiget hätte; hernach aber auch, wie schwülstig, habsüchtig und grausam der Römische Prätor C. Lucretius mit seinen Landsleuten verfahren: ferner (erzehlete er), was noch jetzt L. Hortensius ausübe, und wie sie dem ungeachtet lieber solche Drangsale, ja noch härtere, als die, welche sie würklich erdulden müßten, aushalten, als sich dem Perseus ergeben wollten. Was aber den Lucretius und Hortensius anlange, „so wäre es weit sicherer „gewesen, die Thore vor ihnen zu verschliessen, als „sie in die Stadt einzulassen. Die Städte, welche „Thore ebenfalls vor ihnen verschlossen hätten, als „Ernathia, Amphipolis, Maronea und Aenus, wären „wohlbehalten geblieben. C. Lucretius hätte bey ihnen „alle Tempel beraubet, diesen Tempelraub zusammen „geschleppet, und auf Schiffen nach Antium geführet, „freygebohrne Leute in Knechtschaft verstoßen, die Hab„seligkeiten der Bundsgenossen des Römischen Volks „ausgeplündert und fahre noch täglich damit fort. Denn „nach Gewohnheit des C. Lucretius, ließe auch Horten„sius das Schifsvolk Sommer und Winter in Häusern

„Quartier nehmen, und ihre Häuser wären voll Matro-
„sen; ihre Frauen und Kinder müßten unter diesem
„Volk leben und mit ihnen umgehen, die sich nichts
„für übel nehmen, sie möchten reden oder thun was
„sie wollten".

8. (10) Man fand für gut den Lucretius vor den Rath kommen zu lassen, damit er sich persöhnlich verantworten könnte. Er mußte aber, da er gegenwärtig war, weit mehrere und härtere Beschuldigungen und Unthaten von sich hören, als die waren, welche man ihm abwesend vorgeworfen hatte: dazu kamen auch ansehenlichere und mächtigere Ankläger, nämlich zween Tribunen Man. Juvencius Thalna und Cn. Aufidius. Diese verklagten ihn nicht nur vor dem Rath aufs härteste, sondern brachten die Sache auch in die Versammlung des Volks, warfen ihm sein lasterhaftes Betragen vor, und setzten ihm einen Tag zur Anklage und Verantwortung an. Auf Befehl des Raths ertheilte der Prätor Q. Mänius den Chalcidern diesen Bescheid:
„Daß sich die Chalcider, wie sie eben gemeldet, sowol
„vorher als auch in diesem Krieg um das Römische
„wohl verdienet gemacht hätten, wisse der Rath; und
„daß sie die Wahrheit redeten, wäre dem Rath wie
„billig gar angenehm. Daß aber das, was der Rö-
„mische Prätor Lucretius gethan und Hortensius noch
„thue, weder mit des Raths Bewilligung geschehen sey,
„noch auch jetzt geschehe, könne ja ein jeder einsehen der
„wisse, daß das Römische Volk den Perseus jetzt, und
„vorher auch den Philippus bekrieget habe, Griechen-
„land in Freyheit zu setzen, aber nicht daß sie von Rö-
„mischen Obrigkeiten, Freunden und Bundsgenossen,
„dergleichen erdulden sollten. Sie würden dem Prätor
„Hortensius schreiben: es gefiele das, worüber sich die
„Chalcider beschwerten, dem Rath nicht: und sollten
„Freygebohrne in Knechtschaft gekommen seyn, so sollte

„er

„er sie auffuchen lassen und dafür sorgen, daß sie mit „dem allererſten wieder in Freyheit gesetzet würden: sie „fänden es auch billig, daß auſſer den Schiffern kein „Matrose in der Stadt einquartiret seyn sollte". Dieses wurde dem Hortensius auf Befehl des Raths geschrieben. Den Abgeordneten wurde für jede Person 2000 Asses zum Geschenk gegeben, und dem Miction auf gemeine Kosten Fuhrwerk gemiethet, das ihn bequem nach Brundisium abführen sollte. Als der Gerichts-Tag erschien, welcher dem C. Lucretius angesetzet worden, verklagten ihn die Tribunen bey dem Volk und erkannten zur Strafe 10,00000 Asses zu bezahlen. Wie hierüber Comitia angestellet worden, verurtheilten ihn alle 35 Stämme zu dieser Strafe.

9. (11) In Ligurien ist in diesem Jahr nichts merkwürdiges vorgefallen. Es haben weder die Feinde die Waffen ergriffen, noch der Consul mit den Legionen einen Marsch in ihr Land gethan. Nachdem er also des Friedens für dieses Jahr genungsam versichert war, so ließ er in 60 Tagen, seitdem er in die Provinz gekommen war, die Soldaten von zwo Römischen Legionen aus einander gehen. Die Armee der Latinischen Bundsgenossen verlegte er bey Zeiten nach Luna und Pisa ins Winterquartier, und besuchte mit der Reuterey die meisten Gallischen Städte. Nirgend als in Macedonien war Krieg; doch war ihnen der Illyrische König Gentius noch verdächtig. Darum fand der Rath für gut 8 ausgerüstete Schiffe von Brundisium an den Generallieutenant C. Furius nach Issa abzuschicken, der auf dieser Insul commandirte, und nur zwey Issische Schiffe zur Bedeckung hatte. In diese Schiffe wurden 2000 Soldaten eingeschiffet, welche der Prätor Q. Mänius, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, in dem Theil von Italien angeworben hatte, welcher der Insul Issa gegen über lieget.

Es

Es schickte auch der Consul Hostilius den Appius Claudius mit 4000 Mann Fußvolk nach Illyrien, die nächst an Illyrien gelegene Völker zu beschützen; der aber mit diesen Truppen, die er mit sich führete, noch nicht zufrieden war, sondern von den Bundsgenossen so viele Mannschaft zusammen brachte, daß er 8000 Mann aus allerley Völkern bewafnen konnte. Nachdem er nun dasselbe ganze Land durchzogen, lagerte er sich bey Lychnidus in der Dossarezier Gebiet.

10. (12) Nicht weit hievon lag die Stadt Uscana, welche sich Perseus, als zu seinem Gebiet gehörig, zueignete. Darinnen befanden sich 10000 Bürger, und zu ihrer Bedeckung eine schwache Besatzung Creter. Von hier aus kamen heimlich Boten zum Claudius, (mit dem Vermelden) daß, wenn er nur näher mit der Armee anrücken würde, wären sie bereit, ihm die Stadt zu verrathen; es wäre auch der Mühe wohl werth, denn sie würden nicht nur ihm und seinen Officiern, sondern auch den Soldaten, Beute genug verschaffen. Die begierige Hoffnung, viele Beute zu machen, verblendete den Claudius dermaßen, daß er keinen von denen, die zu ihm gekommen waren, bey sich verwahrete, auch wegen der vorzunehmenden Ueberrumpelung und nachmaligen Plünderung, keine Geissel zu seiner Sicherheit als ein Unterpfand forderte, auch keinen auf Kundschaft ausschickte, noch sich Sicherheit geben ließ. Blos wie der bestimmte Tag kam, brach er von Lychnidus auf, und schlug 12000 Schritt von der Stadt, wohin er zu gehen gedachte, sein Lager auf. Um die vierte Nachtwache brach er mit seiner Mannschaft auf, und ließ etwa 1000 Mann zur Bedeckung des Lagers zurück. Sie zogen in einem langen Zug hinter einander her, ohne Ordnung, nicht Gliederweise, und kamen, weil sie sich in der Nacht von einander verirret hatten, nur einzeln nach einander bey der Stadt an. Da sie auch

keinen

keinen Soldaten auf den Mauren sahen, wurden sie noch sorgloser. So bald sie aber so nahe gekommen waren, daß man sie mit Wurffgewehr erreichen konnte, geschahe aus zweyen Thoren zugleich ein Ausfall, und auf das Feldgeschrey derer, die den Ausfall thaten, erfolgte auch auf den Stadtmauern ein heftiges Geschrey und Getöse der Weiber, die ein gräßliches Geheule machten, und noch dazu auf kupfernen Kesseln und Beken ein Geklimpere, wobey ein Haufe allerhand Leute und Dienstvolk unter einander ein Geschrey erregten. Dieses von allen Orten her mannigfaltige Schrecken machte, daß die Römer nicht einmal den ersten Sturm der ausfallenden Partheyen aushielten. Daher wurden mehrere auf der Flucht als im Fechten umgebracht, und es kamen kaum 2000 Mann, nebst dem General-Lieutenant, wieder zurück ins Lager. Je weiter das Lager entfernet war, um sovielmehr konnten die Feinde die, welche schon abgemattet waren, einholen (und umbringen). Appius hielt sich auch nicht so lange im Lager auf, daß er die Verlaufene hätte wieder sammeln können, wodurch die, welche auf dem Lande herum zerstreuet waren, noch hätten können beym Leben erhalten werden, sondern marschirte sogleich nach erlittener Niederlage, mit dem Ueberrest seiner Soldaten nach Lychnidus.

11. (13) Diese und andere unglückliche Vorfälle in Macedonien hörete man von dem Obersten S. Digitius, der wegen eines jährlichen Familien-Opfers nach Rom gekommen war. Weil also der Rath befürchtete, man mögte etwa noch schimpflichere Niederlagen erleiden, so schickten sie Gesandten nach Macedonien, den M. Fulvius Flaccus und M. Caninius Rebilus, die von dem, was vorgieng, zuverläßige Nachricht brächten, und dem Consul A. Hostilius sagten, er mögte die Comitien zur Consuls-Wahl dergestalt auf einen gewissen Tag ansetzen, daß sie im Januar könnten gehalten werden, und

er

er selber sollte mit dem allererſten nach Rom kommen. Unterdessen war dem Prätor M. Recius aufgetragen, durch einen öffentlichen Anschlag alle Rathsherren aus ganz Italien nach Rom zu berufen, ausgenommen die, welche im Dienst des Staats abwesend; denen aber, die in Rom wären, anzubefehlen, daß sich keiner über 1000 Schritt von der Stadt entfernen sollte. Alles, was der Rath für gut befunden hatte, geschahe. Die Comitia wurden am 28sten Januar gehalten, und zu Consulen erwählet, Q. Marcius Philippus zum zweytenmal und Cn. Servilius Cäpio. Drey Tage nachher wurden folgende Prätores erwählet: C. Decimius, M. Cl. Marcellus, C. Sulpicius Gallus, C. Marcius Figulus, Ser. Cor. Lentulus und P. Fonteius Capito. Den neuerwählten 6 Prätoribus wurden, ausser den zwo Stadtrichter-Stellen, auch vier Provinzen angewiesen: nemlich, einem Spanien, dem andern Sardinien, dem dritten Sicilien, dem vierten die Flotte. Am Ende des Monats Februar kamen Gesandte aus Macedonien an, und erzehleten, wie glücklich Perseus diesen Sommer gewesen, und in wie großer Furcht die Bundsgenossen des Römischen Volks wären, nachdem sich der König so viele Städte unterwürfig gemacht. Des Consuls Armee wäre schwach, weil man einen jeden auf seine Bitte einen Reisepaß ertheile: hievon schiebe der Consul die Schuld auf die Obersten, und die Obersten auf den Consul. Der Rath vernahm zugleich, daß diese Gesandte aus der Niederlage, die man durch des Claudius Unbedachtsamkeit erlitten hatte, nicht viel machten, und dabey berichteten, daß unter den verlohrengegangenen Soldaten, sehr wenige Italische Landsleute, sondern großentheils in Eile zusammengeraftes Volk gewesen. Den Consulen wurde befohlen, sobald sie ihr Amt angetreten hätten, wegen Macedonien im Rath einen Vortrag zu thun: es wurde ihnen auch Italien und

Macedonien,

Macedonien, den Krieg darinnen zu führen, angewiesen. Dieses Jahr war ein Schaltjahr.[1] Am dritten Tag nach dem Feste des Terminus war schon der erste Tag des Schaltmonats. Unter den Priestern, welche dieses Jahr verstorben, war auch der Wahrsager L. Flaminius; die Wahrsager setzten an seine Stelle den T. Flamininus ein. Es starben auch zween oberste Priester, L. Furius Philus und C. Livius Salinator. An des Furius Stelle wählten die obersten Priester den T. Manlius Torquatus, und an des Livius, den M. Servilius.

12. (14) Als im Anfang des folgenden Jahrs die neue Consules, Q. Marcius Philippus und Cn. Servilius Caepio wegen der Provinzen ihren Vortrag thaten, wurde beliebet, sie sollten es mit dem allererſten wegen Italien und Macedonien entweder unter sich, oder durchs Loos ausmachen (wo ein jeder den Krieg führen wollte) ehe aber noch diese Sache durchs Loos entschieden würde, sollte auf alle Fälle, die Anzahl der Rekruten für beyde Landschaften, so viele deren erforderlich wären, ausgemachet werden, damit es nicht das Ansehen haben mögte, als wollte man einen mehr als den andern begünstigen. Für Macedonien wurden 6000 Römer, und eben so viele lateinische Bundsgenossen bestimmet. Ferner 250 Römische und 300 lateinische Reuter. Hiernächst sollten die alten Soldaten so weit abgedanket werden, daß jede Römische Legion nicht mehr als 6000 Mann zu Fuß und 300 Reuter hätte. Dem andern Consul wurde keine gewisse Anzahl bestimmet, wie viele Römer er zu Rekruten anwerben sollte. Nur wurde ausgemacht, daß er zwo Legionen anwerben sollte, jede zu 5000 Mann zu Fuß und 300 Reuter. Hingegen wurde

1) Vom Schaltjahre, und wie ganze Monate eingeschoben worden, ist gehandelt in den Röm. Alterth. Auch Drak. T. V, p. 713-714 hat vieles davon angezeiget. A.

wurde ihm eine größere Anzahl Bundsgenossen als seinem Collegen angewiesen, nemlich 10000 Mann zu Fuß und 600 Reuter. Ferner wurde befohlen, noch vier Legionen anzuwerben, damit man sie könnte marschiren lassen, im Fall man sie nöthig hätte. Es wurde auch den Consulen nicht erlaubet, die Obersten für die Legionen zu bestellen, sondern das Volk wählete sie. Den Latinischen Bundesgenossen wurde befohlen, 16000 Mann zu Fuß und 1000 Reuter zu stellen. Man fand für gut, diese Armee nur in Bereitschaft zu halten, damit sie marschiren könnte, wenn man sie nöthig hätte. Für Macedonien war man hauptsächlich besorget. Für die Flotte wurden 1000 Ruderknechte, Römische Bürger aus den freygelassenen in Italien, einzuzeichnen befohlen, und eben so viele sollten auch aus Sicilien genommen werden: und der, dem Sicilien durchs Loos zufallen würde, sollte sorgen, daß sie nach Macedonien geschaffet würden, die Flotte mögte seyn wo sie wollte. Für Spanien wurden 3000 Römer zu Fuß und 300 Reuter zu Rekruten bestimmet, und auch daselbst die Anzahl Köpfe einer jeden Legion festgesetzet, nemlich 5000 zu Fuß und 330 Reuter. Dem Prätor, welchen Spanien zufallen würde, gab man Befehl, den Bundsgenossen aufzulegen, 4000 Mann zu Fuß und 300 Reuter zu stellen.

11. (15) Ich weiß wohl, daß, weil man itzt insgemein glaubt, daß die Götter nichts den Menschen (von künftigen Dingen) bekannt machen, es aus eben dieser Verachtung herkomme, daß man dergleichen Wunder und Prodigia jetzt weder öffentlich einberichtet, noch sie in die Geschichtbücher einzeichnet. Da ich aber alte Geschichte beschreibe, so weiß ich nicht wie es komme, daß ich eben so als die Alten gesinnet bleibe, ich habe auch eine solche Ehrerbietung, daß ich dasjenige, was die klügsten Männer öffentlich als wichtig angesehen

sehen haben, ebenfalls würdig achte, in meine Geschichte einzutragen. Von Anagnia wurden in diesem Jahr zwey Prodigia angemeldet, nämlich man habe am Himmel eine brennende Fackel gesehen, und eine Kuh, die geredet, füttere man auf gemeine Kosten. In eben diesen Tagen hat man auch zu Minturnä den Himmel ganz feurig gesehen. Zu Reate hat es Wasser und Steine geregnet. Zu Cumä, im Schloß, hat Apollo drey Tage und drey Nächte geweinet. Zu Rom verkündigten zween Küster, und zwar der eine: daß im Tempel der Fortuna mehrere eine Schlange mit Mähnen gesehen hätten; der andere: es wäre auf den Platz vor dem Tempel der Fortuna primigenia, welcher auf dem Hügel erbauet ist, ein Palmbaum hervorgewachsen, und bey Tage habe es Blut geregnet. Zwey (andere) Prodigia hat man nicht gelten lassen; das eine darum nicht, weil es in einem Privat-Hause vorgefallen, indem Tit. Marcius Figulus anmeldete, daß bey ihm im freyen Hof ein Palmbaum herfür gewachsen wäre; und das andere, weil es an einem fremden Ort geschehen, indem zu Fregellä in des L. Atreus Hause, die Lanze, die er seinem Sohn, der Soldat war, gekaufet hatte, länger als zwo Stunden sollte gebrannt haben, ohne daß das Feuer etwas daran versehret hätte. Wegen der an öffentlichen Orten erschienenen Prodigien haben die Fest-Verwalter die Sibyllinischen Bücher nachgeschlagen, und daraus ersehen, daß es 40 große Schlachtopfer seyn müßten, welche die Consules zu opfern hätten; wobey sie noch dieses hinzu fügten, daß man eine Betandacht anstellen müsse, bey welcher allé obrigkeitliche Personen in den Tempeln, wo Götter-Mahlzeiten gehalten würden, große Opferthiere opfern sollten, das Volk aber sollte dabey Blumen-Kränze auf dem Kopf haben. Es geschahe alles so, wie es die Festverwalter angegeben hatten.

14. (16) Hierauf wurden die Comitia zur Sittenrichter-Wahl angesetzet. Es hielten um dieses Amt vornehme Herren der Stadt an, als: C. Val. Lävinus, L. Postumius Albinus, P. Mucius Scävola, M. Junius Brutus, C. Claudius Pulcher und Tib. Sempr. Gracchus. Die zween letzten wählete das Römische Volk. Da wegen des Macedonischen Krieges die Werbung viel schärfer als sonst betrieben wurde, so verklagten die Consules den Pöbel bey dem Rath, daß die jungen Bursche ihre Namen nicht wollten in die Kriegs-Rolle einschreiben lassen, gegen welche aber die Tribunen C. Sulpicius und M. Claudius den Pöbel vertheidigten (und sagten): „die Werbung würde nicht den Consulen „aber wol ehrsüchtigen Consulen schwer, (die es allen „gerne recht machen und alles erzwingen wollten, damit „sie gelobet würden,) bey jenen würde sich keiner ge„zwungen zum Soldaten einzeichnen lassen. Damit „aber der Rath gewiß wissen könnte, daß sich die Sache „also verhielte, so würden die Prätores, wenn es der „Rath also belieben wollte, weil sie weniger Macht und „Ansehen hätten, schon mit der Werbung zu Stande „kommen". Es wurde also dieses Geschäfte, mit völliger Einstimmung des Raths, den Prätoren, nicht ohne Beschimpfung der Consulen, aufgetragen. Damit nun die Censoren diese Sache befördern möchten, so thaten sie in öffentlicher Versammlung kund, sie würden bey Hebung der Vermögensteuer eine Verordnung machen, „daß, ausser dem gewöhnlichen Eid, welchen alle „Bürger bey der Schatzung schwören müßten, sie auch „ferner beschwören: du bist noch nicht 46 Jahr alt, du „mußt dich also, vermöge des Edicts der Censoren, C. „Claudius und Tib. Sempronius, bey der Werbung „einstellen. Und so oft eine Werbung seyn wird, welche „unter diesen Censoren eine obrigkeitliche Person anstel„len wird, mußt du, wenn du nicht schon ein Soldat „bist,

„bist, dich jedesmal bey der Werbung stellen". Weil auch die Rede gieng, daß ihrer viele von den Legionen in Macedonien unnöthige Reisepässe hätten, weil sich die Feldherren den gemeinen Soldaten gerne wollten gefällig erzeigen, und diese daher von der Armee abwesend wären, so ließen sie der Soldaten wegen, welche unter den Consulen, P. Aelius und C. Popillius, und auch nachher, für Macedonien angeworben worden, den Befehl ergehen, „daß die, welche sich in Italien aufhielten, binnen 30 Tagen, nachdem vorher ihr Vermögen aufgeschrieben und die Steuer erleget worden, „sich wieder in Macedonien einfinden sollten. Die aber „noch unter ihrem Vater oder Großvater stünden, sollten ihre Namen bey ihnen angeben. Sie würden „auch untersuchen, ob die, welche ihren Abschied erhalten, schon ausgedienet hätten; denen aber, die nur „aus Vergünstigung ihren Abschied hätten, ehe sie noch „ihre Pflichtjahre ausgedienet, würden sie befehlen, „wieder Dienste zu nehmen". Nachdem dieses Edict „aller Orten, wo einige Gerichtsbarkeit war, nebst dem „Schreiben der Censoren, bekannt gemachet worden, kam eine solche Menge junger Bursche nach Rom, daß diese ungewöhnliche Menge der Stadt zur Last wurde.

15. (17) Ausser den Rekruten warb auch der Prätor, C. Sulpicius, vier Legionen an, und kam damit in 11 Tagen zu Stande. Hierauf loseten die Consules. Denn die Prätores hatten, weil sie Gericht halten mußten, vorher schon gelooset. C. Sulpicius wurde Stadtrichter in Rom; C. Decimius bekam die Processe unter Bürgern und Fremden; M. Cl. Marcellus Spanien; Ser. Cor. Lentulus Sicilien; P. Fontejus Capito Sardinien; C. Marcius Figulus bekam die Flotte zu commandiren. Dem Consul Cn. Servilius fiel Italien zu, und dem Q. Marcius Macedonien. Sobald das latinische Opferfest gefeyert worden, reisete Q. Marcius

unverzüglich ab. Als der Consul Cäpio im Rath vortrug und anfragte, welche Legionen er aus den Neugeworbenen mit sich nach Gallien nehmen sollte? beschloß der Rath: die Prätores C. Sulpicius und M. Claudius sollten dem Consul nach ihrem Gutfinden einige von den neuangeworbenen Legionen geben. Der Consul nahm es sehr übel, daß man ihn der Willkühr der Prätoren untergeben wollte, ließ also den Rath auseinander gehen, stellete sich an die Gerichtsbühne der Prätoren, und soderte, sie sollten ihm, vermöge des Schlusses des gesammten Raths, zwo Legionen geben. Die Prätores aber stelleten es dem Consul in sein Belieben, zwo Legionen auszuwählen. Hierauf lasen die Censoren die Rathsrolle her. M. Aemilius Lepidus wurde wieder zum drittenmal von den dritten Censoren zum Vornehmsten im Rath ausgelesen. Sieben Rathsherren wurden aus dem Rath gestoßen. Bey Aufschreibung des Volks und ihres Vermögens zeigte sichs, wie viele Soldaten von der Armee in Macedonien abwesend waren, und diese nöthigten sie, wieder in ihre Provinz zu gehen. Sie untersuchten auch die Umstände derer, die ihren Abschied hatten; und die solchen noch nicht mit Recht zu haben schienen, zwangen sie also zu schwören: „Mit meinem guten Willen und auf Befehl der Censoren, „C. Claudius und Tib. Sempronius, will ich wieder „nach Macedonien in meine Provinz zurück gehen. „Welches ich ohne List und Gefährde wol thun kann".

16. (18) Bey Musterung der Ritter verfuhren sie sehr hart und strenge. Sie nahmen vielen ihre Pferde. Da sie nun schon hiedurch den Ritterstand sehr beleidiget hatten, erbitterten sie ihn noch weit mehr durch ein Edict, darin sie öffentlich befohlen: „es sollte keiner von „denen, welche unter den Censoren Q. Fulvius und A. „Postumius Zölle gepachtet, oder anderes willkührlich „übertragenes Bauwerk zu liefern verdungen hätten,

„sich

„sich bey ihrer Verpachtungs-Auction einfinden, auch „weder Mitpächter seyn, noch sonst einigen Antheil „daran haben". Da die alten Zollpächter schon oft geklaget, vom Rath aber es nicht hatten erhalten können, daß man der Macht der Censoren Einhalt thäte: so bekamen sie nun endlich einen Tribun, den P. Rutilius, zu ihrem Rechtsvertheidiger, der wegen einer Privat-Streitigkeit wider die Censoren aufgebracht war. Sie hatten nämlich einem Freygelassenen, der ein Schutzverwandter des Rutilius war, befohlen, eine Wand, welche er in der Straße Biasacra genannt, einem Stadtgebäude gegen über, aufgeführet, und damit zu weit heraus gerücket war, wieder abzubrechen. Dieser Freygelassene appellirte an die Tribunen. Da sich aber ausser des Rutilius kein andrer Tribun dieses Freygelassenen annahm, so ließen ihn die Censoren pfänden, und erkannten ihm, in öffentlicher Versammlung des Volks, eine Strafe zu. Als hierauf ein Gezänk entstand, und die alten Zollpächter sich zum Tribun begaben, wurde sogleich im Namen dieses einen Tribunen ein Vortrag zu einem Gesetz bekannt gemacht, „daß die „Verpachtung der Zölle und anderes Bauwerk, welche „C. Claudius und Tib. Sempronius verpachtet hätten, „ungültig seyn sollte; sie sollten wieder von neuem ver„pachtet werden, so, daß allen ohne Unterscheid, verdun„genes Bauwerk zu übernehmen und Zölle zu pachten „frey stünde". Er bestimmte auch der Versammlung des Volks einen Tag, an welchem dieser Vortrag, als ein gültiges Gesetz, zu Stande kommen sollte. Als der Tag kam, und die Censoren auftraten, dem Volk dieses Gesetz zu widerrathen, war es, so lange Gracchus redete, stille. Wie aber Claudius zu reden anfieng, und das Volk laut wurde, befahl er dem Ausrufer, zu machen, daß das Volk stille würde. Da dieses geschehen war, beschwerte sich der Tribun, und sagte,

man habe ihm das versammlete Volk abwendig gemacht und ihn überwältiget, gieng daher aus dem Capitolio weg, wo die Versammlung gehalten wurde. Am folgenden Tage erregte er einen großen Lermen, und verbannete des Tib. Graechus Güther den Göttern, weil er nach dem Widerspruch des Volkes, da der bemeldete Freygelassene, welchem er eine Strafe dictirt und ihn gepfändet hatte, an den Vorsteher appelliret, nichts gefraget, sondern ihn überwältiget hätte. Er setzte auch dem C. Claudius einen Gerichtstag zur Anklage und Verantwortung, weil er das versammlete Volk von ihm abwendig gemachet, erklärete dabey, daß er beyde des höchsten Verbrechens der beleidigten Hoheit des Römischen Volks anklagen werde, und bat von dem Stadtrichter, C. Sulpicius, einen Termin zur allgemeinen Versammlung des Volks. Die Censoren weigerten sich auch nicht, mit dem allerersten ein Urtheil des Volks über sich fällen zu lassen. Es wurde also der 24 und 25ste September zu den Comitien angesetzet, die Anklage wegen des höchsten Verbrechens anzustellen. Die Censoren giengen unverzüglich in den Pallast, der über dem bedeckten Gang, um den Tempel der Göttin Libertas, (auf dem Aventinischen Berg) herum gebauet war, versiegelten die Schriften, schlossen das Archiv, ließen die Stadtknechte nach Hause gehen, und sagten, sie würden von öffentlichen Geschäften nicht eher etwas vornehmen, als bis das Volk ein Endurtheil über sie gesprochen hätte. Claudius verantwortete sich zuerst. Als hierauf von 12 Centurien der Ritterschaft ihrer 8 den Censoren verurtheilet hatten, nebst vielen andern Centurien der ersten Classe, so zogen die vornehmsten Herren der Stadt, von Stunde an, vor den Augen des Volks, ihre güldene Ringe von Fingern, wechselten ihre ordentliche Kleidung mit einer alten Trauerkleidung, giengen unter dem Pöbel herum, und baten demüthig,

daß

daß er auf ihr Flehen anders Sinnes werden möchte. Man sagt aber, dieses habe sie hauptsächlich auf andere Gedanken gebracht, weil Tib. Gracchus, da sie eben von allen Seiten her schrien, er hätte für seine Person nichts zu fürchten, einen feyerlichen Eid that, daß wenn sein College zu einer Strafe sollte verurtheilet werden, er ihm bey seiner Landesverweisung Gesellschaft leisten, und mitgehen würde, ohne einen Urtheilsspruch über sich zu erwarten. Mit dem angeklagten Claudius kam es auch so weit, daß zu seiner Verurtheilung nur noch 8 Centurien fehleten. Da er aber also losgesprochen worden, sagte der Vorsteher, er wolle auch dem Gracchus nichts weiter im Weg legen.

17. (19) In diesem Jahr begehrten die Abgeordnete der Aquilejer man möchte ihre Pflanzbürger vermehren. Es wurden also, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, 1500 Familien dazu eingezeichnet, und die Commissarien, die sie dahin abführen sollten, waren T. Annius Luscus, P. Decius Subulo und M. Cor. Cethegus. In demselben Jahr machten auch die Gesandte, C. Popillius und Cn. Octavius, die nach Griechenland geschicket waren, den Schluß des gesammten Raths zuerst zu Thebä und hernach in allen Städten des Peloponnesus bekannt: „es sollte niemand den Römischen Obrigkeiten irgend etwas zum Krieg liefern, „als nur was der Rath würde angeordnet haben". Dieses machte auch aufs künftige Hofnung, daß sie von den Lasten und Ausgaben würden eine Erleichterung haben, die ihnen bald diese bald jene auferleget und sie ausgesogen hatten. Als der Achäische Landtag in der Stadt Argos gehalten wurde, ließen sich die Achäer sehr gütig vernehmen, die man auch eben so gütig anhörete. Nachdem sie (die Römische Gesandte) von diesem getreuen Volke Abschied genommen, welches in voller Hofnung war, daß sie auch fernerhin in gutem

Stande bleiben würden, giengen sie nach Aetolien. Hier war noch keine würkliche Empörung, aber alles war voll Argwohn, indem einer dem andern viel böses Schuld gab: deswegen auch die Abgesandte Geissel von ihnen foderten, und ohne etwas auszumachen, nach Acarnanien abreiseten. Die Acarnaner zu Thyrium ließen diese Gesandte auf ihren Landtag kommen. Da gab es ebenfalls eine Streitigkeit unter den Partheyen: einige vornehme Herren begehrten, man sollte in ihre Städte Btsatzungen legen, wider die Raserey derer, die es mit den Macedoniern hielten; eine andere Parthey aber verwarf dieses, damit die friedsamen Städte der Bundsgenossen nicht eben dem Schimpf ausgesetzet würden, den eroberte Städte von den Feinden erdulden müssen. Und die Verweigerung schien billig zu seyn. Diese Gesandte giengen also wieder zurück zum Proconsul Hostilius, nach Larissa, von dem sie abgeschicket worden. Den Octavius behielt der Proconsul bey sich, und Popillius schickte er mit 1000 Mann nach Ambracin ins Winterquartier.

18. (20) Im Anfang des Winters wagte es Perseus nicht aus Macedonien zu gehen, damit die Römer nicht irgendwo in das (von Mannschaft) entblössete Königreich einen Einfall thäten. Er glaubte aber mitten im Winter, wann der Schnee die Thessalische Gebürge würde unübersteiglich gemacht haben, würde er Gelegenheit haben die Hofnung seiner Nachbaren zu vereiteln und ihnen den Muth zu benehmen. Da nun Cotys in Thrazien und Cephalus in Epirus plötzlich von den Römern abfällig geworden, und Macedonien von diesen Seiten her ruhig seyn konnte, (Perseus) auch nur neulich die Dardaner gebändiget hätte, und sahe, daß Macedonien nur von der Seite nach Illyrien zu nicht sicher genung wäre, zumal da die Illyrier unruhig waren, und den Römern einen freyen Zugang verstat-

teten,

teten, und daß, wann er nur die ihm zunächst gelegene Illyrier würde bezwungen haben, auch der König Gentius, der schon lang wankelmüthig gewesen war, gar leicht in sein Bündniß würde gezogen werden: so brach er auf mit 10000 Mann zu Fuß, darunter ein Theil Phalangiten waren, mit 2000 Leichtbewafneten und 500 Reutern, und kam nach Stubera (Stymbara). Hier versorgete er sich mit Korn auf viele Tage urd befahl, die Kriegs-Rüstung zu Belagerung der Städte sollte ihm nachfolgen, und schlug den dritten Tag bey Uscana sein Lager auf, welche in der Penestianischen Landschaft die größte Stadt war. Ehe er aber einige Gewalt brauchte, schickte er einige ab, die sowol die Gesinnung der Commendanten in der Besatzung als auch der Bürger ausforschen sollten. Es befand sich darinnen eine Römische Besatzung mit Illyrischen Soldaten. Da sie keinen friedlichen Bescheid zurück brachten, fieng er die Belagerung an, und bemühete sich die Stadt zu erobern, indem er sie rings umher einschloß. Ob nun gleich bey Tag und bey Nacht ohne Unterlas eine Parthey nach der andern Sturm-Leitern an die Mauren setzte, andere Feuer an die Stadt-Thore anlegten, so hielten doch die Vertheidiger diesen Sturm aus, in Hofnung, die Macedonier würden weder die strenge Winter-Witterung unter freyem Himmel lang aushalten können, noch auch der Krieg mit den Römern dem König so viele Zeit lassen, daß er sich lange damit verweilen könnte. Allein wie sie sahen, daß man Minir-Hütten und Mauer-Brecher ansetzte, und mit Sturm-Thürmen anrückete, gaben sie nach. Denn ausserdem daß sie einer solchen Gewalt gar nicht gewachsen waren, so hatten sie sich auch gegen eine so unvermuthete Belagerung gar nicht mit Korn noch mit andern Bedürfnissen in der Stadt versehen. Da man also ohne Hofnung war, länger Widerstand

thun zu können: wurde C. Carvilius Spoletinus nud C. Afranius von der Besatzung abgeschicket, vom König zu bitten, daß er sie mit ihrem Gewehr und was sie sonst hätten, möchte abziehen lassen. Könnten sie aber dieses nicht erlangen, so möchten sie sich nur das Wort geben lassen, daß er ihnen das Leben und die Freyheit schenken wollte. Der König versprach es gnädig, aber hielt es nicht. Denn nachdem er ihnen befohlen abzuziehen und das Ihrige mit sich zu nehmen, nahm ihnen das Gewehr ab. Wie sie aus der Stadt waren, so haben die 500 Illyrier und die Uscaner die Stadt übergeben.

19. (21) Nachdem Perseus eine Besatzung in die Stadt Uscana geleget, ließ er den ganzen Haufen derer, die sich ergeben hatten, und die an Anzahl fast einer Armee gleich stark waren, nach Stubera abführen. Hier vertheilete er die Römer in die Städte, damit sie in Verwahrung wären, denn es waren 4000 Mann ohne ihre Officire. Die Illyrier und Uscaner verkaufte er, und gieng weiter in die Landschaft Penestia, die Stadt Däneum zu belagern, und unter seine Gewalt zu bringen, die eine bequeme Lage hatte, aus welcher man gerade in das Gebiet der Labeäter, wo der König Gentius regierete, übergehen konnte. Als er auf diesem Marsch vor einer am Wege gelegene Landfestung, Draudacum genannt, vorbey zog, sagte ihm einer der dieses Landes kundig war, daß ihm die Eroberung der Stadt Däneum nichts helfen würde, wenn er nicht auch Draudacum in seiner Gewalt hätte, welches in aller Absicht noch viel bequemer gelegen wäre. Wie er nun mit der Armee anrückete, ergaben sie sich ohne Verzug. Durch diese wider alles Vermuthen so geschwind erfolgete Uebergabe, bekam er mehreren Muth; und nachdem er gesehen, wie großes Schrecken seine Armee erregen könnte, brachte er noch eilf dergleichen Landfestungen unter seine Botmäßigkeit, weil sie in eben so großer

Furcht

Furcht waren, als die zu Draudacum: nur bey wenigen durfte er Gewalt brauchen; denn die übrigen ergaben sich freywillig. In diesen Festungen bekam er 1500 Römer, welche hin und wieder in Besatzung lagen. Bey welcher Gelegenheit ihm Carvilius Spoletinus gute Dienste that, (der die Römer, die oben auf der Mauer mit ihm sprachen, versicherte,) daß Perseus gar nicht streng mit ihnen verführe. Wie er endlich zur Stadt Däneum gekommen war, konnte sie ohne eine förmliche Belagerung nicht eingenommen werden, denn sie hatte eine stärkere Besatzung, als die andern Plätze gehabt hatten, war auch besser mit Mauren befestiget, und hatte an einer Seite den Fluß Artatus, und an der andern einen sehr hohen Berg, der schwer zu ersteigen war. Dieses machte den Bürgern Muth sich zu wehren. Perseus schloß also die Stadt mit einem Wall ein, und ließ um den obern Theil der Stadt her, einen Damm aufwerfen, der höher als die Stadtmauer war. Da er hieran arbeiten ließ, kam bey vielen Scharmützeln und Ausfällen, da sie ihre Stadt vertheidigten und der Feinde aufgeworfene Werke ruinirten, eine große Menge Einwohner bey allerley Vorfällen ums Leben, und die noch übrigen waren durch beständige Arbeit bey Tag und bey Nacht, und wegen empfangener Wunden unbrauchbar. So bald nun der Damm mit der Stadtmauer vereiniget war (durch eine Brücke), giengen einige Compagnien des Königs, von denen welche die Sieger genennet werden, hinüber, und die Stadt wurde auf vielen Sturm-Leitern zugleich angegriffen und bestürmet. Alles, was mannbar war, wurde umgebracht, ihre Weiber und Kinder aber wurden in Verwahrung genommen: andere Beute aber wurde den Soldaten gelassen. Als er siegend nach Stubera zurück gekommen, schickete er an den König Gentius den Illyrer Pleuratus, der sich als Exsulant bey ihm aufhielt, und den Macedonier Aputeus aus

Berö-

Berõa als Gesandte ab. Diesen befahl er, dem König Gentius zu melden, was er im vorigem Sommer und auch im Winter wider die Römer und Dardaner ausgerichtet hätte, nebst der Anzeige dessen, was er erst neulich diesen Winter in Illyrien ausgeführet. Daher sie dem Gentius Vorstellung thun sollten, daß er sich mit Perseus und mit den Macedoniern in ein Friedens- und Freundschafts-Bündniß einlassen sollte.

20. (22) Als sie über das Gebürge Scodrus gekommen waren, langeten sie durch die Illyrische Wustereyen, welche die Macedonier mit Fleiß verheeret hatten, damit die Dardaner nicht so leicht nach Illyrien oder Macedonien kommen könnten, endlich mit großer Mühe in (der Residenz) Scodra an. König Gentius war in Lissus, dahin wurden die Abgesandte berufen, und, als sie ihr Gewerbe anbrachten, gar gnädig angehöret; erhielten aber, ohne etwas erlanget zu haben, diesen Bescheid zurück: er wäre nicht ungeneigt mit den Römern einen Krieg zu führen, es fehle ihm aber zu dessen Unternehmung hauptsächlich an Geld. Diese Antwort brachten sie dem König nach Stubera zurück, da er eben mit Verkaufung der gefangenen Illyrier beschäftiget war. Eben diese Gesandte, nebst dem Glaucias, einem von der Leibwache, wurden gleich wieder zurück geschicket, ohne vom Geld einige Meldung zu thun, wodurch dieser arme Ausländer einzig und allein zum Krieg hätte können überredet werden. Hierauf plünderte Perseus Ancyra aus und marschirte mit der Armee wieder zurück in das Gebiit der Penester. Nachdem er auch Uscana und die da herum liegende Landfestungen mit Besatzung versehen hatte, gieng er wieder nach Macedonien.

21. (23) Der General-Lieutenant L. Cälius, der in Illyricum das Commando hatte, getrauete sich nicht etwas zu unternehmen, so lang sich der König in den dasigen Oertern aufhielt; nach dessen Abzug aber war

er

er bemühet, die Penestische Stadt Uscana wieder einzunehmen. Allein er wurde von der Macedonischen Besatzung mit vielen Wunden zurück getrieben, und begab sich mit der Armee nach Lychnidus. Nach wenigen Tagen schickete er den Trebellvis aus Fregellä gebürtig mit einer zahlreichen Mannschaft in das Gebiet der Peneſter ab, von den Städten, die mit den Römern getreulich im Bündniß verharret hatten, Geissel zu nehmen; befahl ihm auch zu den Parthinern zu gehen, weil sie Geissel zu geben versprochen hatten, jedoch sollte er solche bey beyden Völkern, ohne vielen Lermen zu machen, übernehmen. Die Geissel der Peneſter wurden nach Apollonia gebracht, und der Parthiner nach Dyrrhachium, welche Stadt damals unter dem Namen Epidamnus bey den Griechen bekannter war. Ap. Claudius, der den Schimpf, so ihm in Illyrien angethan worden, wieder rächen wollte, griff die Festung Phanote im Epirus an, und hatte ausser der Römischen Armee, die Hülfstruppen der Athamaner und Thesproter, bey 6000 Mann bey sich; konnte aber nichts ausrichten, weil der Commendant Cleva, welchen Perseus mit einer starken Besatzung darinnen gelassen hatte, den Ort vertheidigte. Perseus selber marschirte mit der Armee ins Elimalische Gebiet, versöhnete daselbst seine Armee durch die gewöhnlichen Opfern mit den Göttern und gieng von da nach der Stadt Stratus, weil ihn die Epiroter dahin zu kommen gebeten hatten. Stratus war die festeste Stadt in Aetolien, und lag an dem Ambrazischen See-Busen, nahe an dem Fluß Achelous. Dahin marschirte er mit 10000 Mann zu Fuß und mit 300 Reutern, davon er darum so wenige mit sich nahm, weil der Weg so enge und rauhe war. Als er am dritten Tag an dem Berg Citius gekommen war, konnte er kaum wegen des tiefen Schnees darüber kommen, und fand noch mit genauer Noth einen Platz, das Lager aufzuschlagen. Er zog also auch von hier

weiter

weiter, eben nicht weil Weg und Witterung hiezu bequem gewesen wären, sondern weil er da nicht länger aushalten konnte, und kam am zweyten Tag mit größter Beschwerde und Abmattung des Lastviehes bey dem Tempel des Jupiters an, den sie Nicäum nennen und schlug sein Lager auf. Nachdem er abermal einen starken Marsch gethan, wurde er am Fluß Arachthus der hoch angelaufen war aufgehalten. Da nun die Brücke zu Stande gekommen war, über welche er mit der Armee gieng und einen Tag lang einen Marsch gethan hatte, kam ihm Archidamus der vornehmste Aetolier entgegen, der ihm die Stadt Stratus in die Hände spielete.

22. (24) An dem Tag schlug er sein Lager an der Aetolischen Gränze auf. Als er den folgenden Tag zur Stadt Stratus kam und bey dem Fluß Achelous sein Lager aufgeschlagen und erwartet hatte, daß ihm die Aetolier aus allen Thoren heraus Haufenweise entgegen kommen und sich an ihn ergeben würden, so fand er dagegen die Thore verschlossen, (und vernahm) daß man in eben dieser Nacht, in welcher er angerücket war, eine Römische Besatzung mit dem General-Lieutenant Popillius in die Stadt eingenommen hätte. Die vornehmste Aetolier, welche durch des Archidamus Ansehen und durch seine Gegenwart waren bewogen worden, den König kommen zu lassen, waren unterdessen, daß Archidamus dem König entgegen gieng, gar schlecht auf ihrer Hut, und gaben der Gegenparthey Gelegenheit, Popillius mit 1000 Mann Fußvolk aus Ambracia kommen zu lassen. Es kam aber auch zu rechter Zeit Dinarchus, ein Oberster über die Aetolische Reuterey, mit 600 Mann zu Fuß und mit 100 Reutern: man wußte gewiß, daß er dem Perseus zu Hülfe nach Stratus gekommen wäre, allein wie sich das Glück veränderte, so änderte er auch sein Vorhaben, und vereinigte sich mit den Römern, wider welche er doch ausmarschiret war. Hieben aber war Popilius

nichts

nichts weniger als sicher, sondern bey diesen so unbeständigen Leuten auf guter Hut. Denn er bemächtigte sich sogleich der Schlüssel zu den Thoren und der Stadtmauer, Dinarchus aber mit den Aetoliern und den Stratischen Soldaten schaffete er ins Schloß, unter dem Vorwand, darinnen in Besatzung zu seyn. Als Perseus auf den Hügeln, die an den obern Theil der Stadt lagen, eine Unterredung anstellen wollte, aber sahe, daß sie hartnäkig waren und ihn auch mit Wurfgewehr zu entfernen suchten, schlug er 5000 Schritt von der Stadt jenseit des Flusses Petitarus sein Lager auf. Da ließ er den Kriegs-Rath zusammen kommen. Da ihn nun Archidamus und die Epiroter, die von den Römern abfällig geworden waren, überreden wollten, noch länger in dieser Gegend zu bleiben: so sagten die vornehmsten Macedonier, daß man mit der rauhen Jahreszeit nicht fechten müßte, zumal da kein Proviant vorräthig wäre: denn die Belagerer würden eher als die Belagerte den Mangel empfinden, zumal da der Feind nicht weit davon im Winterquartier läge. Dieses schreckete ihn ab, und er brach mit seinem Lager auf nach Aperantia. Weil nun die Aperanter dem Archidamus, der bey diesem Volk in großem Ansehen stund, sehr günstig waren, so nahmen sie den König mit aller und jeder Bewilligung in die Stadt auf, und Archidamus wurde, nebst 800 Mann zur Besatzung hineingelegt.

23. (25) Mit eben so großer Mühe und Beschwerde der Menschen und der Lastthiere, mit welcher man gekommen war, gieng der Marsch wieder zurück nach Macedonien. Weil aber durchgängig die Rede gieng, daß Perseus nach Stratus marschirte, so zog er hiedurch den Appius von der Belagerung der Festung Phanote ab. Clevas setzte ihm mit der Besatzung, welche aus sehr muthigen Burschen bestand, nach, hat auch unten am Gebürge, wo fast gar nicht fortzukommen war, bey 1000 Mann, die bey der Bagage waren, umgebracht,

und

und 200 gefangen. Wie Appius endlich über diesen engen Paß gekommen war, hatte er in dem sogenannten Feld Eleon wenige Tage sein Lager. Unterdessen stieß Clevas zum Philostratus, der die Epiroter commandirte, und rückte ins Antigonische Gebiet ein. Die Macedonier giengen aus aufs Plündern, Philostratus aber hielte sich mit seinem Trupp an einem abgelegenen Ort im Verborgenen auf. Da nun die Römischen Soldaten auf die herumstreifenden Beutemacher aus der Stadt Antigonia heraus fielen, und denen, die vor ihnen die (verstellete) Flucht nahmen, in Unordnung nachsetzten, so wurden sie in das Thal verleitet, welches die Feinde besetzt hielten: daselbst wurden wieder bey 1000 getödtet und 100 gefangen. Da also die Griechen aller Orten glücklich waren, so schlugen sie endlich ihr Lager nahe bey dem Lager des Appius auf, damit ihren Bundsgenossen von der Römischen Armee keine Gewalt geschehen könnte. Da also Appius seine Zeit hier vergeblich zugebracht hatte, ließ er die Chaonier und andere Epirotische Hülfsvölker auseinander gehen, und marschirte mit den Italischen Soldaten nach Illyrien zurück, verlegte sie in die Parthinische Städte der Bundsgenossen ins Winterquartier, und kehrete wegen eines Familienopfers zurück nach Rom. Perseus hingegen ließ von der Penester Nation 1000 Mann zu Fuß und 200 Reuter zurückkommen, und verlegte sie nach Cassandria zur Besatzung. Die Macedonische Abgesandte, die vom König Gentius wieder zurück kamen, brachten die vorige Antwort (C. 20.) wieder zurück. Gleichwol unterließ Perseus auch nachher nicht, durch einmal über das andere abgeschickte Gesandte den Gentius zum Krieg zu überreden, weil er einsahe, wie vieles auf seinem Beystand ankäme; konnte sich aber doch nicht überwinden einen Aufwand zu machen, zu einer Sache, die in aller Absicht wichtig war, und in alle Unternehmungen den größten Einfluß hatte.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Vierundvierzigstes Buch.

1. Im Anfang des Frühlings, der unmittelbar auf den Winter folgete, (in welchem alles vorerzählte vorgegangen,) brach der Consul Q. Marcius Philippus von Rom auf mit 5000 Mann, die er zu Rekrutirung der Legionen mit sich nehmen wollte, und kam damit nach Brundisium. M. Popillius, der schon Consul gewesen, und andere junge Herren vom Adel, folgeten dem Consul als Obersten bey den Macedonischen Legionen nach. In diesen Tagen kam auch der Prätor, C. Marcius Figulus, der die Flotte commandiret hatte, nach Brundisium. Sie segelten mit einander aus Italien ab, kamen den zweyten Tag nach der Insul Corcyra und den dritten in dem Acarnanischen Hafen Actium an. Von hier gieng der Consul nach Ambracia, und von da zu Lande nach Thessalien. Der Prätor aber, nachdem er Leucas erreichet hatte, segelte in dem Corinthischen Meerbusen, ließ die Schiffe bey Creusa, reisete in einem einzigen Tag nach Böotien und begab sich zur Flotte bey Chalcis. Damals hatte A. Hostilius bey Paläpharsalus in Thessalien sein Lager. Dieser Mann, ob er gleich im Kriege nichts merkwürdiges ausgerichtet, hatte doch die frechen und unbändigen Soldaten in scharfer Kriegszucht gehalten, den Bundsgenossen treulich beygestanden, und sie vor aller

Gewalt vertheidiget. Nachdem er von seines Nachfolgers Ankunft Nachricht erhalten, musterte er vorher das Gewehr, Mann und Pferde genau durch, und zog mit seiner wohlgerüsteten Armee dem Consul entgegen [1]. Nach wenigen Tagen hielt der Consul eine Anrede an die Soldaten, fieng an vom Mord des Perseus, welchen er seinem Vater zugedacht und an seinem Bruder verübet hätte, und sagte zuletzt, „wie er (Perseus) durch „die abscheulichste That zum Königreich gelanget, wie „viele er mit Gift und sonsten umgebracht, wie mörderisch er dem Eumenes nach dem Leben gestanden, wie „oft er das Römische Volk beleidiget, und dem Bündniß zuwider die Städte der Bundsgenossen geplündert „hätte. Wie sehr aber die Götter alle diese böse Thaten „hasseten, würde er am Ende inne werden. Die Götter liebten Redlichkeit und Treue, wodurch auch das „Römische Volk in die Höhe gestiegen wäre". Hierauf verglich er die Macht der Römer, welche sich auf dem Erdkreis ausgebreitet, mit der Macedonischen, und hielt beyder Armeen gegen einander, (und sagte): Philippus und Antiochus Macht wäre grösser gewesen, nichts destoweniger wäre sie von einer Römischen Armee überwunden worden, die nicht grösser gewesen, als diese gegenwärtige.

2. Nachdem er durch dergleichen Ermahnungen die Soldaten recht muthig gemacht, fieng er an zu berathschlagen, wie nun der Krieg würklich anzufangen wäre. Der Prätor, C. Marcius, nachdem er die Flotte übernommen, kam von Chalcis auch dahin. Man fand für gut, nicht länger zu warten, und in Thessalien die Zeit zuzubringen, sondern sogleich mit dem Lager aufzubrechen und in Macedonien einzurücken. Der Prätor aber sollte sich bemühen mit der Flotte die feindlichen Küsten zu beunruhigen. Wie der Prätor Abschied genommen

1) Hier fehlt etwas; wer aber weiß was? A.

nommen, befahl der Consul, ein jeder Soldat sollte sich auf einen Monat verproviantiren, und 10 Tage nachdem er die Armee übernommen, brach er mit dem Lager auf: wie er einen Tag lang einen Marsch gethan hatte, ließ er die Wegweiser zusammen kommen, und befahl ihnen, vor dem Kriegsrath auszusagen, wohin ein jeder den Weg anweisen könne: (nachdem sie dieses gethan) ließ er sie abtreten, und erklärete im Kriegsrath, was er eigentlich für einen Weg nehmen wollte. Einige beliebten den Weg durch die Stadt Pythium, andere den Weg über das Cambuinische Gebürge, über welches der Consul Hostilius im vorigen Jahr marschiret war; einige bey dem Morast Ascuris vorbey. Nun hatten sie noch einen kleinen Weg auf der offenen Landstraße zu marschiren, daher schoben sie ihre Berathschlagungen so lange auf, bis sie an der Wegscheide ihr Lager würden aufgeschlagen haben. Hierauf gieng der Zug in Perrhäbien, und er (der Consul) schlug sein Lager bey Azorus und Doliche auf, um daselbst abermal zu berathschlagen, was er eigentlich für einen Weg nehmen wollte. Weil nun Perseus wußte, daß sich der Feind in diesen Tagen nahete, ohne doch zu wissen, was er für einen Weg nehmen würde: so beschloß er, die Waldungen mit Mannschaft zu besetzen; oben auf die Cambuinische Berge, die sie Volustana nennen, schickte er 10000 Leichtbewafnete mit dem General Asclepiodotus; und an die Feldfestung bey dem Sumpf Ascuris, die Gegend heißt Lapathus, gab er dem Hippias Befehl, mit 12000 Macedoniern den Wald zu besetzen. Er selbst hatte mit der übrigen Armee zuerst sein Lager ohnweit der Seestadt Dium. Hernach aber, da er selber keinen Rath noch sich zu helfen wußte, strich er mit der leichten Reuterey an der Seeküste herum, und war bald zu Heracleum, bald zu Phila, bald kam er wieder zurück nach Dium.

3. Unterdessen blieb der Consul bey seinem Vorsatz, durch den Wald zu marschiren, wo ehemals, wie ich schon gemeldet (B. 31. C. 36.) bey Octolophus das Lager des Königs Philippus gewesen war. Er fand aber doch für gut, 4000 Mann voraus zu schicken, um bequeme Plätze zu besetzen. M. Claudius und Q. Marcius, des Consuls Sohn, commandirten sie. Gleich darauf folgete die ganze Armee. Der Weg war so steil und so uneben und steinigt, daß die voraus geschickte leichte Mannschaft in zween Tagen mit genauer Noth 15000 Schritt kommen und das Lager aufschlagen konnte. Der Platz, welchen sie daselbst besetzete, wird der Thurn Eudieru genannt. Hernach kamen sie am zweyten Tage noch 7000 Schritt weiter, besetzten einen Hügel nicht weit von dem feindlichen Lager, schickten an den Consul einen Boten zurück und ließen ihm wissen, sie wären nun nahe bey dem Feinde, und hätten an einem sichern und sehr bequemen Ort ihr Lager aufgeschlagen, er möchte so geschwind als er könnte nachfolgen. Da er nun sowol des beschwerlichen Weges halber, welchen er angetreten, als auch wegen der vorausgeschickten Mannschaft bekümmert war, weil es nur wenige waren, die er vorausgeschicket hatte, und die sich zwischen feindlichen Postirungen befanden: so kam ihm dieser Bote bey dem Sumpf Ascuris (recht erwünscht) entgegen. Dadurch bekam er (auf diese Nachricht) mehreren Muth, und da sich die sämmtlichen Truppen vereiniget hatten, schlugen sie das Lager an dem Hügel, welchen jene schon besetzet hatten, an der Seite auf, da es am bequemsten war. Von diesem so hohen Berg konnte man nicht nur das feindliche Lager, welches etwas weiter als 1000 Schritt entfernet war, sondern weit umher die ganze Gegend von Dium bis Psula und die Seeküste übersehen. Diese Sache machte den Soldaten Muth, da sie die ganze Kriegsmacht des

Königs

Königs und des Feindes Land so nahe vor sich sahen. Wie sie demnach fröhlichen Muths waren, und den Consul baten, er möchte sie doch unverzüglich an den Feind führen, so wurde ihnen, weil sie vom Marsch ermüdet waren, ein Rasttag zum ausruhen gegeben. Den dritten Tag aber führete sie der Consul an den Feind, nachdem er einen Theil seiner Mannschaft zur Bedeckung des Lagers zurückgelassen hatte.

4. Als Hippias, der kurz vorher vom König abgeschicket war den Wald zu besetzen, das Römische Lager auf dem Hügel erblickte, ließ er seine Mannschaft sogleich zum Schlagen sich in Bereitschaft setzen, und marschirte dem anrückenden Consul entgegen: die Römer sowol als die Feinde rückten hurtig gegen einander an, und die leichtbewafnete Mannschaft war am geschicktesten das Treffen anzufangen. Wie sie nahe genug an einander gekommen waren, warfen sie ungesäumt ihre Wurfspieße auf einander. Weil sie aber unordentlich auf einander losgiengen, so verwundeten zwar beyde Partheyen einander, wenige aber kamen um. Da sie nun diesesmal schon so auf einander erhitzet waren, so würden sie am folgenden Tage mit mehrerer Mannschaft viel hitziger gefochten haben, wenn nur die Armee so viel Raum gehabt hätte, sich in Ordnung zu stellen. Denn der Weg auf diesem Berge gieng so enge und so zugespitzet zu, daß kaum drey Mann neben einander Platz hatten. Da also nur ihrer wenige mit einander fochten, so stunden die übrigen, und besonders die schwerbewafnete Soldaten, und sahen diesem Gefechte zu. Die leichtbewafnete liefen auch von den Krümmungen und von den Seiten des Berges her, und schlugen mit der feindlichen leichtbewafneten Mannschaft, boten sich ihnen allenthalben zum Treffen an, der Platz mochte eben oder uneben seyn. Da nun diesen Tag mehrere verwundet als getödtet wurden, so machte endlich die

Nacht diesem Treffen ein Ende. Am dritten Tage wußte sich der Römische Feldherr nicht weiter zu rathen. Denn auf diesem leeren Hügel konnte er nicht wol bleiben, und auch ohne Schande und Gefahr nicht wieder zurück gehen; auf dem Rückzug hätte ihm der Feind von den Anhöhen her zusetzen können: es war also nichts weiter übrig, als den kühnunternommenen Marsch standhaft fortzusetzen, und wie ein kluger Mann thun muß, (bey) dem Ausgang zu verbessern (was erst versehen war). Es war auch schon würklich so weit gekommen, daß wenn der Consul einen solchen Feind vor sich gehabt hätte, wie die Soldaten der alten Macedonischen Könige gewesen, so hätte er eine schwere Niederlage leiden können. Allein da der König mit seinen Reutern bey Dium am Strande herum strich, und beynahe das Geschrey und Getöse der 1200 Mann im Treffen hören konnte, so verstärkte er weder diese Truppen, und ließ an statt der Abgematteten frische anrücken; sondern ließ sich selber auch nicht bey dem Treffen finden, worauf doch das meiste ankam; dahingegen der Römische Feldherr, der doch schon über 60 Jahr alt war, und einen schweren Körper hatte, alles was einem Soldaten oblag, munter verrichtete. Endlich beharrete er sehr glücklich bey seinem kühnen Unternehmen, ließ den Popillius zur Bedeckung des Hügels zurück, und nahm seinen Marsch durch ungebahnte Wege, schickte aber Leute voraus, die einen Weg bahnen sollten, und befahl dem Attalus und Misagenes diejenigen mit ihren Hülfstruppen zu bedecken, die durch den Wald einen Weg öfnen sollten. Er selber ließ die Reuterey und die Bagage vor sich her ziehen und schloß den Trupp mit den Legionen.

5. Es war eine unsägliche Mühe für die Leute, die diesen Marsch bergab thun mußten, indem das Lastvieh nebst dem aufhabenden Packen herunter stürzte. Wie sie kaum 4000 Schritt gekommen waren, schien ihnen

nichts

nichts heilsamer zu seyn, als dahin wieder umzukehren wo sie hergekommen waren, wenn sie nur könnten. Die Elephanten machten bey der Armee fast einen eben so großen Lermen als ein Feind. Denn wann sie an unwegsame Oerter kamen, warfen sie ihre Treiber ab, und jagten, mit einem erschröcklichen Geknirsche, besonders den Pferden ein großes Schrecken ein, bis man ein Mittel fand sie fortzubringen. Wo der Berg sehr steil war, nahmen sie zween lange dicke Bäume, und legten sie neben einander, jedoch so, daß einer von dem andern nur etwas weiter lag, als die Breite eines Elephanten austrug. Das obere Ende befestigten sie an dem steilen Berg, das untere aber befestigten sie auf eingegrabenen (Pfählen) Stützen. Queer über diese Bäume legten sie 30 Fuß lange Balken, damit eine Brücke daraus würde, und überlegten sie mit Rasen: in einer kleinen Weite davon, unterhalb der ersten, war wieder eine solche Brücke, nachher eine dritte und so nach der Ordnung mehrere, so lange der Fels so steil war. Der Elephant gieng also über diese Brücke auf festen Grund. Ehe aber der Elephant noch bis an das äusserste Ende der Brücke kam, hauete man die langen Bäume entzwey, daß die Brücke zerfiel und den Elephanten nöthigte, sich ganz sanfte auf die nächstfolgende zu senken. Einige (Elephanten) glitschten mit gleichen Füßen herab, andere aber kamen auf die Hintertheile zu sitzen und rutschten so hinunter. Wann sie nun die Ebene der folgenden Brücke wieder betreten, und darauf fortgiengen, wurde die Hintere wieder (abgehauen) abgeworfen, und dieses so lange bis sie auf eine Ebene kamen. Die Römer kamen in einem Tag etwas weiter als 7000 Schritt. Den wenigsten Theil dieses Weges legten sie zu Fuß zurück, meistens rolleten sie mit Gewehr und Ranzen den Berg herunter, und kamen mit der größten Beschwerde, die sich nur denken lässet, weiter; daß

auch der Wegweiser nicht in Abrede war, daß eine kleine Mannschaft die ganze Armee hätte aufreiben können. Auf die Nacht kamen sie an eine kleine Ebene, konnten aber nicht wissen, ob es ein gefährlicher Ort wäre, weil sie nicht um sich sehen konnten, indem er um und um mit Bergen umgeben war. Da sie aber ganz unverhoft an einen Platz kamen, wo sie bleiben konnten: so war nöthig, daß man den folgenden Tag in diesem tiefen Thal den Popillius und die nebst ihm zurück gebliebene Truppen erwartete, welche, ob sie gleich von keinen Feind angefallen wurden, in diesen rauhen Gebürgen eben so viel als vom Feind selbst ausstehen mußten. Den dritten Tag, als sie sich sämmtlich mit einander vereiniget hatten, zogen sie durch den Wald welchen die Einwohner Callipeucen (die schöne Fichte) nennen. Am vierdten Tag kamen sie durch eben so unwegsame Oerter; nur waren sie es schon besser gewohnet, und hatten grössere Hofnung, weil sich nirgends ein Feind sehen ließ, und weil sie der See näher kamen, gelangeten auch in ein ebenes Feld und schlugen ihr Lager zwischen Heracleum und Libethrum auf. Der meiste Theil lagerte sich auf den Hügeln, die übrige aber nahmen das Thal und auch einen Theil vom Feld ein, wo sich die Reuter lagerten.

6. Da der König eben im Bad saß, kam die Nachricht, daß die Feinde da wären. Da er nun auf diese Zeitung voll Schrecken aus der Bad-Wanne heraus sprang, schrie er, er wäre, ohne eine Schlacht verlohren zu haben, überwunden worden; machte sich davon, beschloß in der Angst bald dieses, bald jenes, und gab bald hiezu, bald dazu Befehl [1]. Zween von seinen geheimen Räthen gab er diesen Befehl: der eine, Nicias, sollte nach der Residenz Pella gehen, wo der Schatz

1) Diese Stelle muß ergänzet und verbessert werden, wie es die Uebersetzung ausdruckt. A.

Schatz war, und davon, so viel als er bekommen könnte, in die See werfen; der andere aber, Andronicus, sollte nach Thessalonich reisen, und dort das Schifs-Lager in Brand stecken: zugleich ließ er auch den Hippias und Aselepiodotus (C. 2.) von ihren Posten zurück kommen. Er selber ließ aus der Stadt Dium alle vergüldete Bildsäulen in aller Eile wegnehmen, damit sie dem Feind nicht zu theil würden, ließ sie einschiffen und schnell nach Pydna bringen. Dadurch verursachte er, daß die Unternehmung, welche dem Ansehen nach der Consul allzuverwegen gewaget hatte, weil er in eine solche Gegend marschiret, aus welcher er ohne Feindes Gefahr nicht wieder hätte zurück gehen können, keine unüberlegte Kühnheit zu seyn schien. Denn die Römer hatten zween Wälder vor sich, durch welche sie zwar hätten entkommen können, durch den Wald Tempe nach Thessalien, und durch den andern, Dium vorbey, nach Macedonien, deren aber ein jeder mit Königlichen Truppen besetzet war. Hätte derowegen der Macedonische Feldherr nur noch 10 Tage die Furcht vor den anziehenden Feind aushalten wollen, so wäre den Römern der Weg abgeschnitten gewesen, daß sie weder durch Tempe nach Thessalien kommen, noch auch einige Zufuhr von Proviant hätten haben können. Denn Tempe ist ein solcher Wald, der, wenn er gleich von keinem Feind besetzet ist, sehr beschwerlich zu passiren stehet. Ausserdem, daß dieser enge Paß 5000 Schritt lang ist, auf welchem nur ein schmaler Weg gehet, darauf ein beladenes Lastthier fort kommen kann: so finden sich noch von beyden Seiten so hohe und gähe Felsen, daß man, ohne schwindlich und übel zu werden, nicht davon herab sehen kann. Ueberdem erreget noch die Höhe und das Geräusch des Flusses Peneus, der mitten durch das Thal ströhmet, viele Furcht. Dieser an sich so rauhe und beschwerliche Ort, war noch dazu

an vier unterschiedenen Plätzen mit Königlichen Truppen besetzet: einer davon war gleich am ersten Eingang in diesen Wald, bey der Stadt Gonni; der andere bey der unbezwinglichen Festung Condylon; der dritte bey Lapathus, welches sie Charax nennen; der vierdte Trupp befand sich in diesem engen Paß selber, wo in der Mitte das engste Thal ist, welches man gar leicht mit 10 Mann vertheidigen konnte. Da also der Weg durch Tempe und zugleich alle Zufuhr von Proviant, nebst dem Rückweg abgeschnitten war, so wäre nichts übrig gewesen, als daß sie wieder auf das Gebürge, aus welchem sie herunter gekommen, hätten zurück kehren müssen. Allein so heimlich und verstohlener Weise sie vorher den Feind hintergangen hatten, so frey und öffentlich hätten sie es nun thun müssen (und den Feind nicht hintergehen können), weil er die oberste Gipfel der Berge inne hatte, und ihnen die bereits ausgestandene Gefahr, gewiß alle Hofnung würde benommen haben. Es war demnach nichts übrig, als auf diesen verwegenen Marsch, mitten zwischen den Feinden in Macedonien einzurücken, welches aber auch die größte Schwierigkeit würde gehabt haben, wenn nicht die Götter dem König den Verstand benommen hätten. Denn da zwischen dem Berg Olympus und dem Meer, nicht mehr, als etwas über 1000 Schritt Zwischenraum ist, dessen Hälfte die Breite Mündung des Flusses Baphyrus einnimt, die andere Hälfte aber mit dem Tempel des Jupiters und mit der Stadt besetzet ist, so hätte der noch übrige und gar kleine Raum, mit einem Wall und nicht gar tiefen Graben können eingeschlossen werden; es waren auch so viele Steine und Holz an der Hand, daß man gar wohl eine Mauer und Thürne hätte aufführen können. Da aber der aus Furcht ganz verblendete Sinn (des Königs), keines davon veranstaltet, sondern alle Plätze von Besatzungen entblößet

und

und dem Feind freyen Zugang verstattet hatte, so nahm er die Flucht nach Pydna.

7. Wie nun der Consul sahe, daß der Unverstand und die Saumseligkeit des Feindes ihm am meisten zu Statten gekommen, so schickete er einen Boten an den Sp. Lucretius nach Larissa zurück, daß er die Land-Festungen, welche der Feind um Tempe herum verlassen hatte, wieder besetzen sollte; und sendete den Popillius voraus, die Wege um Dium her auszukundschaften. Nachdem er erfahren, daß alles dort herum frey und unbesetzt wäre, kam er am zweyten Tag nach Dium, und befahl, neben dem Tempel das Lager aufzuschlagen, damit an dem heiligen Ort selbst nichts beschädiget würde. Wie er in die Stadt kam, welche eben nicht groß, aber doch mit öffentlichen Gebäuden und vielen Statüen ausgezieret und treflich befestiget war, konnte er kaum glauben, daß man die Stadt, bey so guten Anstalten, ohne Ursach sollte verlassen haben, sondern daß eine List darunter verborgen seyn möchte. Da er sich nun einen Tag lang hier aufgehalten, alles in Augenschein zu nehmen, so brach er mit seinem Lager auf, weil er glaubte, daß schon ein hinlänglicher Vorrath von Korn würde angeschaffet seyn, und kam noch denselben Tag an den Fluß Mitys. Den folgenden Tag gieng er weiter und bekam die Stadt Agassa ein, deren Einwohner sich ihm von selbst ergaben: und damit er sich auch die übrige Macedonier geneigt machen möchte, war er mit Geissel zufrieden und versprach die Stadt ohne Besatzung und sie in Freyheit nach ihren Gesetzen leben zu lassen. Hierauf that er einen Marsch, so weit er in einem Tag kommen konnte, und schlug bey dem Fluß Ascordus sein Lager auf: je weiter er sich aber von Thessalien entfernete, je grösseren Mangel verspürete er an allen Dingen: er gieng also wieder zurück nach Dium, und zeigete ihnen allen ganz unwidersprechlich

wie

wie vieles Ungemach er hätte ausstehen müssen, wenn er wäre von Thessalien abgeschnitten worden. Da ihm nur eine kleine Entfernung davon, schon so gefährlich geworden. Perseus zog alle seine Truppen und derer Feldherren zusammen, und schalt für andern den Asclepiodotus und den Hippias, daß sie die engen Pässe nach Macedonien den Römern überlassen hätten: daran doch niemand mehr, als er selber schuld war. Als der Consul von weitem die Flotte in der See erblickte, war er in Hofnung, die Schiffe würden Proviant mitbringen, denn die Zehrung war schon sehr theuer und fast nichts zu haben. Als aber die Schiffe in dem Hafen einliefen, hörete er, die Lastschiffe wären vor Magnesia geblieben. Da er hierauf nicht wußte, was er thun sollte; (denn ob ihm gleich der Feind im geringsten nicht beschwerlich war, so hatte er doch mit dem Brod-Mangel zu streiten,) kam eben zu rechter Zeit ein Brief vom Sp. Lucretius, daß er bereits alle Landfestungen um Tempe und Phila in seiner Gewalt hätte, und daß er darinnen an Korn und allen Bedürfnissen einen Ueberfluß gefunden.

8. Hierüber war der Consul sehr erfreuet, und marschirte von Dium nach Phila, damit er sowol die dortige Besatzung verstärken, als auch den Soldaten Korn austheilen könnte, weil es mit dessen Zufuhr langsam hergieng. Dieser Marsch verursachte ihm eine böse Nachrede: denn einige sagten, er hätte sich aus Furcht vor dem Feind zurückgezogen, weil, wenn er (der Feldherr) hier geblieben wäre, er mit dem Feinde hätte schlagen müssen. Andere sagten, er wäre im Kriegswesen gar nicht erfahren, weil er nicht wüßte, daß sich das Glück täglich änderte, und er die schöne Gelegenheit, die sich ihm selber angeboten, aus den Händen gelassen hätte, die er so bald nicht wieder bekommen würde. So bald er auch nur aus Dium gewichen war, machte er den Feind rege; der nun einsahe, daß er das wieder erobern müsse,

müsse, was er vorher aus seiner Schuld hatte verlohren gehen lassen. Denn so bald er des Consuls Abzug vernommen, gieng er wider zurück nach Dium; was die Römer eingerissen und zerstöret hatten, ließ er wieder ausbessern: die abgeworffene Schießscharten auf den Mauern ließ er wieder aufsetzen, und besetzte die Mauren allenthalben mit Mannschaft. Hernach schlug er 5000 Schritt von der Stadt an dem Fluß Enipeus sein Lager auf. Den Fluß selber, über welchen sehr schwer zu kommen war, hatte er statt eines Walls. Er fliesset aus dem Thal des Berges Olympus, und hat im Sommer sehr wenig Wasser, im Winter aber schwillet er von den vielen Regen sehr auf, stürzet über die Felsen, und machet große Wirbel, und führet die unten abgespühlte Erde ins Meer, machet mit seinen tieffen Schlünden den Strohm in der Mitte niedriger, das Ufer aber von beyden Seiten sehr steil und abschüßig. Durch diesen Fluß glaubte Perseus, würde den Feind der Weg abgeschnitten seyn, und hatte im Sinn, den übrigen Sommer so hinzubringen. In der Zeit aber schickte der Consul von Phila aus, den Popillius nach Heracleum mit 2000 Mann. Phila lag etwa 5000 Schritt davon entfernet, mitten zwischen Dium und Tempe auf einem Felsen an einem Fluß.

9. Ehe Popillius seine Soldaten an die Mauern rücken ließ, schickte er einige ab, welche der Obrigkeit und den Vornehmsten rathen sollten, sie möchten sich lieber im Schutz und Gnade der Römer begeben, als die äusserste Gewalt abwarten. Allein dieser gute Rath richtete bey ihnen nichts aus, weil sie viel Feuer in des Königs Lager am Fluß Enipeus sahen. Da sie nun zu Land und zur See, (denn die Flotte stund auch schon am Ufer) zugleich mit Waffen, mit aufgeworffenen Dämmen und Wersmaschinen angegriffen wurden, so wendeten einige junge Römer ihre vormals in den Spielen,

welche

welche in der großen Rennbahn gehalten werden, gewohnte Kriegsübung, auch hier im Krieg und zum Ernst an, erstiegen die Mauer, da sie am niedriegsten war, und nahmen sie ein. Ehemals war es die Gewohnheit, ehe noch die jetzige Verschwendung eingeführet worden, mit wilden Thieren aus allen fremden Landen die Rennbahn zu erfüllen, allerley Arten von Schauspielen aufzubringen: und indem man ein einzigesmal einen vierspännigen Wagen, und einmal auch einen Menschen mit zweyen Pferden ohne Sattel herumlaufen ließ, der in Reiten von einem Pferd auf das andere sprang, brachte man kaum eine einzige Stunde zu. Unter andern ließ man etwa 60 junge Bursche bisweilen auch mehrere, wann die Spiele prächtiger waren, im Gewehr aufziehen; und dieser Aufzug stellete theils eine im Laufen begriffene, theils eine etwas prächtigere als gemeine Kriegsübung vor, und war einer Uebung im Fechterspiel nicht unähnlich. Wann sie nun einige Uebung im Laufen gemacht hatten, schlossen sie sich ins Gevierte, deckten ihre Köpfe dichte mit Schilden, so daß die ersten aufrecht, und die hinter ihnen etwas niedriger stunden, die dritten und vierten noch mehr gebückt und die letzten auf den Knien lagen, und also ein Dach als wie auf den Häusern machten. Zween bewafnete Soldaten, die etwa 50 Fuß weit davon entfernet stunden, liessen über dieses Schilddach und machten solche Wendungen, als ob sie mit einander schlagen wollten; und da sie von unten hinauf in die Höhe auf diesem über den Köpfen zusammengeschobenen Schilden gekommen waren, stelleten sie sich, als ob sie das äusserste Ende dieses Daches vertheidigen, bald aber, als ob sie in dessen Mitte mit einander schlagen wollten, und sprangen nicht anders als auf festen Boden herum. Da sie nun hier auch ein solches von mir beschriebenes Schilddach an einer Stelle der Mauer gemachet hatten,

auch

auch darauf stunden und an die Mauer liefen; so stunden sie eben so hoch, als die, welche die Mauer vertheidigten. Als sie nun diese (Vertheidiger) vertrieben: so drangen zwo Compagnien Römer über die Mauer in die Stadt. Bey diesem Schilddach war nur dieser Unterscheid, daß allein die vördersten, die zunächst an der Mauer und an den Seiten stunden, die Schilde nicht über den Köpfen hatten, sondern sie vor sich hielten, wie im Treffen, damit sie ihre Leiber (dem feindlichen Gewehr) nicht blosstelleten: daher konnte sie das von der Mauer herabgeworffene Wurffgewehr nicht verletzen, wann sie sich der Mauer näherten, und wenn ja dergleichen Wurffgewehr auf dieses Schilddach geworffen wurde, so rollete es, ohne einen Schaden zu thun, als ein Platzregen von der glatten Höhe herunter. Nachdem also der Consul Heracleum erobert hatte, brach er mit seinem Lager von da auf, als ob er nach Dium gehen, und, wenn er den König von da vertrieben hätte, nach Pieria marschiren wollte. Weil er aber schon damit umgieng, die Winterquartiere zu bestellen, so befahl er die Wege zu bessern, damit der Proviant aus Thessalien könnte zugeführet werden; auch bequeme Plätze zu Magazinen auszuwählen, und unter Weges Häuser zu bauen, darinnen sich die aufhalten könnten, die den Proviant zuführeten.

10. Nachdem sich Perseus von seinem Schrecken, welcher ihn so sehr durchdrungen, wieder erholet hatte, wünschte er, daß man seinen Befehlen, die er in der Angst ertheilet hatte, nicht möchte gehorchet haben, daß man nämlich den Schatz zu Pella ins Meer werfen, und zu Thessalonich das Schifslager anzünden sollte. Andronicus, der nach Thessalonica war geschicket worden, zögerte mit Fleiß, um dem König, so wie auch geschehen, zur Nachreue Zeit zu lassen. Nicias war unvorsichtiger, und warf zu Pella einen Theil des

Schatzes

Schatzes, dessen er konnte habhaft werden, ins Meer, jedoch war sein Fehler so beschaffen, daß er konnte verbessert werden, weil fast alles wieder durch die Täucher herausgezogen wurde. Der König schämte sich dieser Furcht so sehr, daß er befahl, die Täucher heimlich umzubringen, wie auch den Andronicus und Nicias, damit keiner wäre, der von einem so unsinnigen Befehl Wissenschaft hätte. Indessen gieng C. Marcius von Heracleum nach Thessalonica, und verheerete mit seinen Soldaten viele an der Seeküste gelegene Plätze; die aus der Stadt auf ihn herausfielen, jagte er in einigen glücklichen Treffen in voller Angst wieder zurück in die Stadt, und wurde schon der Stadt selber fürchterlich. Da sie aber alle Arten von Werfmaschinen auf die Mauer gepflanzet hatten, so tödteten sie mit den ausgeworfenen Steinen nicht nur die (Römer), so herumstreiften und sich verwegen den Mauren naheten, sondern auch die welche in den Schiffen waren. Nachdem er dahero seine Soldaten wieder in die Schiffe zurück beorderte, hob er die Belagerung vor Thessalonica auf, und gieng nach Aemia. Diese Stadt ist 15000 Schritt entfernet und liegt Pydna gegen über, auf einem fruchtbaren Boden. Da sie auch das Gebiet da herum verheeret hatten, segelten sie an der Seeküste hin und kamen nach Antigonea. Hier stiegen sie an Land und verheereten erst die Dörfer, brachten auch etwas Beute in die Schiffe: hernach als sie zerstreuet herum schwärmeten, fielen die Macedonier auf sie ein, Fußvolk und Reuter unter einander und verfolgeten sie auf ihrer zerstreuten Flucht bis an die See, machten bey 500 nieder und nahmen fast eben so viele gefangen. Die äusserste Noth, weil sie nicht sicher in die Schiffe kommen konnten, auch an ihr Leben verzweifelten und der Verdruß über diese Begebenheit, hat die Römische Soldaten so sehr aufgebracht, daß sie am Strand die

Schlacht

Schlacht wieder von neuem anfiengen; die in den Schiffen kamen ihnen auch zu Hülfe, und es blieben fast 200 Macedonier auf dem Platz, eine gleiche Anzahl wurde gefangen. Von Antigonea fuhr die Flotte in das Pallenische Gebiet, und nahm eine Landung zum plündern vor. Es gränzete dieser Strich Landes an Cassandrea, und war an der Küste, an welcher sie vorbey segelten, das fruchtbareste Land. Hier kam der König Eumenes mit 20 gedeckten Schiffen von Elea her zu ihnen: und 5 gedeckte Schiffe wurden vom König Prusias geschicket.

11. Durch diese Verstärkung bekam der Prätor wieder mehreren Muth, daß er auch die Stadt Cassandrea angrif. Sie war von dem König Cassander erbauet an der Erdzunge, durch welche das Pallenische Gebiet mit dem übrigen Macedonien ein fest Land machet, und auf einer Seite von dem Toronischen, auf der andern aber von dem Macedonischen Meer umgeben ist. Denn es ist ein langer Erdstrich, der sich weit hinein in das Meer erstrecket, und gewiß so weit, als etwa das Vorgebürge von dem Berg Athos in die See reichet. Pallene (gegen Norden) lieget der (gegen Süden gelegenen) Landschaft Magnesia gegen über, und macht zwey ungleiche Vorgebürge, davon das grössere Posideum, das kleinere aber Canostreum genennet wird. Sie theilten sich in Partheyen und fiengen an zu bestürmen. Der Römische Prätor ließ bey Clitä, wie sie es nennen, einen Wall und Graben aufwerfen, auch Spanische Reuter darum herstellen, von dem Macedonischen Meer an, bis an das Toronische, damit er den Feinden den Zugang verwehren könnte. Auf der Seite der Meer-Enge führete Eumenes die Belagerung. Die meiste Mühe hatten die Römer mit Ausfüllung des Grabens, welchen Perseus neulich hatte machen lassen. Als der Prätor nachforschete, wo

denn die aus dem Graben aufgeworfene Erde hingekommen wäre, weil nirgend einige Erdhaufen zu sehen waren: so wieß man ihm Gewölber, welche nicht so dick als die alte Mauer, sondern nur eines Ziegels dick aufgeführet waren. Er entschloß sich also die Mauer zu untergraben und sich einen Weg in die Stadt zu öffnen. Er glaubte aber er würde sie auf diese Weise hintergehen können, wenn er die Mauer auf einer andern Seite bestürmen, Sturm-Leitern ansetzen und hiedurch einen Lermen machen ließ, damit er die, welche die Stadt vertheidigten, dahin locken könnte, und sie anderer Orten weniger auf ihrer Hut wären. In der Stadt Cassandrea waren, ausser einer ziemlichen Anzahl junger Bürger, noch 800 Agrianer zur Besatzung und 2000 Penestische Illyrier, welche Pleuratus dahin geschicket hatte, beyderseits kriegerische Völker. Indem nun diese die Mauer vertheidigten, die Römer aber, dieselbe mit äusserster Gewalt zu ersteigen suchten: so wurden in einem Augenblick die Wände der (angewiesenen) Gewölber durchbrochen, und ein Weg in die Stadt geöfnet. Wären nun die, welche durch diese Gewölber eindrungen, bewafnet gewesen, so hätten sie die Stadt ohne Anstand einnehmen können. Als diese geschehene Durchgrabung der Gewölber, den Soldaten kund gemachet wurde, erhuben sie für Freuden plötzlich ein Feldgeschrey, dabey einige hie, andere da in die Stadt eindrangen.

12. Die Feinde wunderten sich anfänglich was dieses plötzliche Geschrey bedeute. Da aber die Commendanten der Besatzung, Pytho und Philippus, vernahmen, daß die Feinde eine Oefnung in die Stadt gemachet hätten, hielten sie dafür, daß der die Ehre davon tragen würde, der zuerst einen Angrif wagete. Sie fielen also mit einer zahlreichen Mannschaft Agrianer und Illyrer heraus, verjagten die Römer, die

sich

sich hie und da versammleten und zusammen beordert wurden, Compagnie-Weise in die Stadt zudringen, und verfolgeten sie, weil sie in Unordnung und nicht in ihren Gliedern waren, bis an den Graben, in welchen sie hinein gejaget wurden und über einander hinein fielen. Bey 600 wurden daselbst niedergemacht, und fast alle, die auf dem Platz zwischen der Stadtmauer und dem Graben sich befanden, verwundet. Durch diese mißlungene Unternehmung wurde der Prätor abgeschrecket, sich nachher zu einer ander weitigen Unternehmung zu entschließen; wie denn auch dem Eumenes, der von der Land- und See-Seite einen Versuch auf die Stadt wagte, nichts nach Wunsch von Statten gieng. Es fanden derowegen beyde für gut, nur die Posten zu verstärken, damit keine Verstärkung aus Macedonien hinein kommen könnte, und die Stadt mit Dämmen einzuschließen, weil es mit offenbarer Gewalt nicht von Statten gieng. Indem sie aber dazu Anstalt machten, kamen aus Thessalonica 10 leichte Fahrzeuge des Königs an, welche mit auserlesener Mannschaft Gallischer Hülfsvölker dahin abgeschicket waren. Da sie die feindlichen Schiffe auf der hohen See liegen sahen, fuhren sie bey dunkler Nacht, eines nach dem andern dichte am Ufer fort, und kamen in die Stadt. Diese Nachricht, von dieser neuen Verstärkung, zwang sowol die Römer als auch den König Eumenes die Belagerung aufzuheben. Sie fuhren also um das Vorgebürge und landeten bey Torona, griffen auch diese Stadt an; da sie aber erfuhren, daß eine starke Besatzung darinnen lag, giengen sie unverrichteter Sache nach Demetrias, und wie sie sich derselben naheten, und ebenfals die Mauren voll Soldaten erblicketen, fuhren sie vorbey und landeten mit der Flotte bey Jolcos, verheereten das Gebiet, und wollten nachher auch die Seestadt Demetrias angreifen.

13. Damit nun der Consul in des Feindes Land nicht müssig säße, so schickte er den M. Popillius mit 5000 Mann ab, die Stadt Meliböa zu belagern; sie lag unten am Berg Ossa nach Thessalien zu, und oberhalb der Stadt Demetrias. Die erste Ankunft der Feinde setzte zwar die Einwohner in Schrecken; als sie sich aber von diesem unvermutheten Schrecken wieder erholet hatten, liefen sie bewafnet auf die Thore und Mauren, wo die meiste Gefahr seyn konnte, und benahmen (den Römern) von Stund an die Hofnung, die Stadt bey dem ersten Angrif zu erobern. Man machte also Anstalt zur Belagerung, und fieng an die Werke dazu aufzuführen. Da aber Perseus hörete, das Meliböa von des Consuls Armee belagert wurde, und die Flotte zugleich bey Jolcos stünde, damit sie von da aus die Stadt Demetrias angreiffen konnten: so schickte er einen von seinen Feldherrn, den Euphranor, mit 2000 Mann auserlesener Leute nach Meliböa. Er hatte Befehl, wenn er die Römer von Meliböa vertrieben hätte, sogleich auf einen abgelegenen Weg nach Demetrias zu gehen, ehe noch die Römer ihr Lager von Jolcos nach dieser Stadt verlegen könnten. Wie die Belagerer der Stadt Meliböa den Euphranor plötzlich auf den Anhöhen zusehen bekamen, liessen sie in der Angst viele angelegte Werke im Stich, und zündeten sie an; auf diese Weise erfolgete der Abzug von Meliböa. Nachdem Euphranor diese einzige Stadt von der Belagerung befreyet hatte, marschirte er unverzüglich nach Demetrias, wodurch sie (die Macedonier) so beherzt wurden, daß sie sich getraueten, nicht nur die Stadt, sondern auch die Dörfer umher vor den Plünderenen der Römer zu vertheidigen, thaten auch viele Ausfälle auf die herumstreifenden Plünderer, welche nicht ohne Verwundung der Feinde abliefen. Doch ritte der Prätor und der König um die Stadt und

nahmen

nahmen ihre Lage in Augenschein; ob sie irgendwo entweder mit einem aufgeworfenen Damm, oder mit stürmender Hand einen Versuch darauf machen könnten. Es gieng damals die Rede, daß durch den Cydas aus Creta und durch den Antimachus, der Commendant in Demetrias war, zwischen dem Eumenes und dem Perseus ein Freundschafts-Vertrag wäre gemachet worden. Soviel ist gewiß, daß er von Demetrias abzog. Eumenes segelte zum Consul, wünschte ihm Glück, daß er so glücklich in Macedonien eingedrungen wäre, und gieng wieder in sein Königreich Pergamus. Der Prätor Marcius Figulus schickte einen Theil der Flotte nach Sciathus ins Winterquartier und gieng mit den übrigen Schiffen nach Oreum in Böotien, weil er glaubte, daß diese die bequemste Stadt wäre, aus welcher man denen Armeen, die in Macedonien und Thessalien stünden, Proviant zuführen könnte. Vom König Eumenes schreibet man gar verschiedentlich. Wenn man dem Valerius aus Antium Glauben zustellet, so hat er (der Eumenes) dem Prätor nicht einmal mit der Flotte beygestanden, da er ihn doch oft durch Briefe ersuchet dahin zu kommen. Er soll auch gar unzufrieden von dem Consul nach Asien zurück gegangen seyn, weil es ihn sehr verdrossen, daß ihm nicht erlaubet worden die Zelte seiner Mannschaft im Römischen Lager aufzuschlagen: und der Consul hätte es nicht von ihm erlangen können, daß er die Gallische Reuter, welche er mit sich gebracht, zurück gelassen hätte. Sein Bruder Attalus hingegen, wäre nicht nur bey dem Consul geblieben, sondern hätte auch mit unveränderter Aufrichtigkeit (den Römern) im Krieg vortrefliche Dienste gethan.

14. Indem der Krieg in Macedonien geführet wurde, kamen von einem Gallischen König jenseit der Alpen, dessen Name Balanor angegeben wird, ohne zu melden,

von was für einem Volke er gewesen, Gesandte nach Rom, und boten ihre Hülfstruppen zum Macedonischen Krieg an. Der Rath dankete ihnen, und schickte ihnen Geschenke: eine güldene Kette, 2 Pfund schwer; zwo güldene Schalen, 4 Pfund schwer; ein Pferd mit einem Brustgehänge geschmücket und Reutergewehr. Nach den Galliern kamen auch die Pamphilier und brachten eine güldene Krone, 20000 Philipps-Ducaten am Werth, aufs Rathhaus. Sie baten, daß ihnen dieses Geschenk in der Kammer des gütigen und großen Jupiters aufzuhängen und im Capitolio zu opfern erlaubet werden möchte. Es wurde ihnen zugestanden, und den Abgeordneten, welche das Freundschafts-Bündniß erneuren wollten, ein gnädiger Bescheid ertheilet und einem jeden derselben 2000 Asses zum Geschenk gegeben. Hierauf wurde auch den Gesandten des Königs Prusias und bald darauf den Abgeordneten der Rhodier, die aber ganz anders redeten, Audienz ertheilet. Beyderley Gesandtschaften hatten den Frieden zum Zweck, welcher mit dem Perseus wider sollte hergestellet werden. Prusias ließ mehr bitten als eine Anfoderung thun, und ließ bekannt machen, daß er es bisher mit den Römern gehalten, auch, so lange dieser Krieg währete, es mit ihnen noch ferner halten würde. Da aber von dem Perseus Gesandte zu ihm gekommen wären, (deren Auftrag darin bestanden) daß der Krieg mit dem Perseus möchte geendiget werden, so hätte er ihnen versprochen, bey dem Rath deshalb eine Fürbitte einzulegen. Er bäte deswegen, wenn sie sich entschließen könnten, die Feindschaft einzustellen, so würde er sich auch des Vortheils dieses erlangten Friedens bedienen können. Dieses war das Anbringen der Königlichen Gesandten. Die Rhodier erzähleten auf eine sehr schwülstige Art ihre Verdienste um das Römische Volk, und eigneten sich fast den größten Theil des Sieges über den Antiochus

zu:

zu: mit dem Beyfügen, daß als die Macedonier mit den Römern Friede gehabt, so hätten sie sich mit dem Perseus in ein Freundschafts-Bündniß eingelassen. Dieses Bündniß hätten sie, ohne des Perseus Verschulden, wider ihren Willen unterbrochen, weil es den Römern beliebet hätte, sie in diesem Krieg zu verwickeln. Sie empfänden nun schon ins dritte Jahr die vielen Beschwerlichkeiten dieses Kriegs. Da das Meer gleichsam verschlossen wäre, so müßten die Insuln Noth leiden, weil sie um ihre Hafenzölle und Zufuhr an Proviant gekommen wären. Da sie es also nicht länger aushalten könnten, hätten sie andre Abgeordnete an den Perseus nach Macedonien geschickt, ihm zu melden, daß die Rhodier für gut fänden, daß er mit den Römern Friede machte, hätten auch noch andere nach Rom geschicket, eben dieses daselbst anzuzeigen. Die Rhodier würden auch ferner überlegen, was sie gegen die zu thun hätten, die den Frieden hindern würden. Ich weiß gewiß, daß dieses noch jetzt nicht ohne Unwillen könne gelesen oder gehöret werden. Und hieraus lässet sich abnehmen, in was für einer Gemüthsfassung der Rath gewesen seyn müsse, als er dieses angehöret.

15. Der Geschichtschreiber Claudius meldet, man hätte ihnen gar keine Antwort gegeben, sondern nur den Schluß des gesammten Raths vorgelesen, in welchem enthalten gewesen, das Römische Volk wolle, daß die Carier und Lycier freye Leute seyn sollten; dabey ihnen gemeldet worden, daß man unverzüglich an beyde Völker würde Briefe schicken, damit sie solches wüßten. Als der vornehmste Rhodische Gesandte, dessen Großsprechereyen kurz vorher das Rathhaus zu enge gewesen, dieses gehöret, soll er in die Ohnmacht gesunken seyn. Andere hingegen melden, es sey ihm folgendes zur Antwort geworden: „es hätte das Römische Volk schon im „Anfang dieses Krieges zuverläßige Nachricht erhalten,

„daß die Rhodier mit dem Perseus heimliche Anschläge „wider den Römischen Staat geschmiedet; und wenn „auch solches vorher noch ungewiß gewesen wäre, so „hätten doch solches itzt die Worte der Abgeordneten „völlig in Gewißheit gesetzet: der Betrug entdecke sich „meistentheils selber, ob er gleich Anfangs mit aller „Vorsichtigkeit getrieben würde. Die Rhodier wollten „nun durch ihre Gesandtschaft Schiedsrichter abgeben, „ob auf dem Erdkreise Krieg oder Friede seyn sollte. „Die Römer aber würden nach der Götter Willen die „Waffen ergreifen und auch wieder niederlegen. Oder „sollten sie nun nicht mehr die Götter, sondern die Rho„dier, zu Zeugen ihrer Bündnisse annehmen, und damit „man ihnen gehorche, gleich die Armeen aus Macedo„nien abführen? die Römer würden schon sehen, was „sie zu thun hätten. Die Rhodier müßten auch wissen, „was sie zu thun hätten. Das Römische Volk würde „gewiß sehen was es zu thun habe, wenn Perseus, wie „man hoffe, nächstens würde überwunden seyn, damit „man einer jeden Stadt, die in diesem Krieg geleistete „Dienste, auf eine anständige Art vergelte". Doch wurde einem jeden dieser Gesandten ein Geschenk von 2000 Asses geschicket, welches sie aber nicht annahmen.

16. Hierauf verlaß man des Consuls, Q. Marcius, Brief, (darinnen er berichtet) „wie er durch einen Wald „in Macedonien eingedrungen wäre: er habe auch auf „bevorstehenden Winter, von andern Orten her, Pro„viant, welches der Prätor besorget: und habe von den „Epirotern 20000 Scheffel Weitzen und 10000 Scheffel „Gerste genommen, (bäte demnach) daß ihren Abgeord„neten das Geld für dieses Korn möchte bezahlet werden. „Den Soldaten müßten von Rom aus Kleider geschicket „werden, auch wäre er 200 Numidische Pferde benöthi„get, denn in Macedonien wäre hievon kein Vorrath". Es wurde ein Schluß des gesammten Raths gemacht,

alles

alles nach dem Verlangen des Consuls zu bewerkstelligen. Der Prätor, C. Sulpicius, verdung 6000 Mäntel und 30000 Röcke zu machen, und die Pferde nach Macedonien zu schaffen, und alles was der Consul verlangete zu überliefern. Er zahlte auch den Epirotischen Abgeordneten das Geld fürs Korn aus, und führte den Onesimus, einen Macedonischen von Adel, des Pytho Sohn, bey den Rath herein. Dieser rieth dem König jederzeit zum Frieden, und ermahnete ihn, so wie sein Vater Philippus bis an das Ende seines Lebens gethan, der täglich zweymal den Friedenstractat mit den Römern durchgelesen, diese Gewohnheit, wo nicht täglich, doch öfters in acht zu nehmen. Nachdem er ihn aber von einem Krieg nicht abhalten konnte, fieng er an, unter allerley Entschuldigungen, sich anfänglich den Rathschlägen zu entziehen, damit er bey denselben nicht gegenwärtig seyn dürfte, da er sie nicht billigte. Als er aber zuletzt merkete, daß er verdächtig und bisweilen einer Verrätherey beschuldiget wurde, gieng er zu den Römern über, und that dem Consul große Dienste. Als er dieses vor dem Rath erzählet hatte, gab derselbe Befehl, ihn in das Register der Bundsgenossen einzuzeichnen, ihm einen Platz in der Rennbahn und im Schauplatz anzuweisen und frey Tractement zu verschaffen. Dem Prätor, C. Decimius, wurde befohlen dafür zu sorgen, daß ihm von den Ländereyen, welche dem Römischen Volk im Tarentinischen Gebiet gehöreten, 200 Joch Ackerlandes gegeben und ihm ein Haus gekaufet würde. Die Censoren hielten den 13 December einen Censum, der schärfer war als vorhin jemals. Vielen wurdrn ihre Pferde genommen, darunter auch P. Rutilius war, der die Censoren, da er Tribun war, so unverschämt angeklaget hatte. Er wurde aus seinem Stamm gestoßen und zum geringsten Bürger gemacht. Da ihnen auch (den Censoren) vermöge eines Schlusses

des gesammten Raths, zu öffentlichen Gebäuden die Hälfte von den Zöllen dieses Jahrs von den Quästoren eingehändiget wurde; so hat Tib. Sempronius von der Summe, die ihm war angewiesen worden, das Haus des Publ. Africanus, neben den alten Kramladen und der Bildsäule des Vortumnus, wie auch die Fleischbänke (oder Schlachter-Buden) und daran stoßende Krahmladen, für den Staat gekaufet und ein prächtiges Säulengebäude dahin bauen lassen, welches nachher die Sempronische Basilica genennet worden.

17. Nun gieng dieses Jahr zu Ende, und die Sorge der Leute war in den Gesprächen hauptsächlich auf den Macedonischen Krieg gerichtet, was sie doch auf bevorstehendes Jahr für Consules erwählen sollten, diesem Krieg ein Ende zu machen. Es wurde deswegen ein Schluß des gesammten Raths ausgefertiget, Cneus Servilius möchte mit dem allerersten kommen, die Comitia zur Consuls-Wahl anzustellen. Der Prätor Sulpicius schickte diesen Schluß an den Consul ab, und las das hierauf vom Consul empfangene Schreiben wenige Tage nachher im Rath vor, in welchem er befohl, die Comitia auf den 17 December anzusetzen, er würde noch vorher nach Rom kommen. Der Consul eilete auch, und die Wahlversammlung wurde an dem angesetzten Tage gehalten. Es wurden zu Consulen erwählet: L. Aemilius Paullus zum zweytenmal im 17ten Jahre [1], nachdem er das erstemal Consul gewesen, und mit ihm C. Licinius Crassus. Am folgenden Tage wurden die Prätores gewählet: Cn. Bäbius Tamphilus, L. Anicius Gallus, Cn. Octavius, P. Fontejus Balbus, M. Aebutius Elua und Cn. Papirius Carbo. Die Sorge, daß alles wegen des Macedonischen Krieges frühzeitiger veranstaltet würde, lag am meisten an.

Es

1) Hier ist ein Fehler, es muß heißen im 14ten Jahre. Drak. p. 762. A.

Es wurde beliebet, daß die neuerwählte Consules unverzüglich wegen der Landschaften loosen sollten, damit man wüßte, welchen Consul Macedonien und welchem Prätor die Flotte zufiele, damit sie von nun an darauf denken und veranstalten möchten, was zu diesem Krieg erforderlich wäre, und mit dem Rath hierüber berathschlagen könnten, im Fall eine Sache eine gemeinschaftliche Ueberlegung erfodere. Anbey wurde beliebt, es sollten die Consules, so bald sie ihr obrigkeitliches Amt angetreten, mit dem allerersten, wenn sonst keine andere Feyerlichkeiten im Wege stünden, das Latinische Opfer-Fest halten; doch sollte sich der Consul, der nach Macedonien gehen müßte, nicht darnach aufhalten. Nachdem sie dieses beschlossen, wurde den Consulen Italien und Macedonien angewiesen. Den Prätoren aber wurde, ausser den zwo Stadtrichtern, die Flotte, Spanien, Sicilien und Sardinien beschieden. Dem Consul Aemilius fiel durchs Loos Macedonien, und dem Licinius Italien. Unter den Prätoren bekam Cn. Bäb. Tamphilus die Processe unter den Bürgern, L. Anicius die, unter Fremden, oder wozu ihn der Rath sonst brauchen wollte; Cn. Octavius erhielt durchs Loos die Flotte; P. Fontejus Spanien; M. Aebutius Sicilien und C. Papirius Sardinien.

18. Alle schöpften gleich die Hofnung, L. Aemilius würde diesen Krieg recht tapfer führen. Denn ausser dem, daß er ein ganz anderer Mann war (als die vorigen), war er auch Tag und Nacht auf nichts anders, als auf das, was zu diesem Krieg gehörete, sorgfältig bedacht. Für allen Dingen bat er den Rath, Gesandte nach Macedonien zu schicken, die Armee und Flotte in Augenschein zu nehmen und davon Nachricht zu bringen, was etwa bey den Land- und Seetruppen nöthig seyn möchte. Ferner möchten sie auch, so viel es möglich wäre, auskundschaften, wie stark die Armee des Königs

wäre,

wäre, welche Gegend die Römer und welche die Feinde inne hätten, ob sie schon durch alle enge Päße durchgekommen und in der Ebene sich befänden: imgleichen welches die treuen Römischen Bundsgenossen, welche wankend wären und es nur mit der glücklichen Parthey hielten, und welche man als gewisse Feinde anzusehen hätte; wie vieler Proviant vorräthig wäre, und auf welchem Weg dergleichen zu Lande und auch zur See herbey geschaffet würde; was im vergangenen Sommer zu Lande und zur See ausgerichtet worden? denn er glaubte, er würde alsdenn erst fürs künftige eine gewisse Entschliessung fassen können, wenn er von allen diesen genaue Nachricht hätte. Der Rath trug dem Consul Servilius auf, nach des Aemilius Gutdünken einige nach Macedonien abgehen zu lassen. Zween Tage nachher reiseten Cn. Domitius Aenobarbus, Aul. Licinius Nerva und L. Bäbius, als Abgesandte, dahin. Am Ende des Jahrs wurde einberichtet, daß es zweymal Steine geregnet, und zwar im Römischen und Vejentischen Gebiet zugleich. Es wurde deswegen eine neuntägige Opferfeyer gehalten. In diesem Jahre sturben auch Priester. P. Quinctius Varus, des Mars Opferpriester, und der Festverwalter, M. Cl. Marcellus, an dessen Stelle Cn. Octavius wieder eingesetzet wurde. Bey damals zunehmender Pracht merkte man auch an, daß in den Spielen, welche in der großen Rennbahn von den Aufsehern über die öffentlichen Gebäude, P. Cor. Scipio Nasica und P. Lentulus gehalten wurden, 63 Afrikanische Thiere und 40 Bären und Elephanten gespielet haben (oder zum Spiel vorgeführet wurden).

19. Als nun die Consules, L. Aemilius Paullus und C. Licinius Crassus am 15ten März im Anfang des folgenden Jahres (ihr Amt angetreten) und der Rath nur erwartete, was vornämlich der Consul wegen Macedonien vortragen würde: so sagte Paullus, er

könne

könne nichts vortragen, weil die Gesandte noch nicht wieder gekommen wären. Indessen wären diese Gesandte schon zu Brundisium, die auf ihrer Rückreise schon zweymal nach Dyrrachium wären verschlagen worden. So bald er würde erfahren haben, was ihm zu wissen nöthig wäre, würde er seinen Vortrag thun, welches binnen wenigen Tagen geschehen könnte. Und damit seine Abreise nichts hindern möchte, hätte er zum Latinischen Opferfest schon einen Tag, nämlich den 12ten April, angesetzet. So bald dieses vollendet seyn würde, wollte er und Cn. Octavius, wenn es dem Rath so beliebte, mit einander abreisen. Sein College aber, C. Licinius, würde in seiner Abwesenheit sich angelegen seyn lassen, zu veranstalten und zu schicken, was etwa zu diesem Krieg zu veranstalten und abzuschicken seyn möchte. Inzwischen könne man den auswärtigen Gesandtschaften Audienz ertheilen. Nach vollendeten Opferfest wurden zuerst die Alexandrinische Abgesandte, welche von dem König Ptolemäus und der Königin Cleopatra waren geschicket worden, vor den Rath gerufen. Sie kamen in alten Kleidern, mit einen langen Bart und Haaren, und hatten Oelzweige in den Händen. Als sie in das Rathhaus kamen, fielen sie auf die Knie, und ihr Antrag war noch erbärmlicher als ihr Aufzug. Es hatte der König Antiochus in Syrien, der ehemals als Geissel in Rom gewesen war, unter dem Schein, als wollte er dem ältern Ptolemäus wieder in das Königreich einsetzen, mit dessen jüngern Bruder, der damals Alexandrien inne hatte, einen Krieg geführet, in welchem er in einem Seetreffen bey Pelusium gesieget, darauf in aller Eile eine Brücke über den Nil geschlagen, seine Armee darüber gesetzet, und Alexandrien selbst mit einer Belagerung geängstet, so daß nicht mehr viel fehlete, daß er nicht dieses mächtige Königreich erobert hätte. Hierüber beschwerten sich diese Abgesandte, und baten

den

den Rath, „sie möchten doch dem Königreich und der „Königlichen Familie mit ihrer Macht als Bundsge„nossen zu Hülfe kommen. Denn das Römische Volk „hätte sich um den Antiochus so sehr verdient gemacht, „stünde auch bey allen Völkern und Königen in solchem „Ansehen, daß wenn sie nur Abgesandte schicken und „melden würden, daß der Rath damit nicht zufrieden „wäre, daß mit Königen ihren Bundsgenossen Krieg ge„führet würde: so würde er von Stund an von Alexan„drien abziehen und seine Armee weg marschiren lassen. „Würden sie aber, dieses zu thun, lange verweilen, so „würde Ptolemäus und die Cleopatra in kurzen, als „aus ihrem Königreich vertrieben, nach Rom kommen, „zur Beschämung des Römischen Volkes, daß ihnen „in der äussersten Gefahr keine Hülfe geleistet hätte". Durch dieses Flehen wurde der Rath bewogen, und schickten den C. Popillius Länas, C. Decimius und C. Hostilius unverzüglich als Gesandte ab, diesen Krieg unter den Königen beyzulegen, mit dem Befehl, zuerst zum Antiochus und nachher zum Ptolemäus zu gehen, und ihnen zu melden, daß wenn sie nicht vom Kriegführen abstünden, so würden sie den, der daran Schuld wäre und Hinderung machte, weder für einen Freund noch für einen Bundsgenossen halten.

20. Als die Abgesandte binnen dreyen Tagen mit den Alexandrinischen zugleich abgereiset waren, kamen auch recht gewünscht die Römischen aus Macedonien, am letzten Tage des Minerven-Festes an, und wäre es nicht schon Abend gewesen, so würden die Consules den Rath unverzüglich zusammengerufen haben. Den folgenden Tag war Rathsversammlung, und man hörete den Bericht der Abgesandten. Sie hinterbrachten folgendes: „Die Armee wäre durch einen unwegsamen „Wald mit größerer Gefahr als Vortheil in Macedo„nien eingerücket. Der König hätte die Landschaft

„Pieria

„Pieria inne, wohin er sich begeben hätte. Das Lager „beyder Partheyen stünden so nahe bey einander, daß „sie nur der Fluß Enipeus von einander schiede. Der „König liesse sich in kein Treffen ein, und die Römer „wären nicht mächtig genug, ihn dazu zu zwingen: es „wäre auch der rauhe Winter dazwischen gekommen, „daß man nichts weiter hätte thun können, daher die „Soldaten bey guter Musse unterhalten würden; sie „hätten itzt nicht mehr als 6000 Scheffel Korn; die „Armee der Macedonier sollte 30000 seyn. Wenn Ap. „Claudius bey Lychnidus eine stärkere Armee gehabt, „so hätte er dem König allezeit können etwas zu schaffen „machen; jetzt aber wäre Appius und seine Armee in der „größten Gefahr, wo man nicht eilig eine rechte Armee „hinschickte, oder ihn abziehen liesse. Sie wären aus „dem Lager auch weiter zur Flotte gegangen, und hätten „gehöret, daß ein Theil vom Schiffsvolk an Krankheiten „umgekommen, ein Theil aber wäre wieder nach seiner „Heimath gezogen, welches insbesondere die Sicilianer „gethan: die Schiffe hätten Mangel an Ruderknechten, „und die noch da wären, hätten keinen Sold empfan- „gen, es mangele ihnen auch an Kleidung. Eumenes „und seine Flotte wären, als ob die Schiffe der Wind „hergewehet hätte, gekommen, und auch wieder weg- „gesegelt, wie denn dieser König gar unbeständig zu „seyn schiene.“ Endlich meldeten sie, „daß, so un- „zuverläßig des Eumenes ganzes Wesen wäre, so vor- „treflich standhaft wäre Attalus in seiner Treue.“

21. Nachdem man diese Gesandte vernommen, sagte Luc. Aemilius, nun wolle er seinen Vortrag thun: „Hierauf beschloß der Rath, die Consules sowol als „das Volk, sollten jede eine gleiche Anzahl Obersten für „8 Legionen erwählen. Dabey man für gut befand, „keinen zu erwählen, als den, der schon ein obrigkeitlich „Amt bekleidet hätte. Aus allen neugewählten Obersten

aber,

„aber, möchte sich L. Aemilius für zwo Legionen nach „Macedonien zu Obersten auswählen, welche er wollte. „Nach dem feyerlichvollendeten Latinischen Opferfest sollte „der Consul L. Aemilius und der Prätor Cn. Octavius, „der das Commando über die Flotte bekommen, in ihre „angewiesene Provinz abreisen. Diesen wurde noch als der dritte Mann, der Prätor L. Anicius, der die Processe unter den Fremden zu schlichten hatte, zugesellet. Man fand für gut, daß dieser in Illyrien den Ap. Claudius bey Lychnidum ablösen sollte. Dem Consul C. Licinius wurde aufgetragen, für die Werbung Sorge zu tragen. Er bekam Befehl, 7000 Römer zu Fuß und 200 Reuter anzuwerben; und den Latinischen Bundsgenossen anzubefehlen, daß sie 7000 Mann zu Fuß und 400 Reuter stellen sollten: dem Cn. Servilius, der in Gallien commandirte, sollte man schreiben, daß er 600 Reuter anwürbe, mit dem Befehl, solche mit dem allerersten nach Macedonien zu schicken. In Gallien aber sollten nicht mehr, als zwo Legionen stehen; diese sollten vollständig gemacht werden, so daß jede derselben 6000 Mann zu Fuß und 300 Reuter hätte: die übrige Reuter und Fußvolk sollten in die Besatzungen verleget werden. Ausser diesen wurde den Bundsgenossen anbefohlen, noch 10000 Mann zu Fuß und 800 Reuter zu stellen. Diese Verstärkung wurde dem Anicius noch dazu gegeben, ausser den zwo Legionen, welche er dem Befehl zufolge, nach Macedonien bringen sollte, deren jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reuter hatte. Für die Flotte wurden 5000 Ruderknechte angeworben. Dem Consul Licinius gab man Befehl, mit zwo Legionen seine ihm angewiesene Provinz zu behaupten, dazu sollten noch 10000 Mann zu Fuß und 600 Reuter von den Bundsgenossen stoßen.

22. Wie nun die Schlüsse des gesammten Raths bekannt gemacht worden, gieng der Consul L. Aemilius

vom

vom Rathhause in die Versammlung des Volks, und that folgende Anrede: „Ihr Römische Bürger, ich „merke, wie mir dünket, daß, nachdem mir Macedonien „durchs Loos zugefallen, ich weit mehrere Glückwünsche „erhalte, als ich an dem Tage erhalten habe, da ich „Consul geworden, oder da ich dieses Amt angetreten „habe: und dieses um keiner andern Ursache willen, als „weil ihr es dem hohen Ansehen des Römischen Volks „anständig zu seyn geachtet, daß der Krieg in Mace„donien, mit welchem es langsam hergehet, durch mich „möchte geendiget werden; ich hoffe auch, die Götter „haben dieses Loos selber begünstiget, werden mir auch „bey diesem Krieg beystehen. Und dieses kann ich theils „muthmaßen, theils hoffen. Das weiß ich gewiß, ge„traue michs auch zu behaupten, daß ich mich äussersten „Fleisses bestreben werde, (darzuthun) daß ihr euch diese „Hoffnung nicht vergeblich von mir gemachet habet. „Was zu diesem Krieg erforderlich ist, hat der Rath „beschlossen, (da es auch beliebet worden, daß ich sogleich „aufbrechen soll, wie ich denn hierinnen nicht säume) „und der Cajus Licinius, mein College, ein vortreflicher „Mann, wird ebenfalls alles so sorgfältig veranstalten, „als wenn er diesen Krieg selber führen sollte. Ihr aber „habt nur dasjenige für wahr zu halten, was ich dem „Rath oder euch melden werde. Gebet keinen unge„wissen Zeitungen auf eine leichtgläubige Weise euren „Beyfall, die keinen Urheber und also auch keinen „Grund haben. Denn ich habe bemerket, daß das, „was sonst insgemein zu geschehen pfleget, vornemlich „im Kriege geschehe, und es ist keiner, er mag auch „sonst so wenig als er will, sich an der Leute Nachrede „kehren, der nicht über dergleichen unbescheidene Nach„reden endlich sollte verdrüßlich und verzagt werden. „Denn in allen Zusammenkünften, ja welches noch un„gereimter ist, sogar bey den Mahlzeiten finden sich

„solche Leute, die nur mit dem Maule mit einer Armee „nach Macedonien marschiren können, und recht gut „wissen, wo man ein Lager aufschlagen, welche Plätze „man mit Mannschaft besetzen, und wann, oder durch „welchen Wald man in Macedonien einrücken müsse; „(sie wissen ganz genau) wo Magazine anzulegen seyn, „woher zu Land und zur See Proviant herbeyzuschaffen; „wann man mit dem Feind schlagen, und wann man „sich ruhig halten soll. Sie wissen nicht nur zu sagen, „wie man es hätte besser machen sollen, sondern, wann „etwas, anders als sie es gerne hätten haben wollen, „unterrommen worden, so klagen sie den Consul darüber „nicht anders an, als ob er schon vor Gericht stünde. „Dieses machet denen, die Kriege führen, große Hin„dernisse. Denn es können nicht alle eines so gesetzten „und standhaften Gemüths gegen böse Nachreden seyn, „als Fabius gewesen, der es lieber geschehen ließ, daß „ihm seine Dictator-Gewalt durch das thörigte Volk „geschmälert würde, als daß er bey dem besten Ruhm „den Krieg hätte unglücklich führen wollen. Ich bin „aber derjenige nicht, der da meynen sollte, als müßte „man die Feldherren gar nicht erinnern: ja, ich halte „denselben, der alles nach seinem eigenen Kopf thut, „mehr für hochmüthig als für weise. Was ist also zu „thun? Erstlich müssen die Feldherren von klugen „Männern, die des Kriegswesens eigentlich kundig sind, „und lange Erfahrung haben, erinnert werden. Ferner „von denen, die bey dem Kriegführen wirklich gegen„wärtig sind, die die Oerter, den Feind, und die rechte „Zeit erwegen, und also in gleicher Gefahr (mit dem „Feldherrn) sind. Wäre demnach jemand, der mir zum „Besten des Staats, in diesem Kriege, den ich zu führen „habe, etwas anzurathen sich getrauete, der versage „diesen guten Dienst dem Staate nicht, sondern komme „mit mir nach Macedonien: mit einem Schiff, mit einem

„Zelt

„Zelt, und mit Zehrung unter Weges will ich ihn ver-
„sorgen. Will einer aber dieses nicht thun, sondern
„das ruhige Stadtleben den Beschwerlichkeiten des Sol-
„datenlebens vorziehen, der gebe doch ja auf dem Lande
„keinen Steuermann ab. Es gibt schon genug in der
„Stadt zu plaudern; er halte seine geschwätzige Zunge
„im Zaum, und wisse, daß wir mit den im Lager gefaß-
„ten Anschlägen zufrieden seyn wollen." Aus dieser Versammlung machte er sich weg (nach dem Albanischen Berg) zu dem Latinischen Opferfest, welches den 31sten März gefeyert wurde; und gleich nach vollendeten Opfer reiseten der Consul und der Prätor Cn. Octavius nach Macedonien. Man findet in den Geschichten angemerket, daß diesen Consul eine ungewöhnliche Anzahl Menschen begleitet habe: die Leute machten sich auch schon fast die unfehlbare Hoffnung, daß er den Macedonischen Krieg endigen, und mit einem herrlichen Triumph bey Zeiten wieder kommen würde.

23. Als dieses in Italien vorgieng, dachte Perseus doch noch nicht die angefangene Unterhandlung zu Stande zu bringen, sich mit den Gentius, den König in Illyrien, zu verbinden, weil ein Aufwand an Geld dazu mußte gemachet werden. Wie er aber sahe, daß die Römer durch den Wald eingedrungen und die äusserste Gefahr vor der Thür war, so glaubte er, diese Sache müßte nicht länger aufgeschoben werden. Da er nun durch seinen Gesandten, den Hippias, einen Vertrag gemachet hatte, 300 Talente zu bezahlen und Geissel gegen einander auszuwechseln: so sendete er, diese Sache zu Stande zu bringen, seinen vertrautesten geheimen Rath, den Pantauchus, ab. Er kam dem Illyrischen König zu Medeon, in der Landschaft Labeatis, entgegen; da nahm er dem König Gentius den Eid und die Geissel ab. Es wurde auch von dem König Gentius ein Gesandter, Namens Olympio, abgeschicket, der von

dem Perseus den Eid und die Geissel foderte: mit diesem Gesandten kamen auch einige die das Geld empfangen sollten, und, auf Einrathen des Pantauchus, auch einige, die als Gesandte mit den Macedoniern nach Rhodus gehen sollten. Hiezu wurde Parmenio und Marcus bestimmet, und diesen wurde befohlen, wenn sie sich hätten den Eid thun lassen, und nebst den Geisseln das Geld empfangen, so sollten sie nach Rhodus reisen. „Denn durch die Vorstellung und im Namen zweyer „Könige würden die Rhodier wol noch können zum „Krieg wider die Römer gereitzet werden. Diese mit „ihnen vereinigte Stadt, welche den Rhum hatte, daß „sie die mächtigste zur See war, würde machen, daß die „Römer weder zu Lande noch zur See würden einige „Hofnung (zum Sieg) haben können". Wie die Illyrier ankamen, gieng ihnen Perseus von dem Fluß Enipeus aus seinem Lager mit der sämmtlichen Reuterey bey Dium entgegen. Da gieng das vor, was sie unter sich abgeredet hatten, wobey die Reuterey um sie her stund. Denn Perseus meynete, es würde diese Veranstaltung bey seinen Leuten, welche jezt bey dem mit dem Gentius errichteten Bündniß zugegen seyn sollten, etwas mehr Muth machen, daher wurden auch im Angesicht aller die Geissel angenommen und andere wieder dagegen ausgeliefert. Es wurden auch einige nach Pella abgeschicket, aus dem Königlichen Schatz Geld zu holen. Und die, welche mit den Illyrischen Gesandten nach Rhodus gehen sollten, hatten Befehl, sich nach Thessalonica zu begeben. Da war Metrodorus, der erst neulich aus Rhodus gekommen war, welcher auf Befehl der vornehmsten Herren zu Rhodus, des Dino und des Polyaratus, versicherte, daß die Rhodier einen Krieg zu führen bereit wären. Dieser wurde den Illyrischen Gesandten als die Hauptperson mit beygefüget.

24. Zu gleicher Zeit ließ man auch (von Seiten des Perseus) an den König Eumenes und Antiochus einerley Antrag ergehen, wie solcher nach Umständen der Zeit erfoderlich war. (Man ließ melden) „eine freye Stadt „seyn, und ein König seyn, wären Dinge, die ihrer „Natur nach einander ganz entgegen wären. Die „Römer griffen einen König nach dem andern an, und „suchten, welches noch unbilliger wäre, durch der Kö„nige Macht andere Könige zu bezwingen. Mit Bey„stand des Königs Attalus hätten sie seinen Vater über„wunden, und mit Beyhülfe des Eumenes und zum „Theil auch mit Beyhülfe seines Vaters Philippus „hätten sie den Antiochus bezwungen: nun wäre Eume„nes und Prusias wieder gegen den Perseus in Waffen. „Wann nun das Königreich Macedonien erst würde „vertilget seyn: so wäre Asien das nächste, welches sich „die Römer schon zum Theil, unter dem Vorwand die „Städte zu befreyen, unterwürfig gemacht. Darauf „würde Syrien folgen. Prusias würde schon dem Eu„menes vorgezogen, und den Antiochus hinderten sie, „daß er als Sieger im Krieg, Aegypten zu seiner Beloh„nung nicht davon tragen sollte. Dieses gäbe er ihm „(dem Eumenes) zu bedenken, um sich vorzusehen, da„mit er die Römer entweder mit dem Perseus Friede zu „machen überreden könnte, oder, wenn sie mit diesem „ungerechten Krieg weiter fortführen, er sie für allge„meine Feinde der Könige halten möchte". An den Antiochus ergieng dieser Antrag ganz unverholen; an den Eumenes aber wurde ein Gesandter abgeschicket, unter dem Vorwand, die Gefangene auszulösen: allein es wurden viel geheimere Dinge tractiret, welche jetzt den Eumenes bey den Römern verhaßt und verdächtig machten, und mit falschen und noch härtern Beschuldigungen belegten [1], indem man ihn für einen Verräther und

1) Hier fehlen die Worte: criminibus onerant.

und fast für einen Feind hielte, da zween habsüchtige Könige einander mit List zu hintergehen suchten. Cydas aus Creta, einer von den geheimen Räthen des Eumenes, unterredete sich zuerst bey Amphipolis mit seinem Landsmann, dem Chimarus, der bey dem Perseus in Kriegsdiensten stund: nachher auch bey Demetrias mit dem Menecrates, und abermal mit dem Antimachus, des Perseus General, an der Stadtmauer. Auch Eropon, der damals (von dem Perseus) abgeschicket worden, hatte schon zweymal vorher eine Gesandtschaft bey dem Eumenes verrichtet. Diese geheime Unterredungen und Gesandtschaften waren allerdings sehr verdächtig; man wußte aber nicht worinnen sie bestanden, und was unter diesen Königen war verabredet worden. Die Sache aber verhielte sich also:

25. Eumenes sahe gar nicht gerne daß Perseus siegen sollte, hatte aber auch den Vorsatz nicht ihn zu bekriegen: nicht sowol, weil ihre Väter gegen einander Feinde waren, sondern auch, weil sie selber Feindschaft gegen einander hegeten. Der Könige Neid gegen einander war allerdings also beschaffen, daß es Eumenes nicht mit gleichgültigen Augen würde angesehen haben, wenn Perseus so mächtig geworden wäre und einen so großen Ruhm erlanget hätte, wie er aus einem Sieg über die Römer würde haben erlangen können. Er (der Eumes) sahe ferner ein, daß Perseus gleich vom Anfange des Krieges einen Frieden zu haben auf alle Weise versuchet hätte, auch nun noch, da die Gefahr von Tag zu Tag grösser wurde, mit nichts anders umgienge und an nichts anders dächte. Wie denn auch die Römer, die Feldherren sowol als der Rath, weil der Krieg länger daurete als sie vermutheten, sehr geneigt waren, einen so höchst beschwerlichen Krieg geendiget zu sehen. Da er nun die Gesinnungen beyder Partheyen ausgeforschet, und glaubte, daß es wol von selbst zu einem

einem Frieden kommen könnte, weun die mächtigere Parthey dieses Krieges überdrüssig würde, die schwächere aber aus Furcht nachgeben müßte; so verlangete er vornämlich in Aussöhnung beyder Partheyen seine gute Dienste zu leisten. Eumenes machte einen solchen Vertrag, daß er eine Belohnung foderte, wenn er den Römern weder zu Wasser noch zu Lande beystünde und noch dazu einen Frieden auswürkete. Dafür (allein) daß er sich bey diesem Krieg gar nicht gegenwärtig (in Person) einfände, foderte er 1500 Talente. Beydes zu leisten versprach er nicht nur, sondern war auch bereit deshalb Geissel zu geben. Weil nun Perseus die Noth drang, so war er aufs bereitwilligste diese Sache anzufangen, und schritte ohne Aufschub zu dem Punkt der zu übernehmenden Geissel. Sie wurden mit einander eins, daß sie, so bald sie gestellet worden, nach Creta sollten geschicket werden. Wie endlich auch des Geldes Meldung geschahe, so wollte er nicht mit der Sprache heraus, und sagte: dergleichen Belohnung wäre so berühmten Königen etwas schimpfliches und niederträchtiges, sowol dem der sie gäbe, und noch mehr dem der sie annähme. Weil er sich aber doch auf den Frieden mit den Römern einige Hofnung machte, so weigerte er sich nicht gänzlich diesen Aufwand zu machen, und versprach nach gemachten Frieden das Geld zu bezahlen, welches unterdessen in Samothrace in dem Tempel der Diana sollte verwahret werden. Weil aber diese Insul unter des Perseus Botmäßigkeit stund, so glaubte Eumenes, es wäre eben so viel, als ob es zu Pella läge, bestund demnach darauf, daß ihm ein Theil desselben nun möchte baar ausgezahlet werden. Indem sie nun einander vergeblich zu überlisten und zu hintergehen suchten, richteten sie weiter nichts aus, als daß sie sich die ärgste Nachrede zuzogen.

26. Es ließ also Perseus nicht nur aus Geitz diese Gelegenheit aus den Händen, da er für dieses Geld, durch den Eumenes, einen gewissen Frieden hätte haben können, den er wol mit der Hälfte seines Königreichs hätte erkaufen sollen; und wenn Eumenes das Geld genommen, hätte er ihn noch als einen um Lohn gedungenen Feind anschwärzen und ihm ganz billig die Römer zu Feinden machen können: sondern er hat auch des Königs Gentius Bündniß und dazu noch eine starke Armee Gallier, welche sich häufig in Illyrien befanden, und die ihm angeboten wurden, aus Geitz von der Hand gewiesen. Es kamen nämlich 10000 Reuter und eben so vieles Fußvolk, die so schnell laufen konnten als Pferde, und die, an Statt der von den Pferden gefallenen Reuter, gleich wieder aufsitzen und das Treffen fortsetzen konnten. Diese machten den Vertrag mit ihm, daß ein Reuter sogleich 10 Ducaten, einer zu Fuß 5, und ihr Feldherr 1000 baar empfangen sollte. Als sie im Anzug waren, gieng ihnen Perseus von dem Fluß Enipeus aus seinem Lager mit der halben Armee entgegen, und ließ in den Dörfern und Städten, welche nahe an der Heerstraße lagen, ansagen: sie sollten Proviant anschaffen, damit Getraide, Wein und Schlachtvieh in genugsamen Vorrath bereit stünde; er selber brachte Pferde und Brustgehänge für dieselben, und Feldmäntel mit sich, die Vornehmsten damit zu beschenken, und auch ein wenig Gold, welches er unter einige austheilen wollte, weil er glaubte, die gemeinen Soldaten würden sich schon mit guter Hofnung abspeisen lassen. Er kam also bis an die Stadt Almana, und schlug sein Lager am Strand des Flusses Axius auf. Bey der Stadt Desudabe, in der Landschaft Mädica, hatte sich die Gallische Armee gelagert, und erwartete den ausgemachten Lohn. Perseus schickte den Antigonus, einen von seinen geheimen Räthen, dahin, den Galliern zu melden, sie sollten

sollten mit ihrem Lager nach Bylazora (in Päonien) aufbrechen, alle Vornehme aber sollten zu ihm kommen. Sie waren 75000 Schritt von dem Fluß Axius und von des Königs Lager entfernet. Als Antigonus das, was ihm befohlen worden, an sie ausgerichtet hatte, und dabey gemeldet, was für ein großer Vorrath unter Weges durch des Königs Vorsorge von allen Bedürfnissen für die Armee angeschaffet wäre, und wie der König die Vornehmsten, wenn sie ankommen würden, mit Kleider, Silber und Pferden beschenken würde; so antworteten sie: das würden sie wol sehen, wann sie würden gegenwärtig seyn, fragten aber, ob er das Gold, welches baar zu zahlen accordiret worden, und nun Mann für Mann, denen zu Fuß und zu Pferde, sollte ausgetheilet werden, mit sich gebracht hätte? Da hierauf keine Antwort erfolgete, sagte Clondicus ihr König: gehe du hin und sage deinem König: wo man den Galliern nicht würde das Gold und die Geissel ausliefern, so würden sie nicht einen Schritt weiter gehen. Da dieses dem König hinterbracht wurde, ließ er seinen geheimen Rath zusammen kommen, und da er leicht merken konnte, wozu sie alle rathen würden, (so kam er ihnen zuvor) weil er sein Geld besser als sein Königreich zu verwahren wußte; und fieng an, von der Gallier Treulosigkeit und wilden Wesen zu reden, und sagte: es hätten es schon viele vorher mit ihrem größten Schaden erfahren, wie gefährlich es sey, eine so starke Armee in Macedonien einzulassen, denn es möchten ihnen diese Bundsgenossen lastiger werden, als die Römer, ihre Feinde; 5000 Reuter wären genug, deren sie sich im Krieg bedienen könnten, und deren Anzahl sie nicht fürchten dürften.

27. Man konnte aus allem ersehen, daß er weiter nichts scheuete, als nur die Ausgabe für eine so große Menge und den für sie bestimmten Lohn. Weil sich

aber niemand unterstund, ihm, da er sie um Rath fragte, anders zu rathen, so wurde Antigonus zurück geschicket (den Galliern) zu melden, daß der König nur 5000 Reuter nöthig hätte, die übrige Armee verlange er nicht. Wie dieses wilde Volk das hörete, waren sie sämmtlich sehr unwillig, daß man sie so vergeblich aus ihrem Land gelocket hätte: Clondicus fragte abermal: ob er denn für die 5000 Reuter auszahlen könnte, was bedungen worden? Da er aber sahe, daß auch hierauf nichts als kahle Entschuldigungen und Ausreden erfolgten, liessen sie diesen betrüglichen Boten zwar unbeleidiget gehen, dessen er sich selber nicht versehen hätte, und giengen wieder zurück an den Fluß Ister, plünderten aber in Thrazien die Landschaft aus, die der Landstraße am nächsten gelegen war, und giengen wieder nach Hause. Wenn nun diese Armee, unterdessen daß sich der König am Fluß Enipeus ruhig gehalten, durch die Perrhäbische Waldung nach Thessalien marschiret wäre, so hätten sie nicht nur die Dörfer ausplündern können, damit die Römer keinen Proviant aus denselben zu hoffen hätten, sondern auch die Städte der Bundsgenossen selber verwüsten, Perseus aber hätte die Römer an dem Fluß Enipeus zurück halten können. Ja, die Römer hätten darauf bedacht seyn müssen, wie sie sich selber retten möchten, weil sie, wenn ihnen Thessalien wäre entrissen worden, aus welchem ihre Armee den Unterhalt hatte, weder länger hätten bleiben noch auch weiter fort rücken können, weil ihnen der Macedonier Lager im Wege stund. Da aber Perseus eine so vortheilhafte Gelegenheit aus den Händen ließ, so hat er der Römern mehr Muth, die Macedonier aber sehr verzagt gemacht, die das Gegentheil gehoffet hatten. Und eben dieser Geitz hat auch den König Gentius von ihm abwendig gemacht. Denn als er denen, welche von dem Gentius abgeschicket waren,

waren, zu Pella 300 Talente zugezehlet hatte, ließ er es geschehen, daß sie es versiegelten. Nachher schickete er 10 Talente an den Pantauchus, mit dem Befehl, sie dem König baar auszuzahlen. Denen aber, die das übrige Geld, welches mit der Illyrier Siegel versiegelt war, nachführeten, befahl er nur kurze Tagereisen zu thun; und wann sie an die Macedonische Gränze gekommen wären, sollten sie daselbst halten, und von ihm Botschaft erwarten. Gentius nahm das wenige Geld; und weil ihn Pantauchus unabläßig reitzte, wider die Römer feindlich zu verfahren, so ließ er die Römische Gesandte, den M. Perpernna und Luc. Petillius, die damals eben bey ihm angekommen waren, ins Gefängniß werfen. Als Perseus das gehöret hatte, glaubte er, Gentius wäre nunmehro schon zu einem Krieg mit den Römern gezwungen, und schickte einen ab, den der das Geld abgeführet hatte (nebst dem Gelde) wieder zurück zu holen: und hiedurch that er nichts anders, als nur daß er den Römern eine so große Beute als möglich war aufbewarete, wann er selber von ihnen überwunden würde. Eropon kam auch vom Eumenes wieder zurück, ohne daß jemand wußte, was daselbst in Geheim wäre tractiret worden. Sie selber sprengeten aus, man hätte wegen Auslösung der Gefangenen Unterhandlung gepflogen, und Eumenes berichtete es dem Consul selber, um allen Verdacht zu vermeiden.

28. Als Perseus nach des Eropon Wiederkunft alle Hofnung verlohren hatte, schickte er die Befehlshaber der Flotte Antenor und Callippus mit 40 leichten Fahrzeugen, denen er noch 5 lange schmale Jagdschiffe beyfügete, nach der Insul Tenedos, die unter den Cycladischen Insuln zerstreuete Schiffe, welche mit Korn nach Macedonien wollten, zu beschützen. Diese Cassandrische Schiffe wurden zuerst in die Hafen unter dem Berg Athos zusammen gefahren, und als sie nachher bey

stiller

stiller See nach Tenedos übergefahren waren, fanden sie in dem Hafen ungedeckte Rhodische Schiffe liegen, nebst ihrem Admiral dem Eudamus, redeten aber gar freundlich mit den Rhodiern und liessen sie unbeleidiget abziehen. Als sie nachher erfuhren, daß an der andern Seite 50 Macedonische Lastschiffe lägen, und von des Eumenes geschnäbelten Schiffen eingeschlossen gehalten würden, die Damius commandirte: so fuhren sie schnell um die Insul herum, machten den Feinden ein Schrecken, und vertrieben sie, schickten die Lastschiffe nach Macedonien, und gaben ihnen zehen leichte Fahrzeuge zur Bedeckung mit, damit sie wieder sicher nach Tenedos kommen könnten. Den 9ten Tag kamen sie (des Eumenes geschnäbelte Schiffe) wieder zur Flotte, die vor Sigeum lag. Darnach segelten sie nach Subota, (diese Insul lag zwischen Eläa und Athos.) Als am folgenden Tag die Flotte noch vor Subota lag, kamen 35 Transport-Schiffe, die man Hippagogos nennete, welche von Eläa abgesegelt waren mit Pferden und Gallischen Reutern an, und wollten nach dem Vorgebürge Pharä auf der Insul Chios, und von da nach Macedonien. Sie wurden dem Attalus von dem Eumenes zugeschicket. Als dem Antenor von einem Wachthurn ein Zeichen gegeben worden, daß diese Schiffe sich auf der hohen See befänden, fuhr er von Subota aus und segelte ihnen gerade entgegen, wo zwischen der Insul Erythräa und der Insul Chios die schmaleste Meer-Enge ist. Des Eumenes Befehlshaber auf den Schiffen glaubten nichts weniger, als daß in diesem Meer eine Macedonische Flotte herum kreuzen sollte, und meyneten es wären entweder Römer, oder welche, die der Attalus aus dem Römischen Lager zurück geschicket hätte, und die nach Pergamus wollten. Da ihnen aber diese Schiffe näher kamen, und man sie an der Bauart der leichten Fahrzeuge gewiß erkannte (woher

sie

sie wären), und deutlich sahe daß sie als Feinde gerade auf sie zuruderten, entstand eine Angst, weil man keine Hofnung hatte widerstehen zu können, indem diese Schiffe in einem Seetreffen ganz unbrauchbar waren, und den Galliern auf dem Meer die Zeit viel zu lang wurde. Ein Theil derselben, die dem Ufer näher waren, schwammen nach Erythrea, ein Theil segelten nach Chios, liessen die Pferde im Stich und liefen was sie konnten in die Stadt. Als aber die Fahrzeuge näher an die Stadt, wo man weit bequemer landen konnte, die Soldaten ausgesetzet hatten, so wurden die flüchtigen Gallier von den Macedoniern theils unter Weges, theils an den geschlossenen Stadtthoren niedergehauen. Denn die Chier verschlossen ihre Thore, weil sie nicht wußten, wer eigentlich auf der Flucht war, und wer die wären, von welchen die Flüchtigen verfolget würden. Es kamen bey 800 Gallier um, und 200 wurden gefangen. Ein Theil Pferde kamen in der See um, weil die Transport-Schiffe zerstoßen wurden, theils zerschnitten ihnen die Macedonier am Ufer die Sehnen. Antenor befahl es sollten eben die zehen Fahrzeuge, welche er vorher schon abgeschicket hatte, zehen auserlesene Pferde nebst den Gefangenen nach Thessalonica bringen und mit dem allererstен sich wieder bey der Flotte einfinden, er wolle sie zu Phanä erwarten. Fast 3 Tage lag die Flotte bey der Stadt, und gieng von da nach Phanä; und wie die 10 Fahrzeuge geschwinder als man es vermuthete zurück kamen, segelten sie durch das Aegäische Meer nach der Insul Delus.

29. Da dieses vorgieng, reiseten die drey Römische Abgesandte C. Popillius, C. Decimius und C. Hostilius von Chalcis ab, und als sie mit dreyen Schiffen von 5 Reihen Ruderbänken auf der Insul Delus angekommen waren, fanden sie daselbst 40 Macedonische Fahrzeuge und 5 Schiffe des Eumenes mit 5 Reihen

Ruderbänken. Die Heiligkeit des Tempels daselbst und der ganzen Insul machte, daß keine Parthey die andere beleidigte. Daher fanden sich die Ruderknechte der Römer, der Macedonier und des Eumenes unter einander im Tempel ein, und die Heiligkeit des Orts verliehe (allen) einen Waffenstillstand. Wann nun dem Antenor, des Perseus Admiral, von einem der Wache hielte angezeiget wurde, daß sich einige Lastschiffe in der See sehen ließen, so setzte er ihnen selbst mit einem Theil seiner Fahrzeuge nach, die übrige Fahrzeuge postirte er zwischen die Cycladischen Insuln. Die Last-Schiffe, die er ertappen konnte, ausgenommen solche die nach Macedonien wollten, plünderte oder versenkete er alle zusammen. Popillius aber, oder auch des Eumenes Schiffe kamen denen, welchen sie konnten, zu Hülfe. Allein die Macedonier hintergiengen sie, indem sie gemeiniglich bey Nachtzeit mit zweyen oder dreyen Fahrzeugen ausliefen. Um diese Zeit kamen auch die Macedonische und Illyrische Gesandte in Rhodus an, welchen nicht nur die Ankunft der Macedonischen Fahrzeuge, die auf dem Aegäischen Meer um die Cycladischen Insuln herum kreuzten, sondern auch die Verbindung des Perseus mit dem König Gentius, und das Gerüchte, daß eine große Anzahl Gallisches Fußvolk und Reuterey im Anzuge wäre, ein großes Ansehen machte. Da demnach Dinon und Polyaratus, die von des Perseus Parthey waren, hiedurch noch mehr Muth bekamen, so ertheilten sie auch den Königen nicht nur einen gar geneigten Bescheid, sondern erkläreten öffentlich, daß sie diesem Krieg durch ihr Ansehen ein Ende machen würden. Es möchten sich dahero auch die Könige so billig finden lassen, daß sie einen Frieden annähmen.

30. Es war schon im Anfang des Frühlings als die neuen Feldherren in ihre angewiesene Provinzen ankamen: nämlich der Consul Aemilius in Macedonien,

Octavius

Octavius in Oreum zur Flotte und Anicius in Illyricum, der wider den König Gentius zu Felde ziehen sollte. Dieser Gentius hatte den Pleuratus den König in Illyrien zum Vater und die Eurydica zur Mutter. Er hatte auch zween Brüder, den Plätor, welcher vom Vater und Mutter her sein leiblicher Bruder war, und den Caravantius der sein Stiefbruder war und einen andern Vater gehabt hatte. Weil nun dieser Stiefbruder Vaters wegen weniger Ansehen hatte, und nicht verdächtig war, so ließ er, damit er um soviel sicherer regieren konnte, seinen Bruder den Plator und zween dessen Freunde, den Etritus und Epicadus die tapfere Männer waren, umbringen. Es gieng die Rede, er hätte den Plator darum beneidet, weil demselben die Etuta, eine Tochter des Honun, welcher der Dardaner Regent war, zur Ehe versprochen worden, und es das Ansehen hätte, als wollte er sich durch diese Vermählung mit den Dardanern vereinigen (und mächtiger machen). Dieses wurde auch um soviel wahrscheinlicher, weil Gentius selber, nach Hinrichtung des Plators, diese Jungfrau zur Ehe nahm. Nachdem er sich also von der Furcht vor seinen Bruder, den er aus dem Wege geräumet, entlediget hatte, so fieng er an mit seinen Unterthanen hart zu verfahren, und seine angebohrne Grausamkeit, wurde durch das unmässige Weinsaufen noch heftiger. Er zog demnach, wie schon gemeldet, nachdem er zu einen Krieg wider die Römer verhetzet worden, alle seine Truppen bey Lissus zusammen; es waren 15000 Mann. Hierauf schickete er seinen Bruder mit 1000 Mann zu Fuß und mit 50 Reutern zu den Caviern, dieses Volk entweder mit Gewalt oder durch Furcht sich unterwürfig zu machen: er selber marschirte von Lissus mit 5000 Mann nach der Staot Bassania. Diese Stadt war eine von den Römischen Bundsgenossen. Er schickete voher Boten an

sie

sie (sie zur Uebergabe zu überreden), allein sie wollten lieber eine Belagerung aushalten, als sich ergeben. Der Cavier Stadt Durnium nahm den Caravantius bey seiner Ankunft gar gütig auf; die eine Stadt Carvantis hingegen, ließ ihn nicht ein: und da er die Dörfer umher allenthalben verheerete, so wurden einige von seinen Soldaten, welche zerstreuet herum schwärmeten, von den zusammen gelauffenen Bauren umgebracht. Appius Claudius, der mit den Hülfstruppen der Buliner, Apolloniater und Dyrrhachiner bereits aus dem Winterquartier marschiret war, hatte sein Lager an dem Fluß Genusuus. Als er vernahm, daß Perseus mit dem Gentius ein Bündniß geschlossen, und daß dieser die Römische Gesandte gefänglich einziehen lassen, so wurde er sehr aufgebracht, und wollte den Gentius gewiß bekriegen. Der Prätor, Anicius, der sich damals zu Apollonia befand, schickte auch, da er gehöret, was in Illyrien vorgegangen war, an den Appius einen Brief voraus, er sollte an dem Fluß Genusuus seiner erwarten, und kam am dritten Tage selber ins Lager. Zu den Hülfstruppen, die er bereits hatte, nahm er noch 2000 Parthiner zu Fuß und 200 Reuter. Das Fußvolk commandirte Epicadus und die Reuter Agalsus, und hatte vor, in Illyricum einzurücken. Allein das Gerüchte, daß die feindlichen Fahrzeuge die Küste verheereten, hielt ihn von seinem Vornehmen ab. Der Fahrzeuge waren 80, die Gentius, auf Anstiften des Pantauchus, abgeschicket hatte, die an der Küste gelegene Dörfer der Dyrrhachiner und Apollonier auszuplündern. Die Flotte stand damals nicht weit von Apollonia. Anicius gieng dahin, und da er die Illyrischen Kornbeuter eingeholet und geschlagen hatte, versenkte er einige ihrer Schiffe, und zwang die übrigen nach Illyricum zurücke zu gehen. Von da kehrte er in das Lager nach Genusum zurück und eilete den Bassonitern zu Hülfe. Wie Gentius nur davon hörete, hob er die Belagerung auf,

und

und flohe zurück nach Scodra. Er ließ sogar den grössesten Theil der Armee zurück, die sich, weil ihr Feldherr von ihnen geflohen war, ergaben.

31. Hierauf thaten die Städte derselben Landschaft ein gleiches, und das gütige und gerechte Verfahren des Römischen Prätors trug hiezu gar vieles bey. Nachher gieng der Zug nach Scodra, welches die vornehmste Stadt war, auf welche es in diesem Krieg ankam: nicht nur, weil sie des Königs Gentius Residenz war und die Hauptstadt des Königreichs, sondern auch, weil es der Labeater festeste Stadt und schwerlich zu ersteigen war. Zween Flüsse umgaben die Stadt. Auf der Seite gegen Osten floß der Fluß Clausala, von der Westseite der Fluß Barbana, welcher im Lande aus dem Sumpf Labeatis entspringet. Diese zween Flüsse fließen zusammen, und ergießen sich miteinander in den Fluß Oriundus, welcher aus dem Gebürge Scodrus entspringet, und, mit vielen andern Flüssen vermehret, in das Adriatische Meer ausfließet. Der Berg Scodrus ist der höchste in diesem Lande, hat nach Osten zu Dardanien, nach Süden Macedonien und nach Westen Illyrien. Ob nun schon diese Stadt wegen ihrer natürlichen Lage an sich fest war, und die gesammten Illyrier nebst dem König solche vertheidigten; so glaubte doch der Römische Prätor, weil ihm seine erste Unternehmung so glücklich von Statten gegangen, es würde der Fortgang eben so glücklich als der Anfang seyn, und ein plötzlich erregtes Schrecken würde gar vieles thun können; er rückte derowegen in Schlachtordnung an die Stadt. Hätten sie nun ihre Thore verschlossen, und die Thürne über den Thoren und die Mauren mit Mannschaft besetzet und vertheidiget, so wäre der Römer Unternehmung vereitelt und sie wieder von dieser Stadt seyn abgetrieben worden. Allein sie kamen aus der Stadt heraus, und wagten in der Ebene eine Schlacht, die sie mit weit grösserem Muth

anfiengen als aushielten. Denn sie wurden in die Flucht geschlagen, und als sie sich drängeten und über einander häufeten, und in dem engen Thor über 200 auf dem Platz blieben, machten sie ein so großes Schrekken, daß Gentius unverzüglich zween Gesandte, den Teuticus und Bellus, die vornehmsten Illyrier, an den Prätor abschickte, einen Stillstand zu bitten, damit er sich berathschlagen könnte, was er weiter zu thun hätte. Da ihm hiezu drey Tage zugestanden worden, und das Römische Lager etwa 500 Schritt von der Stadt stand, begab er sich zu Schiffe und fuhr auf dem Fluß Barbana in die Labeatische See, als suchte er einen Ort zu einer geheimen Berathschlagung. Allein es zeigte sich bald, daß ihn eine eitele Hofnung dazu verleitet hatte, als ob sein Bruder Caravantius mit viel tausend Mann aus derselben Landschaft, wohin er ihn abgeschicket hatte, ankäme. Da aber dieses Gerüchte wieder verschwunden, kam er am dritten Tage auf eben demselben Schif den Strohm herunter nach Scodra, und schickte Boten voraus, daß ihm möchte erlaubet werden, den Prätor zu sprechen. Da ihm solches zugestanden worden, kam er ins Lager. Den Anfang seiner Anrede machte er damit, daß er sich seiner Narrheit wegen selber anklagte, und zulezt fieng er an zu bitten, und unter vielen Thränen fiel er den Prätor zu Füßen und ergab sich in dessen Gewalt. Anfänglich wurde ihm gesaget, er sollte nur gutes Muths seyn, wurde auch mit zur Abendmahlzeit eingeladen, gieng zu den Seinigen in die Stadt, und speisete denselben Tag mit geziemender Ehrenbezeugung mit dem Prätor. Darnach aber wurde er dem Obersten, C. Cassius in die Verwahrung übergeben. Es kam also ein König in dieses Unglück, da er von dem König Perseus nur 10 Talente zur Belohnung empfangen, die kaum zu einem Fechterspiel hinreichend waren.

32. Nachdem also Anicius die Stadt Scodra erobert hatte, war sein erstes, daß er die Römischen Gesandte, Petillius und Perperna, wieder foderte, und sie vor sich bringen ließ, und nachdem er sie in ihre vorige Würde gesetzet, schickte er von Stund an den Perperna ab, die Freunde und Anverwandte des Königs fest zu nehmen. Er reisete also nach der Labeatischen Stadt Medeon, und brachte des Königs Gemahlin, die Erleva mit zween Söhnen, den Skerdilädus und Pleuratus, und des Königs Bruder, Caravantius, nach Scodra ins Lager. Nachdem also Anicius den Illyrischen Krieg binnen 30 Tagen zu Ende gebracht, schickte er den Perperna mit der Nachricht von diesem Sieg nach Rom, und wenige Tage nachher auch den König Gentius selber mit seinem Vater, Frauen, Kindern, Bruder und andern vornehmen Illyriern. Dieser einzige Krieg war es, dessen Ausgang man in Rom vernahm, ehe man wußte, daß er angefangen worden. In denselben Tagen, da dieses vorgieng, war Perseus in großer Angst, sowol wegen des neuen Consuls, Aemilius, von welchem er hörete, daß er unter Weges wäre und viele Drohungen von sich hören ließe, als auch wegen des Prätors Octavius. Nicht weniger Schrecken machte ihm auch die Römische Flotte, weil die Seeküste in Gefahr war. Zu Thessalonica commandirte Eumenes und Athenagonus eine schwache Besatzung von 2000 Mann, welche kleine lederne Schilde führten; dahin schickte er auch den Obersten Androcles, dichte an dem Schifslager sein Lager aufzuschlagen; und nach Aenia schickte er den Antigonus mit 1000 Reutern die Küste zu vertheidigen, damit sie sogleich dem Landvolk zu Hülfe kommen könnten, wenn sie höreten, daß etwa die feindliche Flotte landen wollte. Fünftausend Macedonier schickte er zur Besatzung nach Pythium und Petra, und gab dem Histiäus, Theogenes und Milo, das Commando über sie.

Nachdem diese abmarschiret waren, war er bemühet, das Ufer des Flusses Enipeus zu befestigen, weil er ausgetrocknet war, und man also trockenes Fußes durch denselben kommen konnte. Damit nun seine gesammte Mannschaft daran arbeiten könnte, wurden aus den nächsten Städten die Frauen dazu angehalten, Speise ins Lager zu bringen: die Soldaten aber mußten aus den nächsten Waldungen Holz herbey schaffen. Es wurde ein Wall angeleget, allerley Wurfmaschinen gebauet, Streitthürne errichtet, und das Ufer des Flusses also befestiget, daß der Feind, ohne großen Widerstand, nicht hinüber kommen konnte. Und weil Perseus glaubte, daß er hier völlig gegen die Römer sicher wäre: so nahm er sich vor, daselbst beständig zu bleiben, und die Römer verdrießlich zu machen, wenn sie hier mit vielen Kosten sich aufhalten müßten und doch nichts ausrichten könnten. Dadurch würden sie endlich dieses kostbaren Krieges überdrüssig werden. Diese seine Hofnung war nicht ohne Grund, daher ließ sich Paullus mit allem Fleiß angelegen seyn, mit der größten Sorgfalt darauf zu denken, ob er nicht diese Anschläge des Feindes zu nichte machen könnte. Die grösseste Noth verursachte der Mangel am Wasser. Der ganze Strohm war ausgetrocknet, bis dahin, da er in die See floß, und selbst da war nur weniges und meist verdorbenes Wasser. Weil nun die, welche in die nächsten Oerter ausgesendet waren, die Nachricht brachten, daß kein Wasser zu finden wäre:

33. So befahl der Consul zuletzt, die Wasserträger sollten ihm mit ihren ledernen Schläuchen an die See folgen, welche nicht gar 300 Schritt (vom Lager) entfernet war, und ließ hie und da, in einer kleinen Weite von einander, am Ufer in die Erde graben. Die hohen Berge machten um so viel mehrere Hofnung, daß, weil keine offene Bäche hervorströhmeten, verborgene Quellen da seyn müßten, deren Adern unter der Erde ins Meer abflössen, und sich mit demselben vereinigten. Und kaum war oben der Sand weggeschaffet, so zeigten sich zuerst trübe kleine Springquellen, die aber gleich nachher viel klares Wasser, als ein Geschenk von den Göttern,

von

von sich gaben. Diese Anstalt vermehrte des Feldherrn Ruhm und Ansehen bey den Soldaten ebenfalls. Hierauf befahl er den Soldaten das Gewehr zu nehmen, und gieng selbst mit den Obersten und ersten Compagnien hin, die Lage in Augenschein zu nehmen, wo die Soldaten am leichtesten über das disseitige Ufer kommen, und an jener Seite am bequemsten wieder heraussteigen könnten. Nachdem er dieses alles hinlänglich ausgekundschaftet hatte, sorgete er dafür, daß in der Armee alles ordentlich und ohne Lermen, nach des Feldherrn Willen und Befehl, möchte ausgerichtet werden. Denn wenn der Befehl allen zugleich sollte ertheilet werden, aber nicht alle es hören würden was geschehen sollte, so würden einige, die den Befehl nicht recht vernommeu, für sich selbst ein mehreres thun als befohlen worden, andere aber würden weniger thun: es würde aller Orten ein Geschrey unter einander erfolgen, und die Feinde würden eher erfahren was man vorhätte, als sie selber wüßten was sie thun sollten. Daher wurde beliebet, der Oberste sollte dem ältesten Hauptmann der Legionen den geheimen Befehl ertheilen, und dieser Aelteste sollte in der Ordnung dem ersten Hauptmann nach ihm und so weiter einer dem andern sagen was zu thun wäre, der Befehl möchte nun von den ersten Compagnien bis an die letzten oder von den letzten an die ersten ergehen. Er verbot auch, nach einer ganz neuen Weise, daß die Schildwachen keinen Schild mit sich nehmen sollten: denn eine Schildwache gienge nicht ins Treffen, daß sie Gewehr nöthig hätte, sondern zum Wachen, damit wann sie merket, daß der Feind ankäme, sie sich zurück ziehen und andere ins Gewehr rufen könne. Sie stunden sonsten da mit dem Helm bedeckt, hielten den Schild vor sich, und wann sie müde geworden, stämmeten sie sich an ihrem Wurfspieß, legten den Kopf auf den Rand des Schildes, stunden da und schliefen,

damit sie der Feind an ihren schimmernden Waffen von Ferne sehen könnte, sie hingegen sahen nichts. Er änderte auch die Wachordnung bey den Postirungen bey Tage. Die Reuter mußten in voller Rüstung mit aufgezäumten Pferden den ganzen Tag da stehen. Da nun dieses in Sommertagen geschahe, da die Sonne beständig sehr heiß zu stechen pfleget, mithin Mann und Pferd von so vielstündiger Hitze matt und müde geworden, so thaten oft wenige Feinde, die bey vollen Kräften waren, einen Anfall, und konnten wenige vielen Ermüdeten etwas zu schaffen machen. Er befahl daher, daß die, welche Früh auf die Wache gegangen, um Mittag wieder abziehen, andere aber sie ablösen und die Nachmittags-Wache versehen sollten. Solchergestalt könnte ein ausgeruheter Feind niemalen auf Abgemattete einen Anfall thun.

34. Als er den versammleten Soldaten angezeiget, daß er dieses alles so haben wolle, that er ferner solche Anrede, wie man in Rom zu halten pfleget, und sagte: „Bey einer Armee müsse ein einziger Feldherr für alles „sorgen, und sowol bey sich selbst, als auch mit andern, „die er in Kriegsrath berufe, berathschlagen, was zu „thun sey. Die nicht mit dazu gerufen wären, müßten „ihre Einfälle weder öffenlich noch ins geheim verbreiten. Ein Soldat habe nur für diese drey Dinge „zu sorgen: daß er einen festen und schnell beweglichen „Leib habe; daß sein Gewehr im guten Stand sey; „und daß er allezeit vorräthige Kost habe, im Fall zu „einem schnellen Marsch Befehl ertheilet würde: übrigens müsse er wissen, daß die Götter und der Feldherr „für ihn sorgeten. Bey welcher Armee sich die Soldaten, „der Consul und Feldherr von gemeinen Geschwätz bald „so, bald anders lenken liessen, bey der könne nichts „heilsames ausgerichtet werden. Er würde dahin sehen, „zu thun was einem Feldherrn obläge, daß er ihnen

„die

„die beste Gelegenheit zu einem Treffen an die Hand „gebe; sie aber hätten nachdem, was bevorstünde, nicht „zu fragen, und wann ihnen das Zeichen gegeben würde, „hätten sie als Soldaten ihre Schuldigkeit zu thun". Nach diesen gegebenen Erinnerungen liß er die Soldaten aus einander gehen: und selbst die alten Soldaten sagten, sie hätten an dem heutigen Tage, nicht anders als neugeworbene, zum ersten mal gelernet, was ein Soldat zu thun habe. Sie bezeigten nicht nur mit diesen Reden, mit welchem Beyfall sie dem Consul angehöret hatten, sondern bewiesen es auch gleich mit der That. Denn man sahe keinen im ganzen Lager der müssig gewesen wäre; einige schärfeten ihr Schwerdt, andere putzten ihre Helme und die Backendecken an den Helmen, andere putzten ihre Schilde und Panzer, andere legten ihre Waffen-Rüstung an, und versuchten, wie behende sie sich darinnen bewegen könnten: einige schwenkten ihre Wurfspieße, andere zogen ihre Schwerdter aus, und besahen ihre Spitzen und Schneiden, daß man leicht merken konnt, daß so bald sich nur eine Gelegenheit mit dem Feind zu schlagen ereignen würde, sie im Krieg entweder einen herrlichen Sieg davon tragen oder eines rühmlichen Todes sterben würden. Als auch Perseus bey Ankunft des Consuls im Anfang des Frühlings sahe, daß bey den Feinden alles in Bewegung war, als wenn ein ganz neuer Krieg angehen sollte, daß das Lager von Phila, an die andere Seite des Ufers verleget worden, daß der Feldherr die am Ufer aufgeführte Werke genau in Augenschein nähme, wo er am leichtesten einen Durchgang haben könnte, und daß er alles mit äusserster Sorgfalt zubereite, was zu einem gewaltsamen Angrif des Lagers erfordert würde; ja daß er nichts versäumete, wodurch er dem Feind Schaden thun und den Muth seiner Soldaten anfrischen könnte: so wendete er (Perseus) auch allen Fleiß an, die angelegten Werke noch immer mehr zu verstärken, und suchte seinen Sotdaten Muth zu

machen, weil er voraus sahe, daß etwas höchst wichtiges bevor stünde. Indessen blieb doch, eine zeitlang, alles in beyden Lägern ruhig: so hitzig man sich gleich rüstete. Ja nie sollen so große Armeen, die so nahe bey einander gestanden haben, so stille sich verhalten haben. Es lief aber doch das Gerüchte bey beyden Armeen ein, daß Gentius vom Prätor Anicius wäre überwunden, und, nebst seiner ganzen Familie und Reich, gefangen, und den Römern unterwürfig gemachet worden.

35. Diese Begebenheit machte den Römern mehreren Muth, den Macedoniern aber kein geringes Schrecken. Anfänglich suchte (Perseus) das Gerüchte (von dem gefangenen Gentius) zu unterdrücken, schickte auch einige ab, dem Pantauchus, der dort (aus Illyrien) herkam, zu sagen, daß er nicht ins Lager kommen möchte: allein es hatten schon einige ihre Kinder unter den Illyrischen Geisseln mit wegführen gesehen: und je sorgfältiger man eine Sache zu verheelen suchet, je mehr wird sie von Königlichen Bedienten ausgeplaudert. Um diese Zeit kamen auch die Rhodische Abgeordnete ins Lager, und zwar mit eben dem Antrag vom Frieden, worüber schon der Rath in Rom so sehr aufgebracht worden. Sie wurden von dem Kriegsrath mit weit grösseren Unwillen angehöret. Als dahero einige allzu voreilig meyneten, man sollte sie, ohne eine Antwort zu ertheilen, aus dem Lager wegschaffen; so ließ ihnen der Consul wissen, daß er ihnen nach 15 Tagen Bescheid ertheilen wolle. Damit man unterdessen sehen könnte, wie viel man sich aus den Rhodiern, die einen Frieden stiften wollten, gemacht habe: so fuhr der Consul in der Berathschlagung wegen des Krieges weiter fort. Es hielten einige, und zwar die alten Officiere, für gut, man sollte die Verschanzung an dem Ufer des Flusses Enipeus mit Gewalt angreifen; denn die Macedonier würden nicht widerstehen können, wenn man die Verschanzungen mit Gewalt und in dichtgeschlossenen Gliedern angriffe. Man hätte im vorigen Jahr (die Feinde) aus höhern

und

und viel festeren auch mit stärkeren Besatzungen versehenen Landfestungen ausgetrieben. Andere aber riethen, Octavius sollte mit der Flotte nach Thessalonien segeln, und daselbst mit Plünderung der Seeküste den Königlichen Truppen zu schaffen machen, damit wenn der König im Rücken angegriffen würde, er genöthiget würde, einen Theil des Innersten seines Königreichs zu beschützen, und die Befestigungen am Fluß Enipus von Mannschaft zu entblößen, damit man hinüber kommen könnte. Allein (dem Consul) kam die natürliche Beschaffenheit des Ufers und die daran gemachten Befestigungs-Werke ganz unübersteiglich vor, weil er ohnedem schon gehöret hatte, daß Werfmaschinen an das Ufer gepflanzet wären, und daß die Feinde mit ihrem Wurfgewehr besser umzugehen wüßten, auch gewisser werfen könnten. Er hatte eine ganz andere Absicht; daher, als er den Kriegsrath auseinander gelassen, ließ er zween Perrhäbische Kaufleute, Schönus und Menophilus, die ihm als redliche und kluge Männer schon bekannt waren, zu sich kommen, und befragte sie in Geheim, wie man am leichtesten nach Perrhäbien kommen könnte? da sie nun sagten, daß es eben so schwer nicht wäre, dahin zu kommen, nur wäre der Weg mit Königlichen Truppen besetzet: so machte er sich Hofnung, es würde diese Besatzung können abgetrieben werden, wenn er sie mit einer zahlreichen Mannschaft ganz unversehens, und da sie nichts vermutheten, bey Nachtzeit anfiele. Denn Wurfpfeile, Bogenpfeile und anderes Wurfgewehr, wäre im Finstern ganz unnütz, wenn man nicht sehen könnte, wen man in der Ferne treffen sollte. Man müßte mit dem Schwerdt unter den Feind in der Nähe fechten, dabey die Römer siegen würden. Obbemeldeter Wegweiser wollte er sich also bedienen, ließ den Prätor Octavius zu sich kommen und eröfnete ihm was er im Sinn hätte, mit dem Befehl,

er sollte mit der Flotte nach Heracleum gehen, und für 1000 Mann auf 10 Tage Proviant mit sich nehmen. Ferner schickte er den P. Scipio Nasica nebst seinem Sohn, Q. Fabius Maximus, mit 5000 auserlesener Mannschaft nach Heracleum, als ob sie sich auf der Flotte einschiffen sollten, die Seeküste des innern Macedoniens zu verheeren, welches im dem Kriegsrath war verabredet worden. In Geheim wurde ihnen gesagt, ihre Kost wäre auf der Flotte für sie schon in Bereitschaft, damit sie durch nichts aufgehalten würden. Hierauf wurde den Wegweisern befohlen, diesen Marsch also einzurichten, daß die Römer am dritten Tage um die vierdte Nachtwache Pythium angreifen könnten. Der Consul selber, damit er den König aufhalten könnte, keine anderweitige Vorfälle zu bemerken, schlug den folgenden Tag, mit anbrechendem Licht, mitten in dem ausgetrockneten Strohm, mit den feindlichen Posten. Die Leichtbewafnete von beyden Partheyen schlugen mit einander, denn mit schwerbewafneten Soldaten konnte man auf einen so ungleichen Boden in dem Bett des Flusses nicht schlagen. Von beyden Ufern bis in die Tiefe herunter waren bey 300 Schritt: in der Mitte war die Breite etwas mehr als 1000 Schritt, an einer Stelle mehr als an der andern, ausgehölet. In dieser Mitte schlugen die Legionen beyder Partheyen mit einander, und der König sahe auf der einen, der Consul aber auf der andern Seite von dem Wall des Lagers zu. Die Königlichen Hülfstruppen waren geschickter mit ihrem Wurfgewehr in die Ferne zu werfen, die Römer aber, indem sie dichte vor dem Feind fochten, waren mit ihren kleinen runden Ligurischen Schilden sicherer und hielten festern Fuß. Fast um Mittag ließ der Consul seinen Leuten zum Abzug blasen. Auf diese Weise hatte diesen Tag das Treffen ein Ende, in welchem doch auf beyden Seiten viele umkamen. Den Tag darauf, so

bald

bald nur die Sonne aufgegangen war, und da sie von dem gestrigen Treffen noch erhitzt waren, fielen sie einander weit heftiger an. Allein die Römer wurden nicht nur von denen, mit welchen sie würklich fochten, sondern hauptsächlich von denen, die auf die Thürne (am Ufer) postiret waren, mit allerley Wurfgewehr und mit Steinen verwundet: und wann sie sich dem Ufer zu viel naheten, so trafen die Steine aus den Werfmaschienen so gar die Hintersten. Nachdem an diesem Tage weit mehrere umgekommen waren, ließ der Consul etwas später zum Abzug blasen. Am dritten Tage ließ er das Schlagen anstehen, und begab sich nach dem untersten Theil des Lagers, als wollte er den Uebergang über den Arm des Flusses versuchen, der ins Meer fließet. Perseus bemerkte auch nur das, was vor seinen Augen geschahe, und wendete alle seine Sorge an, hier den Feind abzuhalten, ohne daß er um etwas anderes wäre bekümmert gewesen. P. Nasica kam indessen mit der ihm anvertrauten Mannschaft nach Heracleum, befohl den Soldaten sich auszuruhen, und erwartete die Nacht. Da machte er den Oberofficieren die Befehle des Consuls bekannt, brach bey einfallender Nacht in der Stille auf, und marschirte, ohne Geräusch, gegen die Berge zu nach Pythium. Wie sie auf den obersten Gipfel gekommen waren, der mehr als 10 Stadien hoch ist, ließ er die sehr ermüdeten Soldaten etwas ausruhen. Perseus hatte dem Milo, Histiäus und Theogenes, aufgetragen, diese Berge mit 5000 Macedoniern zu besetzen und zu vertheidigen. Aber alle diese Herren waren so sorglos, daß kein einziger das geringste von der Ankunft der Römer vermerkte. Nasica grif, wie Polybius meldet, sie an, da sie im tiefen Schlaf lagen, und vertrieb sie mit leichter Mühe. Nasica selbst aber hat in einem Schreiben die Sache ganz anders beschrieben, und meldet, daß er erst nach einem hitzigen Gefechte die Macedonier vertrieben hätte. Genug, die Römer eroberten und besetzten diese Anhöhen, und erhielten dadurch einen sichern Weg nach Perrhäbien. Perseus gerieth hiedurch in große Verlegenheit. Er besorgete, die Römer möchten ihn von Hinten angreifen und in den Rücken fallen, daher er entweder nach Pydna zurücke marschiren müßte, den Feind unter den Stadtmauern

mauern dieser Festung zu erwarten, oder seine Armee in wohl befestigte und mit Proviant versehene Städte verlegen, wenn er das herumliegende Gebiet ausgeplündert hätte, damit der Feind, aus Mangel an allen Nothwendigkeiten, sich zurücke ziehen müßte. Seine Räthe, weil er sich zu nichts entschliessen konnte, gaben ihm den Rath, er möchte es auf ein Haupttreffen ankommen lassen. Er wäre weit stärker als die Römer, und man müßte vermuthen, daß die Soldaten, welche für das Vaterland, für ihre Götter und ihre Familie föchten, sehr tapfer seyn würden. Der König kehrte also nach Pydna zuruck, schlug sein Lager auf, stellete die Armee in Schlachtordnung, und gab jedem Heerführer die nöthigen Befehle, als ob er gleich zum Treffen schreiten wollte. Die Gegend war ziemlich eben, daß der Phalanx sich sehr ausbreiten konnte. Aber zum Vorrücken war kein Platz, weil alles herum voller kleiner Hügel war, die den Leichtbewafneten zu ihren Angriffen bequemer waren. Die beyden Flüsse, der Aeso und Leucus, waren zwar nicht tief und breit, konnten aber doch nicht ohne alle Mühe von den Römern überstiegen werden. Aemilius vereinigte sich mit dem Nasica und gieng gerade auf den Feind zu. Wie er aber die Armee ansichtig wurde, die so stark und zahlreich war, die sich so vortheilhaft zum Treffen postiret hatte, wurde er bestürzt, und stellte allerley Ueberlegungen bey sich an. Die Zeit

36. Des Jahrs war schon bis nach dem Selstitio verflossen: es war auch beynahe Mittag; der Marsch war unter vielem Staub und größter Hitze geschehen. Die Leute waren ermüdet und durstig, und man sahe gar wol ein, daß beydes, da es schon gegen Mittag gieng, noch weit empfindlicher werden würde. Der Consul beschloß also, seine ermüdete Armee nicht an den Feind zu führen, der bey vollen Kräften war. Allein die Begierde zum schlagen war beyderseits so groß, daß der Consul eben so viele Kunst anwenden mußte seine Leute hievon abzubringen, als der Feind selbst. Weil nun noch nicht alle in Schlachtordnung stunden, so trieb er die Obersten an, zu eilen, daß die Schlacht-Ordnung zu Stande käme. Er selber gieng durch die Glieder, sprach ihnen einen Muth ein und feurete sie

recht

recht an zu einem Treffen. Da begehrten sie anfänglich er möchte ihnen nur das Zeichen zum schlagen geben lassen. Hernäch aber, wie die Mittags-Hitze stärker wurde, die Gesichter anfiengen welk zu werden, die Stimme (für Durst) schwächer wurde, und einige sich auf die Schilde lehneten, und (für Müdigkeit) an die Wurfspieße anhielten: befahl er den ersten Gliedern mit lauter Stimme, sie sollten für den vordersten Theil des Lagers sogleich die Linien abstechen und die Bagage zusammen bringen lassen. Wie die Soldaten das, was geschehen sollte, merkten, freueten sie sich ganz offenbar darüber, daß er sie, da sie vom Marsch abgemattet, nicht zum schlagen zwünge, zumal bey der brennenden Mittags-Hitze. Die General-Lieutnante und auswärtige Feldherren, unter welchen auch der Prinz Attalus war, befanden sich um den Consul und billigten sein Vorhaben, weil sie (vorher) glaubten, daß er schlagen würde: denn er hat es auch diesen Leuten nicht vertrauet, daß er es würde anstehen lassen. Da nun bey gemachter Aenderung des ersten Anschlags alle stille schwiegen, wagete es unter allen der einzige Nasica und that an den Consul folgende Erinnerung: „Der Feind, der die vor„rigen Feldherrn geäffet, habe dieses mal nicht die Flucht „genommen und die Gelegenheit zu einer Schlacht ver„mieden. Er befürchte aber, es möchte sich derselbe „diese Nacht zurück ziehen; so dann müßte man ihm „mit größter Beschwerlichkeit in das Innerste von Ma„cedonien nachziehen, und die Armee würde, als wie „unter den vorrigen Feldherren, durch enge Wege und „Waldungen über die Macedonischen Gebürge müssen „geführet werden. Er riethe demnach gar sehr, er „möchte den Feind, da er denselben im offenen Feld vor „sich hätte, angreifen, und die vorseyende Gelegenheit „zu einem Sieg nicht aus den Händen lassen". Der Consul nahm diese freymüthige Erinnerung eines so

vornehmen jungen Herrn gar nicht übel auf, sondern sagte: „Nasica, ich bin ehedem auch so gesinnet gewe„sen wie du, und du wirst noch so gesinnet werden als „ich jetzt bin. Ich habe schon bey vielen Fällen im „Krieg gelernet, wann man schlagen, und wann man „eine Schlacht aussetzen soll. Es ist aber unnöthig, da „ich hier vor der Armee stehe, dir anzuzeigen, aus was „für Ursachen es heute besser sey sich ruhig zu halten. „Die Bewegungs-Gründe hievon kannst du dir auf „ein andermal ausbitten: für jetzt kannst du mit dem „Gutfinden eines alten Feldherrn zufrieden seyn". Der junge Herr schwieg hierauf stille, und erkannte allerdings daß dem Consul einige Hindernisse müßten vorgekommen seyn, welche er jetzt nicht einsehen könnte.

37. Wie der Consul Paullus sahe, daß das Lager abgestochen und die Bagage zusammen gebracht war, ließ er die Hintersten, die Triarier (alten wohlversuchten Soldaten), zuerst ins Lager rücken, hernach auch die Principer (Schwerbewafnete), und ließ die Hastater (Lanzenier) im vordersten Glied stehen bleiben, wenn etwa der Feind einige Bewegung machen sollte; endlich zuletzt ließ er auch von den Hastatern vom rechten Flügel an, eine Compagnie nach der andern ins Lager einziehen. Also wurde das Fußvolk ohne einig Geräusch abgeführet, da die Reuter und die leichtbewafnete Mannschaft vor der Armee her dem Feind entgegen gestellet waren. Die Reuter durften nicht eher von ihrer Postirung abziehen, als bis vorne am Lager der Graben gemacht und der Wall aufgeworfen war. Der König, der denselben Tag unverweigerlich zum schlagen bereit war, war auch zufrieden, da er vernahm, daß der Feind die Schlacht aussetzte, und ließ seine Truppen ebenfalls ins Lager einrücken. Nachdem das Lager um und um verschanzet war, that der Oberste von der zweyten Legion, C. Sulpicius Gallus, der im vorigem Jahr Prätor gewesen

war,

war, mit Erlaubniß des Consuls an die versammlete Soldaten folgende Anrede: „Es hat in der bevorste„henden Nacht keiner es als ein Schreckzeichen anzu„sehen, wann heute, Abends von 2 Uhr (7 Uhr) bis „4 Uhr (10 Uhr), der Mond seinen Schein verliehren „wird. Dieses begiebt sich der Ordnung der Natur „gemäß zu gewissen Zeiten, daher kann man es auch „zum voraus wissen und anzeigen. Wie sich aber „niemand darüber verwundert daß die Sonne und der „Mond zu gewissen Zeiten auf und untergehen, und der „Mond bald im vollen Schein stehet, bald aber im „Abnehmen, nur ganz klein und gehörnet erscheinet: so „kann er auch ganz verdunkelt werden, wann ihn der „Erdschatten decket, woraus niemand ein übles Vor„bedeutungs-Zeichen zu machen hat". Als nun in der Nacht vor dem 4ten September (d. i. den 3ten Abends) der Mond um die bemeldte Stunde verdunkelt wurde, kam es den Römischen Soldaten vor, als ob der Oberste Gallus eine Göttliche Weisheit hätte: den Macedoniern hingegen kam es als ein trauriges Schreckzeichen vor, welches dem Königreich seinen Untergang, dem Volk aber das äusserste Verderben ankündigte, es sagten auch ihre Wahrsager nichts anders. Es entstund im Macedonischen Lager ein Geschrey und Heulen, welches solang daurete bis der Mond seinen Schein wieder bekam. Den folgenden Tag war in beyden Armeen die Hitze zum schlagen so groß, daß es einige sowol dem König als dem Consul übel auslegten, daß sie, ohne zu schlagen, von einander abgezogen wären. Der König konnte sich gar leicht, nicht nur damit entschuldigen, daß der Feind offenbar zuerst die Schlacht vermieden und seine Armee ins Lager gehen lassen; sondern auch, daß der Feind sich an einen solchen Ort gesetzet, wo die Phalanx nicht hätte anrücken können, und der unebene Boden sie ganz unbrauchbar gemachet hätte.

Dazu nun, daß der Consul den Tag vorher die Gelegenheit zu einer Schlacht schien aus den Händen gelassen zu haben, und dem Feind Zeit gegeben, wenn er gewollt hätte, sich in der Nacht zurück zuziehen, kam noch, daß er, unter dem Vorwand des Opfers, die Zeit hinzubringen schiene, anstatt daß er am folgenden Tag mit anbrechendem Morgen hätte das Zeichen zum schlagen sollen ausstecken und in Schlachtordnung ausrücken lassen. Nachdem er auch das Opfer gehörig vollendet hatte, ließ er erst um 3 Uhr (früh um 9 Uhr) den Kriegs-Rath zusammen rufen, und es schien einigen, als ob er abermals ganz ungelegen, mit reden und berathschlagen, wenn ehr man schlagen sollte, die Zeit hinbrächte: er that auch nach gehaltenen Unterredungen folgende Anrede.

38. „Der vortrefliche junge Herr P. Nasica war „unter allen, welche gestern gerne geschlagen hätten, der „einzige, der mir seinen Anschlag entdeckete; allein er „schwieg auch nachher stille, daß es schien, als wäre „er ebenfalls meiner Meynung geworden. Andere „hielten es für besser den Feldherrn abwesend zu tadeln, „als in seiner Gegenwart ihn zu erinnern. Ich will „aber keinen Anstand nehmen sowol dir P. Nasica, als „auch allen andern, die heimlich eben so wie du gedacht „haben, meine Gründe anzuzeigen, warum ich die „Schlacht aufgeschoben habe. Es ist so ferne, daß „mich der gestrige Aufschub gereuen sollte, daß ich viel„mehr glaube, die Armee durch diesen Entschluß erhal„ten zu haben. Damit aber niemand unter euch glaube, „daß ich diese Meynung, ohne gegründete Ursach habe, „so stelle sich nur ein jeder nach Belieben mit mir vor, „wie viele Vortheile der Feind, und wie wenige wir „vor uns gehabt haben. Für allen Dingen weiß ich „gewiß, daß ihr alle schon vorher gewußt habt, wie „sehr uns der Feind an Anzahl der Mannschaft über-

legen

„legen sey, habt auch noch gestern seine Armee in „Schlachtordnung gesehen. Von unserer schwachen „Armee wurde noch der vierdte Theil zur Bedeckung der „Bagage zurück gelassen; und ihr wisset, daß man zur „Bewahrung der Bagage eben nicht die Feigesten zurück „lässet. Wir wollen aber setzen, wir wären alle bey„sammen gewesen; meynet ihr denn daß es etwas so „unerhebliches ist, wenn wir aus diesem Lager, in „welchem wir diese Nacht geblieben, heute oder zum „längsten morgen, wenn man es für gut finden würde, „unter der Götter Beystand, ausrücken werden? Ist „es denn einerley, wenn man die Soldaten, da sie „heute weder vom Marsch, noch von anderer Arbeit „ermüdet sind, ausgeruhet haben und bey vollen Kräften „sich in ihren Zelten befinden, heisset zum Gewehr „greifen, und sie also munter am Leib und Gemüth „ausmarschiren lässet; oder wenn man sie, da sie von „einem langen Marsch abgemattet, von der Last müde, „naß vom Schweiß, heiß, durstig sind, und Mund „und Augen voll Staub haben, in der brennenden „Mittags-Hitze einem Feind entgegen stellet, der munter „und ausgeruhet ist und seine volle Kräfte hat? Ich „rufe die Götter zu Zeugen! wer würde nicht, wenn er „also beschaffen, sonst aber noch so feig und verzagt „wäre, den tapfersten Mann überwinden können? Ja „was noch mehr ist, haben nicht die Feinde bey gröβter „Muße ihre Schlachtordnung eingerichtet, waren sie „nicht wohl gefasset und stunden ordentlich in ihren „Gliedern? wir aber, hätten wir uns nicht in Angst „schnell in Schlachtordnung stellen und also nicht in „gehöriger Ordnung uns mit ihnen in ein Treffen ein„lassen müssen"?

39. „Und wahrhaftig, wir hätten eine unordents„liche und unschickliche Schlachtordnung haben müssen: „wir hatten kein verschanztes Lager, keinen bestelleten

„Ort zur Tränke; keinen Weg dahin, der mit Mann-
„schaft besetzet und gesichert gewesen wäre: wie es um
„uns her beschaffen sey, hatten wir nicht ausgekund-
„schaftet, wir hätten also nichts vor uns gehabt, als
„das bloße Feld, darinnen wir hätten schlagen sollen.
„Eure Vorfahren hielten auf alle etwanige Fälle ein ver-
„schanztes Lager als einen sichern Hafen für eine Armee,
„aus welchem sie ins Treffen gehen, und wo sie nach
„der Schlacht, nachdem sie vieles ausgestanden, wieder
„einen Aufenthalt haben könnte, daher sie dasselbe,
„wann sie es erst verschanzet hatten, mit einer starken
„Mannschaft deckten: weil der Theil, der um sein Lager
„gekommen war, wenn er auch in der Schlacht gesieget
„hatte, für überwunden gehalten wurde. Das Lager
„ist auch für den Sieger ein Aufenthalt, für den Ueber-
„wundenen aber ein Ort der Zuflucht. Wie viele
„Armeen, die in der Schlacht unglücklich gewesen, und
„in ihr Lager getrieben wurden, sind, wann sie erst
„ihre Zeit ersehen haben, augenblicklich wieder heraus
„gefallen und haben den siegenden Feind abgetrieben.
„Das Lager ist einem Soldaten das andere Vaterland.
„Der Wall ist an Statt der Mauren, und ein Zelt ist
„eines jeden sein Haus und seine Haus-Götter. Wir
„hätten also schlagen müssen als Leute, die nirgend
„keinen Aufenthalt hatten, und die sich, wann wir
„auch gesieget hätten, nirgendwo hinbegeben können.
„Aber man setzet diesen Schwierigkeiten, wodurch die
„Schlacht verhindert worden, entgegen: wenn sich der
„Feind in dieser Nacht weit weggemacht hätte, was
„würde es für Mühe gekostet haben, ihm bis in das
„Innerste von Macedonien nachzusetzen? Ich war
„gewiß, daß wenn er sich vorgenommen hätte zu weichen,
„er weder so lange würde geblieben seyn, noch die Armee
„in Schlachtordnung gestellet haben. Und wieviel
„leichter hätte er sich zurück ziehen können, da wir noch

„weit

„weit von ihm waren, als nun, da wir so nahe hinter „ihm her sind? er würde uns nicht haben hintergehen „können, er möchte bey Tag oder bey Nacht haben ab„ziehen wollen. Was könnte auch für uns erwünschter „seyn, als daß die Feinde ihr hohes Lager, welches wir, „da es durch das Ufer des Flusses, mit einem Wall und „Graben und mit vielen Thürnen gesichert war, (wiewol „vergeblich) bestürmet haben, nun selbst nebst allen Ver„schanzungen verlassen und davon in Unordnung abge„zogen sind, damit wir sie im freyen Felde im Rücken „angreifen könnten? Dieses waren die Ursachen, warum „ich die Schlacht von gestern bis heute aufgeschoben „habe. Denn ich selbst will mich gerne in ein Treffen „einlassen: und eben darum, weil mir an dem Fluß „Enipeus der Weg zu dem Feind verschlossen war, habe „ich mir durch einen andern Wald einen neuen Weg „geöfnet, und die feindliche Besatzung verjaget; werde „auch nicht eher nachlassen, als bis ich diesem Krieg „werde ein Ende gemachet haben".

40. Nach dieser Anrede waren sie alle stille; weil sie seiner Meynung entweder Beyfall gaben, oder weil sie besorgeten, sie möchten ihn mit einer Sache, die doch nicht mehr zu ändern stünde, vergeblich beleidigen, die Ursache, um welcher willen sie unterlassen worden, mochte auch seyn welche sie wollte. Jedoch an diesem Tage, da weder der Consul noch der König und also beyde Feldherren keine Lust zum schlagen hatten, ließ es das Glück, welches mehr als menschliche Anschläge vermochte, zu einem Treffen kommen. Der König wollte es darum nicht, weil er die Römer heute nicht, wie den Tag vorher, da sie vom Marsch müde waren, und in der Angst kaum ihre Armee recht in gehörige Schlachtordnung stellen konnten, angreifen konnte: der Consul, weil er in seinem neueu Lager weder Holz noch Ferde-Futter hatte zusammen fahren lassen, welches aus

den nächsten Dörfern herbey zu schaffen war, und dahin ein großer Theil der Soldaten aus dem Lager gegangen war. Nahe an dem feindlichen Lager war ein kleiner Fluß, aus welchem die Macedonier und die Römer ihr Wasser holeten. Beyde Ufer waren mit Mannschaft besetzet, damit solches mit Sicherheit geschehen könnte. An derselben Seite des Ufers, wo die Römer stunden, hielten zwo (300 Mann starke) Compagnien, eine von Marrucinern und die andere von Pelignern: dabey waren zwo Schwadronen Samnitische Reuter; der General-Lieutenant M. Sergius Silus commandirte sie. Ausser diesen war noch eine andere Bedeckung im Lager, nämlich drey (300 Mann starke) Compagnien, unter dem Commando des General-Lieutenants C. Cluvius eine Firmanische, Vestinische und Cremonische, und zwo Schwadronen Reuter, eine aus Placentia, und die andere aus Aeserria. Indem sie nun so müssig an diesem Fluß auf ihrem Posten waren, und keine Parthey die andere anfiel, geschahe es, daß um 4 Uhr (früh 10 Uhr) eines von den Last-Thiren den Knechten entwischte und nach dem jenseitigen Ufer zu gieng: als demselben drey Römische Soldaten durch das Wasser, welches nur Knie tief war, nachsetzten, kamen auch zween Thrazier dazu, und wollten dieses Thier mitten aus dem Fluß nach ihrem Ufer hinziehen; einen aber von ihnen tödteten die Römer, bekamen ihr Lastthier wieder und machten sich zurück auf ihren Posten. Jenseit des Ufers war eine feindliche Postirung von 800 Thraziern: einigen wenigen von den Thraziern verdroß es, daß ihr Lands-Mann so vor ihren Augen umgebracht worden. Sie giengen daher durch den Fluß, die Mörder zu verfolgen: ihnen folgeten mehrere nach, und zuletzt alle, und schlugen mit den Römern, die an dem disseitigen Ufer postiret waren. Einige behaupten, es sey das Lastthier auf Befehl des Consuls

Paullus

Paullus in den Fluß getrieben und mit Gewalt zurücke gehalten worden, damit nur nicht die Römer den Anfang zur Schlacht machen möchten. Denn da unter 20 Opfern keines gute Zeichen gewehren wollen: so soll das 21ste dieselben gezeiget haben, doch nur, wenn die Römer nicht die Macedonier zum Treffen reitzen, sondern sich blos vertheidigen würden. Doch dem sey wie ihm wolle; die Sache wurde immer ernstlicher, da jede Parthey den Ihrigen neue Hülfe zusendete, daß endlich beyderseits Feldherrn ein Haupttreffen wagen mußten. Denn Aemilius hielt es nicht für rathsam, die auf das erregte Geschrey zum Waffen greifende Soldaten mit Gewalt abzuhalten, sondern bediente sich der Gelegenheit sie zum Treffen anzuführen. Er ritt vor der Fronte her, und ermahnte sie, die so lange gewünschte Schlacht nun auch tapfer auszuführen. Nasica, welcher an den Ort auf Kundschaft geschickt war, wo das Scharmützel den Anfang genommen, meldete bey seiner Rückkehr, daß Perseus in völliger Schlachtordnung stünde. Voran hatte Perseus die Thrazier gestellet, welche bey der Größe ihres Leibes ein fürchterliches Ansehen hatten, und mit hellpolirten Schilden ihre linke Seite decketen. Auf beyden Schultern hieng eine schwarze Chlamis (ein Kriegeskleid) herab, und auf der rechten Schulter trugen sie eine blankpolirte Framea (Rappier oder spitziges Gewehr). An die Thrazier schlossen sich allerley Hülfstruppen, die verschiedene Waffen und Kleidungen hatten. Unter diesen befanden sich auch Phönizier. Das mittlere Treffen machte die Macedonische Phalanx, welches recht auserlesene Leute waren, deren Gewehr stark mit Gold beschlagen war. Darauf folgeten Chalcaspider oder Aglaspider, welche von ihren ehernen glänzenden Schilden diese Benennung erhielten. Ausser diesem Kern der Macedonischen Armee waren noch Bogenschützen und Leichtbewafnete, welche auf beyden Flügeln vor der Fronte standen. Das ganze Feld glänzete von Waffen, und die herumliegenden Hügel gaben den Wiederschall zurück, von den Ermunterungen, die man sich einander zurief. Die Geschwindigkeit und Kühnheit aller dieser Truppen war so groß, daß die ersten, welche getödtet wurden, nicht weiter als 250 Schritte vom Römischen Lager entfernet waren. Indessen rückte Aemilius auch mit seinen Truppen an. Wie er die Menge Volks, und sonderlich den Phalanx, sahe, der so dicht geschlossen war, und auf einem mal sein Schild von der Schulter nahm, seine lange Spieße feste hielt und den Angrif der Römer erwartete: so wurde er bestürzt, und pflegte nachher noch sehr ofte davon zu reden.

Er verbarg aber, so viel möglich, diese Bestürzung, nahm ein heiteres Gesicht und muntere Stimme an, und stellte die Armee in Schlachtordnung. Die Peligner stritten mit denen ihnen entgegen gestellten Caetraten, konnten aber nicht eindringen. Selius, der sie anführete, ergrif eine Fahne, und warf solche mitten unter sie. Da entstand ein heftiges Gefechte, weil die Peligner die Fahne wieder erbeuten wollten, und die Macedonier sie sich nicht wollten entreissen lassen. Denn sie suchten die langen Lanzen der Macedonier entzwey zu hauen, oder mit dem Schilde von sich zu stoßen, und mit ihren Händen abzuhalten: diese aber hielten sie mit beyden Händen so feste, daß sie öfters die wie blind und wüthend Anlaufende durchstachen, und so aufgespießt über ihren Kopf hinwegschleuderten. Da sie nun die ersten Glieder der Peligner geschlagen, giengen sie auf die andern los: und ob sie gleich noch nicht völlig flohen, so zogen sie sich doch nach den Berg Olacrus zurücke. Aemilius wurde hierüber so betrübt, daß er auch aus Traurigkeit seinen Feldhabit zerriß. Denn er bemerkte, daß seine Truppen auch anderer Orten zauderten, und die dicht geschlossene Macedonier nicht angreifen wollten. Jedoch sahe dieser erfahrne Heerführer, daß die Macedonische Schlachtordnung nicht aller Orten gleich geschlossen, sondern hin und wieder getrennet war, welches zum Theil die Ungleichheit des Terrains verursachte. Selbst die lange Fronte verursachte diese Ungleichheit, weil ein Theil gar leicht etwas geschwinder als der andere anrücken oder zurücke bleiben konnte. Damit nun der Consul mit Gewalt den Phalanx trennen, und eben dadurch dessen Macht schwächen möchte: so befahl er seinen Truppen, da, wo sie gewahr würden daß nur ein wenig die Glieder von einander stünden, mit aller Gewalt einzudringen. Unterdessen daß dieser Befehl bey der ganzen Armee bekannt gemacht ward, führte er selbst die zweyte Legion in das Treffen.

41. Das hohe Commando dieses Mannes und sein Ruhm, für allem aber sein Alter, weil er schon über 60 Jahr alt war, und als ein gemeiner Soldat allen Kriegs-Beschwerlichkeiten sich unterzog, und wo es am gefährlichsten war, sich mit einfand, reitzte die ganze Armee. Zwischen den Cätraten (die kleine lederne Schilde führten) und den Phalangiten, war ein

Zwischenraum

Zwischenraum, den er durch das Anrücken einer Legion ausfüllen ließ, und trennete dadurch die feindliche Armee. Diese Legion hatte die Cätrater hinter sich, (die lederne Schilde führeten,) und mit dem Gesicht stund sie gegen die Clipeater, (welche glänzende Schilde hatten.) L. Albinus, welcher schon Consul gewesen war, hatte Befehl, die zweyte Legion gegen die Leucaspider, (gegen die glänzende Phalanx,) anzuführen. Vor dem rechten Flügel, bey welchem an dem Fluß das Treffen angegangen war, wurden die Elephanten gestellet, nebst einer Flügeldecke von Bundsgenossen. Hier nahm auch das Flüchten der Macedonier zuerst seinen Anfang. Wie alle neue Erfindungen der Menschen, ihren Nachdruck und Vortheil haben, wann man sich derselben wirklich zu der Zeit bedienet, wann man sie gebrauchen muß; und wie sie hingegen nichts bedeuten, wenn man nur viel davon redet, wie sie sollen gebrauchet werden: eben so stunden diesesmal die Elephanten in der Schlacht nur vergeblich da, ohne daß man sie wirklich gebrauchet hätte. Hinter den eindringenden Elephanten setzten die Latiner drein, und brachten den linken Flügel zum Weichen [1]. In der Hauptarmee wurde die Phalanx durch die zweyte Legion getrennet. Nichts hat mehr zum Siege beygetragen, als daß die Schlacht an so vielen Orten zugleich fortgesetzet wurde, welches die schon wankende Armee zuerst in Unordnung brachte, hernach aber die Phalanx gänzlich zerstreuete. Denn so lange sie dichte beysammen stehet und ihre Picken vor sich her ausstrecket, ist sie fürchterlich anzusehen, und kann man ihr nicht beykommen. Greiffet man sie aber hie und da an, und zwinget sie, daß sie sich wenden muß,

1) Diese Worte widersprechen gerade zu den kurz vorher gehenden. Ich weiß also nicht, ob es nicht besser wäre den ganzen vorigen Periodum wegzustreichen. A.

muß, da sie sonst unbeweglich zu stehen pfleget, so machen ihre langen und schweren Picken daß sie sich unter einander auf einen Haufen verwirren: fället man sie aber von der Seite und von hinten an, so kommen sie in gänzliche Unordnung. Dieses geschahe auch itzt wirklich, da sie den Truppweise eindringenden Römern, als die Schlachtordnung schon an vielen Orten war getrennet worden, sich entgegen setzen mußten: und wo nur (nach erfolgter Trennung) ein zwischen Raum war, da drangen die Römer mit ihren Compagnien ein. Hätten sich die Römer mit ihrer ganzen Armee, mit dieser in Schlachtordnung stehenden Phalanx in ein Treffen eingelassen, so würden sie in die Picken der Macedonier gelaufen sey, und sich selber gespisset, oder auch wider diese dicht rangirte Armee nichts ausgerichtet haben, welches gleich Anfangs in der Schlacht den Pelignern begegenet ist, da sie sich unvorsichtiger Weise mit den Cätratern (denen einliessen, welche kleine lederne Schilde führeten) einliessen.

42. Wie aber das Fußvolk aller Orten niedergehauen wurde, die ausgenommen, welche das Gewehr von sich geworfen und die Flucht genommen hatten; so gieng hingegen die Reuterey fast unangegriffen aus diesem Treffen. Der König nahm zuerst die Flucht. Er gieng auf dem Weg von Pydna aus, mit seiner Leibwache zu Pferde nach Pella; ihm folgete unverzüglich Costocus und die Odrysarische Reuterey. Eben also zogen auch die übrigen Flügel der Macedonier mit vollständigen Schwadronen ab, weil die siegende Römer mit dem niederhauen des Fußvolks, welches zwischen den beyden Flügel der Reuterey stund, sich aufhielten; und selbst die Römische Reuterey vergaß hierüber der flüchtigen feindlichen Reuterey nachzusetzen. Die Phalanx wurde lange von vorne, von der Seite und von hinten niedergehauen; die, welche noch zuletzt den Feinden

den entkamen, nahmen die Flucht wehrlos an die See; einige sprangen auch ins Wasser, streckten gegen die auf der Flotte ihre Hände aus und baten demüthig um ihr Leben. Als sie sahen, daß die Römer von allen Seiten her in Schaluppen von der Flotte auf sie zu ruderten, hoffeten sie, die Römer würden sie als Gefangene auf und einnehmen, aber nicht umbringen, schwammen dahero weiter in die See hinein. Als sie aber aus den Schaluppen ebenfalls feindlich (angefallen) und getödtet wurden, schwammen die, welche noch konnten, zurück ans Land und fielen in ein noch grösseres Unglück; den die Elephanten wurden von ihren Treibern an das Ufer hingetrieben, und zertraten die, welche aus dem Wasser heraus stiegen, oder schleuderten sie wieder mit ihrem Rüssel hinein. Die Römer sind einstimmig darinnen, daß noch niemalen in einer einzigen Schlacht so viele Macedonier auf einmal umgekommen sind. Denn es sind bey 20000 getödtet; und bey 6000, welche nach der Schlacht nach Pydna geflüchtet waren, kamen den Römern in die Hände: und noch andere 5000, welche sich auf der Flucht zerstreuet hatten, wurden ebenfalls gefangen. Von den Siegern sind nicht mehr als 100 auf dem Platz geblieben, darunter die meisten Peligner waren; mehr aber als 100 wurden verwundet. Wäre das Treffen eher angegangen, daß die Sieger noch bey Tage Zeit genung gehabt hätten, den Feinden nachzusetzen, so wäre die gesammte Armee aufgerieben worden; so aber kam den flüchtigen Feinden die Nacht zu statten, und machte auch, daß die Römer nicht weiter Lust hatten, den Feinden durch unbekannte Gegenden nachzusetzen.

43. Perseus nahm auf der Heerstraße die Flucht nach dem Pierischen Wald zu, mit vielen Reutern und mit seiner übrigen Hofstaat. So bald sie nun in diesem Wald waren, darinnen sich mehrere Fußsteige befanden,

die Nacht auch schon einbrach, so lenkete er sich mit etlichen wenigen Vertrauten (vom Hauptwege) seitwärts. Die Reuter wurden also ohne Führer gelassen, ein jeder verlief sich in seine Heimath, nur sehr wenige kamen eher als Perseus nach Pella, weil sie den geraden Weg genommen hatten. Perseus hatte fast bis Mitternacht in Angst viele Beschwerlichkeiten auf diesem Wege auszustehen. In dem Königlichen Pallast warteten schon der Commendant von Pella, Euctus, und die Königlichen Pagen, dem Perseus auf den Dienst. Andere geheime Räthe hingegen, deren einer hie der andere dort noch mit dem Leben aus der Schlacht entronnen waren, ungeachtet er sie oft rufen ließ, kamen doch nicht zu ihm. Drey waren es nur, die ihm auf der Flucht begleiteten, Evander aus Creta, der Böotier Neon und Archidamus aus Aetolien. Weil er nun befürchtete, es möchten die, welche sich geweigert zu ihm zu kommen, noch etwas Wichtigers wagen, so nahm er um die vierdte Nachtwache mit diesen dreyen die Flucht. Mit ihm giengen etwa 500 Creter; seinen Weg nahm er nach Amphipolis: er hatte sich schon in der Nacht aus Pella begeben, weil er eilete, noch vor Tages über den Fluß Axius zu kommen, indem er glaubte, daß wegen der beschwerlichen Ueberfahrt die Römer endlich aufhören würden ihm nachzusetzen.

44. Als sich der siegende Consul wieder in das Lager begeben hatte, verursachte ihn sein jüngerer Sohn, damit er sich ja nicht ungestöhrt freuen möchte, viele Sorge. Es war dieser der Scipio der nachher ebenfalls Africanus genennet wurde, weil er Carthago zerstöret hat, des Consul Paullus natürlicher Sohn und durch Annehmung an Kindesstatt, des alten Scipio Africanus Enkel. Er war damals im 17ten Jahre seines Alters; und er war, welches die Sorge seinetwegen noch grösser machte, indem er den Feinden mit einigen Truppen eifrig

nachsetzte,

nachsetzte, in eine abseitige Gegend gerathen. Da er endlich, wiewol etwas spät, wieder kam, empfand der Consul erst recht die Freude über den Sieg, weil er seinen Sohn wohlbehalten wieder erhalten hatte. Als das Gerücht von dieser Schlacht auch nach Amphiolis kam, liefen die Frauen in den Tempel der Diana zusammen, die sie Tauropolos nennen, ihre Hülfe zu erbitten. Diodorus, welcher Commendant in der Stadt war, fürchtete, die Thrazier, deren 2000 in Besatzung lagen, möchten in einem Auflauf die Stadt plündern; er bestellete also jemand, der sich als einen Postboten und Briefträger anstellen mußte, und empfing von demselben einen Brief mitten auf den Markt. Der Inhalt des Briefes war dieser: „die Römische Flotte hätte bey „Emathia gelandet, die Dörfer daherum müßten vieles „ausstehen: es bäten ihn auch die Befehlshaber in „Emathia, er möchte ihnen eine Bedeckung zuschicken. „Nachdem er diesen Brief gelesen, redete er die Thrazier „zu, sie möchten doch die Küste von Emathia beschützen „und dahin abgehen; sie würden viele Römer, welche „die Dörfer durchstreiseten, niederhauen, und große „Beute machen können. Dabey sagte er, das Gerüchte „von einer unglücklichen Schlacht habe nichts zu bedeu„ten: denn wenn es wahr wäre, so würde schon einer „nach dem andern von denen, die aus der Schlacht ent„ronnen wären, angekommen seyn". Unter diesem Vorwand schaffete er die Thrazier weg, und so bald er sahe, daß sie über dem Fluß Strymon waren, verschloß er die Stadtthore.

45. Am dritten Tag nach der Schlacht kam Perseus nach Amphipolis. Von hieraus schickte er Gesandte mit einem Herolds-Stab an den Consul Paullus ab. Indessen reiseten die vornehmste geheime Räthe des Königs Hippias, Milo und Pantauchus, welche nach der Schlacht nach Beröa geflüchtet waren, zum

Consul,

Consul, und übergaben den Römern diese Stadt: andere Städte bequemeten sich, aus großer Furcht, ein gleiches zu thun. Nachdem der Consul seinen Sohn, den Q. Fabius, L. Lentulus und Q. Metellus mit der Botschaft und mit einem Brief von diesem Sieg nach Rom abgefertiget hatte, überließ er seinem Fußvolk die Beute, von den auf dem Wallplatz liegenden Feinden, den Reutern aber die Beute von den umher liegenden Dörfern: nur durften sie nicht über zwo Nächte aus dem Lager bleiben. Er verlegte auch sein Lager näher an die See nach Pydna. Beröa war die erste Stadt die sich ergab, hernach Thessalonica und Pella, und binnen zween Tagen ganz Macedonien. Die Bürger in Pydna, die doch die nächsten waren, hatten noch keine Abgeordnete abgeschicket. Eine wilde Menge von allerley Landsleuten, und ein Haufe derer, die aus der Schlacht auf einmal dahin kamen, hinderten es, daß sich die Bürger weder berathschlagen, noch unter einander einig werden konnten. Sie hatten nicht nur die Stadtthore verschlossen, sondern auch zugemauret. Es wurde Milo und Pantauchus abgeschicket, an der Stadtmauer mit dem Solon, der bey der Besatzung Commendant war, zu reden. Er ließ die Soldaten daraus abziehen, die Stadt wurde übergeben und den Römern zu plündern preis gegeben. Nachdem Perseus nur noch die einzige Hofnung auf der Bisalter Beystand hatte, aber auch vergeblich seine Gesandte an sie abgehen ließ, so begab er sich in die Versammlung des Volks, hatte seinen Sohn Philippus bey sich, und wollte den Bürgern zu Amphipolis, nebst den Reutern und Fußvolk, die ihn entweder beständig begleitet hatten, oder auch auf der Flucht zu ihm gekommen waren, einen Muth einsprechen. Allein da er einige mal zu reden anfieng, von Thränen aber gehindert wurde, und selber nicht reden konnte, so sagte er dem Evander aus Creta,

was

was er dem Volk gesaget wissen wollte, und stieg von der Bühne. Das Volk aber, welches bey dem Anblick des Königs und bey seinem jämmerlichen Weinen mit weinete und seufzete, wollte dem Evander nicht zuhören, und einige unterstunden sich mitten aus dem Haufen zu schreyen: machet ihr euch nur fort, damit wir wenige, die wir noch übrig sind, eurenthalben nicht auch umkommen müssen. Dieses freche Geschrey schloß dem Evander den Mund zu. Der König begab sich also in ein Haus, ließ das Geld nebst andern Gold und Silber in die Fahrzeuge bringen, welche im Fluß Strymon lagen und gieng selbst an den Fluß. Die Thrazier wollten es nicht wagen und sich einschiffen lassen, sonderu verliesen sich nebst andern Kriegsvolk in ihre Heimath. Die Creter aber blieben da, in Hofnung Geld zu bekommen. Weil aber bey ordentlicher Austheilung des Geldes, mehr Verdruß als Dank erfolget seyn würde, so wurden ihnen 50 Talente ans Ufer gesetzet und preis gegeben. Nachdem sie dieses Geld weggeraffet und in vollen Lermen zu Schiffe gegangen, wurde ein Fahrzeug, welches an der Mündung des Strohms lag, von einer allzugroßen Anzahl dermassen beschweret, daß es untersank. Denselben Tag kamen sie nach Galepsus (in Thrazien), den folgenden Tag nach der Insul Samothrace, dahin sie eigentlich wollten. Man saget, daß bey 2000 Talente dahin seyn abgeführet worden.

46. Nachdem Paullus in alle Städte die sich ergeben hatten Commendanten geschicket, damit den überwundenen, bey neu erlangten Frieden, kein Leid widerführe, auch des Königs Herolde noch bey sich behalten hatte: so schickete er den Pub. Nasica, weil er von des Königs Flucht keine Nachricht hatte, mit einer kleinen Mannschaft von Fußvolk und Reuterey nach Amphipolis, in der Absicht, die Gegend Sintice zu verheern, und allen Unternehmungen des Königs zu widerstehen.

Inzwischen

Inzwischen hatte Cn. Octavius die Stadt Meliböa erobert und geplündert. Bey der Stadt Aeginium aber, welche der General-Lieutenant Cn. Anicius zu belagern war abgeschicket worden, kamen bey einem Ausfall aus der Stadt 200 um, weil die Aeginier nicht wußten, daß der Krieg schon ein Ende hatte. Den folgenden Tag brach der Consul von Pydna auf, und kam mit der ganzen Armee nach Pella; sein Lager, welches er 1000 Schritt weit von der Stadt aufgeschlagen hatte, ließ er etliche Tage daselbst stehen, in welcher Zeit er die Lage dieser Stadt um und um in Augenschein nahm, und gleich bemerkete, daß sie nicht ohne Ursach zur Königlichen Residenz sey ausersehen worden. Sie liegt gegen Westen auf einem Hügel; umher ist ein Morast, dessen Tiefe im Sommer und Winter unergründlich ist, und von der stehenden See gemachet wird. In diesem Morast zunächst an der Stadt ist ein sehr großer Damm, der eine Insul vorstellet, auf welcher eine Mauer aufgeführet ist, welche den Sumpf umher gar nicht nachtheilig ist. Von Ferne lässet sichs ansehen, als ob diese Mauer der Stadtmauer angefüget wäre; allein jene ist doch von einem dazwischen fließenden Fluß von der Stadt geschieden, aber durch eine Brücke mit derselben vereiniget, so daß kein Feind, der sie von aussen angreifen wollte, von irgend einer Seite hinein kommen kann; so wie auch, wenn der König jemanden daselbst gefangen halten will, keiner entwischen kann, es wäre dann, daß die Brücken-Wache nicht die gehörige Acht hätte. Selbst der Königliche Schatz war allda verwahret: allein damals fand sich nicht mehr daselbst als 300 Talente, welche erst dem König Gentius geschicket, und hernach zurück behalten wurden. In den Tagen, da das Lager bey Pella stund, wurde den häufigen Gesandtschaften, welche gekommen waren dem Consul Glück zu wünschen, und vornämlich

denen

denen aus Thessalien, Audienz gegeben. Als hernach der Bericht einlief, daß Perseus nach der Insul Samothräce übergangen wäre, brach der Consul von Pella auf und kam den vierdten Tag nach Amphipolis: alles Volk aus der Stadt gieng ihm entgegen: daraus deutlich abzunehmen stund, daß sie an ihren König eben keinen gütigen und gerechten Regenten verlohren, sondern von einem tyrannischen Beherrscher wären befreyet worden. Wie Paullus in die Stadt gieng und darin opferte, fiel plötzlich Feuer vom Himmel und zündete das Opfer an. Alle machten davon die Auslegung, daß die Götter dieses Opfer ungemein gnädig aufgenommen hätten. Er hielt sich hier nicht lange auf, theils weil er eilete den Perseus zu verfolgen, theils weil er seine siegende Waffen gerne, so bald als möglich, in allen Provinzen des Macedonischen Königreiches wollte bekannt machen; daher gieng er nach Odomant, einer Gegend jenseit des Flusses Strymon, und schlug sein Lager bey Siró auf.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Fünfundvierzigstes Buch.

1. Als die Siegesboten, Q. Fabius, L. Lentulus und Q. Metellus, so sehr als es ihnen möglich war, eileten, und nach Rom kamen, fanden sie, daß die Freude über diesen Sieg eher entstanden war, ehe sie ihn angekündiget hatten. Denn als am vierdten Tage nach der mit dem König gehaltenen Schlacht in der großen Rennbahn Spiele gehalten wurden, entstund plötzlich ein Gemurmel unter dem Volk, welches sich unter alle Zuschauer verbreitete: daß in Macedonien eine Schlacht vorgefallen und der König wäre überwunden worden. Hierauf war hievon durchgängig die Rede, endlich erfolgete ein Geschrey und Händeklatschen, als ob schon eine zuverläßige Nachricht von diesem Siege eingelaufen wäre. Die Obrigkeit verwunderte sich, und ließ sich nach dem Urheber dieser plötzlichen Freude erkundigen; als man aber keinen anzugeben wußte, verschwand zwar die über einer ungewissen Sache entstandene Freude; die freudige Ahndung aber blieb doch den Gemüthern eingedrucket. Nachdem aber diese Ahndung durch eine zuverläßige Nachricht und durch die Ankunft des Fabius, Lentulus und Metellus war bestärket worden, freueten sie sich so wol über den Sieg selber, als auch über ihre bey sich gehabte Ahndung. Es wird diese Begebenheit von der

Freude,

Freude, welche unter dem Volk war als es dem Schauspielen zusahe, auch noch auf eine andere Weise erzählet, welche nicht unwahrscheinlich ist. Man sagt nämlich, es wäre am 15ten September am zweyten Tage der Römischen Spiele, da der Consul Licinius (in das gewöhnliche Zimmer über den sogenannten Carceribus oder Wagenkammern) hinaufgehen wollen, den mit vier Pferden bespanneten Wagen das Zeichen zum Wettlauf zu geben, ihm ein Bote entgegen gekommen, der aus Macedonien gekommen, welcher dem Consul einen mit Lorberzweigen bewundenen Brief zugestellet hätte [1]. Wie nun auf gegebenes Zeichen die vierspännige Wagen ihren Wettlauf angefangen, bestieg der Consul seinen eigenen Wagen, und als er in der Rennbahn an den Bänken ringsherum gefahren, wieß er dem Volk den mit Lorbeerzweigen bewundenen Brief. Als sie denselben erblickten, vergaß das Volk schnell der Schauspiele, und lief mitten in der Rennbahn zusammen. Dahin ließ der Consul auch die Rathsherren kommen; und nachdem er ihnen den Brief vorgelesen hatte, machte er an den Sitzbänken mit Genehmigung des Raths, dem Volk bekannt: „es „habe sein College, L. Aemilius, mit dem König Perseus „geschlagen, die Macedonische Armee überwunden und „verjaget. Der König habe mit wenigen die Flucht „genommen; alle Städte in Macedonien wären unter „des Römischen Volks Botmäßigkeit gekommen". Nachdem sie dieses vernommen, entstand ein großes Freudengeschrey mit Händeklatschen: man verließ die Schauspiele, und ein großer Theil der Zuschauer gieng nach Hause, ihren Frauen und Kindern diese fröhliche Nachricht zu bringen. Es war dieses am 13ten Tag nach der Schlacht in Macedonien.

2. Den

1) Qui se ex Macedonia venire diceret, *reddidisse* laureatas litteras dicitur. Auf diese Weise müssen die Worte ergänzet werden. Drak. T. V. p. 814. f. A.

2. Den folgenden Tag war auf dem Rathhause eine Rathsversammlung, und in derselben wurde ein Dankfest beschlossen und zugleich ein Schluß des gesammten Raths gemacht: der Consul sollte die Geschworene, welche er, ausser den Soldaten und Schifsvolk, beysammen hätte, abdanken, hingegen wegen der abzudankenden Soldaten und Ruderknechte dann erst seinen Vortrag thun, wann die vom Consul Aemilius abgeschickte Gesandte, die diesen Boten voraus geschicket, selber würden angekommen seyn. Den 26sten September, Morgens um 2 Uhr (7 Uhr), kamen die Abgesandte in die Stadt, denen eine große Menge Leute entgegen gieng, und sie, wohin sie sich wandten, begleitete. Sie begaben sich auf dem großen Markt und zur Richterbühne. Es war damals eben der Rath auf dem Rathhause beysammen. Der Consul führete sie vor diese Versammlung; daselbst wurden sie nur so lange aufgehalten, daß sie erzählen konnten, „wie stark die Königliche Armee zu „Fuß und zu Pferde gewesen, wie viele tausend davon „niedergehauen, wie viele gefangen worden, und wie „klein der Verlust der Römischen Soldaten bey einer so „großen Niederlage der Feinde gewesen seye: man „meyne, Perseus werde sich nach der Insul Samothrace machen, und es stünde eine Flotte in Bereitschaft, ihn zu verfolgen, daß er weder zu Lande noch zu „Wasser entkommen könne". Bald nachher wurden sie auch zu dem versammleten Volk geführet, und da erzählten sie eben dieses. Es entstund eine neue Freude, als der Consul öffentlich anbefehlen ließ, es sollten alle Tempel eröfnet werden, und jedermann sollte aus dieser Versammlung in die Tempel gehen den Göttern zu danken. Die Tempel der unsterblichen Götter in der ganzen Stadt wurden auch alle mit einer großen Menge Männer und Weiber angefüllet. Der Rath wurde wieder zu Rathhause gerufen, und beschloß: es sollte wegen

des

des von L. Aemilius so sehr glücklich geführten Krieges 5 Tage lang in den Tempeln, wo Götter-Mahlzeiten gehalten würden, ein Dankfest seyn, mit dem Befehl, große Schlachtopfer zu opfern. Die Schiffe, welche in der Tiber bereit lagen, nach Macedonien abzugehen, im Fall der König würde einen Widerstand haben thun können, sollten nun abgeführet und in das Schifslager gebracht werden: die Ruderknechte sollte man abdanken und ihnen für ein volles Jahr den Sold bezahlen, und nebst diesen alle andere, die den Consul geschworen hätten. Ferner wurde beliebet, die Soldaten, welche auf der Insul Corcyra, zu Brundisium, am Adriatischen Meer und im Larinatischen Gebiete stünden, (denn an allen diesen Orten war eine Armee postiret, mit welcher C. Licinius, wenn es die Noth erforderte, seinem Collegen zu Hülfe kommen sollte) abzudanken. In öffentlicher Versammlung wurde auch dem Volk ein Dankfest zu halten anbefohlen, vom 11ten October bis den 15ten mit eingeschlossen.

3. Aus Illyrien kamen auch zween Gesandte, C. Licinius Nerva und P. Decius, welche berichteten, daß die Armee der Illyrier geschlagen, der König Gentius gefangen und Illyrien unter die Botmäßigkeit des Römischen Volks gekommen wäre. Wegen dieses unter des Prätors, L. Anicius, Anführung, und unter den glücklichen Zeichen der Götter glücklich geführten Krieges, beschloß der Rath ein dreytägiges Dankfest, welches auch sogleich vom Consul, eben wie die Latinische Festfeyer, auf den 10ten, 11ten und 12ten November zu halten angesetzet wurde. Es haben einige Geschichtschreiber gemeldet, die Rhodische Abgeordnete hätten noch nicht ihre Abschieds-Audienz gehabt; und nachdem die Nachricht von dem Siege eingelaufen, hätte man sie zum Spaß und ihren närrischen Hochmuth durchzuziehen, vor den Rath kommen lassen. Von

diesen habe sich Agesipolis, der Vornehmste, also vernehmen lassen: „sie wären abgeschicket von den Rhodiern als Gesandte, zwischen den Römern und Perseus „Friede zu stiften, weil dieser Krieg dem gesammten „Griechenland überaus lastig und nachtheilig, den Römern aber kostbar und schädlich wäre. Das Glück „habe es daher recht wohl so gefüget, daß es ihnen, da „der Krieg auf diese Weise geendet worden, bequeme „Gelegenheit gegeben, den Römern dieses Sieges wegen „Glück zu wünschen". Dieses sagte der Rhodier. Des Raths Antwort war diese: „die Rhodier hätten weder „aus Erwägung der Vortheile für Griechenland, noch „wegen des großen Aufwands, welchen das Römische „Volk dabey machte, sondern nur für den Perseus diese „Gesandtschaft abgeschicket. Denn wäre das ihre „Sorge gewesen, die sie nun zum Schein vorgäben, so „hätten schon müssen Gesandte geschicket werden, als „Perseus mit der Armee in Thessalien eingerücket und „zwey Jahre hindurch einige Griechische Städte belagert, andern aber ein gleiches gedrohet hätte. Damals „aber wäre von den Rhodiern keine Meldung des Friedens geschehen. Nachdem sie aber gehöret, daß die „Römer durch die Waldungen in Macedonien eingedrungen wären, und den Perseus eingeschlossen hielten, „hätten sie ihre Gesandtschaft abgehen lassen, zu keinem „andern Zweck, als nur den Perseus aus der bevorstehenden Gefahr zu erretten". Mit diesem Bescheid ließ man sie abziehen.

4. In diesen Tagen kam auch M. Marcellus aus Spanien. Er brachte aus der berühmten Stadt Marcolica, welche er erobert hatte, 10 Pfund Gold, und an Silber zehenmal 100,000 Sestertia in die Schatzkammer. Als der Consul Paulus Aemilius, wie schon gemeldet worden, bey Sirä in der Landschaft Odomantica sein Lager hatte, und ihm vom Perseus durch drey

gemeine

gemeine Kerl, als Gesandte, ein Brief zugeschicket worden, soll er, wie man sagt, da er sie angesehen, über die Unbeständigkeit des menschlichen Glückes geweinet haben: weil Perseus, der kurz vorher mit dem Königreich Macedonien nicht zufrieden war, sondern die Dardaner und Illyrier bekriegete, auch die Bastarner aus ihrem Land zu Hülfe gerufen hatte, nun, nachdem er seine Armee verlohren, aus seinem Königreich verjaget und auf eine kleine Insul getrieben worden, daselbst nicht durch seine Macht, sondern auf sein demüthiges Flehen an die Diana, durch die Heiligkeit des Tempels, seine Sicherheit suchen mußte. Allein wie er (der Consul) diese Worte laß: der König Perseus wünschet dem Consul Paullus alles Wohlergehen: so benahm diese Dumheit des Perseus, der sein unglückliches Schicksal nicht wissen wollte, dem Consul alles Mitleyden. Ob nun gleich die übrige Bitte im Brief nicht hochmüthig und Königlich lautete: so ließ er doch um dieser Ursach willen diese Botschaft ohne schriftliche Antwort wieder abziehen. Hieraus merkte Perseus, was für eines Namens er als ein überwundener hätte vergessen sollen. Derowegen schickte er dem Consul einen andern Brief, ohne das Wort König hinein zusetzen, bat und erlangete auch, daß einige an ihn abgeschicket wurden, mit welchen er sich wegen seines jetzigen Schicksals unterreden könnte. Drey Abgesandte wurden an ihn abgesendet, P. Lentulus, A. Postumius Albinus und A. Antonius. Es wurde aber durch diese Gesandtschaft nichts zu Stande gebracht, weil Perseus noch mit aller Gewalt ein König heissen wollte, Paullus aber darauf bestund, daß er seine Person und sein ganzes Land dem Schutz und der Gnade des Römischen Volks überlassen müßte.

5. In dieser Zeit landete die Flotte des Cn. Octavius an der Insul Samothrace. Als dieser mit seiner

Flotte schon ein Schrecken gemacht, und dahin bemühet war, theils durch Drohungen, theils durch Verheissungen den Perseus dahin zu bringen, daß er sich ergeben möchte, so kam ihm darinnen ein Umstand zu statten, der sich entweder von ohngefähr zu trug, oder mit Fleiß also ausgesonnen war. Als nämlich ein vornehmer junger Herr L. Atilius sahe, daß die Samothrazier auf dem Markt versammlet waren, bat er sich von der Obrigkeit Erlaubniß, dem Volk etwas weniges vorzutragen. Als es ihm erlaubet wurde sagte er: „Ich „möchte gerne wissen, ob wir, die wir hier auf Samo„thrace fremd sind, nach der Wahrheit oder fälschlich „berichtet worden, daß diese Insul der Göttin Diana „geweihet, und deren ganzer Grund und Boden heilig „und unbefleckt sey"? Da nun alle bejaheten, daß es wahr und die Insul heilig sey, so sagte er: „Warum „hat denn ein Mörder, der sich mit dem Blut des „Königs Eumenes befleckt hat, sie schänden dürfen „und entheiligen? und da man bey allen Opfern vorher „ausrufet, es sollen alle, welche ihre Hände mit Bösen „befleckt haben, sich davon entfernen, warum lasset „ihr denn euer Heiligthum von einem Mörder, der noch „mit Blut besudelt ist, verunreinigen"? Es war in allen Städten Griechenlandes das allgemeine Gerücht, und durchgängig die Rede, daß der Mord an dem Könnig Eumenes zu Delphi, von dem Evander sey verübet worden. Weil sie nun sahen, daß, ausserdem daß sie und ihre ganze Insul sammt dem Tempel in der Römer Gewalt wären, man ihnen auch dieses nicht mit Unrecht vorwerfen könnte: so schickten sie den Theondas, der ihre höchste Obrigkeit war, und welchen sie ihren König nannten, zum Perseus, ihm zu melden, „daß man den Evander aus Creta eines Mords beschul„dige: es müßten sich aber alle diejenige, deren Hände „mit Blutschulden befleckt wären, und in dem heiligen

„Tempel

„Tempel sich begeben hätten, nach Gewohnheit ihrer „Vorfahren vor ein deshalb angeordnetes Gericht stellen. „Getrauete sich nun Evander zu behaupten, daß er un„schuldiger Weise angeklaget würde, so könnte er „kommen und sich verantworten: getrauete er sich aber „nicht vor diesem Gericht zu erscheinen, so sollte er sich „aus dem heiligen Tempel weg machen, und sehen wie „er sich rathen möchte. Perseus ließ den Evander „rufen, und widerrieth ihm auf alle Weise, sich nicht „vor dieses Gericht zu stellen, denn er würde sich we„der vertheidigen können, noch auch einige Nachsicht „zu hoffen haben. Dabey befürchte er (Perseus), „daß wenn Evander verurtheilet würde, so möchte er „den verrathen, auf dessen Anstiften er den Mord an „dem Eumenes hätte verüben müssen. Es wäre also „für ihn weiter nichts übrig, als daß er heldenmüthig „sterben (und sein eigener Mörder werden) müßte". Evander war, seinen äusserlichen Bezeigen nach, ganz willig hiezu, sagte aber, er wolle lieber durch Gift, als durchs Schwerdt sterben; und gieng heimlich damit um die Flucht zu nehmen. Da dieses dem König hinterbracht wurde, befürchtete er, daß wenn der schuldige Evander sich auf diese Weise der Strafe entzogen hätte, die Samothrazier den Zorn an ihn auslassen möchten; und befahl daher den Evander umzubringen. So bald aber dieser unbesonnene Mord war verübet worden, fiel dem Perseus ein, daß er sich derselben Missethat schuldig gemacht, die erst auf dem Evander lag. Denn dieser hatte den Eumenes zu Delphi verwundet, er aber (Perseus) hatte nun auf der Insul Samothrace den Evander getödtet. Und solchergestalt wären die zween heiligste Tempel auf dem ganzen Erdkreis, von ihm, als dem einzigen Urheber, mit Menschen-Blut beflecket worden. Diese schwere Verbrechen lehnte er endlich dadurch von sich ab, daß er den Theondas

mit Geld bestach, dem Volk zu sagen, Evander habe sich selbst umgebracht.

6. Durch diese so schändliche Mordthat, welche er an seinem einzigen Freund verübet hatte, den er in so vielen Fällen bewährt befunden, und der den Perseus nie verrathen hatte, wurden alle übrige völlig von ihm abgewandt, und giengen zu den Römern über, so daß er sich, fast allein, die Flucht zu nehmen entschliessen mußte. Er ließ derowegen den Creter Oroandes rufen, dem die Küste an Thrazien bekannt war, weil er darinnen Handlung getrieben hatte, (und bat ihn,) ihn in ein Fahrzeug zu nehmen und zum König Cotys zu bringen. An Samothrace war am Vorgebürge ein Hafen, Demetrium genannt, da lag ein Fahrzeug. In dasselbe wurde abends bey Sonnen Untergang allerley Nothwendigkeiten gebracht, auch so viel Geld als unvermerkt konnte weggeschaffet werden. Um Mitternacht gieng der König mit dreyen, die von dieser vorhabenden Flucht Wissenschaft hatten, zur Hinterthür in den Garten, der zunächst an seinem Schlafgemach war, stieg mit genauer Noth über die Garten-Mauer und kam an die See. Allein Oroandes war gleich, da das Geld an Boord war gebracht worden, und es recht Dunkel war, vom Land abgegangen und segelte auf der weiten See nach Creta fort. Da also kein Schif im Hafen zu finden war, irrete Perseus eine Weile am Ufer herum. Endlich aber, da es anfieng Tag zu werden, fürchtete er sich, und wollte es nicht wagen, in seine Herberge zu gehen, versteckte sich also an der Seite des Tempels in einem finsterem Winkel. Pueri Regii, heissen bey den Macedoniern die Königlichen Leib-Pagen; es sind Kinder der vornehmsten Herren die zur Aufwartung bey dem König bestellet sind. Diese Schaar folgete dem König auf seiner Flucht und wich nicht von ihm, bis auf des Octavius Befehl der Ausrufer

rufer ausriefe: „Die Königliche Pagen und andere „Macedonier, welche sich in Samothrace befänden, „sollten, wenn sie zu den Römern übergehen würden, „nicht nur unbeleidiget bleiben, sondern auch alle das „Ihrige, was sie entweder bey sich hätten, oder auch „in Macedonien zurück gelassen, behalten". Auf dieses Wort giengen alle zu den Römern über und ließen ihre Namen bey dem Obersten C. Postumius aufschreiben. Jon aus Thessalonich überantwortete auch dem Octavius des Königs kleine Kinder, und es blieb keiner bey dem König, als sein ältester Sohn Philippus. Darauf ergab sich auch der König nebst seinem Sohn, dem Octavius; und beschwerete sich höchlich über das Glück und über die Götter in deren Tempel sie waren, daß sie ihm auf sein flehentliches Bitten nicht zu Hülfe gekommen wären. Der Prätor befahl, ihn in das Admiral-Schif zu bringen, wohin auch das noch übrige Geld gebracht wurde. Die Flotte gieng unverzüglich nach Amphipolis ab; von hieraus schickte Octavius den König zum Consul ins Lager: es wurde aber ein Brief voraus geschicket, daraus der Consul ersahe, daß man sich seiner bemächtiget hätte, und daß er ins Lager gebracht würde.

7. Diesen Sieg hielt Paullus für einen zweyten Sieg, wie er es auch in der That war, und schlachtete nach erhaltener Botschaft einige Opferthiere, ließ den Kriegsrath zusammen rufen; und als er ihnen des Prätors Brief vorgelesen hatte, schickte er den Q. Aelius Tubero dem König entgegen: den übrigen insgesammt befahl er, im Hauptgezelt zu bleiben. Bey keiner andern sehenswürdigen (Gelegenheit) Begebenheit, ist wol jemals eine grössere Menge Volks entgegen gegangen. Zur Zeit unserer Vorfahren wurde der König Syphax gefangen ins Römische Lager gebracht: ausserdem aber daß er weder in Ansehung seiner Person, noch

auch seines Volks, mit dem Perseus zu vergleichen war; so war er nur als eine Zugabe zu dem Phönizischen Krieg, wie der Gentius bey dem Macedonischen Krieg. Perseus hingegen war die Hauptperson in diesem Krieg, und war nicht nur an sich, sondern auch in Betracht seines Vaters und Großvaters, aus deren Geblüt er herstammete, berühmt, sondern der Ruhm des alten Philippus und seines Sohnes des großen Alexanders strahlten gleichsam wieder von neuen hervor, welche Macedonien zum mächtigsten Königreich auf dem Erdkreis gemacht hatten. Perseus kam in einem groben grauen Kleide mit seinem Sohn ins Lager, ohne irgend einen andern von seinen Leuten zum Gefährten zu haben: und dieser einzige Consorte seines Unglücks, machte dasselbe, dem Ansehen nach, noch jämmerlicher. Er konnte für die Menge der Leute, die ihm entgegen kamen und sehen wollten, nicht fort kommen, bis der Consul die Gerichtsdiener abschickte, die Leute aus dem Wege zu treiben, damit er in das Hauptgezelt kommen könnte. Der Consul stund auf, hieß die andern sitzen bleiben, und gieng dem eintretenden König ein Paar Schritte entgegen, reichte ihm seine rechte Hand; und als der König dem Consul zu Füssen fiel, richtete er ihn auf, und litte nicht, daß er ihm die Knie berührete. Wie er im Gezelt war, ließ er ihn, dem versammleten Kriegs-Rath gegenüber, einen Sitz nehmen.

8. Die allererste Frage war, was ihn für eine Beleidigung gezwungen hätte, wider das Römische Volk mit so feindseligem Gemüth einen Krieg zu unternehmen, und sich und sein Königreich in die äusserste Gefahr zu stürzen. Da nun alle eine Antwort erwarteten, er aber auf die Erde vor sich niedersahe, lange still schwieg und weinete, so sagte der Consul abermal: „Wann du zu „dem Königreich gelanget wärest, da du noch jung wa„rest, so sollte mich's nicht wundern, daß du nicht ge-

„wußt

„wußt hättest, welch ein mächtiger Freund oder Feind „das Römische Volk seyn könne. Nun aber, da du in „dem Krieg, welchen dein Vater mit uns geführet hat, „allezeit mit zugegen gewesen, und nachher auch wohl „wußtest, wie wir den Frieden mit großer Aufrichtigkeit „gehalten: Was war es doch für ein Einfall, daß „du mit denen, deren Macht du im Krieg, und deren „Redlichkeit du im Frieden erfahren, lieber hast wollen „Krieg führen als im Friede leben"? Da er aber weder auf die erste Frage noch auf die letzte Beschuldigung etwas antwortete, (so sagte der Consul): „Die Sache „mag nun seyn wie sie will, es mag gleich aus einem „menschlichen Versehen, oder durch einen Zufall, oder „durch ein unwiedertreibliches Schicksal geschehen seyn, „so sey du nur gutes Muthes: die bey dem Schicksal „vieler Könige und Völker weltbekannte Gnade des Rö„mischen Volkes, lässet dich nicht nur hoffen, sondern „auch sicherlich trauen, daß du dein Leben erhalten wer„dest". Dieses sagte er zum Perseus griechisch. Hernach sagte er zu seinen Leuten auf lateinisch: „Ihr sehet „ein merkwürdiges Exempel, wie veränderlich das Glück „der Menschen sey: euch ihr jungen Officiere sage ich „dieses vornämlich; daß ihr dahero, wenn alles glück„lich gehet, mit niemanden tyrannisch verfahret oder „Gewalt übet, auch dem Glück, wenn ihr es habt, „nicht zu viel trauet. Denn es ist ungewiß, ob es vor „Abend nicht anders werde, als es am Morgen gewesen. „Der ist nun ein recht standhafter Mann, der im Glück „nicht stolz wird, und im Unglück den Muth nicht „sinken lässet". Nachdem er den Kriegsrath auseinander gelassen, übergab er den König dem Q. Aelius in die Verwahrung. An eben dem Tage wurde auch der König bey dem Consul zur Mahlzeit gebeten, und ihm sonst alle Ehre angethan, so viel seine gegenwärtige Umstände zuließen.

9. Hierauf

9. Hierauf wurde die Armee in die Winterquartiere verleget, der größte Theil kam nach Amphipolis zu liegen, der Ueberrest aber in die nächste Städte. Ein solches Ende nahm dieser Krieg, nachdem er 4 Jahr lang von den Römern und vom Perseus unausgesetzt geführet worden, der zugleich dem macedonischen Reiche, welches in Europa und in ganz Asien sehr berühmt war, ein Ende machte. Vom Caranus an, dem ersten König in Macedonien, war Perseus der Zwanzigste. Als Q. Fulvius und L. Manlius Consules waren, kam er zur Regierung: unter den Consulen, M. Junius und A. Manlius, stund ihm der Rath den Königs-Titel zu. Seine Regierung währete eilf Jahre. Bis auf die Zeit, da Philippus, des Amyntas Sohn, zur Regierung kam, wußte man wenig von Macedonien: aber von dieser Zeit an, fiengen sie an durch ihn berühmt zu werden; jedoch nur in Europa, und der Ruf von ihnen breitete sich durch ganz Griechenland, einen Theil Thrazien und Illyrien aus. Nachher aber wurde der Ruf auch in Asien bekannt; und in den 13 Jahren, welche Alexander regieret, hat er das ganze Persische Reich, das fast von einem unermeßlichen Umfang war, unter seine Botmäßigkeit gebracht. Von hier zog er nach Indien und kam in Arabien an das äusserste Ende der Erden, bis an das rothe Meer. Endlich wurde dieses Macedonische Reich, welches das mächtigste und berühmteste auf den Erdkreis war, nach des Alexanders Tod in viele Königreiche zertheilet, weil ein jeder etwas zu sich riß, und einer dem andern etwas abnahm [1]. Von diesem größten Flor bis zum Untergang desselben, sind 150 Jahre verflossen.

10. Als

1) In der Uebersetzung ist die Leseart lacerantes vicibus gewählet, welche auch einen bessern Sinn giebt, als lacerantes viribus. Drak. T. V. p. 826. A.

10. Als das Gerücht von dem Sieg der Römer nach Asien verbreitet wurde, segelte Antenor, der die Flotte von den leichten Fahrzeugen commandirte, und mit derselben bey Phanä an dem Vorgebürge der Insul Chios lag, von da nach Cassandria. C. Popillius aber, der bey der Insul Delus die Römischen Schiffe deckete, die nach Macedonien wollten, ließ, als er hörete, daß der Krieg in Macedonien geendiget worden, und daß auch die feindlichen Fahrzeuge ihren Posten verlassen hatten, die Athenischen Schiffe nach Hause ziehen, und nahm seine Fahrt nach Aegypten, um seine aufhabende Gesandtschaft auszurichten, damit er dem Antiochus entgegen kommen könnte, ehe er sich der Stadt Alexandria näherte. Als nun diese Gesandte Asien vorbey segelten und in Loryma einliefen, welcher Hafen etwas weiter als 20000 Schritt von der Insul Rhodus entfernet ist, und der Stadt Rhodus gegenüber lieget: so kamen die vornehmsten Rhodier dahin (denn das Gerüchte von dem Sieg war auch schon nach Rhodus gekommen) und baten, sie möchten doch nach Rhodus überstechen. Denn es gehöre mit zu dem guten Ruf und zum Besten der Stadt, daß die Römer alles wüßten, was in der Stadt Rhodus geschehen wäre und noch vorgienge, damit sie von allem eine zuverläßige Nachricht nach Rom bringen könnten, nicht aber solche Dinge, die man nur aus der gemeinen Sage wüßte. Ob sich nun gleich die Römer lange weigerten: so haben sie sie doch endlich überredet, daß sie sich, zum Besten einer Stadt ihrer Bundsgenossen, ein wenig von ihrer Seereise aufhalten ließen. Da sie in Rhodus angelanget waren, bewogen sie dieselben, durch ihr inständiges Bitten, sich in die Versammlung des Volks zu begeben. Allein die Ankunft dieser Abgesandten hat die Furcht der Bürgerschaft eher vermehret als vermindert. Denn Popillius brachte alles vor, was etwa in diesem Krieg

einzelne

einzelne Personen oder auch alle zusammen widriges geredet oder gethan hatten. Er war von Natur ein Mann von störriger Gemüthsart, und stellete das, was er vorbrachte, viel ärger vor, als es in der That war, mit einem sauren Gesicht und mit einer gebieterischen Stimme. Ob nun gleich dieser Mann für seine Person gar keine Feindschaft wider die Stadt hatte, so schlossen sie doch von dieses einzigen Rathsherrn bitterer Gemüthsart auf die Gesinnungen des ganzen Rathes. Die Rede hingegen des C. Decimius war gelinder, indem er das meiste von dem, was Popillius vorgebracht hatte, nicht dem Volk, sondern den wenigen Anhetzern des Pöbels Schuld gab. Er sagte: „Weil sie eine Zunge hätten, „die ihnen für Geld feil wäre, so hätten sie zum Besten „des Königs solche Schlüsse gemacht, welche voll „Schmeicheley für den Perseus wären: hätten auch „solche Gesandtschaften abgehen lassen, deren sich die „Rhodier eben so wohl zu schämen hätten als sie sichs „würden müssen gereuen lassen: alle diese Dinge aber, „wenn nur das Volk also gesinnet seyn würde als es „seyn sollte, würden nur denen auf dem Kopf kommen, „die daran Schuld hätten". Man hörete ihn mit grossen Beyfall an, nicht nur weil er die Schuld von dem gemeinen Volk ablehnete, sondern weil er alle Schuld den Anstiftern beymaß. Da nun die Vornehmsten den Römern hierauf antworteten, so fand ihre Antwort gar nicht den gehörigen Beyfall, weil sie das, was ihnen Popillius vorgeworfen hatte, nur obenhin zu widerlegen bemühet waren; als derjenigen Meynung, welche dem Decimius beystimmeten, daß man die Schuldigen zur gebührenden Strafe ziehen sollte. Es wurde derohalben unverzüglich ein allgemeiner Schluß gemacht, daß alle die, welche könnten überführet werden, daß sie etwas dem Perseus zu Besten wider die Römer geredet oder gethan hätten, am Leben sollten gestrafet werden.

Gleich

Gleich bey der Römer Ankunft wichen einige aus der Stadt, andere aber brachten sich selber ums Leben. Diese Abgesandte hielten sich nicht länger als 5 Tage zu Rhodus auf, und setzten ihre Reise nach Alexandrien fort. Es wurden auch die gerichtlichen Untersuchungen und Verurtheilung der schuldigen Personen, Kraft des Schlusses, welcher in Gegenwart der Gesandten gemachet worden, in Rhodus nicht minder ernstlich fortgesetzet, zu welchen ernsten Verfahren sie die Gelindigkeit des Decimius bewog [1].

11. Indem dieses vorgieng, so zog auch Antiochus wieder von der Stadt Alexandria ab, welche er vergeblich hatte belagern wollen. Und da er den übrigen Theil von Aegypten erobert hatte, so ließ er den ältern Ptolemäus in der Stadt Memphis zurück, von welchem er vorgab, daß er mit seiner Armee für denselben das Königreich erobern wollte, (jedoch mit dem Vorsatz,) daß er nachher den, der erst gesieget hätte, wieder angreifen könnte: gieng also für dieses mal mit seiner Armee nach Syrien. Dieses war diesem ältern Ptolemäus nicht unbekannt. Weil er auch wußte, daß sein jüngerer Bruder durch die unternommene Belagerung in Furcht war, so glaubte er, daß er doch noch in Alexandrien könnte aufgenommen werden, und zwar durch Beyhülfe seiner Schwester, ohne daß sich seines Bruders geheime Räthe dagegen setzen würden. Er ließ daher nicht eher nach, zuerst an seine Schwester, hernach an seinen Bruder und dessen geheime Räthe (Unterhändler) abzuschicken, bis der Friede mit ihnen völlig zu Stande gekommen war. Den Antiochus machte

1) Decimii lenitas. Das Hauptwort fehlt. Sigonius supplirt afferebat; Doujatius, efficiebat; und Crevier, vltro accenderat. Das letztere ist eine gewöhnliche Redensart des Livius. Der Verstand ist immer einerley, man wähle welches Wort man will. A.

machte dieses verdächtig, daß er, ungeachtet er das übrige Aegypten abgetreten, zu Pelusium eine starke Besatzung zurück gelassen hatte. Man ersahe hieraus, daß er darum den festen Paß nach Aegypten in seiner Gewalt behielte, damit er, so bald es ihm belieben würde, wieder mit einer Armee dahin marschiren könnte. Denn mit diesem einheimischen Krieg, unter den Brüdern, würde es doch einen solchen Ausgang nehmen, daß der siegende Theil des Krieges würde müde werden, dem Antiochus aber niemalen gewachsen seyn. Nachdem der ältere Bruder dieses alles klüglich eingesehen, ließ sich der jüngere Bruder und seine geheime Räthe dieses mit Beyfall zur guten Nachricht dienen. Die Schwester half hiezu am meisten, nicht nur durch ihr Einrathen, sondern auch durch ihr Bitten. Es wurde also der ältere Ptolemäus mit aller Einstimmung in Alexandria aufgenommen, so daß auch die gesammten Einwohner nicht dagegen waren, weil sie an aller Nothdurft Mangel litten, da alles aufgezehret war, indem nicht nur im Krieg, so lange die Belagerung gedauret hatte, sondern auch, nachdem Antiochus schon von der Stadt abgezogen war, nichts aus Aegypten zugeführet wurde. Hierüber nun sollte sich Antiochus gefreuet haben, wenn es seiae rechte Absicht gewesen wäre, daß er darum mit einer Armee nach Aegypten gekommen, den ältern Ptolemäus wieder einzusetzen, dessen Namen er sich doch zum Schein bey allen Gesandtschaften, die er angenommen, und in allen Briefen, die er an die Städte in Asien und Griechenland geschrieben hatte, bedienet hat: er wurde aber im Gegentheil hiedurch so sehr beleidiget, daß er sich nun wider beyde Brüder viel heftiger zum Krieg rüstete, als er vorher wider einen einzigen sich gerüstet hatte. Er schickte unverzüglich eine Flotte nach der Insul Cypern: und er selber, da er im Anfang des Frühlings mit der Armee nach Aegypten

zu marschiren gedachte, rückte in Cölesyrien ein. Als bey der Stadt Rhinocolura des Ptolemäus Abgesandte ihm entgegen kamen, ihm danketen, daß Ptolemäus durch seine Beyhülfe wieder wäre in sein Königreich eingesetzet worden, und zugleich baten, er möchte dieses sein Geschenk auch vertheidigen, und lieber anzeigen, was er wollte gethan wissen, als daß er aus einem Bundsgenossen wollte ein Feind werden, und mit Gewalt der Waffen gegen sie verfahren: so gab er zur Antwort, er würde auf keine andere Bedingung weder seine Flotte von Cypern wieder zurück rufen, noch auch die Armee abführen, als wenn ihm Ptolemäus ganz Cypern und die Festung Pelusium mit dem dazu gehörigem Gebiete an der Pelusischen Mündung des Nil-Strohms abtreten würde; setzte auch einen gewissen Tag an, an welchem er, dieser Bedingungen wegen, eine Antwort erwarten wollte.

12. Nachdem also mit dem bestimmten Tage der Stillstand zu Ende war, und seine Befehlshaber der Seetruppen, welche die Landtruppen begleiteten, an der Mündung des Nils bey Pelusium herschiffeten: so rückte er durch die Arabische Wüste in Aegypten ein, wurde auch von denen, die in Memphis wohneten, aufgenommen, wie auch von andern Aegyptern, theils gutwillig, theils aus Furcht, und setzte seinen Marsch mit kleinen Tagereisen nach Alexandria fort. Als er bey Leusine, einem Dorf, über den Nil gieng, kamen die Römischen Abgesandten unter Weges zu ihm, an einem Ort, der etwa 4000 Schritt von Alexandria entfernet war. Als er die angekommene Gesandte gegrüßet, gab er dem Popillius die rechte Hand. Popillius aber übergab ihm einen Brief, und sagte ihm, er sollte ihn jetzt gleich lesen. Wie er ihn gelesen und geantwortet hatte, er wollte es mit seinen geheimen Räthen überlegen, was er thun sollte; nahm Popillius nach seiner hitzigen und

rauhen Gemüthsart seinen Stock, den er in der Hand hatte, machte (im Sand) einen Kreis um den König, und sagte: ehe du noch aus diesem Kreis tritst, gib mir eine Antwort, die ich dem Rath hinterbringen könne. Der König erstaunete über diesem strengen Befehl, und als er sich ein wenig bedacht, sagte er, ich will thun was der Rath für gut findet. Darauf gab Popillius dem König, als einen Bundsgenossen und Freund, seine rechte Hand. Als nachher Antiochus an einem hiezu bestimmten Tage aus Aegypten abzog, (giengen die Gesandte nach Alexandria und) befestigten durch ihr Ansehen die Eintracht unter den Brüdern, den Ptolemäern, die schon nicht mehr recht einig waren; (nachher aber) fuhren sie nach Cypern, und sendeten die Flotte des Antiochus, welche sich in einem Seetreffen der Aegyptischen Schiffe bemächtiget hatte, wieder nach Hause. Diese Gesandtschaft der Römer machte unter den Völkern (in Asia und Africa) einen großen Ruf, weil durch dieselbe dem Antiochus Aegypten, welches er schon in seiner Gewalt hatte, abgenommen, und dem Ptolemäischen Stamm, als ihr Erbreich, wieder eingeräumet worden. Von den Consulen dieses Jahrs ist noch zu bemerken, daß, wie des einen Consul-Amt wegen des über den Perseus erlangten Sieges sehr berühmt war: so wußte man von dem andern Consul (dem C. Licinius) wenig rühmliches zu sagen, weil er keine Gelegenheit gehabt, sich im Krieg hervor zu thun. Als er das erstemal den Legionen einen Tag bestimmet hatte, an welchem sie sich alle versammlen und stellen sollten, kam er zu den Legionen, ohne vorher durch gute Zeichen der Götter Willen erforschet zu haben [1]. Nachdem man dieses an die Wahrsager gelangen lassen, ertheileten sie diesen Bescheid:

1) Templum hat verschiedene Bedeutungen. Hier bedeutet es den Versammlungs-Platz der Soldaten. A.

Bescheid: daß bey Bestimmung des Tages ein Fehler vorgegangen wäre. Er marschirte also nach Gallien, und hatte bey einem Flecken, Magerfeld genannt, an den Bergen Sicimina und Papinus, sein Lager. Nachher blieb er auch in derselbigen Gegend mit den Latinischen Bundsgenossen im Winterquartier, die Römischen Legionen aber blieben in Rom, weil bey Bestimmung des Tages, an welchem sich die Armee versammlen sollte, ein Fehler vorgegangen war. Die Prätores giengen auch ab in ihre ihnen angewiesene Provinzen, ausgenommen C. Papirius Carbo, welchem Sardinien durchs Loos zugefallen war, weil der Rath für gut befunden, daß er die Processe unter Bürgern und Fremden schlichten sollte, denn dieses Loos war ihm ebenfalls zugefallen.

13. Als Popillius und die Gesandte, welche an den Antiochus abgeschicket worden, wieder nach Rom zurück gekommen waren, berichteten sie, daß die Streitigkeiten unter den Königlichen Brüdern, den Ptolemäern, beygeleget, und des Antiochus Armee aus Aegypten nach Syrien wieder zurück marschiret sey. Nachher kamen auch der Könige Gesandte. Des Antiochus (seine Gesandte) meldeten: es hätte ihr König den Frieden, weil es der Rath also beliebet hätte, einem Siege (über Aegypten) weit vorgezogen, er hätte auch dem Befehl der Römischen Gesandten, nicht anders als einen Befehl der Götter, gehorchet. Hierauf wünschten sie, wegen des (macedonischen) Sieges, Glück, und sagten, ihr König würde sich ebenfalls äußerst bestrebet haben, zu diesem Sieg etwas beyzutragen, wenn es von ihm wäre verlanget worden. Des Königs Ptolemäus Gesandte statteten im Namen des Königs und der Königin Cleopatra ebenfalls ihren Dank ab, und sagten, daß sie dem Rath und dem Römischen Volk mehr als ihren Aeltern, und mehr als den unsterblichen Göttern selbst, zu danken hätten, weil sie von der jämmerlichen Belagerung be-

freyet worden, und durch sie ihr Königreich, um welches sie beynahe gekommen waren, wieder erlanget hätten. Des Antiochus Gesandten ertheilete der Rath diese Antwort: Antiochus hätte sehr wohl und geziemend gehandelt, daß er den Gesandten Folge geleistet, es sey auch dieses dem Rath und dem Volk sehr angenehm. Den Gesandten des Königs Ptolemäus und der Königin Cleopatra wurde geantwortet: wäre ihnen durch die Römer etwas gutes und vortheilhaftes wiederfahren, so wäre dieses dem Rath sehr erfreulich: sie würden sich auch noch ferner dahin bestreben, zu zeigen, daß der König und die Königin glauben sollten, der größte Schutz ihres Königreichs bestünde in dem treuen Beystand des Römischen Volks. Dem Prätor, C. Papirius, wurde aufgetragen, den Gesandten nach Gewohnheit die Geschenke zu reichen. Nachher kam auch ein Brief aus Macedonien, welcher die Freude über den Sieg verdoppelte, (darinnen berichtet wurde) der König Perseus sey in des Consuls Gewalt gekommen. Nachdem man die Gesandte abgefertiger hatte, wurde eine Streitigkeit zwischen den Pisanischen und Lunischen Abgeordneten angehöret. Die Pisaner beschwerten sich, daß sie von den Römischen Pflanzbürgern verdränget würden: die Lunischen hingegen versicherten, daß der Strich Landes, darüber gestritten würde, ihnen von den drey Commissarien wäre angewiesen worden. Der Rath schickte demnach 5 Gränzcommissarien ab, welche die eigentliche Beschaffenheit der Gränzen untersuchen sollten: nämlich Q. Fabius Buteo, Cn. Cornelius Blasio, Tib. Sempronius Musca, L. Näbius Balbus und C. Appulejus Saturninus. Es kam auch eine Gesandtschaft, welche im Namen der drey Brüder, Eumenes, Attalus und Athenäus, gemeinschaftlich wegen des Macedonischen Sieges Glück wünschen sollte. Dem Maßgaba, des Königs Masinissa Prinzen, welcher zu Puteoli

an

an Land gestiegen war, schickte man den Zahlmeister, L. Manlius, entgegen, um gleich mit Geld bey der Hand zu seyn, damit er denselben auf gemeine Kosten nach Rom begleiten könnte. So bald er angekommen war, ließ man ihn unverzüglich vor den Rath. Dieser junge Prinz redete auf eine solche Weise, daß er die angenehmen Dienste, die sein Vater geleistet hatte, durch seinen Vortrag noch viel annehmlicher machte. Er meldete: „Wie viel Fußvolk und Reuter, wie viele „Elephanten und wie vieles Korn sein Vater die vier „Jahre hindurch nach Macedonien geschicket hätte. „Allein zweyerley mache seinem Vater hiebey schamroth. „Das eine, daß der Rath seinen Vater durch Gesandte „um diese Dinge, welche sie zum Krieg bedurft hatten, „bitten lassen, da sie solches doch nur hätten befehlen „dürfen; das andere: daß der Rath für das empfangene Getraide Geld geschicket. Es wüßte aber Masinissa, sein Vater, gar wohl, daß er sein Königreich „von dem Römischen Volk habe, und daß es durch dasselbe grösser gemacht und erweitert worden. Er seye „mit dem Genuß des Königreichs zu frieden, die Herrschaft und das Recht darüber käme denen zu, die ihm „solches gegeben hätten. Es sey demnach billig, daß „sie nur nähmen und nicht bäten, vielweniger erst kaufeten, was ein Land hervorbrächte, welches sie (seinem „Vater) gegeben hätten. Denn an dem, was dem Römischen Volk (an Getraide in Numidien) übrig bliebe, „hätte Masinissa schon genug, würde sich auch allezeit „damit begnügen lassen. Mit diesen Befehlen wäre er „von seinem Vater abgereiset: es wären ihm aber nacher Numidische Reuter nachgeschicket worden, mit der „Nachricht, daß Macedonien besieget sey, und hätten „ihm gemeldet, daß er dem Rath deshalb Glück wünschen und zugleich anzeigen sollte, es sey dieses seinem „Vater eine so große Freude, daß er selber nach Rom

„kommen, und dem gütigen und großen Jupiter im „Capitolio opfern wolle: er bäte demnach, der Rath „möchte ihm solches erlauben, wenn es demselben nicht „beschwerlich wäre".

14. Diesem Prinzen wurde folgende Antwort ertheilet: „Masinissa, sein Vater, hätte gethan, was „einem dankbaren und redlichen Manne anstünde, in„dem er die ihm gebührende Wohlthat mit Ehrenbezeu„gungen und einiger Erkenntlichkeit begleitet. Das „Römische Volk hätte auch in dem Phönizischen Kriege „an ihm einen tapfern und getreuen Beystand gehabt; „so wie er, unter Begünstigung des Römischen Volks, „zum Königreich gelanget wäre. Er wäre auch nach„her, in dem Krieg mit dreyen Königen, so geneigt ge„wesen, und hätte alle Pflichten erfüllet, welche man „von ihm hätte erwarten können. Daß sich aber der „König über den gegenwärtigen Sieg des Römischen „Volks freue, wäre kein Wunder, weil er alle sein „Glück und sein Königreich mit den Vortheilen der „Römer gemeinschaftlich hätte. Für den Sieg des „Römischen Volkes möchte er den Göttern zu Hause „danken, sein Sohn könnte es in Rom an seiner Statt „verrichten. Er, der Prinz, hätte auch für sich und im „Namen seines Vaters den Glückwunsch wegen des „Sieges hinlänglich abgestattet. Daß aber Masinissa „sein Königreich verlassen und aus Africa reisen wollte; „hielte der Rath, ausser dem, daß es ohne Nutzen wäre, „dem Römischen Volk gar nicht vorträglich". Dem Maßgaba, welcher bat, daß der Rath an Statt des (Ramcular,) den Hanno, des Hamilcars Sohn, zum Geissel von den Carthaginiensern fodern möchte, wurde dieser Bescheid ertheilet: „Es seye der Billigkeit nicht „gemäß, daß der Rath nach dem Gutfinden des Masi„nissa von den Carthaginiensern Geissel fodern sollte". Der Quästor bekam Befehl, vermöge eines Schlusses

des

des gesammten Raths, für den Prinzen allerley Geschenke von Silberwerk, 100 Pfund schwer, zu kaufen, ihn bis Puteoli zu begleiten, und, so lange er in Italien wäre, alle Unkosten für ihn auszulegen, und zwey Schiffe zu miethen, welche ihn und seine Gefährten nach Africa überbringen könnten. Allen seinen Gefährten, den Freygebohrnen sowol als den Knechten, wurden Kleider geschenket. Nicht lange nachher kam auch von dem andern Prinzen des Masinissa, Misagenes, ein Brief, worinnen gemeldet wurde, er sey von dem Consul, L. Paullus, nachdem Perseus überwunden worden, mit seinen Reutern nach Africa abgefertiget worden, auf dieser Fahrt aber wäre die Flotte auf dem Adriatischen Meer zerstreuet, und er selbst, nebst dreyen Schiffen, krank nach Brundisium gebracht worden. Zu diesem Prinzen wurde der Quästor, L. Stertinius, mit eben dergleichen Geschenken, als seinem Bruder gegeben worden, nach Brundisium abgeschicket, mit dem Befehl, dafür zu sorgen, daß diesem Prinzen ein Haus und alles was zu seiner Wiedergenesung nöthig wäre, angeschaffet würde, auch sollte man ihn und sein Gefolge frey halten, und gute Schiffe besorgen, die ihn sicher nach Africa überbringen könnten. Jedem Reuter wurden 2 Pfund Silber und 500 Sestertien gegeben. Der Consul, C. Licinius, stellete, zur Wahl der Consuln des folgenden Jahrs, Comitia an, darin Q. Ael. Poetus und M. Jun. Pennus erwählt wurden. Q. Cass. Longinus, M. Juventius Thalma, Ti. Cl. Nero, A. M. Torquatus, Cn. Fulv. Gillo, C. Licin. Narva, wurden Prätoren. Die beyden Censoren, T. Semp. Gracchus und C. Claud. Pulcher, hatten einen Zwist wegen der Freygelassenen. Denn da sie sich wieder in alle Stämme verbreitet, so wollte Gracchus, daß sie gänzlich vom Census sollten ausgeschlossen werden. Cl. Pulcher hingegen sagte, daß die Vorfahren zwar wol die Freygelassene eingeschränkt, und in die 4 Tribus vrbanus vertheilet hätten, sie aber doch nie gänzlich vom Bürgerrecht ausgeschlossen. Ja die Censoren, C. Flaminius und Luc. Aemilius, hätten die ehemalige Strenge noch mehr gemildert. Denn als damals diese gering geachteten

Leute sich auch sehr ausgebreitet gehabt, und es nöthig gewesen wäre, sie unter den 4 Stämmen, in ihre alte Ordnung, wieder in die Schatzungsrolle einzuzeichnen: so wäre doch einigen dabey ein Vorzug eingeräumet worden.

15. Es wären von jenen Censoren die Freygelassene unter den vier Stadt-Stämmen in die Schatzungsrolle eingezeichnet worden; doch wären, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, die ausgenommen worden, die einen Sohn gehabt, der über 5 Jahr alt gewesen. Diese sollten in eben dem Stamm, in welchem sie bey letzterer Schliessung des Lustri aufgeschrieben worden, wieder aufgeschrieben werden: und die, welche ein Landgut oder Landgüter hätten, die mehr als 30000 Sestertia werth wären, sollten das Recht haben, bey der Schatzung als Bürger mit aufgeschrieben zu werden. Da dieses nun also gehalten worden, so sagte Claudius: „könne ein Sittenrichter, ohne Bewilligung „des Volks, weder einem einzigen Menschen, geschweige „einem ganzen Stamm, das Recht nehmen, seine Wahl„stimmen zu geben. Denn deswegen, weil ein Censor „jemanden aus einem Stamm stoßen könne, welches „nichts anders heiße, als ihm befehlen, sich in einen „andern Stamm aufschreiben zu lassen, könne er ihn „nicht aus allen 35 Stämmen stoßen, welches eben so „viel wäre, als einem sein Bürgerrecht und seine Frey„heit nehmen, und nicht sowol nicht bestimmen, wo „er bey der Schatzung aufgeschrieben werden solle, son„dern ihn gar von der Schatzung ausschliessen" 1). Hierüber stritten die Censoren unter einander; endlich verglichen sie sich, daß in dem Gebäude, Atrium Libertatis genannt, gelöset werden sollte, in welchen Stamm sich alle, die jemals in Dienstbarkeit gewesen wären, sich sollten aufschreiben lassen. Der Name des Esquilinischen

1) Bey dieser Stelle verdienen Drakenb. gelehrte wichtige Anmerkungen, vom Census und Tribus, aus T. V. p. 834-839 nachgelesen zu werden. A.

schen Stammes ward herausgezogen: und Ti. Gracchus machte bekannt, daß alle obbenannte Freygelassene in diesem Stamm bey der Schatzung sollten aufgeschrieben werden. Diese Anordnung brachte den Censoren bey dem Rath eine große Ehre zuwege. Dem Sempronius dankete man, daß er so beständig bey seinem Vorhaben beharret hätte; dem Claudius, daß er es nicht gehindert. Unter diesen Censoren wurden mehrere als unter den vorigen aus dem Rath gestoßen, auch mehreren befohlen, ihre Pferde zu verkaufen: auch wurden sie von beyden Sittenrichtern aus ihrem Stamm gestoßen und zu geringsten Bürgern gemacht, und keiner, der von dem einen Sittenrichter bestrafet worden, wurde von dem andern (von der Strafe) befreyet. Als sie (die Censoren) baten, daß man ihnen, um die ihrer Aufsicht anvertrauete Gebäude in Bau und Besserung zu setzen, wie gewöhnlich, die von ihnen zu bauen verdungene Gebäude zu untersuchen und Contractmäßig aufzunehmen, noch eine Zeit von einem Jahr und 6 Monaten zu gestehen möchten: so hinderte dieses der Vorsteher des gemeinen Volks, Cn. Tremellius, weil er nicht war zum Rathsherrn auserlesen worden. In diesem Jahr hat C. Cicerejus auf dem Albanischen Berg den kleinen Tempel eingeweihet, 5 Jahre nachher als er ihn gelobet hatte. In diesem Jahr wurde auch L. Postumius Albinus zum Opferpriester des Mars eingesetzet.

16. Als die Consules Q. Aelius und M. Junius, wegen der Landschaften darinnen der Krieg sollte geführet werden, ihren Vortrag thaten, fand der Rath für gut, daß in Spanien abermal in zwo unterschiedenen Gegenden, nämlich in Ober- und Niederspanien der Krieg geführet würde, da währenden Macedonischen Krieg, nur ein Prätor überhaupt in Spanien den Krieg geführet hatte. Macedonien sollte L. Paullus und Illyrien L. Anicius so lang behalten, bis nach Gutfinden der

abzuschickenden Gesandten, dieselben alles, was im Krieg verwirret worden, wieder in Ordnung gebracht hätten, und eine andere Einrichtung in beyden Königreichen gemacht seyn würde. Den Consulen wurde Pisa und Gallien angewiesen, mit zwo Legionen zu Fuß und 400 Reutern. Das Loos für die Prätores fiel also: Q. Cassius wurde Stadtrichter in Rom, Man. Juvenc. Thalna bekam die Processe unter Bürgern und Fremden, Tib. Cl. Nero Sicilien, Cn. Fulvius Oberspanien, C. Licinius Nerva Niederspanien, A. Manlius Torquatus Sardinien: er konnte aber nicht dahin abgehen, weil er, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, zurück gehalten wurde, wegen einiger Verbrecher Inquisition anzustellen und peinlich Hals-Gericht zu halten. Hierauf berathschlagete man sich mit dem Rath wegen der einberichteten Prodigien. Der kleine Tempel der Götter, Penates genannt, in der Velischen Straße, war vom Wetterstrahl gerühret: und in dem alten Rom, (Roma Quadrata genannt, auf dem Palatio oder Palatinischen Berge,) war der Tempel der Minerva, zwey Thore und ein Stück von der Mauer ebenfalls beschädiget worden. Zu Anagnia hatte es Erde geregnet; zu Lanuvium hatte sich eine brennende Fackel am Himmel sehen lassen. M. Valerius, ein Römischer Bürger, berichtete, daß auf einem Dorf, welches der Stadt Calatia zugehörete, aus seinem Feuerheerd 3 Tage und 2 Nächte Blut geflossen sey. Vornämlich wegen dieser Begebenheit wurde den Festverwaltern anbefohlen die Sibyllinische Bücher nachzusehen: sie haben dem Volk eine Betandacht einen Tag lang zu halten anbefohlen, und 50 Ziegen auf dem Markt geopfert. Wegen der andern Schreckzeichen hielt man den folgenden Tag eine Betandacht in allen Tempeln, wo Götter-Mahlzeiten pflegten gehalten zu werden, opferte große Opferthiere und reinigte die Stadt. Hierauf ordnete der Rath an,

was

was weiter zur Ehre der unsterblichen Götter geschehen sollte. Weil nämlich die Feinde überwunden, und die Könige Perseus und Gentius sammt Macedonien und Illyrien in des Römischen Volks Gewalt wären, so sollten die Prätores Q. Cassius und Man. Juvencius dafür sorgen, daß auch nun eben so viele Geschenke gegeben würden, als wegen des besiegten Königs Antiochus, in alle Tempel wo Götter-Mahlzeiten gehalten werden, wären gegeben worden, da M. Claudius und M. Sempronius Consules gewesen.

17. Hierauf machten sie auch die Anordnung wegen der Gesandten, nach deren Ausspruch die Feldherren, L. Paulus und L. Anicius, die neue Verfassung in den eroberten Königreichen machen sollten. Zehen wurden nach Macedonien und 5 nach Illyrien bestimmet. Für Macedonien wurden folgende ernennet: A. Postumius Luscus, C. Claudius, die beyde schon Censoren gewesen waren, C. Licinius Crassus, des Consul Paullus gewesener College, der damals Gallien zu seiner Provinz hatte, weil ihm das Commando verlängert worden. L. Aemilius Paullus selber als Macedonischer Feldherr, (welches aus den folgenden Worten: his Consularibus erweißlich, sonst kämen keine X Legati heraus,) diesen gewesenen Consulen fügten sie noch bey: den Cn. Domitius Aenobarbus, Servius Cor. Sulla, L. Junius, C. Antistius Labeo, T. Numisius Tarquiniensis und A. Terentius Varro. Für Illyrien wurden folgende 5 ernannt: P. Aelius Ligus, der schon Consul gewesen. C. Cicerejus, Cn. Bäbius Tamphilus, der erst im vorigem Jahr, Cicerejus aber der schon vor vielen Jahren Prätor gewesen war, P. Terentius Tusciveicanus und P. Manilius. Hierauf erinnerte der Rath die Consules, weil doch der eine von ihnen, dem C. Licinius, der zum Gesandten ernennet worden, im Commando in Gallien folgen müßte, so möchten sie

doch

doch mit dem allerersten es entweder unter sich aus: machen oder loosen, welcher jenem nachfolgen sollte. Sie zogen also das Loos, und dem M. Junius fiel Pisa zu, (der aber vorher, ehe er in seine Landschaft abgieng, für gut fand, die Gesandtschaften, die von allen Orten herkamen, Glück zu wünschen, vor den Rath zu lassen,) dem Q. Aelius Gallien. Ob man nun gleich solche Männer abschickte, von deren guten Berathschlagungen man hoffen konnte, daß die Feld: herren nichts beschließen oder ordnen würden, das etwa der Gelindigkeit und dem Ansehen des Römischen Volkes unanständig seyn möchte: so machte doch der Rath den Haupt-Entwurf zu den Einrichtungen schon zum voraus, damit die Gesandte denselben von Rom aus an die Feldherren überbringen könnten.

18. „Für allen Dingen wurde beliebet, daß die „Macedonier und Illyrier sollten für freye Leute erkläret „werden; damit alle Völker inne werden möchten, daß „die Waffen des Römischen Volks keine freye Leute in „Knechtschaft setzten, sondern im Gegentheil solchen, die „unterthänig seyn mußten, die Freyheit verschaffeten. „Ferner, daß die Völker, welche in Freyheit wären, „unter dem Schutz des Römischen Volks, sie sicher „und auf immer geniessen sollten: und daß die, welche „itzt noch unter den König lebten, glauben möchten, „daß die Könige fürs gegenwärtige, der Römer halben, „sich gelinder und billiger gegen ihre Unterthanen bezeig: „ten, und wenn auch das Römische Volk mit ihren „Königen vorher Krieg geführet habe, so hätte der „Ausgang desselben den Römern zwar den Sieg, den „Unterthanen aber die Freyheit zuwege gebracht. Es „wurde auch beliebet die Verpachtung der Macedonischen „Bergwerke, welche sehr vieles eintrugen, und anderer „Landgüther aufzuheben. Denn, ohne daß sie ein „(reicher) Zollpächter pachte, könne dergleichen Ver:

„pachtung

„pachtung nicht geschehen. (Wenn aber ein dergleichen „Pächter bestellet und ihm die Verpachtung sehr leidlich „überlassen würde, so könnte nur wenig einkommen:) „werde aber alles (sehr hoch) verpachtet, so gelte das „allgemeine Recht nichts, und der Bundsgenossen „Freyheit gehe verlohren. Die Macedonier selbst, könn„ten dergleichen Verpachtung nicht wohl übernehmen: „denn da die, welche sie zu verwalten hätten, den Vor„theil in Händen hätten, so könnte es daher an Aufruhr „und Zank niemalen fehlen. Eine allgemeine Landtags„Versammlung sollte nie verstattet werden [1], damit „nicht der wilde Pöbel die von dem Rath ehemals aus „einer heilsamen Gelindigkeit ertheilete Freyheit, zu einer „höchst schädlichen Ausschweifung mißbrauchen möchte. „Hingegen wurde beliebet: Macedonien sollte in vier „Provinzen abgetheilet werden, und eine jede derselben „sollte ihre besondere Landtags-Versammlung haben. „Dem Römischen Volk sollten sie von der jährlichen „Steuer, welche sie den Königen gegeben, nur die „Helfte abtragen". Dergleichen Anordnung wurde auch für Illyrien gemacht. Das übrige aber wurde den Feldherren und den Gesandten einzurichten überlassen, welchen die Umstände eines jeden Landes, wann sie erst persönlich dort gegenwärtig seyn würden, die sichersten Anschläge an die Hand geben würde.

19. Unter den vielen Gesandtschaften der Könige und anderer großen und kleinen Völker, wandte vornämlich des Königs Eumenes Bruder Attalus aller Augen und Gedanken auf sich; er wurde auch von denen, die zugleich in diesem Krieg mit ihm Dienste thaten, fast eben so aufgenommen, als wenn der König Eumenes selber gekommen wäre. Es waren zwo rühmliche Ursachen,

1) Man muß lesen, commune concilium gentis nullum esset, oder ne esset. Denn wenn das Wort nullum oder ne weg bleibt, ist in den Worten kein Verstand. A.

sachen, welche veranlasset hatten daß er gekommen war. Die erste war der geziemende Glückwunsch zum Sieg, welchen er selbst mit befördert hatte; die andere, eine Beschwerde, welche er anbrachte wegen des gefährlichen Kriegs der Asiatischen Gallier, durch deren Verheerung das Königreich (Pergamus) offenbar in Gefahr gesetzet worden [1]. Darunter war auch noch eine heimliche Hofnung zu den erwarteten Ehren-Bezeugungen und Geschenken, deren er sich vom Rath versahe, wozu er aber nicht wol gelangen konnte, ohne seiner Verbindlichkeit gegen die Römer nachtheilig zu seyn. Hiezu kamen auch einige Römer als böse Rathgeber, die ihm dazu Hofnung machten und seine Habbegierde nur noch mehr anreitzten. (Denn sie sagten): „Man hätte in „Rom vom Attalus und Eumenes folgende Gedanken: „den Attalus hielte man für einen zuverlässigen Freund „der Römer, den Eumenes aber für einen, der weder „der Römer, noch des Perseus treuer Bundsgenosse „gewesen. Daher könnte man auch nicht recht sagen, „ob er das, was er etwa für sich oder gegen seinen „Bruder bitten würde, am leichtesten vom Rath erhalten „dürfte: so sehr wären alle geneigt, ihm alles zu zustehen, „seinem Bruder aber abzuschlagen". Diese Leute hatten auch den Attalus in der That schon so eingenommen, daß er nebst ihnen dasjenige gerne hätte haben mögen, worauf sie sich die Hofnung gemachet hatten, wenn nicht eines einzigen Freundes kluge Erinnerung, dem Prinzen, der bey seinem gehabten Glück allzu muthig war, gleichsam einen Zügel angeleget und Einhalt gethan hätte. Es war dieser der Stratius, des Prinzen Leibmedicus, welchen Eumenes, der sich nicht gar sicher wußte, eben deswegen nach Rom mit geschicket hatte, auf

1) Diese Stelle scheint sehr fehlerhaft zu seyn. Verschiedene Critiker haben sich bemühet sie in Richtigkeit zu bringen. Drakenb. p. 845. A.

auf alles Acht zu haben, was sein Bruder vornahm, der denselben auch treulich erinnern sollte, wenn er merkete, daß er nicht aufrichtig genung zu werke gieng. Als dieser zum Attalus kam, den die Römer seine Ohren schon so voll gemacht und ihn gänzlich eingenommen hatten, so nahm er die gelegene Zeit in acht, und brachte den Attalus, der schon hingerissen war, wieder auf andere Gedanken; er sagte ihm nämlich: „Ein „Königreich wird auf diese, ein anderes auf eine andere „Art mächtig. Euer neues Königreich ist auf keine alte „Macht gegründet, und kann nur durch Brüderliche„Eintracht bestehen, solchergestalt, daß nur einer den „Namen des Königs führet, und die Königliche Kopf„Binde träget, alle Brüder zusammen aber regieren. „Wer würde ihn den Attalus, da er an Alter der nächste „(nach dem König) wäre, nicht für den künftigen König „halten? und dieses nicht allein darum, weil man ihn „nun schon so mächtig sehe, sondern weil es auch gewiß „sey, daß er nächstens zur Regierung kommen werde, „indem Eumenes alt und schwach und keinen Erben „hätte. (Denn damals wußte er noch nichts von dem, „der nachher zur Regierung gekommen ist.) Was „würde es nützen, sich des Königreichs mit Gewalt zu „bemächtigen, welches ihm (dem Attalus) doch ehestens „von selbst zufallen würde? dazu komme noch der neu„liche Sturm mit dem gefährlichen Gallischen Krieg, „welcher kaum die Eintracht der Königlichen Brüder „hätte abtreiben können. Käme aber zu einem aus„wärtigen Krieg auch noch eine Empörung unter den „Brüdern, so würde das Königreich unmöglich bestehen „können: und Attalus, wenn er nicht zugeben wollte, „daß sein Bruder als König in seinem Königreich stürbe, „würde dadurch nichts anders thun, als sich selber die „nächste Hofnung zum Königreich aus den Händen „reissen. Wenn beydes gleich ruhmwürdig wäre, ob

„man

„man seinem Bruder sein Königreich erhielte oder ent„risse, so würde doch das Lob, daß man seinem Bruder „ein Königreich erhalten, weit wichtiger seyn, weil es „mit der Liebe und schuldigen Pflicht eines Bruders „gegen den andern verbunden wäre. Da aber das „andere eine verabscheuungs würdige Sache sey, und „einem Bruder-Mord am nächsten komme, was bedürfe „es vieles Berathschlagens, ob man einen Theil des „Königreichs begehren, oder das ganze Königreich „(seines Bruders) an sich bringen wolle. Würde nur „ein Theil des Königreichs verlanget, so würden beyde „Brüder geschwächet und allen feindlichen Anfällen „ausgesetzet werden: verlangete man das ganze König„reich, (so frage sichs:) soll der ältere Bruder als ein „Privat-Mann, oder bey seinem Alter und Schwachheit „als ein Exsulant leben, oder soll er endlich das Leben „lassen? Denn (itzt zu geschweigen wie das Ende gott„loser Brüder in der Fabel angegeben wird,) wie merk„würdig sey nicht der unglückliche Ausgang, den es „mit dem Perseus genommen, der seinen Bruder umge„bracht, und der das Ehrenzeichen der Königlichen „Würde, welches er zu sich geraffet, nachher in den „Tempel der Samothrazier, nicht anders als im Ange„sicht der Götter, die ihn zur Strafe zogen, dem siegen„den Feind fußfällig habe vor die Füße legen müssen. „Ja eben die, welche nicht seine (des Attalus) aufrich„tige Freunde wären, und ihn anhetzeten, weil sie den „Eumenes haßten, würden selber seine Liebe und „Standhaftigkeit loben, wenn er seinem Bruder bis „an dessen Ende redlich und brüderlich zugethan bliebe".

20. Diese Vorstellung hatte in des Attalus Gemüth eine gute Würkung. Er wurde darauf vor den Rath gelassen, wünschte wegen des erfochtenen Sieges Glück, und that seiner und seines Bruders etwaniger Verdienste in diesem Krieg Meldung, und erzählete den Abfall der

Gallier,

Gallier, der neulich mit so großen Unruhen ausgebrochen. Bat zugleich, der Rath möchte Abgesandte an sie schicken, durch deren Ansehen sie vom Krieg könnten abgehalten werden. Nachdem er seinen Auftrag zum Vortheil seines Königreichs angebracht, bat er sich die Stadt Aenus und Maronea aus. Da er auf die Weise die in ihrer Meynung betrog, welche geglaubet hatten, er würde von seinem Bruder viel böses reden, und um eine Theilung des Königreichs anhalten: so begab er sich vom Rathhause weg. Seit langen Jahren hat man niemals weder einen König noch sonst eine Privat-Person mit so vieler Geneigtheit und mit so großen und durchgängigen Beyfall (im Rath) angehöret. So lange er auch in Rom gegenwärtig war, that man ihm alle mögliche Ehre an, beschenkete ihn reichlich, und als er abreisete, wurde er auch begleitet. Unter vielen Gesandtschaften, welche aus Asien und Griechenland angekommen waren, machten vornämlich die Abgeordnete der Rhodier das größte Aufsehen in der Stadt. Sie erschienen anfänglich in weissen Kleidern, wie solches Gratulanten gewöhnlich in acht nehmen müssen, (zumal diese Rhodier). Denn wenn sie in schlechter dunkler Kleidung erschienen wären, so hätte es können das Ansehen haben, als ob sie über des Perseus Unglück traureten. Wie nun diese Gesandte auf dem großen Markt stunden, und der Consul, M. Junius, anfragete, ob ihnen der Rath einen Platz im Theatro, freye Kost und öffentliche Audienz geben wollte? so beschloß der Rath, ihnen keines dieser Stücke wiederfahren zu lassen, deren sich sonst andere nach dem Gastrecht zu erfreuen hatten. Der Consul trat also vor das Rathhaus; und da ihm die Rhodier anzeigeten, daß sie gekommen wären, den Römern wegen des erlangten Sieges Glück zu wünschen und zugleich von ihrer Gemeinde die vielen Beschuldigungen abzulehnen, mit Bitte, sie vor den Rath zu

lassen; so that er ihnen hierauf zu wissen: „daß die „Römer gewohnt wären, Bundsgenossen und Freunden „höflich zu begegnen und sie bestens zu bewirthen, auch „öffentliche Audienz zu ertheilen; allein die Rhodier „hätten sich in diesem letzten Krieg nicht so verdient ge„macht, daß man sie unter Freunde und Bundsgenossen „zählen könnte". Als sie dieses höreten, warfen sie sich alle auf die Erde, und baten den Consul, nebst allen die mit zu gegen waren, sie möchten doch so billig seyn, und ihnen neue falsche Beschuldigungen nicht zur Last legen, und mehr gelten lassen, als ihre ehemalige Verdienste, davon die Römer doch selber Zeugen wären. Gleich von Stund an zogen sie auch Trauerkleider an, giengen zu den vornehmsten Herren in ihre Häuser und baten mit Weinen und Flehen, man möchte sie doch erst verhören ehe man sie verurtheilete.

21. Der Prätor, Man. Juvenc. Thalna, der die Processe unter den Bürgern und Fremden zu schlichten hatte, brachte das Volk wider die Rhodier auf, und machte einen Entwurf zu einem Gesetz öffentlich bekannt: „es sollte den Rhodiern der Krieg angekündiget werden, „und das Volk sollte aus den obrigkeitlichen Personen „dieses Jahrs einige auslesen, die man mit der Flotte „abschicken könne diesen Krieg zu führen". Er machte sich Hofnung, er würde einer von denen seyn, die man dazu wählen würde. Allein diesem Beginnen widersetzten sich die Tribunen, M. Antonius und M. Pomponius. Denn es war ein ganz neues und sträfliches Unternehmen (und recht böses Exempel), daß der Prätor, ohne sich deshalb mit dem Rath zu berathschlagen, und ohne den Consulen hievon eine vorläufige Anzeige zu thun, nach seinem eigenen Kopf einen Vortrag zu einem zu machenden Gesetz that, und feyerlich anfragte: „wol„let und genehmiget ihr, daß man den Rhodiern den „Krieg ankündige"? da sonst allezeit der Rath vorher

wegen eines Krieges befraget worden, und man es alsdann erst an das Volk gelangen ließ; auch nach altem Gebrauch sich niemand einem neuentworfenen Gesetz widersetzen durfte, ehe und bevor man den Privat-Leuten die Erlaubniß gegeben, ein solches Geses entweder anzurathen oder zu widerrathen; da denn ofte die, welche vorher nicht widersprechen wollten, wann sie die üblen Folgen von einem solchen Gesetz einsahen, doch widersprachen, und sich der Gründe bedienten, welche die angebracht die es widerrathen hatten, und im Gegentheil die, welche widersprechen wollen, davon abgestanden, und sich durch das Ansehen derer die es anriethen, haben gewinnen lassen. Es war demnach unter dem Prätor und unter den Tribunen ein Gezänk, weil sie alles zur Unzeit und allzu voreilig vornahmen. Denn auch die Vorsteher haben das übereilte Wesen des Prätors, welches sie doch verwarfen, selber nachgeahmet, dadurch, daß sie vor der Zeit widersprachen. Sie nahmen aber bey ihrem Widerspruch dieses zum Vorwand, daß die ganze Berathschlagung wegen der Rhodier bis auf die Rückkunft des Feldherrn und der 10 Abgesandten aus Macedonien verschoben werden müßte, als welche aus Briefschaften und andern Nachrichten alles genau erwägen und zuverläßig anzeigen würden, mit welcher Gesinnung eine jede Stadt dem Perseus oder den Römern zugethan gewesen. Weil aber der Prätor, dem allen ungeachtet, bey seinem Vorsatz verharrete: so geschahe es endlich, daß der Tribun Antonius die Rhodischen Gesandte vor das Volk führete, den Thalna, der noch immer fort redete, von der Richterbühne wegschaffete, und den Gesandten Gelegenheit zu ihrer Vertheidigung verschaffete. Ob nun gleich durch diese Strenge des Tribunen die Hitze des Prätors war besieget worden: so standen doch die Rhodier noch in großer Besorgniß. Denn der ganze Rath war ihnen gehäßig, und es war nur das Ungewitter, dem Schein nach, etwas verschoben aber nicht gänzlich aufgehoben. Wie sie also, auf ihr anhaltendes Bitten, endlich vom Consul dem Rath vorgestellet wurden, fielen sie auf die Erde nieder und lagen eine lange Zeit danieder mit Weinen, ohne ein Wort zu sprechen. Wie sie, auf Befehl des Consuls, aufstanden und reden sollten, fieng

Apymedes, der vorzüglich traurig gekleidet war, um das Mitleiden zu erregen, also an:

22. „Dieses Weinen und diese Trauerkleider eurer Bun„desgenossen, die sich durch eure Gunst im größten Wohlstand „befanden, muß das Mitleiden auch der Allererzürntesten er„regen. Allein wie viel gerechter wird nicht euer Mitleiden „seyn, wenn ihr nur gedenken wollet, unter was für harten „Umständen wir hier bey euch die Angelegenheit unserer bey„nahe schon verurtheilten Stadt zu vertheidigen haben. An„dere müssen etwas (vorher) verschuldet haben, ehe man sie „zur Strafe verurtheilet, sie werden auch nicht eher am Leben „gestrafet, als nachdem ihr Verbrechen bekannt geworden. „Allein ob wir Rhodier gesündiget haben, ist noch unge„wiß, gleichwol müssen wir Strafe ausstehen und allen „Schimpf erdulden. Wann wir sonst vorher, nach„dem die Carthaginienser, Philippus und Antiochus „überwunden waren, nach Rom kamen, wurden wir, „ihr Herren, in ein öffentliches Stadtgebäude einquar„tiret, aus demselben giengen wir aufs Rathhaus euch „Glück zu wünschen; aus dem Rathhaus giengen wir „ins Capitolium und brachten euren Göttern Geschenke: „jetzt aber kommen wir aus einer schlechten Herberge, in „welcher man uns kaum für baare Bezahlung aufge„nommen, und müssen, fast wie Feinde, ausserhalb der „Stadt bleiben: wir Rhodier, sage ich, kommen in die„sem elenden Aufzug in das Römische Rathhaus, die „wir neulich von euch mit Lycien und Carien beschenket, „und mit andern Belohnungen und den größten Ehren„bezeugungen begnadiget worden. Ihr wollet, wie „wir hören, daß die Macedonier und Illyrier freye Leute „seyn sollen, da sie doch, ehe der Krieg mit euch ange„gangen, dienstbar waren. Wir beneiden niemands „Glück, erkennen vielmehr die Gnade des Römischen „Volks; wollet ihr aber die Rhodier, die in diesem „Krieg nichts weiter gethan haben, als daß sie sich „ruhig gehalten, aus Bundsgenossen zu Feinden machen? „Ihr Römer gebt vor, daß eure Kriege darum glückliche

„Kriege

„Kriege sind, weil sie gerechter Weise unternommen „werden, und ihr rühmet euch derselben, nicht sowol, „weil ihr bey deren Ausgang sieget, als vielmehr, weil „ihr sie gleich beym Anfang nicht ohne Ursache unter„nehmet. Da Messana in Sicilien von den Phöniziern „belagert wurde, machte dieses die Carthaginienser euch „zu Feinde: da Athen belagert und Griechenland dienst„bar gemacht werden sollte; da man dem Hannibal mit „Geld und Volk beystund, wurde Philippus euer Feind. „Der Antiochus wurde von euren Feinden, den Aeto„liern, gerufen; er kam mit einer Flotte aus Asien nach „Griechenland, und nachdem er die Seestadt Demetrias „und Chalcis, die Hauptstadt auf der Insul Euboea, „nebst dem Wald bey dem engen Paß Thermopylä, er„obert hatte, wollte er euch aus dem Besitz der Ober„herrschaft vertreiben. Die Ursachen zu einem Krieg „mit dem Perseus waren die, daß eure Bundsgenossen „von ihm bekrieget, einige Fürsten und vornehme Her„ren großer und kleiner Völker von ihm gar umgebracht „worden. Wenn nun auch wir zu Grunde gehen soll„ten, was für einen Namen wird wol unser Drangsal „haben müssen? ich will noch nicht sagen, daß die ganze „Gemeinde anders gedacht habe, als Polyaratus und „Dinon, unsere Landsleute, und nach andere, die wir „mitgebracht haben, um sie euch auszuliefern. Ich „will nur setzen, wir Rhodier hätten allesammt gleiche „Schuld: was ist denn unser Verbrechen in diesem „Krieg gewesen? nach eurer Meynung kein anderes, „als daß wir dem Perseus günstig waren, und wie wir „in den Kriegen wider den Philippus und Antiochus „euch wider diese Könige Hülfe geleistet haben, wir nun „diesesmal für den König wider euch gewesen sind. „Wie unverdrossen wir aber im Krieg unsern Bunds„genossen beyzustehen pflegen, darüber könnet ihr nur „den C. Livius und L. Aemilius Regillus fragen, die

„damals eure Flotten in Asien commandirten. Eure „Schiffe haben niemals ohne uns geschlagen. Mit „unserer Flotte schlugen wir einmal bey der Insul Sa„mus, und zum zweytenmal in Pamphylien mit dem „Hannibal als Admiral, welcher Sieg uns um so viel „ruhmwürdiger ist, weil wir, als wir damals in einen „unglücklichen Seetreffen bey Samus einen großen Theil „unserer Schiffe und jungen Mannschaft eingebüßet, „durch diesen so großen Verlust dennoch nicht abge„schrecket worden, sondern es zum zweytenmal gewaget, „der Königlichen Flotte aus Syrien entgegen zu gehen. „Dieses sage ich nicht um uns zu rühmen, denn unser „Schicksal ist jetzt nicht so beschaffen, daß wir es thun „dürften, sondern nur zu erinnern, wie die Rhodier „ihren Bundsgenossen beyzustehen pflegen.

23. „Nachdem Philippus und Antiochus überwun„den waren, haben wir von euch die größten Beloh„nungen bekommen. Wäre nun Perseus Glück so be„schaffen gewesen, wie jetzt durch der Götter Güte und „eure Tapferkeit das eurige beschaffen ist: so würden „wir ebenfalls zu ihm, als dem siegenden König, nach „Macedonien gekommen seyn, und eine Belohnung be„gehret haben. Was hätten wir aber als eine Ursache „der gesuchten Belohnung angeben können? Haben wir „ihm etwa mit Geld, mit Korn, oder mit Land- und See„truppen beygestanden? Wo haben wir mit unsern „Soldaten eine Stadt besetzet? Wo haben wir, entwe„der unter seinen Feldherren oder für uns selbst, (zu sei„nem Dienst) gefochten? Wenn er uns fragete, wo „unsere Soldaten, wo unsere Schiffe unter seiner Flotte „gewesen? was würden wir ihm wol antworten kön„nen? Wir würden uns vielleicht bey ihm, wenn er „gesieget hätte, eben also entschuldigen, als wie wir „uns jetzt bey euch verantworten. Damit aber, daß „wir an beyde kriegende Partheyen unsere Abgeordnete

„abgeschicket

„abgeschicket haben, um einen Frieden zu stiften, haben „wir uns weiter nichts zuwege gebracht, als daß wir „bey keiner Parthey einigen Dank verdienet haben, bey „der einen aber hart angegeben worden und in Gefahr „gerathen sind. Perseus könnte nach der Wahrheit uns „vorwerfen, was ihr doch nicht thun könnet, daß wir „im Anfang des Krieges, zu euch, ihr Herren des Raths, „Abgeordnete geschicket, welche euch versprechen sollten, „daß wir, wie in den vorigen Kriegen, bereit wären, „euch mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen, mit Schif„fen und Soldaten, an die Hand zu gehen. Daß wir „es aber nicht thun durften, stund bey euch, indem ihr „unsern Beystand, ich weiß nicht aus was für Ursachen, „von der Hand gewiesen. Wir haben also nichts als „Feinde gethan, haben es auch als treue Bundsgenos„sen an unserer Schuldigkeit nicht fehlen lassen, sind „aber, solche zu leisten, von euch gehindert worden. „Ist denn aber (möchtet ihr sagen) in eurer Stadt, ihr „Rhodier, nichts gethan oder geredet worden, das euch „mißfallen hätte und dadurch das Römische Volk belei„diget worden? Was würklich geschehen, suche ich hier „keines Weges zu vertheidigen. Denn ich besinne mich „recht wohl; ich mache aber einen Unterschied zwischen „dem was die ganze Stadt angehet, und dem, woran „einige Privat-Leute Schuld haben. Es ist doch keine „Stadt, die nicht zuweilen böse Bürger, allezeit aber „einen dummen Pöbel haben wird. Ich habe ja gehö„ret, daß auch bey euch ehemals solche gewesen, die es „mit dem Pöbel gehalten: ja daß der Pöbel aus der „Stadt gewichen, und daß ihr die Regierung nicht in „eurer Gewalt gehabt. Hat sich nun dergleichen in die„ser so wohl gesitteten Stadt zutragen können, wer mag „sich darüber wundern, daß auch bey uns einige gewe„sen, die des Königs Gunst gesuchet haben, und mit „ihren Anschlägen unsern Pöbel verführet? die doch

„weiter nichts damit ausgerichtet, als daß wir es anste-
„hen ließen, unsere Schuldigkeit zu thun. Ich will den
„aller härtesten Vorwurf, den man unserer Stadt in
„diesem Kriege machet, nicht vorbey gehen. Wir haben
„zu gleicher Zeit an euch und an den Perseus unsere Ab-
„geordnete abgeschicket, einen Frieden zu stiften: diesen
„unglücklichen Anschlag aber, wie wir nachher gehöret,
„hat ein unsinniger Abgeordneter im höchsten Grad ver-
„haßt gemacht, von dem man weiß, daß er also geredet,
„als wenn er der Römische Abgesandte, C. Popillius,
„wäre, welchen ihr an den König Antiochus und Pto-
„lemäus abgeschicket habt, beyden in ihrem Krieg Ein-
„halt zu thun. Man mag aber den Vortrag unsers
„Abgeordneten einen eiteln Stolz oder eine unbesonnene
„Thorheit nennen, so ist doch gewiß, daß Perseus eben
„so, als ihr, davon geurtheilet hat. Sowol ganze
„Städte als einzelne Personen haben ihre besondere
„Sitten und Gemüthsart. Einige Völker sind kurz
„angebunden, und können leicht zornig werden; einige
„sind sehr kühn, andere furchtsam, noch andere sind dem
„Saufen und der Wollust ergeben. Man sagt: das
„Athenische Volk sey etwas zu unternehmen schnell und
„weit kühner als es ihre Kräfte erlauben; das Lacedemo-
„nische Volk hingegen zaudere, und unternehme kaum
„das, was es doch gewiß auszuführen vermöge. Ich
„bin auch nicht in Abrede, daß Asien nicht eitele und
„ruhmräthige Köpfe hervor bringen sollte, wie auch,
„daß die Sprache meiner Landsleute etwas schwülstig
„sey, weil wir die berühmteste unter den benachbarten
„Städten sind, und dieses nicht sowol in Ansehung
„unserer Macht, sondern weil wir so von euch geehret
„und dafür gehalten worden. Allein ich dächte unsere
„(unbedachte) Gesandtschaft wäre schon damals genug
„gezüchtiget worden, da man sie mit einer so harten
„Antwort abziehen lassen; glaubet man aber, als hätte

„sie

„sie damals noch nicht Schimpf genug zum Lohn bekom-
„men, so glaube ich, daß diese gegenwärtige und fuß-
„fällige Gesandtschaft ein hinlänglich großes Söhnopfer
„seyn könne für eine noch unbescheidenere Gesandtschaft
„als jene gewesen. Gähzornigen Leuten sind schwülstige
„Worte besonders verhaßt, kluge aber verlachen sie, zu-
„mal wenn ein geringer gegen einen mächtigern spricht:
„und noch niemand hat geurtheilet, daß es einer Todes-
„strafe würdig sey. Aber das war zu besorgen, daß die
„Römer von den Rhodiern gering geachtet würden. Es
„haben einige Menschen selbst wider die Götter unge-
„stühme Reden ausgestoßen, man weiß aber nicht, daß
„deswegen jemand vom Himmel durch einen Wetter-
„strahl wäre getödtet worden.

24. „Was kann also noch übrig seyn, das wir zu
„entschuldigen hatten? da von uns nicht eine feindliche
„That verübet worden, und die unbescheidenen Worte
„unsers Abgeordneten zwar verdrißlich zu hören und
„hassens würdig waren, aber doch nicht verdienen, daß
„darüber eine ganze Gemeinde zu Grunde gehen sollte.
„Ich vernehme, ihr Herren des Raths, daß ihr still-
„schweigend in euren Gesprächen schon ausmachet, wie
„hoch wir sollen gestrafet werden, und daß wir nach
„unsern Gedanken, die wir geheget, sollen verurtheilet
„werden, (indem ihr uns beschuldiget) daß wir es mit
„dem König gehalten, und gerne gesehen hätten, daß
„er gesieget hätte, daher glaubet man, man müsse uns
„mit Krieg überziehen. Andere unter euch glauben
„daß wir so gedacht haben, meynen aber doch nicht, daß
„man uns deswegen bekriegen müsse, zumal da dieses
„weder mit den Sitten, noch mit den Gesetzen irgend
„einer Stadt überein käme, daß wenn einer zwar ge-
„wollt, daß sein Feind umkäme, aber nichts dazu bey-
„getragen; er am Leben sollte gestrafet werden. Denen
„nun, die uns zwar nicht von dem Verbrechen, aber

„doch von der Strafe frey sprechen, verdanken wir es „gar sehr: wir machen uns auch selber dieses Gesetz, „daß wenn alle zusammen dieses gewollt haben, dessen „man uns beschuldiget, so müssen wir allerdings alle „gestraft werden. Sind einige unserer Vornehmsten „euch zugethan gewesen, haben es aber andere mit dem „König gehalten, so begehre ich gar nicht, daß unsert„halben, die wir es mit euch gehalten, des Königs „Anhänger sollen ungestraft bleiben; nur bitte ich sehr, „daß man ihre Schuld uns nicht möge entgelten lassen. „Ihr seyd ihnen lange so gehässig nicht, als ihnen „unsere Bürgerschaft ist: und weil sie dieses wußten, „so haben die meisten entweder die Flucht genommen, „oder sich selber umgebracht. Ihr Herren des Raths, „einige, die wir selbst verurtheilet haben, sollet ihr in „eure Gewalt bekommen. Wir übrige Rhodier, die „wir zwar in diesem Krieg keinen Dank verdienet haben, „sind doch auch nicht straffällig geworden. Unsere „vorige viele und euch angenehme Dienste mögen ersetzen, „was wir diesesmal an unserer Schuldigkeit haben „mangeln lassen. Ihr habt einige Jahre her mit dreyen „Königen Krieg geführet; lasset uns dieses, daß wir „in einem einzigen Krieg uns ruhig gehalten, nicht weit „schädlicher werden, als nützlich es uns gewesen ist, „daß wir in zween Kriegen für euch gefochten haben. „Sehet den Philippus, den Antiochus und den Perseus „als drey Urtheilssprüche an: zween werden uns frey „sprechen. Ob der dritte härter sey, als die andern „beyden, ist noch nicht ausgemacht. Wenn nun erstere „zween Könige über uns Recht sprechen sollten, so „würden wir gewiß zur Strafe verurtheilet seyn. Urthei„let ihr, ihr Herren des Raths, soll Rhodus noch „weiter bestehen, oder soll es von Grundaus zerstöret „werden? Denn, ihr Herren des Raths, ihr habt „nicht nöthig euch des Krieges halben zu berathschlagen,

„welchen

„welchen ihr allerdings unternehmen könnet, führen „aber könnet ihr ihn nicht, weil kein Rhodier wider „euch die Waffen ergreifen wird. Wollet ihr nun noch „in euren Zorn gegen uns beharren, so bitten wir uns „von euch einige Frist aus, um von dieser trübseligen „Gesandtschaft einen Bericht nach Hause zu schicken. „Alle Freygebohrne, alle Rhodische Männer und Frauen, „mit allem unsern Geld, werden sich einschiffen, werden „die Schutz-Götter der Stadt und ihre Haus-Götter „verlassen und nach Rom kommen, und alles Gold und „Silber sowol aus der Schatzkammer, als was ein „jeder für sich im Besitz hat, auf dem Markt und in „den Vorhof eures Rathhauses zusammen legen, und „ihre eigene Leiber, ihre Weiber und Kinder euch in „eure Gewalt überlassen, und werden hier leiden, was „sie leiden sollen. Unsere Stadt mag denn weit von „uns entfernet, geplündert und abgebrant werden. Ob „wir Rhodier Feinde sind, mögen Römer urtheilen. „Wir selber aber fällen auch ein Urtheil über uns selbst, „kraft dessen wir uns niemalen für eure Feinde halten „werden: werden auch nichts feindliches gegen euch „thun, wenn wir gleich das schwereste Leiden ausstehen „müßten".

25. Nach dieser gehaltenen Rede fielen sie wieder auf die Erde und hielten als demüthig Bittende die Oehlzweige in den Händen; man hieß sie aber aufstehen; und sie begaben sich aus dem Rathhause. Hierauf fieng man an herum zu fragen, was eines jeden Raths-herrn Meynung wäre. Die Consules, die Prätores und die General-Lieutenante, die in Macedonien den Krieg geführet hatten, waren den Rhodiern am gehäs-sigsten. Aber M. Porcius Cato stund ihnen am meisten bey, und der sonst sehr streng war, stellete jetzt einen gelinden und gütigen Rathsherrn vor. Ich will die Probe dieses beredten Mannes hier nicht einschalten

und

und das was er damals geredet wiederholen. Seine Rede findet sich im fünften Buch seiner Originum. Den Rhodiern wurde ein solcher Bescheid ertheilet: man hielte sie für keine Feinde, aber Bundsgenossen könnten sie nicht bleiben. Philocrates und Astymedes waren die vornehmste Abgeordnete bey dieser Gesandtschaft. Sie fanden für gut, daß einige von ihnen mit dem Philocrates nach Rhodus gehen und Bericht abstatten sollten, die übrigen aber sollten nebst dem Astymedes in Rom bleiben, damit er erführe, was daselbst vorgienge, und es an seine Landsleute berichten könnte. Für diesesmal wurde ihnen befohlen, ihre Besatzungen aus Lycien und Carien (heraus zu ziehen) abziehen zu lassen. Dieses wurde nach Rhodus berichtet; und ob es gleich an sich hart genung war, aber gleichwohl eine grössere Furcht minderte, indem sie einen Krieg befürchteten: so machten sie sich aus dieser Nachricht eine Freude. Sie beschlossen derowegen, unverzüglich eine Krone, 20000 Philipps-Ducaten am Werth, (B. 44, C. 14.) verfertigen zu lassen, und schickten zu dieser Gesandtschaft den Theodotus ihren Admiral der Flotte damit ab. Dabey sollte er um ein Bündniß mit den Römern Ansuchung thun, jedoch solchergestalt, daß wegen dieses Bündnisses eben kein Schluß des Volks gemachet, oder ein schriftlicher Aufsatz entworfen würde, damit, im Fall es etwa auf geschehenes Ansuchen abgeschlagen würde, der Schimpf für die Rhodier nicht noch grösser seyn möchte. Der einzige (Rhodische) Admiral hatte nur dieses für den übrigen voraus, daß er über dieser Sache tractiren durfte, ohne disfalls einen Vortrag an das Römische Volk gelangen zu lassen. Denn auf diese Weise stunden sie schon so viele Jahre mit den Römern in Freundschaft, ohne sich in einen förmlichen Bunds-Vertrag mit ihnen einzulassen, um keiner andern Ursach willen, als damit den Königen nicht alle

Hofnung

Hofnung abgeschnitten würde, sich der Hülfe der Rhodier zu bedienen, im Fall sie derselben nöthig hätten, und damit auch den Rhodiern die Vortheile nicht benommen würden, die sie etwa von der Gütigkeit der Könige und deren glücklichen Umständen zu hoffen hätten. Diesesmal aber schiene es allerdings nöthig zu seyn, sich in ein förmliches Bündniß einzulassen, eben nicht um sich von andern Mächten eine mehrere Sicherheit zu verschaffen, denn sie furchten sich vor niemand, als vor den Römern, sondern nur, daß sie den Römern weniger verdächtig seyn möchten. Zu dieser Zeit fielen auch die Caunier von den Rhodiern ab; und die Mylasser bemächtigten sich der Euromenser Städte. Nun waren die Rhodier so muthlos und niedergeschlagen nicht, daß sie nicht hätten begreifen sollen, daß wenn ihnen Lycien und Carien sollte abgenommen werden, die übrigen sich von selbst durch einen Abfall würden frey machen, oder auch von den nächsten Nachbaren erobert werden: sie hingegen würden in einer kleinen Insul innerhalb des Ufers eines unfruchtbaren Bodens eingeschlossen bleiben, der ganz und gar nicht hinreichete, dem Volk einer so großen Stadt Unterhalt zu verschaffen. Die Rhodier schickten also in aller Eil eine Mannschaft hin zu den Cauniern und brachten sie wieder zum Gehorsam, ob jene gleich aus der Stadt Cibyra einige Hülfstruppen hatten. Sie überwanden auch in einer Schlacht bey der Stadt Orthosia die Mylasser und Alabandaner, welche sich des Gebiets um Euromus bemächtiget hatten, und schon mit vereinigter Macht an die Stadt Euromus anrückten.

26. Da nun dieses in Asien, andere Dinge aber in Macedonien, und andere in Rom vorgiengen: so legte L. Anicius in Illyrien, wie schon vorher gemeldet worden, nachdem er den Gentius in seiner Gewalt bekommen, in die Königliche Residenz Scodra eine

Besatzung

Besatzung, und bestelte den Gabinius zum Commendanten. Ueber die Städte Rhizon und Olzinium setzte er den C. Licinius. Nachdem er diesen Männern Illyrien anvertrauet hatte, gieng er mit der übrigen Armee nach dem Land Epirus, woselbst die Festung Phanotas die erste war, die sich ihm ergab, indem die sämmtliche Einwohner (den Römern) mit weissen Kopfbinden entgegen giengen. Nachdem er hier eine Besatzung gelassen, rückte er in die Landschaft Molossis ein. Da er auch alle Städte dieser Landschaft einbekommen, ausgenommen Passaron, Tecmon, Phylace und Horreum, so gieng er zuerst vor Passaron. Antinous und Theodotus waren die Vornehmsten dieser Stadt, welche deswegen sehr berühmt waren, weil sie dem Perseus so sehr zugethan gewesen, hingegen der Römer abgesagte Feinde waren: diese waren es auch, welche die ganze Nation überredet hatten, von den Römern abfällig zu werden. Weil sie sich nun ihres Verbrechens wol bewußt waren und keine Verzeihung zu hoffen hatten: so schlossen sie, damit mit ihnen zugleich (die ganze Stadt) ihr Vaterland zu Grunde gehen möchte, die Thore, und redeten den Einwohnern zu, sie sollten lieber sterben als sich zu Knechten machen lassen. Es getrauete sich auch keiner gegen diese so mächtige Männer zu muksen. Endlich trat ein junger von Adel auf, Namens Theodotus, der sich mehr vor den Römern als vor den Magnaten zu Passaron furchte, und sagte: „Was kommt euch „doch für eine Raserey an, daß ihr, da doch nur diese „zween Schuld haben, die ganze Stadt zu Mitschuldi„gen machen wollet. Ich habe oft sagen gehöret, daß „einige für das Vaterland ihr Leben gelassen haben, diese „zween aber sind die ersten, die es für billig halten, daß „das Vaterland ihres Verbrechens halber zu Grunde „gehe. Darum lasset uns die Thore öfnen, und diese „zu unseren Herren annehmen, die der ganze Erdkreis

„schon

„schon angenommen hat". Als er dieses gesaget, folgete ihm der ganze Haufe nach. Antinous aber und Theodotus fielen heraus auf die erste Römische Postirung, warfen sich dem Feind selber in die Hände, wurden mit vielen Wunden umgebracht, und die Stadt den Römern übergeben. Eine ähnliche Hartnäckigkeit des Cephalus, des Vornehmsten zu Tecmon, verschloß auch diese Stadt: nachdem man aber denselben umgebracht hatte, bekam Anicius diese Stadt ein. Phylace und Horreum ließen es zu keiner Belagerung kommen. Da nun im Epirus alles ruhig geworden, verlegte er die Armee in die bequemste Städte ins Winterquartier und gieng zurück nach Illyrien. In die Stadt Scodra, wohin die 5 Abgesandte aus Rom gekommen waren, ließ er auch die Vornehmsten aus dem ganzen Lande zusammen kommen und hielt daselbst eine Versammlung, und machte auf der Richterbühne, nach Gutfinden der 5 Abgesandten öffentlich bekannt: der Rath und das Römische Volk wolle hiemit festgesetzet und befohlen haben: Daß die Illyrier freye Leute seyn sollten. Die Römer würden ihre Besatzungen aus allen Städten, Schlössern und Landfestungen heraus ziehen. Die Issenser, Taulantiner, und unter den Dassaretiern die Piruster, Rhizoniter und Olziniter, sollten, weil sie, da der König Gentius noch in seinem Wohlstand gewesen, zu den Römern übergangen, nicht nur freye Leute sondern auch von allen Abgaben entlediget seyn. Desgleichen sollten auch die Daorseer von allen Diensten und Abgaben frey seyn, weil sie den Caravantius verlassen und mit ihrem Gewehr zu den Römern übergegangen wären. Die Scodraner, Dassarezier, Selepitaner und übrige Illyrier sollten von der jährlichen Steuer, die sie ihrem König gegeben, nur die Hälfte bezahlen. Hiernächst theilete er Illyrien in drey Theile. Den ersten Theil machten die obbemeldte Städte aus; den zweyten die

gesammten

gesammten Labeater; den dritten die Agravoniter, die Rhizoniter und Olziniter und deren nächste Nachbaren. Nachdem diese Einrichtung von Illyrien bekannt gemacht, gieng er nach Passaron, im Lande Epirus, ins Winter-Quartier.

27. Da dieses in Illyrien vorgieng, schickte der Consul Paullus, noch vor Ankunft der zehen Abgesandten, seinen Sohn Q. Maximus, der aus Rom wieder zurück gekommen war, ab, die Städte Aeginium und Agassä zu plündern. Agassä darum, weil die Einwohner den Consul Marcius die Stadt übergeben und von selbst um das Römische Bündniß gebeten, nachher aber wieder abfällig geworden waren, und sich zu dem Perseus gewandt hatten: die Aeginier aber hatten sich aufs neue verschuldet. Wie das Gerücht vom Siege der Römer über den Perseus erschollen, wollten sie solches nicht glauben, und fielen einige Römische Soldaten, welche in die Stadt kamen, feindlich an und richteten sie übel zu. Den L. Postumius schickete er ebenfalls nach Aenus, diese Stadt zu plündern, weil sie viel hartnäckiger als die angränzende Städte in den Waffen verharret hatte. Es war schon Herbst-Zeit; und als er im Anfang derselben sich vorgenommen, in Griechenland herum zu reisen und die Merkwürdigkeiten zu besehen, davon er viel rühmliches gehöret, sie aber selber nicht gesehen hatte: so übergab er dem C. Sulpicius Gallus das Commando über das Lager, und begab sich mit einem kleinen Gefolge auf die Reise mit seinem Sohn Scipio und mit dem Bruder des Königs Eumenes Athenäus. Er nahm seinen Weg durch Thessalien nach Delphi zu dem berühmten Tempel des Wahrsager Geistes, opferte auch dem Apollo und ordnete an, daß auf die daselbst im Vorhof des Tempels errichtete Postamenter, worauf sie des Perseus Bildsäulen aufstellen wollten, seine Bildsäulen, als des

Besiegers

Besiegers von Griechenland, aufgestellet werden sollte. Zu Lebadia (in Böotien) gieng er auch in den Tempel des Jupiter Trophonius. Als er daselbst die Oefnung einer Höle besehen, in welche die hinunter stiegen, welche den Gott um künftige Dinge fragen wollten: so opferte er dem Jupiter und der Hercynna, (einer Kammer-Jungfer der Proserpina,) deren Tempel sich auch daselbst befand, und nahm seinen Weg nach Chalcis, die Meer-Enge und die Insul Euböa zu besehen [1], welche ehemals durch eine Brücke mit dem festen Lande vereiniget gewesen war. Von Chalcis stach er hinüber nach der Böotischen Seestadt Aulis, welche nur 3000 Schritt davon entfernet war und welche den berühmten Hafen hatte, darin vor Zeiten des Agamemnons Flotte von tausend Schiffen gelegen, wie auch ein Tempel der Diana; und aus welchem Hafen der König seinen Lauf nach Toria gerichtet, nachdem er vorher seine Tochter daselbst hatte opfern wollen. Von hier gieng er in der Athener Gebiet nach Oropus, wo der Poet Amphilochus als ein Gott verehret wird, wo auch ein alter Tempel stehet, der, wegen der Bäche und Brunnquellen die dabey befindlich sind, viele Anmuth hat. Von hier kam er nach Athen, welches voll von alten berühmten Merkwürdigkeiten war und viele sehenswürdige Dinge hatte: als das Schloß, die Hafen, die Mauren, welche den Hafen Piräeum mit der Stadt vereinigen, das Schifslager vieler großen Feldherren, die Bildsäulen der Götter und berühmten Männer, welche sowol in Betracht der Materie, als der Kunst sehr merkwürdig waren.

28. Nachdem er der Minerva, der Beschützerin des Schlosses, in der Stadt geopfert, kam er den zweyten

1) Ad spectaculum Euripi aevoque. Das letzte Wort ist gewiß falsch, und muß heißen Euboeaeque, wie auch übersetzt worden. A.

zweyten Tag nach Corinth. Diese Stadt war vor ihrer Schleifung sehr berühmt; das Schloß und die Land-Enge waren auch sehenswürdig; vor allen aber das Schloß, welches auf einer ungeheuren Höhe lag, und lebendige Quellen hatte. Die Erd-Enge scheidet zwey Meere mit einem schmalen Strich festen Landes von einander, eines von der West-Seite, das andere von der Ost-Seite. Darnach besahe er die berühmten Städte Sicyon und Argos: von hier gieng er nach Epidaurus, einer Stadt, die den vorigen an Vermögen nicht gleich, aber doch wegen des Tempels des Aesculapius sehr berühmt war. Er (der Tempel) stund 5000 Schritt von der Stadt, und hatte so viele Merkmale der weggenommenen Geschenke, so reich er ehemals an Geschenken selbst gewesen war, welche die Kranken, wegen der ihnen angezeigten Genesungs-Mittel, diesem Gott zur Dankbarkeit gewidmet hatten. Von hier gieng er nach Lacedämon, welche Stadt eben nicht wegen ihrer prächtigen Gebäude, sondern wegen ihrer ehemaligen Zucht und Gesetze berühmt war. Von da begab er sich über Megalopolis nach Olympia. Ob nun hier gleich viele sehenswürdige Dinge waren: so empfand er doch eine gar besondere Bewegung bey sich und war recht gerühret, da er den Jupiter zu sehen bekam. Daher befahl er ein prächtigeres Opfer, als gewöhnlich, in Bereitschaft zu halten, nicht anders, als ob er dem Jupiter im Capitolio opfern wollte. Nachdem er solchergestalt Griechenland durchzogen, ohne sich darnach zu erkundigen, was etwa in dem Krieg mit dem Perseus, dieser oder jener, öffentlich oder heimlich gesprochen oder geurtheilet haben möchte; damit er bey den Bundsgenossen keine sorgliche Gedanken erregen möchte: so kehrete er wieder zurück nach der Seestadt Demetrias, unter Wegens aber kam ihm ein Haufe Aetolier in einem traurigen Aufzug entgegen; hierüber

wunderte

wunderte er sich und ließ nachfragen, was sie anzubringen hätten? Es wurde ihm berichtet, Lyciscus und Tisippus hätten 550 der vornehmsten Aetolier, da sie im Rath versammlet gewesen wären, tödten und allesammt durch Römische Soldaten umbringen lassen, welche der Stadthalter Bäbius dazu abgeschicket hätte, andere aber wären des Landes verwiesen, und die Güther, sowol dieser als der umgebrachten, hätten die im Besitz, die ihre Ankläger gewesen wären. Er befahl: sie sollten sich zu Amphipolis einstellen. Zu Demetrias besprach er sich mit dem Cn. Octavius, und da sich das Gerücht verbreitete, daß die Abgesandte schon über See gekommen wären, so ließ er alles andere anstehen, und begab sich zu ihnen nach Apollonia. Da ihm auf dieser Reise Perseus von Amphipolis her, (welches eine Tag-Reise von Apollonia entfernet war,) entgegen kam, weil er so nachlässig bewachet wurde, so hat er ihn zwar freundlich angeredet: man sagt aber, daß als er bey Amphipolis ins Lager gekommen, er dem C. Sulpicius einen scharfen Verweiß gegeben; daß er den Perseus so weit von sich im Land herumstreichen ließ, und daß er den Soldaten zugelassen, die Dachziegel von der Stadt-Mauer abzubrechen und ihre Hütten im Winter-Lager damit zu decken: er befahl auch, die Dachziegel wieder dahin zu schaffen, und das Dach, wie solches vorher gewesen, in vorigem Stand zu setzen. Den Perseus aber mit seinem ältern Sohn Philippus, übergab er dem A. Postumius in Verwahrung. Seine Töchter nebst seinem jüngern Sohn ließ er nach Amphipolis bringen und sie Standes mässig versorgen.

29. Als der bestimmte Tag gekommen war, an welchem der Consul befohlen, daß 10 der Vornehmsten aus den Städten sich zu Amphipolis einstellen und alle Schriften, wo sie nur aufbehalten würden, wie auch die Königlichen Gelder herbey schaffen sollten: so bestieg

er nebst den 10 Abgesandten eine Richter-Bühne, satzte sich daselbst und alle Macedonier stunden herum. Ob sie zwar der Königlichen Regierung gewohnet waren, so machte doch diese Richterbühne, als etwas neues, ein fürchterlich Ansehen, wie auch der Gerichtsdiener, der Ausrufer, der Rathsdiener; alles war den Augen und Ohren etwas ungewohntes, welches selbst Bundsgenossen, geschweige denn besiegte Feinde hätte schrecken mögen. Wie der Ausrufer das Zeichen zum Stillschweigen gegeben, sagte Paullus erst Lateinisch was des Raths wie auch seine und der 10 Abgesandten Willens-Meynung wäre: dieses verdolmetschete und wiederholete der Prätor Cn. Octavius der mit zugegen war auf Griechisch. Es lautete also: „Sie verordneten „vor allen Dingen, daß die Macedonier freye Leute seyn, „ihre Städte und Dörfer behalten, nach ihren Gesetzen „leben, jährlich ihre Obrigkeiten wählen, und die „hälfte Steuer, welche sie den Königen erleget, dem „Römischen Volk zahlen sollten. Macedonien sollte in „vier Landschaften eingetheilet werden. Eine davon „und die erste sollte der Strich zwischen dem Fluß „Strymon und Nessus seyn: dazu sollten noch gehören „jenseit des Nessus, Ostwarts die Dörfer, Landes „Festungen und Städte, die Perseus inne gehabt; ausgenommen Aenus, Maronea und Abdera; jenseit des „Strymon aber, nach Westen, ganz Bisaltica und „Heraclea, die man Sintice nennet. Die zweyte Landschaft sollte der Strich seyn Ostwarts am Fluß Strymon, ausgenommen Sintice, Heraclea und die Bisalter: Westwärts der Strich, dessen Gränze der Fluß „Axius ist, nebst den Päoniern, die zunächst am Fluß „Axius nach Osten wohnen. Die dritte Landschaft sollte „der Strich seyn, welchen der Fluß Axius von Osten, „und der Fluß Peneus von Westen umfliessen: in Norden hat sie den Berg Bora. Hiezu kam noch ein

„Theil

„Theil von Päonien, welcher sich längst den Fluß Axius „nach Westen zu erstrecket, wozu noch Edessa und „Beröa kamen. Die vierdte Landschaft sollte jenseit „des Gebürges Bora seyn. Davon ein Theil an Illy„rien, der andere an Epirus gränzet. Die Haupt„städte in diesen Landschaften, wo Landtäge gehalten „werden könnten, sollten folgende seyn: in der ersten „Landschaft die Stadt Amphipolis; in der zweyten die „Stadt Thessalonica; in der dritten die Stadt Pella; „in der vierdten die Stadt Pelagonia. Er befahl, in „diesen Städten sollten in jeder Landschaft die Landtags„Versammlung angestellet, das Geld geliefert und die „Obrigkeiten erwählet werden. Ferner that er zu wissen, „es sey beliebet, daß sich keiner auser seiner Landschaft „verheurathen oder Aecker oder Häuser haben sollte. „Es sollte auch keinem erlaubet seyn, Gold- oder Silber„Bergwerke zu bauen, aber wol Eisen- und Kupfer„Bergwerke. Denen aber, die dergleichen baueten, „wurde auferleget, die Hälfte der Abgaben, die sie sonst „dem König gegeben, (an die Römer) zu zahlen. Dabey „wurde die Einfuhr des fremden Salzes verboten. Als „die Dardaner Päonien wieder foderten, weil es ehe„mals ihnen gehöret und innerhalb ihrer Gränzen „gelegen: so erklärete er alle, die unter des Perseus „Regierung gestanden, für freye Leute. Und da sie „Päonien nicht wieder erlangen konnten, so erlaubete „er ihnen mit Salz zu handeln. Der dritten Landschaft „hat er auferleget das Salz nach Stobi in Päonien „abzuführen, setzte auch den Preis feste. Er verbot „auch, daß weder sie Holz zum Schifbau fällen, noch „andern solches zu thun erlauben sollten. Denen Land„schaften, die an wilde Völker gränzten, (wie alle thaten, „nur die dritte ausgenommen,) erlaubete er an den äus„sersten Gränzen bewafnete Besatzungen zu halten".

30. Diese bekannt gemachte Puncte haben am ersten Tage der Versammlung in den Gemüthern der Leute unterschiedene Bewegung gemacht. Die wider alles Vermuthen ihnen ertheilte Freyheit, machte ihnen Muth, auch die erlassene halbjährige Steuer: daß aber das Königreich in Landschaften abgetheilet wurde, kam ihnen vor, als ob durch dergleichen Trennung alle Handlung unterbrochen würde, und es schiene ihnen nicht anders zu seyn, als ob man den Cörper eines Thieres in seine Gliedmassen, deren eines des andern bedarf, zerlegen (und dennoch beym Leben erhalten) wollte. Die Macedonier wußten selbst nicht, wie groß Macedonien war, wie leicht es konnte getheilet werden, und wie verächtlich eine jede Landschaft sich selber hielte, (weil sie nicht glaubten, daß eine ohne der andern gar wohl leben und alle Nothdurft sich selber verschaffen könne.) Die erste Landschaft hat die Bisalter, das tapferste Kriegsvolk, (welches jenseit des Nessus und um den Fluß Strymon herum wohnet,) und vielerley Korn nebst Bergwerken und der wohlgelegenen Stadt Amphipolis, welche als eine Gränz-Festung von Osten her alle Zugänge nach Macedonien verschliesset. Die zweyte Landschaft begreifet die berühmten Städte Thessalonica und Cassandria, und noch dazu das fette und fruchtbare Ländgen Pallene; dabey hat es viele Vortheile von dem bequemen Hafen bey Torone, und an dem Berg Atho, (welchen sie den Aeneas Berg nennen,) deren einige zur Fahrt nach der Insul Euböa dienen, andere aber nach dem Hellespont zu reisen bequemer sind. Die dritte Landschaft begreifet die berühmten Städte Edessa, Beröa und Pella und das streitbare Volk der Bettier, nebst diesen auch viele Einwohner aus Gallien und Illyrien, die fleissige Ackerleute sind. Die Einwohner der vierdten Landschaft sind die Eordeer, Lyncester und Pelagonier, nebst der Landschaft Atintania,

Stymphalis

Stymphalis und Elimiotis. Diese ganze Gegend ist kalt, rauh und mühsam zu bauen, und so wie der Boden beschaffen ist, so sind auch die Bauren; und ihre nächst angränzende wilde Nachbaren, machten sie noch gröber und ungesitteter, indem sie mit ihnen bald Krieg führen, bald wieder aber zur Friedenszeit ihre Gewohnheiten von einander annehmen. Nachdem also Macedonien solchergestalt abgetheilet, und die Gemeinschaft dieser Theile unter einander aufgehoben und dabey eine solche Einrichtung gemachet worden, wornach sich alle Macedonier zu richten hatten: so zeigete er ihnen auch an, daß er einer jeden Landschaft ihre eigene Gesetze geben wolle.

31. Hierauf wurden die Aetolier vorgerufen: in diesem Verhör aber wurde mehr untersuchet, welche Parthey den Römern und welche dem König zugethan gewesen, als welche Parthey der andern Gewalt angethan, und welche Gewalt erlitten hätte. Die Mörder wurden von der Schuld frey gesprochen, und das über die Verjagten verhängte Exsilium wurde ebenfalls genehmiget, so wie der Tod, der so vielen angethan worden. Der einzige A. Bäbius wurde verurtheilet, daß er zu Verübung dieses Mords Römische Soldaten hergegeben. Dieser Ausgang der Aetolischen Begebenheit, hat alle Familien und Völker in Griechenland, die vorher den Römern zugethan gewesen, so unerträglich übermüthig gemacht, daß alle andere, auf die man nur den geringsten Verdacht hatte, als ob sie dem Perseus wären geneigt gewesen, den Römisch gesinneten mußten fußfällig werden. In den Städten waren die Vornehmsten von dreyerley Gesinnung. Zwo Arten vertheidigten aus Schmeicheley entweder die Herrschaft der Römer oder des Königs Freundschaft. Dabey sie sich selbst in Macht und Ansehen setzten, und den Städten das Ihrige benahmen. Die andere (dritte) Parthey

hielte die Mittelstraße, und zwar den andern zwo Partheyen gerade entgegen, vertheidigte die Freyheit und wollte über den Gesetzen gehalten wissen. So werth nun diese bey ihres Gleichen waren, so wenig Gunst hatten sie bey denen, die anders als sie gesinnet waren. Bey so glücklichen Umständen wurden die Römischgesinneten so stolz, daß die obrigkeitlichen Aemter nur allein von ihnen besetzet wurden, und sie allein alle Gesandtschaften verrichteten. Weil nun dergleichen Leute aus dem Peloponnesus, aus Böotien und aus andern Städten Griechenlandes, wo Landtagsversammlungen gehalten wurden, zahlreich zugegen waren, so lagen sie den 10 Abgesandten beständig in den Ohren (und sagten): „es wären nicht nur die, welche sich frey öffentlich gerühmt, daß sie bey dem Perseus seyen beherbergt worden, desselben Freunde, sondern es wären deren „noch andere und weit mehrere, die es heimlich mit den „Perseus gehalten. Die übrigen aber, die das Ansehen „haben wollten, als wären sie nur für die Freyheit eingenommen, sie aufrecht zu halten, hätten in den Landtagsversammlungen alles so eingerichtet, daß es wider „die Römer gewesen wäre. Es würden auch diese Familien und Gemeinden anders nicht getreu bleiben, als „nur, wenn man diesen Partheyen den Muth benehme, „und das Ansehen derer unterhielt und befestigte, die der „Römer Macht und Regierung allein zugethan wären „und bleiben". Nachdem diese Leute die Namen derer, die es mit dem König gehalten, angegeben hatten; so wurden sie durch Briefe des Feldherrn vorgeladen, aus Aetolien, Acarnanien, Epirus und Böotien bey ihm sich einzufinden, und ihm nach Rom zu folgen, um sich daselbst zu verantworten. Zween von den 10 Abgesandten, Cajus Claudius und Cn. Domitius, reiseten nach Achaja, eben dergleichen Leute durch ein Edict nach Rom zu laden. Dieses geschahe zwoer Ursachen wegen. Die

eine

eine war, weil die Römer glaubten, die Achäer würden dreister seyn, mehr Muth haben und auf schriftlichem Befehl keinen Gehorsam leisten, vielleicht weil Callicrates und andere Angeber in Gefahr seyn dürften: die zweyte Ursach war, weil man von den vornehmsten Herren anderer Völker, Briefschaften in des Königs Archiv gefunden, aber keine von den Achäern, daher ihre Anklage und Beschuldigung ungewiß war. Nachdem man die Aetolier abziehen lassen, wurden die Acarnaner vorgerufen. Mit diesen wurde weiter keine Veränderung vorgenommen, als daß die Stadt Leucas fernerhin nicht sollte gehalten seyn, sich auf der Acarnaner Landtag einzufinden. Hierauf wurde schärfer untersuchet, welche Personen oder Städte entweder mit allgemeiner Bewilligung, oder nur für ihre Personen dem König zugethan gewesen; und diese Untersuchung erstreckte sich so gar nach Asien: deswegen schickten die Römer den Labeo nach der Insul Lesbus, den Hafen und die Stadt Antissa zu schleifen und die Einwohner nach Methymna, einer andern Stadt dieser Insul, zu schaffen; weil sie den Antenor, des Königs Admiral, damals, als er mit seinen Fahrzeugen um Lesbus herum kreuzete, in ihrem Hafen aufgenommen und mit Proviant versorget hatten. Zween vornehme Männer wurden mit dem Beil enthauptet: Andronicus, des Andronici Sohn, ein Aetolier, weil er seinem Vater gefolget und wider die Römer die Waffen geführet; und Neo, aus Thebä, auf dessen Anstiften die Aetolier sich mit dem Perseus in ein Bündniß eingelassen hatten.

32. Nachdem man diese auswärtige Angelegenheit vorgenommen und abgethan hatte, wurden die Macedonier abermal zusammen gerufen, und ihnen in dieser Versammlung kund gethan: daß in Absicht auf die Macedonischen Angelegenheiten, man nunmehr die Rathsherren, welche Synedri genennet wurden, erwäh-

len müsse, durch deren Berathschlagungen der Macedonische Staat müsse verwaltet werden. Hierauf wurden die Namen der vornehmsten Macedonier abgelesen, welche mit ihren Kindern, die über 15 Jahr alt waren, nach Italien voraus reisen sollten. Dieser Befehl kam den Leuten sehr streng vor; die gemeinen Macedonier aber merketen gar bald, daß dieses ihrer Freyheit halber geschehe. Es wurden in dieser Liste benannt des Königs ehemalige geheime Räthe, die Feldherren bey der Armee, die Admirale und die Commendanten der Besatzungen, die gewohnt gewesen waren, dem König zu schmeicheln und über andere streng zu herrschen: deren einige sehr reich waren, andere aber nicht so viel im Vermögen hatten, aber doch alle gleichen Aufwand machten, alle eine Königliche Tafel hielten und wie der König gekleidet giengen, ohne gegen die Bürger wohlgesinnet zu seyn, und weder Gesetze noch eine billige Freyheit dulden konnten. Allen diesen, welche auf einige Weise in des Königs Dienste gestanden oder nur die geringsten Gesandtschaften verrichtet hatten, wurde befohlen, aus Macedonien zu weichen und sich nach Italien zu begeben. Wer diesem Befehl nicht gehorchete, sollte am Leben gestrafet werden. Den Macedoniern ertheilete er Gesetze mit solcher Einsicht und Sorgfalt, daß es schien, als hätte er sie nicht überwundenen Feinden, sondern wohlverdienten Bundsgenossen gegeben, und daran, bey langwierigen Gebrauch, nach langer Zeit, (welche die Gesetze am beßten zu verbessern pfleget,) nichts auszusetzen gefunden worden. Nachdem er die wichtigen Geschäfte vollendet hatte, stellete er zu Amphipolis ein prächtiges Schauspiel an, wozu er lange vorher Anstalt gemacht, und nach Asien an die Könige und Städte Boten geschicket, solches anzumelden; wozu er auch selber, als er in den Griechischen Städten herum reisete, die Vornehmsten eingeladen. Zu diesem Schauspiel

versammleten sich alle Arten der Kunstspieler und Ringer aus dem ganzen Erdkreise, wie auch die vortreflichsten Pferde. Die Gesandtschaften kamen mit Opferthieren und mit alle dem, womit man in Griechenland Götter und Menschen zu ehren pfleget. Dieses Schauspiel wurde dergestalt vollzogen, daß jedermann nicht nur den Pracht, sondern auch den Verstand in Anordnung dieser Schauspiele bewunderte, weil die Römer darin noch gar unwissend waren. Die für die Gesandtschaften zubereitete Mahlzeit ward mit gleichem Pracht und Sorgfalt ausgerichtet. Man sagt auch, es sey sein Sprichwort gewesen: es könne nur der, welcher glücklich im Kriege gesieget, eine köstliche Mahlzeit und prächtige Spiele anstellen.

33. Nachdem alle Arten von Spiele vollendet waren, ließ er alle eiserne Schilde einschiffen: alles andere Gewehr aber ließ er auf einen großen Haufen zusammen werfen, that sein Gebet zum Mars, zur Minerva, zur Mutter Lua und den übrigen Göttern, denen die Waffen der Feinde pflegen gewidmet zu werden, und er selbst, der Feldherr, zündete sie mit einer brennenden Fackel an. Hierauf warfen die umher stehenden Obersten gleichfalls Feuer hinein. Bey diesem Schauspiel hat man angemerket, daß bey der zahlreichen Menge Menschen, welche aller Orten her, aus Europa und Asien, zusammen gekommen waren, theils Glück zu wünschen, theils aber das Schauspiel anzusehen, dabey auch so starke Armeen, Land- und Seetruppen zugegen gewesen, die Lebensmittel dennoch so wohlfeil gewesen, daß der Feldherr nicht nur Privat-Leuten, sondern auch den Städten und Völkern das meiste davon nicht nur zu ihrem dermaligen Unterhalt schenken, sondern auch vieles geben können, es mit nach Hause zu nehmen. Die Menge dieser Angekommenen verlangten nicht das Schauspiel an sich und die Comödie, das Ringen der Kämpfer und den Wettlauf

der Pferde, sondern alles das zu sehen, was in Macedonien erbeutet und im Königlichen Pallast zur Schau ausgestellet worden; als Bildsäulen, Gemählde, gewirkte Teppiche, allerley köstliches Geschirr von Gold und Silber, Erzt und Elfenbein, aufs künstlichste verfertiget, nicht nur zum Pracht, wie ehemals der Pallast zu Alexandrien mit dergleichen angefüllet war, sondern zu einem immerwährenden Gebrauch. Alles dieses wurde eingeschiffet und dem Cn. Octavius übergeben, es nach Rom zu bringen. Paullus ertheilte den Gesandten eine gnädige Abschieds-Audienz, gieng über den Fluß Strymon, und schlug 1000 Schritt von Amphipolis sein Lager auf. Von hier brach er auf und kam den 5ten Tag nach Pella, gieng die Stadt vorbey, und hielt sich bey Speläum, wie sie es nennen, zween Tage auf. Hier schickte er den P. Nasica und seinen Sohn Q. Maximus mit einem Theil der Truppen ab, die Illyrier auszuplündern, die dem Perseus im Krieg Hülfe geleistet hatten, mit dem Befehl, seiner bey Oricum zu erwarten. Er selber gieng nach Epirus, und kam den 15 Tag nach Passaron.

34. Nicht weit hievon stund das Lager des Anicius. Diesem schrieb er, er sollte sich das, was jetzt vorgehen würde, nicht anfechten lassen. Der Rath hätte der Armee die Beute zugestanden, die in den Epirischen Städten würde gemacht werden, die von den Römern abfällig geworden und es mit dem Perseus gehalten hätten. Er schickte also in eine jede dieser Städte einen Hauptmann, der da sagen sollte, sie kämen die Besatzungen abzuführen, damit die Epiroter eben so freye Leute würden als die Macedonier. Ferner ließ er aus einer jeden Stadt 10 der vornehmsten Herren zu sich kommen und that ihnen kund, daß sie alle ihr Gold und Silber auf dem Markt zusammen tragen sollten. Gleich darauf schickte er in eine jede Stadt einige Compagnien ab, zuerst in die entfernte, und nachher in die nahe gelegene,

damit

damit sie auf einem Tag in allen Städten zugleich eintreffen könnten. Den Obersten und Hauptleuten wurde bekannt gemacht, was man eigentlich vor hätte. Des Morgens wurde also alles Gold und Silber um 4 Uhr (10 Uhr) zusammen gebracht, und man gab den Soldaten das Zeichen zum Plündern. Die Beute war so groß, daß einem Reuter 400, einem Fußgänger aber 200 Zehner konnten ausgetheilet werden, und 150000 Menschen wurden weggeführet. Hierauf wurden die Mauren der geplünderten Städte nieder gerissen: dieser geplünderten Städte waren 70. Alle Beute aus den Städten wurde verkauft, und den Soldaten ihr Sold davon bezahlet. Paullus marschirte nach Dricum an die See, ohne daß seine Soldaten, wie er sich eingebildet hatte, mit der Beute zufrieden waren. Denn sie murreten und sagten, es wäre ja eben als ob sie keinen Krieg geführet, weil sie nichts von der Königlichen Beute bekommen hätten. Da er auch die mit dem Scipio Nasica und seinem Sohn Maximus abgeschickte Truppen zu Dricum vorfand, so ließ er die Armee einschiffen und segelte nach Italien. Als wenige Tage nachher Anicius mit den übrigen Epirotern und Acarnanern eine Versammlung angestellet hatte, befahl er den vornehmsten Herren, deren Verhör er in Rom anzustellen sich vorbehalten hatte, ihm nach Italien zu folgen; und da er nur die Schiffe, deren sich die Macedonische Armee nach Italien bedienet hatte, zurück erwartete, so segelte er damit nach Italien. Wie dieses in Macedonien und Epirus vor gieng, so langten auch die Römische Abgesandte in Asien an, welche mit dem Attalus abgeschicket waren, den Krieg zwischen dem König Eumenes und den Galliern beyzulegen. Nachdem sie den Winter über einen Waffenstillstand gemachet, giengen die Gallier nach Hause, der König aber begab sich nach Pergamus ins Winterquartier und lag schwer krank. Der angehende

Frühling

Frühling setzte beyde Partheyen wieder in Bewegung. Die Gallier hatten sich schon bey Synada versammlet, da Eumenes seine Armee allenthalben bey Sardes zusammen gezogen hatte. Zu Synada sprachen auch die Römische Abgesandte mit den Feldherrn der Gallier, dem Solovettius, und Attalus gieng mit diesen Gesandten; sie fanden aber nicht für gut, daß Attalus mit ihnen in das Gallische Lager gieng, damit ihre Gemüther durch keinen Wortwechsel gegen einander aufgebracht würden. P. Licinius, der mit dem König der Gallier geredet hatte, brachte die Nachricht zurück, daß er durch gute Worte nur verwegener geworden wäre, daß man sich darüber wundern müßte, wie das Anbringen der Römischen Abgesandten bey den mächtigen Königen, Antiochus und Ptolemäus so viel vermocht, daß sie sogleich Friede gemacht, bey den Galliern aber nicht das geringste ausgerichtet hätte.

35. Zuerst wurden die gefangene Könige, Perseus und Gentius, nebst ihren Kindern, nach Rom in Verwahrung gebracht, und nachher auch die übrige Gefangene, sowol Macedonier, denen befohlen war sich in Rom zu stellen, als auch andere vornehme Herren aus Griechenland. Denn nicht nur solche die in Griechenland zugegen waren, sondern auch andere, von denen es hieß, daß sie bey auswärtigen Königen als Gesandte abwesend wären, wurden durch Briefe zu kommen befehliget. Paullus selber fuhr nach wenigen Tagen mit einem Königlichen Schif von ungeheurer Größe, mit 16 Reihen Ruderbänken, ab, welches mit Macedonischer Beute beladen war, welche nicht nur im vortreflichen Gewehr, sondern auch in Königlichen Tapezereyen bestund, und fuhr den Tiberstrohm hinauf, wo das ganze Ufer mit Leuten angefüllet war, die ihm entgegen gegangen. Nach wenigen Tagen kam auch Anicius und Octavius mit ihren Flotten angefahren. Allen dreyen

wurde

wurde vom Rath der Triumph zuerkannt, und dem Prätor, Q. Cassius, aufgetragen, mit den Tribunen zu sprechen, daß diese dem gemeinen Volk vortrügen, zu bewilligen, daß ein jeder von diesen drey Feldherren, an dem Tage, da er seinen Sieges-Einzug hielte, als commandirender Feldherr sollte geachtet seyn. Allein der Neid lässet mittelmäßig berühmte Männer unberührt, und tastet gemeiniglich nur die größten Helden an. Mit des Anicius und Octavius Triumph hatte es seine Richtigkeit; Paullus aber mußte den Verläumdern herhalten, mit welchen sich doch diese beyde selbst niemalen vergleichen konnten, ohne darüber schamroth zu werden. Er hielt seine Soldaten nach alter Römischer Kriegszucht in Ordnung, und ließ ihnen von der großen Beute des Königs nicht so viel zukommen, als sie sich Hofnung gemacht hatten. Hätte er ihrer Gierigkeit nachgeben wollen, (so hätten sie alles weggeraffet) und würde nichts übrig geblieben seyn, das in die Schatzkammer hätte können gebracht werden. Es wollten derowegen von der ganzen in Macedonien gewesenen Armee sich nur wenige bey der allgemeinen Versammlung des Volks nach 30 Curien einfinden, und ihrem Feldherrn, bey dem zu machenden Gesetz, ihre Stimme geben. Allein Ser. Sulpicius Galba, der bey der zweyten Legion in Macedonien Oberster gewesen war, und für seine Person eine Feindschaft wider diesen Feldherrn hatte, gieng bey den Soldaten herum, schmeichelte ihnen, und ließ durch die Soldaten seiner Legion auch andere verhetzen, sie sollten sich zahlreich mit ihren Stimmen einfinden, sich an diesen herrschsüchtigen und unbilligen Feldherrn rächen, und den Vortrag, wegen des zuerkannten Triumphs, der nun als ein Gesetz sollte bestätiget werden, nicht bewilligen, der Stadt-Pöbel würde dem Urtheil und der Meynung der Soldaten folgen. Geld hätte er ihnen von der Beute nicht zu geben gewußt, und doch sollten die

Soldaten

Soldaten ihm zu besondern Ehrenbezeugungen verhelfen? Er müsse keine Gunst hoffen, wo er keine verdienet hätte.

36. Nachdem also die Soldaten angehetzet waren, und der Tribun, Tib. Sempronius, diesen Vortrag (wegen des Paullus Triumph) an die Versammlung gelangen ließ, dabey einem jeden Privat-Mann frey stund, das Gesetz anzurathen oder auch abzurathen, niemand aber auftrat, solches, weil es eine ausgemachte Sache war, erst anzurathen: so kam Serv. Galba auf einmal hervor, und begehrte vom Tribun, „daß weil es schon „8 Uhr (2 Uhr Nachmittags) wäre, und er nicht Zeit „genug hätte, seinen Beweis zu führen, warum sie dem „Aemilius nicht verstatten könnten, einen Triumph zu „halten, so möchten sie diese Sache bis morgen anstehen „lassen und früh Morgens wieder vornehmen. Denn „er brauche einen ganzen Tag diese Sache recht auszu„führen". Da ihm aber der Vorsteher bedeutete, er müßte es heute sagen, wenn er etwas sagen wollte; so fieng er weitläuftig an zu erzählen und viele Anmerkungen zu machen, bis in den späten Abend hinein: „Der „Consul hätte die Soldaten sehr scharf gehalten, hätte „ihnen mehr Arbeit auferleget und sie in grössere Gefahr „gesetzet, als es wol die Kriegsumstände erfodert hätten: „hingegen in Austheilung der Belohnungen und beson„deren Ehrenbezeugungen sey alles sehr sparsam und „knapp hergegangen, und wenn dieses solchen Feldherren „so hingehen sollte, so würde den Soldaten in einem „Krieg ihr Dienst überaus unangenehm und schwer ge„macht werden, und wenn sie auch siegeten, so würden „sie doch ohne besondere Ehre und mit leeren Händen „davon kommen. Die Macedonier wären weit glück„licher als die Römischen Soldaten. Wenn sie sich nun „morgen wieder zahlreich einstellen würden, dieses ent„worfene Gesetz schlechterdings zu verwerfen, so würden „die vornehmen Herren inne werden, daß nicht alles in

„eines

„eines Feldherrn Gewalt stünde, sondern daß die Solda„ten auch etwas in ihrer Macht hätten". Durch diese Worte wurden die Soldaten so sehr verhetzet, und kamen den folgenden Tag in so großer Anzahl, daß das Capitolium von ihnen ganz voll wurde, daß auch kein anderer Mensch, seine Stimme zu geben, hinein kommen konnte. Als man die ersten Stämme in die Schranken rief, und diese den Vortrag verwarfen, so thaten sich die vornehmsten Herren der Stadt im Capitolio zusammen, und schrien: „es wäre eine höchst unanständige Sache, daß „man Paullus, der in einem so schweren Krieg gesie„get hätte, der Ehre des Triumphs berauben wolle! „die Feldherren unterwürfe man dem Muthwillen und „der Haabbegierde der Soldaten. Es geschehe ohne das „öfters, daß die Feldherren den Soldaten allzuviel nach„sehen um nur derselben Gunst zu haben [1]; was würde „nicht erst geschehen, wenn man die Soldaten zu Herren „über die Feldherren machte; ein jeder scholt auch und „schimpfte den Galba." Als endlich dieser Lermen gestillet worden, bat M. Servilius, der schon Consul und General über die Reuterey gewesen war, sie möchten diese Sache wieder von neuem vornehmen, und ihm erlauben, etwas an das Volk zu reden. Nachdem auch die Tribunen besonders zusammengetreten und deshalb mit einander gesprochen hatten, liessen sie sich durch das Ansehen so großer Männer bewegen, fingen an, die Sache von neuem vorzunehmen, und erkläreten, daß sie die Stämme, welche schon einmal gerufen worden, abermal in die Schranken rufen würden, wenn erst M. Servilius

1) In vno nimis se &c. Diese Stelle ist verstümmelt. Man muß lesen: vltro nimis saepe per ambitionem (sc. imperatorum) peccari: quid si domini milites imperatoribus imponantur? Ambitio bedentet alsdenn hier so viel als: intempestiua captatio gratiae ac fauoris. Man sehe Drak. p. 875. 876. A.

Servilius und andere Privatleute würden gesprochen haben, was sie sich zu sprechen vorgenommen.

37. Hierauf ließ sich Servilius also vernehmen: „Ihr Römische Bürger, was für ein großer Feldherr L. „Aemilius gewesen seyn müsse, kann man daraus ab„nehmen, wenn man es auch sonst aus keinem Umstand „schliessen könnte, daß es in seiner Armee zu keinem Auf„ruhr gekommen, da er doch so aufrührische leichtsinnige „Soldaten, und dabey einen so vornehmen und vermesse„nen und zu Verhetzung des gemeinen Mannes so be„redten Feind in seinem Lager gehabt. Das scharffe „Commando, welches sie jetzt so verkleinern, hat sie noch „im Zaum gehalten, weil sie die alte Kriegszucht beobach„ten mußten. Wenn Servius Galba das erste Probe„stück seiner Beredsamkeit hätte ablegen wollen, so hätte „er nicht dem Triumph eine Hinderniß machen sollen, „welchen doch der Rath für (verdienet und) gerecht geur„theilet hat, wenn auch sonst keine andere Ursachen hie„zu wären: sondern er hätte den Tag nach gehaltenem „Triumph abwarten sollen, da denn Paullus ohne „ein obrigkeitlich Amt gewesen wäre, und da hätte er „des Paullus Namen als eines Schuldigen angeben, „und nach den Gesetzen mit ihm verfahren, oder auch „länger warten sollen, bis er etwa selber ein obrigkeit„liches Amt erlanget hätte, und sodann hätte er ihm „einen Tag zur Anklage und Verantwortung ansetzen, „und seinen Feind bey dem Volk anklagen können. Auf „diese Weise hätte L. Paullus wegen des so rühmlich „geführten Krieges seinen wohlverdienten Triumph hal„ten können; und im Fall er etwas hätte geschehen lassen, „so seinem längst gehabten, oder neulich erworbenen „Ruhm nachtheilig gewesen wäre, sich auch der Strafe „unterwerffen müssen. Weil aber der gute Galba kein „Verbrechen, noch sonst etwas auf ihn bringen konnte, „so wollte er ihm doch sein gebührendes Lob verkleinern

„und

„und abschneiden. Gestern begehrete er, man sollte ihm „einen ganzen Tag zugestehen, damit er dem L. Paullus „verklagen könnte. Vier Stunden, und so lange es „noch Tag war, hat er mit seiner Klage zugebracht. „Wo ist doch wol jemalen ein so großer Uebelthäter ge„funden, dessen Laster man in 4 Stunden nicht hätte „her erzehlen können? Was hat er aber inzwischen „dem L. Paullus vorgeworffen, das derselbe in seiner „Verantwortung leugnen würde? Man stelle sich vor, „es wären zwo Versammlungen des Volks; eine wären „die in Macedonien gewesene Soldaten, die andere aber „eine ganz unpartheyische, welche aufrichtig urtheilete, „ohne besondere Gunst und vorgefaßten Haß, dabey das „gesammte Römische Volk die Stelle eines Richters ver„waltete. (man stelle sich ferner vor). Paullus werde „zuerst bey den Bürgern dieser Stadt verklagt, die keine „Soldaten sind. Was würdest du Servius Galba denn „den Römischen Bürgern vorsagen? würde nicht dein „ganzes Anbringen soviel als nichts heissen? wenn du „sagtest: du hättest auf deinem Posten scharfe Wache „halten und sehr aufmerksam seyn müssen; man hätte „die ausgestellten Wachen fleißig besuchen, und sehr „genau beobachten müssen; du hättest diesesmal mehr „zu thun gehabt, als jemalen, da du selber ein Commando „gehabt und die Wachen visitiret hast; du hättest einen „Marsch gethan, und an eben diesem Tag hättest du auch „deine Soldaten an den Feind führen müssen: ja wenn „ihr auch gesieget hättet, so habe euch Paullus doch keine „Ruhe gegönnete, sondern ihr hättet gleich wieder dem „Feind nachsetzen müssen. Da er dich bey Austheilung der „Beute hätte können reich machen, so habe er die Gelder „aus dem Königl. Schatz genommen, sie im Triumph „mit einzuführen, und in die Schatzkammer zu bringen. „Ob nun dieses gleich etwas vermag, die Soldaten zu „verhetzen, welche glauben, daß sie zu streng gehalten

„worden, und ihrer Gierigkeit gar zu wenig Genüge „geschehen: so ists im Gegentheil bey dem Römischen „Volk soviel als nichts, welches, ohne sich auf das zu „besinnen, was sie von alten Begebenheiten sich von „ihren Eltern haben erzehlen lassen, wie viele Nieder„lagen man erlitten, wenn die Feldherren den Soldaten „zuviel nachgegeben, um derselben Gunst zu haben, und „wie viele Siege man bey einem strengen Commando „erfochten habe, sich nur daran erinnern dürfen, was „in dem nächsten Phönizischen Kriege vorgegangen, und „was für ein Unterscheid unter dem General der Reu„terey M. Minucius und unter dem Dictator Q. Fabius „Maximus gewesen sey.' Dieses hätte der Ankläger gar „wohl wissen können; dahero auch des Paullus Ver„antwortung ganz überflüßig gewesen seyn würde. Man „erscheine nun mit dem Beklagten bey der ersten Ver„sammlung: ich werde euch aber nicht Römische Bür„ger, sondern Soldaten nennen müssen, ob euch etwa „diese Benennung eine Schamröthe einjagen und einige „Ehrfurcht erregen möchte, euren Feldherrn durch unge„gründete Verleumdungen nicht weiter zu verkleinern". 1)

38. „Ich selber habe mich nun in eine ganz andere „Gemüthsfassung gesetzet, da ich mir vorstelle, daß ich „mit einer Armee rede, als zuvor, da ich mit dem Römi„schen Pöbel redete. Was saget ihr aber, ihr Soldaten, „ist wol jemand in ganz Rom, den Perseus ausgenom„men, der nicht wünschen sollte, daß man wegen Mace„donien

1) Würde nicht deutlicher also übersetzet werden? Nun will ich mich zu der andern Versammlung wenden: (denn vorhin hatte Servilius gesagt, man setze 2 Versammlungen, eine von Bürgern, die andere von Soldaten. Von der erstern hatte er bisher geredet; nun wendet er sich zur andern, daher heißt es auch ferner) und da kann ich euch nicht Quiriter, sondern Soldaten nennen, möchte nur diese Benennung euch schamroth machen, und eine Scheu bey euch erregen, euren Feldherrn zu beleidigen.

„donien triumphiren möchte? und würdet ihr den nicht „mit eben diesen Händen in Stücken zerreissen, mit wel„chen ihr Macedonien bezwungen habt? Der euch hin„dern will, euren Siegeseinzug in die Stadt zu halten, „würde euch auch gerne an euren Sieg gehindert haben, „wenn er nur gekonnt hätte. Ihr irret, ihr Soldaten, „wenn ihr meynet, daß ein Triumph nur für einen Feld„herrn und nicht auch für die Soldaten und für das „ganze Römische Volk glorwürdig sey. Diese besondere „Ehre gehört nicht für den Paullus allein. Viele, die „die Ehre des Triumphs vom Rath nicht haben erlangen „können, haben doch auf dem Albanischen Berg ihren „Siegeseinzug gehalten. Es kann dem L. Paullus nie„mand den Ruhm absprechen, daß er den Macedonischen „Krieg nicht sollte vollenkommen beygeleget haben, so „wenig man dem C. Lutatius und dem P. Cornelius „das Lob absprechen kann, daß jener nicht sollte den „ersten, und dieser den zweyten Phönizischen Krieg zu „Ende gebracht haben: welches auch von andern Feld„herrn zu verstehen ist, welche nachher und lange nach „diesen Männern triumphiret haben. Der Triumph „kann auch den Lucius Paullus weder zu einen berühm„ten, noch schlechten Feldherrn machen. Es kommet „hiemit mehr und eigentlich auf den Ruhm der Soldaten „und des gesammten Römischen Volks an. Und zwar „fürs erste, damit niemand diese Meynung hegen möge, „als ob das Römische Volk gegen seine berühmteste „Bürger und Landsleute so neidisch und undankbar „wäre, daß es hierinnen das Athenische Volk nachahmen „wollte, welches seine vornehmsten Helden allezeit benei„det und verläumdet hat. Unsere Vorfahren haben sich „schon genug an den Camillus vergangen, welchen sie „ebenfalls vorher, und ehe er Rom von den Galliern „wieder erobert hatte, sehr beleidiget haben. Auch ihr „habt euch genug an dem P. Africanus versündiget. Zu

„Liternum mußte dessen Aufenthalt seyn, der Africa be-
„zwungen hatte: zu Liternum zeiget man noch dessen
„Grabmal. Lasset uns doch hierüber schamroth werden,
„wenn Paullus, der jenen Männern an Ruhm gleich
„geworden, von euch eben so, als jene Männer, sollte
„beleidiget werden. Diese böse Nachrede von euch,
„muß also gänzlich aus dem Wege gehoben werden:
„denn andere Völker können sie nicht anders als höchst
„schimpflich achten, unsern Landsleuten aber muß sie
„schädlig seyn. Wer wollte sich wol in einer so
„undankbaren und redlichen Leuten so gehässigen Bürger-Ge-
„meinde bestreben, dem Africanus oder dem Paullus ähnlich zu
„werden? Wäre auch keine böse Nachrede zu befürchten, und
„käme es hier auf Ruhm allein an, (so frage ich): wann ist
„noch jemalen ein Triumph gehalten worden, der nicht zu
„allgemeinen Ruhm des Römischen Volks gereichet hätte?
„So viele Triumphe wegen der Gallier, Spanier und Phöni-
„zier gehalten worden, sagt man denn die Feldherren oder das
„Römische Volk habe sie gehalten? Wie man über den Pyr-
„rhus und Hannibal, über die Epiroter und Carthaginienser
„Triumphe gehalten; so hat dieselben nicht sowol Manius
„Curius oder Africanus, sondern das Römische Volk gehalten.
„Der Triumph betrift eigentlich die Soldaten, und gehet sie
„zunächst an, weil sie mit Lorbeerzweigen und mit den Ge-
„schenken, womit sie beehret worden, ein besonderes Ansehen
„haben, und den Sieges-Einzug ausmachen, ihr eigenes und
„ihres Feldherrn Lob singen und durch die Stadt ziehen.
„Wenn ehedem die Soldaten nach geendigten Krieg nicht nach
„Rom sind geführet worden, waren sie unzufrieden und glaub-
„ten dennoch, ob sie gleich abwesend waren, daß sie triumphir-
„ten, weil der Sieg durch ihre Hände sey erfochten worden.
„Wann euch, ihr Soldaten, jemand fragen sollte, warum man
„euch wieder nach Italien geschaffet, und, nachdem es Friede
„geworden, nicht abgedanket habe? warum ihr in so großer
„Anzahl mit euren Fahnen nach Rom gekommen seyd, warum
„ihr hieselbst verweilet, und warum nicht gleich ein jeder in
„seine Heimath gegangen? was wollet ihr wol anders ant-
„worten als dieses: ihr wollet euch (nach erfochtenen Sieg) in
„dem Siegeseinzug der ganzen Bürgerschaft zeigen. Wenig-
„stens solltet ihr es wollen, daß man euch als Sieger einzie-
„hen sehe.

39. „Nur erst vor nicht langen Jahren hat man wegen „des Königs Philippus, dem Vater dieses Königs, und wegen „des Syrischen Königs Antiochus einen Triumph gehalten. „Da man diesen Triumph ihrentwegen anstellete, waren sie „doch beyde Beherrscher ihrer Königreiche. Wegen des Kö„nigs Perseus, welchen man nebst seinen Kindern gefangen „nach Rom gebracht hat, soll man keinen Triumph halten? „Was meynet ihr wol wenn L. Paullus als ein Mann, ohne „ein obrigkeitlich Amt zu haben, unter einen Haufen anderer „Bürger stünde, und die beyden Prätores auf ihren Triumph„Wagen mit Gold und Purpur bekleidet sitzen und nach dem „Capitolio fahren wollten, fragen sollte: höre L. Anicius und „Cn. Octavius meynet ihr wol, daß ihr des Triumphs wür„diger seyd als ich? würden sie nicht von ihrem Wagen sprin„gen und für Schaam und Ehrfurcht ihm ihre Ehrenzeichen „abliefern? Ihr Römische Bürger wollet also lieber, daß „Gentius, als Perseus im Triumph aufgeführet werde, und „wollet lieber, wegen der kleinen Zugabe zu diesem Krieg, als „wegen des Krieges selber, einen Triumph halten. Es sollen „also die Legionen die aus Illyrien gekommen, wie auch das „Schifsvolk mit Lorbeer-Kränzen gezieret in die Stadt ein„marschiren; den Legionen hingegen, die aus Macedonien „gekommen, soll ihr gebührender Triumph abgeschlagen wer„den und benommen seyn, und sie sollen zusehen, wie andere „ihren Sieges-Einzug halten? Was soll man endlich mit den „Waffen und Kleidern der erlegten Feinde und mit der reichen „Beute machen, die man in den erfochtenen Sieg erobert hat? „wo soll man so viele 1000 Sücke den Feinden abgenommenes „Gewehr hin verstecken? soll man es etwa wieder nach Mace„donien schicken? wo sollen denn die güldene, marmorene und „elfenbeinerne Bildsäulen, die treflichen Gemählde, die köst„lichen Tapezereyen, so viel zierlich gearbeitetes Silbergeschirr, „so viel Gold und Geld aus dem Königlichen Schatz hinkom„men? Soll man sie etwa in der Nacht, als wie gestohlen „Guth, in die Schatzkammer bringen? und, was noch das „wichtigste ist, wo soll man denn den berühmtesten König, den „man gefangen bekommen, dem siegenden Volk sehen lassen? „Die meisten unter uns erinnnern sich noch gar wohl, was „der gefangene Syphax, der auch nur eine Zugabe zu dem Phö„nizischen Krieg war, für einen Zusammenlauf des Volks ver„anlasset hat. Aber den gefangenen Perseus und des Königs „Prinzen, den Philippus, und Alexander, so vornehme Per„sonen, soll die Bürgerschaft nicht zu sehen bekommen? Den

„L. Paullus, der zweymal Consul gewesen, der Griechenland „bezwungen, verlangen aller Augen auf seinen Triumphwagen „in die Stadt einziehen zusehen. Wir haben ihn ja eben des„wegen zum Consul erwählet, daß er den Krieg, der sich zu „unserer größten Beschämung bis ins vierdte Jahr verzogen „hat, endigen sollte. Dem nun, welchem Macedonien durchs „Loos zugefallen war, und dem wir, als er aus Rom mar„schirte, den Triumph schon bestimmet, weil wir in unsern „Gemüthern eine Ahndung von diesem Sieg hatten, dem „wollen wir nun, da er gesieget, den Triumph abschlagen? „wir wollen also nicht nur Menschen, sondern die Götter selber „um ihre Ehre bringen? Denn diesen vornämlich, und nicht „Menschen allein, ist man diese Ehre schuldig. Haben nicht „eure Vorfahren alle wichtige Dinge mit den Göttern ange„fangen und vollendet? Wann ein Consul oder Prätor mit „seinen Gerichtsdienern in ihren Feldmänteln aus Rom in „eine Landschaft und in Krieg ziehet, so thut er erst im Capi„tolio seine Gelübde; wann nun der Krieg vollendet ist, so „kommt der Sieger wieder ins Capitolium, zu eben den Göt„tern, welchen er die Gelübde gethan, und bringet dahin des „Römischen Volks Geschenke, welche den Göttern gebühren „und die sie wohl verdienet haben. Die voraus gehende Opfer„thiere sind nicht der kleinste Theil des Triumphs, als womit „man zu erkennen giebt, der Feldherr, welcher den Göttern „wegen des glücklich ausgeführten Krieges Dank abstatten „wolle, sey nun wieder zurück nach Hause gekommen. Von „diesen Schlachtopfern, welche er im Triumph mit vorzuführen „ausgesondert hat, schlachtet einer hier eines, der andere dort „eines. Wollet ihr wol auf solche Weise die Mahlzeit des „Raths, welche weder in einem Privat-Hause noch an einem „öffentlichen ungeweiheten Ort, sondern nur im Capitolio „angestellet wird, und zwar nicht Menschen allein, sondern „Göttern und Menschen ein Vergnügen zu machen, stöhren, „weil euchs der Servius Galba so im Kopf gesetzet hat? Will „man also dem L. Paullus die Thore verschliessen, daß er seinen „Sieges-Einzug nicht halten könne? Den Macedonischen Kö„nig Perseus mit seinen Kindern und vielen andern Gefange„nen will man nebst der Macedonischen Beute an der Tiber „bleiben lassen? L. Paullus soll also wie ein Privat-Mann, „der von seinem Landgute kommt, vom Stadtthor gerade „nach seinem Hause zugehen? Ich rathe euch also ihr Haupt„leute und Soldaten, lasset euch vielmehr das gesagt seyn, „was der Rath, eures Feldherrn wegen, beschlossen, und höret

„nicht

„nicht auf des Servius Galba Geplauder, gebet lieber mir,
„der ich euch dieses sage, als jenem Gehör: jener hat nichts
„als auf eine verleumderische und boßhafte Art zu reden geler-
„net. Ich hingegen habe 22mal herausgefodert, mit Feinden
„duelliret; von allen, mit denen ich im Duell gefochten, kann
„ich ihre Waffen und Kleider aufweisen, die ich ihnen abge-
„nommen habe. Ich habe einen Leib, der vorne allenthalben
„mit vielen Narben gezeichnet ist, die mir rühmlich sind".
Man sagt er habe hierauf seine Brust entblösset und erzehlet,
in welchem Krieg er eine jede Wunde empfangen habe. Indem
er dieses aufwieß, entblösseto er zufälliger Weise einen Theil,
den man sonst verdeckt zu halten pfleget; und da sahen die,
welche zunächst bey ihm stunden, eine Schwulst in seinem
Schooß und lachten darüber. Er aber sagte: „Dieses wor-
„über ihr lachet, habe ich davon, daß ich Tag und Nacht in
„einem weg, habe müssen zu Pferde sitzen, und ich schäme
„mich dieses (Darm-Bruchs) eben so wenig, als meiner übri-
„gen Narben, die mich nicht gereuen, weil er mir niemals
„hinderlich gewesen, weder in Kriegs- noch Friedenszeiten,
„dem Staat Dienste zu thun. Diesen so oft verwundeten
„Leib, habe ich als ein alter Soldat, den jungen Soldaten
„oft sehen lassen. Galba kann seinen schönen weissen und un-
„versehrten Leib ebenfalls entblößen. Ihr Herren Tribunen
„wenn es euch beliebet, rufet die Stämme noch einmal in die
„Schranken, ihre Stimmen zugeben; ich will mich zu euch
„Soldaten hermachen, und will, wann ihr jetzt eure Sim-
„men geben werdet, hinter euch drein gehen, und sowol die
„bösen und undankbaren, als auch die aufzeichnen, die sich
„von ihrem Feldherrn nicht wollen regieren lassen, sondern
„meynen, daß es gar recht sey, daß der Feldherr ihnen ge-
„fällig zu werden suche und sich von ihnen regieren lasse". Da
durch diese Rede die Soldaten bestraft und zum Nachdenken
waren gebracht worden; so wurden die Stämme abermals
anfgerufen ihre Stimmen zu geben, und alle mit einander
beliebten, daß dem Paullus der Triumph solle zugestanden
werden. Also triumphirte Paullus, nachdem er den Neid und
die Verläumdungen seiner Feinde überwunden hatte, und hielt
3 Tage lang, nämlich am 28sten, 29sten und 30sten November
seinen über alle Maßen prächtigen Siegeseinzug.

40. Valerius aus Antium schreibt, die Summe des ein-
gebrachten Goldes und Silbers habe 200,000 Sestertien betra-
gen: es kommt aber eine noch grössere Summe heraus, nach
der Anzahl der Wagen und nach dem Gewicht des Goldes und

Silbers, welches er in seiner Geschichte angegeben. Man sagt ferner, es wäre auf diesen letzten Krieg eben so vieles verwendet, oder auf des Perseus Flucht nach Samothrace zerstreuet worden (als nämlich nach Rom gebracht worden): und es ist auch um so viel mehr zu bewundern, daß binnen 30 Jahren nach dem Krieg, welchen Philippus mit den Römern geführet, so vieles Geld, theils aus den Bergwerken, theils aus andern Einkünften, hat können zusammen gebracht werden. Philippus war sehr arm an Geld und Perseus sehr reich, als er mit den Römern den Krieg anfieng. Paullus hatte, da er auf seinen Triumphwagen saß, bey seinem Einzug, ein besonderes Ansehen; weil er von guter Leibes-Statur und bey Jahren war. Hinter seinem Wagen folgten, nebst andern berühmten Männern, seine zween Söhne, Q. Maximus und P. Scipio, und nach ihnen Schwadronenweise die Reuter und die (300 Mann starke) Compagnien des Fußvolks in ihrer Ordnung. Ein jeder vom Fußvolk bekam 100 Zehner, 200 ein Hauptmann und 300 ein Reuter. Man glaubte, er würde einem jeden vom Fußvolk 300 und ferner einem jeden nach Gebühr gegeben haben, wenn sie sich seinem Triumph nicht widersetzet, oder wenigstens, wie diese Summe angekündiget worden, durch einen fröhlichen Zuruf ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben hätten. Es hat aber in diesen Tagen nicht nur Perseus eine Probe menschlicher Unglücksfälle dargeleget, da er mit Ketten gebunden vor dem Wagen des siegenden Feldherrn in die Stadt seiner Feinde hergehen mußte: sondern auch der siegende Paullus, der in Gold und Purpur glänzte, hat ein gleiches thun müssen. Er hatte nämlich zween seiner Söhne hingegeben, und von andern an Kindesstatt annehmen lassen; zween aber behielt er zu Hause, damit sie die Erben der jährlichen Familien-Opfer und der ganzen Verlassenschaft seyn möchten. Der jüngere davon, der fast 12 Jahr alt war, starb 5 Tage vor dem Triumph, der ältere aber von 14 Jahren starb 3 Tage nach gehaltenen Triumph. Beyde hätten mit ihren verbrämten Mänteln mit bey ihrem Vater im Wagen sitzen, und sich zu ähnlichen Triumphen vorbereiten sollen. Als der Tribun, M. Antonius, wenige Tage nachher, dem Paullus zu Gefallen, den Pöbel versammlete, so hielt er, nach Gewohnheit anderer Feldherren, von seinen gethanen Thaten, diese denkwürdige und einem vornehmen Römer anständige Rede.

41. „Ob mir wol bekannt ist, ihr Römische Bürger, daß „ihr schon wisset, wie glücklich ich diesen Krieg geführet, und „wie zween gar schwere Wetterstrahle in mein Haus einge-

„schlagen,

„schlagen, da ihr sowol meinen Triumph als auch das Leichen-
„begängniß meiner zween Söhne gesehen: so bitte ich euch
„dennoch, erlaubet mir, daß ich in einer solchen Gemüthsfas-
„sung und wie es die Umstände erfodern, das Glück des ge-
„sammten Staats mit dem harten Schicksal meines Hauses
„vergleiche. Mit der Sonnen Aufgang gieng ich mit der
„Flotte von Brundis aus Italien ab, und war Nachmittags
„um 9 Uhr schon mit allen meinen Schiffen zu Corcyra. Den
„fünften Tag darauf brachte ich dem Apollo für mich, für die
„Armee und für die Flotte Sühn-Opfer. Von Delphi kam
„ich den 5ten Tag ins Lager; und nachdem ich daselbst die
„Armee übernommen und das abgeändert hatte, was einem
„Sieg hinderlich seyn konnte, marschirte ich weiter, und weil
„das feindliche Lager unbezwinglich war, und der König zu
„keiner Schlacht gezwungen werden konnte, so drang ich zwi-
„schen den Königlichen Postirungen durch einen Wald, und
„kam bey Petra heraus, zwang den König zu einem Treffen
„und siegete in demselben. Ich habe Macedonien unter des
„Römischen Volkes Botmäßigkeit gebracht, und den Krieg,
„welchen vier Consules vier Jahre lang also geführet, daß er
„für den Nachfolger immer schwerer wurde, in 15 Tagen zu
„Ende gebracht. Hierauf folgete eine glückliche Begebenheit
„auf die andere. Alle Macedonische Städte ergaben sich; den
„Königlichen Schatz bekamen wir in unsere Gewalt, und der
„König selbst wurde in der Samothrazier Tempel, samt seinen
„Kindern, gefangen, als ob ihm die Götter selber in unsere
„Hände geliefert hätten Mein Glück kam mir selber all zu
„groß vor, und schien mir daher verdächtig zu werden. Ich
„fieng an mich vor Unglück auf der See zu fürchten, da ich so
„viele Königliche Gelder und die siegende Armee selbst nach
„Italien hinüber schaffen sollte. Nachdem nun auf einer
„glücklichen Schiffahrt alles in Italien angekommen war, und
„ich von den Göttern nichts weiter zu bitten wußte: so war
„nur dieses mein Wunsch, daß, weil doch gemeiniglich auf das
„höchste Glück wieder Unglück zu folgen pfleget, dergleichen
„Veränderung nicht über den Staat, sondern über meine Fa-
„milie ergehen möchte. Ich hoffe dahero, das Glück des ge-
„meinen Wesens werde es nun an dieser meiner so schweren
„Trübsal genug seyn lassen, daß es meinen Triumph den
„menschlichen Schicksalen gleichsam zum Hohn, zwischen zwo
„Leichen meiner Söhne in der Mitte aufgeführet hat. Und
„ich und Perseus geben sehr merkwürdige Exempel des mensch-
„lichen Glückswechsels ab: er mußte als ein Gefangener seine

„ebenfalls

„ebenfalls gefangene Kinder sehen vor sich herführen, doch „lebendig und gesund; ich hingegen, der ich über jenen den „Triumph gehalten, kam eben von der Leiche meines Sohnes „als ich in den Triumphwagen stieg, und da ich aus dem „Capitolio wieder kam, fand ich den andern fast schon in den „letzten Zügen. Nun ist keiner von so vielen Söhnen mehr „vorhanden, der des L. Aemil. Paullus Namen führen könnte. „Zween davon, weil ich der Söhne so viele hatte, sind von „andern an Kindesstatt angenommen worden, einer vom Cor„nelischen und der andere vom Fabischen Geschlecht. In des „Paullus Hause ist nun kein Paullus mehr vorhanden, als ich „alter Mann. Jedoch eure Glückseligkeit und das Glück des „gesammten Staats tröstet mich bey allem meinem (Unglück) „Verlust, welchen ich in meiner Familie erlitten habe".

42. Diese großmüthige Anrede setzte die Zuhörer weit mehr in eine verwirrende Bewunderung und Mitleiden, als wenn er den Verlust seiner Söhne mit noch so vielen Thränen beklaget hätte. Den ersten December hielt Cn. Octavius seinen Seetriumph über den König Perseus. Er hielt ihn, ohne einige Gefangene oder andere Beute vor sich herfahren zu lassen. Einem jeden Ruderknecht ließ er 75 Zehner, einem Steuermann 150, und einem Schifscapitain 300 austheilen. Hierauf wurde Rathsversammlung gehalten, und der Rath beschloß, Q. Cassius sollte den König Perseus, nebst seinem Prinzen Alexander, nach Alba in Verwahrung bringen, nebst seinen Gefährten und allem was er an Geld, Silber und Kleider und anderen Geräthe bey sich hätte. Bitis, des Thrazischen Königs Sohn, wurde, nebst den Geisseln, in die Aequische Stadt Carseoli in Verwahrung gebracht. Die übrige Gefangene, die im Triumph waren mit aufgeführet worden, fand man für gut im Gefängniß zu verwahren. Wenige Tage nachher, da dieses vorgegangen, kamen vom Thrazischen König Cotys Abgesandte und brachten Geld mit, des Königs Sohn und andere Geissel zu ranzioniren. Als sie vor den Rath geführet wurden, war ihr Vorwand, den sie in ihrer Anrede äusserten: daß Cotys dem Perseus in diesem Krieg gar ungern Beystand geleistet hätte, daher er sich genöthiget gefunden Geissel zu geben, sie bäten demnach, der Rath möchte erlauben, daß sie dürften ranzioniret werden, für einen Preis, welchen sie nach Belieben ansetzen könnten. Mit Genehmigung des Raths erhielten sie folgende Antwort: „Es erinnere sich das Römische Volk gar „wohl der Freundschaft, welche sie mit dem Cotys und seinen Vorfahren unterhalten hätte. Die gestellete Geissel wären

„(ein

„(ein Beweis) des Verbrechens, aber keine Vertheidigung des„selben; weil die Thrazier, so lange sich Perseus ruhig gehal„ten, sich vor ihm nicht zu fürchten gehabt, geschweige denn, „da er im Krieg mit den Römern wäre beschäftiget gewesen. „Ob nun gleich Cotys des Perseus Gunst der Freundschaft des „Römischen Volkes vorgezogen, so würden sie (die Römer) den„noch mehr in Erwägung ziehen, was ihrer Hoheit gemäß sey, „als was sie etwa nach Verschulden des Cotys thun könnten: „sie würden ihm also seinen Sohn und übrige Geissel zurück „schicken. Die Wohlthaten des Römischen Volks würden ohne „Entgeld gegeben, deren Werth sie lieber von denen, die sie „empfingen, wollten geschätzet wissen, als bezahlt nehmen". Hierauf wurden gleich T. Quinctius Flaminius, C. Licinius Nerva und M. Caninius Rebilus, zu Abgesandten ernannt, welche die Geissel wieder nach Thrazien bringen sollten, und jedem Thrazier wurden 2000 Asses geschenket, Bitis auch von Carseoli hergeholet, und seinem Vater mit den Gesandten zugeschicket. Die Königlichen Schiffe von ungewöhnlicher Größe, welche man in Macedonien erobert hatte, wurden in das Schifslager gebracht, am Marsfelde.

43. Indem der Macedonische Triumph den Leuten in frischen Andenken und fast noch vor Augen war, hielt L. Anicius (am Fest des Romulus, den 18ten Februar) auch seinen Triumph über den König Gentius und über die Illyrier. Bey diesem Triumph sahen die Leute vieles, so dem ersten Triumph ähnlich, aber lange nicht gleich war. Der Prätor Anicius, mit dem Consul Aemilius verglichen, war, sowol in Ansehung des Adels, als auch der obrigkeitlichen Würde geringer. Es ließ sich also der König Gentius mit dem Perseus, die Illyrier mit den Macedoniern, die Illyrische Beute mit der Macedonischen, das Illyrische Geld und andere Geschenke mit dem Macedonischen Geld und Geschenken gar nicht vergleichen. Wie nun der erste Triumph diesen (letztern) in allen Stücken übertraf; so war er doch, an sich betrachtet, wichtig genug. Denn (Anicius) bezwang in wenig Tagen, zu Wasser und zu Lande, die wilde Illyrische Nation, welche sich auf ihre wohlbefestigte Plätze verließ. Er bekam selber den König, und was zur Königlichen Familie gehörte, gefangen. In diesem Triumph brachte er viele Fahnen und Gewehr und andern Königlichen Hausrath ein. Dabey 27 Pfund Gold, 19 Pfund Silber, 3000 Römische Zehner und 120000 Stück Illyrisches Silber-Geld. Vor den Triumphwagen her wurde Gentius und seine Gemahlin, nebst ihren Kindern und des Königs Bruder, Caravantius,

ravantius, und etliche Illyrische von Adel, geführet. Von der Beute bekam jeder Soldat 45 Zehner, zweymal so viel ein Hauptmann (90) und dreymal so viel ein Reuter (135). Er gab den Latinischen Reutern eben so viel als den Römischen, und den Ruderknechten so viel als einem Soldaten zu Fuß. In diesem Triumph marschirten die Soldaten freudiger hinten drein, und sangen ihrem Feldherrn vieles zu seinem Lobe. Valerius aus Antium schreibt, daß man, ausser dem Golde und Silber, welches in die Schatzkammer gebracht worden, aus der übrigen Beute noch 200000 Sestertien gelöset habe. Weil sich nun nicht begreifen lässet, woraus ein so großes Geld hätte können gelöset werden, so nenne ich, an statt die Wahrheit dieser Sage zu erweisen, meinen Geschichtschreiber. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, wurde der König Gentius, mit seiner Gemahlin und Kindern, nach Spoletum in Verwahrung gebracht; die übrige Gefangene wurden zu Rom ins Gefängniß gesetzet. Da sich aber die Spoletiner weigerten, sie in Verwahrung zu nehmen, so wurden diese Königliche Personen nach Igiturvium (Eugubio in Umbrien) abgeführet. Die übrige Beute aus Illyrien bestund in 220 Fahrzeugen. Diese von dem Gentius eroberte Fahrzeuge, mußte Quinctius Cassius, laut eines gemachten Schlusses des gesammten Raths, unter die Corcyreer, Apollonier und Dyrrachier vertheilen.

44. Weil die Feinde in diesem Jahr niemalen mit einer Armee ins Feld rückten, so haben auch die Consules nur das Ligurische Gebiet ausplündern lassen, sonst aber nichts merkwürdiges ausgerichtet, und giengen wieder nach Rom zurück, bey der Consuls- und Prätor-Wahl gegenwärtig zu seyn: am ersten Comitial-Tage (der nach Anzeige des Kalenders einfiel, an welchem sich das Volk versammlen durfte) erwählte das Volk zu Consulen den M. Cl. Marcellus und C. Sulp. Galbus. Den folgenden Tag aber die Prätores: L. Julius, L. Appulejus Saturninus, A. Licinius Nerva, P. Rutilius Calvus, P. Quinctilius Varus und M. Fontejus. Zween von diesen Prätoren wurden in Rom die Processe angewiesen, dem einen die Processe unter den Einheimischen, dem andern aber die Processe unter den Fremden: einem Oberspanien, dem andern Unterspanien, einem Sicilien und den andern Sardinien. In diesem Jahre wurde wieder eingeschaltet, und zwar der Tag nach dem Fest des Terminus. In diesem Jahr starb der Wahrsager C. Claudius, an dessen Stelle die Wahrsager den T. Quinctius Flamininus wieder wählten. Es starb auch der Flamen Quirinalis (des Romulus Opferpriester) Q. F. Pictor.

In

In diesem Jahr kam auch der König in Bithynien, Prusias, mit seinem Prinzen, Nicomedes, nach Rom. Er hielt seinen Einzug in die Stadt mit einem zahlreichen Gefolge und gieng vom Stadtthor gerades Weges nach dem Markte zu der Richterbühne des Stadtrichters, C. Cassius. Da hiebey das Volk von allen Enden her zusammen lief, sagte er: er seye gekommen die Götter der Stadt Rom zu verehren, und dem Rath und Römischen Volk zuzusprechen, hiernächst demselben auch Glück zu wünschen, daß sie den König Perseus und Gentius überwunden, die Macedonier und Illyrier unter ihre Botmäßigkeit gebracht, und hiedurch ihre Herrschaft erweitert hätten. Als ihm der Prätor sagte: wenn es ihm beliebte, so könnte er heute noch vor den Rath kommen: so bat er sich erst zween Tage Zeit aus, damit er vorher die Tempel der Götter, die Stadt und seine guten Freunde, die bey ihm einzukehren pflegten, besuchen könnte. Man gab ihm den Quästor, L. C. Scipio zu, der ihn herum führen sollte, der ihn auch bis Capua war entgegen geschicket worden. Es wurde ihm ein Haus gemiethet, in welchem er sammt seinem Gefolge bequemlich wohnen konnte. Den dritten Tag darauf erschien er vor dem Rath und wünschte demselben wegen des neulichen Sieges Glück, und erwähnete, was er in diesem Krieg für Verdienste um die Römer gehabt, bat zugleich, ihm zu erlauben, „daß er sein gethanes Gelübde „bezahlen, und im Capitolio 10 große Schlachtopfer, zu Prä„neste aber eines, der Göttin Fortuna opfern dürfte. Dieses „wäre ein Gelübde, welches er wegen des Sieges gethan, den „das Römische Volk erlanget hätte. Man möchte auch das „Freundschaftsbündniß mit ihm erneuren, und ihm den Strich „Landes schenken, welcher dem König Antiochus abgenommen, „aber von dem Römischen Volk noch niemanden angewiesen „worden, und den jetzt die Gallier im Besitz hätten". Zuletzt empfahl er dem Rath seinen Prinzen aufs beste. Alle, welche in Macedonien Feldherren gewesen, waren ihm sehr günstig, und redeten ihm das Wort. Es wurde ihm dahero alles übrige zugestanden, was er gebeten; wegen des erwähnten Stück Landes aber wurde ihm folgender Bescheid ertheilet: „Sie „würden Abgesandte schicken, diese Sache zu untersuchen und „in Augenschein zu nehmen. Wäre es ein Eigenthum des „Römischen Volks und noch an niemand vergeben, so hielte „man den Prusias für den, der dieses Geschenkes am würdig„sten wäre: hätte es aber dem Antiochus nie zugehöret, so „könnte es auch des Römischen Volkes Eigenthum nie geworden „seyn: sollte es aber den Galliern seyn verliehen worden, so

„möchte

„möchte er nicht übel nehmen, daß ihm das Römische Volk „mit eines andern Nachtheil, nichts wollte geschenket wissen. „Es könne das niemals ein angenehm Geschenk seyn, welches „man dem, dem man es gegeben, nach seinem Belieben wieder „nehmen könnte. Den Nicomedes, den er ihnen empfohlen „hätte, wollten sie sich bestens empfohlen seyn lassen. Mit „welcher Sorgfalt sich das Römische Volk Königliche Prinzen „empfohlen seyn lasse, davon wäre Ptolemäus, der König in „Aegypten, ein klarer Beweis". Mit diesem Bescheid ließ man den Prusias gehen. Es wurde auch befohlen, ihm Geschenke (100000 Sestertia werth) zu geben, und 50 Pfund an Silber-Geschirr. Dem Prinzen, Nicomedes, aber ein Geschenk von eben dem Werth, als dem Maßgaba, des Königs Masinissa Prinzen, gegeben worden. Ferner sollten ihm die Opferthiere und was sonst bey einem Opfer nöthig sey, sowol zu Rom als zu Präneste, aus der Stadt-Cassa gereichet werden, so wie man es den Römischen Obrigkeiten zu thun pfleget. Es sollten ihm auch aus der Flotte, die in dem Hafen zu Brundisium lag, 20 Kriegsschiffe angewiesen werden, deren er sich so lange bedienen könnte, bis er zu derselben Flotte käme, die ihm (von dem Rath) geschenket worden. L. Cor. Scipio sollte den König beständig begleiten und ihn und sein Gefolge frey halten, bis er zu Schiffe gegangen seyn würde. Man sagt: der König wäre über den gütigen Bezeigen des Römischen Volks dermassen erfreuet gewesen, daß er für seine Person die Geschenke nicht angenommen, seinem Prinzen aber befohlen das Geschenk anzunehmen. Dieses melden die Römischen Geschichtschreiber vom Prusias. Polybius aber schreibet, dieser König sey des hohen Königs Namens und Würde unwürdig gewesen. Denn er sey den Römischen Gesandten mit geschornen Kopf mit einer wollenen Mütze bedeckt, entgegen gegangen, als ob er ein freygelassener Knecht des Römischen Volks wäre, daher er auch, wie Freygelassene, eine wollene Mütze getragen. Da er auch zu Rom in das Rathhaus gekommen, habe er die Schwelle geküsset, und den Rath seine Götter und Erhalter genannt; auch ausserdem eine solche Rede gehalten, die nicht nur denen, die sie anhöreten, nicht zur Ehre gereichet, sondern auch ihm sehr unanständig gewesen wäre. Er hielt sich in Rom nicht länger als 30 Tage auf, und begab sich wieder in sein Königreich.

Ende des achten und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus, / Matern de Cilano, Georg Christian, / Adler, Georg Christian,

Des Titus Livius aus Padua römische Geschichte

Bd.: Achter Theil

Hamburg 1779

A.lat.b. 1269-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245753-1
VD18 90956591